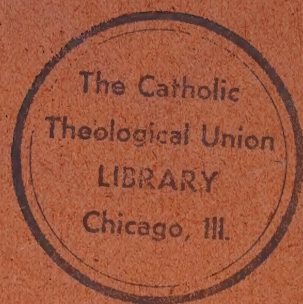






Lager



Einleitung zu den heiligen Schriften des Neuen Testaments.

Lehrbuch zunächst für Studierende
der Theologie.

Bearbeitet von

Dr. Theol. und Phil. F. S. Gutjahr

k. k. o. Universitäts-Professor
und fürstb. Consistorialrath.

Zweite, völlig umgearbeitete Auflage.

Mit Druckgenehmigung
des fürstb. Ordinariates in Graz.

The Catholic
Theological Union
LIBRARY
Chicago, Ill.

REV. AUGUSTINE B. LAGER S. T. D.



Graz 1905.
Verlagsbuchhandlung „Styria“.

Bl. 3765.

Es wird über bittliches Einschreiten der „Einleitung zu den heiligen Schriften des Neuen Testaments“ von Professor Dr. Franz Gutjahr das „Imprimatur“ erteilt.

Vom f.-b. Seckauer Ordinariate zu Graz,
am 7. Juni 1905.

L. S.

† Leopold,
Fürstbischof.

Vorwort.

Eher als ich es gedacht, ist eine neue Auflage meiner Einleitung zu den heiligen neutestamentlichen Schriften nothwendig geworden. Sie erscheint durch Verwertung der gemachten Erfahrungen und durch die Berücksichtigung der neuesten Literatur sozusagen als ein neues Buch. Aber sie ist ein Lehr- und Lernbuch geblieben, das als Grundlage zunächst dem akademischen Unterrichte dienen soll und das darum nur den in den gegenwärtigen Verhältnissen wissensnothwendigen und wissenswerten Stoff der Disciplin wohlgeordnet und begründet, in klarer und übersichtlicher Darstellung bietet. Hierbei können orientierende Erörterungen polemischer Art nicht umgangen werden. Die mit Bedacht ausgewählten Verweisungen und Literatur-Angaben sollen einerseits die Ausführungen des Textes belegen, anderseits zu selbständiger Arbeit anregen und den Weg weisen.

Möge das Buch auch in der neuen Gestalt seinem Zwecke einigermaßen entsprechen.

Graz, am Feste der Himmelfahrt des Herrn 1905.

J. S. Gutjahr.

Inhalts-Verzeichniss.

Vorwort	Seite III
Leo XIII. über das Studium der Heiligen Schrift	1

Vorbemerkungen.

§ 1. Begriff und Methode, Aufgabe und Gliederung der Einleitung . . .	28
§ 2. Die Quellen der Einleitung	32
§ 3. Geschichte der Einleitung	33

Grundlegung.

§ 4. Entscheidungen des kirchlichen Lehramtes über die heiligen Bücher des Neuen Testaments	42
§ 5. Ordnung und Eintheilungen der neutestamentlichen Bücher	44

Allgemeine Einleitung.

Erster Abschnitt.

Geschichte des Canons.

§ 6. Der Ursprung der neutestamentlichen Bücher im allgemeinen	47
§ 7. Erste Sammlung der heiligen Bücher. Ihr Ansehen bei den Aposteln	48
§ 8. Die Sammlung und das Ansehen der heiligen Bücher bei den apo- stolischen Vätern	53
§ 9. Die Sammlung und das Ansehen der neutestamentlichen heiligen Schriften von der Mitte des 2. bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts .	55
§ 10. Die Sammlung der neutestamentlichen heiligen Schriften von der Mitte des 3. bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts	64
§ 11. Der Canon des Neuen Testaments von der Mitte des 4. Jahrhunderts bis zur Gegenwart	67
§ 12. Ergebnisse	71
§ 13. Anhang. Apokryphe Bücher des Neuen Testaments	73

Zweiter Abschnitt.

Textgeschichte der neutestamentlichen Bücher.

§ 14. Vorbemerkungen	76
--------------------------------	----

1. Capitel.

Geschichte des Urtextes der neutestamentlichen Bücher.

§ 15. Die Ursprache	77
§ 16. Die äußere Form der neutestamentlichen Bücher	80
§ 17. Die Urschriften	83
§ 18. Die Vielfältigung der heiligen Bücher und die Textverschiedenheiten	84
§ 19. Die erhaltenen griechischen Handschriften im allgemeinen	88
§ 20. Die wichtigsten Handschriften des Neuen Testaments	89
§ 21. Griechische Druckausgaben	92

2. Capitel.

Geschichte der alten Übersetzungen.

§ 22. Die Übersetzungen im allgemeinen	97
§ 23. Die ältesten lateinischen Übersetzungen. Die Itala	97
§ 24. Die Vulgata	101
§ 25. Die wichtigsten Vulgata-Handschriften	103
§ 26. Geschichte der Vulgata bis zum Concil von Trient	104
§ 27. Die Decrete des Concils von Trient über den Gebrauch und die Herausgabe der Vulgata	108
§ 28. Die Sixtinische und Clementinische Vulgata	111
§ 29. Syrische Übersetzungen	114
§ 30. Ägyptische oder koptische Übersetzungen	116
§ 31. Die äthiopische Übersetzung	117
§ 32. Die gothische Übersetzung	117
§ 33. Die armenische Übersetzung	118
§ 34. Die slavische Übersetzung	119
§ 35. Anhang: Die Schriftcitatre bei den heiligen Vätern und den alten Kirchenschriftstellern	119
§ 36. Ergebnisse aus der Textgeschichte der heiligen Bücher	120

Besondere Einleitung.

Dritter Abschnitt.

Geschichte des Ursprunges der neutestamentlichen Bücher.**A. Die historischen Bücher des Neuen Testaments.**

1. Capitel.

Die Evangelien im allgemeinen.

§ 37. Name und Inhalt	123
§ 38. Die Zahl der Evangelien	124
§ 39. Die Überschriften und die Reihenfolge der Evangelien	127
§ 40. Das Alter der Evangelien im allgemeinen	129
§ 41. Der Charakter der Evangelien	129
§ 42. Moderne Auffassungen über den Ursprung und die Glaubwürdigkeit der Evangelien	130

2. Capitel.

Die synoptischen Evangelien.

I. Das Evangelium nach Matthäus.

§ 43. Das erste canonische Evangelium	136
§ 44. Lebensgeschichte des heil. Matthäus	138
§ 45. Der heil. Matthäus als Verfasser eines Evangeliums	140
§ 46. Die Echtheit des ersten canonischen Evangeliums oder seine Identität mit dem Evangelium des heil. Matthäus	140
§ 47. Die Ursprache des Evangeliums	145
§ 48. Bestimmung und Zweck des Evangeliums	149
§ 49. Ort und Zeit der Abfassung des Evangeliums	154

II. Das Evangelium nach Marcus.

§ 50. Das zweite canonische Evangelium	155
§ 51. Das Leben des heil. Marcus	156
§ 52. Der heil. Marcus als Verfasser eines Evangeliums	158
§ 53. Die Echtheit des zweiten canonischen Evangeliums	160
§ 54. Die Integrität des Marcus-Evangeliums	164
§ 55. Der Zweck des Evangeliums	166
§ 56. Ort und Zeit der Abfassung, Ursprache des Evangeliums	167

III. Das Evangelium nach Lukas.

§ 57. Das dritte canonische Evangelium	169
§ 58. Lebensgeschichte des heil. Lukas	170
§ 59. Der heil. Lukas als Verfasser eines Evangeliums	172
§ 60. Die Echtheit des 3. Evangeliums	174
§ 61. Die Integrität des Evangeliums	176
§ 62. Bestimmung und Zweck des Evangeliums	177
§ 63. Die Quellen des Evangeliums	181
§ 64. Zeit und Ort der Abfassung des Evangeliums	183
§ 65. Die synoptische Frage	184

3. Capitel.

Das Evangelium nach Johannes.

§ 66. Das vierte canonische Evangelium	193
§ 67. Lebensgeschichte des heil. Johannes	198
§ 68. Der heil. Apostel Johannes als Verfasser eines Evangeliums	202
§ 69. Die Echtheit des vierten canonischen Evangeliums	203
§ 70. Die Bestreitung der Echtheit des Evangeliums	211
§ 71. Die Integrität des 4. Evangeliums	218
§ 72. Ort und Zeit der Abfassung des Evangeliums	220

4. Capitel.

Die Apostelgeschichte.

§ 73. Überschrift, Inhalt und Gliederung	221
§ 74. Die Echtheit der Apostelgeschichte	224

	Seite
§ 75. Zweck der Apostelgeschichte	227
§ 76. Die Quellen der Apostelgeschichte	230
§ 77. Die Glaubwürdigkeit der Apostelgeschichte	231
§ 78. Bestimmung, Zeit und Ort der Abfassung	233

B. Die didaktischen Bücher des Neuen Testaments.

I. Die Briefe des heil. Paulus.

1. Capitel.

Leben und Wirken des heil. Paulus.

§ 79. Leben des heil. Paulus bis zur ersten Missionsreise	234
§ 80. Die erste Missionsreise des heil. Paulus	243
§ 81. Petrus und Paulus in Antiochia	244
§ 82. Die judaisirische Agitation in Galatien	245
§ 83. Die Judaisten in Antiochia. Das Apostelconcil	246
§ 84. Die zweite Missionsreise des heil. Paulus	247
§ 85. Die dritte Missionsreise des heil. Paulus	251
§ 86. Die Gefangennahme des heil. Paulus, seine Gefangenschaft in Cäsarea und Rom	253
§ 87. Die letzten Schicksale des heil. Paulus	255

2. Capitel.

Die Paulinischen Briefe im allgemeinen.

§ 88. Die Zahl und Ordnung der Briefe	257
§ 89. Inhalt der Paulinischen Briefe. Die bekämpften Gegner	258
§ 90. Die äußere Form der Paulinischen Briefe	260

3. Capitel.

Die Briefe vor der ersten Gefangenschaft.

1. Der Brief an die Galater.

§ 91. Inhalt des Briefes	262
§ 92. Die Echtheit	265
§ 93. Die Adressaten	266
§ 94. Veranlassung und Zweck	268
§ 95. Zeit und Ort der Abfassung	269

2. Der 1. Thessalonicherbrief.

§ 96. Inhalt	269
§ 97. Die Echtheit	271
§ 98. Die Adressaten	272
§ 99. Veranlassung und Zweck	273
§ 100. Ort und Zeit der Abfassung	274

3. Der 2. Thessalonicherbrief.

§ 101. Inhalt	275
§ 102. Die Echtheit	277
§ 103. Veranlassung und Zweck	280
§ 104. Zeit und Ort der Abfassung	281

4. Der 1. Korintherbrief.

§ 105.	Inhalt	281
§ 106.	Die Echtheit	285
§ 107.	Die Adressaten	286
§ 108.	Veranlassung und Zweck	287
§ 109.	Ort und Zeit der Abfassung	289

5. Der 2. Korintherbrief.

§ 110.	Inhalt	289
§ 111.	Die Echtheit und Einheit	293
§ 112.	Veranlassung und Zweck	294
§ 113.	Ort und Zeit der Abfassung	295

6. Der Brief an die Römer.

§ 114.	Inhalt	296
§ 115.	Echtheit, Integrität und Einheit	301
§ 116.	Die Adressaten	304
§ 117.	Veranlassung und Zweck	306
§ 118.	Ort und Zeit der Abfassung	308

4. Capitel.

Die Briefe aus der ersten Gefangenschaft.

1. Der Brief an die Philipper.

§ 119.	Inhalt	308
§ 120.	Echtheit, Integrität und Einheit	311
§ 121.	Die Adressaten	312
§ 122.	Veranlassung und Zweck	313
§ 123.	Ort und Zeit der Abfassung	314

2. Der Brief an die Epheser.

§ 124.	Inhalt	315
§ 125.	Die Echtheit	318
§ 126.	Die Adressaten	320
§ 127.	Veranlassung und Zweck	323
§ 128.	Ort und Zeit der Abfassung	324

3. Der Brief an die Kolosser.

§ 129.	Inhalt	325
§ 130.	Die Echtheit	328
§ 131.	Die Adressaten	329
§ 132.	Veranlassung und Zweck, Zeit und Ort der Abfassung	330

4. Der Brief an Philemon.

§ 133.	Inhalt und Echtheit	332
§ 134.	Der Adressat des Briefes, Veranlassung und Zweck, Zeit und Ort der Abfassung	333

5. Der Hebräerbrief.

§ 135. Inhalt	334
§ 136. Die Echtheit	338
§ 137. Die Adressaten	345
§ 138. Veranlassung und Zweck	347
§ 139. Ort und Zeit der Abfassung	348

5. Capitel.

Die Briefe nach der ersten Gefangenschaft.

§ 140. Benennung und Bedeutung der Briefe	349
---	-----

1. Der 1. Brief an Timotheus.

§ 141. Inhalt	350
§ 142. Der Empfänger des Briefes	351
§ 143. Veranlassung und Zweck, Ort und Zeit der Abfassung	352

2. Der Brief an Titus.

§ 144. Inhalt	353
§ 145. Der Empfänger des Briefes	353
§ 146. Veranlassung und Zweck, Ort und Zeit der Abfassung	354

3. Der 2. Brief an Timotheus.

§ 147. Inhalt	355
§ 148. Veranlassung und Zweck, Ort und Zeit der Abfassung	357
§ 149. Die Echtheit der drei Briefe	357

II. Die katholischen Briefe.

§ 150. Benennung und Ordnung	362
--	-----

1. Der Brief des Jacobus.

§ 151. Inhalt	363
§ 152. Lebensgeschichte des heil. Jacobus	366
§ 153. Die Echtheit	368
§ 154. Die Adressaten. Veranlassung und Zweck. Ort und Zeit der Abfassung	371

2. Der 1. Petrusbrief.

§ 155. Inhalt	374
§ 156. Lebensgeschichte des heil. Petrus	376
§ 157. Die Echtheit	379
§ 158. Die Adressaten	381
§ 159. Veranlassung und Zweck. Ort und Zeit der Abfassung	382

3. Der Judasbrief.

§ 160. Inhalt	384
§ 161. Lebensgeschichte des heil. Judas	385
§ 162. Die Echtheit	387
§ 163. Die Adressaten. Zeit und Ort der Abfassung	389

4. Der 2. Petrusbrief.

§ 164. Inhalt	391
§ 165. Die Echtheit	393
§ 166. Die Adressaten. Veranlassung und Zweck. Ort und Zeit der Abfassung	400

5. Der 1. Johannesbrief.

§ 167. Inhalt	401
§ 168. Die Echtheit und Integrität	404
§ 169. Veranlassung und Zweck. Die Adressaten. Zeit und Ort der Abfassung	406

6. Der 2. und 3. Johannesbrief.

§ 170. Inhalt	407
§ 171. Die Echtheit	408
§ 172. Die Adressaten. Veranlassung und Zweck. Zeit und Ort der Abfassung	410

C. Das prophetische Buch des Neuen Testaments.

Die Apokalypse.

§ 173. Der Titel des Buches und seine Bedeutung	412
§ 174. Inhalt	413
§ 175. Die Echtheit	417
§ 176. Die Auslegung der Apokalypse	421
§ 177. Bestimmung. Ort und Zeit der Abfassung. Veranlassung und Zweck	423

Leo XIII. über das Studium der Heiligen Schrift.¹⁾

Die „übernatürliche Offenbarung ist nach dem Glauben der allgemeinen Kirche“ sowohl „in ungeschriebenen Überlieferungen“ als auch „in geschriebenen Büchern“ enthalten, die deshalb heilige und canonische heißen, weil sie „unter Eingebung des Heiligen Geistes verfaßt, Gott zum Urheber haben und als solche eben der Kirche übergeben worden sind“. ²⁾

Kirchliche
Lehre über
die Heilige
Schrift.

Diese Lehre ist es, welche die Kirche von den Büchern beider Testamente ununterbrochen festgehalten und offen vorgetragen hat. Auch sind jene höchst bedeutsamen Zeugnisse des Alterthums bekannt, welche klar aussagen, daß Gott zuerst durch die Propheten, dann durch sich selbst, hernach durch die Apostel geredet und auch die sogenannte canonische Schrift ins Dasein gerufen habe, ³⁾ und daß gerade diese es ist, welche die göttlichen Weissagungen und Aussprüche enthält, ⁴⁾ ein Brief, den der himmlische Vater an das fern vom Vaterlande pilgernde Menschengeschlecht gerichtet und durch die heiligen Verfasser übersendet hat. ⁵⁾ Da nun die Erhabenheit und Würde der Schriften so groß ist, daß sie unter Gottes Urheberschaft selbst zustande gekommen, zugleich seine tiefsten Geheimnisse, Rathschlüsse und Werke enthalten, so ergibt sich daraus die Folge, daß auch jenem Theil der heiligen Theologie, welcher sich mit der Vertheidigung und Auslegung eben dieser göttlichen Bücher befaßt, in Hinsicht auf ihre Vorzüglichkeit und Nützlichkeit eine ausgezeichnete Stelle gebühre.

¹⁾ Auszug des Rundschreibens „Providentissimus Deus“ vom 18. Nov. 1893. Nach der Herder'schen Ausgabe 1894.

²⁾ Conc. Vat., Sess. III, c. II, de revelatione.

³⁾ S. Aug. de civ. Dei XI. 3.

⁴⁾ S. Clem. Rom. I ad Cor. 45; S. Polycarp. ad Phil. 7; S. Iren. adv. haer. II, 28, 2.

⁵⁾ S. Chrys. in Gen. hom. 2, 2; S. Aug. in Ps. XXX, serm. 2, 1; S. Greg. M. ad Theod. ep. IV, 31.

Nutzen des
Studiums
der Heiligen
Schrift.

Der vorzüglichste Grund, warum dieses Studium so nachdrücklicher Empfehlung wert scheint, liegt, abgesehen von seiner Erhabenheit und der dem Worte Gottes schuldigen Ehrfurcht, in dem vielfachen und mannigfaltigen Nutzen, der daraus entströmen wird, wofür Uns der Heilige Geist der zuverlässigste Bürge ist mit den Worten: „Jegliche Schrift, von Gott eingegeben, ist nützlich zur Belehrung, zur Beweisführung, zur Zurechtweisung, zum Unterrichte in der Gerechtigkeit, damit vollkommen sei der Mensch Gottes, zu jedem guten Werke ausgerüstet.“¹⁾ Denn das ist ja die Absicht, in welcher die Schriften von Gott den Menschen gegeben worden sind. Beweis hiefür ist das Beispiel Christi des Herrn und der Apostel. Denn Er, der „durch Wunder sich Ansehen verschaffte, durch sein Ansehen Glauben fand, durch den Glauben die Volksmenge an sich zog“,²⁾ pflegte sich bei seinem göttlichen Missionsamte auf die heiligen Schriften zu berufen. Aus ihnen nämlich beweist er gelegentlich sogar seine göttliche Sendung und seine Gottheit, aus ihnen nimmt er Beweise zum Unterrichte seiner Jünger her, zur Bestätigung seiner Lehre. Eben ihre Zeugnisse vertheidigt er gegen die Verleumdungen ihrer Widerjacher; den Sadducäern und Pharisäern aber stellt er sie zur Überführung entgegen; selbst gegen den Satan, der ihn allzu dreist versuchte, kehrt er sie. Auch hat er sie unmittelbar vor seinem Scheiden im Munde geführt und seinen Jüngern nach der Auferstehung erklärt, bis er zur Herrlichkeit seines Vaters emporstieg. — Nach seinem Wort und seinen Vorschriften unterwiesen, haben die Apostel, obwohl er selbst „Zeichen und Wunder durch ihre Hände wirken“³⁾ ließ, doch mittels der göttlichen Bücher diese großen Erfolge erzielt, daß sie die Völker weithin von der christlichen Weisheit überzeugten, die Hartnäckigkeit der Juden brachen und auftauchende Irrlehren überwältigten. Dies geht klar aus ihren eigenen Predigten, besonders denen des heil. Petrus, hervor, die sie zum sichersten Beweise für die neue Gesetzesordnung fast nur aus Sprüchen des Alten Testaments zusammenfügten; das gleiche ergibt sich aus den Evangelien des Matthäus und Johannes, sowie aus den sogenannten katholischen Briefen; am allerklarsten aber aus dem Zeugnisse dessen, der sich rühmt, zu den Füßen Gamaliels das Gesetz des Moses und die Propheten gelernt zu haben, so daß er

¹⁾ 2. Tim. 3, 16. 17.

²⁾ August. de util. cred. XIV, 32.

³⁾ Apg. 14, 3.

dann, mit geistigen Geschossen bewaffnet, voll Zuversicht sagen konnte: „Die Waffen unseres Kriegsdienstes sind nicht fleischlich, sondern Macht Gottes.“¹⁾ — Durch das Beispiel Christi des Herrn und der Apostel also mögen alle, besonders die Zöglinge der heiligen Kriegsschar, inne- werden, welche Hochschätzung sie den göttlichen Schriften schulden, und mit welchem Eifer und mit welcher Gewissenhaftigkeit sie selbst sozusagen zu dieser Rüstkammer hinzutreten sollen. Denn den Männern, welche die Lehre der katholischen Wahrheit bei Gelehrten oder Un- gelehrten vorzutragen haben, wird sonst nirgends ein solcher Gedanken- reichthum oder eine so umfassende Beweisfülle über Gott, das höchste und vollkommenste Gut, und über die Werke, welche seine Herrlichkeit und Liebe verkünden, zu Gebote stehen. Was aber den Erlöser des Menschengeschlechtes betrifft, so gibt es nichts so Ausführliches und Bestimmtes, als das, was im gesammten Schrifttext enthalten ist. Mit Recht hat daher Hieronymus die Behauptung aufgestellt: „Un- kenntnis der Schriften sei Unkenntnis Christi.“²⁾ Tritt uns ja doch bei ihnen sein Bild mit frischem Lebenshauch entgegen, und aus diesem strömt Erleichterung in Leiden, Ermunterung zur Tugend und Ein- ladung zur Gottesliebe auf ganz wunderbare Weise aus. Was aber die Kirche betrifft, so werden darin die Stiftung, das Wesen, die Ämter, die Gnadenspenden derselben so häufig in Erinnerung gebracht, und liegen die Beweise für sie so zahlreich und in solcher Stärke vor Augen, daß Hieronymus wiederum ganz richtig bemerkt hat: „Wer mit den Zeugnissen der heiligen Schriften gewappnet ist, der ist ein Bollwerk der Kirche.“³⁾ Wenn es sich aber um die Gestaltung des Lebens und die Zucht der Sitten handelt, so können die apostolischen Männer daraus reichliche und vorzügliche Hilfsmittel entnehmen: Vor- schrift, voll von Heiligkeit, Mahnungen, gewürzt mit Lieblichkeit und Kraft, ausgezeichnete Tugendbeispiele jeder Art. Höchst wichtig ist endlich die im Namen Gottes und mit seinen Worten gegebene Verheißung ewiger Belohnungen und die Ankündigung ewiger Strafen.

Gerade diese eigenthümliche und einzigartige Kraft der Schriften, welche von dem göttlichen Hauche des Heiligen Geistes ausströmt, ist es, welche dem geistlichen Redner Autorität verschafft, apostolischen Freimuth der Sprache verleiht und seine Beredsamkeit kraftvoll und

1) S. Hieron. de studio Script. ad Paulin. ep. LIII, 3.

2) In Is. Prol.

3) In Is. LIV, 12.

fielreich macht. Ja, wer in seiner Rede den Geist und die Kraft des göttlichen Wortes vorträgt, der „redet nicht bloß im Worte, sondern in Kraft und im Heiligen Geiste und in großer Fülle“. ¹⁾ Deshalb handeln sicherlich jene Prediger verkehrt und unvorsichtig, welche in der Art religiöse Vorträge halten und die göttlichen Gebote verkünden, daß sie fast nur Worte menschlicher Wissenschaft und Klugheit vorbringen, indem sie mehr auf ihren eigenen Scharfsinn als die göttlichen Beweisgründe bauen. Natürlich muß eine solche Predigt, wenn sie auch an oratorischen Glanzpunkten reich ist, matt sein und kalt lassen, da sie ja des Feuers des göttlichen Wortes ²⁾ entbehrt, und muß weit von jener Kraft und Stärke entfernt sein, welche das göttliche Wort besitzt: „Denn lebendig ist das Wort Gottes, wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und durchdringend bis zur Scheidung von Seele und Geist.“ ³⁾ Übrigens muß jeder Vernünftige anerkennen, daß sich in den heiligen Schriften eine außerordentlich mannigfache, reiche und des erhabenen Stoffes würdige Beredsamkeit finde. Das hat Augustinus klar erkannt und ausführlich nachgewiesen. ⁴⁾ Tatsächlich finden wir dies bestätigt an den ausgezeichnetsten Vertretern der geistlichen Beredsamkeit, welche es dankerfüllt gegen Gott ausgesprochen haben, daß sie ihre Berühmtheit vornehmlich der fortgesetzten Beschäftigung mit der Bibel und ihrer frommen Betrachtung verdanken.

Von all dem waren die heiligen Väter vollkommen überzeugt, und haben diese ihre Überzeugung durch die Erfahrung bestätigt gefunden. Deshalb waren sie im Lobe der heiligen Schriften und ihres großen Nutzens unerschöpflich. Denn sie nennen dieselben an zahllosen Stellen einen reichen Schatz himmlischer Lehren, ⁵⁾ unversiegbare Quellen des Heiles, ⁶⁾ oder schildern sie als fruchtbare Wiesenfluren und paradiesische Gefilde, auf welchen die Herde des Herrn wundervolle Erquickung und Ergözung findet. ⁷⁾ Zutreffend sind die Worte des heil. Hieronymus an den jungen Cleriker Nepotian: „Lies öfter die göttlichen Schriften, ja niemals lege diese heilige Lesung aus den Händen; lerne, was du lehren sollst. . . . Die Rede des Priesters sei

¹⁾ 1. Thess. 1, 5.

²⁾ Jerem. 23, 29.

³⁾ Hebr. 4, 12.

⁴⁾ De doctr. christ., IV, 6, 7.

⁵⁾ Chrys. in Gen. hom. 21, 2; hom. 60, 3; August. de discipl. christ. 2.

⁶⁾ Athan. ep. fest. 39.

⁷⁾ August. serm. 26, 24; Ambr. in Ps. CXVIII, serm. 19, 2.

mit der Schriftlesung gewürzt.“¹⁾ Hierzu paßt der Satz des heil. Gregor d. Gr., der weiser als alle die Obliegenheiten der Hirten der Kirche geschildert hat: „Wer im Predigtamte Wache hält, der darf Schriftlesung und Studium niemals verlassen.“²⁾ — Doch hier möge die Mahnung des heil. Augustinus Platz finden: „der sei ein unnützer Prediger des Wortes Gottes nach außen, der es nicht im eigenen Innern vernehme“,³⁾ sowie auch die Vorschrift, welche der eben genannte Gregor den geistlichen Rednern gibt, „sie sollten bei Verkündigung des göttlichen Wortes, bevor sie es anderen vortragen, sich selbst erforschen, damit sie nicht bei der Rüge der Handlungen anderer sich vergessen“.⁴⁾ Aber das hatte nach dem Beispiele und Lehrvortrage Christi, der „anfieng zu wirken und zu lehren“, schon früher die Stimme des Apostels weithin verkündet, die sich nicht an Timotheus allein, sondern an den ganzen geistlichen Stand wendet mit dem Auftrage: „Habe acht auf dich und die Lehre, verharre dabei; thust du dies, so wirst du dich selbst retten und die, welche dich hören.“⁵⁾ In der That liegen in den heiligen Schriften für unser und anderer Heil und Vervollkommenung vorzügliche Hilfsmittel bereit, welchen die Psalmen gar reiches Lob spenden, freilich nur für jene, welche für die göttlichen Aussprüche nicht bloß einen gelehrigen und aufmerksamen Sinn, sondern auch eine unverdorbene und fromme Willensrichtung mitbringen. Denn diese Bücher haben nicht eine ähnliche Beschaffenheit wie die gewöhnlichen. Nein, sie sind vielmehr vom Heiligen Geist dictiert und enthalten Dinge von höchster Wichtigkeit, welche in vielen Stücken verborgen und gar schwierig sind. Deshalb haben wir zu ihrem Verständnis und ihrer Auslegung immer „den Beistand“ desselben Geistes „vonnöthen“,⁶⁾ d. h. seine Erleuchtung und Gnade; diese Gaben aber muß man, dafür steht das Ansehen des göttlichen Psalmenfängers an vielen Stellen ein, durch demüthiges Gebet erflehen und durch heiligmäßiges Leben bewahren.

Die heilige Kirche hat stets durch die besten Einrichtungen und Gesetze verhütet, „daß jener himmlische Schatz der heiligen Bücher,

**Die Kirche
und die
Heilige
Schrift.**

1) Hieron. de vita cler. ad Nepot.

2) Greg. M. Regula past. II, 11 (al. 22); Moral. XVIII, 26 (al. 14).

3) August. sermo 179, 1.

4) Greg. M. Regula past. III, 24 (al. 48).

5) 1. Tim. 4, 16.

6) Hieronymus in Mich. 1, 10.

welchen der Heilige Geist aus höchster Freigebigkeit den Menschen übergeben hat, vernachlässigt daniederliege“. ¹⁾ Denn sie hat verordnet, daß alle ihre Geistlichen im täglichen Officium des heiligen Psalmen-
 gefanges einen großen Theil derselben lesen und mit frommem Sinn betrachten, ja noch mehr, daß taugliche Männer an den Cathedral-
 kirchen, in Klöstern und Conventen anderer Ordensleute ihre Auslegung und Erklärung besorgen; endlich hat sie die strenge Vorschrift gegeben, daß die Gläubigen wenigstens an den Sonn- und Festtagen an den
 Heilsworten des Evangeliums Nahrung finden sollen. ²⁾ Ebenso haben
 sich von Anbeginn des Christenthums her alle durch Heiligkeit des
 Lebens und Gotteswissenschaft ausgezeichneten Männer viel und un-
 unterbrochen mit den heiligen Schriften beschäftigt. Die unmittelbaren
 Apostelschüler, unter ihnen Clemens von Rom, Ignatius von Antiochia,
 Polykarp, besonders die Apologeten, namentlich Justin und Irenäus,
 schöpften in ihren Briefen und Büchern zumeist aus den heiligen
 Schriften den Glauben, die Kraft und jegliche Anmuth ihrer Frömmig-
 keit. In den Katechetenschulen und theologischen Anstalten aber, die
 an vielen Bischoffsitzigen entstanden, besonders in den hochberühmten
 Schulen zu Alexandria und Antiochia, befaßte sich der Unterricht fast
 nur mit der Lesung, Erklärung und Vertheidigung des geschriebenen
 Wortes Gottes. Daraus giengen die meisten Väter und Schriftsteller
 hervor, durch deren mühsame Studien eine solche Fülle ausgezeichnet
 Werke entstand, daß nahezu die drei folgenden Jahrhunderte mit Zug
 und Recht den Namen goldenes Zeitalter der Gregese erhielten. —
 Im Morgenland behauptet den ersten Rang Origenes, der durch geniale
 Begabung und eisernen Fleiß Bewunderung verdient. Aus seinen zahl-
 reichen Schriften und dem großartigen Werke Hexapla haben in der
 Folge fast alle geschöpft. Dazu kommt eine größere Zahl solcher, welche
 die Grenzen dieser Wissenschaft erweitert haben. So hat, um nur die
 Vorzüglichsten zu nennen, Alexandria einen Clemens und Cyrill her-
 vorgebracht, Palästina den Eusebius und den andern Cyrill, Kappa-
 dokien Basilius d. Gr., die beiden Gregore von Nazianz und Nyssa,
 Antiochia den berühmten Johannes Chrysostomus, bei welchem die
 Kenntniss dieser Wissenschaft mit der höchsten Beredsamkeit wetteiferte.
 Nicht minder glänzend steht es bei den Abendländern. Zu den vielen
 Männern, die sich in hohem Grade bewährten, zählen die berühmten

¹⁾ Conc. Trid., Sess. V, decr. de ref. c. 1.

²⁾ Ibid. 1. 2.

Namen eines Tertullian und Cyprian, des Hilarius und Ambrosius, der beiden großen Leo und Gregor; die hochberühmten Namen des Augustin und Hieronymus, von welchen der erste eine wunderbare Schärfe im Ergründen des Sinnes des Wortes Gottes besaß und überaus fruchtbar war in dessen Verwertung zur Stütze der katholischen Wahrheit, der zweite aber von seiner einzigartigen Kenntniss der biblischen Bücher und von den großen Leistungen zu ihrer Fruchtbarmachung den Ehrennamen Doctor maximus durch die feierliche Erklärung der Kirche erhielt. — Obwohl von da an bis zum 11. Jahrhundert die biblischen Studien nicht mit dem gleichen Wetteifer und Erfolg wie früher blühten, so blühten sie doch, insbesondere durch die Bemühungen von Männern des geistlichen Standes. Denn diese waren bedacht, Ausbeute aus dem zu machen, was ihnen die Vorzeit hierin Nutzbares hinterlassen hatte, und dieselbe geschickt geordnet und mit eigenen Zuthaten vermehrt zu veröffentlichen, so namentlich Isidor von Sevilla, Beda, Alcuin, oder den biblischen Text mit lichtvollen Noten zu versehen, wie Walafrid Strabo und Anselm von Laon, oder erneute Sorgfalt auf ihre Unverfälschtheit zu verwenden, wie Petrus Damiani und Lanfranc. — Im 12. Jahrhundert aber haben die meisten die allegorische Schrifterklärung in lobenswerter Weise betrieben. Hierin hat der heil. Bernhard alle anderen weit übertroffen; auch seine Reden haben fast nur den Reizgeschmack der heiligen Schriften. — Doch einen neuen und erfreulicheren Aufschwung nahm die Exegese mit dem Unterricht der „Scholastiker“. Obwohl ihr Augenmerk darauf gerichtet war, die echte Lesart der lateinischen Übersetzung aufzuspiüren, wie die von ihnen angelegten „biblischen Correctorien“ klar befunden, verwandten sie doch noch größeren Eifer und Fleiß auf die Auslegung und Erklärung. Außerdem geben die theologischen Werke und die exegetischen Commentare von der aus den heiligen Schriften geschöpften Fülle der Welehrsamkeit Zeugnis; auch in dieser Beziehung hat Thomas von Aquin unter ihnen die Palme errungen. — Nachdem aber Unser Vorgänger Clemens V. an dem Athenäum in Rom und an allen berühmten Universitäten Lehrstühle für die orientalischen Sprachen errichtet hatte, begann man unsererseits sorgfältiger den Urtext der Bibel und die lateinische Version zu bearbeiten. Als dann die Welehrsamkeit der Hellenen bei uns wieder aufblühte, und mehr noch nach der glücklichen Erfindung der Buchdruckerkunst, nahm die Pflege der Heiligen Schrift einen ungeheueren Aufschwung. — Erwähnung verdient auch,

welch große Zahl gelehrter Männer, zumeist Ordensangehörige, vom Concil von Vienne bis zum Concil von Trient zum Gedeihen der Bibelstudien gewirkt hat. Sie vermehrten nicht bloß die angehäuften Schätze der Vorzeit, sondern bahnten auch den Weg zu den ausgezeichneten Leistungen des nachfolgenden, mit dem Concil von Trient anhebenden Jahrhunderts, wo das hochberühmte Zeitalter der Väter fast wiedergekommen zu sein schien. Denn jedermann weiß, daß unsere Vorgänger von Pius IV. bis Clemens VIII. es waren, welche jene vorzüglichen und herrlichen Ausgaben der alten Übersetzungen, nämlich der Vulgata und der Septuaginta, herstellen ließen, die noch allgemein im Gebrauch sind. Um dieselbe Zeitepoche wurden andere alte Bibelübersetzungen, insbesondere die Polyglotten von Antwerpen und Paris, mit größter Sorgfalt herausgegeben. Ferner gibt es nicht ein Buch im Alten und Neuen Testament, das nicht mehrere tüchtige Erklärer gefunden hätte, und keine biblische Frage von einigem Gewicht, welche nicht den Scharfsinn zahlreicher Kritiker mit glücklichem Erfolg beschäftigte. Auch von dieser Zeitperiode an haben sich immer berühmte Männer um die biblischen Studien wohlverdient gemacht und die heiligen Schriften gegen die Hirngespinnste des „Nationalismus“ siegreich vertheidigt.

Betrieb des
Bibel-
studiums in
der Gegen-
wart.

1. Die Gegner.

Zuerst ist es von Interesse, zu erfahren, welche Art Gegner uns bedrängt, und auf welche Kunstgriffe oder Waffen sie ihr Vertrauen setzen. — Heutzutage haben wir gegen die Rationalisten zu kämpfen. Diese haben sogar die von ihren Vätern ererbten Überreste des christlichen Glaubens gänzlich beiseite geworfen. Denn die Existenz einer göttlichen Offenbarung, einer Inspiration und Heiligen Schrift stellen sie ganz und gar in Abrede; das sind nach ihrer Behauptung durchweg nur Erzeugnisse des Menschengesistes und Erfindungen. Ja, sie sollen nicht wahre Erzählungen historischer Thatfachen sein, sondern einfältige Phantasiegebilde oder Geschichtslügen; nicht Prophetien und göttliche Aussprüche, sondern theils erdichtete, den Ereignissen nachfolgende Vorher sagungen, theils durch Naturkräfte erzeugte Vorahnungen; nicht Wunder im wahren Sinne und Erweise göttlicher Kraft, sondern staunenerregende Dinge, welche die Naturkräfte keineswegs übersteigen, oder Blendwerke und Mythen; die Evangelien und apostolischen Schriften sollen ganz anderen Verfassern angehören. — Dergleichen ungeheuerliche Irrthümer sind es, durch welche, wie sie sich träumen, die hochheilige Wahrheit der göttlichen Bücher erschüttert werden soll;

diese nöthigen sie als die ausgemachten Entscheidungen der sogenannten „freien Wissenschaft“ auf. Und doch halten sie dieselben für so ungewiß, daß sie selbst in den nämlichen Punkten häufig Änderungen und Ergänzungen vornehmen. Trotz dieser freventlichen Ansichten und Äußerungen über Gott, über Christus, über das Evangelium und die übrige Schrift, fehlt es unter ihnen doch nicht an Leuten, welche für christliche und evangelische Theologen gelten wollen und mit diesem Ehrennamen die Dreistigkeit ihrer unbändigen Geistesrichtung verhüllen.

Zu diesen gesellen sich als Theilnehmer und Förderer ihrer Pläne nicht wenige Vertreter anderer Wissensgebiete, welche ein ähnlicher Zug des Widerwillens gegen die Offenbarungswahrheiten zum Angriff auf die Bibel drängt. Wir können nicht genug beklagen, daß dieser Kampf von Tag zu Tag an Umfang und Heftigkeit zunimmt. Geführt wird er gegen gebildete und gesetzte Männer; am meisten jedoch stürmen die ergrimten Feinde mit zielbewusster Planmäßigkeit auf die große Masse der Ungebildeten ein. Bücher, Broschüren, Tagesblätter benutzen sie, um ihr tödliches Gift auszugießen; dies tröpfeln sie ein in Volksreden und in Privatunterhaltungen. In alle Kreise sind sie schon eingedrungen und haben viele von der schützenden Hand der Kirche losgerissene Schulen im Besitz, wo sie die empfänglichen und bildsamen Herzen der Jugend sogar durch Spott, Possenreißen und Scherze zur Verachtung der Schrift verleiten und sie kläglich verderben. — Das ist es, ehrwürdige Brüder, was den Eifer der Hirten alleammt erwecken und entzünden soll, so zwar, daß dieser neuen, „fälschlich so genannten Wissenschaft“¹⁾ jene alte und wahre entgegengestellt wird, welche die Kirche durch die Apostel von Christus empfangen hat, und daß bei diesem erbitterten Kampf tüchtige Streiter zur Vertheidigung der Heiligen Schrift erstehen.

Demnach soll sich Unsere Sorge in erster Linie darauf richten, daß der Unterricht der heiligen Schriften in den theologischen Seminarien oder Hochschulen durchaus so ertheilt werde, wie es der Würde dieses Lehrzweiges und dem drängenden Zeitbedürfnis entspricht. Zur Erreichung dieses Zieles ist sicherlich eine kluge Auswahl der Lehrer von allergrößter Wichtigkeit. Denn zu diesem Amte dürfen nur Männer berufen werden, welche sich durch große Liebe und anhaltende Be-

2. Auswahl
der Lehrer.

1) 1. Tim. 6, 20.

schäftigung mit den biblischen Büchern und durch entsprechende Ausstattung mit gelehrter Bildung empfehlen, Männer, die ihrem hohen Berufe gewachsen sind. Desgleichen ist frühzeitig Fürsorge zu treffen, wer in der Folge auf den Platz dieser Exegeten nachrücken soll.

3. Die biblischen Disciplinen.

a) Die Einleitung.

Die Lehrer sollen an der Schwelle des Studiums für die Verstandeschärfe der jungen Theologen in der Art Vorsorge treffen, daß sie das kritische Urtheil in ihnen emsig schulen und ausbilden, damit es ebenso geeignet sei, die Vertheidigung der göttlichen Schriften zu führen als den darin liegenden Gedanken zu erfassen. Dahin zielt die Behandlung der sogenannten „biblischen Einleitung“ ab, woraus der Zögling ein zweckmäßiges Hilfsmittel gewinnt, die Unverfälschtheit und das Ansehen der biblischen Bücher siegreich darzulegen, ihren echten Sinn zu erforschen und zu gewinnen, verfängliche Trugschlüsse zu entlarven und mit der Wurzel auszurotten. Von welcher hoher Bedeutung es ist, daß gleich von Anfang an über diese Fragen mit Ordnung und Verständnis, in Begleitschaft und unter dem Beistand der Theologie gehandelt werde, ist kaum nöthig zu sagen, da sich die ganze übrige Schriftbehandlung fortwährend hierauf als ihre Grundlage stützt oder davon ihr helles Licht empfängt.

b) Die Exe-gese.

α) Auswahl des Stoffes.

Ferner wird sich der Lehrer mit allem Eifer angelegen sein lassen, den Theil dieses Lehrfaches, welcher von der Auslegung handelt, recht fruchtbar zu gestalten, damit die Hörer daraus lernen, in welcher Weise sie nachher die Reichthümer des göttlichen Wortes zum Gedeihen der Religion und Frömmigkeit verwerten können. Wir begreifen zwar, daß weder der Umfang des Stoffes, noch die Zeit es gestattet, die heiligen Schriften sämmtlich in den Schulen zu erklären. Aber gerade weil eine bestimmte Methode nöthig ist, die Auslegung in nützlicher Weise zu fördern, soll ein vernünftiger Lehrer die beiden Fehler vermeiden, einerseits derjenigen, welche von den einzelnen Büchern flüchtig kosten lassen, anderseits jener, welche bei einem bestimmten Theile eines Buches sich übermäßig lang aufhalten.

β) Der maßgebende Text.

Derjelbe wird ferner, im Anschluß an das Verfahren der Vorzeit, hiebei als maßgebenden Text die Vulgata = Übersetzung zugrunde legen, von der das Concil von Trient erklärt hat, sie habe „in öffentlichen Vorlesungen, Disputationen, Predigten und Auslegungen als authentisch“ zu gelten.¹⁾ Doch ist auch die gebührende Rücksicht

¹⁾ Sess. IV, decr. de edit. et usu sacr. libr.

auf die übrigen Übersetzungen zu nehmen, welche das christliche Alterthum hochgeschätzt und gebraucht hat, besonders auf die Stammhandschriften. Denn obwohl sich, wenigstens für den Hauptinhalt, der Sinn des hebräischen und griechischen Urtextes aus der Sprachweise der Vulgata ergibt, so wird doch an Stellen, wo in derselben ein zweideutiger und minder genauer Ausdruck steht, nach dem Rath des Augustinus die „Einsichtnahme einer früheren Sprache“ förderlich sein.¹⁾

Wenn die Lesart, wo es nöthig ist, mit allem Fleiß erwogen ist, dann hat die Erforschung und Darlegung des Sinnes anzufangen. Unser erster Rathschlag geht dahin, daß die allgemein erprobten Regeln der Auslegung mit größter Wachsamkeit und Sorgfalt beachtet werden. Daher soll sich mit der sorgfältigen Erwägung, was die Worte an sich bedeuten, was die Gedankenfolge, was die Parallelstellen und anderes derart besagen, auch die von außen kommende Aufklärung durch Beziehung verwandter Wissenschaften vereinigen. Hierbei ist jedoch Vorsicht nöthig, daß auf solche Fragen nicht mehr Zeit und Mühe verwendet werde, als zur gründlichen Kenntniß der göttlichen Bücher dient, und daß die massenhaft angehäuften Realkenntnisse verschiedenster Art für den Geist der Jünglinge nicht mehr Nachtheil als Nutzen bringen.

Ist dies geschehen, so kann man sichern Weges zur Nutzbarmachung der göttlichen Schriften in theologischer Beziehung schreiten. Hierbei ist jedoch wohl darauf zu achten, daß bei den heiligen Büchern zu den übrigen Ursachen der Schwierigkeit, welche sich gewöhnlich dem Verständniß des alten Schriftenthums jeder Art entgegenstellen, noch einige besondere hinzukommen. Denn den Worten derselben liegen infolge Eingebung des Heiligen Geistes viele Dinge zugrunde, welche die Fassungskraft und Schärfe der menschlichen Vernunft himmelweit übersteigen, nämlich göttliche Geheimnisse und vieles andere, was damit zusammenhängt; ja zuweilen ist ein Gedanke zu umfassend und zu verborgen, als daß ihn der Buchstabe ausdrücken könnte und die Gesetze der Hermeneutik ihn errathen ließen. Nebstdem erweckt der Wortsinns sicherlich noch andere Gedanken, theils um Glaubenssätze zu beleuchten, theils um Lebensvorschriften zu empfehlen.

γ) Darlegung des Sinnes.

¹⁾ De doctr. christ., III, 4.

Demnach ist nicht zu verkennen, daß die heiligen Bücher in ein gewisses religiöses Dunkel eingehüllt sind, so daß man zu ihnen nur unter Führung eines Wegweisers vordringen kann.¹⁾

Dieses aber geschah durch göttliche Fügung (das ist nämlich die allverbreitete Ansicht der heiligen Väter), damit man sie mit größerem Verlangen und Eifer durchforsche und die daraus mit Mühe entnommenen Dinge tiefer in Geist und Herz einpräge. Insbesondere aber sollten wir dadurch innwerden, daß Gott der Kirche die Schriften übergeben hat, damit wir uns ihrer als der zuverlässigsten Führerin und Lehrerin bei der Lesung und Erklärung seiner göttlichen Aussprüche bedienen. Daß da, wo die Gnadengaben des Herrn hinterlegt sind, die Wahrheit zu lernen ist, und daß von jenen, bei welchen sich die apostolische Amtsnachfolge findet, die Schriften ohne alle Gefahr ausgelegt werden, das hat schon der heil. Irenäus gelehrt²⁾ und mit ihm alle übrigen Väter. Ihre Lehre ist es, welche die Synode vom Vatican aufgenommen hat, als sie unter Erneuerung des Decrets des Trienter Concils über die Auslegung des geschriebenen Wortes Gottes „erklärte, das sei der Gedanke desselben, daß in Sachen des Glaubens und der Sitten, welche zum Gebäude der christlichen Lehre gehören, als der wahre Sinn der Heiligen Schrift jener zu gelten habe, welchen unsere heilige Mutter die Kirche festgehalten hat und festhält; denn ihr steht es zu, über den wahren Sinn und die Auslegung der heiligen Schriften zu urtheilen; und daß es deshalb niemand erlaubt sei, die Heilige Schrift im Widerspruch mit diesem Sinn oder auch mit der einmüthigen Übereinstimmung der Väter zu erklären“.³⁾

Durch dieses Gesetz voll Weisheit hemmt und schränkt die Kirche keineswegs die wissenschaftliche Bibelforschung ein, sondern stellt sie vielmehr vor Irrthum sicher und fördert im hohen Grade ihren wahren Fortschritt. Denn jedem einzelnen Gelehrten ist ein weites Feld eröffnet, auf welchem er seinen persönlichen Eifer im Auslegungsgeßchäft mit sicheren Schritten bethätigen und einen ruhmvollen Wettstreit zum Nutzen der Kirche bestehen kann. Bei Stellen der Heiligen Schrift nämlich, welche noch auf eine sichere und bestimmte Erklärung harren,

¹⁾ S. Hieron. ad Paulin. de studio script. ep. LIII, 4.

²⁾ Contra haer., IV, 26, 5.

³⁾ Sess. III, cap. II, de revel.; cf. Conc. Trid., Sess. IV, decr. de edit. et usu sacr. libr.

kann es nach einem gütigen Rathschluß der göttlichen Vorsehung dahin gebracht werden, daß durch den voraus bethätigten Eifer der Gelehrten die Entscheidung der Kirche rascher zur Reife kommt. Bei den bereits bestimmt erklärten Stellen aber kann ein einzelner Lehrer gleichen Nutzen stiften, wenn er dieselben deutlicher und schlicht vor dem gläubigen Volke und scharfsinniger vor den Gelehrten entwickelt oder sie glänzender und siegreich gegen die Widersacher versetzt. In Anbetracht dieser Gründe soll es für den katholischen Ausleger als vornehmste und heilige Aufgabe gelten, jene Zeugnisse der Schrift, deren Sinn bereits authentisch erklärt ist, selbst in derselben Art auszulegen, mag jene Erklärung durch die heiligen Verfasser unter Inspiration des Heiligen Geistes gegeben sein, wie es in vielen Stellen des N. T. der Fall ist, oder unter dem Beistand desselben Heiligen Geistes durch die Kirche, „sei es in Form eines feierlichen Urtheils, sei es durch das ordentliche und allgemeine Lehramt“;¹⁾ ja er soll durch die Hilfsmittel seines Faches unwiderleglich darthun, daß dies die einzige Erklärung ist, die sich nach den Gesetzen der gesunden Hermeneutik als richtig beweisen läßt.

Im übrigen muß er der Glaubensanalogie folgen und die katholische Lehre so, wie man sie von der Autorität der Kirche überkommen hat, als oberste Richtschnur anwenden. Denn da Gott zugleich der Urheber der heiligen Bücher und der in der Kirche hinterlegten Lehre ist, kann es in der That nicht vorkommen, daß aus jenen durch regelrechte Auslegung ein Sinn gewonnen werde, der mit dieser Lehre irgendwie nicht im Einklange steht. Daraus geht klar hervor, daß jene Auslegung als widersinnig und falsch zu verwerfen ist, welche die inspirierten Schriftsteller gewissermaßen in gegenseitigen Widerstreit bringt oder der Kirchenlehre widerspricht.

Ein Lehrer dieses Faches muß sich daher auch durch diese ehrenvolle Eigenschaft auszeichnen, daß er die gesammte Theologie gründlich innehat und in den Commentaren der heiligen Väter, Kirchenlehrer und besten Exegeten wohl bewandert sei. Das ist ein Punkt, den Hieronymus²⁾ und ausführlich Augustinus einschärft.³⁾ Das eben war auch die Gesinnung und das thatsächliche Verfahren aller übrigen Väter, welche „nicht ihrem eigenen Ermessen folgten, um zum Ver-

1) Conc. Vat., Sess. III, cap. III, de fide.

2) Ibid. 6, 7.

3) Ad Honorat. de util. cred., XVII, 35.

ständnisse der göttlichen Schriften zu gelangen, sondern dieses aus den Schriften und dem Ansehen ihrer Vorfahren schöpften; von diesen aber stand fest, daß sie ihrerseits selbst die Regel für das Verständnis aus der apostolischen Nachfolge entnahmen“. ¹⁾ — Was nun die heiligen Väter betrifft, welche „als Pflanze, Begießer, Erbauer, Hirten und Ernährer in der nachapostolischen Zeit das Wachsthum der Kirche förderten,“ ²⁾ so ist ihr Ansehen in jenen Fällen von entscheidendem Gewicht, wenn sie sämmtlich irgend eine Bibelstelle, sofern diese die Glaubens- und Sittenlehre betrifft, in ein und derselben Weise erklären. Denn gerade aus ihrer Einmüthigkeit geht unzweideutig hervor, daß dies nach katholischem Glauben eine von den Aposteln stammende Tradition ist. Die Ansicht derselben Väter ist aber selbst dann hochzuschätzen, wenn sie bezüglich dieses Stoffes als Gelehrte ihre persönliche Meinung vortragen. In der That empfiehlt sie nämlich in hohem Grade nicht bloß die Wissenschaft der Offenbarungslehre und die Kenntniss vieler Dinge, die zum Verständnis der apostolischen Schriften nöthig sind, sondern Gott selbst hat sie als Männer, hervorragend durch Heiligkeit des Lebens und Eifer für die Wahrheit, reichlich mit dem Beistand seines Lichtes unterstützt. Deshalb wird es ein Ausleger als seine Pflicht ansehen, in ihre Fußstapfen mit Ehrfurcht einzutreten und ihre Arbeiten mit verständiger Auswahl zu benutzen. — Doch soll er deshalb nicht wähnen, daß ihm der Weg verlegt sei, in der Forschung und Erklärung, wo eine gerechte Ursache vorhanden ist, noch weiter zu gehen, wenn er nur der von Augustinus wohlweislich gegebenen Vorschrift gewissenhaft nachkommt, daß man nämlich von dem Literalsinn, der sich gewissermaßen aufdrängt, keineswegs abgehen dürfe, sofern nicht ein Vernunftgrund sein Festhalten hindert oder nicht zwingende Nothwendigkeit vorliegt, ihn preiszugeben. ³⁾ Diese Vorschrift ist umso strenger festzuhalten, je mehr bei der herrschenden Auerungs- sucht und Meinungsfreiheit Gefahr zur Verirrung droht. Zugleich hüte er sich, die Übertragungen auf den allegorischen und einen ähnlichen Sinn, welche die heiligen Väter gemacht haben, außer acht zu lassen, besonders wenn diese Erklärungen aus dem Wortsinne hervorgehen und sich auf zahlreiche Autoren von Gewicht stützen. Denn diese Auslegungsmethode hat die Kirche von den Aposteln überkommen und, wie aus

¹⁾ Rufinus, Hist. Eccl., II, 9.

²⁾ S. August. contra Julian., II, 10, 37.

³⁾ S. August. de Gen. ad litt., VIII, c. 7, 13.

der Liturgie erhellet, selbst durch ihr Beispiel gutgeheißen, nicht als ob die Väter von den Gedanken und dem Bestreben ausgegangen wären, daraus einen directen Beweis für die Glaubenslehren zu gewinnen, sondern weil sie aus Erfahrung wußten, daß diese Methode zur Hebung der Tugend und Frömmigkeit sehr ergiebig sei.

Was die übrigen katholischen Ausleger betrifft, so haben sie zwar ein geringeres Ansehen. Weil jedoch die biblischen Studien in der Kirche einen ununterbrochenen Fortschritt nahmen, ist in gleicher Weise auch ihren Commentaren die gebührende Beachtung zu schenken. Aber ein großer Unfug ist es, mit Verkennung und Mißachtung der vortrefflichen und zahlreichen Werke, welche unsere Exegeten hinterlassen haben, die Bücher der Andersgläubigen zu bevorzugen und bei ihnen mit augenscheinlicher Gefahr für die gesunde Lehre und nicht selten zur Schädigung des Glaubens die Erklärung von Stellen zu suchen, auf welche die Katholiken schon längst ihren Scharfsinn und ihre Bemühungen mit dem besten Erfolge verwendet haben. Wenn auch der katholische Ausleger durch kluge Beiziehung der Studien Andersgläubiger zuweilen Beihilfe finden kann, so soll er doch bedenken, wie auch die alten Schriftsteller häufig bezeugen,¹⁾ daß sich der unverfälschte Sinn der heiligen Schriften keineswegs außerhalb der Kirche finde und von jenen nicht übermittelt werden könne, welche des wahren Glaubens bar bei der Schrift nicht den Kern treffen, sondern nur die Rinde benagen.²⁾

Das aber ist besonders wünschenswert und nothwendig, daß der Gebrauch der Heiligen Schrift Einfluß übe auf die ganze Wissenschaft der Theologie und sozusagen ihre Seele sei. In diesem Sinne haben sich zweifellos zu jeder Zeit die Väter und alle hochberühmten Theologen offen ausgesprochen und dies durch die That bewiesen. Denn die Wahrheiten, welche Gegenstand des Glaubens sind, und die Folgerungen daraus suchten sie hauptsächlich aus den göttlichen Schriften geltend zu machen und fest zu begründen. Ferner haben sie aus der Schrift, wie gleichzeitig aus der göttlichen Überlieferung, die neuen Erfindungen der Häretiker widerlegt und die Idee, das Verständnis und den Zusammenhang der katholischen Dogmen erschöpft. Niemand wird dies auffallend finden, wenn er bedenkt, daß

4. Die Heilige Schrift und die Theologie.

¹⁾ Cf. Clem. Alex. Strom., VII, 16; Orig. de princ., IV, 8; in Levit. hom. 4, 8; Tertull. de praescr. 15 sqq.; S. Hilar. Piet. in Matth. 13, 1.

²⁾ Greg. M. Moral., XX, 9 (al. 11).

den göttlichen Schriften ein so ausgezeichnetes Platz unter den Offenbarungsquellen gebührt, daß die Theologie nur bei fortwährendem Studium und Gebrauch derselben richtig und ihrer Würde entsprechend betrieben werden kann. Allerdings ist es richtig, wenn die Jünglinge in den Hochschulen und theologischen Anstalten vorzüglich so geübt werden, daß sie das Verständniß und die Wissenschaft der Glaubenslehren erlangen, indem die Beweisführung mit den Glaubensartikeln anhebt, um daraus andere Sätze nach den Normen einer erprobten und gediegenen Philosophie durch Schlußfolgerung abzuleiten. Gleichwohl darf ein gewiegter und gelehrter Theologe keineswegs verabsäumen, den eigentlichen Beweis der Dogmen aus der Autorität der Bibel zu erbringen. „Denn die Theologie empfängt ihre Principien nicht von anderen Wissenschaften, sondern unmittelbar von Gott vermittels der Offenbarung. Und deshalb empfängt sie nicht von anderen Wissenschaften in dem Sinn, als ob diese höher stünden, sondern sie bedient sich derselben, sofern diese niedriger stehen und Dienerinnen sind.“ Diese Methode, die heilige Wissenschaft zu betreiben, hat zum Lehrer und Gewährsmann den Fürsten der Theologen, Thomas von Aquin,¹⁾ der außerdem zufolge dieses richtig erfaßten Charakters der christlichen Theologie die Methode gelehrt hat, wie ein Theologe seine eigenen Principien, wenn sie etwa angegriffen werden, vertheidigen kann. „Wenn nämlich bei der Erörterung ein Gegner irgend eine von den in der göttlichen Offenbarung enthaltenen Wahrheiten einräumt, führen wir von diesem Punkte aus den Beweis; desgleichen stützen wir uns im Streite gegen die Häretiker auf das Ansehen der Heiligen Schrift und auf einen Glaubensartikel jenen gegenüber, welche einen andern leugnen. Wenn aber der Gegner gar nichts von den göttlichen Offenbarungswahrheiten glaubt, gibt es keinen Weg mehr zum Beweise der Glaubensartikel durch Vernunftgründe, sondern es bleibt nichts übrig, als sich auf die Widerlegung der etwa gegen den Glauben vorgebrachten Gründe zu beschränken.“²⁾ — Daher ist Fürsorge zu treffen, daß die Jünglinge erst nach gehöriger Vorbereitung und erlangter Festigkeit die biblischen Studien in Angriff nehmen, damit sie nicht gerechte Hoffnungen täuschen und, was noch schlimmer ist, unvorsichtig in die Gefahr des Irrthums gerathen, eingenommen durch die Trugschlüsse der Rationalisten und den Schein des gelehrten Apparates. In der besten Verfassung aber

1) Summa theol., p. I, qu. I, a. 5 ad 2.

2) Ibid. a. 8.

werden sie sich befinden, wenn sie den Unterricht in der Philosophie und Theologie auf dem von Uns gezeigten und vorgeschriebenen Wege, unter Führung des genannten heil. Thomas gewissenhaft betrieben und in ihren Tiefen erfasset haben. So werden sie die rechte Bahn wandeln, sowohl im Bibelfache als in der sogenannten „positiven“ Theologie und in beiden die erfreulichsten Fortschritte machen.

Die katholische Lehre durch regelrechte und geschickte Auslegung der heiligen Bücher bewiesen, erklärt und ins Licht gesetzt zu haben, das ist eine große Leistung. Doch erübrigt noch der zweite, ebenso wichtige als mühevolle Theil, die volle Autorität dieser Bücher mit den stärksten Beweisen darzuthun. Dieses Ziel wird aber voll und allgemein nur durch das lebendige und ihr ausschließlich eigene Lehramt der Kirche erreichbar sein. Denn diese „ist ja schon an sich wegen ihrer wunderbaren Ausbreitung, ausnehmenden Heiligkeit und unererschöpflichen Fruchtbarkeit an allem Guten, wegen ihrer katholischen Einheit und unbesiegbaren Beständigkeit ein großes und dauerndes Motiv ihrer Glaubwürdigkeit und ein unverbrüchlicher Beweis ihrer göttlichen Sendung“. ¹⁾ Weil aber das göttliche und unfehlbare Lehramt der Kirche auch auf der Autorität der Heiligen Schrift beruht, so muß aus diesem Grunde vorerst deren Glaubwürdigkeit, wenigstens nach ihrer menschlichen Seite, geltend gemacht und gerechtfertigt werden. Hernach kann man aus diesen Büchern, als den bewährtesten Zeugen des Alterthums, die Gottheit und Sendung Christi des Herrn, die Stiftung der kirchlichen Hierarchie, die Übertragung des Primates an Petrus und seine Nachfolger sicher und klar darstellen.

Zu diesem Zwecke wird es gewiß sehr förderlich sein, wenn ziemlich viele Geistliche besonders vorbereitet wären, um auch auf diesem Gebiete für den Glauben zu streiten und die feindlichen Angriffe abzuwehren, vornehmlich angethan mit der Waffenrüstung Gottes, wie der Apostel anrath, ²⁾ jedoch so, daß sie auch mit den neuen Waffen und Kampfesarten der Feinde vertraut sind. Recht schön führt dies Chrysostomus unter den Pflichten der Priester auf, wenn er sagt: „Man muß gewaltigen Fleiß aufwenden, daß Christi Wort reichlich in uns wohne“. ³⁾ Denn nicht zu einer Kampfesart

5. Erweis und
Vertheidigung
des Ansehens
der Heiligen
Schrift.

¹⁾ Conc. Vatic., Sess. III, cap. III, de fide.

²⁾ Eph. 6, 13 ff.

³⁾ Kol. 3, 16.

müssen wir gerüstet sein, sondern mannigfach ist dieser Krieg und verschieden sind die Feinde. Weder bedienen sie sich alle der nämlichen Waffen, noch trachten sie auf eine einzige Weise mit uns handgemein zu werden. Wer darum vorhat, den Kampf gegen alle aufzunehmen, muß auch die Kriegslist und Kunstgriffe aller kennen. Er muß zugleich Bogenschütze und Schleuderer sein, Feldhauptmann und Rottenführer, Heerführer und Soldat, Fußgänger und Reiter, im Seekampf und Belagerungskrieg Erfahrung besitzen. Denn wenn er nicht alle Kriegskünste kennt, versteht es der Teufel, auf dem einzigen etwa vernachlässigten Punkte seine Räuber hineinzuführen und die Schafe zu zerreißen.“¹⁾ Die vielfachen Ränke und Kunstgriffe, deren sich hiebei die Feinde zum Angriffe bedienen, haben wir oben gekennzeichnet.

o. Die Mittel
der Ver-
theidigung.

a) Die Ur-
sprachen.

Nun wollen wir daran erinnern, durch welche Mittel man die Vertheidigung anstreben muß. — Das erste liegt im Studium der alten orientalischen Sprachen und zugleich in der sogenannten Kritik. Beiderlei Wissensgebiete stehen heutzutage in hoher Wertschätzung und Achtung. Darum wird der Clerus, welcher je nach den höhern oder geringern Anforderungen, die Land und Leute stellen, hiemit geziert und ausgerüstet ist, seine Ehre besser fördern und sein Amt erfolgreicher verwalten können. Denn der Geistliche soll „allen alles“²⁾ werden, „immer bereit zur Verantwortung gegen jeden, der Rechenschaft fordert über die Hoffnung, welche in ihm ist.“³⁾ Daher ist es für die Lehrer der Heiligen Schrift eine Nothwendigkeit und für die Theologen eine Zier, jene Sprachen gründlich zu kennen, in welchen die canonischen Bücher ursprünglich von den heiligen Schriftstellern verfaßt worden sind. Auch werden die Zöglinge der Kirche sehr gut thun, wenn sie dieselben pflegen, besonders jene, welche nach den akademischen Graden der Theologie streben. — Ferner ist dafür Sorge zu tragen, daß an allen Hochschulen, wie es löblicherweise an vielen schon Übung ist, auch für die übrigen antiken Sprachen, insbesondere für die semitischen, sowie für die hiemit in Verbindung stehenden Wissenszweige Lehrstühle errichtet werden, in erster Linie im Interesse derer, welche sich für ein öffentliches Lehramt der heiligen Schriften vorbereiten. — Gerade diese Männer müssen zu dem gleichen Zwecke in der echten Kunst der Kritik besonders

b) Kritik.

¹⁾ S. Chrysost. de sacerdot., IV, 4.

²⁾ 1. Kor. 9, 22.

³⁾ 1. Petr. 3, 15.

unterrichtet und geübt sein. Verkehrt ist es und zum Schaden der Religion, daß man ein künstliches Verfahren unter dem Ehrennamen „höhere Kritik“ eingeführt hat. Hienach soll das Urtheil über den Ursprung, die Unverfälschtheit und das Ansehen eines Buches aus bloß inneren Gründen, wie man sich ausdrückt, geschöpft werden. Im Gegentheil ist es klar, daß in historischen Fragen, und dahin gehören Ursprung und Erhaltung der Bücher, die Zeugnisse der Geschichte alle anderen überwiegen, und daß diese deshalb mit größtem Eifer aufgesucht und geprüft werden müssen. Jene inneren Gründe aber haben in den meisten Fällen nicht so großes Gewicht, daß man sich für eine Frage auf sie berufen könnte, als höchstens zur Verstärkung des Beweises. Aus dem entgegengesetzten Verfahren ergeben sich ohne Zweifel große Nachtheile. Die Feinde der Religion werden nämlich an Zuversicht gewinnen, die Echtheit der heiligen Bücher anzusechten und zu zerpfücken. Gerade jene viel gepriesene höhere Kritik wird endlich dahin ausschlagen, daß ein jeder bei dem Auslegungsgeschäfte seiner eigenen Neigung und vorgefaßten Meinung folgt. Bei diesem Verfahren wird sich weder über die Schriften das gesuchte Licht verbreiten noch ein Nutzen für die Wissenschaft erwachsen; wohl aber jenes sichere Merkmal des Irrthums zutage treten, welches da ist die Mannigfaltigkeit der Meinungen und die Verschiedenheit der Auffassung, und wirklich bieten bereits die Väter dieser neuen Methode selbst dieses Schauspiel. Weil ferner die meisten von den Lehrsäßen einer falschen Philosophie und des Rationalismus angesteckt sind, werden sie sich nicht scheuen, aus den heiligen Büchern die Weissagungen, die Wunder und alles Übernatürliche zu beseitigen.

Gehen wir zum zweiten Punkte über, so hat man den Kampf mit Leuten aufzunehmen, welche unter Mißbrauch ihrer Kenntnisse in der physikalischen Wissenschaft die heiligen Bücher nach allen Richtungen durchspähen, um den Verfassern Unwissenheit in solchen Dingen vorzuwerfen und die Schriften selbst zu tadeln. Da nun diese Verdächtigungen sinnfällige Dinge betreffen, werden sie desto gefährlicher, wenn sie zur Kenntniß des Volkes und besonders der studierenden Jugend gelangen. Allzu bekannt ist es ja, daß die Naturwissenschaften, so sehr sie sich bei angemessenem Vortrage dazu eignen, die den Geschöpfen eingeprägte Herrlichkeit des höchsten Werkmeisters erkennen zu lassen, ebenso mächtig sind, die Grundlehren der gesunden Philosophie auszurotten und die Sitten zu verderben, falls sie auf verkehrte Art

c) Die Naturwissenschaft.

in die zarten Gemüther eingesenkt werden. Deshalb wird für den Lehrer der Heiligen Schrift die Kenntniss der Naturwissenschaften ein gutes Hilfsmittel sein, um dadurch auch derartige gegen die göttlichen Bücher gerichtete Trugschlüsse leichter zu entlarven und zu widerlegen. — Sicherlich wird zwischen dem Theologen und Naturforscher kein wahrer Zwiespalt eintreten, wenn nur beide sich auf ihr Grenzgebiet beschränken, indem sie nach der Mahnung des heil. Augustinus sich davor hüten, „daß sie etwas ohne Grund behaupten und das Unbekannte als bekannt ausgeben“. ¹⁾ Wenn sie aber verschiedener Ansicht sind, hat derselbe Lehrer für das Verhalten des Theologen die allgemeine Regel aufgestellt: „In allen Fällen, wo die Gelehrten ihre Behauptungen über die Natur der Dinge durch stichhaltige Gründe beweisen können, wollen wir zeigen, daß dieselben mit den Lehren der Heiligen Schrift nicht in Widerspruch stehen. Sooft sie aber in irgend einem ihrer Werke eine unseren Schriften, d. h. dem katholischen Glauben widersprechende Behauptung vorbringen, wollen wir, wenn dies irgendwie möglich ist, zeigen oder ohne allen Zweifel glauben, daß es grundfalsch ist.“ ²⁾ Fragt man nach der Richtigkeit dieser Regel, so ist zuerst in Erwägung zu ziehen, daß die heiligen Schriftsteller oder richtiger „der Geist, welcher durch sie redete, nicht beabsichtigt habe, den Menschen darüber (nämlich über das innerste Wesen der augenfälligen Dinge) Belehrungen zu geben, da sie niemand zum Heile nutzen sollten“, ³⁾ daß sie daher, statt direct Naturforschung zu betreiben, die Dinge manchmal lieber auf bildliche Weise beschreiben und behandeln, oder auch so, wie es die vulgäre Ausdrucksweise in jener Zeit mit sich brachte, eine Sprache, die noch jetzt bei vielen Dingen im alltäglichen Leben, selbst unter den größten Gelehrten im Gebrauche ist. Da aber die Volkssprache die sinnfälligen Dinge anfänglich im eigentlichen Sinne ausdrückt, hat der heilige Schriftsteller (und das hat auch der englische Lehrer bemerkt) in ähnlicher Art „nach der sinnlichen Erscheinungsform berichtet“ ⁴⁾ oder das mitgetheilt, was Gott selbst, zu den Menschen redend, nach ihrer Fassungskraft und nach menschlichem Sprachgebrauch ausgedrückt hat. — Wenn übrigens die Vertheidigung der Heiligen Schrift mit Ernst zu betreiben ist, so folgt daraus nicht,

¹⁾ In Gen. op. imperf., IX, 30.

²⁾ De Gen. ad litt., I, 21, 41.

³⁾ S. August. ibid., II, 9, 20.

⁴⁾ Summa theol., I, qu. LXX, a. 1 ad 3.

dass alle Ansichten auf gleiche Weise aufrechterhalten werden sollen, welche jeder einzelne Vater oder die nachfolgenden Ausleger bei ihrer Erklärung ausgesprochen haben. Denn diese haben je nach den Anschauungen ihrer Zeit geurtheilt und bei Erörterung von Stellen, wo physische Dinge in Frage kommen, vielleicht nicht immer das Richtige getroffen, so zwar, dass sie manches als sicher aufstellten, was jetzt weniger Beifall finden könnte. Daher muss man bei ihren Auslegungen sorgfältig unterscheiden, was sie wirklich als zum Glauben gehörig oder engstens mit ihm verbunden vortragen, und was sie in einmüthiger Übereinstimmung lehren. Denn „in Dingen, die nicht nothwendig zum Glauben gehören, durften die Heiligen, sowie auch wir, verschiedener Ansicht sein“. Das ist ein Satz des heil. Thomas,¹⁾ der auch an einer andern Stelle die überaus kluge Bemerkung macht: „Mir scheint es sicherer zu sein, derartige Lehren, welche die Philosophen allgemein annehmen und die unserem Glauben nicht widersprechen, weder so zu behaupten wie Glaubenssätze, obwohl sie manchmal unter dem Namen der Philosophen Eingang finden, noch auch als glaubenswidrig zu verneinen, um nicht den Weisen dieser Welt Anlaß zu bieten, die Glaubenslehre zu verachten.“²⁾ Obwohl demgemäß der Ausleger zeigen muss, dass das, was die Naturforscher durch sichere Beweise bereits als sicheres Ergebnis aufgestellt haben, der richtigen Schrifterklärung durchaus nicht widerstreite, so darf er doch nicht vergessen, dass es bisweilen vorkam, dass manches als sicheres Ergebnis von ihnen Vorgetragene hernach in Zweifel gezogen und verworfen worden ist. Sollten daher die Physiker in ihren Schriften die Grenzen ihres Faches überschreiten und sich mit verkehrten Aufstellungen auf das Gebiet der Philosophen werfen, so soll sie der Ausleger als Theologe zur Widerlegung an die Philosophen verweisen.

Diese Principien können nach Belieben auf verwandte Wissenszweige, besonders auf die Geschichte Anwendung finden. Denn es ist beklagenswert, dass viele von den Männern, welche die Denkmäler des Alterthums, die Sitten und Einrichtungen der Völker und die Zeugnisse ähnlicher Art um den Preis großer Anstrengungen durchforschen und zutage fördern, dies öfters in der Absicht thun, um einen Makel des Irrthums in den heiligen Büchern zu entdecken und dadurch ihr Ansehen in jeder Richtung zu schwächen und zu erschüttern.

d) Gesch.
sichte.

¹⁾ In Sent. II, dist. II, qu. I, a. 3.

²⁾ Opusc. X.

Manche verfahren hiebei in allzu feindseliger Gesinnung und ohne die nöthige Unparteilichkeit. Sie setzen auf weltliche Schriften und geschichtliche Denkmäler der alten Zeit ein solches Vertrauen, als ob bei ihnen nicht einmal der Verdacht eines Irrthums vorhanden sein könne; bei den Büchern der Heiligen Schrift aber genügt ihnen ein bloß vermeintlicher und scheinbarer Irrthum, um ihnen ohne gehörige Prüfung allen Glauben zu versagen. Allerdings ist es möglich, daß die Copisten beim Abschreiben der Handschriften manchen Verstoß begiengen; aber diese Schlußfolgerung ist nur nach reiflicher Prüfung und nur für solche Stellen statthast, für welche der Fehler gehörig nachgewiesen ist. Auch kann es vorkommen, daß der echte Sinn einer Stelle zweifelhaft bleibt; aber dann werden für dessen Enträthselung die besten Regeln der Auslegung gute Dienste leisten.

Die
Inspiration
der Heiligen
Schrift.

Doch bei alledem wäre es durchaus frevelhaft, die Inspiration nur auf einige Theile der Heiligen Schrift zu beschränken, oder zugeben, daß der heilige Verfasser selbst geirrt habe. Denn auch das Verfahren jener Männer ist nicht zulässig, welche diese Schwierigkeiten dadurch überwinden, indem sie ohne Anstand zugeben, daß die göttliche Inspiration sich auf weiter nichts als auf Gegenstände des Glaubens und der Sitten beschränke, weil sie von der falschen Ansicht befangen sind, wenn es sich um die Wahrheit der Lehren handelt, sei nicht so sehr zu erforschen, was Gott gesagt habe, als vielmehr zu erwägen, warum er es gesagt habe. Denn die Bücher allesammt und vollständig, welche die Kirche als heilige und canonische anerkennt, mit all ihren Theilen sind unter Eingebung des Heiligen Geistes verfaßt. Aber weit entfernt, daß bei der göttlichen Inspiration ein Irrthum unterlaufen könne, schließt sie schon an und für sich nicht bloß jeden Irrthum aus, sondern schließt ihn als verwerflich ebenso nothwendig aus, als es nothwendig ist, daß Gott, die höchste Wahrheit, überhaupt nicht Urheber eines Irrthums ist. — Das ist der alte und beständige Glaube der Kirche, wie er auch durch feierliche Erklärung der Concilien zu Florenz und Trient ausgesprochen, zuletzt bekräftigt und noch deutlicher erklärt worden ist auf dem Vaticanischen Concil, welches geradezu gesagt hat: „Die Bücher des Alten und Neuen Testaments müssen vollständig mit all ihren Theilen, wie sie im Decret desselben Concils (von Trient) aufgezählt und in der alten lateinischen Vulgata-Ausgabe enthalten sind, als heilige und canonische anerkannt werden. Die Kirche aber hält sie für heilige und canonische nicht deshalb, weil

sie durch bloß menschliche Thätigkeit zustande gekommen, hernach durch ihr Ansehen gutgeheißen worden wären, noch auch bloß deshalb, weil sie die Offenbarung ohne Irrthum enthalten, sondern aus dem Grund, weil sie unter Eingebung des Heiligen Geistes verfaßt, Gott zum Urheber haben.¹⁾ Daher nützt es durchaus nichts zu sagen, daß der Heilige Geist Menschen als Werkzeuge zum Schreiben verwendet habe, und daß zwar nicht dem Haupturheber, wohl aber den inspirierten Verfassern etwas Falsches habe entschlüpfen können. Denn er selbst hat sie durch eine übernatürliche Kraft so zum Schreiben angeregt und bestimmt und den Verfassern also Beistand geleistet, daß sie all das und nur das, was er sie hieß, richtig im Geiste erfaßten, getreulich niederschreiben wollten und passend mit unfehlbarer Wahrheit ausdrückten; sonst wäre der Heilige Geist nicht selbst Urheber der gesamten Heiligen Schrift. Diese Lehre haben die Heiligen Väter immer als richtig angesehen. „Aus dem Grund,“ sagt Augustinus, „weil die Verfasser niederschrieben, was der Heilige Geist ihnen zeigte und eingab, kann man durchaus nicht sagen, daß er selbst es nicht geschrieben hat; denn seine Glieder haben das ausgeführt, was sie unter Eingebung des Hauptes erkannt haben.“²⁾ Der heil. Gregor d. Gr. äußert sich ähnlich: „Es ist eine sehr überflüssige Frage, wer dieses Buch geschrieben hat, da nach treuem Glauben der Heilige Geist der Verfasser ist. Er also hat dies geschrieben, der es zu schreiben angab; er hat es geschrieben, der das Werk mit seinem Hauche beseelt hat.“³⁾ Daraus folgt, daß jene, welche meinen, in den echten Stellen der heiligen Bücher könne etwas Falsches enthalten sein, in der That entweder den katholischen Inspirationsbegriff verdrehen oder Gott selbst zum Urheber des Irrthums machen. Ja, alle Väter und Lehrer theilten die volle Überzeugung, daß die göttlichen Schriften, wie sie von den heiligen Schriftstellern ausgingen, von jedem Irrthum gänzlich frei seien. Deshalb haben sie sich bemüht, nicht wenige von den Stellen, welche etwas Widersprechendes oder Abweichendes zu enthalten schienen (und das sind ungefähr dieselben, welche man jetzt im Namen der modernen Wissenschaft einwendet), ebenso scharfsinnig als verehrungsvoll unter sich zu versöhnen und in Einklang zu bringen. Hierbei bekannten sie einstimmig, daß diese Bücher im Ganzen und nach ihren Theilen

1) Sess. III, c. II, de revel.

2) De consensu Evang., l. I, c. 35.

3) Vorwort zu Job Nr. 2.

gleichmäßig von göttlichem Hauche bejeelt seien, und daß Gott selbst, der durch die heiligen Verfasser gesprochen, gar nichts von der Wahrheit Abweichendes habe aufstellen können. Die Worte, welche ebenfalls Augustinus an Hieronymus schrieb, sollen im allgemeinen maßgebend sein: „Ich gestehe deiner Liebe, unter allen Büchern sind es einzig die Schriften, welche bereits canonische heißen, denen ich eine solche Hochachtung und Verehrung darbringe, daß ich fest glaube, keiner ihrer Verfasser habe beim Schreiben in einem Punkte geirrt. Und wenn ich in diesen Schriften auf etwas stoße, was mit der Wahrheit in Widerspruch zu sein scheint, so schließe ich daraus ohne Anstand nur so viel, daß entweder die Handschrift fehlerhaft ist, oder daß der Übersetzer den Sinn der Worte nicht getroffen, oder daß ich sie gar nicht verstanden habe.“¹⁾

Die Ver-
theidigung
der Heiligen
Schrift Auf-
gabe aller
Gelehrten.

Doch freilich, mit dem ganzen Rüstzeug der wichtigeren Wissenszweige für die Heiligkeit der biblischen Bücher die erschöpfende und vollkommene Vertheidigung zu führen, ist eine viel zu große Aufgabe, als daß sie sich einzig und allein von der Geschicklichkeit der Ausleger und Gottesgelehrten billigerweise erwarten ließe. Darum ist es wünschenswert, daß das gleiche Ziel auch jene katholischen Männer einmüthigen Sinnes anstreben, deren Namen in den Profanwissenschaften guten Klang und Ansehen besitzt. An solch glänzenden Talenten fehlt es mit Gottes Gnade wahrlich der Kirche jetzt ebensowenig wie jemals in der Vergangenheit. Ja, möchte ihre Zahl zum Schutze des Glaubens sich fürderhin noch mehren! Denn nichts ist nach Unserer Meinung nöthiger, als daß die Wahrheit Vertheidiger gewinne, die an Zahl und Kraft ihre Widerjacher übertreffen. Auch ist nichts mehr imstande, dem Volke Hochachtung vor der Wahrheit einzulösen, als wenn sich mit aller Offenheit Männer zu ihr bekennen, die sich in einem berühmten Fache glänzend hervorthun. Ja, noch mehr! Leicht wird auch der Haß unserer Verleumder verstummen oder sie werden wenigstens nicht wagen, den Glauben so keck als einen Feind der Wissenschaft fernerhin zu brandmarken, wenn sie sehen, daß durch wissenschaftlichen Ruhm ausgezeichnete Männer dem Glauben die höchste Anerkennung und Hochachtung zollen. — Weil also jene Männer für die Religion so großen Nutzen stiften können, welchen Gott in seiner Güte nebst der Gnade des katholischen Bekenntnisses glückliche Geistesanlagen verliehen hat,

¹⁾ Ep. 82, 1 und sonst öfters.

so mögen sie ohne Ausnahme bei dem jetzigen lebhaften Betrieb der wissenschaftlichen Studien, welche wie immer auch die Schrift berühren, ein ihnen zusagendes Studienfach auswählen, in welchem sie dereinst hervorragend die gegen jene geschleuderten Pfeile gottloser Wissenschaft nicht ohne Ehre zurückweisen.

An dieser Stelle zollen Wir mit Wohlgefallen nach Verdienst jenem Plan mancher Katholiken vollen Beifall, welche, um gelehrten Männern die Möglichkeit zu bieten, solche Studien mit der ganzen Fülle von Hilfsmitteln zu betreiben und zu fördern, Gesellschaften gebildet haben und zu diesem Zwecke reichliche Geldspenden aufbringen. Das ist fürwahr die beste und ganz zeitgemäße Verwendungsart des Geldes. Denn je weniger die Katholiken auf Unterstützung für ihre Studien von Seite des Staates hoffen dürfen, desto bereitwilliger und reichlicher soll sich die Privatwohlthätigkeit entfalten, so daß diejenigen, welche Gott mit Reichtum gesegnet hat, denselben zur Sicherstellung des Schatzes der göttlichen Offenbarung verwenden wollen.

Damit aber solche Anstrengungen für die biblische Wissenschaft in Wahrheit nützlich werden, sollen sich die Gelehrten auf die von Uns oben aufgestellten Sätze als Principien stützen. Ferner sollen sie getreulich festhalten, daß Gott, der Schöpfer und Regierer des Weltalls, auch der Urheber der Schriften ist; daß sich deshalb aus der natürlichen Beschaffenheit der Dinge oder aus den geschichtlichen Denkmälern kein Resultat ergeben könne, das mit den Schriften wahrhaft in Widerspruch steht. Wenn sich also ein solcher Widerspruch zu finden scheint, ist er mit allem Fleiße zu beseitigen, sowohl durch Beiziehung des klugen Urtheils der Theologen und Ausleger, was der richtigere und wahrscheinlichere Sinn der fraglichen Schriftstelle sei, als auch durch sorgfältigere Abwägung der Kraft der dagegen beigebrachten Beweisgründe. Doch darf man aus dem Grund den Eifer nicht aufgeben, wenn nachher noch ein Schein für das Gegentheil zurückbleibt. Denn weil die Wahrheit der Wahrheit keineswegs widerstreiten kann, hat man als gewiß festzuhalten, daß sich entweder in die Auslegung der heiligen Worte oder in den andern Theil des Streitpunktes ein Irrthum eingeschlichen habe. Wenn aber auch dann keines von beiden zur Genüge klar ist, muß man unterdeß die Entscheidung aussetzen. Denn sehr vieles wurde aus den Wissensgebieten jeder Art lange Zeit und häufig gegen die Schrift vorgebracht, was jetzt als unbegründet ganz der Vergessenheit verfallen ist. In gleicher Weise wurden über

gewisse Stellen der Schrift (die nicht direct zur Glaubens- und Sittenregel gehören) ehedem nicht wenige Erklärungen vorgetragen, worin später eine schärfere Untersuchung richtiger gesehen hat. Denn die Gebilde der Meinungen zerstört der Tag, aber „die Wahrheit bleibt und gewinnt an Stärke auf ewig“. ¹⁾ Wie daher niemand sich anmaßen soll, daß er die ganze Schrift recht verstehe, von welcher der heil. Augustin ²⁾ bekannte, daß das, was er nicht wisse, mehr sei, als was er wisse, so soll ein jeder, wenn etwas vorkommt, was zur Erklärung allzuschwer ist, jene Vorsicht und Mäßigung desselben Lehrers anwenden: „Besser ist es, unter unbekannte, aber nützliche Zeichen sich zu beugen, als durch ihre müßige Auslegung den Nacken dem Joche der Botmäßigkeit zu entziehen und in die Schlingen des Irrthums zu verstricken.“ ³⁾ — Wenn diejenigen, welche diese Hilfswissenschaften öffentlich vortragen, Unsere Rathschläge und Verordnungen gehörig und ehrfürchtig befolgen, wenn sie in Wort und Schrift die Ergebnisse ihrer Studien dazu verwenden, die Feinde der Wahrheit zu widerlegen und die Jugend vor jeder Schädigung im Glauben zu behüten, dann erst können sie sich freuen, in würdiger Thätigkeit ihre Dienste der Heiligen Schrift zu widmen und der katholischen Sache jene Hilfe zu leisten, welche sich die Kirche mit Recht von der Frömmigkeit und der Wissenschaftlichkeit ihrer Söhne verspricht.

Schluss.

Das sind die Mahnungen und Vorschriften, welche Wir mit Gottes Beistand über das Studium der Heiligen Schrift den Zeitbedürfnissen entsprechend geben zu sollen dachten. Nun ist es an euch zu sorgen, daß sie mit geziemender Gewissenhaftigkeit befolgt und beobachtet werden. Hiedurch wird der Dank, den wir Gott für die Mittheilung der Aussprüche seiner Weisheit an das Menschengeschlecht schulden, umso glänzender sich bekunden; auch werden die gewünschten Vortheile umso reichlicher ausströmen, zumal für die Bildung der jungen Geistlichkeit, welche der besondere Gegenstand Unserer Sorge und die Hoffnung der Kirche ist. Ja mit eurem Ansehen und Zuspruch bemüht euch eifrig, daß die biblischen Studien in den Seminarien und auf den Hochschulen, welche eurer Gewalt untergeben sind, in gehöriger Ehre und Blüte stehen. Unverfälscht und gedeichtlich mögen sie blühen unter der maßvollen Leitung der Kirche, im Einklang mit

¹⁾ 3. Esdras 4, 38.

²⁾ Ad Januar., ep. LV, 21.

³⁾ De doctr. chr., III, 9, 18.

den heilsamen Lehren und Beispielen der heiligen Väter und der lobwürdigen Gepflogenheit der Vorzeit; ja, im Verlauf der Zeit mögen sie einen solchen Aufschwung nehmen, daß sie wirklich zum Schutz und zur Ehre der katholischen Wahrheit dienen, welche von Gott zum ewigen Heil der Völker bestimmt ist. — Endlich ermahnen Wir alle Jüglinge und Diener der Kirche in väterlicher Liebe, daß sie stets mit dem Gefühle tiefster Ehrfurcht und Frömmigkeit zu den heiligen Schriften hinzutreten. Denn es ist durchaus unmöglich, daß sich ihr Verstandnis zum Heile, wie es nöthig ist, erschließe, wenn nicht vorher die Anmaßung der irdischen Wissenschaft beiseite gesetzt und der Eifer für die von oben stammende Weisheit gewissenhaft erweckt wird. Wenn sich der Geist mit diesem Wissenszweig einmal befaßt und von da Licht und Kraft empfängt, wird er eine wunderbare Stärke erlangen, daß er auch die vorkommenden Trugschlüsse der menschlichen Wissenschaft erkennt und meidet, gediegene Ergebnisse gewinnt und sie auf das Ewige bezieht. Infolgedessen vornehmlich wird die Seele von Eifer entflammt und so mit stärkerer Begeisterung nach dem Gewinn der Tugend und der göttlichen Liebe trachten: Glückselig, die erforschen seine Zeugnisse, die ihn suchen mit ihrem ganzen Herzen.¹⁾

¹⁾ Ps. 118, 2.

Vorbemerkungen.

§ 1. Begriff und Methode, Aufgabe und Gliederung der Einleitung.¹⁾

I. 1. Der Begriff der biblischen Einleitung (Päagogik), d. i. jener theologischen Disciplin, die das Studium der Heiligen Schrift vorbereiten und grundlegen soll, ist noch heute schwankend, und die Frage nach ihrer Aufgabe und ihrem Ziele wird keineswegs übereinstimmend beantwortet.

Nach dem Wortsinne ihrer gebräuchlichen Benennung und in ihrem weitesten Umfange ist sie die Zusammenfassung aller für die wahre Würdigung, für das rechte Verständnis und die rechte Benutzung der im kirchlichen Besitze und Gebrauche befindlichen und von der Kirche autoritativ als canonisch, d. h. als Norm und Regel für Glauben und Leben anerkannten heiligen Schriften nothwendigen und nützlichen Vorkenntnisse.

Zur Einleitung in diesem Sinne gehört demnach, abgesehen von der grundlegenden Mittheilung der bezüglichlichen kirchlichen Lehre, vor allem und wesentlich die wissenschaftliche Rechtfertigung des canonischen Ansehens der heiligen Bücher. Es gehören dazu aber auch alle biblischen Hilfswissenschaften, wie: biblische Philologie, Kritik und Hermeneutik, Offenbarungsgeschichte, biblische Geographie, Geschichte und Archäologie, Geschichte der Exegese. — Wird also die Einleitung in diesem weitesten Sinne gefasst, so muß sie alle die genannten Gegenstände behandeln.

Wie nun die Geschichte der Einleitung lehrt, wurden in der That nicht selten, namentlich in älteren, aber auch in neueren Werken, bald eine, bald mehrere der angeführten Hilfswissenschaften in den Bereich der Disciplin einbezogen. — Aber es ist von selbst klar, daß bei einer Mehrheit disparater Materien eine systematische und wissenschaftliche Behandlung unmöglich ist. Der Einleitung im weitesten

¹⁾ Vgl. Rihn, Encyclopädie und Methodologie der Theologie (1892), S. 154 ff. Kauleu, Einleitung⁴, I (1898), S. 3 ff. Kirchenlexikon², IV, S. 312 ff. Heßgenauer, Wesen und Principien der Bibelkritik (1900).

Sinne fehlt ein einheitliches Grundprincip, dessen keine Wissenschaft entbehren darf.

2. Es ist daher durchaus im Interesse der wissenschaftlichen Behandlung der Einleitung gelegen, daß die biblischen Hilswissenschaften sich als selbständige Disciplinen consolidieren, so daß als primäre Aufgabe und eigentliches Ziel nur die wissenschaftliche Rechtfertigung des canonischen Ansehens der heiligen Schriften übrig bleibt. — So gefaßt, wahrt sich die Einleitung ihre Einheit. Denn nunmehr ist eben die Canonicität der heiligen Bücher das einheitliche Princip aller ihrer Untersuchungen, und die wissenschaftliche Rechtfertigung und Bestätigung des canonischen Ansehens derselben ihre einheitliche Aufgabe und ihr einheitliches Ziel und Resultat. So sichert sie sich aber auch die Berechtigung, eine selbständige theologische Disciplin und nicht etwa nur ein Theil der altchristlichen Literaturgeschichte zu sein.

II. Die Methode der Einleitung ist gegenwärtig die historisch-kritische. Sie löst ihre Aufgabe und sucht ihr Resultat zu gewinnen lediglich auf historisch-kritischem Wege, d. h. auf Grund glaubwürdiger historischer Zeugnisse über die Entstehung, Sammlung, Erhaltung und Wertung der heiligen Bücher, wie durch kritische Prüfung der Reinheit ihres Textes und Durchforschung der objectiven Wahrheit ihres Inhaltes. Dadurch wird die Einleitung zugleich zur Geschichte des Ursprungs, der Sammlung, Erhaltung und Verbreitung der heiligen Bücher. Diese ist aber nur Mittel zum Zweck.

Anmerkung. 1. Der Einleitung fällt namentlich in der Gegenwart auch die Abwehr der von der modernen Bibelskritik gegen das Ansehen der heiligen Schriften erhobenen Einwände zu. Sie hat demnach zum großen Theile apologetischen Charakter.

2. Secundär und partiell hat die Einleitung auch die Aufgabe, durch Vermittlung bezüglicher Vorkenntnisse auf das Lesen der heiligen Schriften vorzubereiten. In dieser Hinsicht erscheint die Einleitung auch als Hilswissenschaft der Exegese.

3. Der verschiedenen Auffassung und Behandlungsweise der Einleitung entspricht die vielartige Bezeichnung der Disciplin, wie: *Bibliotheca sancta*, *Isagoge* vel *Introductio*, *Prolegomena*, *Praeloquia*, *Apparatus sacer*, *Clavis s. scripturae*, *Critica sacra*.

4. Wenn neuestens die Einleitung vielfach als Geschichte des Ursprungs, der Erhaltung und Verbreitung der heiligen Bücher definiert wird, so tritt bei solcher Auffassung gerade die Hauptsache allzusehr in den Hintergrund. — Die Rationalisten betrachten die Einleitung lediglich

als Geschichte der biblischen Literatur, also als einen Theil der allgemeinen Literaturgeschichte.

III. 1. Die katholische Einleitungswissenschaft erledigt ihre Aufgabe nicht rein aprioristisch. Sie nimmt ihren Ausgang von der bezüglichlichen Entscheidung des unfehlbaren kirchlichen Lehramtes, dem allein über Charakter und Umfang der biblischen Bücher als über übernatürliche Thatfachen das entscheidende und endgiltige Urtheil zukommt.

2. Das kirchliche Lehramt hat sich hierüber wiederholt in dogmatischen Erklärungen, namentlich auf dem Tridentinischen und Vaticanischen Concil, ausgesprochen, indem es auf Grund der Tradition siebenundzwanzig mit ihren Verfassern genannte, in der Vulgata enthaltene biblische Bücher des N. T. mit allen ihren Theilen als heilig und canonicisch erklärte, weil sie, vom Heiligen Geist inspiriert, Gott zum Urheber haben und als solche der Kirche übergeben worden sind. — Damit wurde die Canonicität jener 27 Bücher direct dogmatisch festgestellt, und zwar weil sie von den Aposteln als Bücher göttlichen Ursprungs (Inspiration) und somit als normative Offenbarungsquellen der Kirche übergeben wurden und die Kirche sie von den Aposteln und auf ihr Zeugnis hin als solche übernommen hat. — Die Anerkennung des göttlich-canoniischen Ansehens der Bücher hat aber ihre, übrigens auch indirect ausgesprochene,¹⁾ Echtheit und Unversehrtheit zur Vorbedingung und Voraussetzung.

3. Demnach hat die Einleitung im einzelnen eine dreifache Aufgabe zu erfüllen. 1. Sie hat den wissenschaftlichen Nachweis zu erbringen, daß die vom kirchlichen Lehramt wegen ihres göttlichen Ursprungs als canonicisch erklärten biblischen Bücher vom Anfange der Kirche an und zu allen Zeiten als für den Glauben und das Leben allgemein verpflichtende Urkunden der geschriebenen Gottesoffenbarung oder des geschriebenen Wortes Gottes gegolten haben. Diesen Beweis sucht sie durch die Darstellung der Geschichte des Canons der heiligen Schriften zu führen. 2. Sie hat ferner zu erweisen, daß die heiligen Bücher unverfälscht, wie sie die Kirche von den Aposteln überkommen hat, erhalten sind. — Diesen Beweis erbringt sie durch die vergleichende Geschichte des Urtextes und der ältesten Versionen. 3. Sie hat endlich nachzuweisen, daß die heiligen Bücher der apostolischen Zeit, der sie zugetheilt, und den Verfassern, denen sie zugeschrieben werden und deren übernatürliche Sendung und Glaubwürdigkeit feststeht, angehören

¹⁾ Vgl. § 4.

und daß ihr Inhalt in nichts ihrem angeblichen Ursprung und Charakter widerspricht. — Dies erweist sie durch die Geschichte des Ursprungs der Heiligen Schriften in Verbindung mit der Darstellung und Prüfung ihres Inhaltes.

Anmerkung. 1. Göttlicher Ursprung (Inspiration) und Canonicität decken sich an sich weder begrifflich noch nach ihrem Umfange, insofern man auch von einer für einzelne Personen oder Kirchengemeinden bestimmten *inspiratio privata* redet.¹⁾ Aber mit Bezug auf den kirchlichen Canon sind alle inspirierten Bücher canonisch und die canonischen sind auch inspiriert. Hierbei ist die Inspiration der Grund der Canonicität. — Die Erörterung des Wesens und der Ausdehnung der Inspiration ist Sache der Dogmatik.

2. Die Thatfache der Inspiration und der Umfang des Canons sind formell geoffenbarte Wahrheiten, die einzig die Kirche als die von Gott bestellte unfehlbare Hüterin des ihr anvertrauten Glaubensschatzes mit vollster Sicherheit bezeugen kann und bezeugt.²⁾ Darum kann es bezüglich des Ansehens (im engeren Sinne) der heiligen Bücher nur Aufgabe der Einleitungswissenschaft sein, auf Grund der vorhandenen Zeugnisse der Tradition die beständige kirchliche Lehre zu erweisen. — Hierbei vermag die Einleitung allerdings nicht in allen Einzelheiten (in Bezug auf jedes heilige Buch oder jeden Theil desselben oder in Bezug auf jeden Zeitmoment) den directen und positiven wissenschaftlichen Beweis erbringen, da bisweilen zufällig oder aus irgend einem Grunde die Zeugen schweigen oder ihre Zeugnisse nicht mehr erhalten sind. Aber dies thut dem Dogma keinen Eintrag, das nicht bloß Resultat wissenschaftlicher Forschung, sondern in erster Linie und wesentlich Werk der Erleuchtung und des Beistandes des Heiligen Geistes ist. Der negative und apagogische Beweis oder die Vertheidigung gegen die Einwürfe der Kritik dagegen kann in jedem Falle vollständig geführt werden. Das genügt, da die Kirche im 2000jährigen Besseß ist. — Dies gilt auch für den Beweis der Echtheit.³⁾

3. Wenn die katholische Einleitungswissenschaft von der kirchlichen Lehrentscheidung ausgeht, so ist dies keineswegs ein Hindernis der wissenschaftlichen Forschung. Vielmehr dämmt die kirchliche Lehre nur die Zügel-

¹⁾ Vgl. Hegenauer a. a. O., S. 18.

²⁾ Leo XIII. (Rundschreiben über das Studium der Heiligen Schrift): Der Erweis der vollen Autorität der heiligen Bücher wird voll und allgemein nur durch das lebendige und ihr ausschließlich eigene Lehramt der Kirche erreichbar sein.

³⁾ Selbst ein Vertreter der modernen Kritik, der Protestant Krenkel (Der Apostel Johannes, 1871, S. 131), sagt diesbezüglich: „Denen, welche eine alte und achtungsgebietende Tradition des Irrthums zeihen, erwächst damit die Aufgabe, die Unrichtigkeit der ursprünglichen Ansicht darzuthun, während den Vertheidigern dieser letzteren lediglich der Nachweis obliegt, daß das gegnerische Verwerfungsurtheil der genügenden Begründung ermangelt.“

losigkeit der Kritik ein und weist sie der Forschung den rechten Weg. — Übrigens hat auch die ungläubige Bibelkritik ihre Lehrsätze.¹⁾

IV. Nach ihrer dreifachen Aufgabe gliedert sich die Einleitung in drei Abschnitte: 1. Geschichte des Canons, 2. Geschichte des Urtextes und der Versionen, und 3. Geschichte des Ursprungs der heiligen Bücher. — Mit Rücksicht auf die Behandlung der Gegenstände zerfällt sie in zwei Haupttheile: In eine allgemeine und besondere Einleitung. Die Geschichte des Canons und die Textgeschichte kann nämlich mit Bezug auf die ganze Sammlung der heiligen Bücher behandelt werden, während Ursprung und Inhalt bei jedem einzelnen Buche dargestellt werden müssen. — Aus mehrfachem Grunde erscheint es zweckmäßig, den allgemeinen Theil dem besonderen vorausgehen zu lassen.

§ 2. Die Quellen der Einleitung.

I. Die Quellen der Einleitung sind alle die verschiedenen auf uns gekommenen historischen Zeugnisse, seien es schriftliche oder monumentale, die uns über die Ansichten der jeweiligen Zeitabschnitte und insbesondere über die kirchliche Anschauung und Lehre in den die Einleitung betreffenden Fragen Aufschluss geben. Ihr Ansehen ist ein ungleiches.

II. Hieher gehören: 1. Die heiligen Bücher selbst, doch lediglich als historische Erscheinungen der christlichen Urzeit. 2. Die Entscheidungen der allgemeinen Concilien, Decrete der Päpste, die Beschlüsse von Particular-Synoden.²⁾ 3. Die Werke der Väter und Kirchenschriftsteller, besonders aus den ersten Jahrhunderten.³⁾ 4. Darstellungen

¹⁾ Vgl. Feich, Theologische Streifragen. 3. Theil (1902), S. 68.

²⁾ Die wichtigsten sind: Concil von Laodicea 380, Hippo 393, Carthago 397 und 419, die Trullanische Synode Ende des 7. Jahrhunderts, das Concil von Florenz 1441, Trient 1546 (Ss. IV.), das Vaticanische Concil 1870 (Ss. III.). — Das sogenannte Decretum Gelasianum, vielleicht von Papst Damasus (366—384) erlassen, von Gelasius (492—496) 494 erneuert und erweitert und von Hormisdas (514—523) 520 bestätigt, Brief des Papstes Innocenz I. (405) an den Bischof Exsuperius von Toulouse.

³⁾ Die am häufigsten anzuführenden sind: Heil. Clemens von Rom, Papst (um die Wende des 1. Jahrhunderts), heil. Ignatius, Bischof von Antiochien († 107—117), Hermas von Rom (vielleicht vor der Mitte des 2. Jahrhunderts), Barnabas von Alexandrien (vielleicht um 130), heil. Polykarp, Bischof von Smyrna († 155), heil. Papias, Bischof von Hierapolis in Phrygien († nach der Mitte des 2. Jahrhunderts), der Verfasser der Apostellehre (gegen

der christlichen Kunst. 5. Neuere katholische Commentatoren und Theologen.¹⁾ 6. Apokryphische Schriften,²⁾ häretische und profane Schriftsteller der ersten christlichen Zeit.³⁾

§ 3. Geschichte der Einleitung.

Die Einleitungswissenschaft bildete sich nur allmählich aus. Erst im Laufe von vielen Jahrhunderten begrenzte sie ihre Aufgabe und ihren Inhalt und vervollkommnete sie ihre Methode. Man kann also in Wahrheit von einer Geschichte der Einleitung sprechen. — Der Name „Einleitung“ findet sich zum erstenmale im 5. Jahrhundert, doch in einem anderen Sinn, als wir mit dem Ausdruck verbinden.

Der Übersicht wegen soll die Geschichte der Einleitung in vier Perioden getheilt werden.

1. Periode: Bis zur Mitte des 7. Jahrhunderts.

I. 1. Eine Einleitung zu den neutestamentlichen Büchern, sei es im weiteren oder engeren Sinne, gab es in den ersten Zeiten des Christenthums nicht, weil hiezu keinerlei Veranlassung vorlag. Ihr

Ende des 1. Jahrhunderts?). — Heil. Justin Märtyrer († um 166), heil. Theophilus, Bischof von Antiochien († um 182). — Heil. Irenäus, Bischof von Lyon († um 200), der Verfasser des Fragmentum Muratorianum (um die Mitte des 2. Jahrhunderts). — Clemens von Alexandrien († um 215), Origenes († 254), Tertullian, Priester in Karthago († um 240), heil. Hippolyt in Rom († um 235), heil. Cyprian, Bischof von Karthago († 258), heil. Dionysius, Bischof von Alexandrien († 264), Eusebius, Bischof von Cäsarea in Palästina († um 340), heil. Hilarius, Bischof von Poitiers († 366), heil. Athanasius, Bischof von Alexandrien († 373), der heil. Ephräm, der Syrer († am Ende des 4. Jahrhunderts), heil. Cyrillus, Bischof von Jerusalem († 386), Philastrius, Bischof von Brescia († um 387), heil. Gregor von Nazianz, Bischof († um 390), heil. Basilus, Erzbischof von Cäsarea in Kappadokien († 379), heil. Ambrosius, Bischof von Mailand († 397), heil. Epiphanius, Bischof von Salamis († 403), Rufinus von Aquileja († 410), heil. Hieronymus, Priester († 420), heil. Chrysostomus, Bischof von Constantinopel († 407), heil. Augustinus, Bischof von Hippo († 430).

¹⁾ Vgl. § 3.

²⁾ Vgl. § 13.

³⁾ Gnostiker des 2. Jahrhunderts: Cerinth (um 100), Basilides (133/34 in Alexandrien), Valentin (um 140 in Rom). — Marcion (gründete um 144 eine eigene Kirche in Rom), Tatian (172/73 in Syrien). — Flavius Josephus († um 100). Der heidnische Philosoph Celsus (zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts).

apostolischer Ursprung und damit ihr Ansehen war bei den Gläubigen unbestritten, bei den Ungläubigen aber kamen sie als heilige Schriften nicht in Betracht. Auch waren für die Leser, die noch die mündliche Predigt der Apostel gehört hatten oder dem Ursprunge der heiligen Bücher nahestanden und mit der Ausdrucksweise und Darstellung derselben vertraut waren, Anweisungen zum Verständniß und hermeneutische Regeln unnöthig. — Doch veranlaßte der beständige Gebrauch der heiligen Bücher und die Sorge für das richtige Verständniß derselben frühzeitig die Abfassung von Schriften, die sich mit den Regeln der Auslegung befaßten. — Später zwang die Vorsicht gegenüber Versuchen der Fälschung des Textes und Unterchiebung von Apokryphen oder willkürliche Auslegung und der allmählich sich erhebende Kampf seitens Ungläubiger und Häretiker gegen die Autorität der heiligen Schriften zur Behandlung einleitender Fragen und insbesondere auch zur Vertheidigung des Ansehens und der Glaubwürdigkeit der heiligen Bücher.

2. Schon im 2. Jahrhundert schrieb Melito von Sardes (um 170) unter dem Titel *ἡ ἀναγνώσις* eine (verloren gegangene) Anweisung zur Erklärung der biblischen Tropen,¹⁾ befaßte sich der heil. Papias mit der Geschichte der Entstehung der Evangelien,²⁾ stellte der Verfasser des Muratorischen Fragmentes die Liste der beim öffentlichen Gottesdienste vorzulesenden apostolischen Bücher fest, im Gegensatz von Schriften, die nur privatim oder gar nicht zugelassen werden sollen,³⁾ und bringen Irenäus⁴⁾ und Theophilus von Antiochien⁵⁾ vereinzelte einleitende Mittheilungen und Erörterungen, insbesondere hermeneutische Regeln. — Im 3. Jahrhundert behandeln Tertullian,⁶⁾ Clemens Alex. und insbesondere Origenes wiederholt Gegenstände der Einleitung.

II. Aus dem 4. und dem beginnenden 5. Jahrhundert sind Eusebius⁷⁾ und Hieronymus⁸⁾ ergiebige und unentbehrliche Fund-

¹⁾ Eusebius, Hist. Eccl., IV, 26, 2.

²⁾ Eusebius, Hist. Eccl., III, 39, 15. 16.

³⁾ Bgl. § 9.

⁴⁾ Adv. haereses, III, 2 ff.; III, 7 ff.

⁵⁾ Ad Autolicum, III.

⁶⁾ Adv. Marcionem.

⁷⁾ Hist. Eccl.

⁸⁾ De viris ill., epistola ad Pammachium. Vorreden und Einleitungen zu den Übersetzungen und Erklärungen der Heiligen Schrift.

gruben für die Einleitung. — Dazu kommen die Vorreden der Commentare des Chrysostomus, des Hilarius (?) [Ambrosiaster], Ambrosius, Theodor von Mopsuestia und Theodoret und die griechischen Handschriften dieser Zeit.

III. Das 5. Jahrhundert brachte auch bereits systematische Beiträge zur Einleitung im weiteren Sinne. Hieher gehören: Die *Septem regulae ad investigandam et inveniendam intellegentiam scripturarum* des Donatisten Tychonius; des heil. Augustinus Schriften *De consensu evangelistarum* (4 Bde.) und *De doctrina christiana* (eine ausführliche Hermeneutik in vier Bänden); das hermeneutische Werk des Mönches Adrian *Εισαγωγή εις τὰς θείας γραφάς*; des heil. Eucherius von Lyon *Instructio ad Salonium filium* und *Liber formularum spiritualis intellegentiae*; die Prolegomena des Diacon Guthalius von Alex. zu den apostolischen Briefen; die dem heil. Athanasius zugetheilte *Synopsis sacrae scripturae*.

IV. Aus dem 6. Jahrhundert kommen des Junilius Africanus zwei Bücher *Instituta regularia divinae legis* (Bearbeitung der Vorträge des Paulus von Nisibis über biblische Haggogik)¹⁾ und Cassiodors Schrift *De institutione divinarum litterarum* unserer Einleitung ziemlich nahe. — Außerdem enthält das 5. Buch der christlichen Topographie des Indienfahrers Kosmas aus Alexandrien wertvolle introductorische Nachrichten.

V. Im 7. Jahrhundert beschäftigte sich der heil. Isidor von Sevilla im 6. Buche der Etymologien, in seinen Proömien zu den alt- und neutestamentlichen Büchern und in seinen Quaestionen über das A. u. N. T. vielfach mit den einleitenden Fragen.²⁾

2. Periode: Das Mittelalter.

I. 1. In dieser Periode geschah für die Förderung der Einleitungswissenschaft als solcher entsprechend den Zeitverhältnissen wenig. Das Ansehen der heiligen Bücher und der Umfang des Canons waren unbestritten. Damit fehlte die Hauptbedingung zur weiteren Entwicklung der Einleitung im heutigen Sinne. Man begnügte sich mit den Leistungen der Vorzeit. Bei Neubearbeitung des überlieferten Einleitungsstoffes hielt man sich vornehmlich an Augustin, Isidor und Cassiodor.

¹⁾ Ausgabe von Rihn (1880).

²⁾ Die angeführten Werke finden sich bei Migne. *Cursus completus patrologiae*. Paris 1843 ff.

2. In letzterer Hinsicht haben sich verdient gemacht: Alcuin¹⁾ (8. Jahrh.), Rabanus Maurus²⁾ (9. Jahrh.), Hugo von St. Victor³⁾ (12. Jahrh.), Hugo vom heil. Carus⁴⁾ (13. Jahrh.), heil. Bonaventura⁵⁾ und Thomas von Aquin⁶⁾ (13. Jahrh.), Nicolaus von Lyra⁷⁾ (14. Jahrh.) und Santes Pagninus⁸⁾ (Anfang des 16. Jahrh.), der als der erste den lateinischen Buchtitel *Introductio* gebraucht.

II. Das Studium der Heiligen Schrift war nichtsdestoweniger das gründlichste und fruchtbarste. Als Hauptaufgabe betrachtete man aber die Verwertung des Inhaltes der heiligen Bücher für wissenschaftliche und praktisch-religiöse Zwecke. — Hierbei waren im Oriente der griechische Urtext und die officiellen Übersetzungen, im Occidente war hauptsächlich die Vulgata in Verwendung.

III. Seit dem 11. Jahrhundert begann man auch mit den biblischen Texten und biblischen Sprachen sich eingehend zu beschäftigen und sind namentlich die Correctorien des 13. Jahrhunderts⁹⁾ für die Textkritik von hoher Bedeutung.

3. Periode: Vom Tridentinischen Concil bis zum Ausgang des 17. Jahrhunderts.

I. 1. Von höchster Wichtigkeit wie für das Bibelstudium überhaupt, so auch insbesondere für die Förderung der Einleitungswissenschaft war die Entscheidung des Tridentinischen Concils *de canonicis scripturis*. Sie eröffnete nicht nur eine neue Periode für die Einleitung als selbständige Disciplin, sondern wies ihr auch die Vertheidigung der kirchlichen Lehre als Hauptaufgabe zu.

2. Der Vater der Einleitungswissenschaft wurde Sixtus von Siena, O. Pr. († 1569), mit seiner Pius V. gewidmeten, über ein

¹⁾ Disput. puer. 8.

²⁾ De universo 5 (Migne 111).

³⁾ De scriptura et scriptoribus (M. 175). Didascalicon 4—6 (M. 176).

⁴⁾ Prol. in Josue. Opera omnia (1669), I, 178.

⁵⁾ Prooemium in Breviloquium.

⁶⁾ S. Theol., I, 1, qu. 1, a. 9—10. Quodlib., VII, qu. 6, a. 14—16.

⁷⁾ Vorreden zu den Postillae perpetuae.

⁸⁾ Isagoges seu Introductionis ad s. litteras liber unicus (1523). Isagoges ad s. litteras et ad mysticos scripturarum sensus (1536). 18 Bücher (Hermeneutik).

⁹⁾ Bgl. § 26.

Jahrhundert unübertroffenen *Bibliotheca sancta*.¹⁾ — Sixtus verfolgte mit seinem Werke einen doppelten Zweck: 1. die Autorität der heiligen Schriften gegen erhobene Angriffe zu vertheidigen und 2. auf die Lesung derselben vorzubereiten. Er handelt über Inhalt, Zahl, Eintheilung und Autorität der heiligen Bücher, vertheidigt ihre Echtheit, bietet eine Geschichte der Auslegung, bringt hermeneutische Erörterungen und Erklärungen schwieriger Stellen.

II. Dem gegebenen Beispiele folgten bald insbesondere Mitglieder der Gesellschaft Jesu, wie: Bellarmin²⁾, Salmeron³⁾, Serarius⁴⁾, Bonfrerius.⁵⁾ — Daneben sind zu nennen: der Spanier Ludovicus de Tena⁶⁾, der Carmelit Antonius a Matre Dei⁷⁾.

Anmerkung. Bedeutsame Werke auf anglicanischer Seite aus dieser Periode sind die reichhaltigen Prolegomena zur Londoner Polyglotte von Bischof Brian Walton (1657) und Mills Prolegomena in seiner Ausgabe des N. T. (1707). — Bei den Protestanten Deutschlands erlangte Mich. Walthers *Officina biblica* (1636) Ansehen.

4. Periode: Vom Ausgang des 17. Jahrhunderts bis auf unsere Zeit.

I. Ein Markstein in der Geschichte der Einleitungswissenschaft war um die Wende des 17. Jahrhunderts der Dratorianer Richard Simon (1638—1717) in Paris. Er wurde der Begründer der seitdem eingehaltenen historisch-kritischen Methode der Einleitung. — In der Überzeugung, daß der Canon und das Ansehen der Heiligen Schrift nicht ohne sichere Geschichte der heiligen Bücher und vor allem nicht ohne kritische Sicherstellung ihres Textes gegen die damals von Spinoza († 1677) erhobenen Einwände wissenschaftlich vertheidigt werden könne, machte er die Einleitung zu einer kritischen Geschichte der biblischen Bücher und insbesondere ihres Textes, ohne indes auf dogmatische und apologetische Ausführungen über die Inspiration und auf philologische und hermeneutische Darlegungen zu verzichten.

¹⁾ B. s. ex praecipuis catholicae ecclesiae auctoribus collecta et in VIII libros II tomis complexos digesta. Venetiis 1566.

²⁾ I. Buch der *Disputationes de controversiis christianae fidei* (Rom 1581).

³⁾ *Prolegomena biblica* (Madrid 1597).

⁴⁾ *Prolegomena biblica* (Mainz 1604).

⁵⁾ *Praeloquia in totam scripturam s.* (Antwerpen 1605).

⁶⁾ *Isagoge in totam s. scripturam* (Barcinonae 1620).

⁷⁾ *Praeludia isagogica* (Lugduni 1669).

Ausgehend von der kirchlichen Lehrentscheidung, die ihm den göttlichen Charakter der Heiligen Schrift verbürgt, verfolgt er auf Grund der sorgfältig gesammelten und gesichteten Quellen die Geschichte der heiligen Bücher bis zu ihrem Ursprung, legt das Schicksal des Urtextes im Laufe der Zeiten dar und beschreibt die Entstehung und den Charakter der Übersetzungen. — Hierbei scheidet er die biblische Geschichte aus und trennt das Alte Testament vom Neuen.¹⁾

II. Im 18. Jahrhundert förderten nur wenige Gelehrte die Einleitungswissenschaft. Zu nennen sind der Benedictiner Aug. Calmet²⁾ († 1757), der sich an R. Simon angeschlossen, H. Goldhagen³⁾ und J. J. Marchini⁴⁾, die zur scholastischen Methode zurückkehrten.

Anmerkung. 1. Protestantischerseits betrat J. D. Michaelis († 1791) mit der ersten Auflage seiner „Einleitung“⁵⁾ die Bahn R. Simons. — Er gab der Disciplin die seither gebräuchliche Benennung.

2. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts war der Hallenser Theologe J. S. Semler († 1791)⁶⁾ für die protestantische Einleitungswissenschaft von schlimmer Bedeutung. Indem er für sich das Recht in Anspruch nahm, Bücher ganz oder theilweise als Menschenwort aus dem Canon zu entfernen, inaugurierte er jene destructive Richtung, die unter der Flagge der freien Forschung nicht bloß den göttlichen Charakter der Heiligen Schrift leugnet, sondern schließlich auch deren Echtheit und Glaubwürdigkeit mit fast völliger Außerachtlassung der kirchlichen Tradition aus sogenannten inneren Gründen bekämpft. — Die durch Semler eingeleitete Bewegung wurde zunächst durch Herder († 1803) und Kant († 1804) wesentlich gefördert.

III. Seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts und namentlich in neuester Zeit erfuhr die Einleitung mächtige Förderung, insbesondere auch durch die eifrigste und gründlichste Forschung deutscher Gelehrten.

¹⁾ Seine das N. T. betreffende Hauptwerke sind: *Histoire critique du texte du Nouveau Testament* (Rotterdam 1689); *Histoire critique des versions du Nouveau Testament* (1690); *Nouvelles observations sur le texte et les versions du Nouveau Testament* (Paris 1695).

²⁾ *Prolegomena et dissertationes in omnes et singulos s. scripturae libros* (Luccae 1729).

³⁾ *Introductio* (Mainz 1765).

⁴⁾ *De divinitate et canonicitate sacrorum biblicorum* (Aug. Taurin. 1770).

⁵⁾ *Einleitung in die göttlichen Schriften des N. B.* (Göttingen 1750). — Später verfiel Michaelis dem Rationalismus.

⁶⁾ Mit seinem Hauptwerke: *Abhandlung von freier Untersuchung des Canons*. 4 Bde. Halle 1771—1775.

1. Dem durch Gelehrsamkeit und glänzende Darstellung hervorragenden Werk des Freiburgers J. L. Hug († 1846)¹⁾ folgten unter anderen die einleitenden Schriften von J. M. A. Scholz²⁾ in Bonn († 1852), D. Haneberg, O. S. B.³⁾, Bischof von Speier († 1876), F. Reithmayer⁴⁾ in Regensburg († 1872), Ad. Maier⁵⁾ in Freiburg, M. Meißner⁶⁾ in Brigen, G. J. Güntner⁷⁾ in Prag, J. Danko⁸⁾ in Wien († 1895), J. Langen⁹⁾ in Bonn, M. Aberle¹⁰⁾ in Tübingen († 1876), Fr. Haulen¹¹⁾ in Bonn, L. Schneedorfer¹²⁾ in Prag, Friedrich Brandtscheid¹³⁾, F. S. Trenkle¹⁴⁾ in Freiburg, M. Schaefer¹⁵⁾ in Breslau. In würdiger Weise schließt Joh. Velfer¹⁶⁾ in Tübingen den Reigen.

2. Außerhalb der deutschen Länder machten sich verdient: J. B. Glaire¹⁷⁾, Th. J. Lamy¹⁸⁾, U. Ubaldi¹⁹⁾, Vigouroux²⁰⁾ und vor allen R. Cornely, S. J.²¹⁾

1) Einleitung in die Schriften des N. T. 2 Bde. 1808. 4. Aufl. 1847.

2) Einleitung in die heiligen Schriften des N. u. N. T. 3 Bde. 1845—1848. Das N. T. blieb unvollendet.

3) Versuch einer Geschichte der biblischen Offenbarung als Einleitung ins N. u. N. T. 1849. 4. Aufl. 1876.

4) Einleitung in die kanonischen Bücher des N. B. 1852.

5) Einleitung in die Schriften des N. T. 1852.

6) Introductio in libros N. T. 1858.

7) Introductio in ss. N. T. libros. 1863.

8) Historia revelationis V. et N. T. 1867.

9) Grundriß der Einleitung in das N. T. 1868. (Der Verfasser wurde Aikatholik.)

10) Einleitung in das N. T., herausgegeben von Schanz. 1879.

11) Einleitung in die heiligen Schriften des N. u. N. T. 1876 ff. 4. Aufl. 1898 f. — Ein noch unübertroffenes Werk.

12) Compendium historiae librorum s. N. T. 2. Aufl. 1893.

13) Grundriß der Einleitung in das N. T. 1893. (Vornehmlich textkritisch.)

14) Einleitung in das N. T. 1897.

15) Einleitung in das N. T. 1898.

16) Einleitung in das N. T. 1901.

17) Introduction aux livres de l'ancien et du nouveau Testament. 5 Bde. 1843 ff. 3. Aufl. 1861 f.

18) Introductio in s. scripturam. 2 Bde. 5. Aufl. 1893 f.

19) Introductio in s. scripturam. 2 Bde. 1877—1881. 4. Aufl. 1891.

20) Manuel biblique. 6. Aufl. 1889.

21) Historica et critica introductio in u. T. libros s. 3 Bde. 2. Aufl. 1893—1897. — Dazu: Compendium introductionis. 1889. 4. Aufl. 1900.

3. Nicht wenig fördern die Einleitung hervorragende biblische Zeitschriften, wie: „Revue biblique“¹⁾, „Biblische Studien“²⁾ und „Biblische Zeitschrift“³⁾.

Anmerkung. Das 19. Jahrhundert sah auch akatholischerseits die Destructio, deren Phasen im folgenden nur durch einige Namen gekennzeichnet werden sollen, mit riesiger Anstrengung an der Arbeit.

1. Zunächst begegnen uns auf dem von Semler eingeschlagenen Wege J. G. Eichhorn⁴⁾ in Göttingen, W. M. L. de Wette⁵⁾ in Basel, Aug. Credner⁶⁾ in Gießen und Ed. Reuß⁷⁾ in Straßburg mit ihren Einleitungswerken. — Dagegen vertheidigte unter anderen H. E. F. Guericke⁸⁾ in Halle den traditionellen Canon.

2. Die Hauptarbeit in dieser Richtung wurde von F. Chr. Baur⁹⁾ in Tübingen († 1860) und von der durch ihn begründeten Tübinger Schule und ihren Anhängern geleistet. — Auf Grund der von ihm construierten Geschichte des Urchristenthums (Petrinismus und Paulinismus) kam Baur in der Kritik der heiligen Schriften zum Resultate, daß von sämtlichen neutestamentlichen Büchern nur die Paulinischen Briefe an die Römer, Corinthier und Galater und die Apokalypse echte Urkunden der apostolischen Zeit seien.

Baur's Ideen fanden ebenso begeisterte Vertreter¹⁰⁾, als entschiedene Gegner.¹¹⁾ Noch gegenwärtig bekennen sich Ad. Hilgenfeld¹²⁾ in Jena und Otto Pfleiderer¹³⁾ in Berlin als Anhänger der Tübinger Schule. Doch entfernen sie sich nicht wenig vom Standpunkt und den Resultaten ihres Meisters.

¹⁾ Paris, seit 1892.

²⁾ Freiburg, seit 1895.

³⁾ Freiburg, seit 1903.

⁴⁾ Einleitung in das N. T. 5 Bde. 1804—1827.

⁵⁾ Lehrbuch der historisch-kritischen Einleitung in die canonischen Bücher des N. T. 1826. 5. Aufl. 1848.

⁶⁾ Einleitung in das N. T. 1836. Gesch. des neutest. Canons. Herausg. von Volkmar. 1860.

⁷⁾ Die Geschichte der heiligen Schriften des N. T. 1842. 6. Aufl. 1887.

⁸⁾ Beiträge zur hist.-krit. Einleitung ins N. T. 1828—1831. Hist.-krit. Einleitung ins N. T. 1843.

⁹⁾ Hauptwerke: Das Christenthum und die christliche Kirche der drei ersten Jahrhunderte. 1853. 3. Aufl. 1863. Paulus, der Apostel Jesu Christi. 1845.

¹⁰⁾ Aus neuester Zeit G. Volkmar in Zürich († 1891) und C. Hofsten in Heidelberg († 1896).

¹¹⁾ J. B.: H. Thiersch in Marburg, der strenggläubige Konrad v. Hofmann in Erlangen († 1877). A. Ritschl in Göttingen († 1889).

¹²⁾ Hist.-krit. Einleitung in das N. T. 1875. Zeitschrift für wissenschaftl. Theologie.

¹³⁾ Das Urchristenthum. 1887. 2. Aufl. 1903.

3. Dem äußersten Radicalismus huldigte Bruno Bauer¹⁾ in Berlin († 1882), der die Echtheit sämtlicher neutestamentlichen Schriften leugnete und das Christenthum als ein Erzeugniß der Volksphilosophie der römischen Kaiserzeit hinstellte.²⁾

4. Gegenwärtig herrscht die durchaus rationalistische neuere kritische Schule, die den geschichtlichen Standpunkt der Tübinger verwirft und sich in ihren Forschungsergebnissen, insbesondere in Ansehung der Abfassungszeit der heiligen Bücher, mehr oder weniger wieder der kirchlichen Tradition nähert.³⁾ Ihre hauptsächlichsten Vertreter sind: R. Weizsäcker⁴⁾ in Tübingen, H. J. Holtzmann⁵⁾ in Straßburg, Ad. Züllicher⁶⁾ in Marburg und Ad. Harnack⁷⁾ in Berlin.

Dagegen stehen mehr oder weniger auf dem Boden der Orthodorie: Bernh. Weiß⁸⁾ in Berlin, F. Godet⁹⁾ in Neuchâtel und der alle weit überragende Th. Zahn¹⁰⁾ in Erlangen.

1) Hauptwerke: Kritik der evangelischen Synoptiker. 1811. Kritik der paulinischen Briefe. 1850—1852. Christus und die Cäsaren. 1877.

2) An einem Strang mit Bauer ziehen gegenwärtig die Holländer Loman, van Manen, Böcker; R. Steff in Bern.

3) Vgl. Harnack (Chronologie der altchristlichen Literatur, I [1897], S. VIII—X): Im ganzen N. T. gibt es wahrscheinlich nur eine einzige Schrift, die als pseudonym zu bezeichnen ist, der 2. Petrusbrief. Die Voraussetzungen der Baur'schen Schule sind, man kann fast sagen, allgemein aufgegeben. Der chronologische Rahmen, in welchem die Tradition die altchristlichen Urkunden angeordnet hat, ist in allen Hauptpunkten richtig.

4) Das apostolische Zeitalter. 3. Aufl. 1902.

5) Lehrbuch der hist.-krit. Einleitung in das N. T. 3. Aufl. 1892.

6) Einleitung in das N. T. 3. u. 4. Aufl. 1901.

7) Hauptwerk: Chronologie der altchristl. Lit. (Sieh oben 3.)

8) Lehrbuch der Einleitung in das N. T. 3. Aufl. 1897.

9) Einleitung in das N. T. Deutlich bearbeitet von Dr. E. Reineck. 1894 ff.

10) Forschungen zur Geschichte des neutest. Canons. 1881 ff. Geschichte des neutest. Canons. 1888 ff. Einleitung in das N. T. 2. Aufl. 1900. Grundriß der Geschichte des neutest. Canons. 2. Aufl. 1904.

Grundlegung.

§ 4. Entscheidungen des kirchlichen Lehramtes über die heiligen Bücher des Neuen Testaments.

I. 1. Das Concil von Trient setzte im decretum de canonicis scripturis¹⁾ nachstehendes Verzeichniß der heiligen Bücher des N. T. fest: Quattuor Evangelia, secundum Matthaeum, Marcum, Lucam et Joannem; Actus apostolorum a Luca evangelista conscripti; quattuordecim epistulae Pauli apostoli, ad Romanos, duae ad Corinthios, ad Galatas, ad Ephesios, ad Philippenses, ad Collossenses, duae ad Thessalonicenses, duae ad Timotheum, ad Titum, ad Philemonem, ad Hebraeos; Petri apostoli duae; Joannis apostoli tres, Jacobi apostoli una, Judae apostoli una, et Apocalypsis Joannis apostoli.

Es sind siebenundzwanzig in zahlreichen Handschriften vorliegende neutestamentliche Bücher mit ihren Verfassern namhaft gemacht.

2. Dießem Verzeichniße fügte das Concil folgenden Canon über den Umfang der einzelnen Bücher und ihr Ansehen bei: Si quis libros ipsos integros cum omnibus suis partibus, prout in ecclesia catholica legi consueverunt et in veteri vulgata latina editione habentur, pro sacris et canonicis non susceperit, a. s.

3. Decret und Canon des Concils von Trient wurden vom Vaticanischen Concil erneuert: Veteris et novi Testamenti libri integri cum omnibus suis partibus, prout in eiusdem (Tridentini) concilii decreto recensentur et in veteri vulgata latina editione habentur, pro sacris et canonicis recipiendi sunt.²⁾ — Si quis sacrae scripturae libros integros cum omnibus suis partibus, prout illos sancta Tridentina synodus recensuit, pro

¹⁾ Ss. IV. (8. April 1546).

²⁾ Ss. III, c. 2.

sacris et canonicis non suscepit, aut eos divinitus inspiratos esse negaverit, a. s.¹⁾

Außerdem aber erklärte das Vaticanum das erstemal, auf welchen Grund hin die Kirche die biblischen Bücher als heilige und canonische ansieht: Eos (libros) ecclesia pro sacris et canonicis habet, non ideo, quod sola humana industria concinnati, sua deinde auctoritate sint approbati; nec ideo dumtaxat, quod revelationem sine errore contineant, sed propterea quod Spiritu s. inspirante conscripti Deum habent auctorem atque ut tales ipsi ecclesiae traditi sunt.

II. Über die Bedeutung und den Inhalt der angeführten Entscheidung des kirchlichen Lehramtes, die sich gegen Irrthümer der Zeit, gegen die Leugnung des Ansehens der biblischen Bücher oder einzelner Theile desselben, richtet, ist Folgendes zu beachten.

1. In dogmatischer Entscheidung wird direct das göttlich-canonische Ansehen der siebenundzwanzig namentlich aufgezählten und in ihrem Umfange bestimmten Bücher ausgesprochen. Sie sind heilige Bücher (sacri), weil göttlich inspiriert, sie sind canonische Bücher (canonici), weil sie als Bücher göttlichen Ursprungs und damit als regula catholicae fidei von den Aposteln der Kirche übergeben und von der Kirche receptiert wurden.²⁾ — 2. Die Echtheit der 27 Bücher (im engeren Sinne), d. h. ihren Ursprung von den genannten Verfassern wollte das Concil wenigstens nicht decidendo entscheiden. — 3. Indirect ist auch die unverfälschte Überlieferung der Bücher ausgesprochen, insofern die Vulgata (Clementina) als authentisch erklärt wurde.³⁾

III. Im einzelnen ist über den dogmatisch bestimmten Umfang der heiligen Bücher noch Folgendes zu sagen: 1. Die Bestimmung cum omnibus suis partibus, faßt alles zusammen, was wesentlich zum Inhalt eines Buches gehört. — 2. Zum wesentlichen Inhalt gehört, was die kirchliche Tradition als wesentlich von jeher festgehalten hat. Die einzelnen biblischen Bücher sind also in dem Umfange als göttlich-canonisch anzuerkennen, in dem sie von jeher als Wort Gottes in der Kirche gelesen und gebraucht wurden. — 3. Als äußeres Zeugnis der diesbezüglichen kirchlichen Überlieferung gilt die Vulgata, die alte,

¹⁾ De revel., can. 4.

²⁾ Vgl. Th. Granderath, S. J., Constitutiones dogmaticae sacrosancti oecumenici concilii vaticani (1892), S. 51 ff.

³⁾ Vgl. Hegenauer a. a. O. S. 33 u. 76 ff.

allgemein übliche lateinische Übersetzung (die in der Clementina emendiert vorliegt). Was zum Inhalt der Vulgata gehört, ist immer in der Kirche gelesen worden und ist also als Bestandtheil der Heiligen Schrift anzusehen.

§ 5. Ordnung und Eintheilungen der neutestamentlichen Bücher.

I. Dem Tridentinischen Verzeichnisse der heiligen Bücher liegt kein einheitliches Princip der Reihenfolge zugrunde. Sie sind vielmehr theils mit Rücksicht auf die Zeit ihrer Abfassung, theils mit Rücksicht auf die Bedeutung ihres Inhaltes geordnet. — An erster Stelle stehen die Evangelien in chronologischer Abfolge; ihnen schließt sich die Apostelgeschichte an. Daran reihen sich die Paulinischen und katholischen Briefe. Die Apokalypse schließt das Verzeichnis. — Die alten Kataloge der Väter und Concilien weisen, wie die Handschriften, eine große Verschiedenheit der Anordnung auf. Namentlich stehen die katholischen Briefe häufig vor den Paulinen.¹⁾

II. Die wichtigeren Eintheilungen der heiligen Bücher sind diese: 1. Sehr alt ist die Zweitheilung in: Evangelica et Apostolica sc. scripta (τὰ εὐαγγελικά καὶ τὰ ἀποστολικά), Evangelia et Apostoli (evangelium et apostolus,²⁾ evangelicum et apostolicum instrumentum.³⁾ — Es wurde auch das ganze N. T. Evangelium genannt, wie man das ganze A. T. als Gesetz bezeichnete.⁴⁾

2. Gegenwärtig ist meist die Dreitheilung gebräuchlich. Nach ihrem hauptsächlichsten Inhalte nämlich werden die heiligen Bücher getheilt in libri historici (Evangelien und Apostelgeschichte), libri didactici (Briefe) und liber propheticus (Apokalypse).

3. Wichtig ist die wahrscheinlich von Sixtus von Siena⁵⁾ eingeführte Theilung in libri proto- und deutero-canonici. — Der Eintheilungsgrund ist aber nicht die Verschiedenheit des Ansehens der beiden Classen, sondern die Zeit der endgültigen allgemeinen Auf-

¹⁾ Vgl. C. R. Gregory, Textkritik des N. T. 2. Bd. (1902). S. 848 ff.

²⁾ Diese Zweitheilung findet sich bereits im 2. Jahrhundert. Vgl. Ignat. M., Ad Philad. 5; Iren., Adv. haer., I, 3, 6.

³⁾ Wird z. B. oftmals schon von Tertullian (vgl. Adv. Marc. 4, 2, 7) und neuesten wieder von Heggenauer (in seiner Textausgabe des N. T.) gebraucht.

⁴⁾ Tert., Adv. Marc. 3, 14.

⁵⁾ Bibl. s., I, 1.

nahme in den kirchlichen Canon. Wir haben diesbezüglich eine dreifache Gruppe neutestamentlicher Bücher zu unterscheiden. Die Mehrheit derselben wurde vom Anfange an beständig und allgemein als canonisch angesehen. Das sind die protocanonischen Bücher. Einige wenige wurden aus verschiedenen Gründen erst später allgemein in den Canon aufgenommen. Endlich galt die Apokalypse zwar anfänglich allgemein als canonisches Buch, wurde aber später durch geraume Zeit in einzelnen kirchlichen Gemeinden von der öffentlichen Vorlesung ausgeschlossen. Die Bücher der beiden letzteren Classen werden als deuterocanonisch bezeichnet. — Die deuterocanonischen Bücher des N. T. sind: der Brief an die Hebräer, der Brief des Jacobus, der 2. Brief des Petrus, der Brief des Judas, der 2. und 3. Brief und die Apokalypse des Johannes. Dazu kommen noch einzelne umstrittene Abschnitte aus den Evangelien (Mc. 16, 9—20; Luf. 22, 43. 44; Joh. 8, 2—12).

4. Für liturgische Zwecke, für den Zweck der Vorlesung beim Gottesdienste, die nach Justinus¹⁾ und Tertullian²⁾ aus den frühesten Zeiten datiert, waren bereits im 5. Jahrhundert (in Alexandrien) die Evangelien und die Apostelgeschichte mit den Briefen in je siebenundfünfzig ἀναγνώσεις (für 57 Sonn- und Festtage) eingetheilt.³⁾ — Diese Lesungen waren jedoch anfangs meist fortlaufende.⁴⁾

Zeit dem Ausgang des 5. Jahrhunderts sieng man an, ausgewählte Stücke der Heiligen Schrift, wie sie nach ihrem Inhalte den kirchlichen Zeiten entsprachen, zu lesen.⁵⁾ Diese ausgewählten Stücke wurden pericopae genannt. In einzelnen liturgisch ausgezeichneten Tagen waren übrigens schon frühzeitig stehende Perikopen im Gebrauch.⁶⁾ Der Ausdruck selbst findet sich schon im 2. Jahrhundert.⁷⁾

5. Für den Privatgebrauch wurden endlich die heiligen Bücher in Capitel und Verse eingetheilt. Diese Eintheilung ist

1) Apol. I, 67.

2) De praescript, 36.

3) Euthalius diac., Migne 85. 635 f. Daß von Euthalius selbst diese Eintheilung stammt (Cornely, I, p. 34) ist ungewiß. Über die Arbeit des Euthalius vgl. Gregory a. a. O., S. 872 ff.

4) Chrys. in Joh. hom. 58, 4. Aug. in ep. Joh. Prol. (M. 35, 1977).

5) Die Auswahl, Abgrenzung und Vertheilung der Perikopen auf das Kirchenjahr wird vielfach dem heil. Hieronymus zugeschrieben. (Kirchenlexikon², VII. Sp. 1596.)

6) Aug., Serm. 232, 1; 239, 1; 315, 1.

7) Just. M., Dial. 65, 72. Clem. Alex., Strom. 4, 9; 7, 14.

neueren Ursprungs. Ähnliche Versuche wurden allerdings schon in sehr früher Zeit namentlich bei den Evangelien gemacht,¹⁾ ohne jedoch allgemein receptiert zu werden.

Die jetzt allgemeine Einteilung in Capitel rührt vom Card. Stephan Langton, Erzbischof von Canterbury († 1228), etwa aus dem Jahre 1204 oder 1205 her.²⁾ Sie kam sofort in den Handschriften der Vulgata zur Anwendung, seit der Erfindung der Buchdruckerkunst wird sie in allen gedruckten Bibelexemplaren gebraucht. — Der Dominicaner Card. Hugo vom heil. Carus († 1260) theilte ferner jedes Capitel in sieben kleinere Abschnitte, die er mit den ersten Buchstaben des lateinischen Alphabets bezeichnete.³⁾ Hugos Unterabtheilung wird im römischen Meßbuch und Brevier noch heute verwendet.

Die Verseinteilung stammt vom Pariser Buchhändler Robert Stephan her. Er brachte sie zuerst in seiner griechisch-lateinischen Ausgabe des N. T. von 1551, sodann in der Vulgata-Ausgabe der ganzen Bibel 1555 (am Rande) zur Anwendung.⁴⁾ — Die Einteilung in Capitel und Verse hat die Autorität der Kirche nicht für sich und ist vielfach willkürlich.

1) Z. B. vom Alexandriner Ammonius (4. Jahrh.) und Eusebius. Auch in alten griechischen Handschriften (z. B. A C) sind die Evangelien häufig in größere Capitel eingetheilt. Vgl. darüber Gregory a. a. O., S. 859 ff.

2) Vgl. D. Schmid, Ueber verschiedene Einteilungen der Heiligen Schrift (Graz 1892), S. 56 ff., 93 f.

3) Vgl. Kirchenlexikon², II, Sp. 637.

4) Gregory a. a. O., S. 884.

Allgemeine Einleitung.

Erster Abschnitt.

Geschichte des Canons.

§ 6. Der Ursprung der neutestamentlichen Bücher im allgemeinen.

I. 1. Christus verkündete seine Offenbarung nur mündlich. Ebenso gab er seinen Aposteln nicht den Befehl, zu schreiben, sondern gebot ihnen, mündlich alle Völker zu lehren, und verhiess ihnen und ihren Nachfolgern hiefür seinen und des Heiligen Geistes fortdauernden Beistand.¹⁾ — Aber auch nach den Zeitverhältnissen wie nach der Natur der Sache war die mündliche Predigt das ordentliche, ja das einzige Mittel der allgemeinen Verbreitung der Heilsbotschaft. Nur durch die mündliche Predigt konnte und kann das Evangelium, wie es seine Bestimmung war und ist, Gemeingut aller, in erster Linie Gemeingut der Armen werden und das Angesicht der Erde erneuern.

2. Die Apostel erfüllten den Auftrag ihres göttlichen Meisters. Ausgerüstet mit der Weisheit und Kraft des Heiligen Geistes, wurden sie durch die mündliche Predigt die Lehrer der Völker; und indem Gott ihre Lehre durch zahlreiche Wunder bekräftigte, gründeten sie in Palästina, Syrien und vielleicht auch in Rom christliche Gemeinden, ehe einer von ihnen irgend etwas niederschrieb.²⁾

1) Matth. 10, 27; 28, 19. Joh. 15, 27; 17, 20. Act. 1, 8.

2) Eusebius, Hist. Eccl., III, 24, 3. 4: Τῇ τοῦ θεοῦ πνεύματος τοῦ συνεργοῦντος αὐτοῖς ἀποδείξει καὶ τῇ δι' αὐτῶν συντελουμένη θαυματουργίᾳ τοῦ Χριστοῦ δυνάμει μόνῃ χοόμενοι, τῆς τῶν οὐρανῶν βασιλείας τὴν γνῶσιν ἐπὶ πᾶσαν κατήγγελλον τὴν οἰκουμένην, σπουδῆς τῆς περὶ τὸ λογογραφεῖν μικρὰν ποιοῦμενοι φροντίδα. Καὶ τοῦτ' ἐπραττον ἅτε μείζονι καὶ ὑπὲρ ἀνθρώπων ἐξεληφισμένοι διακονίᾳ. Auch die heiligen Bücher bezeugen durchaus die mündliche Predigt als das ordentliche Mittel der Verkündigung des Evangeliums, wenn sie die Heilslehre z. B. λόγος ἀκοῆς (1. Theß. 2, 13), ἀκοῇ πίστεως (Gal. 3, 2), κήρυγμα (1. Kor. 2, 1), τὰ ἀκουσθέντα (Hebr. 2, 1) benennen, wenn Paulus schreibt (Röm. 10, 17): ἡ πίστις ἐκ ἀκοῆς, ἡ δὲ ἀκοὴ διὰ ῥήματος Χριστοῦ.

II. 1. Doch hat Christus die Anwendung der Schrift den Aposteln nirgends verboten. — Ja, da das Evangelium für alle der einzige Weg des Heiles ist,¹⁾ muß bei dringender Veranlassung und zu bestimmtem Zwecke auch die schriftliche Mittheilung von Heilsthatsachen und Heilslehren an die Gläubigen Wille Gottes gewesen sein, und kann auch hiebei der verheißene Beistand des Heiligen Geistes nicht gefehlt haben.

2. So entstand nun thatsächlich, nach dem Zeugnisse der heiligen Bücher selbst wie nach dem Zeugnisse der Tradition, das N. T. Angetrieben und erleuchtet vom Heiligen Geiste, schrieben einige Apostel und Apostelschüler bei besonderen Gelegenheiten den Inhalt der apostolischen Predigt und Katechese oder einzelne Wahrheiten aus dem Schätze der Lehre Jesu nieder und übergaben ihre Aufzeichnungen einzelnen Gemeinden oder Personen zur Erreichung eines bestimmten Zweckes, z. B. um bereits Gehörtes sicher dem Gedächtnisse einzuprägen, um entstandene Irrthümer rasch zu unterdrücken, um die Gläubigen zum Eifer und zur Standhaftigkeit zu ermuntern.

3. Demnach sind alle neutestamentlichen Bücher Gelegenheitschriften, die die vorausgegangene mündliche Predigt voraussetzen, und erst in zweiter Linie Mittel der Verkündigung des Evangeliums. — Nichtsdestoweniger stellen sie in Verwirklichung eines göttlichen Planes ein einheitliches Ganzes dar.²⁾

Anmerkung. Es genügt, dies hier im allgemeinen festgestellt zu haben; die eingehende Erörterung des Ursprunges der heiligen Bücher fällt der besonderen Einleitung zu.

§ 7. Erste Sammlung der heiligen Bücher. Ihr Ansehen bei den Aposteln.

A. I. Alle neutestamentlichen Bücher sind Gelegenheitschriften. Es gilt dies nicht nur von den apostolischen Briefen, sondern auch von den historischen Schriften und dem prophetischen Buche. Als Gelegenheitschriften waren sie in erster Linie für einzelne kirchliche Gemeinden oder einzelne Gläubige bestimmt und wurden diesen zunächst übermittelt. — Daß die apostolischen Schriften von ihren Empfängern sorgfältig als kostbare Schätze bewahrt wurden, erscheint selbstverständlich.

II. Es läßt sich aber auch indirect und direct mit genügender Sicherheit erweisen, daß die christlichen Gemeinden schon sehr früh-

¹⁾ Röm. 1, 16.

²⁾ Belsar, Einleitung, S. 16.

zeitig die apostolischen Schriften durch gegenseitigen Austausch mit Sorgfalt zu sammeln begannen.

1. Zur Sammlung und Aufbewahrung der apostolischen Schriften lud die vorliegende Sammlung der alttestamentlichen Bücher ein, wie das hohe Ansehen ihrer Verfasser und die Wichtigkeit ihres Inhaltes. So mußten z. B. die Evangelien für die ganze Kirche von höchstem Interesse sein.

2. Nach Polykarp's Bericht¹⁾ sammelte die Gemeinde in Philippi die Briefe des heil. Ignatius nach dessen Tode, um daraus geistigen Nutzen zu ziehen. Ebenso bewahrte nach Dionysius von Korinth²⁾ die korinthische Gemeinde den Brief des heil. Clemens von Rom. — Daraus läßt sich schließen, daß die christlichen Gemeinden daselbe mit noch größerer Sorgfalt und in noch größerem Eifer mit den Schriften der Apostel gethan haben.

3. Einzelne apostolische Schriften waren eigens für Circulation und gegenseitige Mittheilung bestimmt. So waren z. B. die Paulinischen Briefe an die Galater und Epheser, der Brief des Jacobus, die Briefe des Petrus Rundschreiben an eine Mehrheit von Gemeinden. Im Brief an die Kolosser³⁾ befiehlt der Apostel: Wenn dieser Brief bei euch vorgelesen ist, so sorgt, daß er auch in der Gemeinde zu Laodicea vorgelesen werde, und den von Laodicea laßt auch ihr.

4. Der heil. Polykarp beruft sich in seinem Schreiben an die Philipper⁴⁾ ausdrücklich auf den Brief des heil. Paulus, der bei ihnen hinterlegt sei, und der heil. Clemens von Rom⁵⁾ fordert die Korinther auf, den Brief Pauli aus dem Archive zu nehmen und zu lesen.

5. Endlich finden sich in den jüngsten apostolischen Schriften hiefür sichere Belege. Wenn der Verfasser des 2. Petrusbriefes⁶⁾ von „allen Briefen“ des heil. Paulus spricht, so setzt er augenscheinlich eine bekannte Sammlung derselben voraus. Der heil. Johannes schrieb sein Evangelium als Ergänzung der drei älteren Evangelien,⁷⁾ die er als den Lesern bekannt voraussetzt und die er in ihren Händen weiß.

¹⁾ Ad Phil. 13, 2.

²⁾ Eusebius, Hist. Eccl., IV, 23, 11.

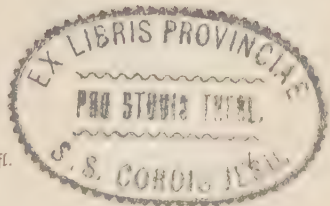
³⁾ 4, 16.

⁴⁾ 3, 2.

⁵⁾ Ad Corinth. 47, 1.

⁶⁾ 3, 16.

⁷⁾ Bgl. § 69.



III. Aus all dem ergibt sich: 1. die Thatsache, daß schon bald nach dem Entstehen der apostolischen Schriften in den einzelnen kirchlichen Gemeinden sich allmählich erweiternde Sammlungen derselben bildeten, was auch leicht geschehen konnte, da zwischen den Gemeinden der regste Verkehr bestand;¹⁾ — 2. die Gewißheit, daß bereits am Ausgange des 1. Jahrhunderts alle kirchlichen Gemeinden, wenn auch vielleicht noch keine sämtliche apostolischen Schriften besaß, doch größere oder kleinere Sammlungen derselben hatten, und daß es unter den jetzigen canonischen Büchern keines gibt, das nicht schon damals in einer oder der anderen Sammlung enthalten gewesen wäre.

Anmerkung. 1. Es ist von selbst einleuchtend, daß die Sammlung der apostolischen Schriften in den einzelnen Gemeinden nicht zugleich und auch nicht im selben Umfange erfolgte. Briefe z. B., die an Privatpersonen gerichtet waren, oder Schriften singulären Inhaltes konnten nach der Natur der Sache erst später allgemeine Aufnahme finden.

2. Ferner ist es klar, daß die Sammlung der neutestamentlichen Schriften nicht einer bestimmten Persönlichkeit zugeschrieben werden kann. Doch mag wenigstens die Sammlung des evangelischen Canons in Kleinasien durch den Apostel Johannes geschehen sein.²⁾

3. Von der Echtheit der apostolischen Schriften konnten sich die ersten Empfänger auf verschiedene Weise überzeugen. Theils verschafften die Verfasser selbst hierüber Gewißheit, wie z. B. der heil. Paulus seinen Briefen eigenhändig den Schlußgruß als Kennzeichen ihrer Echtheit beifügte.³⁾ Theils bürgten für die Echtheit die Überbringer, die nicht selten in den apostolischen Briefen namhaft gemacht sind.⁴⁾ Bei ihrer weiteren Verbreitung entschieden über ihre Echtheit jene Gemeinden, die die ersten Empfänger derselben gewesen waren, weshalb Tertullian die Gläubigen mahnt:⁵⁾ *Percurre ecclesias apostolicas, apud quas ipsae authenticae litterae (apostolorum) recitantur.*

B. Welches Ansehen wurde den apostolischen Schriften von den Aposteln selbst zuerkannt? Diese wesentliche Frage läßt sich mit Folgendem beantworten.

1. Kein neutestamentlicher Autor bezeichnet sein Werk ausdrücklich und direct als inspiriert oder canonisch. Doch ist es unleugbar, daß

¹⁾ Vgl. S. Weber, Der Weltverkehr in der altchristlichen Kirche (Magazin für volksthümliche Apologetik. 2. u. 3. Jahrg.).

²⁾ Photius, Bibl. cod. 254. Vgl. Eusebius, Hist. Eccl., III, 24, 7.

³⁾ Vgl. 2. Thess. 3, 17.

⁴⁾ Röm. 16, 22. 1. Petr. 5, 12.

⁵⁾ Tert., De praescript. 36. Vgl. Aug., De doctr. christ., II, 8.

die Apostel die von ihnen selbst oder unter ihrer Autorität verfaßten Bücher den alttestamentlichen Offenbarungsurkunden, deren göttlich-canonicalische Autorität Jesus selbst wie die Apostel wiederholt bestätigen,¹⁾ gleich stellten, denselben also das gleiche göttlich-canonicalische Ansehen zutheilen.

Denn 1. werden 2. Petr. 3, 16 „alle Briefe“ des heil. Paulus den heiligen Schriften beigezählt (*ὡς καὶ λοιπὰς γραφάς*), und 1. Tim. 5, 18 wird das Lukas-Evangelium (10, 7) in völlig gleicher Weise wie das Deuteronomium (25, 4) als heilige Schrift citiert (*ἡ γραγὴ λέγει*).²⁾ — 2. 2. Petr. 3, 15 wird der Inhalt des Briefes an die Epheser auf die dem Paulus (von Gott) verliehene (übernatürliche) Weisheit zurückgeführt. — 3. 2. Thess. 2, 15 ermahnt Paulus die Gläubigen: Tenete traditiones, quas didicistis sive per sermonem sive per epistolam nostram. Dem Apostel gilt die briefliche Unterweisung als der mündlichen Predigt gleichwertige Glaubensregel. — 4. 1. Kor. 7, 40 erklärt Paulus bezüglich des Rathes, den er brieflich den Corinthern ertheilt: Puto, quod et ego Spiritum Dei habeam. — 5. Der Verfasser der Apokalypse bedroht jeden mit Gottes Strafgericht und ewigem Verderben, der zu den Worten der Weissagung des Buches etwas hinzufügt oder davon etwas hinwegnimmt (22, 18. 19). Damit schreibt er dem Buche göttliches Ansehen zu, erklärt es für eine unantastbare Norm des Glaubens.

II. Hierzu kommt folgende Erwägung. Die Fülle des Apostolates schloß die persönlichen Gaben der Unfehlbarkeit und Inspiration zunächst für die autoritative mündliche Verkündigung der Offenbarung ein.³⁾ Die Apostel als solche waren unfehlbare, inspirierte Träger der Offenbarung. — Jesus verhieß den Aposteln für die Ausübung der übertragenen Lehrvollmacht wiederholt und feierlich den fortwährenden erleuchtenden, belehrenden und vor allem Irrthum bewahrenden Beistand des Heiligen (Geistes).⁴⁾ — Die Apostel selbst betonen, wo sie es für nothwendig halten, immer wieder, daß sie die Erkenntnis der göttlichen Geheimnisse besitzen durch die Offenbarung des Heiligen

¹⁾ Matth. 22, 43. Act. 1, 16; 28, 25. 2. Petr. 1, 21.

²⁾ Vgl. Daubich, Die Schriftinspiration (1891), S. 29 ff. Veltner, Einleitung, S. 724 ff.

³⁾ Vgl. Leitner, Die prophetische Inspiration (Bibl. Studien, I, 4 u. 5), S. 59. 63 ff.

⁴⁾ Joh. 14, 17. 26; 16, 13.

Geistes, den sie empfangen haben,¹⁾ daß sie die Heilsgeheimnisse verkünden, wie der Heilige Geist sie lehrt,²⁾ daß sie das Evangelium predigen durch den vom Himmel ihnen gesendeten Heiligen Geist,³⁾ daß Gott selbst durch sie ermahnt.⁴⁾

Nun aber machen sie hiebei keinen Unterschied zwischen mündlicher und schriftlicher Verkündigung, und wird niemand leugnen, daß sie auch bei ihrer schriftstellerischen Thätigkeit autoritativ das übertragene Lehramt ausüben wollten und ausübten, da ja ihr schriftliches Wort denselben Inhalt hatte und demselben Zwecke diente, wie die mündliche Predigt. Also muß der gleiche Beistand des Heiligen Geistes wie für die mündliche, so auch für die schriftliche apostolische Predigt angenommen, oder mit anderen Worten, es muß auch den apostolischen Schriften göttlich-canonisches Ansehen zuerkannt werden.

III. Somit ist der apostolische Ursprung, wie dies auch durchaus die Anschauung der ältesten Kirche war, ein äußeres Kriterium der Canonicität der neutestamentlichen Bücher.⁵⁾ — Daraus folgt aber weder, daß alle Apostel schriftstellerisch thätig sein mußten, noch daß das Apostolat (im engeren Sinne) ausschließlich zur Abfassung inspirierter Schriften befähigte. Thatsächlich sind ja auch Schriften der Apostelschüler Marcus und Lukas auf das Zeugnis der Apostel (Petrus und Paulus) hin unter die inspirierten Bücher des N. T. aufgenommen.⁶⁾

Anmerkung. Mit Rücksicht darauf, daß nicht alle Apostel und daß auch die Apostelschüler Marcus und Lukas Verfasser neutestamentlicher canonischer Bücher sind, wird wohl gesagt werden müssen, daß auch bei den Aposteln die Inspiration ihrer Schriften nicht bloß auf ihrer Eigenschaft als inspirierter Offenbarungsträger, sondern auch auf einem eigenen Inspirationscharisma beruht,⁷⁾ wenn auch die ältesten Väter hierüber nichts bezeugen und die Apostel selbst vielleicht sich eines anderen Einflusses der Theopneustie bei der Niederschrift als beim mündlichen Vortrage nicht bewußt waren.

¹⁾ 1. Kor. 2, 10. 12. Eph. 3, 5.

²⁾ 1. Kor. 2, 13.

³⁾ 1. Petr. 1, 12.

⁴⁾ 2. Kor. 5, 20.

⁵⁾ Leitner a. a. O., S. 60. 62. Paulen, Einleitung, I, S. 31.

⁶⁾ Vgl. Schmid, De inspirationis bibliorum vi et ratione, II, c. 4. nn. 117—119; VII, c. 2. nn. 336—339. Egger, Enchiridion, n. 233.

⁷⁾ Vgl. Franzelin, De scriptura s., p. 372 ff. Pesch, Praelectiones dogm.³, I (1903), S. 401 f.

S 8. Die Sammlung und das Ansehen der heiligen Bücher bei den apostolischen Vätern.¹⁾

I. Aus der Zeit der apostolischen Väter, d. h. der Schüler und unmittelbaren Nachfolger der Apostel bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts, sind uns zahlreiche und sichere Zeugnisse über den Gebrauch der neutestamentlichen Schriften erhalten. — Nach ausdrücklichen Citaten und häufigen Allegationen bei Papias, im Pastor des Hermas, im Barnabasbrief, in der Apostellehre und namentlich in den Briefen des heil. Clemens, Polykarp und Ignatius waren folgende neutestamentliche Bücher im kirchlichen Gebrauche: die vier Evangelien, die Apostelgeschichte, 13 Briefe des heil. Paulus (der Brief an Philemon wird nicht citiert), der 1. Brief des heil. Petrus, der Brief des heil. Jacobus, der 1. Brief und die Apokalypse des heil. Johannes. — Zum 2. Petrus- und 2. Johannesbriefe begegnen nur unsichere Anspielungen. Für den Judas- und 3. Johannesbrief finden sich keine wahrscheinlichen Zeugnisse.

Mit Ausnahme der zuletzt genannten fünf Briefe (an Philemon, 2. u. 3. Johannes, 2. Petrus und Judas) ist also von sämtlichen Büchern des Tridentinischen Canons bezeugt, daß sie bereits zur Zeit der apostolischen Väter zum Theile in allen, zum Theile wenigstens in einzelnen kirchlichen Gemeinden bekannt, gesammelt und im Gebrauche waren.

Anmerkung. Kann oder muß man die Thatsache, daß die fünf genannten Schriften zur Zeit der apostolischen Väter nicht citiert werden, als Beweis ansehen, daß sie zur selben Zeit noch nicht vorhanden oder nirgends bekannt und im Gebrauche waren? Keineswegs. Das *argumentum e silentio* kann nur dann als Beweis verwendet werden, wenn Zeugen da sind und diese Zeugen reden müssen. Nun aber 1. sind uns nur wenige Werke von Schriftstellern der apostolischen Zeit erhalten. 2. Nur aus wenigen kirchlichen Gemeinden liegen Werke aus jener Zeit vor. 3. Wenn die vorhandenen Zeugen über die genannten Bücher schweigen, so kann ihr Schweigen rein zufällig sein, oder es läßt sich daraus erklären, daß sie keine Veranlassung hatten, diese Schriften zu citieren.

II. 1. Das göttlich-canonicalische Ansehen der neutestamentlichen Bücher ist bei den apostolischen Vätern unbestreitbar, und wagte dies bis auf die neueste Zeit kaum einer zu leugnen. — Ihre diesbezüglichen Zeugnisse haben umso größere Bedeutung, als in ihnen das

¹⁾ Vgl. hiezu den Index der Bibelsitate bei Funk, *Patres apostolici*, I (1901). Trenkle, Einleitung, S. 253—264.

mündliche Selbstzeugnis der Apostel von ihrer Inspiration fortlebte und die hervorragendsten von ihnen (Clemens, Ignatius, Polycarp) zudem Vorsteher der von den Aposteln selbst gegründeten Kirchen waren.

2. Die apostolischen Väter bezeugen das Ansehen der heiligen Bücher theils indirect, theils direct. — a) Sie bezeichnen das mündliche und schriftliche Apostelwort als gleichwertige Quellen der Gottesoffenbarung und der religiösen Erkenntnis.¹⁾ Im (geschriebenen) Evangelium hören sie Jesus selbst wie gegenwärtig predigen, in den apostolischen Briefen sehen sie die Apostel wie gegenwärtig ihr Lehramt fortsetzen.²⁾ — b) Sie setzen die neutestamentlichen Bücher in der Zweitheilung *εὐαγγέλιον* und *ἀπόστολοι* auf eine Linie mit dem Gesetze und den Propheten.³⁾ — c) Die neutestamentlichen Schriften werden nicht selten mit den solennen Einführungsformeln für das N. T. (*γράφεται, γεγραμμένον ἐστίν, ἡ γραφή λέγει* u. a.) citiert.⁴⁾ — d) Bisweilen werden alttestamentliche Citate in der Form angeführt, wie sie abweichend im N. T. stehen.⁵⁾ — e) Zahlreiche und oft weitläufige neutestamentliche Citate werden in völlig gleicher Weise wie alttestamentliche Stellen zur Begründung des Glaubens und religiöser Belehrung ohne Citationsformel den eigenen Gedankenreihen eingeflochten.⁶⁾ Daraus ist einerseits klar, wie die Väter keinen Unterschied zwischen beiden Testamenten im Gebrauch und im Ansehen kannten, und andererseits, wie vertraut sowohl sie als auch die Leser ihrer Schriften durch beständige Lesung mit dem Inhalte wie der alttestamentlichen so auch der neutestamentlichen Schriften waren. — f) Der heil. Clemens jagt von den heiligen Schriften im allgemeinen:⁷⁾ *Verae sunt et datae*

¹⁾ Polycarp, Ad Phil. 3, 2.

²⁾ Ignatius, Ad Philad. 5, 1: *Confugiens ad evangelium tamquam ad corporalem praesentem Christum et ad apostolos tanquam ad praesens ecclesiae presbyterium.* Vgl. 8, 2.

³⁾ Ignatius, Ad Smyrnaeos 5, 1; 7, 2. — Epist. ad Diognetum (2. Jahrh.) 11, 6.

⁴⁾ Barnabas 4, 14. Polyc., Ad Philipp. 12, 1. Ignatius, Ad Philad. 8, 2; Ad Ephes. 5, 3 (vgl. Ad Magnesios 12). Vgl. Clemens, 2. Brief an die Korinther (die Echtheit ist bestritten) 2, 4.

⁵⁾ Clemens, Ad Corinth. 15, 3 (nach Markus 7, 6); 34, 8 (nach Paulus 1. Kor. 2, 9).

⁶⁾ Vgl. Funk a. a. D.

⁷⁾ Ad. Corinth. 45, 2.

per Spiritum s., und bezeugt im besonderen vom heil. Paulus, daß er seinen (1.) Brief an die Corinthier „certe divinitus inspiratus“ (ἐπ’ ἀληθείας πνευματικῶς) geschrieben.¹⁾ — g) Papias, ein Schüler des Apostels Johannes,²⁾ bezeugt die Canonicität des viergestaltigen Evangeliums³⁾ und den göttlichen Ursprung der Apokalypse des heil. Johannes.⁴⁾

Anmerkung. Auch der Gnostiker Basilides, der sich rühmte, ein Schüler des Apostels Matthias gewesen zu sein,⁵⁾ ein Zeitgenosse Polykarp,⁶⁾ citirt in vorhandenen Fragmenten das Matthäus-, Lukas- und Johannes-Evangelium sowie Paulinische Briefe mit den Formeln: Scriptum est, scriptura dicit, als canonische Schriften.⁷⁾

§ 9. Die Sammlung und das Ansehen der neutestamentlichen heiligen Schriften von der Mitte des 2. bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts.⁸⁾

A. Im Zeitraume von der Mitte des 2. bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts mehrten sich die Zeugen, die uns über die Sammlung und den Gebrauch der neutestamentlichen heiligen Schriften in fast sämtlichen Hauptkirchen des Morgen- und Abendlandes unterrichten.

I. Zeugen der römischen Kirche sind vornehmlich: die Itala und der heil. Justin M.

1. Die lateinische Bibelübersetzung Itala, die in Rom (Italien) im officiellen kirchlichen Gebrauche stand⁹⁾ und zum mindesten aus der Mitte des 2. Jahrhunderts stammt,¹⁰⁾ bezeugt die Anschauung der römischen Kirchenprovinz. — Sie enthielt mindestens höchst wahrscheinlich sämtliche 27 Bücher des Tridentinischen Canons. Es läßt sich nämlich durchaus nicht erweisen, daß irgend ein neutestamentliches Buch erst später in die Itala gekommen sei.¹¹⁾

¹⁾ Ad Corinth. 47, 3.

²⁾ Iren., Adv. haer., V, 33, 4.

³⁾ Vgl. Belfer, Einleitung, S. 734. Meine Schrift: Die Glaubwürdigkeit des Irenäischen Zeugnisses, S. 16.

⁴⁾ Nach Andreas und Arctas von Cäsarea (M. 106. 220. 325. 493).

⁵⁾ Hippolyt, Refutatio 7, 20.

⁶⁾ Vgl. R. Weiß, Der Prolog des heil. Johannes (1899), S. 12 f.

⁷⁾ Vgl. Cornely, Introd., I, S. 157.

⁸⁾ Vgl. Trenkle, Einleitung, S. 265 ff.

⁹⁾ Kaulen a. a. O., I, S. 133.

¹⁰⁾ Vgl. § 23.

¹¹⁾ Franzelin, l. c. p. 489. — Dagegen kann weder der Muratorische Canon, der höchstwahrscheinlich nicht der römischen Kirche angehört, geltend gemacht werden, noch Tertullian und Cyprian, die sich der Itala gar nicht bedienten.

2. Der heil. Justinus gebraucht in seinen Apologien und seinem *Dialogus cum Tryphone* (150—160) sehr häufig: die vier Evangelien,¹⁾ theils unter ihrem eigentlichen Titel, theils unter der Bezeichnung „apostolische Denkwürdigkeiten“ (*τὰ ἀπομνημονεύματα τῶν ἀποστόλων*), wobei er sie ausdrücklich als von Aposteln und Apostelschülern abgefaßte Schriften bezeichnet.²⁾ — Außerdem citiert er ausdrücklich nur noch die Apokalypse des heil. Johannes. Aber häufige, mehr minder sichere Allegationen finden sich weiter aus der Apostelgeschichte, aus allen Paulinischen Briefen (mit Ausnahme des Briefes an Philemon) und aus dem Jacobus-, 1. und 2. Petrus- und 1. Johannesbrief.

Somit gebrauchte Justinus in den auf uns gekommenen Werken sämtliche neutestamentlichen Bücher des Tridentinischen Canons mit Ausnahme des Briefes an Philemon, des Judas- und 2. und 3. Johannesbriefes. — Sein Zeugnis ist von umso größerer Bedeutung, als er, der Vielgereizte, nicht bloß die Anschauung der römischen Gemeinde, sondern eines Großtheils der Gesamtkirche vertritt.

Anmerkung. 1. Aus dem Schweigen Justins über die angeführten vier Bücher kann nicht geschlossen werden, daß er sie nicht gekannt habe, insbesondere, da mehrere seiner Werke verlorengegangen sind.

2. Sollte Justin nebst den vier Evangelien noch eine außercanonische Quelle benutzt haben, so ist es gewiß, daß er sie nicht auf die gleiche Stufe mit den Evangelien gestellt hat.³⁾

II. Zeugen der nordafrikanischen Kirche sind: der Muratorische Canon, Tertullian und der heil. Cyprian.

1. Das *Fragmentum Muratorianum* oder der Muratorische Canon⁴⁾ gilt als das älteste Verzeichnis neutestamentlicher Bücher, und weil hier der Katalog der in einer abendländischen Kirchenprovinz um die Mitte des 2. Jahrhunderts im gottesdienstlichen Gebrauche stehenden heiligen Schriften vorliegt, allgemein als ein Document von hervorragender Wichtigkeit.

Es ist ein Schriftstück, das der gelehrte Bibliothekar L. A. Muratori († 1750) in einem Codex der Ambrosianischen Bibliothek in Mailand fand und 1740 veröffentlichte. Der Anfang und wahrscheinlich auch der

1) Der Gebrauch der synoptischen Evangelien ist gegenwärtig so gut wie unbestritten. Vgl. Valdus, Das Verhältnis Justins zu unseren synoptischen Evangelien. 1895. Über den Gebrauch des Johannes-Evangeliums vgl. S. 69.

2) Dial. 103, 22.

3) Vgl. Die Glaubwürdigkeit des Jrenäischen Zeugnisses, S. 19 ff.

4) Den Text sieh bei Cornely, I, S. 168 ff.; Kaulen, I, S. 36 f.

Schluss fehlt. — Geschrieben ist es im mittelalterlichen Latein und stammt aus dem 7. bis 9. Jahrhundert. Sein Original aber muß bald nach der Mitte des 2. Jahrhunderts abgefaßt worden sein, da es darin heißt: Pastorem nuperrime temporibus nostris in urbe Roma Hermas conscripsit, sedente (in) cathedra urbis Romae ecclesiae Pio episcopo fratre eius, und der genannte Papst wohl nur Pius I. (142—157?) sein kann. Der Ort der Abfassung ist sehr wahrscheinlich Nordafrika, obwohl meist Rom genannt wird.¹⁾ Die Ursprache ist ungewiß,²⁾ der Verfasser unbekannt. — Die lateinische Übersetzung ist eine unglückliche, der Text verwahrlost, so daß manche Stellen keinen passenden Sinn geben.

Veranlassung und nächster Zweck des Verzeichnisses lassen sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Gewiß aber scheint zu sein, daß der Verfasser die in seiner Kirchenprovinz gebräuchliche gottesdienstliche Schriftlesung unter näherer Begründung und Erläuterung umgrenzen will.

Vier Classen von Büchern werden unterschieden: a) Bücher, die unter Anerkennung aller für die gottesdienstliche Lesung verwendet wurden; b) solche, deren Lesung keineswegs die Zustimmung aller fand; c) solche, die, obwohl an sich nützlich, als nicht von den Aposteln herkommend von der öffentlichen Vorlesung ausgeschlossen waren; endlich d) Bücher, die wegen ihres häretischen Ursprunges und ihres verderblichen Inhaltes auch für jede private Lesung verboten waren.

Zur ersten Classe nun, die hier allein in Betracht kommt, werden gezählt: die vier Evangelien,³⁾ die Apostelgeschichte, dreizehn Briefe des

¹⁾ Der zweimalige Ausdruck *urbs Roma* dürfte kaum auf Rom als den Ort der Abfassung des Katalogs hinweisen. Ferner waren in Rom sowohl der Hebräerbrief (Clemens R., Hippolyt) als auch der Brief des Jacobus (Pastor Hermas); zweifellos als heilige Schriften bekannt und anerkannt. Endlich spricht für Nordafrika die auffallende Übereinstimmung des Verzeichnisses mit den gleich zu nennenden Zeugen der nordafrikanischen Kirche.

Neuestens versicht J. Chapman (*Revue Bénédictine* 1904, p. 240 ff.) die These, der Muratorische Canon sei die durch Cassiodor veranlaßte lateinische Übersetzung eines Stückes aus dem 1. Buche der *Adumbrationes* des Clemens von Alexandrien. Eine immerhin geistreiche Hypothese.

²⁾ Die meisten Gelehrten entscheiden sich für die griechische Ursprache (vgl. Zahn, *Gesch. des neutest. Canons*, II. 1, S. 13). Belfer (*Einleitung*, S. 735) vertheidigt nach anderen die lateinische Abfassung.

³⁾ Das Fragment beginnt mit einem Schlusssatz über Marcus; doch ist es gewiß, daß im Schriftstück das Nähere über das Matthäus- und Marcus-Evangelium voranging.

heil. Paulus (der Brief an die Hebräer wird nicht aufgeführt), der Brief des Judas und sicher zwei, doch sehr wahrscheinlich die drei Johannesbriefe,¹⁾ die Apokalypse des heil. Johannes. — Es fehlen also im Fragment nebst dem Hebräerbrief noch die beiden Petrusbriefe und der Jacobusbrief. — Doch kann der 1. Petrusbrief in einem Verzeichnisse der nordafrikanischen Kirche zu jener Zeit nicht gefehlt haben, und mag er im vollständigen Katalog mit dem Marcus-Evangelium aufgeführt gewesen sein.

2. Tertullian citiert nirgends den Jacobus-, 2. Petrus- und 2. und 3. Johannesbrief. Doch bezeichnet er den 1. Johannesbrief ausdrücklich als ersten,²⁾ kennt folglich noch andere. Den Hebräerbrief, den er gebraucht, schreibt er dem Barnabas zu, nicht ohne zu bezeugen, daß er in vielen Kirchen hohe Anerkennung gefunden habe.³⁾

3. Der heil. Cyprian stimmt mit Tertullian überein. Nur erwähnt er den Hebräerbrief, den er gleichfalls dem Barnabas zuzuthellen scheint, gar nicht.

III. Der heil. Irenäus, als Schüler des Polycarp und Papias wie durch seinen ganzen Lebensgang ein Zeuge vom höchsten Ansehen, gibt uns in seinem erhaltenen Hauptwerke *Adversus haereses* (gegen Ende des 2. Jahrhunderts) den zuverlässigsten Aufschluß über den Bestand des neutestamentlichen Canons nicht bloß in der gallicanischen Kirche, sein Zeugnis, das umso größeren Wert hat, als er die heiligen Bücher meist mit vollem Namen ihrer Verfasser anführt, gilt vielmehr für die Gesamtkirche. — Irenäus nun gebraucht sämtliche Bücher des Tridentinischen Canons mit Ausnahme des Philemon-, Judas- und 3. Johannesbriefes. Auch die nicht selten bestrittene Benutzung des Hebräer-,⁴⁾ Jacobus-⁵⁾ und 2. Petrusbriefes⁶⁾ kann keinem Zweifel unterliegen. — Der Nichtgebrauch der drei genannten Schriften kann lediglich zufällig sein und hat außerdem mit Rücksicht auf ihre Kürze und ihren Inhalt für die Irenäische Streitschrift nichts zu bedeuten.

¹⁾ Vgl. Haufen, I, S. 36. Poggel, Der 2. u. 3. Brief des Apostels Johannes (1896), S. 65 ff.

²⁾ De pudicitia 19.

³⁾ De pudicitia 20.

⁴⁾ II, 30, 9 (1, 3); IV, 11, 4 (9, 9; 10, 1). Zudem bezeugt Eusebius (Hist. Eccl., V, 26), daß Irenäus in seinem verlorengegangenen Werke *Dialogi de diversis* den Hebräerbrief citierte.

⁵⁾ IV, 13, 4 (2, 23); IV, 16, 2 (2, 23); V, 1, 1 (1, 18, 22).

⁶⁾ V, 23, 2 (3, 8).

IV. Zeugen der ägyptischen Kirche sind: die koptischen Übersetzungen, Clemens von Alex., Origenes und der heil. Dionysius von Alex.

1. Die aus dem 2. Jahrhundert stammenden, im bohairischen und sahidischen Dialecte angefertigten koptischen Übersetzungen¹⁾ bezeugen den Bestand der neutestamentlichen Sammlung in Unter- und Oberägypten. Beide enthielten alle Bücher des Tridentinischen Canons.²⁾

2. Clemens von Alexandrien commentierte nach dem ausdrücklichen Zeugnisse des Eusebius³⁾ in seinen zum größten Theile verlorengegangenen Hypotyposen (Adumbrationes) sämtliche Bücher des Tridentinischen Canons. In den erhaltenen Werken gebraucht er alle apostolischen Schriften mit Ausnahme etwa des Jacobus, des 2. Petrus- und 3. Johannesbriefes.⁴⁾

3. Origenes bezeugt ohne Unterscheidung die Sammlung und den Gebrauch aller unserer neutestamentlichen Bücher. Wenn er auch die Zweifel einiger betreffs des Gebrauches weniger Schriften kennt und erwähnt,⁵⁾ er macht keinen Unterschied. Origenes ist ferner unter den kirchlichen Schriftstellern der erste, der ein vollständiges Verzeichnis der siebenundzwanzig neutestamentlichen Bücher zusammenstellte.⁶⁾

4. Der heil. Dionysius von Alex. stimmt betreffs des Canons mit seinem Lehrer Origenes überein, nur spricht er aus einem noch zu erwähnenden Grunde die Apokalypse dem Apostel Johannes ab.⁷⁾

V. Den Glauben der antiochenischen und ostsyrischen Kirche bezeugen der heil. Theophilus von Antiochien und die altsyrische Übersetzung.

1. Der heil. Theophilus (drei Bücher *πρὸς Ἀδρόλζον*) gebraucht sicher drei Evangelien (Matthäus, Lukas und Johannes), wenigstens sechs Briefe des heil. Paulus (Röm., 1. Kor., Kol., 1. Tim., Tit., Hebr.), den 1. Petrusbrief und die Apokalypse.⁸⁾ Mehrere seiner Schriften sind nicht mehr erhalten.

1) Vgl. § 30.

2) Vgl. Nauken, I, S. 40. Gregory, II, S. 531 f. 534.

3) Hist. Eccl., VI, 14, 1.

4) Vgl. Daubich, Der neutestamentliche Schriftcanon und Clemens von Alexandrien (1894).

5) Vgl. Eusebius, Hist. Eccl., VI, 25, 8 f.

6) Homilie 7 in Josue.

7) Eusebius, Hist. Eccl., VII, 25.

8) Vgl. Eusebius, Hist. Eccl., IV, 24, 1. Die Nachricht des heil. Hieronymus (De vir. ill. 25), Theophilus habe die vier Evangelien in eine Evangelienharmonie vereinigt, wird bestritten.

2. Die altsyrische Überetzung aus dem 2. Jahrhundert,¹⁾ die der Vorlesung im öffentlichen Gottesdienste diente, enthielt, wenigstens sehr wahrscheinlich, alle Bücher unseres heutigen Canons, da der heil. Ephräim, der des Griechischen unkundig war,²⁾ nicht selten auch die deuterocanonischen Schriften gebraucht.³⁾

Anmerkung. Eine andere Frage ist es, ob die altsyrische Überetzung mit der Peshitta zu identificieren ist oder nicht. Nach den neuesten Forschungen ist diese Frage zu verneinen. Die Peshitta stammt danach entweder aus dem 4. oder 3. Jahrhundert.⁴⁾ Auch spricht der Umstand dagegen, daß die Peshitta fünf deuterocanonische Bücher (2. Petrus, Judas, 2. und 3. Johannesbrief und die Apokalypse) nicht umfaßt zu haben scheint, da die Peshitta der Nestorianer sie nicht enthält und die Überetzung dieser Schriften in der Peshitta der orthodoxen Syrer ohne Zweifel jüngeren Ursprunges ist.⁵⁾

VI. Zeugen für die Anschauung und Praxis der griechisch-orientalischen Kirche bezüglich des Canons der neutestamentlichen Bücher sind auch die vorliegenden ältesten griechischen Handschriften.⁶⁾ Sie reichen zwar nur ins 4. Jahrhundert; doch sind sie aus älteren, wahrscheinlich aus dem 2. Jahrhundert stammenden Exemplaren abgeschrieben. Sie enthalten sämtliche Bücher des Tridentinischen Canons.

Anmerkungen. Auch Häretiker und apokryphe Schriften aus dieser Zeit bezeugen den Bestand des kirchlichen Canons.

1. Marcion, dem der einzige Heidenapostel Paulus als Prediger der unverfälschten Christuslehre galt und der vom extrem antijüdischen Standpunkte aus das N. T. für seine Gemeinde zusammenstellte, bestätigt theils direct, theils indirect die längst in der Kirche bestandene Sammlung fast aller unserer neutestamentlichen Schriften. Sein *εὐαγγέλιον* enthielt demnach das gründlich umgearbeitete Evangelium des Paulusschülers Lukas, setzt aber doch auch die übrigen Evangelien voraus; sein *ἀποστολικόν* umfaßte zehn (mit Ausnahme des Philemonbriefes) verstümmelte Paulusbriefe. Die Apostelgeschichte und Apokalypse, sowie die drei Pastoralbriefe scheint er ausdrücklich verworfen zu haben,⁷⁾ während er über die übrigen neutestamentlichen Bücher schwieg. Valentin ließ nach

¹⁾ Vgl. Gregory, II. S. 487 ff. Hjelt, Die altsyrische Evangelienüberetzung und Tatians Diatessaron (1903), S. 8.

²⁾ Hug, Einleitung, I, S. 355 ff. Franzelin, I. c. p. 488.

³⁾ Citate bei Trenkle, S. 342. Vgl. Cornely, I, S. 176.

⁴⁾ Vgl. Hjelt a. a. D., S. 165 f. Gregory, II, S. 489. Vgl. § 29.

⁵⁾ Anderer Ansicht ist Boggel a. a. D., S. 61 ff.

⁶⁾ Vgl. § 20.

⁷⁾ Tertullian, Adv. Marc., III. IV. V; De praesc. 22. Vgl. Zahn, Grundriß, S. 28 ff.

Tertullian¹⁾ die ganze kirchliche Bibel äußerlich unangetastet. — Tatians Diataresion beruht so ausschließlich auf unseren vier Evangelien, daß einzelne außercanonische Elemente gar nicht in Betracht kommen.²⁾

2. Die in dieser Zeit zahlreich entstandenen apokryphen Evangelien, Apostelgeschichten, Briefe und Apokalypsen³⁾ haben die apostolischen Schriften zur Voraussetzung und schließen sich an dieselben an. So beruht z. B. das Petrus-Evangelium (um 150) durchaus auf den vier canonischen Evangelien,⁴⁾ und das sogenannte Testament der zwölf Patriarchen (wohl vor Irenäus) enthält Anspielungen auf fast alle unsere neutestamentlichen Bücher.⁵⁾

B. I. Für unsere Periode ist die öffentliche Vorlesung wie der alttestamentlichen, so auch der neutestamentlichen Bücher beim Gottesdienste der Gemeinden eine geschichtlich feststehende Thatfache.⁶⁾ Diese allgemeine, sicher auf apostolische Weisung zurückzuführende⁷⁾ und schon zur Zeit der apostolischen Väter geübte⁸⁾ Sitte verbürgt schon allein die gleiche Wertschätzung der heiligen Schriften beider Testamente.

II. Der inspirierte und canonische Charakter der neutestamentlichen heiligen Schriften wird aber auch von den Vätern und kirchlichen Schriftstellern dieser Zeit so häufig und so sicher positiv bezeugt, daß ein Zweifel hierüber nicht mehr aufkommen kann.

1. Der heil. Justinus setzt in Sonderheit die vier Evangelien durchaus dem Gesetze und den Propheten gleich. Er weiß es, daß diese an den Sonntagen beim öffentlichen Gottesdienste der Gemeinden, die er vom Osten bis zum Westen durchwandert hatte,⁹⁾ neben den Propheten¹⁰⁾ vorgelesen werden.¹¹⁾ Er führt die Evangelien mit

1) De praesc. 38.

2) Hjelst, S. 164.

3) Vgl. § 13.

4) Glaubwürdigkeit des Irenäischen Zeugnisses, S. 18.

5) Kaulen, I, S. 34.

6) Es genügt, diesbezüglich auf das gleich anzuführende Zeugnis Justins und an die ältesten Übersetzungen, sämtlich kirchliche Vorlesebücher, zu verweisen.

7) Vgl. 1. Thess. 5, 29. Kol. 4, 16. Apok. 1, 3; 22, 18.

8) Vgl. Clemens R. an die Kor. I, 47, 1 und Polykarp an die Phil. III, 3. Vgl. auch § 8, II, 2, e.

9) Vgl. Dial. 117.

10) Justin meint damit das ganze A. T., da er Moses den ersten der Propheten nennt (vgl. Apol. I, 32).

11) Apol. I, 67: „In dem Tage, der Sonntag heißt, versammeln sich alle Bewohner der Städte und Dörfer an einem Orte, und man liest die Denkwürdigkeiten der Apostel oder die Schriften der Propheten, so viel es die Zeit erlaubt.“

der Formel: *γέγραπται*, als heilige Schriften an.¹⁾ Er citiert Prophetenworte abweichend vom Urtext und der Septuaginta nach Matthäus²⁾ und Paulus.³⁾ Er bezeugt ausdrücklich den prophetischen Charakter der Apokalypse und ihre Abfassung durch den Apostel Johannes.⁴⁾

2. Der Verfasser des Muratorischen Canons schreibt den neutestamentlichen Schriften auf Grund ihres apostolischen Ursprunges und ihrer allgemeinen Anerkennung in der Kirche zweifellos göttliches Ansehen zu. Darum kann der Pastor des Hermas, obwohl ein gutes und nützliches Buch, zur öffentlichen Vorlesung nicht zugelassen werden.⁵⁾ In den vier Evangelien hat der Heilige Geist denselben Glauben niedergelegt.⁶⁾ Die Pastoralbriefe werden als heilige Schriften, die Paulus zur Regelung des kirchlichen Lebens geschrieben, anerkannt.⁷⁾ — Tertullian nennt die heiligen Schriften beider Testamente, die ein Ganzes bilden, göttliche Schriften, göttliches Schriftthum.⁸⁾ Ihre Verfasser sind vom Heiligen Geiste erleuchtet und geleitet.⁹⁾ Die ganze Bibel und jeder einzelne Theil ist das zuverlässigste instrumentum = Beweis- und Lehrmittel der Kirche.¹⁰⁾ Wie die vier Evangelien von jeher im kirchlichen Gebrauche sind,¹¹⁾ so werden auch die Briefe Pauli in den kirchlichen Versammlungen vorgelesen, seitdem sie im Besitze der Gemeinden sind.¹²⁾ — Der heil. Cyprian bezeichnet die Heilige Schrift, das Gesetz und Evangelium,¹³⁾ im Hinblick auf ihren Ursprung und ihre kirchliche Verwendung als göttliche Lesung. Sie hat unbedingte Autorität; durch ihr Ansehen wird der Glaube und die Tugend befestigt.¹⁴⁾

1) Dial. 49.

2) Dial. 78. 108. Apol. I, 33. 34. 35.

3) Dial. 95 (Gal. 3, 10).

4) Dial. 81.

5) 3. 77—79.

6) 3. 18—20.

7) 3. 61 ff.

8) De praesc. 39. Apol. 19.

9) Adv. Marc. 5, 7. Apol. 18. De resurr. 24.

10) De praesc. 38. Adv. Marc. 4, 3. Apol. 47.

11) De praesc. 38. Adv. Marc. 4, 4. 5.

12) Adv. Marc. 5, 1.

13) Epist. 27, 2.

14) Ad Fortun. 1. 3.

3. Der heil. Irenäus weiß, daß die heiligen Schriften vollkommen sind, da sie vom Worte Gottes und seinem Geiste gesprochen sind.¹⁾ Alle Schriften sind Werke des Heiligen Geistes.²⁾ Ein und derselbe Geist redet in den Propheten und Aposteln.³⁾ Das von den Aposteln übergebene viergestaltige Evangelium, das uns das allschöpferische Wort gegeben, ist die Säule der Kirche und der Hauch des Lebens.⁴⁾

4. Der heil. Theophilus von Antiochien nennt alle Verfasser der heiligen Schriften πνευματολόγοι, Geistesträger, und zählt zu diesen speciell den heiligen Apostel Johannes.⁵⁾ Die evangelische Stimme ist heiliges Wort und Pauli Schriften sind göttliches Wort.⁶⁾ — Clemens Alex. bezeugt die göttliche Autorität wie der alttestamentlichen so auch der neutestamentlichen Bücher in den stärksten Ausdrücken. Er nennt sie αἱ βιβλὶοι αἱ ἀληθεῖς, ἱερὰ γράμματα, αἱ θεῖαι γράφαι. Er kennt hinsichtlich des Ansehens keinen Unterschied zwischen Gesetz und Propheten und Evangelium und Aposteln. Beide Testamente sind eins durch die Herkunft von dem einen Gott, weil beide durchwirkt sind von einem Geiste. Die Heilige Schrift ist neben der kirchlichen Überlieferung ein sicheres Kriterium des wahren Glaubens. Durch die Propheten und das Evangelium und die Apostel führt der Herr in vielfältiger und vielseitiger Weise vom Anfang bis zum Ende der Gnosis. — Wenn aber Clemens auch manchen apokryphen, ja selbst heidnischen Schriften hohen Wert beilegt und sie sogar hie und da inspiriert nennt, so spricht er doch den heiligen Schriften auf Grund ihres apostolischen Ursprunges und der kirchlichen Überlieferung eine spezifische Autorität bei, und es fällt ihm nicht ein, jene diesen gleichzusetzen.⁷⁾ Für Origenes ist die ganze Heilige Schrift göttlicher Natur, Wort Gottes, weil sie Gott zum Urheber hat. Sie ist vom Heiligen Geiste inspiriert und geschrieben, sie ist die Schrift des Heiligen Geistes: Nihil est, sive in prophetia sive in lege sive in Evan-

1) Adv. haer., II, 28, 2.

2) II, 28, 3.

3) III, 21, 4.

4) III, 11, 8.

5) Ad Autolicum, II, 23.

6) Ad. Aut., VIII, 13, 14.

7) Sieh die Nachweise bei Dausch, Der neutestamentliche Schriftcanon und Clemens von Alexandrien (1894), S. 47 ff.

gelio sive in Apostolo, quod non a plenitudine divinae maiestatis descendat.¹⁾ — Der heil. Dionysius von Alex. schließt sich durchaus seinem Lehrer Origenes an.²⁾

§ 10. Die Sammlung der neutestamentlichen heiligen Schriften von der Mitte des 3. bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts.

I. 1. Für die Zeit von der Mitte des 3. bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts ist vor allem das Zeugnis des Bischofs Eusebius von Cäsarea (in Palästina) von größter Wichtigkeit, und zwar aus dem doppelten Grunde, weil sein Bericht einerseits auf den sorgfältig gesammelten Anschauungen seiner Zeit und anderseits auf der gründlich durchforschten kirchlichen Tradition der vorausgehenden Jahrhunderte fußt.

2. Eusebius zählt alle Schriften, die bis auf seine Zeit als heilige galten oder als solche ausgegeben wurden, namentlich auf und theilt sie in zwei Hauptklassen: 1. in *αἱ δηλωθεῖσαι γραφαί* = in der Kirche als heilige Bücher bekannte und in Ehren gehaltene Schriften; und 2. in *τὰ ἀτοπα καὶ ὁυσοεβή* = Schriften, die die Kirche niemals anerkannt, kein kirchlicher Schriftsteller des Gebrauches für wert gehalten hat, die stets als absurd und gottlos, als häretische Erfindungen zurückgewiesen wurden, wie z. B. die Evangelien des Petrus, des Matthias, Thomas, die Acten des Andreas, Johannes.

¹⁾ Zu Jerem. hom. 21, 2. Vgl. Böllig, Die Inspirationslehre des Origenes (1902), S. 7 ff.

²⁾ Zahn (Geschichte des neutest. Canons, I. S. 429 f.) kommt nach gründlichster Untersuchung über den Umfang und das Ansehen der heiligen Schriften in dieser Periode zum folgenden Resultat: Die Kirche am Ausgang des 2. Jahrhunderts besaß ein N. T., d. h. eine Sammlung von Schriften, welche als wertvollste Erbschaft und bereichendste Denkmäler der apostolischen Zeit, als echte Werke von Aposteln und Apostelgehilfen, neben Gesetz und Propheten des A. T. im Gottesdienst der Gemeinde vorgelesen wurden, der Predigt und aller Unterweisung der Gläubigen und der zu Befehrenden zugrunde lagen und welche, gleich den Schriften des A. T., als untrügliche Urkunden göttlicher Offenbarung galten. Dieses N. T. galt als ein abgeschlossenes Ganze von unantastbarer Heiligkeit. Zahn führt sodann als überall, in der Gesamtkirche gleichen Grundstock folgende neutest. Schriften an: die 4 Evangelien, 13 Briefe des heil. Paulus, die Apostelgeschichte, den 1. Petrus-, 1. Johannes-, vielleicht auch den Judasbrief und vor allem die Apokalypse des Johannes. Von den übrigen Büchern sagt er, daß sie wenigstens in einzelnen Kirchen als heilige Schriften angesehen und gebraucht wurden. Den Hebräerbrief schreibt er jedoch nicht dem Apostel Paulus zu.

3. Die erste Hauptclasse theilt er wieder in zwei Abtheilungen: 1. in τὰ ὁμολογούμενα = übereinstimmend anerkannte Schriften, und 2. in ἀντιλεγόμενα = widersprochene, d. h. nicht übereinstimmend anerkannte Schriften.

Unter den letzteren scheidet er endlich die *πρώτιστα τοῖς πολλοῖς* = die den meisten wohlbekannten Schriften, von den *νόθα* = den unechten Büchern.

4. Zu den ὁμολογούμενα werden gerechnet: die vier Evangelien, die Apostelgeschichte, vierzehn Briefe des heil. Paulus (bezüglich des Hebräerbriefes erwähnt Eusebius die Einsprache weniger, läßt sich jedoch in seinem Urtheil nicht beirren), den 1. Petrus- und 1. Johannesbrief und die Apokalypse des heil. Johannes, diese mit dem Beisatze *εἶγε γὰρ εἶναι*. — Zu den ἀντιλεγόμενα werden gerechnet als *πρώτιστα τοῖς πολλοῖς*: der Jacobus-, Judas-, 2. Petrus- und 2. und 3. Johannesbrief; als *νόθα* unter anderen (Actus Pauli, Pastor des Hermas, Apokalypse des Petrus) die Apokalypse des Johannes, aber wiederum mit dem Beisatze *εἰ γὰρ εἶναι*.¹⁾

5. Auf Grund solcher Eintheilung der heiligen Schriften läßt sich nunmehr Folgendes als Ansicht des Eusebius feststellen: 1. Als ὁμολογούμενα benennt er die vom Anfange an bis zu seiner Zeit von allen kirchlichen Gemeinden anerkannten heiligen Schriften. — 2. Als ἀντιλεγόμενα bezeichnet er die entweder nach der Überlieferung ehemals nicht allgemein recepierten, oder die nach der Anschauung seiner Zeit nicht mehr übereinstimmend, oder überhaupt nicht mehr anerkannten Bücher. — Näher begreift er unter den *πρώτιστα τοῖς πολλοῖς* solche heilige Schriften, deren Reception zwar nicht durch die übereinstimmende Überlieferung verbürgt war, die aber zu seiner Zeit sich bereits der allgemeinen Anerkennung erfreuten, so daß einzelne abweichende Urtheile nicht mehr in Betracht kamen. Unter den *νόθα* versteht er solche Schriften, die, obwohl sie nach der Überlieferung in früherer Zeit, sei es einstimmig, sei es zum Theile als heilige Schriften galten, zu seiner Zeit nicht mehr oder nicht mehr übereinstimmend als solche angesehen wurden.²⁾

Hieraus ergibt sich, daß zur Zeit des Eusebius sämtliche Bücher unseres heutigen Canons übereinstimmend als heilige Schriften

¹⁾ Vgl. Hist. Eccl., III, 25; III, 3; II, 23; III, 5.

²⁾ Vgl. Poggel, Der 2. u. 3. Brief des Apostels Johannes, S. 96 ff.

receptiert waren. — Nur bezüglich der Apokalypse gibt Eusebius kein bestimmtes Urtheil ab.

Anmerkungen. 1. Betreffs der Apokalypse verhält es sich so. Sah Eusebius auf die kirchliche Überlieferung bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts, so mußte er als Historiker sie zu den *ὁμολογούμενα* zählen, da sie bis dahin zu den allgemein anerkannten heiligen Schriften gehörte. Sah er aber auf die Anschauung seiner Zeit, so mußte er sie als Kritiker zu den *νόθα* rechnen. Seit der Mitte des 3. Jahrhunderts nämlich kam die Apokalypse durch den Einfluß des Dionysius Alex. in einigen orientalischen Kirchen nicht mehr für die öffentliche Vorlesung zur Verwendung. Vom historisch-kritischen Standpunkte aus zählt also Eusebius die Schrift sowohl zu den *ὁμολογούμενα* als auch zu den *νόθα*, jedesmal mit dem Beisatze *εἰ γὰρ εἴη*, d. h. er will als Historiker und Kritiker über sie kein bestimmtes Urtheil abgeben.

2. Ein äußeres Zeugnis dafür, daß Eusebius bezüglich der canonischen Geltung keinen Unterschied zwischen den *ὁμολογούμενα* und den *ἀντιλεγόμενα* der 1. Classe kennt und dafür, daß er für seine Person auch die Apokalypse als canonische Schrift ansieht, ist die Thatfache, daß der Codex Sinaiticus, eine der 50 Bibelhandschriften, die er auf Befehl Constantin des Großen anfertigte,¹⁾ sämtliche Bücher des Tridentinischen Canons ohne irgend welche Unterscheidung enthält, daß er die Apokalypse als heilige Schrift citirt²⁾ und daß er sieben katholische Briefe zählt.³⁾

3. Das göttliche Ansehen der heiligen Bücher bedarf von dieser Zeit an keines Beweises mehr.⁴⁾

II. Als weitere Zeugen seien der Catalogus Claromontanus und der Canon Mommsonianus genannt.

1. Der Catalogus Claromontanus⁵⁾ ist ein in den Codex Claromontanus (D) eingetragenes Verzeichniß alt- und neutestamentlicher Bücher. Er gehört dem Ende des 3. oder dem Anfange des 4. Jahrhunderts an und stammt aus der alexandrinischen⁶⁾ oder nordafrikanischen⁷⁾ Kirchenprovinz. — Der Catalog enthält unsere neutestamentlichen Schriften mit Einschluss der Apokalypse und aller katholischen Briefe, nur sind aus mechanischen Gründen die zwei

¹⁾ Vgl. S. 87. Gregory, I, S. 22. Brandisheid, Einleitung, S. 39.

²⁾ Demonstr. evang. 8, 2.

³⁾ Hist. Eccl., II, 23, 25.

⁴⁾ Vgl. Haidacher, Die Lehre des heil. Johannes Chrysostomus über die Schriftinspiration. 1897.

⁵⁾ Text bei Zahn, Geschichte des neutest. Canons, II, 158 f.

⁶⁾ Zahn, S. 172.

⁷⁾ Kaulen, I, S. 38.

Theſſalonicher Briefe, der Philipper- und vielleicht auch der Hebräerbrief ausgefallen.¹⁾ Nach anderen soll mit der unter den Paulinen aufgeführten epistola Barnabae der Hebräerbrief gemeint sein.²⁾ — Angegeschlossen sind noch drei Erbauungsschriften (Pastor, Actus Pauli, Revelatio Petri). Der Katalog dient übrigens weniger der Abgrenzung des Canons, als der Bestimmung der Stichenzahl der aufgeführten Schriften.

2. Der Mommjen'sche Canon ist ein um 360 in Afrika zusammengestellter Katalog canonischer Schriften des A. u. N. T., den Mommjen in einer Handschrift des 10. Jahrhunderts auffand.³⁾ Der Katalog bezeugt direct die canonische Geltung der vier Evangelien, der Briefe des heil. Paulus (mit Ausnahme des Hebräerbriefes), der Apostelgeschichte, der Apokalypse, der drei Johannes- und der zwei Petrusbriefe. — Unter den drei Johannesbriefen und unter den zwei Petrusbriefen stehen die Worte: una sola. Es ist nicht unmöglich, daß an Stelle dieses zweimaligen una sola ursprünglich die Briefe des Judas und Jacobus gestanden haben und daß die Apostelnamen vom Abschreiber aus Unachtsamkeit weggelassen wurden. Denn neben dem 2. Petrusbrief dürften der Judas- und Jacobusbrief kaum gefehlt haben.⁴⁾ — Das Fehlen des Hebräerbriefes entspricht der afrikanischen Praxis.

§ 11. Der Canon des A. T. von der Mitte des 4. Jahrhunderts bis zur Gegenwart.

A. Der Canon im Occidente. — I. Von der Mitte des 4. Jahrhunderts an herrscht in allen Kirchen des Abendlandes bezüglich des Canons und des Ansehens der neutestamentlichen Bücher volle Übereinstimmung. Sämmtliche siebenundzwanzig apostolische Schriften werden ohne irgendwelchen Unterschied zwischen den später sogenannten proto- und deuterocanonischen Büchern als göttlich inspiriert und canonisch anerkannt.

Ob diese Übereinstimmung einer bezüglichen Entscheidung des Nicäischen Concils (325) zuzuschreiben ist, mag bestritten werden;⁵⁾

1) Zahn, S. 169 ff. Schäfer, Einleitung, S. 372.

2) Raulen a. a. O.

3) Hermes, 1886, S. 142 ff. Zahn a. a. O., S. 143 ff.

4) Harnack, Theologische Literaturzeitung, 1886, S. 172 f. Trentle, Einleitung, S. 326. — Vgl. dagegen Zahn a. a. O., S. 154 ff.

5) Doch vgl. Cornely, Introd., I, p. 81 ff.

jedenfalls wurde bald nachher der vollständige Canon durch wiederholte kirchliche Entscheidungen autoritativ festgestellt und approbiert.

II. Der Consens der abendländischen Kirchen von der Mitte des 4. Jahrhunderts bis zum Mittelalter wird unter anderen bezeugt: 1. durch die Verzeichnisse der neutestamentlichen Bücher bei Rufinus¹⁾, Hieronymus²⁾, Augustinus³⁾, Cassiodor⁴⁾ und Isidor von Sevilla;⁵⁾ — 2. durch die Entscheidungen der Particular-Synoden von Rom (382),⁶⁾ Hippo (393) und Karthago (397 und 419);⁷⁾ — 3. durch das amtliche Schreiben des Papstes Innocenz I. (405) an Bischof Exsuperius von Toulouse⁸⁾ und durch das sogenannte Decretum Gelasianum.⁹⁾

Anmerkung. 1. Wenn der heil. Hieronymus als Historiker und Kritiker noch von Schwankungen einzelner betreffs des Verfassers des 2. Petrus, Jacobus und 2. und 3. Johannesbriefes¹⁰⁾ und des Unschens des Hebräerbriefes¹¹⁾ berichtet, so anerkennt er doch selbst diese Schriften ohne Bedenken als canonisch.¹²⁾

2. Das gleiche ist über ähnliche Äußerungen zu sagen, die spätere lateinische Schriftsteller (z. B. Isidor) im Anschluß an Hieronymus über einzelne deuterocanonische Bücher wiederholen.

III. Im ganzen Mittelalter kam der Bestand des Canons nicht

1) Symbolum apost. 37. Rufin schließt das Verzeichniß mit den Worten: Haec sunt, quae patres intra canonem concluserunt et ex quibus fidei nostrae assertiones constare voluerunt.

2) Ad Paulinum ep. 53, 8.

3) De doctrina christ., II, 8.

4) Inst. div. litt. c. 12. 14.

5) De eccl. offic., I, 12, 11.

6) Der dieser Synode zugeschriebene Canon (Decretum Damasi) weicht von unserem Canon insofern ab, als der 2. u. 3. Johannesbrief einem Presbyter Johannes zugeschrieben wird. (Vgl. den Wortlaut bei Mauren, I. S. 41 f.) Die Echtheit der Decretale des Papstes Damasus wird wohl mit Unrecht bestritten (vgl. Zahn, Geschichte des Canons, II, S. 259 ff.). Jedenfalls aber gibt sie die Anschauung der römischen Kirche zur Zeit des Damasus wieder.

7) Der Canon der drei afrikanischen Synoden enthält die siebenundzwanzig neutest. Schriften des Tridentinischen Katalogs.

8) Stimmt mit dem Tridentinischen Canon vollkommen überein.

9) Das Decretum Gelasianum (494) erneuert (in seinem 2. Stücke) das Verzeichniß des Damasus. Die drei Johannesbriefe werden dem Apostel Johannes zugeschrieben. Papst Hormisdas bestätigte neuerdings den Canon (520). Vgl. Trenkle, 347 f.

10) De vir. ill. 1, 2, 9.

11) Ad Hedib. ep. 120, 11.

12) Ad Paul. ep. 53, 8.

ernstlich in Frage. — Papst Eugen IV. bestätigte auf dem Concil von Florenz durch die Bulle *Cantate Domino* vom 4. Februar 1441 den hergebrachten Canon der neutestamentlichen Bücher.¹⁾

IV. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts wich der Cardinal Cajetan († 1514) vom recepierten Canon in etwas ab.²⁾ Er behauptete nämlich, ohne neue Argumente hiefür vorzubringen, fünf Bücher des N. T. (Hebräer=, Jacobus=, Judas= und 2. und 3. Johannesbrief) hätten geringeres Ansehen als die übrigen Schriften, so daß aus ihnen allein kein sicherer Beweis geführt werden könne.

V. Mit dem Ausbruch der sogenannten Reformation begann ein Theil der Reformatoren den sieben deuterocanonischen Schriften das canonische Ansehen abzuspochen. Dadurch sah sich das Concil von Trient veranlaßt, in dogmatischer Entscheidung von neuem den Canon der heiligen Schriften zu umgrenzen und ihr Ansehen sicherzustellen. — Seitdem wurde in der katholischen Kirche in der Frage des Canons und des Ansehens der neutestamentlichen Bücher kein Zweifel mehr laut.

Das Vaticanische Concil begnügte sich, die Decrete des Tridentinums zu erneuern.

B. Der Canon im Oriente. — I. In den Kirchen des Orients kam eine völlige autoritative Einigung über den Canon der neutestamentlichen heiligen Schriften erst zu Ende des 7. Jahrhunderts zustande. Der Streit betraf insbesondere die Anerkennung und den kirchlichen Gebrauch der Apokalypse.

II. Im einzelnen läßt sich Folgendes feststellen. — 1. Den vollständigen Canon aller neutestamentlichen Bücher hatte und bewahrte die Kirche in Alexandrien,³⁾ trotz des Vorgehens des Bischofs Dionysius, die Kirche auf Cypern⁴⁾ und anfänglich sehr wahrscheinlich die ostsyrische Kirche.⁵⁾ — In den ältesten griechischen Handschriften (*Sinaiticus*, *Vatic.*, *Alex.* und *Ephraemi rescriptus*), wie in der armenischen und äthiopischen Übersetzung standen vom Anfange her alle neutestamentlichen Bücher ohne Unterschied.

1) *Decretum unionis cum Jacobitis*.

2) In seinem Commentar 1529.

3) Vgl. Heil. Athanasius, *Österfestbrief* 367. Ihm folgen die jüngeren Väter der alex. Kirche: Didymus, Chrysostus u. a.

4) Heil. Epiphanius von Cypern, *Haer.* 76.

5) Heil. Ephräim.

2. Dagegen führt der heil. Cyrillus von Jerusalem die Apokalypse nicht unter den canonischen Schriften auf.¹⁾ Desgleichen schweigt über sie der kappadokische Bischof Gregor von Nazianz.²⁾ — Im Canon der antiochenischen Kirche fehlte, soweit hierüber aus dem Schweigen des heil. Chrysostomus³⁾ ein Schluß gezogen werden kann, die Apokalypse, der 2. Petrus-, der Judas- und der 2. und 3. Johannesbrief. — Wohl unter dem Einfluß von Antiochien wurden die genannten Schriften auch nicht in die ostsyrische Peshitta aufgenommen.

3. Doch begannen die Differenzen bereits im 5. und 6. Jahrhundert zu schwinden, bis sie endgiltig durch die Trullanische Synode am Ende des 7. Jahrhunderts (692) beseitigt wurden.

Anmerkungen. 1. Unter den heutigen schismatischen Kirchen anerkennen die Griechen alle unsere heiligen Bücher als canonisch, ebenso die monophysitischen Kirchen, die koptische, armenische, syrische und äthiopische. — Die Nestorianer halten dagegen am Canon der antiochenischen Kirche fest und schließen die Apokalypse und die vier oben genannten katholischen Briefe aus.

2. Die sogenannten Reformatoren des 16. Jahrhunderts waren über den Canon der neutestamentlichen Bücher nicht einig.⁴⁾ — Andreas Bodenstein von Karlstadt⁵⁾ leugnete die gleiche Autorität der sieben deuterocanonischen Schriften mit den übrigen heiligen Büchern. Seine Ansicht wurde jedoch von wenigen getheilt. — Martin Luther trennte aus dogmatischen Gründen in seiner Bibelübersetzung den Hebräer-, Jacobus- und Judasbrief und die Apokalypse von den übrigen heiligen Schriften und setzte sie an letzter Stelle an, weil er in diesen Schriften „den evangelischen und apostolischen Geist nicht fühle“. Martin Chemnitz verwarf direct die sieben deuterocanonischen Bücher und bezeichnete sie als apokryph. — Zwingli und Scalampadius verwarfen die Apokalypse. — Calvin bezweifelte das canonische Ansehen der Apokalypse, des Hebräer-, 2. Petrus- und 2. und 3. Johannesbriefes.

¹⁾ Katecheje 1, 36. — Doch gebraucht er selbst die Apokalypse (Mat. 15, 13. 22. 27).

²⁾ De genuinis scripturis (M. 37, 474). — Doch er citirt für seine Person die Schrift wiederholt (Sermo 29, 17; 30, 9; 40, 45; 42, 9), ebenso wie Basilus und Gregor v. Nyssa. Die kappadokier Andreas und Arctas schrieben einen Commentar zur Apokalypse (M. 106).

³⁾ Vgl. die sogenannte Synopse des heil. Chrysostomus (M. 56). Vgl. Zahn, Geschichte des Canons, II, S. 227 ff.

⁴⁾ Vgl. Trentle, Einleitung, S. 351 ff.

⁵⁾ Libellus de can. script. 1520.

Doch hielten die Zwinglianer und Calviner seit dem Ausgange des 16. und während des ganzen 17. Jahrhunderts in ihren Bekenntnisschriften an einem Canon von siebenundzwanzig heiligen Büchern ohne irgendwelche Unterscheidung ihres Ansehens fest. Von der Mitte des 17. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts theilten auch die Lutheraner diese Anschauung.

Seit Semler und insbesondere seit der Tübingerschule bis in die Gegenwart gähnt im Protestantismus zwischen der kirchlichen Lehre und der glaubenslosen freien wissenschaftlichen Forschung eine unüberbrückbare Kluft.

§ 12. Ergebnisse.

I. Die Gleichwertung der neutestamentlichen Schriften mit den alttestamentlichen heiligen Büchern oder die Anerkennung ihres göttlich-canonischen Ansehens vom Anfange an ist unbestreitbar. — Als äußeres Kriterium galt hiebei in den ältesten Zeiten der apostolische Ursprung und die apostolische Bezeugung, später auch die übereinstimmende Überlieferung und die allgemeine kirchliche Anerkennung.¹⁾

II. 1. Die Sammlung der neutestamentlichen Schriften bildete sich in den einzelnen kirchlichen Gemeinden naturgemäß allmählich und in verschiedenem Umfange. Am Ende der apostolischen Zeit besaßen sicherlich alle Gemeinden bereits größere oder kleinere Sammlungen, und es gibt wohl kein einziges neutestamentliches Buch, das um die Wende des 1. Jahrhunderts nicht schon in der einen oder anderen Sammlung enthalten gewesen wäre.

2. Zur Zeit der apostolischen Väter waren mit Ausnahme von fünf Schriften (Philemon=, 2. Petrus=, Judas= und 2. und 3. Johannes=brief), die noch nicht citirt werden, alle neutestamentlichen Bücher des heutigen Canons theils in allen, theils in einzelnen kirchlichen Gemeinden im Gebrauch.

3. Gegen Ende des 2. bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts hatte Rom, Alexandria und Aegypten, der griechische Orient und wahrscheinlich auch Ostsyrien bereits die vollständige Sammlung der neutestamentlichen Schriften. — In den übrigen kirchlichen Gemeinden ist der Gebrauch des Hebräer-, Philemon=, 2. Petrus=, Jacobus=, Judas=

¹⁾ Vgl. die Erklärung des Bischofs Serapion von Antiochia (Eus.; Hist. Eccl., VI, 12, 2f.): Wir nehmen den Petrus und die anderen Apostel wie den Herrn Christus auf; aber die fälschlich mit ihrem Namen überschriebenen Bücher verwerfen wir, weil wir wissen, daß wir solche Schriften nicht überliefert bekommen haben. Vgl. auch Rufinus, l. c. 36: Sicut ex patrum monumentis accepimus.

und 2. und 3. Johannesbriefes nicht allgemein bezeugt. Doch wurde in keiner einzigen Gemeinde eine dieser Schriften ausdrücklich verworfen.

4. Am Beginn des 4. Jahrhunderts bezeugt Eusebius die so allgemeine Sammlung und den so allgemeinen Gebrauch aller neutestamentlichen Bücher, daß er vereinzelte Ausnahmen nicht mehr in Betracht zieht. Nur bezüglich der Apokalypse waren in einigen morgenländischen Kirchen Bedenken neu entstanden.

5. Von der Mitte des 4. Jahrhunderts stimmen alle Kirchen des Abendlandes und die meisten des Morgenlandes in Anerkennung und im Gebrauche sämtlicher Bücher des heutigen Canons völlig überein. — In einigen orientalischen Kirchen wurde jedoch durch längere Zeit von der öffentlichen Vorlesung der Apokalypse abgesehen. Nur in der antiochenischen Kirche ist bis zum Ende des 7. Jahrhunderts der Gebrauch der Apokalypse und der vier kleineren katholischen Briefe nicht bezeugt.

Anmerkungen. 1. Für die allgemeine kirchliche Anschauung über den Umfang des Canons sind in erster Linie die Vorlesebücher der Hauptkirchen (die ältesten Versionen und griechischen Handschriften) maßgebend. Diese enthalten (mit Ausnahme der Peschitta) sämtliche neutestamentlichen Bücher.

2. Wenn die kirchlichen Schriftsteller die Sammlung und den Gebrauch einzelner apostolischer Schriften nicht für jeden Zeitabschnitt oder nicht für jede einzelne kirchliche Gemeinde positiv bezeugen, oder wenn sie selbst von zeitweiligen Schwankungen und Zweifeln betreffs des canonischen Ansehens einiger Bücher berichten, so thut dies der allgemeinen Anschauung der Kirche keinen Eintrag. — Das Schweigen der Zeugen beweist nichts, da dieses in vielen Fällen rein zufällig gewesen sein mag, viele Werke der ältesten Schriftsteller nicht mehr erhalten sind und manche Schrift wegen ihrer Kürze oder ihres Inhaltes keinen Anlaß zum Gebrauche bot. — Vereinzelte Bedenken und Zweifel oder selbst zeitweilige Nichtaufnahme in den Schriftkatalog oder spätere Ausscheidung aus demselben sind irrelevant und leicht erklärlich. Manche Schriften (z. B. die Briefe an Privatpersonen) mögen in der einen oder anderen Gemeinde durch längere Zeit unbekannt geblieben sein; bei manchen mag hie und da die volle Überzeugung ihres apostolischen Ursprunges gefehlt oder im Laufe der Zeit sich wieder vermischt haben. Dazu kommt die ängstliche Vorsicht der kirchlichen Autoritäten bei Sammlung und Gebrauch der heiligen Schriften angesichts der auftauchenden zahllosen apokryphen Bücher und des Mißbrauches, den Häretiker mit einzelnen Schriften (Hebräerbrief und Apokalypse) trieben.¹⁾

¹⁾ Die Vorsicht der kirchlichen Vorsteher bei Aufnahme der heiligen Schriften beweist unter anderem die Geschichte der Apokalypse. Als der einzige Dionysius

3. Auch die Thatsache, daß hie und da auch außercanonische Bücher von kirchlichen Schriftstellern als heilige Schriften citirt¹⁾ oder in Schriftkatalogen,²⁾ Handschriften des Urtextes³⁾ und Übersetzungen⁴⁾ aufgenommen wurden, vermochte die allgemeine kirchliche Anschauung über die Ausdehnung des Canons der neutestamentlichen Schriften nicht zu alterieren und findet ihre leichte Erklärung. — Nicht selten nämlich wurden auch außercanonische Bücher wegen ihres nützlichen Inhaltes und wegen des Ansehens ihrer wirklichen oder angeblichen Verfasser in der Kirche zur Erbauung vorgelesen. So konnten sie leicht in den Vorlesebüchern der heiligen Schriften angereicht und vereinzelt diesen beigezählt werden. Doch schon das Muratorische Fragment entfernte den Pastor des Hermas aus dem Schriftkatalog, Eusebius schied derlei Schriften strenge vom Canon, bis das Concil von Leodicea (360, Can. 59) ihre Vorlesung in der Kirche untersagte.⁵⁾

III. Aus all dem ergibt sich: Die allgemeine kirchliche Anschauung hat vom Anfange an und stets am canonischen Ansehen der siebenundzwanzig neutestamentlichen Bücher des Tridentinischen Canons festgehalten. Oder mit anderen Worten: Die kirchliche Lehrentscheidung über die neutestamentlichen canonischen Bücher läßt sich auch wissenschaftlich, auf Grund der vorhandenen Zeugnisse der Tradition mit hinlänglicher Sicherheit als Ausdruck des beständigen allgemeinen Glaubens der Kirche erweisen, beziehungsweise gegen jede Einrede der Kritik vollauf vertheidigen.

§ 13. Anhang. Apokryphe Bücher des N. T.⁶⁾

I. Der Begriff „apokryphe Bücher“ (ursprünglich = Geheimschriften) ist schwankend. — Der älteste kirchliche Sprachgebrauch versteht Alex. derselben den apostolischen Ursprung absprach, ohne indes ihr Ansehen zu leugnen, so genügte dies, in einzelnen Gemeinden durch lange Zeit Mißtrauen und Vorurtheil gegen dieselbe zu erregen. Vgl. auch das Schicksal des Verfassers der Acta Pauli. (Tert., De baptismo 17.)

1) So citirt z. B. Irenäus (IV, 20, 2, den Pastor des Hermas, Origenes (c. Celsum, I, 63) den Brief des Barnabas.

2) Catal. Claromontanus.

3) Der Codex Sinaiticus enthält den Brief des Barnabas und einen Theil des Pastor des Hermas.

4) In die armenische Übersetzung wurde ein 3. Korintherbrief aufgenommen.

5) Vgl. Kaufen, I, S. 40 f.

6) Vgl. besonders Trentke, Einleitung, S. 368 ff. Besser, Einleitung, S. 760 ff. Bardenhewer, Geschichte der altkirchlichen Literatur, I, S. 365 ff. Kirchenlexikon², I, Sp. 1048 ff.

darunter von der öffentlichen Vorlesung beim Gottesdienste ausgeschlossene Bücher. Daneben werden Schriften unbekannter Herkunft, pseudonyme, untergeschobene, auch schädliche und häretische Bücher so benannt. — Vorherrschend aber wurden und werden katholischerseits als apokryph solche Schriften bezeichnet, welche wegen ihres Gegenstandes oder ihrer angeblichen Verfasser zu den apostolisch=biblischen Büchern gerechnet werden wollen oder wenigstens zu wollen scheinen, aber in Wirklichkeit keine biblisch=canonischen Schriften sind und zum Theil fabelhaften oder häretischen Inhalt haben.

Die Zahl der Apokryphen war im Alterthum eine sehr große.¹⁾ Besonders die Gnostiker des 2. Jahrhunderts bedienten sich gerne dieses Mittels zur Verbreitung ihrer Ideen. Ein großer Theil dieser Schriften, von denen nicht wenige zeitweilig großes Ansehen genossen, ist verloren gegangen.

II. Die nennenswerthesten neuteamentlichen Apokryphen sind etwa folgende. — 1. Apostellehre und verwandte Schriften. a) Die Apostellehre (*Αποστολική* *ζωγίον* *διὰ τῶν δώδεκα ἀποστόλων*),²⁾ ein aus Syrien oder Palästina stammendes altchristliches Rituale in sechzehn Capiteln, wird theils dem Ende des 1., theils dem 2. oder 3. Jahrhundert zugeschrieben und von mehreren kirchlichen Schriftstellern citiert. Eusebius³⁾ zählt sie zu den Apokryphen. — b) Die Didascalia apostolorum, eine syrische Zusammenstellung von Sittenregeln und Rechtsfällen aus dem 3. Jahrhundert. — c) Die apostolischen Constitutionen etwa aus dem Ende des 3. und Anfang des 4. Jahrhunderts, ein Sammelwerk in acht Büchern vermischten Inhaltes (Lehre, Disciplin, Gebetsformeln, Weihenvorschriften). Die Trullanische Synode erklärte sie für unecht. — d) Die apostolischen Kanones, eine Sammlung von fünfundschtzig kurzen Rechtsfällen, von denen die fünfzig ersten dem Ende des 4., die übrigen etwa dem Anfange des 6. Jahrhunderts angehören. Das sogenannte Decretum Gelasianum erklärte die Schrift für apokryph. — e) Die Predigt des Petrus, aus dem 2. Jahrhundert, wurde von Clemens von Alexandrien und anderen hochgeschätzt. — f) Die sogenannten (gnostisch=ebionitischen) Clementinen (20 Homilien, Recognitionen 10 B.), etwa aus dem Anfange des 3. Jahrhunderts. — g) Das

¹⁾ Jrenäus, I, 20, 1.

²⁾ Durch Bryennios in Constantinopel 1883 wieder entdeckt.

³⁾ Hist. Eccl., III, 25, 4.

syrische (ursprünglich griechische) Testament unseres Herrn Jesus Christus,¹⁾ eine etwa um 400 angefertigte Erweiterung des 8. Buches der apostolischen Constitutionen.

2. Evangelien. a) Das Hebräer=Evangelium der jüden-christlichen Secte der Nazaräer, eine Überarbeitung und Erweiterung des aramäischen Matthäus=Evangeliums, wahrscheinlich aus der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts. — b) Das häretische Ägypter=Evangelium, etwa aus der Mitte des 2. Jahrhunderts. — c) Das um 150 in Antiochia entstandene gnostische Petrus=Evangelium.²⁾ — d) Das weitverbreitete Prot=Evangelium des Jacobus aus dem 2. Jahrhundert, enthält die Geschichte der Eltern Mariens, des Lebens Mariens und Jesu bis zum bethlehemiſchen Kindermord. — e) Das Thomas=Evangelium aus dem 2. Jahrhundert über Jesu Jugendgeschichte. — f) Tatians syrisches Diateſſaron um 170, eine viel gebrauchte Evangelienharmonie auf Grund der vier canonischen Evangelien.³⁾ — g) Das griechisch und lateinisch erhaltene Evangelium Nicodemi, enthaltend Jesu Leidensgeschichte (in ihrer Grundlage aus dem 2. Jahrhundert) und Bericht über Jesu Herabkunft in die Vorhölle (aus dem 3. Jahrhundert).

3. Apostelgeschichten. a) Die gnostischen Petrusacten, etwa aus der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts. Die theils griechisch, theils lateinisch erhaltenen Bruchstücke behandeln die Kämpfe des Petrus mit Simon Magus, seine weitere Thätigkeit und seinen Tod in Rom. — b) Die in einer koptischen Übersetzung erhaltenen Paulusacten aus 160 bis 170. Im griechischen Urtext liegen daraus noch das Martyrium des Paulus und die Acten des Paulus und der Thekla vor. Als Verfasser gilt ein kleinasiatischer Presbyter. — c) Die gegen Ende des 2. Jahrhunderts entstandenen durchaus gnostischen Johannesacten des Leucius Charinus über die Thätigkeit des Johannes in Epheſus, seine Wegführung nach Rom, seine Verbannung auf Patmos, seinen Tod in Epheſus. — d) Aus derselben Zeit und von demselben Verfasser rühren die gnostischen Andreasacten her. Erhalten sind einzelne Theile in katholischer Bearbeitung, so das Martyrium An-

¹⁾ Entdeckt und herausgegeben von Rahmani 1899.

²⁾ Ein bedeutender Theil dieses Evangeliums (Leidens- und Auferstehungsgeschichte) wurde im Winter 1886/87 in Ägypten von H. Bouriant wieder ans Licht gezogen.

³⁾ In arabischer Übersetzung von Ciasca herausgegeben 1888.

drae. — e) Die in der ursprünglichen Form nicht mehr erhaltenen häretischen Thomasacten aus dem Anfange des 3. Jahrhunderts über die Thätigkeit und den Tod des Thomas in Indien.

4. Briefe. a) Brief des heil. Paulus an die Laodicäer. Unter diesem Titel befindet sich im Codex Fuldensis (Vulgata) ein unechter Brief. — b) Ein dritter Brief des heil. Paulus an die Korinther. (Armenische Übersetzung.) — c) Briefe zwischen Paulus und Seneca. — d) Briefwechsel Jesu mit König Abgar von Edeffa aus der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts. Das Gelasianische Decret erklärte die Briefe, die hie und da für echt gehalten wurden, für apokryph.¹⁾

5. Apokalypsen. a) Die etwa um die Mitte des 2. Jahrhunderts entstandene Petrus=Apokalypse. Ein Bruchstück über die himmlische Seligkeit und die Strafen der Verdammten ist erhalten.²⁾ — b) Die pseudojohanneische Apokalypse (vielleicht aus dem 8. Jahrhundert) über die Thätigkeit des Antichrists, die allgemeine Auferstehung, Christi Wiederkunft und Weltgericht.

Zweiter Abschnitt.

Textgeschichte der neutestamentlichen Bücher.

§ 14. Vorbemerkungen.

I. 1. Die Geschichte des Textes dient dem Erweise der Integrität der heiligen Bücher.

Die heiligen Schriften waren nach beständigem kirchlichen Glauben vermöge ihres göttlichen Ursprungs, wie sie aus den Händen ihrer Verfasser kamen, von jeglichem Irrthume völlig frei.³⁾

Nun erhebt sich aber die Frage: Sind die heiligen Schriften auch unverfälscht und so irrthumslos auf uns gekommen? Sind sie ohne irgendwelche Hinzugabe (Interpolation) oder Weglassung oder sonstige Veränderung geblieben?

2. Es wird eine zweifache Integrität unterschieden, nämlich die dogmatische und kritische Integrität. — Dogmatisch unverfälscht

¹⁾ Vgl. Ratholif 1896.

²⁾ Wurde 1893 in Aegypten aufgefunden.

³⁾ Leo XIII. (Providentissimus Deus): Patribus omnibus et doctoribus persuasissimum fuit, divinas litteras, quales ab hagiographis editae sunt, ab omni omino errore esse immunes.

ist jene Schrift, die keine wesentlichen, kritisch unverfehrt jene, die auch keine unwesentlichen Veränderungen aufweist.

Anmerkung. Die Ausdrücke: dogmatische und kritische Integrität sind nicht so aufzufassen, als beziehe sich erstere bloß auf Glaubens- und Sittenwahrheiten, letztere nur auf profane Stellen. Man redet von dogmatischer und kritischer Unversehrtheit sowohl in Hinsicht auf den dogmatisch-moralischen als auch auf den an sich profanen Inhalt der heiligen Bücher.¹⁾

3. Die kritische Integrität schließt selbstverständlich die dogmatische in sich, ist aber nicht in jedem Falle ihre nothwendige Voraussetzung. Bloße Textesänderung ist möglich ohne Änderung des wesentlichen Inhaltes. Änderung des wesentlichen Inhaltes dagegen ist ohne kritische Entstellung des Textes unmöglich.

Für den Zweck der Einleitung kommt zunächst nur die dogmatische Integrität in Betracht. Doch setzt diese einen gewissen Grad der kritischen Unversehrtheit voraus.²⁾

II. Die Frage nach der Integrität der neutestamentlichen Bücher findet hauptsächlich ihre Erledigung durch die vergleichende Gegenüberstellung des sorgfältig erforchten in den Handschriften und Druckausgaben vorliegenden Urtextes und der wichtigsten alten Übersetzungen, aus denen auf die Gestalt des zugrundeliegenden Urtextes ein sicherer Schluß gezogen werden kann. — So theilt sich der Abschnitt in zwei Theile: In die Geschichte des Urtextes und in die Geschichte der alten Übersetzungen.

Anmerkung. Besonders in diesem Abschnitte muß manches zur Sprache kommen, was nicht unmittelbar zum Nachweise des canonischen Ansehens der heiligen Schriften gehört, aber doch für das Bibelstudium von Bedeutung und Interesse ist.

1. Capitel.

Geschichte des Urtextes der neutestamentlichen Bücher.

§ 15. Die Ursprache.

I. Zur Zeit der Entstehung der neutestamentlichen Bücher war das Griechische die Weltsprache. — Zwei Thatfachen hatten hiezu seit langem zusammengewirkt: 1. Der Siegeszug Alexander des Großen

¹⁾ Vgl. Hegenauer a. a. O., S. 20.

²⁾ Vgl. Kaulen, I, S. 50 f.

und der lange Bestand der mächtigen Reiche seiner Nachfolger, und 2. die Vereinigung des Occidents und Orients zu einem Weltreiche durch die mit griechischer Cultur genährten Römer.

Durch Alexander den Großen war die griechische Bildung nach Ägypten und dem Orient getragen worden, und nachdem die Erben der von ihm begründeten Weltmacht, die Ptolemäer in Ägypten, die Seleuciden in Syrien und Mesopotamien, durch drei Jahrhunderte geherrscht, war die griechische Sprache auch außer dem europäischen Machtgebiete vom Tigris und Euphrat bis an den Nil neben dem nationalen Idiom des Volkes wenigstens an den Centren des Verkehrs und der Cultur die herrschende geworden. — Auch die außerpalästinensischen Juden hatten trotz ihrer Anhänglichkeit an ihre Nation ihre eigene Sprache vergessen, redeten griechisch und lasen die heiligen Schriften in der griechischen Sprache. Ja, lange schon vor Christus und mehr noch einige Zeit nach Christus war selbst in Jerusalem und Palästina das Griechische zur Sprache vornehmlich der Gebildeten und Vornehmen geworden.

Auch im Westen hatte griechische Sprache und Bildung ihren Einzug gehalten. Das Schwert der Römer besiegte die Griechen, aber der griechische Geist, griechische Cultur und Sprache unterjochte die siegreichen Römer. Auf dem Forum und im Senat sprach man griechisch, und das Griechische ward zur Sprache der Diplomatie, der Provinzverwaltung, des internationalen Verkehrs.¹⁾

Wir sehen und bewundern hierin ein directes Werk der göttlichen Vorsehung. So ward durch Gottes gnädiges Walten für die Botschaft des Heiles der Weg zu den Völkern des Erdkreises eröffnet und bereitet.

II. 1. In der damaligen griechischen Weltsprache wurden denn auch alle heiligen Schriften des N. T. abgefaßt, mit Ausnahme des Matthäus-Evangeliums, dessen aramäischer Urtext jedoch nur kurze Zeit in der palästinensischen Kirche gebraucht wurde und bald verloren gieng.

2. Die Sprache der heiligen Bücher des N. T. ist aber nicht die Sprache der alten Classiker, wie zu Beginn des 17. Jahrhunderts protestantische Puristen aus dogmatischen Gründen annehmen zu müssen glaubten,²⁾ sondern im allgemeinen jene Volks- und Um-

¹⁾ Vgl. hierüber Hug, Einleitung, II. S. 31 ff. Belszer, Einleitung, S. 18 ff. Zahn, Einleitung², I, S. 25 ff.

²⁾ Vgl. hierzu und zum folgenden besonders G. B. Winzer, Grammatik des neutest. Sprachidioms, 8. Aufl., I (1894), S. 4 ff.

gangssprache, die sich im Zeitalter Alexander des Großen und seiner Nachfolger neben der aus der Mischung des Attischen mit dem gemeinsam Griechischen entstandenen Schriftsprache (*ἡ κοινή* oder auch *ἡ ἑλληνικὴ διάλεκτος*) im ganzen macedonischen Reiche durch Vermengung der griechischen Dialecte unter Aufnahme zahlreicher Barbarismen und Solöcismen gebildet hatte.

Im 3. Jahrhundert gelangte diese Volks- und Verkehrssprache in Alexandrien zur literarischen Verwendung (Septuaginta) und heißt darum auch der alexandrinische Dialect. Diese besondere Gestalt des griechischen Volksideoms wurde unter dem Einflusse der Septuaginta auch die Sprache des N. T.

3. Weil die neutestamentlichen Schriftsteller Juden waren, so ist es selbstverständlich, daß sie der verwendeten griechischen Sprache das allgemeine Gepräge ihrer Muttersprache gaben. So finden wir denn in den neutestamentlichen Schriften, allerdings in der einen mehr (Matthäus=Evangelium), in der anderen weniger (Lukas=, Hebräerbrief), in der Ausdrucksweise und Satzfügung zahlreiche Hebräismen (Aramäismen).¹⁾ - Wie man nun die griechisch redenden Juden Hellenisten nennt, so wird auch die Sprache des N. T. näher als hellenistisches Idiom bezeichnet.²⁾

4. Da endlich im Christenthum eine neue Welt der Ideen sich aufthat, für welche die griechische Sprache nicht ausreichte, so war es außerdem für die neutestamentlichen Schriftsteller eine Nothwendigkeit, auch viele neue Wörter zu bilden oder den alten eine neue Bedeutung zu geben. So trägt denn die neutestamentliche Sprache in ihrem Wortschatze auch vielfach ein specifisch christliches Gepräge.³⁾

III. Nach dem Gesagten steht die unverfälschte Textüberlieferung der neutestamentlichen Bücher, was die sprachliche Beschaffenheit anlangt, fest. Denn nicht nur entspricht ihr Sprachcharakter (in den ursprünglichen Formen) den überlieferten Umständen ihrer Entstehung, sondern es zeigen auch erhaltene gleichzeitig in alexandrinischem oder hellenistischem Dialecte abgefaßte Schriften (ägyptische Papyri, palästinensische Tauschriften, jüdische Apokryphen) durchweg das gleiche Idiom.⁴⁾

¹⁾ Vgl. auch Kaufen, I, S. 60 ff. Cornely, Introductio, I, p. 282.

²⁾ Der Ausdruck wird seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts angewendet. Vgl. dazu Zahn, Einleitung, I, S. 51 f.

³⁾ Sieh Belege bei Winer und Cornely.

⁴⁾ Kaufen, I, S. 62.

§ 16. Die äußere Form der neutestamentlichen Bücher.¹⁾

I. Im Alterthum pflegten die Schriftsteller ihre Werke nicht selbst zu schreiben, sondern dieselben einem Schnellschreiber (*ταχυγράφος*, notarius) zu dictieren und sie dann von einem Schönschreiber (*καλλιγράφος* oder *βιβλιογράφος*, librarius) abschreiben zu lassen.²⁾

Dasselbe läßt sich wenigstens wahrscheinlich auch von den neutestamentlichen Schriftstellern behaupten. Sicher ist, daß der heil. Paulus seine Briefe zu dictieren und nur den Schlußgruß eigenhändig beizufügen pflegte.³⁾

II. 1. Das Material für das literarische Buchwesen, Briefe und Urkunden, war zur Zeit Christi entweder Papyrus, den man aus dem Mark⁴⁾ insbesondere der ägyptischen Papyrusstaude bereitete (*charta papyracea*) oder Pergament⁵⁾ (*membrana*), das man aus Thierhäuten (von Eseln, Antilopen, Schweinen, Kälbern, Ziegen, meistens aber von Schafen) verfertigte. -- Die neutestamentlichen Bücher wurden wohl sämmtlich auf Papyrus geschrieben.⁶⁾ Da aber Papyrus wenig dauerhaft war und vom Pergament an Stärke weit übertroffen wurde, Pergament auch viel mehr faßte als die Papyrusrolle, die außer im Nothfalle nur auf einer Seite beschrieben wurde, so wurden die heiligen Bücher des N. T. schon seit dem 3. Jahrhundert vorzugsweise auf Pergament geschrieben. Mit wenigen Ausnahmen⁷⁾ sind sämmtliche erhaltenen Handschriften des N. T. vor dem 10. Jahrhundert Pergamenthandschriften, und zwar die ältesten meist von feinem Kalbleder. Der Codex Sinaiticus zeigt fein bearbeitetes Antilopenfell.

2. Seit dem 10. Jahrhundert begann man die Handschriften des N. T. nach bisher gewöhnlicher Annahme gewöhnlich auf sogenanntem

¹⁾ Vgl. hiezu: Brandis, Handbuch der Einleitung, S. 52 ff. Cornely, I, S. 283 ff. Gregory, Textkritik, I, S. 6 ff. Nestle, Einführung in das griech. N. T.² (1899), S. 33 ff.

²⁾ Eusebius (Hist. Eccl., VI, 23) berichtet, daß Origenes sieben notarii gehabt, denen er dictierte, und ebensoviele librarii.

³⁾ Vgl. Röm. 16, 22. 1. Kor. 16, 21. 2. Theß. 3, 17. Kol. 4, 18.

⁴⁾ Nach gewöhnlicher Meinung aus dem Rasse (vgl. Gregory, S. 7).

⁵⁾ Der Name stammt von der Stadt Pergamon in Kleinasien.

⁶⁾ 2. Joh. 12. Zu 2. Tim. 4, 13 vgl. Zahn, Geschichte des Canons, II, S. 938 ff.

⁷⁾ Vgl. Häberlin, Griechische Papyri (1897), Nr. 163—169.

Baumwollpapier (*charta bombycina*), dessen Fabrication die Chinesen in uralter Zeit erfunden und die Araber nach Europa (Sicilien, Spanien) eingeführt haben sollen, seit dem 13. Jahrhundert auf Leinen- oder Haderpapier (*charta ex lino confecta*) anzufertigen. — Nur jene Handschriften, die beim öffentlichen Gottesdienste gebraucht wurden, wurden auch in dieser Zeit noch auf Pergament geschrieben.

Anmerkung. Die neuesten Forschungen wollen dagegen erwiesen haben, daß es nie ein aus roher Baumwolle erzeugtes Papier gegeben habe, daß die Chinesen aus dem Bast des Papiermaulbeerbaumes und der jungen Schößlinge des Bambusrohres Papier erzeugt und daß die Araber etwa um die Mitte des 8. Jahrhunderts selbst Papier angefertigt hätten.¹⁾

III. Nach der Schrift unterscheidet man Majuskel- oder Uncial- und Minuskel- oder Cursiv-Handschriften. Erstere sind mit unverbundenen großen Buchstaben (*litterae maiusculae*, *unciales* = zollgroß), letztere mit kleineren, flüchtigeren (*minusculae*, *cursivae*) und miteinander verbundenen Buchstaben geschrieben. — Sämmtliche neutestamentlichen Bibelhandschriften der acht ersten Jahrhunderte sind Uncialhandschriften. Seit Beginn des 9. Jahrhunderts erscheint auch die Minuskelschrift.²⁾ Nach dem 10. Jahrhundert verschwindet die Majuskelschrift fast gänzlich und wird meist nur mehr für Überschriften und Initialen verwendet.

IV. Die Form der Schriftwerke war von altersher die Rolle (*volumen*), indem die Papyrus- und anfänglich auch die Pergamentblätter ihrer Längsseite nach zusammengeklebt oder geleimt und dann zusammengerollt wurden. Die Pergamentblätter wurden jedoch später durchaus zur Buchform (*codex*) gefaltet. — Das Format wechselt vom großen Folio bis zum kleinen Octav. Die Papyrusrollen wurden fast ausschließlich auf einer Seite in nebeneinanderstehenden Columnen beschrieben. Die Columnen wurden beibehalten, als später die Buchform allgemein angenommen und der Text auf beiden Seiten des Pergaments geschrieben wurde. So hat z. B. der Codex Sinaiticus auf jeder Seite vier, der Vaticanus drei Columnen.

V. 1. Bis ungefähr ins 9. Jahrhundert schrieb man mit seltener Ausnahme den Text in ununterbrochener Reihe, ohne Trennung

1) Vgl. Gregorij a. a. D., S. 8f. Liter. Anzeiger, VIII, Sp. 263f.

2) Die älteste Minuskelschrift des N. T. stammt aus dem Jahre 835.

der Sätze und Wörter; selbst die Worttrennung am Ende der Zeile wird nicht angezeigt und geschieht ganz willkürlich. — Die Accent- und Spirituszeichen finden sich vereinzelt im 4. und 5., im allgemeinen Gebrauche sind sie erst seit dem 7. Jahrhundert. — Die sehr häufigen Abkürzungen werden durch eine Querlinie angezeigt.

2. Um die Mitte des 5. Jahrhunderts führte der Diacon Euthalius in Alexandrien die Methode ein, beim Schreiben so viele Worte des Textes in eine Zeile zu setzen, als ununterbrochen in einem Athemzuge gelesen werden konnten und einen guten Sinn gaben. Eine solche Zeile hieß *στιχος* und die Schreibmethode selbst *Stichometrie*. Die Anzahl der Stichen wurde am Ende des Buches angemerkt. — Weil aber durch solche Schreibweise viel Raum verloren gieng, so schrieb man bald wieder den Text fortlaufend und bezeichnete nun das Ende des Stichos mit einem Zeichen, Punkt oder Strichlein. Dies war der Anfang der Interpunctionen, die sich seit dem 7. und allgemein in allen Handschriften erst seit dem 11. Jahrhundert finden.¹⁾

Anmerkung. Häufig wird die Sinnzeile *Kolon* (Komma) und die Schreibweise nach Sinnzeilen *Kolometrie* genannt, dagegen die Raumzeile als *Stichos* bezeichnet.²⁾

VI. 1. Zum Schreiben auf Papyrus und anfänglich auch auf Pergament bediente man sich der Rüsttinte. Später kam man auf die Galläpfeltinte. — Als Schreibinstrument war im Alterthum fast ausschließlich das Schilfrohr (*calamus*), später im Abendlande die Gänsefeder (*penna*) im Gebrauche.

2. Seit dem 4. Jahrhundert wurden die Handschriften nicht selten vornehm ausgestattet. Für Verzierungen wurde gern rothe und blaue Farbe verwendet. Wahre Prachtwerke auf purpurgefärbtem Pergament in Silber- und Goldschrift wurden angefertigt. So schrieb z. B. Kaiser Theodosius III. die Evangelien in Goldschrift.

VII. Die handschriftlichen Überschriften der heiligen Bücher rühren nicht von den Verfassern derselben her. Sie sind desto jünger, je länger sie sind. — Dies gilt auch von den häufigen *Subscriptions* mit ihren verschiedenen Mittheilungen, z. B. über Ort, Zeit, Sprache, Verfasser des Schriftwerkes, über das Alter der Handschrift, ihren Schreiber und Besitzer. Schon frühzeitig wurden die Ränder

¹⁾ Kaulen, I, S. 71.

²⁾ Vgl. Trenkle, S. 414. Brandscheid, S. 101 f.

der Handschriften mit mannigfaltigen Bemerkungen (z. B. Scholien, Glossen und Dogologien) versehen.

VIII. Aus der Schreibweise der alten Handschriften ergibt sich die Schwierigkeit ihrer Lesung und die nicht geringe Gefahr unabsichtlichen Irrthums bei ihrer Bervielfältigung.

§ 17. Die Urschriften.

I. Die Urschriften der neutestamentlichen Bücher sind sämmtlich wohl schon vor der Mitte des 2. Jahrhunderts verlorengegangen. Wenigstens beruft sich kein einziger kirchlicher Schriftsteller von dieser Zeit an auf dieselben, auch wenn sie, wie z. B. Irenäus, im Kampfe gegen Mißbrauch und Fälschung der heiligen Schriften von Seite der Häretiker hiezu nothwendige Veranlassung gehabt hätten. Aus diesem völligen Schweigen kann mit Recht geschlossen werden, daß ihnen die Autographen der heiligen Bücher nicht mehr vorlagen.

Anmerkungen. 1. Brandisheid¹⁾ behauptet neuestens wiederum, Tertullian²⁾ verweise auf die in seiner Zeit in den apostolischen Mutterkirchen vorhandenen Urschriften der Apostel. Doch aller Wahrscheinlichkeit nach bezieht sich Tertullian auf den Urtext im Gegensatz zu den Übersetzungen oder auf den reinen, unverfälschten Text gegenüber häretischen Fälschungen. Dies ist umsomehr anzunehmen, als Tertullian gegenüber dem Schriftfälscher Marcion sich niemals auf die apostolischen Urschriften beruft.

2. Unbeglaublich ist die angebliche Nachricht des Petrus Alex.³⁾ († 311), die Urschrift des Johannes-Evangeliums sei noch zu seiner Zeit in Ephesus erhalten gewesen. — Nur eine Legende ist die Mittheilung bei Theodorus Vactor⁴⁾ (6. Jahrhundert) von der Auffindung der Urhandschrift des Matthäus-Evangeliums im Grabe des heil. Barnabas auf Cypern. — Die Fragmente des vorgeblichen Autographs des Markus-Evangeliums in Venedig und Prag⁵⁾ erwiesen sich als Theile einer lateinischen Vulgatahandschrift (Forciulienfis) des 7. Jahrhunderts.

II. 1. Das frühe Verlorengehen der einzelnen apostolischen Urschriften wie auch der frühesten Abschriften, darf nicht wundernehmen.

¹⁾ A. a. O., S. 34.

²⁾ De praescript. 36: Percurre ecclesias apostolicas, apud quas ipsae authenticae litterae eorum (apostolorum) recitantur.

³⁾ Chronicon paschale (M. 92, 77).

⁴⁾ M. 86, 189.

⁵⁾ Sieh die Literatur bei Reßle, S. 30.

Auf Papyrus geschrieben, konnte sie wegen der geringen Festigkeit des Schreibmaterials bei vielem Gebrauche nicht von langer Dauer sein. Außerdem besaßen die kirchlichen Gemeinden bald Abschriften und Sammlungen der heiligen Schriften auf dauerhaftem Pergament.

2. Eine apostolische Urschrift (ein Brief des heil. Paulus an die Korinther¹⁾) gieng wahrscheinlich verloren, bevor er durch Abschriften vervielfältigt wurde. Von mehreren anderen wird dies nicht selten behauptet.²⁾

Anmerkung. Es ist eine alte Streitfrage, ob ein inspirirtes Buch oder ein Theil desselben verlorengehen könne oder nicht. Origenes, der heil. Chrysostomus, der heil. Thomas und fast alle Neuern bejahen die Frage.³⁾ Franzelin⁴⁾ gibt hiefür als Grund an: *Libri inspirati non sunt unicum nec absolute necessarium instrumentum ad conservandam revelationem.*⁵⁾ — Betreffs der von der Kirche recepierten Bücher wird die Frage meist verneint.⁶⁾

§ 18. Die Vervielfältigung der heiligen Bücher und die Textverschiedenheiten.

I. 1. Die Urschriften der neutestamentlichen Bücher wurden von den frühesten Zeiten an sowohl zur Privatbenützung der Gläubigen als insbesondere zum gottesdienstlichen Gebrauche durch zahlreiche Abschriften vervielfältigt, die überall, wo immer kirchliche Gemeinden bestanden oder sich bildeten, ihre Verbreitung fanden.

2. Mit der wachsenden Zahl der Abschriften waren mannigfaltige Änderungen des Textes gleichsam von selbst gegeben. Es liegt dies in der Natur der Sache. Das Abschreiben war eben eine rein menschliche Sache.

In der That finden sich bereits bei den apostolischen Vätern Textvarianten, wobei allerdings zu beachten ist, daß die kirchlichen Schriftsteller nicht selten aus dem Gedächtnisse citieren. Am Ende des 2. Jahrhunderts muß sich der heil. Irenäus, um eine Lesart zu vertheidigen, auf alte und genaue Abschriften berufen.⁷⁾ Also gab

1) Vgl. 1. Kor. 5, 9.

2) Vgl. Thom. zu Kol. 4, 16; Cornely, III, S. 378.

3) Vgl. Cornely, I, S. 228 f.

4) De Deo trino², p. 42.

5) Vgl. dagegen Egger, Enchir., p. 285.

6) Hegenauer, S. 18.

7) Vgl. V, 30, 1.

es zu seiner Zeit auch minder genaue Abschriften mit verschiedenen Lesarten. — Zu Beginn des 3. Jahrhunderts klagt Origenes¹⁾ über die große Verschiedenheit des Textes der Bibelepikulare. Dieselbe Klage erhebt der heil. Hieronymus²⁾ im 4. Jahrhundert.

3. Die Zahl der verschiedenen Lesarten mehrte sich mit den Abschriften, Übersetzungen und Citationen im Laufe der Zeiten fast ins ungeheure. Es wird behauptet, daß es im N. T. keinen Vers gebe, zu dem nicht mehrere Textvarianten beigebracht werden könnten. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts berechnete der Engländer J. Mill³⁾ die Zahl der neutestamentlichen Varianten auf etwa 30.000, welche Zahl heute durch neue Forschungen und Funde noch vermehrt ist.

II. 1. Woher stammt die große Zahl der Textverschiedenheiten? Man hat behauptet, sie rührten vielfach von den Häretikern her. Dies ist jedoch sicher unrichtig. Die kirchlichen Schriftsteller der ersten Jahrhunderte klagen allerdings über absichtliche Verfälschungen, die Häretiker an den heiligen Büchern vorgenommen.⁴⁾ Aber einerseits bestanden sie hauptsächlich in Weglassungen von Abschnitten und Stellen,⁵⁾ andererseits blieben derartige Versuche bei der Wachsamkeit der kirchlichen Autoritäten ohne Einfluss auf die in der Kirche verbreiteten Exemplare.⁶⁾ In den vorhandenen Bibelhandschriften lässt sich keine häretische Textvariante nachweisen.⁷⁾

2. Origenes mißt die Mangelhaftigkeit der Texterhaltung theils der Unachtsamkeit der Abschreiber, theils dem Verbesserungseifer und der Willkür bei der Correctur der Abschriften bei.⁸⁾ Von Irrungen

¹⁾ In Matth. 19, 19.

²⁾ Ad Damasum. Praef. in Evang.

³⁾ Ausgabe des N. T. 1707.

⁴⁾ Vgl. 3. B. Eusebius. Hist. Eccl., V, 28 (über die Artemoniten). Epiphanius, Haer. 42, 9 (über Marcion).

⁵⁾ Vgl. Tert., Adv. Marc. 4, 2; 5, 3 u. 6.

⁶⁾ Iren. (IV, 33, 8): Quae (ecclesia) pervenit usque ad nos custodita sine fictione, scripturarum tractatio plenissima, neque additamentum neque ablationem recipiens et lectio sine falsatione.

⁷⁾ Vgl. Urtext und Übersetzungen der Bibel (Sonderabdruck aus der protestantischen Realencyklopädie³⁾, S. 23.

⁸⁾ In Matth. 19, 19: Sive propter librorum quorundam indiligentiam, sive propter temerariam aliquorum scripturas emendantium audaciam, sive propter eos quoque, qui dum emendant pro arbitrio addunt vel detrahunt, magna exemplarium facta est diversitas.

des Auges, vom falschen Hören, vom Mißverständniß der Abschreiber rühren z. B. her: Verwechslung ähnlicher Buchstaben, falsche Wort- und Satzabtheilung, Auslassung, Wiederholung, Versetzung der Wörter, unrichtige Auflösung von Abkürzungen, Aufnahme von Randbemerkungen. — Aus gut gemeinter Verbesserungsucht stammen grammatische und orthographische Änderungen, Vertauschung eines dunklen Ausdruckes mit einem deutlicheren, Textänderungen zur Verhütung von Mißverständnissen. — Willkürlich sind Ergänzungen und Änderungen nach Parallelen, alttestamentlichen Citaten, nach der kirchlichen Lesung. Solche Textverbesserer nannte schon der heil. Irenäus¹⁾ Leute, die klüger sein wollen als die Apostel.²⁾

3. Die wichtigeren Varianten stammen indes fast alle aus der Zeit vor dem 4. Jahrhundert, während die später entstandenen sich fast durchgängig als leichte Schreibfehler darstellen.³⁾ Dies erklärt sich unter anderem leicht aus der schrecklichen Periode, welche diesem Jahrhundert vorangegangen war, wo so manchenorts von kritischen Arbeiten über die heiligen Schriften oder auch nur von sorgfältigen Abschriften derselben nicht die Rede sein konnte.

III. Um die Verbesserung des neutestamentlichen Textes bemühten sich im 3. Jahrhundert gelegentlich Origenes, sein Schüler Pierius und sein Freund Pamphilus.⁴⁾ — Gegen Ende dieses Jahrhunderts wurden vom ägyptischen Bischofe Hesychius und vom Priester Lucian, dem Begründer der antiochenischen Exegetschule, die ersten Versuche zur Schaffung eines correcten einheitlichen Textes durch Herstellung von heute sogenannten Textrecensionen oder Normalexemplaren gemacht. Die Versuche scheinen jedoch wenig Anklang gefunden zu haben. Der heil. Hieronymus⁵⁾ wenigstens fällt darüber ein sehr scharfes Urtheil, und das sogenannte Decretum Gelasianum verwarf die Arbeiten beider.⁶⁾

IV. 1. Im 4. Jahrhundert trat in den einzelnen Kirchenprovinzen eine gewisse Stabilität des Textes ein. Die griechischen Hand-

¹⁾ IV, 6, 1. Vgl. Hieron., Praef. in Evang.

²⁾ Vgl. hiezu die Beispiele bei Maulen, I. S. 81 ff. Trenkle, S. 394 ff.

³⁾ Brandisheid, S. 36. Gregory, II, S. 972.

⁴⁾ Vgl. Trenkle, S. 399 f.

⁵⁾ Praef. in Evang.

⁶⁾ Evangelia, quae falsavit Lucianus, apocrypha. Evangelia, quae falsavit Hesychius, apocrypha.

schriften, die Übersetzungen und Vätercitate von dieser Zeit an lassen nämlich bestimmte Textgruppen unterscheiden, die unter sich so große Verwandtschaft und solche charakteristische Eigenthümlichkeiten aufzeigen, daß sie gleichsam besondere Familien bildeten, deren jede auf ein Normalexemplar zurückgeführt werden muß, das in einer Provinz in Verwendung war.

2. Die Anzahl solcher Normal Exemplare konnte aber keine große gewesen sein, da in den Zeiten der Diokletianischen Verfolgung wohl die Mehrheit der alten Handschriften zugrunde gegangen war. Diokletian erließ nämlich das Edict, daß die heiligen Schriften der Christen verbrannt werden sollten;¹⁾ und wie streng dieser Erlass, wenigstens an vielen Orten, durchgeführt wurde, beweisen noch vorhandene protokollarische Berichte.

3. Die Gleichförmigkeit der in dieser Zeit angefertigten Handschriften erklärt sich daraus, daß die Hirten der Kirche mit größerer Sorgfalt die Abschriften überwachen konnten, nachdem Zeiten der Ruhe eingetreten waren.

4. Über die Entstehung einer dieser Handschriftenfamilien erzählt uns Eusebius:²⁾ Kaiser Constantin habe, nachdem er seinen Thron in Constantinopel aufgeschlagen, ihm befohlen, fünfzig Handschriften der heiligen Schriften zur Vertheilung an die Kirchen anzufertigen. — Wo und nach welchen Mustere Exemplaren diese Handschriften angefertigt wurden, sagt Eusebius nicht. Nach einem Muster wurden sie sehr wahrscheinlich nicht hergestellt, da die beiden ältesten Codices, der Vaticanus und Sinaiticus, die fast mit Sicherheit zu diesen Abschriften gehören,³⁾ mancherlei Abweichungen aufweisen. Doch waren die zur Vorlage dienenden Exemplare sicher unter sich verwandt. — Die also entstandene Handschriftenfamilie heißt die byzantinische.

5. Wie viele Handschriftenfamilien anzunehmen sind, ist ebenso unsicher, als die Zeit und der Ort ihrer Entstehung ungewiß sind. Manche Gelehrte unterscheiden zwei Familien: die asiatische und afrikanische (J. M. Bengel, † 1752) oder die orientalische (constantinopolitanische) und die occidentalische (alexandrinische) (M. Scholz, † 1853; K. Tischendorf, † 1874); andere drei: die occidentalische, alexandrinische und constantinopolitanische (A. J. Griesbach, † 1852); andere (Westcott

1) Eusebius, Hist. Eccl., VIII, 2.

2) Vita Constantini, IV, 34. 36.

3) Brandisheid, S. 39. Gregory, I, S. 22.

und Hört) vier: die syrische und antisyrische, und zwar letztere in einer dreifachen Form, der occidentalischen, alexandrinischen und neutralen.¹⁾

§ 19. Die erhaltenen griechischen Handschriften im allgemeinen.²⁾

I. 1. Die Zahl der neutestamentlichen griechischen Handschriften ist eine sehr bedeutende. Gegenwärtig werden 3829 gezählt, darunter nur 127 Uncialschriften, von denen 2 aus dem 4. Jahrhundert stammen, 15 aus dem 5., 24 aus dem 6.³⁾ — Handschriften vor dem 4. Jahrhundert sind nicht auf uns gekommen.

2. Nur wenige Handschriften (eine einzige Uncialhandschrift und etwa 25 Minuskeln) umfassen das ganze N. T.; übrigen wurden Abschriften des ganzen N. T. selten angefertigt. Bei weitem die meisten sind Theilhandschriften. Hierbei wurden die Evangelien am häufigsten abgeschrieben, denen die Paulinischen Briefe zunächst kommen. Am seltensten sind die Abschriften der Apokalypse. Auch von den Theilhandschriften sind die wenigsten vollständig; von vielen sind nur kleine Fragmente erhalten.

II. 1. Die Handschriften werden in verschiedene Classen eingetheilt. Man unterscheidet: *Codices puri sive mere graeci* = Handschriften, welche nur den Urtext geben. — *Codices mixti* = Handschriften, welche neben dem Urtexte auch noch Übersetzungen (Scholien, Commentare) bieten. Hieher gehören die *codices bilingues*, die mit dem Urtexte bloß eine Übersetzung verbinden (*codices graecolatini*, *graecosyriaci* u. s. w.). — *Codices textus perpetui* = Handschriften mit fortlaufendem Texte. — *Codices ecclesiastici* = Handschriften für den kirchlichen Gebrauch. Diese sind entweder *lectionaria* oder *libri liturgici*. Erstere enthalten die kirchlichen Perikopen, letztere außerdem Gebete, Hymnen u. s. w.

2. Eine besondere Classe bilden die *codices palimpsesti* (= wieder abgeschabte) oder *rescripti* (= wieder beschriebene). Wegen der Kostbarkeit des Pergaments wurden nämlich manchmal Handschriften nach Auslöschung des biblischen Textes für Abschrift

¹⁾ Vgl. Brandscheid, S. 124 ff. Cornely, I, S. 297 ff.

²⁾ Vgl. zu diesem und folgendem Paragraphen besonders Kirchenlexikon, II. 673 ff.; Brandscheid, S. 110 ff.; Hegenauer, S. 107 ff.; Gregory, S. 18 ff.; Nestle, S. 33 ff.; Protestantische Realencyclopädie.

³⁾ D. v. Gebhardt, Urtext und Übersetzungen der Bibel, S. 26.

anderer Texte benutzt. Durch chemische Reagentien ist man imstande, die ursprüngliche Niederschrift wieder zu lesen.

III. 1. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts bis heute bezeichnet man die Handschriften mit fortlaufenden Siglen (Katalogbezeichnungen), und zwar die Uncialhandschriften mit den großen lateinischen und griechischen (in neuester Zeit auch mit hebräischen) Buchstaben, die Minuskeln und Lectionarien mit arabischen Ziffern. — Die Siglen kehren bei den einzelnen Classen der Theilhandschriften wieder, so daß ein Zeichen verschiedene Handschriften benennen kann. So z. B. bezeichnet H eine Handschrift des 9. oder 10. Jahrhunderts für die Evangelien, des 9. Jahrhunderts für die Apostelgeschichte, des 6. Jahrhunderts für die Paulinischen Briefe.¹⁾

2. Außerdem haben die Handschriften der großen Bibliotheken eigene Bibliotheksnummern. So hat z. B. der Codex Vaticanus die Nummer 1209. — Die wichtigeren Handschriften führen auch noch besondere Namen, die vom Eigenthümer, vom Orte der Auffindung oder der Aufbewahrung hergenommen sind; z. B. Sinaiticus, Vaticanus, Codex Bezae.

3. Kostbare Handschriften wurden durch Correctoren revidiert; oft geschah dies durch spätere Hände sogar mehrfach. So unterscheidet Tischendorf beim Codex Sinaiticus nicht weniger als sieben Correctoren. Nachträgliche Verbesserungen werden in kritischen Ausgaben durch kleine, dem Siglum beigefügte Buchstaben, Ziffern oder Sternchen erkennbar gemacht, z. B. α^a , α^b , $\alpha^c = 1., 2., 3.$ Corrector; B^* oder $B^1 =$ der 1. Schreiber, $B^2 =$ der 1. Corrector.²⁾

IV. Das Alter der Handschriften wird, wenn es nicht, was sehr selten der Fall ist, beigezeichnet steht, aus paläographischen Kriterien erkannt, z. B. aus dem Material, auf dem sie geschrieben sind, aus der Form der Buchstaben, aus dem Gebrauche der Accente und Interpunctionen, aus den angewandten Abkürzungen.

§ 20. Die wichtigsten Handschriften des N. T.

I. Die ältesten und wichtigsten Uncialen. 1. Codex Vaticanus 1209 (B) aus dem 4. Jahrhundert, einer der größten

¹⁾ Über ein neues System für die Bezeichnung der Handschriften ausschließlich durch arabische Ziffern s. v. Soden, Die Schriften des N. T., I. 1 (1902).

²⁾ Sieh Hefenauer, S. 108.

Schätze der Vaticanischen Bibliothek seit ihrer Gründung durch Nikolaus V. Er enthielt ursprünglich das ganze N. T. Gegenwärtig fehlen: Ein Theil des Hebräerbrieves (von 9, 14 an), 1. und 2. Timotheus, Titus, Philemonbrief und die Apokalypse. — Er wurde wiederholt aber ungenügend collationiert und herausgegeben. Eine glänzende Ausgabe veranstalteten unter den Auspicien Pius' IX. Mercellone und Cozza (vol. V, 1868), der später der erläuternde Commentar von Fabiani und Cozza (vol. VI, 1881) folgte. Im Jahre 1889 erschien auf Befehl Leos XIII. eine photographische Ausgabe, besorgt von Cozza-Luzi. — Der Vaticanus gilt vielfach als die beste Handschrift.

2. Codex Sinaiticus (Σ) aus dem 4. Jahrhundert, befindet sich in Petersburg und heißt deshalb auch Petropolitanus. Enthält das ganze N. T. Er wurde von Tischendorf 1844 und 1859 im Katharinenkloster auf dem Berge Sinai entdeckt und nach Petersburg gebracht. 1862 wurde er auf Kosten des russischen Kaisers facsimiliert und von Tischendorf in vier Foliobänden herausgegeben. Das N. T. erschien 1863 und 1865 neuerdings zu Leipzig.

3. Codex Alexandrinus (A) aus dem 5. Jahrhundert, befindet sich seit 1753 im Britischen Museum zu London (heißt deswegen auch Codex Londinensis). Er enthielt einst das ganze N. T. Gegenwärtig fehlen: Matth. 1, 1—25, 5; Joh. 6, 50—8, 52 und 2. Kor. 4, 13—12, 6. — Er wurde auf dem Berge Athos aufgefunden und befand sich laut eines arabischen Vermerks seit 1098 auf der Bibliothek des Patriarchen von Alexandrien. Der Patriarch Cyrill Lukaris schenkte ihn 1628 König Karl I. von England. — Ein photo-lithographischer Abdruck erschien auf Kosten des Britischen Museums 1879/80.

4. Codex Ephraemi rescriptus oder Parisiensis 9 (C) aus dem 5. Jahrhundert, befindet sich auf der Pariser Nationalbibliothek, ein berühmter Palimpsest. Er enthielt ursprünglich das ganze N. T. Gegenwärtig umfaßt er etwa fünf Achtel desselben. — Im 12. Jahrhundert wurde die ganze Schrift gewaschen und auf das Pergament der griechische Text mehrerer Abhandlungen des Syrsers Ephraim geschrieben. — Tischendorf edierte das N. T. 1843.

5. Codex Bezae Cantabrigiensis (D) aus dem 6. Jahrhundert, befindet sich auf der Universität Cambridge. Enthält fast vollständig die Evangelien und die Apostelgeschichte mit einer vor-hieronymischen lateinischen Übersetzung und ist stichometrisch ge-

geschrieben. — Er war im Kloster des heil. Irenäus zu Lyon 1562 aufgefunden worden, kam in den Besitz des Calviners Th. Beza, der ihn 1581 der Universität Cambridge schenkte. — Neuestens wird diesem Codex, dessen Text an sehr vielen Stellen, besonders im Lukas-Evangelium und in der Apostelgeschichte, von allen bis jetzt bekannten griechischen Handschriften in auffallender Weise abweicht,¹⁾ von manchen Gelehrten eine alle anderen Handschriften überragende Bedeutung zugeschrieben.²⁾ — Ausgabe von Scrivener 1864.³⁾

6. Codex Claromontanus (D) aus dem 6. Jahrhundert, befindet sich auf der National-Bibliothek in Paris, ist stichometrisch geschrieben, oft überarbeitet und enthält die Briefe des heil. Paulus mit einer sehr alten (2. Jahrhundert) lateinischen Übersetzung und ein Verzeichnis der kirchlichen Vorlesebücher.⁴⁾ — Er war einst im Besitze Bezas, der ihn nach dem Kloster Clermont bei Beauvais benannte. — Ausgabe von Tischendorf 1852.

7. Codex Laudianus (E) aus dem 6. Jahrhundert, befindet sich auf der Bodleianischen Bibliothek zu Oxford, ist stichometrisch geschrieben und enthält die Apostelgeschichte mit einer lateinischen Übersetzung. — Er kam von Sardinien nach England, wo ihn schon der heil. Beda († 735) für seine Commentare benutzte. Erzbischof Laud von Canterbury schenkte ihn 1636 der Oxforder Universität. Ausgabe von Tischendorf 1870.

8. Codex Purpureus (N), umfangreiche Fragmente einer auf Purpurpergament mit Gold und Silber etwa im 5. oder 6. Jahrhundert geschriebenen Evangelienhandschrift. Zu den bisher bekannten und an verschiedenen Orten (unter anderem auf der Bibliothek in Wien) aufbewahrten 45 Blättern wurden neuestens in Kappadocien weitere 184 aufgefunden.

II. Die Minuskeln und Lectionarien. 1. In neuerer Zeit wandte sich die Kritik auch der Durchforschung der Minuskelhandschriften zu.⁵⁾ — Diese sind allerdings jüngeren Ursprungs; aber

1) Vgl. Besser, Beiträge zur Erklärung der Apostelgeschichte. 1897. F. Blab, Evangelium sec. Lucam. 1897.

2) Vgl. Literarischer Anzeiger, XII, 3.

3) Sonstige Literatur s. bei Nestle, S. 56 f.

4) Vgl. § 10, II, 1.

5) Unter anderen erwarb sich in dieser Richtung F. H. Scrivener († 1891) Verdienste.

nicht wenige gehen auf sehr alte und gute Quellen zurück und haben darum hohen Wert. — Genannt sei bloß die sogenannte Ferrar-Gruppe. Es ist dies größtentheils eine Gruppe von verwandten Evangelienhandschriften aus dem 11.—14. Jahrhundert (13, 69, 124, 346, 543, 713, 826 und vielleicht auch andere), die durch die eigenthümliche Gestalt ihres Textes bemerkenswert sind. Die meisten stammen aus Calabrien. Der irische Gelehrte W. H. Ferrar versuchte den gemeinsamen Archetypus zu reconstituieren (1877).

2. Auch die Lectionarien,¹⁾ die bis in die neueste Zeit sehr vernachlässigt wurden, verdienen umso mehr Beachtung, als sie als amtliche Vorlesebücher sichere Textzeugen für die einzelnen kirchlichen Provinzen sind. — Bis jetzt sind 980 Evangelarien und 280 Apostoli oder Praxapostoli katalogisiert. Einzelne sind kostbarst ausgestattet, wie das goldene Evangeliar auf dem Sinai (9.—11. Jahrhundert).

§ 21. Griechische Druckausgaben.²⁾

I. Die *editiones principes*. — 1. Die erste vollständige griechische³⁾ Ausgabe trägt den Namen des Cardinals Franz Ximenes von Toledo († 1517). Sie ist enthalten im 5. Bande der von ihm besorgten Complutenser Polyglotte (Bibel von Alcalá).⁴⁾ Die Ausgabe beruht zwar meist auf jüngeren Handschriften, doch gilt das Werk noch heute als glänzendes Denkmal der Wissenschaftlichkeit und Sorgfalt des Cardinals und seiner Mitarbeiter. — Der neutestamentliche Band war im Jahre 1514 fertiggestellt, die päpstliche Billigung (Leos X.) erfolgte aber erst am 22. März 1520. Am 5. December 1521 wurde das für den Papst bestimmte Exemplar der Vaticanischen Bibliothek einverleibt. Die Ausgabe erfolgte wahrscheinlich erst 1522.

2. Am 1. März 1516 erschien bei Froben in Basel die Ausgabe des griechischen N. T. (mit einer lateinischen Übersetzung und mit An-

¹⁾ Sieh bei Gregory, I, S. 343 ff.

²⁾ Vgl. Kirchentextikon, II, Sp. 598 ff. Hezenauer, S. 180 ff. Brandscheid, S. 120 ff. Gregory, II, S. 924 ff. Nestle, S. 5 ff.

³⁾ Die erste Frucht der Presse nach Erfindung der Buchdruckerkunst waren lateinische Bibeln, deren erste um 1452 in Mainz von Gutenberg und Faust gedruckt wurde. Bis zum Jahre 1500 folgten etwa 100 Ausgaben. (Vgl. Falt, Bibelstudien. 1901.) Die erste deutsche Bibel wurde etwa 1466, die erste vollständige hebräische 1488 gedruckt.

⁴⁾ Die ganze Bibel (600 Exemplare) wurde in sechs Foliobänden mit einem Kostenaufwand von 50.000 Ducaten hergestellt.

merfungen) vom berühmten Humanisten Erasmus von Rotterdam († 1536). Doch war diese Ausgabe mehr ein Kaufmannsgeschäft als ein wissenschaftliches Unternehmen, flüchtig und mit unzureichenden Hilfsmitteln bearbeitet (nur wenige jüngere, wertlose Handschriften wurden benutzt),¹⁾ voll von Willkürlichkeiten und Lesefehlern;²⁾ fand aber trotzdem die größte Verbreitung. — Die weiteren Ausgaben (1519. 1522. 1527. 1535) sind mit größerer Sorgfalt corrigiert, der Text selbst wurde wenig verbessert, ein wenig auch verschlechtert. — Die zweite Ausgabe des Erasmus benutzte Luther für seine deutsche Bibelübersetzung.

II. 1. Einen besonderen Ruf erlangten auch die Ausgaben, die der Pariser Buchdrucker Robert Stephanus (Estienne) unter Beihilfe seines Sohnes Heinrich veranstaltete. Die beiden ersten Ausgaben (ed. mirificae 1546 und 1549) haben die 5. Erasmi'sche Ausgabe und den Compluten'ser Text zur Grundlage. Der 3. Ausgabe (regia, dem König Heinrich II. gewidmet), die noch mehr als die früheren mit der 5. Erasmi'schen Ausgabe übereinstimmt, wurden das erstemal Varianten aus 15 (16) Handschriften beigegeben. Die 4. (griechisch=lateinische) Ausgabe (1551) brachte zuerst die Verseinteilung.

2. Von der 4. Stephani'schen Ausgabe hängen zum größten Theile die zahlreichen Ausgaben des Th. Beza († 1605) ab. — Der Beza'sche Text liegt wiederum hauptsächlich den vielen Elzevir'schen Ausgaben (Brüder Elzevir in Leiden) zu Grunde. Die 2. Elzevir'sche Ausgabe (1633) kündigte ihren Text als den allgemein angenommenen an (textum habes nunc ab omnibus receptum). Derjelbe wurde wirklich gegen 200 Jahre lang von den Protestanten Deutschlands in höchsten Ehren gehalten und heißt auch heute noch, obwohl er sein Ansehen beinahe gänzlich eingebüßt hat, *textus receptus* und die Ausgabe *editio recepta*.

3. Die Antwerpener Polyglotte (Biblia regia), von Chr. Plantin 1569—1572 in acht Foliobänden gedruckt, enthält den griechischen Text zweimal, im 5. und 6. Bande (der aber in einigen

¹⁾ Obwohl Erasmus selbst sich rühmte, die ältesten und emendiertesten Handschriften zugrunde gelegt zu haben.

²⁾ Später erklärte Erasmus selbst: *Novum testamentum, quod pridem Basileae praecipitatum fuit verius quam editum* (ep. 274). Vgl. Bludau, Die beiden ersten Erasmus-Ausgaben (1902), S. 19.

Exemplaren als 7. oder 8. Band gilt). Derselbe stimmt meist mit dem Complutenser und dem 3. Stephanischen Text. — Die Pariser Polyglotte (10 Foliobände größten Formates) enthält im 5. Band (1630 und 1633) den wenig geänderten Antwerpener Text des griechischen N. T. — Die Londoner Polyglotte des Brian Walton (6 Bde. 1657) hat den Text des griechischen N. T. (5. Bd.) der 3. Stephanischen Ausgabe entnommen. Dadurch wurde der Stephanische Text in England zum *textus receptus*.

III. 1. Es folgte eine neue Periode in der Geschichte der Kritik. Man begann in umfassender Weise durch Durchforschung älterer Handschriften, der Übersetzungen und Vätercitate die Sammlung der Varianten zur Herstellung des kritischen Apparates und kritischer Ausgaben. Hierbei gieng man anfänglich noch vom *textus receptus* aus und behielt ihn mehr weniger unverändert bei.

2. In dieser Richtung haben sich im 17., 18. und im Anfang des 19. Jahrhunderts verdient gemacht: in England J. Mill († 1707); in Deutschland J. Wetstein († 1754), J. Bengel († 1752), J. Griesbach († 1812), der zuerst in größerem Maße den *textus receptus* änderte, und der katholische Bonner Professor Aug. Scholz († 1852), der erste, welcher der lateinischen Vulgata gerecht wurde.

IV. Einen neuen Weg wies der neutestamentlichen Textkritik der berühmte englische Philologe Richard Bentley (1662—1742). Er forderte, daß der ursprüngliche Text des N. T. mit Beiseitlassung des *textus receptus* direct aus den ältesten griechischen und lateinischen Handschriften hergestellt werde. Er trug sich selbst mit dem Plane einer derartigen Ausgabe. Leider konnte er seine Absicht nicht verwirklichen. Nur als Probe seines Vorhabens erschien das 22. Capitel der Apokalypse (1720).

V. Den von Bentley eröffneten Weg verfolgte bis heute eine Reihe der hervorragendsten Kritiker. — 1. Den Reigen eröffnete N. Lachmann, ein äußerst gelehrter Philologe und Professor in Berlin († 1851).¹⁾ Indem er jede gedruckte Ausgabe unberücksichtigt ließ, wollte er vornehmlich auf Grundlage des Codices ABCD, der Italafragmente, der Übersetzung des heil. Hieronymus und der Schriftcitate bei Origenes, Irenäus, Cyprian, Hilarius einen 1400-jährigen Text wiederherstellen, um dem 1600jährigen nahezu kommen.

¹⁾ Vgl. F. X. Pöhlz, über die Bedeutung Lachmanns. Rectoratsrede. Wien 1892.

Dabei gieng er mit Hieronymus, dessen Grundsätze er überaus lobt und empfiehlt,¹⁾ von der Anschauung aus, daß die Übereinstimmung der ältesten griechischen Handschriften und der alten Übersetzungen das sicherste Kriterium für die Richtigkeit einer Lesart sei. — Die Frucht seiner Forschung legte Lachmann in einer doppelten Ausgabe nieder. Im Jahre 1831 erschien die Stereothypausgabe des Textes, in den Jahren 1842. 1850 eine größere griechisch=lateinische Ausgabe mit dem vollständigen Zeugnennachweis und mit einem Vorwort, das über die Grundsätze und das Verfahren Rechenschaft ablegt. — Lachmanns Methode ist allgemein als die richtige anerkannt. Seine mit ganz unzureichenden Mitteln ausgeführte Arbeit dagegen fand vielfachen Widerspruch. Doch gelten die meisten seiner Lesarten heute als richtig.

2. Nach den Grundsätzen Lachmanns führte zunächst Const. Tischendorf, Professor in Leipzig († 1874), das begonnene Werk fort. Ein Mann erstaunlichen Fleißes und größter Akribie, widmete er beinahe sein ganzes Leben der Wiederherstellung des neutestamentlichen Textes, wie er im 2. Jahrhundert im Gebrauche war. Zur Sammlung des ältesten Zeugnismaterials besuchte er wiederholt fast sämtliche Bibliotheken Europas, reiste dreimal nach Ägypten, Arabien, Syrien und Griechenland. Es gelang ihm, nicht nur die wichtigsten Uncialen zu collationieren, sondern auch eine große Zahl wertvoller Handschriften aus dem Staube der Bibliotheken hervorzuholen, unter diesen den berühmten Codex Sinaiticus, den er in erster Linie nebst den alten lateinischen Versionen zur Grundlage seiner Hauptausgabe machte. Von den vielen Ausgaben Tischendorfs, die seit 1841 erschienen, ist die Editio VIII. critica maior (2 Textbde. 1864—1872) von hervorragendster Bedeutung und für den Bibelkritiker unentbehrlich. Den zur Ausgabe gehörenden Band der höchst wertvollen Prolegomena bearbeitete C. H. Gregory in drei Theilen (1884—1894).

3. Auf dem Boden der Bentley-Lachmann'schen kritischen Grundsätze stehen auch die Herausgeber der beiden berühmten neuesten englischen Ausgaben des griechischen N. T., der Philologe Sam. Pridcaux Tregelles († 1875) und die Cambridger Theologen B. F. Westcott († 1901) und F. J. A. Hort († 1892). — Erstere Ausgabe erschien nach 20jähriger Vorarbeit in den Jahren 1857—1872. Erst 1879 brachten Hort und Steane das Werk durch Hinzufügung der Pro-

¹⁾ „Seine höchst verständigen und vortrefflichen kritischen Grundsätze müssen für immer die Textbestimmung des N. T. regeln.“

legomena zum Abschluß.¹⁾ Die Ausgabe unterscheidet sich von der Lachmann'schen dadurch, daß sie den ältesten Text geben will und daß ihr ein weit reichhaltigeres und genau collationiertes Zeugenmaterial zugrunde liegt, von den Ausgaben Tischendorfs, daß sie viel sorgfältiger die alten Versionen und die Vätercitate berücksichtigt.

Die Ausgabe von Westcott-Hort erschien nach fast 30jähriger Arbeit 1881 in zwei Bänden. Sie will die ursprünglichen Worte des N. T. genau wiedergeben, soweit sie nach den heute bekannten Urkunden bestimmt werden können. Besonderer Wertschätzung erfreut sich der Codex Vaticanus. — Die Ausgabe gilt noch heute vielfach als die beste, doch fehlt es nicht an Gegnern.²⁾

4. Aus der Gegenwart sind zwei Ausgaben von katholischen deutschen Gelehrten rühmend zu nennen: *Novum testamentum. Graece et latine*. Von Fried. Brandtcheid (1893. 2. Aufl. 1902) und *Ἡ κατὰ διαθήκην ἑλληνιστί. Novum Testamentum Vulgatae editionis*. Von M. Hegenauer (1. Bd. 1896, 2. Bd. 1898).

Auf protestantischer Seite sind erwähnenswert: Die selbständige Bearbeitung des neutestamentlichen griechischen Textes³⁾ von B. Weiß, Professor in Berlin (Das Neue Testament. Textkritische Untersuchungen und Textherstellung 1894. 1896. 1900. Das N. T., Handausgabe, 3 Bände [2. und 3. Bd. in 2. Aufl.], 1902). Die Ausgaben von D. von Gebhardt (seit 1881), E. Nestle (3. Aufl. 1901) und Weymouth (1896).

Anmerkung. Auf einem neuen Wege sucht neuestens H. von Soden, Professor in Berlin, in seinem schon wiederholt genannten, großangelegten Werke: Die Schriften des Neuen Testaments (bis jetzt erschien 1. Bd., 1. Abth.), den neutestamentlichen Urtext soweit nur immer möglich zu rekonstruieren. Unter möglichster Verwertung des gesamten vorhandenen schriftlichen Materials, der Minuskeln so gut wie der Majuskeln (mit Ausschluß der Lectionarien), der ältesten Versionen und aller irgend erreichbaren Zeugnisse des 2., 3. und 4. Jahrhunderts (Commentare) hofft er einen dem Urtexte so nah als irgend möglich kommenden Text des N. T. zu gewinnen.

¹⁾ Ein Abdruck des Textes erschien 1887.

²⁾ Schon Scrivener (Praef. N. T. 1887) nannte die Ausgabe ein „splendidum peccatum“. Vgl. Hegenauer, S. 30f. 172f.

³⁾ H. v. Soden urtheilt über dieses Werk (a. a. O., S. 10): Seine textkritische Methode bedeutet eine Bankrotterklärung des ganzen mit Bengel anhebenden und zuletzt von Westcott und Hort geleiteten Unternehmens.

2. Capitel.

Geschichte der alten Übersetzungen.¹⁾

§ 22. Die Übersetzungen im allgemeinen.

Die alten Übersetzungen der heiligen Bücher haben eine hohe textkritische Bedeutung. Stammen sie aus einer Zeit, aus welcher der Urtext nicht mehr vorliegt, so vertreten sie seine Stelle. Die den erhaltenen griechischen Handschriften gleichzeitigen Versionen dienen als Zeugen der ursprünglichen Beschaffenheit dieser.

Es ist selbstverständlich, daß ihr Wert ein verschiedener ist und sich nicht allein nach dem Alter bemißt. Das oben Gesagte gilt in erster Linie von den alten unmittelbar aus dem Urtexte geflossenen Übersetzungen. Die mittelbaren Übersetzungen bezeugen zunächst die Lesarten der Mutterübersetzung. — Der Wert der Übersetzung hängt aber auch ab von der Bildung und Geschicklichkeit des Übersetzers, vom Charakter der Übersetzung (wörtliche Übersetzung oder Paraphrase) und von der Reinheit ihrer Erhaltung.

Im folgenden sollen die ältesten und wichtigsten directen Übersetzungen als Zeugen der Integrität des überlieferten Urtextes vorgeführt werden.

§ 23. Die ältesten lateinischen Übersetzungen. Die Itala.

I. 1. Die Geschichte der ältesten lateinischen Übersetzungen ist noch nicht aufgeheilt. Es kann jedoch mit Sicherheit behauptet werden, daß schon in sehr früher Zeit, mit der fortschreitenden Ausbreitung des Christenthums im Abendlande, namentlich in Italien und Afrika lateinische Übersetzungen der heiligen Schriften entstanden.

Wohl war in Rom und in den Provinzstädten das Griechische die internationale Verkehrssprache und Sprache der Gebildeten, und sicher gebrauchten die Juden, an die sich auch hier die Glaubensboten zuerst wandten, die griechische Übersetzung der Septuaginta; aber von der Landbevölkerung und von den mittleren und unteren Ständen der Städte, unter denen das Evangelium bald begeisterte Anhänger

¹⁾ Vgl. außer den katholischen Einleitungswerken Staufen (I, S. 120 ff.), Cornely (I, S. 358 ff.), Schaefer (S. 33 ff.), Trentle (S. 127 ff. — Nestle (S. 75 ff.) und Gregory (II, S. 485 ff.).

fand,¹⁾ wurde doch ausschließlich die lateinische Sprache geredet.²⁾ — Mit Rücksicht darauf lässt sich von vornherein annehmen, daß aus praktischen Bedürfnissen sowohl für die private Erbauung der Gläubigen als auch für die öffentliche Lesung bei den gottesdienstlichen Versammlungen wahrscheinlich schon im 1. Jahrhundert Übertragungen wenigstens einzelner Theile des N. T. ins Lateinische stattgefunden haben.

2. Es fehlt hiefür auch nicht ganz an äußeren Zeugnissen. So schreibt der heil. Augustin³⁾ die Übersetzung der heiligen Schriften ins Lateinische „primis fidei temporibus“ zu. — Papst Innocenz I.⁴⁾ führt die zu seiner Zeit gebräuchliche (lateinische) Liturgie auf den heil. Petrus zurück.

Anmerkung. Cornelius⁵⁾ leugnet die Nothwendigkeit einer lateinischen Übersetzung für Rom und Unteritalien und behauptet unter Beibringung mancher Gründe, daß der Gottesdienst der römischen Kirche wenigstens durch zwei Jahrhunderte⁶⁾ in griechischer Sprache gehalten wurde. — Letzteres mag vielleicht richtig sein, und spricht auch das Zeugnis des Innocenz I. nicht unbedingt dagegen, da hier nur von der Liturgie, nicht aber von ihrer Sprache die Rede ist. Nichtsdestoweniger kann und muß zugestanden werden, daß sowohl für die mit der Liturgie verbundene öffentliche Lesung der heiligen Schriften als auch für die schon damals sicher gebräuchliche häusliche Lesung⁷⁾ auch Übersetzungen in der Volkssprache nothwendig waren.

II. Die erste sichere historische Nachricht über das Vorhandensein lateinischer Bibelübersetzungen stammt aus Nordafrika, wo das Lateinische sehr früh schon das Pünische verdrängt hatte.⁸⁾ — Nach

¹⁾ Schon unter Nero gab es in Rom eine ingens multitudo christianorum (Tacitus, Ann. 15, 44).

²⁾ Vgl. Kaufen, I, S. 132. Vgl. Brandtcheib, S. 149. Gregor, II, S. 595. Nestle, S. 76.

³⁾ De doctrina christ., II, 11.

⁴⁾ Mansi, Sacrorum conciliorum collectio (1759), III, 1028. Vgl. Kirchenlexikon², VIII. Sp. 27. — Rufinus (Apol., II, 33), den Kaufen als weiteren Zeugen anruft, redet wohl vom N. T.

⁵⁾ L. c. p. 363 f.

⁶⁾ Nach N. Probst (Die abendländische Messe, 1896) durch vier Jahrhunderte. Vgl. auch G. B. de Rossi, Roma sotterranea (1867), II, p. 236 f.

⁷⁾ Vgl. Die Ermahnung zum fleißigen Lesen der heiligen Schriften u. a. bei Clem. Rom. ad Cor. 45, 2.

⁸⁾ Plinius, Hist. nat. 18, 3, 22.

wiederholtem bestimmten Zeugnisse des Tertullian gab es in Nordafrika (Karthago) gegen Ende des 2. Jahrhunderts mehrere lateinische Übersetzungen. Der Gebrauch einer dieser, der auch Tertullian folgt, war bereits zur Gewohnheit geworden (*In usum exiit*).¹⁾ Ihre Entstehung fällt also sicher wenigstens in die Mitte des 2. Jahrhunderts. — Einer anderen Übersetzung bediente sich der heil. Cyprian.²⁾

III. Im 4. Jahrhundert bezeugen unter anderen der heil. Hilarius von Poitiers³⁾ und insbesondere der heil. Augustin in Afrika und Hieronymus in Rom eine Mehrheit lateinischer Übersetzungen.

1. Augustin redet von einer unendlichen Verschiedenheit und Unzahl lateinischer Übersetzer (*latinorum interpretum infinita varietas, interpretum numerositas; latini interpretes nullo modo numerari possunt*). Er selber gibt einer Übersetzung den Vorzug und rath, sie zu gebrauchen, weil sie sich vor den anderen durch Treue und Klarheit auszeichne, und nennt sie die Itala, die italische (*Itala ceteris praeferatur, quia est verborum tenacior cum perspicuitate sententiae*).⁴⁾

Der Name Itala kann nur dahin gedeutet werden, daß diese Übersetzung in Italien entstanden und dort vorzugsweise im Gebrauche war.⁵⁾ Wahrscheinlich hatte sie Augustin selbst nach Afrika gebracht.⁶⁾

2. Auch Hieronymus spricht nicht selten von einer *varietas interpretum*.⁷⁾ Eine der Übersetzungen aber nennt er *vetus editio, translatio vetus, antiqua interpretatio, vulgata editio*.⁸⁾ Er bezeichnet damit unstreitig die in der römischen Kirche seit langem in der Liturgie und bei den öffentlichen Vorlesungen gebrauchte officiële Version.

1) Tertullian, De Monog. 11; Contra Prax. 5; Adv. Marc. 2, 9.

2) Vgl. Brandisheid, S. 149.

3) Vgl. F. Schellauß. *Rationem afferendi locos litterarum divinarum, quam sequi videtur S. H.* (1898).

4) De doct. christ., II, 11. 14. 15.

5) Vgl. Maulen, Geschichte der Vulgata, S. 119 ff. Ziecker, Die lateinischen Bibelübersetzungen vor Hieronymus und die Itala des Augustinus (1879), S. 4 ff. 19 ff.

6) Vgl. Brandisheid, S. 149. Gregori, II, S. 598.

7) Ad Dam. Ep. 18, 21. Vgl. Ad Pammach., Ep. 49, 4.

8) Sieh die Belege bei Maulen, I, S. 133.

IV. 1. Es liegt nun die Annahme nahe, es sei die vom heil. Hieronymus gerühmte und bevorzugte Übersetzung identisch mit der Itala des heil. Augustin.¹⁾

2. Diese Annahme ist aber auch durchaus begründet. Denn einmal stimmen die Bibelcitate Augustins fast durchgängig mit der von Hieronymus emendierten römischen Übersetzung überein.²⁾ — Sodann ist es leicht einzusehen, daß die in Rom gebrauchte Bibelübersetzung auch in den übrigen Kirchenprovinzen vorgezogen wurde, da Rom von den ersten Zeiten an als Mittelpunkt der kirchlichen Einheit angesehen und die Übereinstimmung mit Rom in der Lehre von allen Bischöfen und Kirchenlehrern für nothwendig gehalten wurde.³⁾

Anmerkungen. 1. Die Itala Augustins war jedenfalls von der Übersetzung, die Tertullian gebrauchte, und von jener, deren sich Cyprian bediente, verschieden, was sich aus der Vergleichung der Citate ergibt.⁴⁾

2. Singulär wird ein dreifacher vorhieronymischer Text unterschieden: ein älterer afrikanischer (Tertullian), ein europäischer und ein italienischer.⁵⁾

3. Von vielen⁶⁾ wird behauptet: 1. Es habe zu den Zeiten des Tertullian, des heil. Augustin und Hieronymus nur eine lateinische Bibelübersetzung gegeben, aber mehrere voneinander abweichende Recensionen; 2. diese eine Übersetzung sei in Nordafrika entstanden und erst von dort nach Italien gekommen.⁷⁾

V. 1. Die Itala ist zum großen Theile verlorengegangen. Doch sind seit längerer Zeit einzelne Gelehrte mit Erfolg thätig, aus wiedergefundenen Fragmenten und aus den Bibelciten vorhieronymischer Väter, besonders des heil. Augustin, ihren Text zu reconstituieren.

2. Sie enthielt mindestens sehr wahrscheinlich sämtliche newtestamentlichen Bücher.⁸⁾ War aus dem griechischen Urtext mit größter Treue, fast durchaus wörtlich angefertigt. Ihre Sprache ist

¹⁾ Auch in der Constitution des Papstes Sixtus V. (1. März 1589) und in der Praefatio zur Clementina werden beide Übersetzungen identificiert („quam s. Hieronymus Vulgatam [et communem], s. Augustinus Italiam appellat“).

²⁾ Vgl. Ziegler, S. 54 ff.

³⁾ Iren. (III, 3, 2): Ad hanc ecclesiam propter potentiolem principatatem necesse est omnem convenire ecclesiam.

⁴⁾ Ziegler a. a. O., S. 36 ff.

⁵⁾ Westcott-Hort, N. T. Introd., § 108 ff.

⁶⁾ Vgl. Cornely, I, S. 363 ff.

⁷⁾ Brandisheid (S. 149) bemerkt hierzu: Die Hypothese ist nach Kauleus und Ziegler's Widerlegung wohl ein für allemal abgethan.

⁸⁾ Vgl. § 9.

das Vulgärlatein, die alte römische Volkssprache, die im 1. und 2. Jahrhundert sowohl in Rom als auch in den Provinzen als Umgangssprache im Gebrauche war.

3. Wer ihr Verfasser war, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen. Aus dem vorwiegend griechischen Sprachcharakter, aus den vielen unlateinischen Wendungen, sowie aus den vielen hebräisierenden Ausdrücken¹⁾ vermuthen die Gelehrten, daß der Verfasser ein Hellenist aus dem Orient gewesen sei. Vielleicht war es ein Apostelschüler.²⁾ Wohl unbestreitbar ist die Übersetzung wenigstens dem 2. Jahrhundert zuzusprechen.

4. Die Itala ist wegen ihres Alters und ihrer Treue für die Erkenntnis des zugrunde liegenden Urtextes vom höchsten Werte.

VI. 1. Gegenwärtig faßt man (mit Unrecht) unter dem Namen Itala gewöhnlich die Gesamtheit der lateinischen Bibeltexte vor Hieronymus zusammen. In England ist die Benennung *the old latin* beliebt geworden.

2. Handschriften des altlateinischen N. T. kennt man nur 38, die meist die Evangelien, die Apostelgeschichte und paulinischen Briefe, seltener die katholischen Briefe und die Apokalypse bieten. In den Ausgaben werden sie mit den Buchstaben des kleinen lateinischen Alphabets bezeichnet. Sie sind sehr voneinander verschieden; viele sind lückenhaft oder nur Fragmente. Ihr Ursprung und ihre Geschichte ist unsicher, die ältesten stammen aus dem 4. und 5. Jahrhundert. — Um ihre Sammlung hat sich schon der Mauriner Petrus Sabatier³⁾ († 1742) besondere Verdienste erworben.

§ 24. Die Vulgata.

I. 1. Die Itala theilte mit dem Urtexte das gleiche Schicksal. Im Laufe der Zeiten waren in den einzelnen Abschriften so viele Textänderungen vorgenommen worden, daß die Einheit der Liturgie

1) Vgl. hierüber die detaillirten Ausführungen bei Kaufen, I, S. 136 ff. Roensch, Itala und Vulgata² (1875). R. hält jedoch am afrikanischen Ursprung der Itala fest.

2) Manche halten es nicht für unwahrscheinlich, daß schon der heil. Petrus der Urheber gewesen. Vgl. Kaufen, S. 138. Brandisheid, S. 149.

3) *Bibliorum sacr. latinae versiones antiquae, sive vetus italica et ceterae quaecumque reperiri potuerunt.* 3 Bde. Rheims und Paris 1743. 1749 — 1751. Vgl. Die Beschreibung der Handschriften bei Gregory, II, S. 598 ff. Nestle, S. 90. — Weiteres sief bei Kaufen, I, S. 134 f.

in Frage kam. Der heil. Hieronymus klagt hierüber in bitteren Worten.¹⁾

2. Da beschloß Papst Damasus I. (366—384), als für die Kirche endlich Zeiten der Ruhe gekommen waren, die Herstellung eines einheitlichen lateinischen Bibeltextes. — Zur Ausführung dieses Werkes war niemand geeigneter als der heil. Hieronymus. Seine Heiligkeit sowohl als seine allseitige hohe Gelehrsamkeit, die er sich durch langes Studium und weite Reisen erworben, und insbesondere sein langjähriges intensivstes Studium der Heiligen Schrift befähigten ihn zu diesem Unternehmen in ausgezeichnete Weise.

3. Hieronymus war, wie es scheint, von Damasus zur römischen Synode 382 eingeladen worden und erhielt den Auftrag zur Emendation der Itala. — Bereits 383 konnte er den revidierten Text der Evangelien und bald nachher den der übrigen heiligen Bücher des N. T. vorlegen.

II. Über die Grundsätze, nach denen er bei der Emendation der Itala mit größter Gewissenhaftigkeit vorgieng, spricht sich Hieronymus in der Praefatio in evangelistas ad Damasum aus. — 1. Er wollte keine neue Übersetzung geben, sondern die vielfach entstellte Itala auf den ursprünglichen Wortlaut zurückführen. (*Novum opus me facere cogis ex veteri, ut post exemplaria scripturarum toto orbe dispersa quasi arbiter sedeam et, quia inter se variant, quae sint illa quae cum graeca consentiant veritate decernam.*)

2. Mit Zuhilfenahme der ältesten griechischen Handschriften, die uns nicht mehr vorliegen, verbesserte er, was ihm unrichtig übersezt zu sein schien und mit dem ursprünglichen Texte nicht übereinstimmte; alles andere ließ er unverändert, auch wenn es sprachwidrig war, um bei den Gläubigen keinen Anstoß zu erregen. (*Codicum graecorum emendata collatione sed veterum. Quae ne multum a lectionis latinae consuetudine discreparent, ita calamo temperavimus ut, his tantum quae sensum videbantur mutare correctis, reliqua manere pateremur ut fuerant.*)

3. Er wußte nämlich gar wohl, welcher Beurtheilung seine Arbeit ausgesetzt sein werde. Doch tröstete er sich damit, daß der oberste

¹⁾ Praef. in Jos.: *Apud Latinos tot sint exemplaria quot codices, et unusquisque pro arbitrio suo vel addiderit vel subtraxerit, quod ei visum est.* Vgl. auch *Ad Damas. praef. in Evang.*

Priester ihm das Werk aufgetragen und daß es sich um die Wahrheit handle. (Quis doctus pariter vel indoctus, cum in manus volumen assumpserit et a saliva quam semel imbibit viderit discrepare quod lectitat, non statim erumpat in vocem, me falsarium me clamans esse sacrilegum, qui audeam aliquid in veteribus libris addere, mutare, corrigere? Adversum quam invidiam duplex causa me consolatur: quod et tu qui summus sacerdos es fieri iubes, et verum non esse quod variat etiam maledicorum testimonio comprobatur.)

III. 1. Der Text des Hieronymus fand anfänglich keine allgemeine Annahme. Selbst der heil. Augustin hielt sich, trotzdem er die Arbeit billigte, im allgemeinen an den Text der Itala. — Erst im 7. Jahrhundert kam er durch den Einfluß Gregors I. (590—604) in Italien und bald darauf im ganzen Abendlande zur allgemeinen kirchlichen Anerkennung¹⁾ und ist bis heute ausschließlich im Gebrauche.²⁾ — 2. Zur Zeit des heil. Beda Venerabilis (674—735) war die Itala bereits aus dem kirchlichen Gebrauche verschwunden, so daß sie die *vetusta*, *antiqua* genannt wurde. — So wurde die Revision des Hieronymus zur *Vulgata* (= die allgemein verbreitete), wie sie später ausdrücklich bezeichnet wurde.³⁾

§ 25. Die wichtigsten Vulgata-Handschriften.⁴⁾

I. Aus der großen Zahl der Vulgata-Handschriften (man schätzt sie auf ca. 8000)⁵⁾ müssen an erster Stelle der Codex *Fuldensis* (fu) und *Amiatinus* (am) genannt werden.

1. Der Codex *Fuldensis* aus dem 6. Jahrhundert,⁶⁾ befindet sich gegenwärtig in Fulda und enthält das ganze N. T. Der Text der Evangelien ist harmonistisch ineinandergeschoben und zum Zwecke der kirchlichen Vorlesung in kleine Abschnitte getheilt. Der heil. Bonifatius

¹⁾ Isidor von Sevilla (De divinis offic. 1, 12): Hieronymi editione generaliter omnes ecclesiae usquequaque utuntur.

²⁾ Mit Ausnahme dessen, was in der Kirche vom Chore gesungen wird. Hier blieb die Itala bis heute in Geltung.

³⁾ Vgl. Rottmanner, Hist.-pol. Blätter, 114. Bd. (1894), S. 31 ff.

⁴⁾ Vgl. insbesondere Gregory, II, S. 626 ff.

⁵⁾ Die Liste bei Gregory zählt 2369 Nummern.

⁶⁾ Er wurde auf Befehl des Bischofs Victor von Capua zwischen 540 und 546 geschrieben. Unter der Apostelgeschichte ist das Jahr 516 ausdrücklich notiert.

soll ihn von Italien gebracht haben; er benutzte und glossierte ihn. — Ausgabe von E. Ranke (1868).

2. Der Codex Amiatinus aus dem Ende des 7. oder dem Anfang des 8. Jahrhunderts, entstand in England,¹⁾ wurde lange im Cistercienserkloster in Monte Amiata in Toscana bewahrt und befindet sich gegenwärtig in Florenz. Er ist stichometrisch in Majuskeln geschrieben und enthält alle Bücher des N. T. — Ausgabe von Tischendorf (1850. 1854).

II. Außer diesen seien noch folgende Handschriften erwähnt:

1. Der Evangelien-codex Bodleianus (bodl) aus dem 7. Jahrhundert, befindet sich in Oxford, ist sehr lückenhaft. — Papst Gregor I. soll ihn dem heil. Augustin, dem Apostel der Angelsachsen, geschenkt haben. — 2. Der Codex Foroiulien-sis (for) aus dem 6. oder 7. Jahrhundert, befindet sich in Cividale, dem alten Forum Julium, bei Udine, eine lückenhafte Evangelien-Handschrift. — Bruchstücke des Marcus-Evangeliums werden in Venedig und Prag bewahrt und wurden einst als Autograph des Marcus angesehen. — 3. Der Codex Toletanus (tol) aus dem 7. oder 8. (nach anderen aus dem 10.) Jahrhundert, befindet sich in Madrid (früher in Toledo), enthält in gothischen Majuskeln das ganze N. T. — 4. Der Codex Caven-sis (cav) aus dem 8. oder 9. Jahrhundert, befindet sich im Kloster der Trinitarier zu Cava bei Salerno (eine Abschrift in der Vaticanischen Bibliothek), enthält das ganze N. T. — 5. Der Codex Paulinus oder Carolinus aus dem 9. Jahrhundert, wird in der Basilika des heil. Paulus in Rom bewahrt, enthält den Text der dem Kaiser Karl dem Großen gewidmeten Bibel Menins. — 6. Der Codex Basse-tti Tridentinus aus dem Ende des 13. oder aus dem 14. Jahrhundert, enthält auf 601 Blättern das ganze (N. u.) N. T., befindet sich in Trient und wurde von den Vätern des Tridentinischen Concils benutzt.²⁾

§ 26. Geschichte der Vulgata bis zum Concil von Trient.³⁾

I. Der Text des heil. Hieronymus blieb nicht lange unangestastet. — Mancherlei Ursachen wirkten zusammen. Abgesehen davon,

¹⁾ Brandisheid (S. 114) läßt nach bisheriger Ansicht die Handschrift vom Abte Servandus um 541 geschrieben sein.

²⁾ Vgl. Hefenauer, Bibl. Zeitschrift, II, 3, S. 225 ff.

³⁾ Vgl. außer den oft genannten Einleitungswerken insbesondere Kaufen, Geschichte der Vulgata (1868), und Sam. Berger, Histoire de la Vulgate pendant les premiers siècles du moyen âge. Paris 1893.

daß der heil. Hieronymus Schnellsehreibern zu dictieren pflegte und ihm die Muse zur sorgfältigen Durchsicht der Abschriften fehlte, blieb die Stala noch lange Zeit im Gebrauche. Dadurch geschah es leicht, daß bei den Abschriften des revidierten Textes nicht nur einzelne Ausdrücke, sondern selbst ganze Verse und Abschnitte unabsichtlich oder wissentlich aus dem alten Texte herübergenommen wurden. Die ältesten Vulgata-Handschriften bieten hiefür genug Belege. — Nicht selten wurden kritische Randbemerkungen eines früheren Schreibers in den Text aufgenommen, oder Änderungen nach der kirchlichen Liturgie vorgenommen. — Auch begann man bald, den vermeintlich unclassischen Text des heil. Hieronymus sprachlich zu verbessern.

II. Bei diesem Stande der Dinge sahen sich bereits vom 6. Jahrhundert an fromme und gelehrte Männer veranlaßt, der zunehmenden Textverderbnis der Vulgata Schranken zu setzen und an der Wiederherstellung des ursprünglichen Textes zu arbeiten.

1. Unter diesen ist der Zeit nach zuerst der Abt Cassiodor († um 570) zu nennen, der in der Bibliothek des von ihm gestifteten Klosters Vivarium (in Bruttium) ein sorgfältig corrigiertes Vulgata-Exemplar hinterlegte und seinen Mönchen Vorschriften und Regeln für die Anfertigung neuer Codices gab.¹⁾ Diese erlangten jedoch außer den klösterlichen Mauern wohl kaum Geltung.

2. Am Ende des 8. Jahrhunderts erhielt Alcuin († 804) von Kaiser Karl dem Großen den Auftrag, einen verlässlichen Vulgatatext herzustellen. Alcuin unterzog sich der Arbeit, verbesserte den Text nach alten, aber wohl nur lateinischen Handschriften und überreichte das Exemplar dem Kaiser in seinem Palaste zu Aachen am Weihnachtsfeste 801. — Die Biblia Alcuini oder Caroli M. blieb im fränkischen Reiche durch zwei Jahrhunderte maßgebend, und ihr Text liegt vielen Handschriften zugrunde.

3. Im 11. Jahrhundert bemühten sich um die Wiederherstellung eines verlässlichen Textes der heilige Abt und Cardinal Petrus Damiani († 1072), oft der zweite Hieronymus genannt, und der heil. Abt Lanfranc von Bec in der Normandie (später Erzbischof von Canterbury, † 1089), dessen Recension in England und Frankreich lange Zeit die Norm für Abschriften blieb.

4. Das 12. Jahrhundert kennt den Abt Stephan Harding II. von Cîteaux († 1134) als Verbesserer des Textes. Er corrigierte die

¹⁾ Inst. div. litt. Praef. c. 14. 15.

Übersetzung unter Berücksichtigung des Urtextes nach älteren Handschriften und rechtfertigte hie und da die aufgenommene Lesart in Randbemerkungen. Die so hergestellte Recension sollte als Normal-Exemplar für den ganzen Cistercienser-Orden gelten.¹⁾

5. Das Verfahren Stephan Hardings fand Nachahmung. Orden und Universitäten wollten ihre eigenen Normal-Exemplare haben. Zu besonderem Ansehen gelangte der Text der Pariser Universität (Parisius oder exemplar Parisiense) ca. 1230, der in zahlreichen Abschriften verbreitet wurde, aber keineswegs den Beifall aller fand.²⁾

III. 1. Das 13. Jahrhundert brachte zur Herstellung eines zuverlässigen und einheitlichen Textes die sogenannten Correctorien (Epanorthotae).³⁾ — Man begann nämlich aus den ältesten zugänglichen lateinischen Handschriften, aus den Schriften der Väter, besonders des heil. Hieronymus, und durch Vergleichung des Urtextes einen umfangreichen kritischen Apparat zu sammeln. Die als richtig beurtheilten Varianten wurden für die Abschreiber als Normal-Lesarten bezeichnet. Der Apparat wurde anfänglich am Rande der Handschriften angebracht, später in besonderen Büchern zusammengeschrieben. — Eine derartig glossierte Handschrift oder eine derartige selbständige Sammlung nannte man ein Correctorium.

2. Das erste Correctorium scheinen die Dominicaner in Sens (Frankreich) angefertigt zu haben (Correctorium Senonense).⁴⁾ Da dieses aber nicht befriedigte,⁵⁾ so arbeitete der Dominicaner Hugo vom heil. Carus ein neues Correctorium aus (Correctorium Dominicanorum), welches durch Decret des General-Capitels 1256 für den

¹⁾ Das Exemplar (4 Bde.) ist noch erhalten und befindet sich auf der Stadtbibliothek zu Dijon.

²⁾ Der englische Franciscaner Roger Bacon († 1294) nennt in eifernder Übertreibung den Text pro maiori parte horribiliter corruptum in exemplari vulgato h. e. Parisiensi. (Vgl. H. Denifle, Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte des Mittelalters 1838, S. 264 ff.)

³⁾ Vgl. die eben citierte Schrift Denifles und Raulen, Geschichte der Vulgata, S. 253 ff.

⁴⁾ Manche Gelehrte (vgl. Trentle, S. 439, Gregory, II, S. 617) sind der Ansicht, dieses Correctorium sei mit dem Parisius identisch und es werde so genannt, weil es der Erzbischof von Sens approbiert habe.

⁵⁾ Vielleicht bezieht sich auf dieses Werk die Klage Bacons (Epist. ad Clem. IV.): Eorum correctio est pessima corruptio et destruitur textus Dei; et longe minus malum est uti exemplari Parisiensi non correcto quam eorum correctione.

ganzen Orden vorgeschrieben wurde, nach welchem die liturgischen Bücher und Bibelhandschriften des Ordens verbessert wurden und dessen sich auch des Ordens größter Theologe, der heil. Thomas, bediente. — Bald folgten die Franciscaner, Rathhäuser u. a.

3. Unter allen Correctorien nimmt den hervorragendsten Platz das *Correctorium Sorbonicum* ein, so genannt, weil es im 14. und 15. Jahrhundert an der Sorbonne (theologische Facultät) in Paris aufbewahrt wurde. Der Verfasser ist unbekannt. Es steht wegen der Menge seines kritischen und exegetischen Materials noch heute unerreicht da.¹⁾

4. Die Correctorien sind für die Kritik des Vulgatatextes von großer Bedeutung, aber ihren nächsten Zweck, nämlich der eingerissenen Textverderbnis zu steuern und einen correcten, einheitlichen Text herzustellen, erreichten sie ebensowenig, als die vorangegangenen Arbeiten einzelner. Denn einmal kamen sie außerhalb der betreffenden Körperschaften nicht zur Geltung; sodann hielten sich die Abschreiber vielfach nicht an die vorgezeichneten Weisungen und nahmen nach wie vor ihre willkürlichen Änderungen oder vermeintlichen Verbesserungen vor. — Roger Bacon hat deshalb den Papst Clemens IV., die Herstellung eines einheitlichen Textes selbst in die Hand zu nehmen.

IV. 1. Die Verwirrung steigerte sich neuerdings im späteren Mittelalter. — Durch den Humanismus wurde es gleichsam zur Mode, den herkömmlichen Text nach classischem Stile zu verbessern. — Die Erfindung der Buchdruckerkunst mehrte wohl die Ausgaben der Vulgata, leistete dagegen anfänglich der Kritik schlechte Dienste, da man ohneweiters die erste beste Handschrift abdruckte oder auch schon gedruckte Exemplare vervielfältigte.

2. Seit dem Ende des 15. Jahrhunderts und mehr noch seit dem Ausbruch der sogenannten Reformation begann man sowohl auf Seite der Katholiken als auch der Protestanten wetteifernd theils neue lateinische Übersetzungen nach einem vorliegenden Urtexte anzufertigen,

¹⁾ Kaufen, I, S. 149. — Roger Bacon erwähnt einen Ungenannten, der sich vierzig Jahre lang mit der Verbesserung des Textes abgegeben hatte. Dieser Ungenannte war, wie es scheint, der Verfasser des *Correctorium Vaticanum* (Gregory, II. S. 618). — Ob beide Correctoria nicht identisch sind? C. Vercellone, *Dissertazioni accademiche* 1861, p. 48 ff., handelt ausführlich über eine Abschrift des *Correctorium Sorbonicum*, die er auf der Vaticanischen Bibliothek auffand.

theils die Vulgata nach dem Originaltexte (ja selbst nach der deutschen Übersetzung Luthers) zu verbessern.¹⁾ Hierzu trug nicht wenig der Umstand bei, daß die Reformatoren die alte kirchliche Vulgata verwarfen.

3. Durch solches Verfahren erlitt nicht nur das Ansehen der Vulgata den größten Schaden, sondern es gieng auch die Einheit des Textes beinahe ganz verloren. Doch blieb die dogmatische Integrität, vornehmlich hinsichtlich der Glaubens- und Sittenlehren, noch unangetastet.²⁾

4. Die Versuche der Wiederherstellung des ursprünglichen Textes unter kritischer Benützung der alten Handschriften blieben vereinzelt. Verdienste in dieser Richtung erwarb sich der Herausgeber der Complutenser Polyglotte und Robert Stephan in Paris, der auf Grund guter Handschriften zahlreiche kritische Vulgata-Ausgaben veranstaltete, unter welchen die Ausgaben von 1532 und 1540 als die besten gelten. Wegen der calvinistisch angehauchten Beigaben verfielen sie jedoch der Censur seitens der Pariser theologischen Facultät.

§ 27. Die Decrete des Concils von Trient über den Gebrauch und die Herausgabe der Vulgata.

I. Nebst Feststellung des Umfanges des Canons der heiligen Bücher traf das Concil von Trient durch nachstehendes Decret auch über das Ansehen und den Gebrauch der Vulgata seine Entscheidung:³⁾ *Sacrosancta synodus considerans, non parum utilitatis accedere posse ecclesiae Dei, si ex omnibus latinis editionibus, quae circumferuntur, sacrorum librorum, quatenus pro authentica habenda sit, innotescat, statuit et declarat, ut haec ipsa vetus et Vulgata editio, quae longo tot saeculorum usu in ipsa ecclesia probata est, in publicis lectionibus, disputationibus, praedicationibus et expositionibus pro authentica habeatur et ut nemo illam reicere quovis praetextu audeat vel praesumat.*

¹⁾ So bearbeitete Erasmus 1516 das N. T. (nach seiner griechischen Ausgabe), Santes Pagninus übersetzte (1493—1518) die ganze Heilige Schrift (erschien 1527), Cardinal Cajetanus (1530) das N. T.

²⁾ Vgl. Constitution des Papstes Sixtus V. vom 1. März 1589 (abgedruckt bei Hefenauer, S. 51 ff.): *Quamvis in hac tanta lectionum varietate nihil hucusque repertum sit, quod fidei et morum causis tenebras offundere potuerit.*

³⁾ Ss. IV.

II. Über die Veranlassung, den Sinn und die Tragweite dieses Decretes ist Folgendes wohl zu beachten. — 1. Das Decret war durch einen doppelten Grund veranlaßt. Einerseits nämlich war die Vulgata im Abendlande seit Jahrhunderten in der Liturgie und bei allen kirchlichen Verhandlungen gebraucht worden, und wollte man von diesem Herkommen nicht abgehen. Andererseits aber gab es viele lateinische Übersetzungen, die als authentisch angesehen und gebraucht wurden, während die Protestanten die Vulgata verwarfen und nicht wenige Katholiken sie geringschätzten.

2. Durch dieses Decret wurde die Vulgata als authentisch erklärt, d. h. a) es wurde erklärt, daß sie eine getreue (*fidelis*) Übersetzung ist und als solche den ursprünglichen Text der Hagiographen in allem Wesentlichen treu wiedergibt, und b) daß sie als echte und zuverlässige Quelle des ganzen wesentlichen Inhaltes der schriftlichen Gottesoffenbarung ein unanfechtbares Beweisinstrument ist, so zwar, daß sie nicht nur keinen derartigen Textfehler enthält, daß daraus mit Recht eine irrthümliche Lehre gefolgert werden kann, sondern auch ein Beweis für Glaubens- und Sittenwahrheiten aus ihr als vollgiltig anerkannt werden muß, den niemand zurückweisen und verwerfen darf.¹⁾

3. Die Vulgata wurde unter allen damaligen lateinischen Bibelübersetzungen als authentisch erklärt, und zwar auf Grund jahrhundertelanger kirchlicher Tradition und beständigen dogmatischen Gebrauchs.²⁾

4. Endlich wurde erklärt, daß die Vulgata (im Abendlande) als authentische Übersetzung zu gebrauchen sei bei officieller Ausübung der kirchlichen Lehrthätigkeit, bei öffentlichen Vorlesungen, Disputationen, Predigten und Auslegungen. — Wird das Lehramt in der Muttersprache ausgeübt, so muß die Übersetzung auf der Vulgata beruhen.

Anmerkungen. 1. Aus der Authenticität der Vulgata wird gefolgert, daß jeder dogmatische Text derselben, auch wenn er sich im erhaltenen Urtext nicht findet, als authentisch zu betrachten sei (z. B. 1. Joh. 5, 7).³⁾

2. Das Decret spricht sich über den Urtext der heiligen Bücher und über jene alten Übersetzungen, die in einzelnen Kirchenprovinzen im kirch-

1) Vgl. E. Vingen, Zeitschrift für kath. Theologie, XVII, S. 759 ff.

2) Cornely (S. 457) vertheidigt nach M. Canus, Suarez die Ansicht, einige kritisch unsichere Stellen der Vulgata, wie z. B. 1. Mor. 15, 51, seien nicht als authentisch anzusehen, weil ihr beständiger dogmatischer Gebrauch sich nicht nachweisen lasse. Vgl. dagegen Heggenauer, S. 89 f.

3) Vgl. Heggenauer, S. 86 f.

lichen Gebrauch waren, nicht aus: ihre Authenticität und ihr Gebrauch blieben unangetastet.¹⁾

3. Es besagt nicht, daß die Vulgata eine absolut fehlerfreie und mit den Autographen der heiligen Bücher auch in allen unwesentlichen Dingen völlig übereinstimmende Überlegung sei und den Sinn des Urtextes in jedem einzelnen Falle deutlich und genau zum Ausdruck bringe.²⁾ Selbst bei dogmatischen Texten wird eine *discrepantia modalis* zugestanden.³⁾

4. Das Decret gilt von der officiellen kirchlichen Vulgata Ausgabe (Sirtina und Clementina).⁴⁾

III. 1. Dem Decrete über das Ansehen und den Gebrauch der Vulgata fügte das Concil, veranlaßt durch die Thatsache der großen Textverderbnis der Vulgata-Ausgaben, noch folgende Bestimmung bei: *Decernit et statuit, ut posthac s. scriptura, potissimum vero haec ipsa vetus et Vulgata editio quam emendatissime imprimatur.*

2. Der Zweck dieser Bestimmung war nicht nur die Herstellung eines einheitlichen Textes an sich, sondern die möglichste Wiederherstellung des ursprünglichen Textes des heil. Hieronymus.

IV. 1. Das Tridentinische Decret über die Herausgabe der Vulgata spornte die katholischen Gelehrten zu eifriger Thätigkeit an. — Schon 1547 erschien im Auftrage der theologischen Facultät Löwen und unter der Agide Karls V., bearbeitet von Joh. Genten, O. Pr., eine nach streng kritischen Grundsätzen hergestellte Vulgata-Ausgabe (*Biblia Lovaniensia*). Sie bot den nach 31 Handschriften verbesserten Stephan'schen Text nebst Varianten, wurde oftmals nachgedruckt und bildete auch die Grundlage der vom Antwerpener Buchdrucker Plantinus (seit 1559) hergestellten Ausgaben. — Nach dem Tode Gentens (1566) bejorgten die Theologen von Löwen unter Führung des Lukas von Brügge und unter Mithilfe des Plantinus eine neue Ausgabe (1573—1580). Der Text von Genten wurde beibehalten, der kritische

¹⁾ Vgl. Leo XIII: *Neque tamen non sua habenda erit ratio reliquarum versionum, quas christiana laudavit usurpavitque antiquitas, maxime codicum primigeniorum.*

²⁾ Leo XIII. lehrt hierüber: *Quamvis, ad summam rei quod spectat, ex dictionibus Vulgatae hebraea et graeca bene eluceat sententia, attamen si quid ambigue, si quid minus accurate inibi elatum sit, inspectio praecedentis linguae, suasore Augustino, proficiet.*

³⁾ Vgl. Hezenauer, S. 84. Cornely, I, S. 455. Franzelin, *De traditione et script.*, p. 471.

⁴⁾ Vgl. hierüber Hezenauer, S. 76 ff.

Apparat aber nach weiteren 60 Handschriften vermehrt, wichtige *notationes* (von Lukas) beigelegt.

2. Doch die große Anzahl der vorgeführten Textverschiedenheiten war geeignet, neue Zweifel an der Zuverlässigkeit des Vulgata-textes wachzurufen, und so dienten auch diese Ausgaben dazu, die Nothwendigkeit einer autoritativen Durchführung des Werkes darzuthun.

Inzwischen war, was bei privater Thätigkeit der Gelehrten sich als unmöglich herausstellte, vom kirchlichen Lehramte selbst angebahnt und durch jahrzehntelange Arbeit vorbereitet worden.

§ 28. Die Sixtinische und Clementinische Vulgata.

I. 1. Bei Übersendung der Decrete über die Heilige Schrift an Paul III. (1534—1549) hatten die Concilsväter von Trient gebeten, der Papst möge selbst durch geeignete Männer eine zuverlässige offizielle Vulgata-Ausgabe herstellen lassen. Sie hofften, daß diese Ausgabe noch während des Concils und mit Approbation des Concils erscheinen werde.

2. Papst Paul setzte noch im Jahre 1546 in Rom eine Commission ein, die er mit dieser Aufgabe betraute. Aber weder unter diesem Papste, noch unter den Nachfolgern, Pius IV. 1559—1565, Pius V. (1566—1572) und Gregor XIII. (1572—1585), machte das Unternehmen den erwünschten Fortschritt.

II. 1. Im Jahre 1585 bestieg Sixtus V. (1585—1590) den päpstlichen Stuhl. Er nahm sich der Sache mit größtem Eifer an. Die hiefür eingesetzte neue Commission von Cardinälen und Theologen arbeitete rastlos. Die besten Vulgatahandschriften, unter diesen der Amiatinus, Toletanus, Carolinus u. a., wurden aus dem ganzen Abendlande herbeigeschafft und verglichen. Bei zweifelhaften Stellen zog man den Urtext und die heiligen Väter zurathe.

Auf solche Weise sollte der ursprüngliche Text des heil. Hieronymus soweit als möglich wieder hergestellt werden (*talis prodiret, qualis primum ab ipsius interpretis manu stiloque prodierat*), ohne jedoch die überlieferte kirchliche Gestalt unberücksichtigt zu lassen.

2. Gegen Ende 1589 überreichte der Präses der Commission, Cardinal Caraffa († 1591), dem Papste den corrigierten Text. - Sixtus revidierte eigenhändig den festgestellten Text (nach der Biblia Lovaniensis 1583) und änderte denselben mehrfach. Der Druck wurde sorgfältig überwacht, der Papst, obwohl mit Amtsgeschäften überbürdet,

corrigierte selbst die Druckbogen. Auch am fertiggestellten Druck ließ er noch durch neugedruckte und aufgeklebte Zettelschen, durch Radierung und Federcorrecturen Verbesserungen anbringen.

3. Im Jahre 1590 lag die Ausgabe in einem Folioband gedruckt vor. Sie führte den doppelten Titel: *Biblia sacra Vulgatae editionis ad concilii Tridentini praescriptum emendata et a Sixto V. P. M. recognita et approbata* und (auf einem weiteren Blatte): *Biblia sacra Vulgatae editionis tribus tomis distincta. Romae ex typographia apostolica Vaticana 1590.*¹⁾ — Beigegeben war unter anderem die Constitution des Papstes Sixtus V. (*Aeternus ille*) vom 1. März 1589.²⁾ — Diese Ausgabe heißt die *Vulgata Sixtina*. Sie wurde wahrscheinlich gar nicht veröffentlicht. Nur einzelne Exemplare scheinen katholischen Fürsten übersandt worden zu sein.³⁾

III. 1. Die Sixtina befriedigte nicht. Sixtus selbst beschloß eine Neuausgabe, wurde aber durch den Tod daran gehindert.⁴⁾ Die Commission bat darum seinen zweiten⁵⁾ Nachfolger, Gregor XIV. (1590—1591), er möge die Ausgabe verurtheilen. Gregor jedoch folgte dem Rathe Bellarmins, setzte eine neue Commission von Cardinälen und Theologen ein, die den Sixtinischen Text nach bestimmten Weisungen revidieren und unter dem Namen des Sixtus herausgeben sollte.

2. Im Oktober 1591 übergab die Commission dem Papste den corrigierten Text. Doch starb Gregor noch im selben Monate, sein Nachfolger Innocenz X. in zwei Monaten darauf. — So war es erst dem Papste Clemens VIII. (1592—1605) vergönnt, das Werk, an dem bereits mehr als vierzig Jahre gearbeitet worden war, zur Vollendung zu bringen.

3. Die neue Ausgabe, um die insbesondere Fr. Toletus, S. J., sich die größten Verdienste erworben hatte, erschien gegen Ende 1592, mit der Constitution *Cum sacrorum* vom 9. November 1592 und mit einer Vorrede von Cardinal Bellarmin. Ihre äußere Form glich

1) Sieh Hezenauer, S. 118.

2) Sieh oben S. 108.

3) Cornelh, S. 464. — Nach Hezenauer (S. 127) besitzt die k. k. Universitätsbibliothek in Wien zwei Exemplare der Sixtina.

4) Vorrede zur Clementina (von Bellarmin, S. J.).

5) Der unmittelbare Nachfolger Urbans VII. starb schon dreizehn Tage nach seiner Erwählung.

sehr stark der Sixtina, selbst der Titel war der gleiche: *Biblia sacra Vulgatae editionis Sixti V. P. M. iussu recognita atque edita.* — Eine zweite Ausgabe erschien 1593, eine dritte (nach Hezenauer die fehlerhafteste) 1598. Jeder der drei Ausgaben wurde ein *Correctorium* = Druckfehlerverzeichnis beigegeben (*Correctorium Vaticanum* oder *Romanum*).¹⁾ — Erst 1641²⁾ wurde der Name *Clement VIII.* dem Titel beigelegt.

Trotzdem wird die Ausgabe die *Vulgata Clementina* genannt. — Ihr Text wurde als der officiële des Abendlandes erklärt und jede Änderung daran verboten. Während eines Decenniums sollte die *Vulgata* nur in der Vaticanischen Druckerei gedruckt werden. Alle weiteren Ausgaben sollten mit dem vaticanischen Texte vollkommen übereinstimmen, „nisi aliquod occurrat, quod typographicae incuriae manifeste adscribendum sit“. Textvarianten am Rande beizufügen, wurde untersagt, ohne indes weitere textkritische Arbeiten zu behindern.

4. Die *Clementina* unterscheidet sich von der *Sixtina* nicht wenig. Etwa 3000 Textänderungen wurden vorgenommen. Doch betreffen die Differenzen keine einzige Glaubens- oder Sittenlehre. — Bezüglich der Reinheit des Textes wird die *Sixtina* von der *Clementina* weit überragt, obwohl auch letztere keine absolute Vollkommenheit für sich beansprucht. Manches wurde absichtlich unverändert gelassen mit Rücksicht auf die geschichtliche Berechtigung und weil man bei den Gläubigen keinen Anstoß erregen wollte.

IV. 1. Über den wissenschaftlichen Wert der *Vulgata Clementina* urtheilt Kaulen:³⁾ „Bei Feststellung des Textes sind alle menschlichen Mittel in der höchsten Vollkommenheit, die moralisch möglich ist, erschöpft worden. Bei Bearbeitung desselben hatte alles handschriftliche Material, das nur von Bedeutung sein konnte, vorgelegen. Es waren mit der Benutzung dieses Materials die bedeutendsten Fachgelehrten nicht bloß der damaligen, sondern vielleicht jeder christlichen Zeit thätig gewesen. Die Arbeit war endlich mit der reiflichsten Überlegung unter Berücksichtigung aller geltend zu machenden Ansichten einen Zeitraum von 46 Jahren hindurch fortgesetzt worden.“

2. Seitdem sind mehr als drei Jahrhunderte vergangen; die Handschriftenforschung hat die bedeutendsten Fortschritte gemacht.

¹⁾ Vgl. hierüber Hezenauer, S. 136 ff.

²⁾ Nach Nestle (S. 101) bereits 1604.

³⁾ Geschichte der *Vulgata*, S. 472.

Welches Urtheil ist heute über den kritischen Wert der Clementina abzugeben? — Die Antwort darauf gibt die im Erscheinen begriffene Ausgabe des neutestamentlichen Hieronymustextes der englischen Gelehrten J. Wordsworth und H. J. White.¹⁾ Die Ausgabe will den möglichst getreu wiederhergestellten Text des heil. Hieronymus bieten. Sie ist die Frucht vieljähriger und sorgfältigster Arbeit. Für die Herstellung der Ausgabe wurden die Bibliotheken des In- und Auslandes durchforstet und die ältesten Handschriften der Itala und Vulgata verglichen. Mit den beiden genannten Gelehrten arbeiten die tüchtigsten Fachmänner der Gegenwart.

Das Ergebnis dieser neuesten kritischen Arbeit nun ist die glänzendste Rechtfertigung der Clementinischen Vulgata. In den meisten Fällen stimmt der Text von Wordsworth mit der Clementina vollkommen überein. Die Abweichungen beziehen sich fast in allen Fällen nur auf Nebensachen, die den Sinn und die Bedeutung des Textes nicht berühren. Und wo die Ausgabe von Wordsworth von der Clementina abweicht, sprechen doch für letztere wichtige Zeugen, so daß es nicht immer als ausgemacht gilt, es müsse ersterem Texte der Vorzug eingeräumt werden.²⁾

V. Was das Verhältnis der Vulgata zum vorliegenden Urtexte anlangt, so stimmt sie in allem Wesentlichen mit demselben überein.³⁾

Anmerkung. Von den Ausgaben des Clementinischen Vulgata-textes sind zu erwähnen: die Ausgabe von C. Verellone (Rom 1861), B. Koch (3. Aufl., 1895), Fillion (Paris 1894), Brandscheid (1893) und Hehenauer (1896—1898). — Hehenauer edierte außerdem (1904) eine kritische Ausgabe: *Biblia Sacra Vulgatae editionis ex ipsis exemplaribus vaticanis inter se atque cum indice errorum corrigendorum collatis critice edidit*, der ein Epilogus criticus beigegeben ist.

§ 29. Syrische Übersetzungen.⁴⁾

I. Die Anfänge des Christenthums in Mesopotamien reichen mit größter Wahrscheinlichkeit bis ins erste Jahrhundert zurück. Mit Sicher-

¹⁾ *Novum Testamentum Domini nostri Jesu Christi latine secundum editionem s. Hieronymi ad codicum manuscriptorum fidem*. . . Oxonii 1889 (Evang. Matth.), 1891 (Marc.), 1893 (Luf.), 1895 (Joh.).

²⁾ Vgl. Passauer theol. praktische Monatschrift, III, 10.

³⁾ Vgl. S. 108, Note 2.

⁴⁾ Vgl. neben C. Holzhey, *Der Codex Syrus Sinaiticus* (1896), Gregory, II, S. 487 ff., Nestle, S. 77 ff., insbesondere A. Hjelst, *Die altsyrische Evangelien-übersetzung und Tatians Diatessaron* (1903).

heit kann behauptet werden, daß bereits im Jahre 150 in Edessa, der blühenden Hauptstadt des syrischen Fürstenthums Osrhoene, eine kirchliche Gemeinde bestand. — Darum wird auch kaum von jemand bestritten, daß eine aus dem griechischen Texte angefertigte syrische Übersetzung des N. T. bereits im 2. Jahrhundert vorhanden war. — Man nennt diese Übersetzung den *Vetus Syrus*. Sie liegt nicht mehr vor. Wohl aber sind drei Übersetzungen bekannt, die in verschiedener Weise auf den *Vetus Syrus* zurückgehen, nämlich der *Syrus Sinaiticus*, *Syrus Curetonianus* und die *Peshitta* (*Peshitto*). Sie gehören neben der *Itala* und *Vulgata* zu den wichtigsten Versionen.

II. 1. Der *Syrus Sinaiticus* ist ein Evangelien-Palimpsest, den zwei englische Damen, Agnes Smith Lewis und ihre Zwillingsschwester Margaret Dunlop Gibson, im St.-Katharinen-Kloster auf Sinai entdeckten (1892. 1893. 1895) und der in den Jahren 1894 und 1896 zu Cambridge veröffentlicht wurde. — Nach Hjelt ist der *Sinaiticus* eine im 4. Jahrhundert angefertigte Abschrift der altsyrischen Evangelien-Übersetzung und im allgemeinen ein treuer Zeuge des *Vetus Syrus* des 2. Jahrhunderts.

Anmerkung. Eine auffallende Eigenthümlichkeit enthält der *Sinaiticus* in Matth. 1, 16: *Joseph cui desponsata virgo Maria genuit Jesum Christum*. — Doch ist an eine häretische Interpolation nicht zu denken, da der nähere und entferntere Context klar die Orthodogie des Autors beweist. Nicht bloß die Entdeckerinnen, sondern auch Gelehrte verschiedener Richtung, wie Durand, S. J., Th. Zahn und Wellhausen, treten entschieden für die Rechtgläubigkeit der Handschrift ein. Vielleicht liegt ein leichter Schreibfehler vor.¹⁾

2. Der *Syrus Curetonianus* ist ein Evangeliar aus dem Syrenkloster der Gottesgebälerin Maria in der Nitrischen Wüste, aus dem zuerst William Cureton 1858 in London und 1872 E. Rödiger in Berlin Bruchstücke veröffentlichten. Er vertritt wahrscheinlich eine in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts entstandene Recension der altsyrischen Version.

3. Die *Peshitta* (— die Einfache oder die Hebräuschliche, *Vulgata*) repräsentiert den Text des N. T. im 4. Jahrhundert. Ihr Grundstock entstammt gleichfalls dem *Vetus Syrus* des 2. Jahrhunderts.²⁾ Sie wurde das erstemal 1555 in Wien von Moses Marden und J. M. Widmanstadt auf Kosten des Kaisers Ferdinand herausgegeben.

¹⁾ Vgl. Stimmen aus Maria-Laach, XLIX, 2, S. 223 und L, 5, S. 597. — Zahn, Einleitung, II, S. 292 f.

²⁾ Vgl. oben S. 60.

III. 1. Die syrischen Monophysiten oder Jakobiten verwarfen die Peshitta als ungenau, und der Landbischof Polycarp fertigte im Auftrage des Bischofs Philogenos von Mabug (488—518) um 508 eine neue syrische Übersetzung des ganzen N. T. (mit Ausnahme der Apokalypse?) aus dem Griechischen an, welche die Philogenianische genannt wird. Sie unterscheidet sich von der Peshitta durch eine getreueere Nachahmung des griechischen Originals.

2. Im Jahre 616 unternahm der Mönch Thomas von Hraklea (Charkel) auf Grund von zwei bis drei älteren griechischen Handschriften eine Neubearbeitung der Philogeniana, um den (alexandrinischen) griechischen Text so genau als möglich im Syrischen wiederzugeben. Die Recension heißt die Charklensische und hat sich unter den Monophysiten erhalten. — Die syrischen Nestorianer behielten die Peshitta bei.

3. Die Palästinenische oder Jerusalemische Übersetzung, von der ein Evangeliar (1030) und Bruchstücke der Apostelgeschichte und der Paulinischen Briefe bekannt und veröffentlicht sind, ist nach Gregory wahrscheinlich eine provincielle, vor 600 entstandene Umarbeitung des altsyrischen Textes.

IV. Abgesehen von der belanglosen Singularität des Sinaiticus in Matth. 1, 16 stimmen auch die syrischen Texte im wesentlichen mit dem überlieferten Originaltext überein.

§ 30. Ägyptische oder koptische Übersetzungen.

I. Neben den lateinischen Übersetzungen des Westens und den syrischen des Ostens gehören die ägyptischen oder koptischen Übersetzungen im Süden zu den ältesten und wichtigsten. — In Ägypten fand das Christenthum frühzeitig Eingang. Schon im 3. Jahrhundert bestanden daselbst zahlreiche Bischofsitze.¹⁾ Daher müssen auch Übersetzungen in die ägyptische (koptische)²⁾ Landessprache sehr frühzeitig entstanden sein.

II. Zwei ägyptische Übersetzungen sind von besonderer Wichtigkeit: 1. Die bohairische Übersetzung (früher die memphitische oder kurzweg die koptische genannt). Sie war in Unter-Ägypten schon zur Zeit des heiligen Einsiedlers Antonius (251—356) und des heil. Pachomius

¹⁾ Kirchenlexikon, I, S. 213, 519. — Harnack, Die Mission und Ausbreitung des Christenthums, S. 448 ff.

²⁾ Koptisch ist arabische Verkürzung aus Ägyptisch (Nestle).

(292—348) verbreitet. Ihre Entstehung fällt wohl in das 2. Jahrhundert. — 2. Die sahidiſche (oder thebaiſche) Überſetzung, die in Ober-Agypten gebraucht wurde, ein wenig ſpäter entſtanden ſein dürfte¹⁾ und von der nur mehr Fragmente bekannt ſind.

Beide Überſetzungen ſind unabhängig voneinander aus dem griechiſchen Urtexte angefertigt und enthielten das ganze N. T.²⁾ Die Vorlage der bohairiſchen Verſion gilt als beſonders rein. Das Original der ſahidiſchen Überſetzung berührt ſich vielfach mit der Itala und dem Codex D.

III. Die genannten Überſetzungen ſtimmen dogmatiſch ganz mit dem überlieferten griechiſchen Texte überein, in kritiſcher Hinſicht gehören ſie zu den beſten Hilfsmitteln zur Ermittlung der urſprünglichen Geſtalt des Urtextes.

§ 31. Die äthiopische Überſetzung.

I. Das heutige Abeſſinien (ſüdlich von Agypten) erhielt zu Beginn des 4. Jahrhunderts (um 320) durch den heil. Frumentius und Adefius das Chriſtenthum. Erſterem wird auch der Anfang der Überſetzung der heiligen Schriften aus dem Griechiſchen in das Äthiopiſche (Ge'ez-Sprache) zugeſchrieben. Vollendet wurde ſie im 5. Jahrhundert durch ſeine Nachfolger.³⁾ Sie enthält das ganze N. T.

II. Der handſchriftliche Text der Überſetzung iſt durch ſpättere Correctoren derartig verderbt, daß er wenig Anſehen genießt. — Dogmatiſch weicht er vom überlieferten Urtext nicht ab.

§ 32. Die gothiſche Überſetzung.

I. Das Chriſtenthum zählte im 3. Jahrhundert unter den Weſtgothen zahlreiche Anhänger. Ein großer Theil derſelben fiel im 4. Jahrhundert zum Arianismus ab und erhielt im hochgeſeierten Ulfilas (Wulfila, Wölſlin) einen eigenen Biſchof († 381 oder 383). Dieſer gab ſeinem Volke eine gothiſche Überſetzung der heiligen Schriften (das älteſte Denkmal germaniſchen Schriftthums), die gegen Ende des 4. Jahrhunderts von allen Gothen angenommen und gebraucht wurde. Sie enthielt wahrſcheinlich ſämmtliche Bücher des (N. und) A. T. und

¹⁾ Nicht ſelten wird die ſahidiſche als die erſtenſtandene Überſetzung angeſehen (Kaulen, I, S. 162).

²⁾ Vgl. Gregory, II, S. 531. 534.

³⁾ Über andere Anſichten vgl. Gregory, II, S. 553 ff.

war mit großer Treue, Klarheit und Gewandtheit aus dem griechischen Texte angefertigt.

II. 1. Bekannt wurde die Übersetzung erst durch den (vom silbernen Einband) sogenannten Codex argenteus. Er stammt aus dem 5. oder 6. Jahrhundert, ist mit Gold und Silber auf Purpur geschrieben, wurde im Kloster Werden in Westfalen, wohin ihn vielleicht der heil. Ludgerus, der Stifter der Abtei, aus Italien gebracht hatte, aufgefunden, kam im 16. Jahrhundert nach Prag, im 17. Jahrhundert als Kriegsbeute nach Schweden, wurde der Königin Christina oder ihrem Bibliothekar Jsaak Boß geschenkt, 1662 vom Marschall de la Gardie gekauft und der Universität von Upsala überlassen. — Er enthielt ursprünglich auf 330 Blättern die vier Evangelien (in der Reihenfolge: Matthäus, Johannes, Lukas, Marcus). Heute sind noch 187 Blätter vorhanden.

2. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde von F. A. Knittel in der Wolfenbütteler Bibliothek ein Fragment des Römerbriefes aufgefunden und 1762 herausgegeben. — 1817 entdeckte der Cardinal Angelo Mai in fünf Palimpsesten der Ambrosiana in Mailand Bruchstücke zu den Evangelien und allen Paulinischen Briefen. — Eine Gesamtausgabe besorgte unter anderen F. L. Stamm in Paderborn¹⁾ und C. Beckhardt in Halle.²⁾

III. Die gothische Übersetzung stimmt dogmatisch mit dem vorliegenden Urtext überein, mit Ausnahme von Phil. 2, 6, wo *ἑοὺς* im Sinne von *ἰσχυροῦς* wiedergegeben wird.

§ 33. Die armenische Übersetzung.

I. 1. Die Armenier, welche zu Anfang des 4. Jahrhunderts durch den heil. Gregor Illuminator für das Christenthum gewonnen worden waren, bedienten sich anfangs der syrischen Liturgie und Heiligen Schrift.

Am Ende des 4. Jahrhunderts versuchte der Patriarch Jsaak I. (390—440) im Vereine mit seinem Secretär Mesrob, dem Erfinder des armenischen Alphabetes, die Übersetzung einzelner heiliger Bücher aus dem Syrischen in die Landessprache.

¹⁾ *Ursila* oder die uns erhaltenen Denkmäler der deutschen Sprache. Text, Grammatik und Wörterbuch. 1858. (9. Aufl. von Heyne. 1896.)

²⁾ *Ursila* oder die gothische Bibel, mit dem entsprechenden griechischen Text und mit kritischem und erklärendem Commentar. 1875.

2. Im Jahre 431 erhielt Isaak vom Concil von Ephesus eine sorgfältige Handschrift der griechischen Bibel. Danach wurde um die Mitte des 5. Jahrhunderts durch mehrere Gelehrte (unter diesen war auch der berühmte Geschichtschreiber Moses von Chorene) die armenische Übersetzung angefertigt, die bis heute in den Kirchen Armeniens gebraucht wird. — Die Mechitaristen edierten die ganze Heilige Schrift 1859 zu Venedig, das N. T. 1864 zu Wien.

II. Die armenische Übersetzung wird wegen ihrer Eleganz und Treue außerordentlich gelobt und als die beste Übersetzung bezeichnet. Sie stimmt dogmatisch mit dem überlieferten griechischen Text durchaus, kritisch im wesentlichen überein.

§ 34. Die slavische Übersetzung.

Die Heiligen Cyrillus und Methodius gaben nach der Mitte des 9. Jahrhunderts den von ihnen zum Christenthum bekehrten Slaven mit der Liturgie auch eine Übersetzung der heiligen Schriften im sogenannten kirchenslavischen (altbulgarischen) Dialect aus dem griechischen Text; hiefür hatte Cyrillus ein eigenes Alphabet gebildet. Sie entstand wohl in Mähren. — Etwa im Jahre 988, in welchem der Herzog Wladimir die Taufe empfing, kam sie zu den Russen. Im Laufe der Zeit wurden mancherlei Änderungen in der Sprache und im Texte vorgenommen.

Anmerkung. Für den Zweck der Einleitung hat die slavische Übersetzung wenig Bedeutung mehr, noch weniger die späteren, meist mittelbaren Übersetzungen, wie die arabischen aus dem 10. Jahrhundert, die persischen. — Bedeulich für die Textgeschichte der Vulgata und für die Geschichte der Exegese von Wichtigkeit sind die im Mittelalter aus der Vulgata angefertigten Versionen, z. B. die angelsächsischen, alt- und mitteldeutschen.¹⁾

§ 35. Anhang: Die Schriftcitatre bei den heiligen Vätern und den alten Kirchenschriftstellern.

I. Die Schriftcitatre zunächst bei den griechischen Vätern und Kirchenschriftstellern sind als Zeugen für die Beschaffenheit des biblischen Urtextes zwar von untergeordneter Bedeutung, aber doch nicht ohne großen Wert. Insbesondere seit der Mitte des 2. Jahrhunderts begegnen sie bei einzelnen Schriftstellern in großer Anzahl.²⁾ — In erster

¹⁾ Vgl. Kirchenlexikon, II, S. 731 ff.

²⁾ Aus den Werken des heil. Augustin hat de Lagarde neben 13.276 alttestamentlichen nicht weniger als 29.540 neutestamentliche Citate gesammelt (Nestle, S. 117).

Linie kommen die Citate der drei ersten Jahrhunderte in Betracht, die durch ihr Alter alle erhaltenen Handschriften des Urtextes überragen.

II. 1. Freilich ist wohl zu beachten, daß die Väter und Kirchenschriftsteller häufig aus dem Gedächtnisse citieren und so ihren Anführungen die Zuverlässigkeit mangelt. — Im allgemeinen ist bei längeren Citaten anzunehmen, daß sie aus vorliegenden Handschriften abgeschrieben sind; bei kürzeren ist die Anführung aus dem Gedächtnisse wahrscheinlicher.

Oft werden die Schrifttexte absichtlich nur dem Sinne nach und in freier Anwendung gebraucht, so daß ein und dasselbe Schriftwort bei dem nämlichen Schriftsteller in verschiedener Form vorkommt. Endlich darf die Möglichkeit nicht unberücksichtigt bleiben, daß die Citate durch die Abschreiber oder Herausgeber absichtlich oder unabsichtlich umgestaltet wurden.¹⁾

2. Als zuverlässig sind die Citate anzusehen, wenn insbesondere längere Anführungen bei einem Schriftsteller in derselben Gestalt öfters wiederkehren oder wenn sie mit einer der vorliegenden Handschriften auffallend übereinstimmen; bei Exegeten, welche den Schrifttext Wort für Wort erklären oder über verschiedene Lesarten einer Stelle discutieren; bei Dogmatikern, welche den Lehrgehalt eines Textes darstellen; endlich in Sammlungen von Bibelstellen, wie im sogenannten Speculum des heil. Augustinus.

III. Auch die Bibeleitate bei den Vätern und Kirchenschriftstellern stimmen, soweit sie als sichere Zeugen angerufen werden können, mit dem überlieferten Urtext im wesentlichen überein.

§ 36. Ergebnisse aus der Textgeschichte der heiligen Bücher.

I. 1. Die vom 4. Jahrhundert an erhaltenen Handschriften der neutestamentlichen heiligen Bücher weisen eine sehr große Anzahl von Textverschiedenheiten auf.

Eine Vergleichung derselben führt zu folgenden Resultaten:²⁾
a) Ein großer Theil sind reine Außerlichkeiten, orthographische oder grammatische Verschiedenheiten. b) Von der übergroßen Mehrheit der übrigen wird der Sinn gar nicht und der Ausdruck kaum berührt;

¹⁾ Selbst in jüngst erschienenen Werken von Kirchenvätern erscheinen Schriftworte gegen die Handschriften nach dem gedruckten neutestamentlichen Texte abgeändert.

²⁾ Vgl. F. Blaß, über die Textkritik im Neuen Testament (1904), S. 14 f.

viele sind augenfällige Schreibfehler. c) Vom Reste betrifft das meiste nur den Ausdruck, der bei der einen Lesart deutlicher oder knapper oder schöner ist als bei der anderen. d) Bei dem, was noch übrig bleibt, handelt es sich wieder zumeist nur um Modificationen eines Theiles eines Gedankens, die den wesentlichen Inhalt nicht alterieren. e) So bleibt nur ein absolut sehr geringer Theil von Varianten, die auch inhaltliche Abweichungen bieten. Aber auch durch diese wird der Schatz der geoffenbarten Wahrheiten, wie dies alle hervorragenden Bibelfritiker bestätigen,¹⁾ nicht tangiert, da die in Frage stehenden Wahrheiten aus anderen neutestamentlichen Stellen mit Sicherheit erkannt werden.

Hieraus ergibt sich, daß seit dem 4. Jahrhundert der neutestamentliche Urtext im wesentlichen unverändert geblieben ist. Dies wird auch durch die Übersetzungen und Vätercitate seit derselben Zeit bestätigt, da sie wesentliche Differenzen des Inhaltes nicht enthalten.

2. Die vorhandenen Handschriften lassen sich trotz vielfältiger Vermischung des Textes in mehrere Textfamilien scheiden, die auf verlorengegangene ältere, wohl aus dem 2. Jahrhundert stammende Recensionen der hervorragendsten Mutterkirchen des Abend- und Morgenlandes zurückgeführt werden müssen. — Zeugen für die Beschaffenheit ihres Textes sind die ältesten Übersetzungen und die Citate bei den Vätern und Kirchenchriftstellern des Ausganges des 2. und des 3. Jahrhunderts. Sie zeigen im wesentlichen Inhalt keinerlei Abweichung vom vorliegenden Text, verbürgen also die dogmatische unversehrte Überlieferung der heiligen Bücher für jene Zeit.

3. Eine Fälschung des wesentlichen Inhaltes der heiligen Bücher war zu den Lebzeiten der Apostel undenkbar²⁾ und erscheint auch zu den Zeiten der apostolischen Väter, dieser getreuesten Hüter des von den Aposteln überkommenen Glaubensschazes,³⁾ bei der großen Verbreitung und angesichts der schon damals in den Hauptkirchen bestehenden Sammlungen und des öffentlichen kirchlichen Gebrauches der heiligen Bücher unmöglich und unerweisbar.⁴⁾ Dazu kommen die

¹⁾ Sieh Brandtscheid, S. 36.

²⁾ Vgl. Gal. 1, 8. 9. Apok. 22, 18. 19.

³⁾ Dente z. B. an den heil. Polycarp, der sich nicht scheute, Marcion, den Verächter der heiligen Schriften, den Erstgeborenen des Teufels zu nennen (Aren., III, 3, 4). Vgl. auch Brief an die Phil. 7, 1.

⁴⁾ Vgl. Th. J. Lamy, *Introductio*⁵ (1893), p. 128 ff.

positiven Zeugnisse eines Irenäus¹⁾, Tertullian²⁾, Origenes³⁾, dieses Modells eines Forschers und Kritikers, eines Hieronymus⁴⁾ und Augustinus⁵⁾, denen die unverfälschte Überlieferung des Inhaltes der heiligen Schriften außer allem Zweifel ist.

4. Somit muß die unverfälschte Erhaltung des wesentlichen Inhaltes der neutestamentlichen heiligen Bücher wissenschaftlich als gesichert gelten und kann die Authenticität des vorliegenden und von der griechisch-unierten Kirche noch heute gebrauchten Urtextes derselben nicht bestritten werden.⁶⁾ — Das kirchliche Lehramt hat sich allerdings hierüber nicht direct ausgesprochen.⁷⁾

II. Die kritische Integrität der neutestamentlichen Bücher ist nur eine relative. Von einem völlig gesicherten Text ist die Kritik noch weit entfernt. Die Wiederherstellung der anfänglichen Textgestalt erscheint unerreichbar. Doch gilt gegenwärtig kaum mehr der tausendste Theil des N. T. als unsicher.⁸⁾

¹⁾ IV, 33, 8: Quae (ecclesia) pervenit usque ad nos custodita sine fictione, scripturarum tractatio plenissima, neque additamentum neque ablationem recipiens et lectio sine falsatione.

²⁾ De Monogamia 11: Graecus authenticus.

³⁾ Contra Celsum, II, 27: Non novi alios, qui Evangelii textum immutaverint, quam Marcionis, Valentini fortasse et Luciani sectatores.

⁴⁾ Adv. Helvidium 16: Stultissime tibi persuasisti graecos codices esse falsatos.

⁵⁾ De utilitate credendi 3: Nihil mihi videtur ab eis (haereticis) impudentius dici, vel ut mitius loquar, incuriosius et imbecillius, quam scripturas divinas esse corruptas.

⁶⁾ Hurter (Theol. generalis 1900), p. 198: Textus originalis graecus N. T., ut adhibetur in ecclesia graeca unita ecclesiae romanae pollet saltem indirecte authentia publica. Vgl. Stegmayer, S. 98f. Cornely, I, S. 313 ff.

⁷⁾ Doch verordnete Pius IV., daß zur Herstellung des ursprünglichen Vulgatatextes auch der griechische Text herangezogen werden solle. (Praef. ad Vulg. Clem.) Vgl. auch die Weisung Leo's XIII. (S. 11).

⁸⁾ Westcott-Hort, The New Testament (1882). Introductio, p. 2.

Besondere Einleitung.

Dritter Abschnitt.

Geschichte des Ursprunges der neutestamentlichen Bücher.

A. Die historischen Bücher des Neuen Testaments.

1. Capitel.

Die Evangelien im allgemeinen.

§ 37. Name und Inhalt.

I. 1. Die vier historischen Bücher, welche fast in allen Handschriften und Verzeichnissen der neutestamentlichen heiligen Schriften an der Spitze stehen, tragen den Titel Evangelien.

2. *Εὐαγγέλιον* bedeutet bei den Griechen von Homer bis Plutarch († um 120 n. Chr.) Lohn, Dank oder auch Opfer für eine erfreuliche Botschaft; im späteren Griechisch zugleich die erfreuliche Botschaft selbst. — Im Sinne: erfreuliche Botschaft und Lohn für eine erfreuliche Botschaft, findet sich das Wort auch in der alexandrinischen Übersetzung des N. T.;¹⁾ in ersterer Bedeutung vereinzelt wohl auch im N. T.²⁾

3. Im N. T. hat der Ausdruck fast durchgehends die spezifische Bedeutung: Heilsbotschaft, d. h. Freudenbotschaft von der Erlösung, gegenüber der alttestamentlichen Heilsverheißung (*εὐαγγελία*).³⁾ Näher bedeutet er bald die Verkündigung, bald die Verwirklichung,⁴⁾ bald den Inhalt der Freudenbotschaft.

4. Diese Freudenbotschaft hat anfänglich Jesus Christus selbst verkündet;⁵⁾ durch sein Leben und Todesleiden, durch seine Ver

¹⁾ 2. Reg. 18, 25; 2. Reg. 4, 10; 18, 22. — ²⁾ Eph. 1, 13. — ³⁾ Vgl. Act. 13, 22. Eph. 3, 6. — ⁴⁾ Vgl. Marc. 1, 1. — ⁵⁾ Hebr. 2, 3.

herrlichung und die Gründung seiner Kirche hat er sie verwirklicht. — Nach ihm trugen sie die Apostel in seinem Auftrage zunächst durch die mündliche Predigt hinaus in die Welt.¹⁾

II. 1. Seit dem Anfang oder wenigstens seit der Mitte des 2. Jahrhunderts²⁾ wurde das Wort *εὐαγγέλιον* auch die bleibende Bezeichnung für die niedergeschriebene Heilsbotschaft, d. h. für einen schriftlichen Bericht über die Verkündigung und Verwirklichung der Erlösung durch Jesus Christus. — Und zwar wurde diese Bezeichnung insbesondere gebraucht von jenen vier Büchern des N. T., welche ganz eigens über Jesu Lehren und Thaten berichten.³⁾

2. Diese vier heiligen Bücher also wurden und werden wegen ihres Inhaltes *κατ' ἐξοχὴν εὐαγγέλια*, Freudenbotschaft, genannt⁴⁾ und durch diese Benennung von den übrigen apostolischen Schriften unterschieden.

§ 38. Die Zahl der Evangelien.

I. 1. Der Verfasser des 3. Evangeliums berichtet (1, 1): *Μulti conati sunt ordinare narrationem, quae in nobis completae sunt, rerum.* — Danach gab es bereits zur Zeit der Abfassung dieses Evangeliums nicht wenige schriftliche Darstellungen der evangelischen Geschichte. Später vermehrte sich ihre Zahl, wie wir dies an den zahlreichen apokryphen Evangelien ersehen, um ein bedeutendes.

2. Trotzdem wurden in der Kirche von jeher nur vier Evangelien, die Evangelien nach Matthäus, Marcus, Lukas und Johannes, als echte und canonische Evangelien anerkannt und gebraucht.

Es genügt, folgende Zeugen hiefür namhaft zu machen.⁵⁾ Die ältesten Versionen, die Itala, die altsyrische und koptische Übersetzung, enthalten nur diese vier Evangelien. — Papias kennt und

¹⁾ Vgl. 3. B. 1. Kor. 15, 1. Röm. 1, 16. 1. Thess. 1, 5.

²⁾ St. Ignat., ad Philad. 5, 1. Just., Dial. 10. 100. Apol. I. 66. — Später erscheint der Ausdruck in der Überschrift der Evangelien-Handschriften.

³⁾ Dementsprechend bezeichnete von jener Zeit an auch der Ausdruck *εὐαγγελιστής* nicht mehr bloß den Prediger des Evangeliums (Act. 21, 8. Eph. 4, 11. 2. Tim. 4, 5), sondern auch den Verfasser eines evangelischen Berichtes.

⁴⁾ Vgl. die Definition des Evangeliums (aus Chrysostomus, Homilie 1 in Matth.): *Εὐαγγέλιον (ἡ παροῦσα βιβλος) λέγεται, ὅτι κολλάσεως ἀναίρεσιν καὶ ἀμαρτημάτων λύσιν καὶ δικαιοσύνην καὶ ἀπολύτρωσιν καὶ βιοθεσίαν καὶ κληρονομίαν τῶν οὐρανῶν πᾶσιν εὐαγγελίζεται.*

⁵⁾ Vgl. die Belege in meiner Schrift: Die Glaubwürdigkeit des Jrenäischen Zeugnisses, S. 16 ff.

gebraucht keine anderen. Justinus M. erwähnt zwar die Vierzahl der Evangelien nicht ausdrücklich; aber er weiß, daß nur die von Aposteln und Apostelschülern verfaßten ἀπομνημονεύματα in der ganzen Kirche beim Gottesdienste gelesen werden. — Der Muratorianische Katalog führt nur vier Evangelien mit Namen auf. Für den heil. Irenäus war die Vierzahl der Evangelien eine längst ausgemachte und feststehende Thatsache, und er nannte alle eitel, unwissend und verwegen, die mehr oder weniger als vier Evangelien annahmen.¹⁾ Tertullian vertheidigt wiederholt die Vierzahl gegen Marcion.²⁾ — Origenes weiß es aus der Tradition (ἐν παραδόσει μαθὼν), daß es nur vier Evangelien gibt, die in der ganzen Kirche übereinstimmend angenommen sind. Ausdrücklich erklärt er: Ecclesia quattuor habet evangelia, haeresis plurima... Quattuor tantum sunt approbata. Für ihn wie für Clemens Alex. und Eusebius ist die Möglichkeit, daß neben den vier Evangelien noch ein anderes in der Kirche gleiche Geltung und Anwendung finden könne, eine unerträgliche Vorstellung.

Auch die Häretiker bezeugen die Vierzahl der kirchlichen Evangelien. Marcion (um 140) baute sein Evangelium auf die Kritik der in der Kirche vorgefundenen vier Evangelien. Das Petrus-Evangelium beweist die um 150 festbegründete Alleinherrschaft der vier canonischen Evangelien, die es voraussetzt. Tatians, des Schülers Justins, Diatessaron wird mit Recht ein imposantes Denkmal der kirchlichen Überlieferung über das viergestaltige Evangelium genannt, da seine einzig verarbeiteten Quellen die vier canonischen Evangelien sind.³⁾

3. Der Grund, warum aus den vielen Evangelienchriften der ersten christlichen Zeiten von der Kirche nur vier als echte und canonische Evangelien angesehen wurden, kann nur der sein, daß ihr nur diese von den Aposteln übergeben worden waren⁴⁾ und nur bei diesen die göttliche Inspiration feststand.⁵⁾

¹⁾ III, 11, 9.

²⁾ Adv. Marc., IV, 2. 5.

³⁾ Vgl. Zahn (Grundriß der Geschichte des neuest. Canons, S. 39.: Daß niemals in einem Theil der katholischen Kirche regelmäßig beim Gottesdienste ein anderes Evangelium außer unseren vier Evangelien gelesen worden sei, ist nicht wahrscheinlich zu machen, geschweige denn zu beweisen.

⁴⁾ Vgl. Iren., III, 1, 1; III, 11, 9.

⁵⁾ Origenes (in Matth., t. I): Matthaeus et Marcus et Joannes et Lucas non sunt conati scribere, sed Spiritu s. pleni scripserunt evangelia.

II. Von der Richtigkeit der überlieferten Vierzahl der Evangelien war man so überzeugt, daß man schon vom 2. Jahrhundert an diese Vierzahl als innere Angemessenheit und Nothwendigkeit, als directe Anordnung Gottes und als Erfüllung alttestamentlicher Vorherverkündigung ansah.

So schreibt z. B. der heil. Irenäus:¹⁾ „Weil es vier Weltgegenden gibt und vier Hauptwinde und die Kirche über die ganze Erde ausgebreitet ist, Säule aber und Bekräftigung der Kirche und der Hauch des Lebens das Evangelium ist, so ist es angemessen, daß sie vier Säulen habe, welche von jeder Seite her Unverweslichkeit hauchen und die Menschen beleben.“ — Da nun die Vierzahl der Evangelien so wohl angemessen und zweckentsprechend ist, so ist es dem Irenäus ferner klar, daß der Logos selbst, der Schöpfer und Lenker des ganzen Universums, der natürlichen und übernatürlichen Welt, als er sich den Menschen offenbarte, uns das viergestaltige, aber von einem Geiste beseelte Evangelium gegeben habe.²⁾ — Noch mehr. Irenäus sieht das viergestaltige Evangelium durch das Cherub-Viergespann bei Ezechiel³⁾ vorgebildet und vorherverkündigt und jene prophetischen Symbole durch das vierfache Evangelium erfüllt, das die vierfache Wirksamkeit Jesu Christi, nämlich seine menschliche, göttlich-königliche, priesterliche und prophetische Wirksamkeit zur Darstellung bringe.⁴⁾

III. Nach der Mahnung des heil. Augustinus⁵⁾ sollte wegen des einen Inhaltes der vier Evangelien besser von vier Büchern

¹⁾ III, 11, 8.

²⁾ III, 11, 9: Cum omnia composita et apta Deus fecerit, oportebat et speciem evangelii bene compositam et bene compaginatum esse. Wer die Vierzahl der Evangelien leugnet, beseitigt die Anordnung Gottes.

³⁾ 1, 5 ff. 10.

⁴⁾ Vgl. die Erklärung der Irenäischen Stelle in meiner Schrift: Die Glaubwürdigkeit des Irenäischen Zeugnisses, S. 9 ff. — Die Einzel-Deutung der vier Gestalten bei Ezechiel ist eine verschiedene. Folgende Erklärung des heil. Hieronymus ist heute ziemlich allgemein angenommen: Matthaeus quasi de homine incipit scribere: Liber generationis Jesu Christi, filii David, filii Abraham; Lucas a sacerdotio Zachariae, Marcus a prophetia Malachiae et Isaiae. Primus habet faciem hominis propter genealogiam; secundus faciem vituli propter sacerdotium; tertius faciem leonis propter vocem clamantis in deserto: Parate viam Domini. Joannes vero quasi aquila ad superna volat et ad ipsum patrem pervenit dicens: In principio erat verbum et verbum erat apud Deum et Deus erat Verbum. (Contra Jovin. 1; vgl. in Matth., Prolog.; in Ezechiel., 1, 7.)

⁵⁾ Tract. in Joh. 36, 1.

des einen Evangeliums gesprochen werden, als von vier Evangelien. Auch Irenäus¹⁾ redet von einem Evangelium in vier Gestalten (*εὐαγγέλιον τετράμορφον*), und Origenes²⁾ sagt: *Τὸ ἀληθὺς διὰ τεσσάρων ἔν ἐστιν εὐαγγέλιον.*

Anmerkung. Die drei ersten Evangelien zeigen in Bezug auf die öffentliche Wirksamkeit des Herrn große Ähnlichkeit und Verwandtschaft. Um nun einen Überblick (*σύνολον*) über diese Übereinstimmung zu gewinnen, stellte man gern die Texte derselben colonnenweise nebeneinander. Von diesem Gebrauche werden sie im Gegensatze zum vierten Evangelium gewöhnlich die synoptischen Evangelien und ihre Verfasser die Synoptiker genannt.³⁾

§ 39. Die Überschriften und die Reihenfolge der Evangelien.

I. 1. Die ältesten Formen der Evangelienüberschriften sind: *κατὰ Ματθαῖον*, *κατὰ Μάρκον*⁴⁾ u. s. w., wobei *τὸ εὐαγγέλιον* als Obertitel für das Ganze gedacht ist, oder *εὐαγγέλιον κατὰ Ματθαῖον* u. s. w. — Sie rühren sicher nicht von den Verfassern der Evangelien her. Chrysostomus⁵⁾ behauptet jedoch, der heil. Matthäus habe seinem Werke den Titel Evangelium gegeben.

2. Die Inscriptionen sind jedoch sehr alt. Schon Muratoris Katalog, der heil. Irenäus⁶⁾ und Clemens Alex.⁷⁾ kennen und gebrauchen sie. Sie reichen wohl bis ans Ende des 1. Jahrhunderts hinauf.

3. Der Ausdruck *εὐαγγέλιον* geht auf den einen Inhalt der vier heiligen Bücher; der Beisatz *κατὰ Ματθαῖον* u. s. w. auf die verschiedenen Verfasser des einen Inhaltes.

Anmerkung. Der Manichäer Faustus (um die Wende des 4. Jahrhunderts) führte die Evangelienüberschriften auf unbekannte Leute späterer Zeit zurück, die nach angeblichen Traditionen der Apostel und Apostelschüler die Evangelien verfaßt hätten.⁸⁾ — Auch neuestens noch wird nicht selten behauptet, es werde durch diese Titel ausgesprochen, daß die Evan

1) III, 11, 8.

2) Comment. in Joh. 1, 5.

3) Vgl. die wichtigsten synoptischen Ausgaben der drei Evangelien bei Haufen, I, S. 8f. Cornely, III, S. 278f.

4) SBD.

5) In Matth., Hom. 1, 2.

6) III, 11, 8. 9.

7) Strom., I, 21.

8) August. contr. Faustum 32, 2; 33, 3.

gelien nicht von den genannten Aposteln und Apostelschülern, sondern von anderen in deren Namen abgefaßt seien.

Darauf ist zu antworten: 1. Die oben angeführten ältesten Zeugen für die Evangelienüberschriften bezeichnen, wie alle späteren, mit aller Deutlichkeit Matthäus, Marcus, Lukas und Johannes auch als Verfasser der nach ihnen benannten Evangelien.¹⁾ — 2. Die Hellenisten gebrauchen die Präposition *κατά* mit dem Accusativ zur Einführung des Verfassers eines Buches.²⁾ — 3. Weil die Heilige Schrift so oft vom Evangelium Gottes oder Jesu Christi spricht, so scheute man sich, Evangelium Matthäi u. s. w. zu sagen. — 4. Die Präposition *κατά* ist trefflich gewählt zur Bezeichnung des einen Evangeliums nach seiner vierfachen Gestalt, des einen Evangeliums Gottes oder Jesu Christi nach der Darstellung des Matthäus u. s. w. — 5. Die apostolischen Canones (85) sprechen zuerst von den *εὐαγγέλια Ματθαίου, Μάρκου*.³⁾

II. 1. Die Reihenfolge der Evangelien im Tridentinischen Verzeichniß und in unseren Ausgaben (Matthäus, Marcus, Lukas und Johannes) ist sehr alt und bestbezeugt. Sie steht in fast allen griechischen Handschriften und im Muratorischen Fragment und wird bestätigt durch Irenäus, Origenes, Athanasius, Augustinus und viele andere.⁴⁾

2. Diese Anordnung entspricht der traditionellen Anschauung von der Zeit der Abfassung der einzelnen Evangelien. Die einstimmige Überlieferung hält nämlich daran fest, daß der heil. Matthäus als der erste und der heil. Johannes als der letzte ein Evangelium geschrieben habe. Die Abfassung des Marcus-Evangeliums vor dem Lukas-Evangelium aber bezeugen alle Väter und Kirchenschriftsteller, mit Ausnahme des Clemens Alex.⁵⁾, der die Ansicht ausspricht, die Evangelien, welche Genealogien enthalten (Matthäus und Lukas), seien zuerst abgefaßt worden.

¹⁾ Vgl. Iren., I, 26, 2; III, 11, 7. 8. 9; 14, 4. Clem. Alex., Paed., I, 38. Strom. 1, 145. 147. Can. Mur., 1. 2.

²⁾ 2. Machabäer 2, 13: *Ἐν τοῖς ὁπομνηματισμοῖς κατὰ Νεεμίαν* (Vulg.: In commentariis Nehemiae). Derselbe Gebrauch findet sich auch bei den Vätern und profanen Schriftstellern, z. B.: *ἡ κατὰ Μωϋσέα πνεύματος* (Epiph., Haer. 8, 4), *ἡ κατὰ Ἡρόδοτον ιστορία* (Diodor. Sic.). Vgl. Grimm, Lexicon graecolatinum in libros N. T.³ (1888). Bl aß, Grammatik des neuest. Griechisch, 3. Aufl., S. 130.

³⁾ Vgl. Zahn, Einleitung, II, S. 173. 179. Hilgenfeld (Einleitung, S. 149): Die Überschriften *κατὰ Ματθαίου, κατὰ Μάρκου* drücken keineswegs einen Zweifel an den überlieferten Verfassern aus, sondern nur die Grundansicht der Kirche von dem einen Evangelium in vierfacher Gestalt.

⁴⁾ Vgl. Gregory, II, S. 854.

⁵⁾ Vgl. Eusebius, Hist. Eccl., VI, 14.

3. Daneben findet sich häufig, z. B. in Italahandschriften, im Codex D, im Codex argenteus, die Reihenfolge (nach der Unterscheidung der Verfasser in apostoli und apostolici): Matthäus, Johannes, Lukas, Marcus. Seltener ist die Anordnung: Johannes, Matthäus, Marcus, Lukas.

§ 40. Das Alter der Evangelien im allgemeinen.

I. Nach den geschichtlichen Zeugnissen der ältesten christlichen und häretischen Literatur stammen unsere Evangelien aus dem 1. Jahrhundert.¹⁾ — Genauer läßt sich für das Johannes-Evangelium mit Gewißheit die Zeit nach 80, für die Synoptiker die Zeit vor 70 ansetzen.²⁾

II. Zum gleichen Resultate gelangte Tischendorf³⁾ auf Grund der Textgeschichte der Evangelien. Die ältesten erhaltenen lateinischen und syrischen Evangelientexte gehören dem 2. Jahrhundert an; aber sie beruhen auf Vorlagen, die zum Theil noch ins 1. Jahrhundert hinaufreichen.

III. Auch der Sprachcharakter des Urtextes, wie die Genauigkeit geographischer, archäologischer und zeitgeschichtlicher Angaben weist auf Autoren des 1. Jahrhunderts hin.⁴⁾

§ 41. Der Charakter der Evangelien.

I. 1. Betrachtet man die Evangelien rein äußerlich, so erscheinen sie als historische Berichte über das Leben und Wirken, den Tod und die Verherrlichung Jesu Christi, weswegen sie auch den historischen Büchern des N. T. beigezählt werden.

2. Faßt man aber ihren Inhalt und ihre Composition näher ins Auge, so findet man leicht folgende Eigenthümlichkeiten: a) Alle Evangelisten erzählen übereinstimmend mit besonderer Ausführlichkeit Jesu Leiden, Tod und Verherrlichung. Hierauf legen sie offenkundig das

¹⁾ Daran hält neuestens auch Harnack fest. Er setzt Marcus nach 65, Matthäus nach 70, Lukas nach 78, Johannes nach 80 und vor 110 an. (Vgl. Chronologie, I, S. 718 f.)

²⁾ Belfer, Die Abfassungszeit der synoptischen Evangelien (Tübinger theol. Quartalschrift, 1893, S. 355 ff.; 1898, S. 177 ff.). H. Doese, S. J., Die Glaubwürdigkeit unserer Evangelien 1895.

³⁾ Wann wurden unsere Evangelien verfaßt? (4. Aufl. 1880.)

⁴⁾ Vgl. Hug, Einleitung, I, 7 ff. Einführung in die Heilige Schrift. 5. Aufl. S. 401 ff.

Schwergewicht ihrer Darstellung. — b) Aus dem übrigen Leben und Wirken des Herrn bringen sie dagegen nur eine Auswahl von Thatfachen, Lehren und Wundern, wie sie sich dem Gedächtnisse der Augen- und Ohrenzeugen eingeprägt haben. Hierbei übergeht der eine manches, was der andere erzählt. Oftmals fehlen Orts- und Zeitangaben. Die chronologische Aufeinanderfolge wird zum Theil ganz außeracht gelassen.

II. Hieraus ergibt sich: 1. Die Evangelien sind keine rein geschichtlichen oder biographischen Bücher. Ihren Verfassern war es zunächst nicht darum zu thun, alle Einzelheiten des Lebens und Wirkens Jesu mit genauer Berücksichtigung des Ortes und der Zeit oder auch nur der zeitlichen Abfolge vorzuführen.

2. Die Auswahl des Stoffes und die Eigenthümlichkeiten der Darstellung sind augenscheinlich bedingt durch bestimmte Zwecke und Ziele, die sich die Evangelisten bei Abfassung der Schriften nach den Bedürfnissen der Leser gesetzt hatten. — So haben denn die Evangelien wesentlich einen dogmatischen (apologetischen, polemischen) Charakter.

§ 42. Moderne Auffassungen über den Ursprung und die Glaubwürdigkeit der Evangelien.¹⁾

A. I. Auch der Nationalismus, der mit Kant nur eine Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft kennt und jede übernatürliche Offenbarung, Wunder und Weissagung leugnet, sowie der volle Unglaube haben sich seit dem Ende des 18. Jahrhunderts bis heute mit den Evangelien auseinandergesetzt.

Selbstverständlich galt es, alles Wunderbare und Übernatürliche, das die Gottheit Christi und die Göttlichkeit seiner Lehre und Stiftung verbürgt, aus dem Inhalte der Evangelien zu beseitigen, um das Christenthum als Werk rein natürlicher Kräfte und Verhältnisse zu erweisen. — Hierbei wurden bisher hauptsächlich folgende Wege eingeschlagen:

1. Gottlob Paulus, Professor in Heidelberg († 1851), vertheidigte die natürliche Schrifterklärung.²⁾ Nach Paulus berichten die Evangelien nichts Übernatürliches. Die erzählten wunderbaren Vorgänge sind auf natürliche Ursachen und auf die Einbildung

¹⁾ Vgl. Boese a. a. O. C. A. Kneller S. J., Stimmen aus Maria-Laach, LIII, 5, S. 457 ff.

²⁾ Exegetisches Handbuch über die drei ersten Evangelien (1830—1833), II, S. 212 ff.

der dabei theilhaftigen Personen zurückzuführen. — Einige seiner Erklärungen werden noch heute verwendet; im ganzen aber fand seine Theorie auch bei den Rationalisten keinen Anklang.

2. David Strauß († 1874) erklärte¹⁾ jedes übernatürliche Element im Leben Jesu als mythische That, als „absichtslos dichtende Sage“ und er rückte die Entstehung der synoptischen Evangelien auf 150 hinauf. Für das Johannes-Evangelium nahm er zudem philosophische Speculation und absichtlichen Betrug in Anspruch.

3. Strauß' Ansicht von der Mythenbildung fand in gelehrten Kreisen sehr wenig Beifall und wurde durch F. Chr. Baur und seine Tübinger Schule verdrängt. Baur fand, wie schon früher Reimarus († 1768), in den Evangelien der Hauptsache nach absichtlichen Betrug und Täuschung; sie gehören der Mitte oder dem Ende des 2. Jahrhunderts an. Sein System fand anfänglich großen Anklang; bald aber erhoben sich in den Reihen der Rationalisten selbst die heftigsten Gegner und ist heute so gut wie abgethan.

4. Es folgten vermittelnde Ansichten. „Etwas von der Mythentheorie, etwas von absichtlicher Erfindung, auch etwas spätere Datierung wurde von der Mehrzahl der rationalistischen Theologen verwertet.“ Ihre Vertreter nennt man Eklektiker.

II. 1. Gegenwärtig hat sich die sogenannte neuere kritische Schule der alten kirchlichen Tradition insoweit genähert, als sie anerkennt, daß die vorliegenden Evangelien im großen und ganzen aus dem 1. Jahrhundert stammen, die Evangelisten ungefähr Zeitgenossen der von ihnen erzählten Ereignisse (doch keine Apostel) waren und von Lug und Betrug keine Rede sein kann. — Trotzdem sieht sie vom göttlichen Ansehen der Evangelien gänzlich ab, leugnet zum großen Theil ihre Glaubwürdigkeit und legt sich ihre Entstehung nach Willkür zurecht.²⁾

2. Nach Harnack, einem der hervorragenden Forscher dieser Richtung, bekennt sich die genannte Schule im einzelnen zur folgenden Auffassung.³⁾ — a) Die vorliegenden canonischen Evangelien bieten

¹⁾ Das Leben Jesu für das deutsche Volk. Neueste Ausgabe 1904.

²⁾ Die Versuche, das N. T. und insbesondere die Evangelien mit babylonischen Mythen (Gilgames Epos) in Verbindung zu bringen, können wohl übergangen werden. Vgl. darüber: M. Meinerx, Das N. T. und die neuesten religionsgeschichtlichen Erklärungsversuche. Straßburg 1901.

³⁾ Vgl. Harnack, Lehrbuch der Dogmengeschichte, I (2. Aufl. 1888). Das N. T. um 200 (1889).

manche unechte und daher geschichtlich wertlose Zusätze zum Leben Jesu aus späterer Zeit. Dazu gehören alle Theile, welche Wunder und Weissagungen enthalten, und alle Stellen, wo Christus von seiner Kirche und ihrer obrigkeitlichen Gewalt spricht (z. B. Matth. 16, 18; 18, 17. 18; 28, 19).

b) Wie aber erklärt es sich, daß die ersten Christen, ohne absichtlich zu lügen, so viel Unwahres producierten? Aus ihrem religiösen Enthusiasmus. In den ersten christlichen Gemeinden habe es Schwärmer, exaltierte, ekstatische Personen gegeben, die gelegentlich außer sich geriethen und in diesem Zustande in der angegebenen Weise die Geschichte des Lebens Jesu bereicherten. Dies sei geschehen in der ersten Generation der Gläubigen, die Jesus noch gesehen und erlebt hatten. — Diese Phantasien seien selbstverständlich inhaltlich willkürlich und falsch gewesen, aber von den Exaltierten selbst als göttliche Eingebungen angesehen und von den Gläubigen als wirkliche Offenbarungen angenommen worden. Auf solche Weise seien die oben genannten unglaubwürdigen Zusätze zu den Evangelien entstanden.

c) Bei der Mehrzahl der Fälle sei es allerdings schlechterdings unmöglich, nachträglich die Veranlassung zu solchen Productionen nachzuweisen. — In vielen Fällen sei aber die Absicht der Erfindung noch aufzufinden, so bei allen eingeschobenen Berichten, die dem Nachweise der Messianität Jesu auf Grund der alttestamentlichen messianischen Weissagungen dienen. Die ersten Gläubigen hätten nämlich die alttestamentlichen Weissagungen, wonach der kommende Messias durch diese und jene Lebensumstände ausgezeichnet sein sollte, wohl gekannt und sich aus den Schriften des A. T. ein fertiges Bild des kommenden Messias gemacht. Weil sie aber diese Umstände im Leben Jesu nicht fanden, anderseits aber um jeden Preis an Jesus als dem gekommenen Messias festhielten, so hätten sie das größte Interesse gehabt, nachträglich alles, was die Propheten als Kennzeichen des Messias angegeben, auf das Leben Jesu zu übertragen. Auf diese Weise hätten sie denn insbesondere das wirkliche Leben Jesu bereichert.

B. I. Die Theorie Harnacks wird durch folgende Erwägungen in das rechte Licht gestellt: 1. Die Evangelien erheben ohne Zweifel den Anspruch, nicht Phantasie, sondern wirkliche Geschichte nach der Überlieferung der Augenzeugen zu bieten.¹⁾ — 2. Von der

1) Vgl. den Prolog des Lukas-Evangeliums.

behaupteten enthusiastischen Bereicherung des Lebens Jesu findet sich in den durchaus objectiven, einfachen, nüchternen Erzählungen unserer Evangelien nicht die geringste Spur.¹⁾ Diesbezüglich bestätigt auch ein Vergleich mit den nach Vorlagen dichtenden, phantastisch ausgeschmückten apokryphen Evangelien vollends ihre Originalität, Echtheit und Glaubwürdigkeit.²⁾ — 3. Wie konnten derlei Erfindungen, die vereinzelt allerdings nicht unmöglich waren, ohne alle Bürgschaft von den Gemeinden und ihren Vorstehern als göttliche Offenbarungen angenommen und geglaubt werden, da die Gläubigen Jesus noch gesehen und erlebt hatten, also wenigstens zum Theile Zeugen des Lebens und der Thaten Jesu gewesen waren? — 4. Wie sollten derartige Einschiebungen in die Lebensgeschichte Jesu möglich gewesen und von den Evangelisten niedergeschrieben worden sein unter den Augen der Apostel, die selbst, was sie immer wieder in ihren Predigten betonten, Augen- und Ohrenzeugen der evangelischen Thatfachen gewesen waren und für die Wahrheit derselben freudig Verfolgung und Tod erlitten; die ferner jedweder Fälschung der evangelischen Predigt mit solcher Entschiedenheit entgegengetreten, daß der heil. Paulus (Gal. 1, 9) erklärt: Wie jemand ein anderes Evangelium predigt, als ihr empfangen habt, er sei verflucht? Und wie erst vor den Augen der grimmigsten Feinde ringsum, die fast vom Anfang der öffentlichen Wirksamkeit Jesu jedem seiner Schritte nachspionierten, seine Thätigkeit also genau kannten? — 5. Wenn die Evangelien zum großen Theile Werke zügelloser enthusiastischer Production sind, wie erklärt es sich, daß sie trotz einzelner Verschiedenheiten und Abweichungen ein durchaus einheitliches Bild des Lebens Jesu bieten? — 6. Was insbesondere die Bereicherung der evangelischen Geschichte auf Grund alttestamentlicher Weissagungen zum Zwecke des Nachweises der Messianität Jesu anlangt, so konnten wenigstens die großen Thatfachen des Lebens Jesu, die die Evangelien als vorherverkündet und in Christus erfüllt bezeichnen, wie die Vorbereitung auf den Messias durch Johannes den Täufer, Jesu Wunder, die Verwerfung Israels und die Aufnahme der Heiden und namentlich Jesu Leiden und Tod und Auferstehung,³⁾ nicht nachträglich producirt worden sein. Zeuge der vorbereitenden Thätigkeit des Täufers war ganz Israel.

¹⁾ Vgl. Hettinger, Apologie des Christenthums⁸, II, S. 246 f.

²⁾ Vgl. Hoyer, Die apokryphen Evangelien, auch ein Beweis für die Glaubwürdigkeit der canonischen (Programm, Halberstadt 1898/99).

³⁾ Vgl. 1. Kor. 15, 3 f. Luk. 24, 46; 7, 22 ff.; 18, 31; 20, 17; 21, 22.

An der Verwerfung der Juden und Bekehrung der Heiden zweifelt niemand. Jesu Wunder, Leiden und Tod konnten vor so vielen, die Zeugen von alledem gewesen, nicht erfunden werden. Von der Wirklichkeit der Auferstehung aber waren nicht bloß die übrigen Apostel, die den Auferstandenen selbst wiederholt gesehen, so vollends überzeugt, daß sie ihre Wahrheit überall vertraten und für sie in den Tod giengen, auch die Bekehrung des heil. Paulus hat diese Thatsache zur Voraussetzung, und der gekreuzigte und auferstandene Christus ist der Mittelpunkt seiner Theologie (Harnack). — 7. Doch angenommen, das wirkliche Leben Jesu habe nichts Übernatürliches enthalten, Jesus habe keinerlei Wunder vollbracht, keine alttestamentliche Weissagung habe sich in seinem Leben erfüllt, er habe nur durch die Macht seiner Persönlichkeit gewirkt: wie erklärt es sich dann, daß die Apostel und viele aus den Juden mit ihnen nicht nur in Jesus den Messias erkannten, sondern auch nach seinem Scheiden treu bis in den Tod an ihm als Messias festhielten? — Nach Harnack hatten sich die Juden auf Grund der alttestamentlichen Weissagungen ein Bild des kommenden Messias gebildet. Jesus entsprach aber in seinem Leben und Wirken nicht im geringsten dem gemachten Bilde. Der Messias wurde als Wunderthäter erwartet. Jesus wirkte keinerlei Wunder. Man ersahnte den Messias als Herrscher in Macht und Glanz, der nach Besiegung der Feinde Davids Königsthron wieder aufrichten werde. Jesus erscheint wie der Geringsten einer in Armut und Niedrigkeit, er tritt vom Anfange an der Messias Hoffnung der Juden entgegen, er erklärt, sein Reich sei nicht von dieser Welt, er stirbt, verurtheilt von den Gerichtshöfen, als Verbrecher den schmachvollen Kreuzestod, sein Leib vermodert im Grabe, und niemand sieht ihn mehr. Wie konnten die Apostel und Gläubigen nach all dem in ihm noch den Messias und an ihm die alttestamentlichen Weissagungen erfüllt sehen? Oder wurden sie alle zugleich, nachdem ihre Hoffnungen so arg getäuscht worden waren, nunmehr das Opfer eingebildeter Visionen? — 8. Endlich angenommen, alles Übernatürliche im Leben Jesu und namentlich auch seine Auferstehung sei spätere Dichtung und Erfindung, wie erklärt sich dann, daß die Apostel und die ersten Gläubigen, die als geborene Juden im strengsten Monotheismus erzogen waren, an Jesus, der als reiner Mensch unter ihnen wandelte, als den wahren Sohn Gottes glaubten und daran festhielten, verflucht von den Priestern und ausgeschlossen aus der Mitte ihrer Brüder? Hiesse das nicht wirklich, die Apostel

und die ersten Gläubigen als Wahnsinnige hinstellen? — Und auf Grund dieser von Geistesgestörten erdichteten Messianität und Gottesjohnschaft Jesu sollte der Christushasser Paulus, der größte Geist, den das Judenthum hervorgebracht hat (Harnack), zum Christusglauben gebracht, sollte die Welt trotz der höchsten sittlichen Anforderungen, die es stellte, und trotz des Kampfes aller Gewalten gegen die christliche Lehre zum Christenthum bekehrt worden sein?

Demnach erscheinen die Aufstellungen der neuesten Kritik, nachdem alle früheren Versuche, die Glaubwürdigkeit der Evangelien zu leugnen, fehlgeschlagen, als die letzten Ausflüchte des Unglaubens und zum Theile wenigstens auch des Hasses der einen wahren katholischen Kirche, dem die historische Wahrheit geopfert wird.¹⁾ Trotz aller behaupteten Voraussetzungslosigkeit ist es auch ihr schließlich um die Leugnung der Gottheit Christi und der Göttlichkeit der Kirche zu thun, und darum muß ein Blatt um das andere aus den Urkunden des Lebens Jesu gerissen werden, so daß sie glücklich bei der „Bibel in Fegen“ angelangt ist. — Auch von der neuesten Kritik gilt, was Strauß²⁾ offen von sich bekannte: „Wer über die Herrscher von Ninive oder über die ägyptischen Pharaonen schreibt, der mag dabei rein historisches Interesse haben. Das Christenthum dagegen ist eine so lebendige Macht und die Frage, wie es bei seiner Entstehung zugegangen, schließt so eingreifende Consequenzen für die Gegenwart in sich, daß der Forscher ein Stumpfsinniger sein müßte, um bei der Entscheidung jener Fragen eben nur historisch interessiert zu sein . . . Unser Zweck ist es nicht, eine vergangene Geschichte zu ermitteln, vielmehr dem menschlichen Geiste zu künftiger Befreiung von einem drückenden Glaubensjoch behilflich zu sein.“

II. Die Echtheit und historische Wahrheit der Evangelien steht unerschüttert da. Ihr apostolischer Ursprung ist gesichert durch die beständige Tradition der Kirche, die, selbst von rein menschlichem Standpunkte aus betrachtet, in ihrer Eigenschaft als große, öffentliche, eng gegliederte Corporation eine Zeugenchaft bietet, wie sie Schriften

¹⁾ Z. B. Holtzmann (Lehrbuch der neuest. Theologie, I. S. 212) erklärt ausdrücklich, die bedeutungsvolle Stelle Matth. 16, 17 ff. sei ein Einichub, weil hier der Kirchenbegriff des Katholicismus grundgelegt sei.

²⁾ Leben Jesu, S. XIII, XIV.

profaner Natur nicht zur Seite steht.¹⁾ — Ihre Glaubwürdigkeit ist verbürgt, wie durch den Charakter ihrer Darstellung und die Erhabenheit und Einheit ihres Inhaltes, so durch ihre Verfasser, welche die Wahrheit wissen konnten und als eminent sittliche Charaktere, die ihr Zeugnis mit dem Tode besiegelten, die Wahrheit sagen wollten.

So sind denn die Evangelien unerschütterliche Denkmäler der Messianität und Gottheit Jesu Christi wie der Göttlichkeit der von ihm gestifteten Kirche.

2. Capitel.

Die Synoptischen Evangelien.

I. Das Evangelium nach Matthäus.

§ 43. Das erste canonische Evangelium.

I. 1. Das Evangelium, welches im Tridentinischen Verzeichnis die erste Stelle einnimmt und in den ältesten Handschriften des Urtextes den Titel *κατὰ Ματθαῖον (εὐαγγέλιον κατὰ Μ.)*, in der gedruckten Vulgata die Überschrift *Sanctum Jesu Christi evangelium secundum Matthaeum* trägt, ist, lediglich als geschichtliches Werk betrachtet, eine Darstellung des Lebens und Wirkens, des Todes und der Auferstehung Jesu Christi in 28 Capiteln. Mit besonderer Ausführlichkeit kommt die Thätigkeit des Herrn in Galiläa zur Darstellung.

2. Hierbei geschieht nicht bloß die Auswahl der evangelischen Einzelheiten, sondern zum großen Theile auch ihre Gruppierung nach einem bestimmten, einheitlichen Plane. Sehr oft nämlich wird der sachlichen Ordnung vor der chronologischen der Vorzug gegeben, um Gleichartiges aneinander zu reihen und so gewisse Wahrheiten desto mehr zu beleuchten oder eine übersichtliche Erfassung der Thätigkeit Jesu zu erzielen.

3. Eine Eigenthümlichkeit des Evangeliums, die mit seinem Zwecke und seiner Bestimmung zusammenhängt, ist es auch, daß in besonderer Weise Jesu Leben und Wirken auf dem Grunde der alt-

¹⁾ Hettinger, *Fundamental-Theologie*, I, S. 274. — Der heil. Augustinus (*Contra Faustum* 33, 6) sagt mit Recht: Welches Buch hat noch Autorität, wenn die Bücher, welche die Kirche als apostolische bezeichnet und bewahrt, die von den Aposteln selbst übergeben und unter allen Völkern in solch ausgezeichnete Weise bestätigt wurden, nicht über allen Zweifel erhaben sind?

testamentlichen messianischen Weissagungen und Typen gezeichnet erscheint und dem von ihm gegründeten Reiche der Kirche eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird.

II. Der Inhalt des Evangeliums läßt sich in drei Haupttheile gliedern: 1. Vorgeschichte (1, 1—4, 11); 2. öffentliche Wirksamkeit Jesu (4, 12—25); 3. Vollendung (26—28).¹⁾

1. Die Vorgeschichte beginnt mit dem menschlichen Stamm=baum Jesu Christi, des Sohnes Davids und Abrahams (1, 1—17). — Daran reiht sich Jesu übernatürliche Empfängnis und Geburt aus Maria der Jungfrau (1, 18—25), die Anbetung der Weisen (2, 1—12), die Flucht nach Aegypten, der Kindermord in Bethlehern, die Rückkehr nach Nazareth (2, 13—23). Jede dieser Begebenheiten wird als Erfüllung alttestamentlicher messianischer Weissagungen vorgeführt. — Es folgt der Bericht über die Buß=Predigt und =Taufe Johannes des Täuflers, des von Isaias vorherverkündeten Wegbereiters des Messias, über Jesu Taufe und Versuchung (3, 1—4, 11).

2. Die öffentliche Wirksamkeit Jesu wird in drei Abschnitten beschrieben.

a) Nach einer Übersicht über die prophetisch geweissagte galiläische Thätigkeit und nach dem Berichte über die Berufung der ersten Jünger zur bleibenden Nachfolge wird Jesus dargestellt als messianischer Lehrer (4, 12—7, 29), messianischer Wunderthäter (8, 1—9, 35) und als Gründer eines neuen Reiches (Aussendung der Apostel, Zeugnis über Johannes Baptista, Einladung an alle Mühseligen und Beladenen, Gleichnisse vom Himmelreich). — Daneben läuft die Schilderung des Wankelmuthes und des Unglaubens der Mehrheit des Volkes wie der Verstocktheit und Feindseligkeit der Pharisäer und Schriftgelehrten. So vollzieht sich die Scheidung. Ein neues Israel entsteht, während die Synagoge ihrer Verwerfung entgegengeht (9, 36—13, 58).

b) Nach nachgeholtem Berichte über die Enthauptung des Täuflers zeigt ein weiterer Abschnitt (14, 1—20, 28) Jesus fast ausschließlich als Erzieher seiner Apostel für das künftige Amt. Besonders bedeutungsvoll erscheint hier das Bekenntnis Petri und die Verheißung des Primates, die Verklärung auf Tabor, die wiederholte Leidensweissagung.

¹⁾ Vgl. Wieser, Plan und Zweck des Matthäus-Evangeliums (Zeitschrift für kath. Theologie, I, S. 561 ff.; II, S. 129 ff.). — Andere Eintheilungen sich bei Cornely, III, S. 67.

c) Ein dritter Abschnitt (21, 29—25, 46) schildert den Sohn Davids als Messiaskönig in Jerusalem. In Erfüllung einer Weissagung des Propheten Zacharias zieht Jesus als Friedensfürst in die Königsstadt Davids ein, um Israel zum letztenmale das Heil anzubieten. Doch die Synagoge versagt ihm auch jetzt ihre Anerkennung. So spricht denn der Herr das Verdammungsurtheil über Israels Führer aus und verkündet die Verwerfung der Juden und die Berufung der Heiden (Verfluchung des unfruchtbaren Feigenbaums, Gleichnisse von den beiden ungleichen Söhnen, von den bösen Winzern, dem messianischen Gastmahle, Streitreden mit den Hierarchen und Wehe über die Schriftgelehrten und Pharisäer). — Im Kreise seiner Apostel weissagt Jesus die Zerstörung Jerusalems und das allgemeine Endgericht und verbindet damit die Mahnung zur steten Wachsamkeit und treuen Pflichterfüllung (Gleichnisse vom guten und bösen Knecht, von den klugen und thörichten Jungfrauen, von den anvertrauten Talenten).

3. Der dritte Haupttheil erzählt Jesu Leiden und Auferstehung. Der Auferstandene rüstet die Apostel mit übernatürlicher, allumfassender Vollmacht aus und sendet sie an alle Völker der Erde, um die neue Weltkirche zu bilden, in der er selbst lebt und wirkt bis ans Ende der Zeiten.

§ 44. Lebensgeschichte des heil. Matthäus.

I. 1. Nach den Apostelverzeichnissen der Evangelien und der Apostelgeschichte war Matthäus einer der Apostel des Herrn. Er wird an siebenter oder achter Stelle aufgeführt.¹⁾ — Vor seiner Berufung zur Jüngerschaft Jesu war er Zolleinnehmer (portitor) zu Kapharnaum am See Genesareth gewesen, und war als solcher ohne Zweifel sowohl des jüdischen Landesdialektes als auch der griechischen Sprache in Wort und Schrift mächtig. — Dem Rufe des Herrn war er also gleich gefolgt.²⁾

2. Die Berufsgeschichte, die Matthäus selbst von sich erzählt, berichten Marcus und Lukas³⁾ übereinstimmend und unter völlig gleichen Umständen vom Zöllner Levi, dem Sohne des Alphäus. Daraus

¹⁾ Vgl. Matth. 10, 3, wo er den Beinamen publicanus hat. Marc. 3, 18. Luf. 6, 15. Act. 1, 13.

²⁾ Matth. 9, 9.

³⁾ Marc. 2, 14. Luf. 5, 27.

muß die Identität des Böllners Levi mit Matthäus gefolgert werden. Diese ist auch durch die fast einstimmige Überlieferung verbürgt und wird erst seit dem 17. Jahrhundert¹⁾ von wenigen Protestanten mit Unrecht geleugnet.²⁾ — Es erscheint wahrscheinlich, daß der Name Matthäus erst nach der Berufung angenommen wurde; der ursprüngliche Name Levi weist auf jüdische Abstammung. — Des Matthäus Vater Alphäus ist nicht identisch mit Alphäus, dem Vater des jüngeren Jacobus³⁾.

3. Nach seiner Berufung blieb Matthäus ein steter Begleiter des Herrn, war Zeuge seiner Auferstehung und Himmelfahrt und empfing am Pfingstfeste mit den übrigen Aposteln den Heiligen Geist. Die Heilige Schrift berichtet aber hierüber nicht ausdrücklich.

Anmerkung. Der jüdische Name *Matthaios* wird verschieden abgeleitet und gedeutet = Geschenk Gottes (= מַתָּיָה oder מַתְתַּיָּה), oder Geschenker (מַתָּה für מַתָּיָה), oder der Mannbare (von מַתָּה). Knabenbauer hält die Bedeutung fidelis (von מַתָּה) für wahrscheinlich.

II. Über das spätere Wirken und das weitere Schicksal des Apostels ist wenig Verlässliches überliefert. Sicher ist, daß er, dem Auftrage Jesu entsprechend, zuerst den Juden in Palästina das Evangelium predigte. Wann er Palästina verlassen, ist ungewiß. Die Zeit der Zerstreuung der Apostel wird von verschiedenen Schriftstellern verschieden angegeben. Das 8., 12. und 15. Jahr nach der Himmelfahrt des Herrn wird genannt.⁴⁾ — Auch das Feld seiner späteren Wirksamkeit unter den Heiden läßt sich mit Sicherheit nicht bestimmen. Das römische Brevier nennt nach Rufinus, Gregorius M. u. a. Äthiopien.⁵⁾ — Nicht einmal seine Todesart ist sicher. Doch wird er in der römischen und griechischen Kirche als Märtyrer verehrt. Sein Todestag wird vom römischen Martyrologium auf den 21. September angesetzt.

Nach Clemens Alex.⁶⁾ übte Matthäus die strengste Abcese und genoß nur Früchte und Gemüse.

¹⁾ Zuerst von Hugo Grotius († 1645).

²⁾ Vgl. Schanz, Commentar über das Evangelium des heil. Matthäus, S. 2 f.

³⁾ Vgl. Knabenbauer, Commentar, S. 3.

⁴⁾ Sieh die Belege bei Schanz a. a. O., S. 4.

⁵⁾ Über andere Nachrichten vgl. Cornely, III, S. 19. Schanz, S. 4 f.

Kirchenlexikon², VIII, Sp. 1025 ff.

⁶⁾ Praed. 2, 1.

§ 45. Der heil. Matthäus als Verfasser eines Evangeliums.

I. Die einstimmige kirchliche Überlieferung seit den ältesten Zeiten schreibt dem heil. Matthäus die Abfassung eines Evangeliums zu.

Hiebei werden folgende Einzelheiten bezeugt: Matthäus habe, bevor er Palästina verlassen, um den Heiden das Evangelium zu predigen, als erster für die palästinensischen Judenthristen als Ersatz für seine mündliche Predigt in hebräischer Sprache ein Evangelium geschrieben.

II. 1. So berichtet Papias von Hierapolis, ein Schüler des Apostels Johannes: *Ματθαῖος Ἐβραῖδι διαλέκτῳ τὰ λόγια συνετάξατο, ἡμῶνενυσεν δ' αὐτὰ ὡς ἦν δυνατός ἕκαστος.*¹⁾

2. Pantänus fand um 200 das hebräische Evangelium des Matthäus in Indien, wohin es der Apostel Bartholomäus gebracht hatte.²⁾

3. Der heil. Irenäus, ein Schüler Polykarpus, bezeugt: *Ὁ Ματθαῖος ἐν τοῖς Ἑβραίοις τῇ ἰδίᾳ αὐτῶν διαλέκτῳ καὶ τὴν γραφὴν ἐξημέγερεν εὐαγγέλιον.*³⁾ (ὅτι πλείον καὶ πᾶσι τοῖς ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ ἐκείνῃ καὶ οὐκ ἐκείνων τῶν ἐκκλησιῶν ἦν)

4. Origenes weiß es aus der Überlieferung, daß das Evangelium nach Matthäus als das erste (*πρῶτον*) für die Gläubigen aus dem Judenthume (*τοῖς ἀπὸ Ἰουδαϊσμοῦ πιστεύουσιν*) und in hebräischer Sprache (*γραμμασιν ἑβραϊκοῖς*) abgefaßt wurde.⁴⁾

5. Eusebius⁵⁾ berichtet: *Ματθαῖος πρότερον Ἑβραίοις κηρύξας, ὡς ἡμελλεν καὶ ἐγ' ἐτέρονς ἵεναι, πατρίῳ γλώττῃ γραφὴν παραδοὺς τὸ κατ' αὐτὸν εὐαγγέλιον.*

6. Der heil. Hieronymus schreibt, die beständige kirchliche Überlieferung zusammenfassend: *Matthaeus, qui et Levi, ex publicano apostolus, primus in Judaea propter eos, qui ex circumcisione crediderant, evangelium Christi hebraeis litteris composuit.*⁶⁾

§ 46. Die Echtheit des ersten canonischen Evangeliums oder seine Identität mit dem Evangelium des heil. Matthäus.

I. Äußere Zeugnisse. — 1. Indirecte. a) Schon die apostolischen Väter citieren wiederholt Stellen aus unserem ersten

1) Eusebius, Hist. Eccl., III, 39, 16.

2) Eusebius, Hist. Eccl., V, 10, 3. Hieronymus, De vir. ill. 6.

3) Adv. haer., III, 1, 1.

4) Eusebius, Hist. Eccl., VI, 25, 4.

5) Hist. Eccl., III, 24, 6.

6) De vir. ill. 3. Vgl. auch Praef. in Matth.

canonischen Evangelium als Heilige Schrift, und zwar theils mit den bekannten solennen Citationsformeln,¹⁾ theils als Herrnworte,²⁾ theils ohne Einführung.³⁾ Das erste canonische Evangelium war also den apostolischen Vätern bekannt, und durch den Gebrauch, den sie von ihm machen, bezeugen sie direct seinen apostolischen Ursprung und sein canonisches Ansehen, indirect aber auch, da die Überlieferung keinen andern Verfasser kennt und nennt, seine Abfassung durch Matthäus. — Die Nichtnennung des Verfassers erklärt sich daraus, daß es in der ältesten Kirche überhaupt nicht im Gebrauche war, die Evangelien in unserer heutigen Art zu citieren.

b) Einen umfassenden Gebrauch vom ersten canonischen Evangelium macht Justinus M.⁴⁾ Er citiert dasselbe ausdrücklich als heilige Schrift,⁵⁾ beruft sich auf Begebenheiten, die nur das erste Evangelium berichtet, z. B. die Erscheinung des Wundersternes, die Huldigung der drei Weisen, den Kindermord in Bethlehem,⁶⁾ und führt nicht selten alttestamentliche messianische Prophetien, abweichend vom hebräischen Urtext und von der Septuaginta, nach dem Wortlaute des ersten Evangeliums an.⁷⁾ — Theophilus von Antiochien gebraucht ohne alle Frage das Evangelium als heilige Schrift, wenn er es als evangelica vox oder als evangelium anführt.⁸⁾

c) Weitere Zeugen sind die alten Häretiker⁹⁾ und heidnischen Bestreiter des Christenthums. — Cerinth¹⁰⁾, Basilides¹¹⁾,

1) Barnabas, Ep. 4, 14: Προσέχουμεν, μήποτε, ὡς γέγραπται, πολλοὶ κλητοί, ὀλίγοι δὲ ἐκλεκτοὶ εὐρεθῶμεν (1. Ev. 20, 16; 22, 14).

2) Doctrina apost. 8, 2 (1. Ev. 6, 9—13); 9, 5 (7, 6). Clemens R., Ep. ad Cor. 46, 8 (26, 24). Polycarpus ad Phil. 2, 3 (5, 3. 10).

3) Ignatius ad Smyrn. 1, 1 (3, 15); ad Eph. 14, 2 (12, 33); ad Pol. 2, 2 (10, 16). Im Brief an die Epheser 19, 2 erwähnt Ignatius die nur im 1. Evangelium (E. 2) erzählte Erscheinung des Wundersternes von Bethlehem. Weitere Belege sieh bei Funk.

4) In seiner ersten Apologie allein citiert er etwa fünfzigmal unser Evangelium, darunter mehr als zwanzig Verse aus der Bergpredigt (15—17).

5) Vgl. Dial. c. Tryph. 49 (17, 13); 105 (5, 20); 76 (8, 11. 22f.).

6) Dial. 78. 99. Vgl. auch Dial. 53. 69. 106.

7) Apol. I, 33 (1, 23); 34 (2, 6); 35 (21, 5). Dial. 17 (21, 13); 78 (2, 18).

8) Ad Autol., III, 13. 14 (5, 28. 32. 44.).

9) Vgl. Iren., III, 11, 7.

10) Epiph., Haer. 28, 5; 30, 14.

11) Clem. Al., Strom. 3, 1. Epiph., Haer. 24, 5.

Valentin¹⁾ und andere benutzten das erste Evangelium zur Begründung ihrer Irrlehren. Tatian verwendete es für sein Diatessaron. Der Spott des heidnischen Philosophen Celsus (2. Jahrhundert)²⁾ richtet sich auch gegen alle dem ersten Evangelium eigenthümlichen Erzählungen.

d) Auch die ältesten Apokryphen müssen als Zeugen angeführt werden. Das evangelium secundum Hebraeos der Nazaräer war eine Überarbeitung und Erweiterung des Urtextes des ersten Evangeliums.³⁾ Das Prot-Evangelium Jacobi und das Petrus-Evangelium setzen dasselbe voraus.⁴⁾

2. Direct wird die Abfassung des ersten canonischen Evangeliums durch Matthäus bezeugt: durch die Überschrift des Evangeliums in den ältesten Handschriften des Urtextes, durch die ältesten Versionen, durch alle Kirchenväter und Kirchenschriftsteller seit Irenäus, der das ganze Evangelium wie zahlreiche einzelne Stellen ausdrücklich dem Apostel Matthäus zuschreibt.⁵⁾

II. Innere Gründe. — Außer den äußeren Zeugnissen werden noch folgende innere Gründe für Matthäus als Verfasser des ersten Evangeliums geltend gemacht.

1. Wäre Matthäus nicht der Verfasser des Evangeliums, so ließe es sich nicht erklären, wie man gerade ihm, dem so wenig genannten Apostel, die Abfassung zuschreiben konnte. „Willkürliche Namenswahl würde einen Andreas oder Jacobus Zebedäi, einen Philippus oder Thomas vor Matthäus bevorzugt haben.“⁶⁾

2. Für Matthäus als Verfasser spricht die Art und Weise, wie im 1. Evangelium seiner gedacht wird. Schon Eusebius⁷⁾ betont die That- sache, daß die Verfasser der Evangelien von sich selbst das berichten, was ihnen zur Verdemüthigung gereicht, während das, was ihnen Ehre bringt, von anderen zu erfahren sei. — Nun findet sich der bei den Juden so verachtete Ausdruck Zöllner bei dem Namen Matthäus nur im Apostelverzeichnisse des 1. Evangeliums, während das 2. und

¹⁾ Iren., I, 3, 2. 3.

²⁾ Orig. c. Cels. 1, 28. 38. 58. 66; 2, 74.

³⁾ Vgl. Maulen, III, S. 35. Zahn, Das Evangelium des Matthäus (1903), S. 20 ff.

⁴⁾ Vgl. Irenäus, S. 381 f.

⁵⁾ Vgl. Maulen, III, S. 32.

⁶⁾ Zahn, Einleitung, II, S. 254.

⁷⁾ Demonstr. evang., III, 5, 84.

3. Evangelium diesen Ausdruck nicht beifügen.¹⁾ Ferner berichten Marcus und Lukas, Matthäus habe nach seiner Berufung dem Herrn ein großes Gastmahl bereitet, im 1. Evangelium wird dieses Mahl nur nebenbei erwähnt und Matthäus als Gastgeber gar nicht genannt. Das alles kann passend nur aus der Bescheidenheit des Verfassers des Evangeliums erklärt werden.

3. Der Verfasser des Evangeliums bekundet die genaueste Kenntnis der alttestamentlichen Schriften, der religiösen Gebräuche und bürgerlichen Einrichtungen und Gewohnheiten der Juden, der palästinensischen Orts- und Zeitverhältnisse, und er setzt diese Kenntnis auch bei seinen Lesern voraus.²⁾ — Zum gleichen Resultate führt die Betrachtung des Gesamtinhaltes und die Untersuchung über den Zweck des Evangeliums.³⁾

Daraus ist evident, daß das Evangelium von einem Palästinenser und zunächst für Palästinenser geschrieben wurde. Es entspricht also diesbezüglich durchaus der Überlieferung über die Entstehung des Matthäus-Evangeliums.

Resultat: Die äußeren Zeugnisse verschaffen im Zusammenhang mit den inneren Gründen die wissenschaftliche Gewissheit, daß der heil. Matthäus der Verfasser des ersten canonischen Evangeliums ist.

III. Bestreitung der Echtheit des 1. canonischen Evangeliums. — 1. Die Echtheit des Evangeliums wird ungefähr aus folgenden inneren und äußeren Gründen bestritten. a) Innere Gründe:⁴⁾ Die willkürliche Chronologie und der Mangel des geschichtlichen Zusammenhanges in der Anführung eines Großtheils der Aussprüche Jesu, der theilweise Mangel an Anschaulichkeit und die Unbestimmtheit vieler Angaben, der Wunderglaube des Verfassers, die Verwertung alttestamentlicher Stellen für die Geschichte Jesu, die Differenzen mit dem 4. Evangelium sollen gegen einen apostolischen Verfasser des Evangeliums sprechen. — b) Äußere Gründe: Papias nenne das Werk des Apostels Matthäus *τὰ λόγια*; dasselbe sei also bloß eine Sammlung der Reden Jesu gewesen und könne darum

¹⁾ Propter verecundiam et honorem Matthaei. Hier. in Matth. 9, 9.

²⁾ Vgl. Kaufen, III, S. 27. Über scheinbar widersprechende Stellen s. B. Pöhl, Comm., S. XXV, Anm. 7.

³⁾ Vgl. § 48.

⁴⁾ Vgl. Holzmann, Einleitung, S. 365. B. Weiß, Commentar, S. 3 f. Guthe, Bibelmörterbuch (1903), Art. Matthäus.

mit dem 1. Evangelium nicht identifiziert werden.¹⁾ — Matthäus habe sein Evangelium hebräisch geschrieben, das 1. Evangelium aber sei in der griechischen Sprache abgefaßt worden und hänge von Marcus ab.

2. Hierauf läßt sich Folgendes erwidern: Zu a). Die Einwände basieren theils auf Verkennung des Zweckes des Evangeliums, theils auf Unterstellung und Übertreibung, theils auf nationalistischer Voraussetzung der Unmöglichkeit von Wunder und Weissagung. — Die Differenzen mit dem 4. Evangelium erklären sich in befriedigender Weise durch die Thatsache, daß letzteres als Ergänzung der Synoptiker geschrieben wurde.

Zu b). Das ganze kirchliche Alterthum weiß nichts von einer nur die Reden Jesu enthaltenden Schrift des Matthäus. Papias scheint sich allerdings nur auf die Reden des Herrn (*τὰ λόγια*) zu beziehen, weil es ihm bei seinem Werke „Erklärungen der Reden des Herrn“ eben nur auf diese ankam,²⁾ und dies umsomehr, als er auch in seinem Berichte über die Abfassung des Marcus-Evangeliums³⁾ seinerseits nur auf die *ῥηγιστὰ λόγια* Bezug nimmt. — Damit behauptet er aber ebensowenig von der Schrift des Matthäus als von jener des Marcus, daß sie lediglich Sammlungen von Reden gewesen seien, geschweige, daß er etwa den Titel des Werkes des Matthäus citieren will. Übrigens könnte Papias, wie andere meinen, den Ausdruck auch in einem weiteren Sinne = Evangelium gebraucht haben,⁴⁾ welche Auffassung der Syrer bestätigt, der *τὰ λόγια* mit Evangelium wiedergibt.⁵⁾ — Über die Ursprache des Evangeliums und sein Verhältniß zu Marcus muß eigens gehandelt werden (§ 47 und 65).

IV. Die Integrität des Evangeliums. — 1. Im Alterthum verwarfen die Ebioniten Jesu Jugendgeschichte (C. 1 u. 2),⁶⁾

¹⁾ Schleiermacher, Theol. Studien und Kritiken, 1832. Godet, Einleitung. 2. Bd., S. 114. 162 u. a.

²⁾ Haupt, Theol. Studien und Kritiken, 1900, S. 131 ff.

³⁾ Eusebius, Hist. Eccl., III, 39, 15.

⁴⁾ So gebraucht auch Clemens R. (Epist. ad Cor. 58, 1) *τὰ λόγια τοῦ υἱοῦ*, gleichbedeutend mit *αἱ ἰσαὶ ῥαφαί*. Vgl. Jren., I, 8, 1.

⁵⁾ Nestle, Die Kirchengeschichte des Eusebius, aus dem Griechischen übersetzt (1901), S. 119. — Vgl. Pöhlz, Commentar, S. XIII f. Olä, Die Originalsprache des Matthäus-Evangeliums (1887), S. 28 ff. Schanz, Commentar über das Matthäus-Evangelium, S. 27 ff. Belfer, Tübinger Quartalschrift. 1898. — Zahn, Einleitung, II, S. 251 ff.; Das Evangelium des Matthäus (1903), S. 11 ff.

⁶⁾ Epiph., Haer. 30, 14.

und Tatian sah von der Genealogie Christi ab. — Neuere rationalistische Forscher bezweifeln außerdem noch die Echtheit der Erzählungen über die Frau des Pilatus (27, 19), über die Totenauferstehungen (27, 52 f.) und die Wächter am Grabe (27, 62 ff; 28, 4. 11 ff.).¹⁾

2. Dagegen genügt es festzustellen, daß die zwei ersten Capitel allerdings in ganz wenigen Handschriften geringsten Ansehens fehlen, aber schon vom heil. Ignatius und Justinus M. citiert, von Cerinth und Carpocrates gebraucht und dem Celsus bekannt waren.²⁾ — Die Ebioniten verwarfen die Jugendgeschichte, weil sie die Gottheit Jesu leugneten. Tatian ließ die Genealogie willkürlich vor.

Nach innere Gründe sprechen für die Echtheit: Dieselbe Darstellungsweise, derselbe Zweck mit dem übrigen Evangelium weisen auf den gleichen Verfasser.³⁾

Die übrigen beanstandeten Stellen sind kritisch vollkommen sicher.

§ 47. Die Ursprache des Evangeliums.

I. 1. Die bis ins 1. Jahrhundert hinaufreichende kirchliche Überlieferung bezeugt einhellig die hebräische Abfassung des Matthäus-Evangeliums, und bis ins 16. Jahrhundert ist hierüber nicht der geringste Zweifel bekannt.

2. Zu den bereits angeführten (§ 45, und zahlreichen weiteren Zeugnissen griechischer und lateinischer Kirchenschriftsteller kommt noch im besonderen die bestimmte Mittheilung des heil. Hieronymus, er habe das hebräische Matthäus-Evangelium zu Beroea in Syrien abgeschrieben.⁴⁾ Die Nachricht enthält nichts Unmögliches noch Unwahrscheinliches.⁵⁾ — Wenn es aber wahr ist, was andere behaupten,⁶⁾

¹⁾ Vgl. die Literatur bei Cornely, III, S. 37 f.

²⁾ In einer syrisch erhaltenen Schrift des Pseudo-Eusebius findet sich die Nachricht, daß die Geschichte vom Stern der Weisen im Jahre 119 unter der Regierung des Kaisers Hadrian und unter dem Episkopate des Anstus, Bischofs der Stadt Rom, Gegenstand der Erörterung schriftkundiger Männer war. Es hatte also das 1. Evangelium schon vor dieser Zeit die Gestalt, in der wir es heute lesen (Nestle, Einführung in das griechische N. T., 1. Aufl., S. 111. Vgl. 2. Aufl., S. 210 f.).

³⁾ Vgl. Belfer, Tübinger Quartalschrift, 1898, S. 201 ff.: Einleitung, S. 51.

⁴⁾ De vir. ill. 3. Auch sonst fehlt es bei Hieronymus nicht an Vermuthungen auf das eingesehene hebräische Evangelium, z. B. Matthäus Commentar zu 2, 5: Putamus ab evangelista primo editum, sicut in Hebraico legimus, Judae non Judaeae.

⁵⁾ Vgl. Schaefer, Einleitung, S. 203 f.

⁶⁾ Bahr, Einleitung, II, S. 260; Geschichte des Canons, II, S. 648 ff. 681 f.

dass Hieronymus hier wie überall, wo er vom hebräischen Original des Matthäus-Evangeliums redet, das hebräische Evangelium der Nazaräer meint, so ist das Hebräer-Evangelium ein Beweis, dass unserem griechischen Evangelium ein hebräisches Original zugrunde liegt, welches auch das Hebräer-Evangelium zur Grundlage hat, da einerseits zwischen dem Hebräer-Evangelium und dem griechischen Matthäus-Evangelium ein sehr nahes Verwandtschaftsverhältnis besteht und anderseits als sicher gilt, dass weder das Hebräer-Evangelium auf dem griechischen Matthäus, noch dieser auf jenem beruht.¹⁾

II. 1. Die Originalsprache des Evangeliums war wohl nicht die althebräische Sprache, in der die heiligen Bücher des N. B. abgefaßt sind, obwohl diese Ansicht auch heute noch von bedeutenden Forschern vertreten wird,²⁾ sondern der damals allgemein übliche syrisch-chaldäische oder aramäische Landess dialect. — Das war die Sprache, in der Jesus dem Volke predigte, mit seinen Jüngern verkehrte und zum Vater betete. Dies beweisen die wenigen hebräischen Ausdrücke, die sich in den Evangelien finden.³⁾ Diese Sprache wird *ἡ ἑβραϊκή διάλεκτος* genannt und mit *ἑβραϊστὴ*⁴⁾ gekennzeichnet. Der althebräischen Sprache aber war damals das Volk in Palästina schon so sehr unkundig, dass selbst beim Gottesdienste der Text der alttestamentlichen Bücher verdolmetscht werden mußte, wenn auch gelehrte Rabbiner in ihren Werken sich noch des Althebräischen bedienten.⁵⁾

2. Von den heiligen Vätern spricht sich hierüber nur Hieronymus, und zwar auch nur indirect aus, wenn er berichtet:⁶⁾ In evangelio iuxta Hebraeos, quod chaldaico quidem syroque sermone sed hebraeis litteris scriptum est, quo utuntur usque hodie Nazareni . . quod et in Caesariensi habetur bibliotheca. Hieronymus bezeugt also die aramäische Abfassung des Hebräer-Evangeliums. Dieses hat aber, wie bereits dargethan wurde, das Matthäus-Evan-

¹⁾ Vgl. *Gla a. a. O.*, S. 101 ff. Zahn, *Geschichte des Canons*, II, S. 704 ff. 718 ff.

²⁾ *Z. B.* neuestens von Belfer, *Einleitung*, S. 28. Dagegen Zahn (*Einleitung*, II, S. 262): Man kann diese Annahme kurzerhand als geschichtlich unmöglich ablehnen.

³⁾ *Z. B.* Marc. 5, 41; 7, 34. Matth. 27, 46 = Marc. 15, 34. Das genaue Verzeichnis sieh bei Zahn, *Einleitung*, I², S. 9 ff.

⁴⁾ Joh. 5, 2; 19, 13. 17. 20. Act. 21, 40.

⁵⁾ Vgl. Zahn, *Einleitung*, I², S. 7.

⁶⁾ Adv. Pelag., III, 3.

gelium zur Grundlage. Hieraus folgt, daß auch Matthäus sein Evangelium in aramäischer Sprache geschrieben hat.

III. 1. Das hebräische Matthäus-Evangelium wurde ohne Zweifel fast ausschließlich in der palästinensischen Gemeinde gebraucht, welche ja ausschließlich aus Judenthristen bestand und deren Bischöfe in Jerusalem bis Hadrian geborene Juden waren.¹⁾

2. Als aber das Christenthum die Grenzen Palästinas überschritt und sich zu den Heiden wandte, war die Nothwendigkeit einer Übertragung in die griechische Weltsprache gegeben. Diese Übertragung muß schon in der apostolischen Zeit geschehen sein, da von den apostolischen Vätern angefangen sämtliche Kirchenschriftsteller (vielleicht der einzige Hieronymus ausgenommen) nur den griechischen Text gebrauchten.²⁾

3. Der allgemeine Gebrauch der griechischen Übersetzung und der aus dieser hervorgegangenen Itala, vielleicht auch der Umstand, daß das hebräische Original von häretischen Secten (Nazaräer und Ebioniten) vielfach entstellt worden war, macht es begreiflich, daß der hebräische Matthäus wenigstens seit Hieronymus gänzlich verschollen ist.

4. Wer das Evangelium ins Griechische übersetzte, läßt sich nicht sagen. Schon Hieronymus³⁾ muß bekennen: Quis postea in graecum transtulerit, non satis certum est. — Die Unterschriften einzelner Minuskeln und spätere Schriftsteller nennen den heil. Johannes, Jacobus, den Bruder des Herrn, und Bartholomäus.⁴⁾ Neuere Gelehrte denken auch an Matthäus⁵⁾ selbst oder an Marcus⁶⁾.

Jedenfalls fällt für eine autoritative Persönlichkeit der apostolischen Zeit die Thatsache nicht un schwer ins Gewicht, daß die griechische

1) Eusebius, Hist. Eccl., IV, 5, 2.

2) Wenn Papias im oben (§ 45) angeführten Zeugnis sagt: ἡγουμένην δ' αὐτῶν, ὡς ἡ ὁρατὴς ἑξαγορά, so spricht er 1. nicht von schriftlicher Übersetzung, sondern von mündlicher Verdolmetschung ins Griechische in den Versammlungen griechisch redender oder sprachlich gemischter Gemeinden; 2. bezeichnet er diese Verdolmetschung durch den Aorist als etwas bereits Vergangenes. Als Papias sein Werk schrieb (um 125), gab es in Kleinasien bereits ein griechisches Matthäus-Evangelium. Vgl. Zahn, Einleitung, II, S. 256 ff.

3) De vir. ill. 3.

4) Vgl. Zahn, Einleitung, II, S. 267. Cornely, III, S. 42 f.

5) Z. B. Gla a. a. O., S. 172 ff.

6) Aberle, Einleitung, S. 36.

Übersetzung jederzeit als vollgiltiger Ersatz des Originals angesehen und als authentisch gebraucht wurde.¹⁾

IV. Der erste, der die griechische Abfassung des Matthäus-Evangeliums verfocht, war Erasmus von Rotterdam. Ihm folgte der Cardinal Cajetan. Zahlreiche Vertreter der reformierten und lutherischen Orthodoxie theilten diese Ansicht, obwohl Luther selbst an der hebräischen Originalsprache festhielt. R. Simon und Michaelis vertheidigten dagegen mit großer Gründlichkeit die alte kirchliche Überlieferung. — Im 18. Jahrhundert trat wieder insbesondere der katholische Forscher Hug²⁾ mit Aufwand großer Gelehrsamkeit für die griechische Originalsprache des Evangeliums ein. — Gegenwärtig ist diese Anschauung unter den Protestanten die herrschende, während die katholischen Forscher mit einigen Protestanten (Zahn, Reisch) die hebräische Sprache entschiedenst vertheidigen.

V. 1. Gegen die hebräische Abfassung des Evangeliums werden unter anderem folgende Gründe geltend gemacht: a) Alle Zeugnisse der Väter stützen sich auf die Aussage des Papias; von ihm aber (sage Eusebius³⁾), er sei *σφόδρα σπουδὸς τὸν ποῦν* gewesen und er habe sich durch das Hebräer-Evangelium täuschen lassen. — b) Sprache und Darstellung beweise die griechische Originalität des Evangeliums. — c) Das Evangelium citiere die alttestamentlichen Schrifttexte zum großen Theile nach der Septuaginta.

2. Dagegen ist zu sagen: Zu a). Bisher ist keine Spur davon entdeckt worden, daß das Werk des Papias z. B. dem Origenes bekannt war. Und doch spricht Origenes⁴⁾ von der hebräischen Abfassung des Matthäus-Evangeliums ebenso zuversichtlich wie Irenäus, der das Papianische Werk gelesen hatte. — Die Bemerkung des Eusebius bezieht sich lediglich auf die chiliaistischen Liebhabereien des Papias; sonst aber genosß Papias verdientes Ansehen. — Ein Irrthum des Papias erscheint ausgeschlossen, da er mindestens wahrscheinlich nur berichtet, was ihm der Presbyter (Apostel) Johannes mitgetheilt, abgesehen davon, daß das Hebräer-Evangelium schwerlich schon exi-

¹⁾ Aus der S. 145, Anm. 2, angeführten pseudo-eusebianischen Nachricht folgert Belfer (Tübinger Quartalschrift, 1898, S. 204f.), unser griechischer Matthäus sei 119 durch ein Concil auch in Rom feierlich approbiert worden.

²⁾ Einleitung, II, S. 16 ff.

³⁾ Hist. Eccl., III, 39, 13.

⁴⁾ In Matth. 1. In Joh. 6, 17.

stierte, als er sein Werk schrieb, und wenn es existierte, er in Phrygien von einem Evangelium, das nur bei den Nazaräern im kirchlichen Gebrauch war, schwerlich Kenntniz hatte.¹⁾

Zu b). Aus der Diction des Evangeliums läßt sich kein zwingender Beweis für die griechische Abfassung führen. Im Gegentheil wurde überzeugend nachgewiesen, daß unser griechischer Matthäus eine nach Genauigkeit strebende Übersetzung einer einheitlichen aramäischen Originalschrift ist²⁾ und daß ganze Abschnitte bei genauer sprachlicher Analyse Schritt für Schritt einen hebräischen Originaltext erkennen lassen.³⁾

Zu c). Die zahlreichen alttestamentlichen Anführungen im Matthäus-Evangelium zerfallen in drei Klassen: theils sind sie dem hebräischen Texte entnommen, theils wörtlich oder frei nach dem Texte der Septuaginta citiert, theils stimmt der Wortlaut weder mit dem hebräischen noch mit dem griechischen Texte überein. Daraus ist nur das gewiß, daß die Verfasser und Übersetzer des Evangeliums das A. T. oft in freier Weise gebrauchten und wie mit dem hebräischen Texte, so auch mit der Septuaginta wohl vertraut waren.⁴⁾ — Übrigens kann man mit demselben Rechte, mit dem man aus den Septuaginta-Citaten einen Schluß auf die griechische Abfassung ableiten will, aus den Anführungen nach dem hebräischen Text die hebräische Abfassung folgern.⁵⁾

§ 48. Bestimmung und Zweck des Evangeliums.⁶⁾

I. 1. Nach den Zeugnissen der Tradition verfaßte der Apostel Matthäus sein Evangelium zunächst für die palästinensischen Gläubigen aus dem Judenthum. Er hatte zuerst persönlich unter ihnen gewirkt und wollte ihnen, als er im Begriffe war, seine apostolische Thätigkeit bei den Heiden zu beginnen, durch das schriftliche Wort einen Ersatz für die mündliche Predigt bieten.⁷⁾

¹⁾ Zahn, Commentar, S. 17.

²⁾ Zahn, Einleitung, II, S. 297 ff.

³⁾ Reisch, Paralleltexte 2 (1894), S. 21. Vgl. Schanz, Commentar, S. 18 ff. Belszer, Einleitung, S. 41 ff. Gla, S. 164 ff.

⁴⁾ Vgl. Zahn, Einleitung, II, S. 314 ff. 319.

⁵⁾ Schaefers, Einleitung, S. 212. Cornely, III, S. 45.

⁶⁾ Vgl. Wieser a. a. O. Maulen, S. 28 ff. Cornely, III, S. 52 ff. Schanz, Commentar, S. 38 ff.; Die Composition des Matthäus Evangeliums (1877).

⁷⁾ Eusebius, Hist. Eccl., III, 24, 6: ὅς ἡμῶν καὶ ἐφ' ἐτέροισι ἱεραῖς παραδοῦς τὸ κατ' αὐτὸν εὐαγγέλιον τὸ λεῖπον τῇ αὐτοῦ παρουσίᾳ τοῖς ἀφ' ὧν ἐστέλλετο διὰ τῆς γραφῆς ἀπεπλήρον. Vgl. § 45.

2. In Hinsicht auf seinen Inhalt läßt sich ferner sagen, daß das Evangelium in erster Linie wohl für die Gläubigen in Galiläa (und Peräa) bestimmt war.

3. Es fragt sich aber noch, ob das Evangelium ausschließlich für die Judenthristen oder ob es auch zum Zwecke der Belehrung noch ungläubiger Juden verfaßt wurde.

Die Tradition weiß von letzterer Bestimmung nichts. Desgleichen vertheidigt die Mehrheit der neueren Gelehrten die ausschließliche Bestimmung für die Judenthristen. Die ordentliche Verkündigung des Evangeliums geschah mündlich, nicht schriftlich. — Doch ist damit nicht ausgeschlossen, daß es mittelbar auch zur weiteren Verbreitung des Christenthums dienen sollte.¹⁾

II. Der innere Zweck oder die Tendenz des Evangeliums läßt sich in nachfolgende Sätze zusammenfassen.

1. Das Evangelium dient vor allem dem positiven dogmatischen Nachweis, daß Jesus von Nazareth der von den Propheten vorherverkündete Heiland und Messiaskönig sei.

Hierüber sind mit Trenäus²⁾ alle neueren Erklärer einig, und wird die Wahrheit der These wie durch die Anlage des Evangeliums (§ 43), so auch durch zahlreiche Einzelheiten derart bestätigt, daß sie einer Begründung kaum bedarf. — So wird Jesus, um nur einiges anzuführen, schon in dem an der Spitze des Evangeliums stehenden Stammbaume als Sohn Abrahams, in dem alle Völker der Erde gesegnet werden sollten,³⁾ und als Sohn Davids, dem ein ewiges Königthum verheißen worden,⁴⁾ eingeführt. Die Weisen aus dem Morgenlande huldigen auf himmlische Weisung dem neugeborenen König der Juden.⁵⁾ Jesu Wunderthätigkeit und ganzes Auftreten wird als Erfüllung prophetischer Weissagung dargestellt.⁶⁾ Mehr als zwanzigmal werden einzelne Thatfachen seines Lebens mit dem ausdrücklichen Zusatz eingeführt, „damit sich erfülle, was gesagt worden“. ⁷⁾ Als Davids Sohn und Israels König zieht Jesus in Jerusalem ein.⁸⁾ Als

¹⁾ Vgl. Wieser, S. 561. Böhl, S. XXV. Knabenbauer, S. 10. Grimm (Einheit der Evangelien, S. 130): Das erste Evangelium ist nicht bloß für die Israeliten, die bereits gläubig sind, es ist für alle bestimmt, die noch nicht das Evangelium positiv von sich gestoßen haben.

²⁾ Fragm. 29 (M. VII, 1244). — ³⁾ Genesis 22, 18 und öfter.

⁴⁾ 2. Reg. 7, 12f. 3f. 9, 6f. — ⁵⁾ Cap. 2. — ⁶⁾ 8, 17; 12, 17 (11, 5). —

⁷⁾ 1, 22; 2, 5. 15. 17. 23; 26, 54. 56. u. f. w. — ⁸⁾ 21, 5. 9.

König der Juden bekennt er sich vor Pilatus, als solchen verkündet ihn die Überschrift seines Kreuzes,¹⁾ als Messiaskönig wird er zum Endgerichte wiederkommen.²⁾

2. Ein weiterer, mit dem ersteren eng zusammenhängender Zweck des Evangeliums ist es, Jesus als Vollender des Alten Bundes zu zeigen, der als solcher durch Einführung einer neuen und höheren Heilsordnung und durch Stiftung seiner Kirche an Stelle der alttestamentlichen Theokratie das messianische Weltreich gegründet, dessen Grundlegung und Entwicklung, dessen Wesen und Autorität, dessen Forderungen und Verheißungen zur Darstellung kommen.

Auch diesbezüglich kann kein Zweifel sein. Der Abriss der providentiellen Führung Israels, mit dem das Evangelium beginnt (Genealogie), postuliert eine neue Ordnung in Jesus Christus. Mit der Ankündigung der Nähe des Himmelreiches eröffnet sein Vorläufer, mit der frohen Botschaft vom Reiche Jesus selbst seine Predigt.³⁾ Die Bergpredigt⁴⁾ des Herrn hat die Grundgesetze und Segnungen des messianischen Himmelreiches, die Vollendung des Gesetzes und der Propheten, die Aufgabe der berufenen Verwalter des Reiches zum Inhalte. — Die große Instructionsrede bei Gelegenheit ihrer ersten Ausjendung und zahlreiche Unterweisungen zeigen die Apostel, die künftigen Hirten des Gottesreiches, in der Schule Jesu.⁵⁾ Die Parabeln vom Himmelreiche belehren über Grundlegung, Wachsthum und Ausbreitung, über die weltumfassende, weltumgestaltende Kraft, über den Reichthum und die Herrlichkeit des Gottesreiches, über seinen Bestand in der Welt und seine Vollendung.⁶⁾ Die Verheißung des Primates an Petrus⁷⁾ legt das Felsenfundament der unfehlbaren und unbefiegbaren Kirche; die Übertragung der Lehr- und Regierungsgewalt auf die Apostel und ihre Nachfolger⁸⁾ zeichnet den weiteren hierarchischen Aufbau, ihre Ausrüstung mit allumfassender Autorität und ihre Ausjendung in die ganze Welt⁹⁾ den Schlussstein des universalen Gottesgebäudes.

III. 1. Der Niederschrift der mündlichen palästinensischen Predigt des heil. Matthäus können neben dem aufgezeigten dogmatischen Doppelp Zweck auch polemische und apologetische Tendenzen nicht fremd sein. — Wollte nämlich die apostolische Predigt in Palästina dem

1) 27, 11. 37. — 2) 25, 34. 40. — 3) 3, 2; 4, 23. — 4) Cap. 5–7.

5) Cap. 10. 16 ff. — 6) Cap. 13. Vgl. auch 25, 31 ff. — 7) 16, 18. 19.

8) 18, 18. — 9) 28, 19 ff.

Christenthum neue Anhänger gewinnen oder die gewonnenen in der Treue erhalten, so mußte sie auch entgegenstehende Hindernisse beseitigen. — Sie mußte insbesondere a) die falschen Hoffnungen und Anschauungen vom Messias und seinem Reiche hinwegräumen, in denen die Juden in irriger Deutung der messianischen Prophetien von der Wiederherstellung des Glanzes des David'schen Thrones, von Welt-herrschaft und einem Reiche zeitlichen Segens und Glückes von Kindheit auf geträumt und in denen sie einen Messias in Armut und Niedrigkeit, einen Messias am Kreuze und eigene Leiden und Verfolgungen um des Messias willen schwer fassen und ertragen konnten. — b) Sie mußte Rücksicht nehmen auf die nationale Anhänglichkeit an das Mosaische Gesetz, der der herrliche Tempel und die Pracht des levitischen Cultus täglich neue Nahrung gab. — c) Sie mußte den engherzigen nationalen Particularismus abthun, der das messianische Heil für sich als Erbe beanspruchte und die Heiden davon ausschloß. Sie mußte die Frage beantworten, wie so es gekommen, daß das Volk der Auserwählung in seiner Mehrheit verworfen wurde und des Heiles verlustig gieng, während die so sehr verachteten Heiden am Messiasreiche und seinem Heile Antheil gewannen.

2. Es lassen sich nun in der That auch diese Tendenzen im Evangelium unschwer aufzeigen. — a) Das vom Evangelium Zug für Zug auf dem Grunde der alttestamentlichen Weissagungen gezeichnete Bild des Messias und seines Reiches contrastirt in allem mit dem messianischen Zerrbilde, das sich der jüdische Nationalstolz selbst gebildet hatte. — Raum geboren, muß der Messias vor seinen Feinden sich flüchten.¹⁾ Er unterzieht sich der Bußtaufe am Jordan und läßt sich in der Wüste vom Teufel versuchen.²⁾ Während seines ganzen öffentlichen Wirkens weiß er nicht, wohin er sein Haupt lege,³⁾ und hören Verfolgungen und Unbilden nicht auf.⁴⁾ Sein Ende ist ein Übermaß von Schmach und Leiden. Selbst am Kreuze und im Grabe wird er verhöhnt.⁵⁾ — Die Herrlichkeit des Messias ist die Herrlichkeit des Sohnes Gottes. Er wird vom Heiligen Geiste empfangen, er ist Emmanuel.⁶⁾ Könige beten ihn an.⁷⁾ Engel dienen ihm und stehen ihm zu Gebote.⁸⁾ Die Stimme des Vaters erklärt ihn für den geliebten Sohn.⁹⁾ Die ganze Natur gehorcht ihm und verherrlicht ihn im Tode.¹⁰⁾ Ihm ist

1) 2, 13. 22. — 2) 3, 13 ff.; 4, 1 ff. — 3) 8, 20. — 4) 9, 34; 12, 24; 13, 57. — 5) 27, 40 ff. 63. — 6) 1, 20. 23. — 7) 2, 11. — 8) 2, 13. 19; 4, 11; 26, 53; 28, 2. — 9) 3, 17; 17, 5. — 10) 27, 51 ff.

alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden.¹⁾ Leiden und Tod hat er freiwillig auf sich genommen.²⁾ — Das Werk des Messias ist Erlösung von den Sünden;³⁾ sein Reich das Himmelreich mit seinen geistigen, ewigen Gütern und Segnungen.⁴⁾ — Seine Nachfolge fordert Selbstverleugnung und Kreuzestragung bis zur Hingabe des Lebens, bringt aber den herrlichsten ewigen Lohn.⁵⁾

b) Jesus ist nicht gekommen, den Alten Bund aufzuheben, sondern zur Vollendung zu führen. — Er verlangt eine größere Gerechtigkeit, als die der Schriftgelehrten und Pharisäer mit ihrer äußerlichen, selbstfüchtigen Werkheiligkeit. Diese gleichen übertünchten Gräbern, die inwendig voll sind von jeglicher Ungerechtigkeit; mit ihrer Gesetzesauslegung legen sie unerträgliche Lasten auf die Schultern der Leute, schließen vor ihnen das Himmelreich und gehen selbst nicht hinein.⁶⁾ Er selbst will alle Gerechtigkeit erfüllen,⁷⁾ befiehlt dem geheilten Aussätzigen, nach der Vorschrift des Gesetzes sich dem Priester zu zeigen,⁸⁾ fordert die Haltung der Gebote.⁹⁾ — Jesus eifert für die Ehre des Tempels, der zur Räuberhöhle geworden,¹⁰⁾ er liebt Jerusalem, das bald der Zerstörung anheimfallen wird.¹¹⁾

c) Israels Vorzug wird wiederholt anerkannt. Jesus erscheint inmitten des Volkes der Auserwählung und in erster Linie als Erlöser seines Volkes.¹²⁾ Er selbst erklärt, nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt zu sein.¹³⁾ Die Apostel erhalten bei ihrer ersten Aussendung die Weisung, den Weg zu den Heiden nicht zu gehen und die Städte der Samariter nicht zu betreten.¹⁴⁾ — Aber schon der Stammesbaum weist auf die Aufnahme der Heiden vorbereitend hin,¹⁵⁾ der Stern der Weisen bezeugt sie,¹⁶⁾ und durch die Aussendung der Apostel in die ganze Welt wird die Universalität des Gottesreiches feierlich proclamirt.¹⁷⁾ — Die Verwerfung Israels und die Berufung der Heiden wird vom Anfang bis zum Ende motivirt. Bei seinem Erscheinen wird der Messias von seinem Volke nicht erkannt, nicht aufgenommen, ja von dessen König zu töten gesucht und zur Flucht in das fremde Aegypten gezwungen, während die Weisen aus dem fernen Morgenlande kommen, ihn anzubeten. Der Matternbrut der Pharisäer und Sadduzäer verkündet der Täufer das nahende Zorngericht, dem

1) 28, 18. — 2) 16, 21; 17, 12. 21f.; 26, 2. 24. 42. 53f. 56. — 3) 1, 21; 9, 6. — 4) 5, 1ff. Cap. 13. — 5) 10, 35ff.; 16, 24ff. — 6) 5, 17ff.; 23, 4ff. 13. 27. — 7) 3, 15. — 8) 8, 4. — 9) 19, 17. — 10) 21, 12f. — 11) 23, 37f. — 12) 1, 21. — 13) 15, 24. — 14) 10, 5. — 15) 1, 5. — 16) 2, 2. — 17) 28, 19.

sie nur durch würdige Früchte der Buße entgehen werden.¹⁾ Den Kindern des Reiches weissagt Jesus, daß sie wegen ihres Unglaubens in die Finsternis würden hinausgeworfen werden, während viele vom Ausgang und Niedergang kommen und im Himmelreiche zu Tische sitzen werden.²⁾ Der Tadel der Juden, die Strafandrohung über galiläische Städte,³⁾ die Zurechtweisung der Pharisäer,⁴⁾ die Verfluchung des Feigenbaumes,⁵⁾ die Gleichnisse von den beiden Söhnen, von den Winzern⁶⁾ und vom königlichen Gastmahl,⁷⁾ die Weherufe über die Schriftgelehrten und Pharisäer⁸⁾ dienen demselben Zwecke. Der letzten Frevelthaten der Führer Israels macht sich das Volk mitschuldig, indem es die Vergeltung für Jesu Blut auf sich nimmt.⁹⁾

§ 49. Ort und Zeit der Abfassung des Evangeliums.

I. Der Ort der Abfassung des Evangeliums war ohne Frage Palästina. Hierin stimmen mit der Überlieferung auch die meisten neueren Gelehrten überein. — Eine nähere Ortsangabe läßt sich nicht begründen. Jerusalem¹⁰⁾ ist als Ort der Abfassung ebenso wenig wahrscheinlich als Peräa. Eher könnte an Kapharnaum gedacht werden.

II. 1. Matthäus schrieb sein Evangelium als erster, als er im Begriffe war, Palästina zu verlassen, um den Heiden zu predigen.¹¹⁾

2. Eine genaue Zeitangabe ist schwierig und gehen die Meinungen weit auseinander.¹²⁾ — Da aber die Überlieferung, die Apostel hätten gemäß eines ausdrücklichen Befehles Jesu erst nach zwölf Jahren¹³⁾ Palästina verlassen, sehr alt und gut bezeugt ist,¹⁴⁾ so fällt die Abfassung mit großer Wahrscheinlichkeit auf 42 (41)—45 (je nachdem Jesu Tod auf 30¹⁵⁾ oder 33 angesetzt wird). — 27, 8 und 28, 15 sprechen nicht dagegen. Auch mit der apologetischen Tendenz des Evangeliums, die den Eintritt der Heiden in die Kirche voraussetzt, läßt sich diese

¹⁾ 3, 7f. — ²⁾ 8, 11f. — ³⁾ 11, 16ff. — ⁴⁾ 12, 31ff. — ⁵⁾ 21, 18ff. — ⁶⁾ 21, 28ff. — ⁷⁾ 22, 1ff. — ⁸⁾ Cap. 23. — ⁹⁾ 27, 25.

¹⁰⁾ Cornely. — ¹¹⁾ Bgl. § 45.

¹²⁾ J. B. Maulan 42—50. Cornely 40—50. Völzl Mitte des 4. Decenniums. Besser 41—42. Schaefcr nach 63. Schanz 64—67.

¹³⁾ Nikephorus (Hist. Eccl., II, 45) und andere nennen das 15. Jahr.

¹⁴⁾ Clem. III., Strom., VI, 5, 43. Eusebius, Hist. Eccl., V, 18, 14. Bgl. Besser, Tübingen Quartalschrift 1898, S. 190ff.; auch Harnack, Chronologie, S. 243.

¹⁵⁾ Bgl. neuestens R. Handmann, Zur Datierung des Todesjahres Jesu (Natur und Offenbarung, 50. Bd., S. 286ff.).

Annahme wohl vereinigen, da Paulus zu dieser Zeit schon lange in Syrien und Cilicien als Heidenapostel thätig gewesen war.¹⁾

II. 1. Dieser Zeitbestimmung scheint nun folgende Angabe des heil. Irenäus²⁾ zu widersprechen: Ὁ μὲν Ματθαῖος ἐν τοῖς Ἑβραίοις τῇ ἰδίᾳ διαλέκτῳ αὐτῶν καὶ γραφὴν ἐξήνεγκεν εὐαγγέλιον, τοῦ Πέτρου καὶ Παύλου ἐν Ῥώμῃ εὐαγγελιζομένων καὶ θεμελιούντων τὴν ἐκκλησίαν.

2. Wird nämlich ἐξήνεγκεν von der Abfassung gefaßt, der genetiv. absolutus als Zeitbestimmung genommen und auf die gemeinsame Thätigkeit der Apostelfürsten in Rom bezogen, so könnte das Evangelium erst nach 62 angesetzt werden, da Paulus erst zu Beginn dieses Jahres zum erstenmale nach Rom kam. Damit ist aber die durch Eusebius bezeugte Überlieferung preisgegeben. — Mehrere Forscher³⁾ halten am Wortlaute des Irenäischen Zeugnisses im angegebenen Sinne fest, denken aber an die Herausgabe der griechischen Übersetzung des Evangeliums. Doch spricht Irenäus bestimmt vom hebräischen Evangelium.

3. Die Mehrheit der Gelehrten jedoch sucht wohl mit Recht das Irenäische Zeugnis auf verschiedene Weise mit der übrigen Überlieferung in Einklang zu bringen. — Hierbei scheint folgende Auffassung die richtige zu sein. Irenäus spricht nicht von der Zeit der Abfassung oder Entstehung des Evangeliums, vielmehr stellt er dem Matthäus, der das Evangelium Gottes unter den Hebräern predigte und auch niederschrieb, Petrus und Paulus gegenüber, die in Rom das Evangelium nur mündlich verkündeten.⁴⁾

verheißene in Rom

II. Das Evangelium nach Marcus.

§ 50. Das zweite canonische Evangelium.

I. 1. Das zweite canonische Evangelium (κατὰ Μάρκον) ist äußerlich betrachtet eine kurze Darstellung der evangelischen Geschichte von der Predigt des Täufers bis zur Himmelfahrt des Herrn, mit

¹⁾ Gal. 1, 21. — ²⁾ III, 1, 1.

³⁾ B. B. Wisp. Commentar², S. 33.

⁴⁾ Kretzer, Untersuchungen neuest. Zeitverhältnisse (1894), S. 18. — Kauten versteht die Ansicht, es sei in der Angabe des Irenäus nur von der Predigt des Petrus in Rom die Rede, Paulus sei aber beigesetzt wegen der engen Verbindung, in der immer Petrus und Paulus gedacht wurden. Auch diese Anschauung ist

besonderer Berücksichtigung der galiläischen Thätigkeit Jesu. Es zählt nur sechzehn Capitel.

2. Hinsichtlich der Anlage stimmt es im großen und ganzen mit dem ersten Evangelium überein. Inhaltlich bietet es wenig ihm eigenthümlichen Stoff. Die Wunder-Erzählungen des Matthäus-Evangeliums kehren mit zwei Ausnahmen¹⁾ wieder; drei neue Wunderberichte sind aufgenommen.²⁾ — Die von Matthäus wiedergegebenen Lehreden Jesu fehlen zum größten Theile (z. B. die ganze Bergpredigt), einige werden sehr verkürzt mitgetheilt. Häufig findet sich jedoch die Bemerkung, daß Jesus Lehrvorträge gehalten habe. Zwei Parabeln³⁾ gehören ihm allein an. Jesu Kindheits- und Jugendgeschichte ist übergangen.

3. Die Ordnung der Erzählung ist im ganzen wohl die chronologische. Die Erzählung selbst ist jedoch keine zusammenhängende, sondern bewegt sich in einzelnen Bildern. — Eine charakteristische Eigenthümlichkeit der Darstellung ist die reiche Fülle der in die Erzählungen eingeflochtenen Details. Die Sprache ist stark hebräisierend und weist nicht wenige Latinitäten auf.⁴⁾

II. Das Evangelium läßt sich, abgesehen von der einleitenden Vorgeschichte (1, 1—13), in drei Abschnitte theilen: 1. Jesu Wirken in Galiläa (1, 14—9, 49), 2. Jesu Lehren und Thaten in Peräa, Jerusalem und Judäa (10, 1—13, 37), 3. Jesu Leiden und Sterben, Auferstehung und Himmelfahrt (14, 1—16, 20).

§ 51. Das Leben des heil. Marcus.

I. Angaben der Heiligen Schrift. — 1. Marcus führte wahrscheinlich einen zweifachen Namen, den jüdischen Namen Johannes (— Gotthold) und den römischen Beinamen Marcus. Er heißt nämlich bald Marcus⁵⁾, bald Johannes mit dem Beinamen Marcus⁶⁾, bald Johannes⁷⁾.

wohlbegründet. Vgl. Belfer, Tübinger Quartalschrift 1898, S. 186f. — Cornely versteht *Agrippa* von der Verbreitung des Evangeliums durch Matthäus, nachdem er Palästina verlassen.

¹⁾ Matth. 8, 5 ff.; 9, 27 ff. — ²⁾ 1, 21 ff.; 7, 31 ff.; 8, 22 ff. — ³⁾ 4, 26 ff.; 13, 34 ff.

⁴⁾ Vgl. über die Eigenthümlichkeiten des Evangeliums Böhl, Commentar, S. XXII ff.

⁵⁾ Act. 15, 39 und stets in den apostolischen Briefen (z. B. Kol. 4, 10; 1. Petr. 5, 13).

⁶⁾ Act. 12, 12, 25; 15, 37. — ⁷⁾ Act. 13, 5. 13.

2. Er war zu Jerusalem geboren, wo seine nach der Überlieferung aus Cypern eingewanderte¹⁾ Mutter Maria ein Haus besaß, in welchem sich die Gläubigen zu versammeln pflegten und wohin auch der heil. Petrus nach seiner wunderbaren Befreiung aus dem Kerker sich begab.²⁾ Nicht selten wird die Identität des Marcus mit dem bei der Gefangennahme Jesu flüchtenden Jüngling³⁾ behauptet.⁴⁾ — Der heilige Apostel Paulus nennt ihn *ὁ ἀνεψιὸς Βαρνάβου* (= Nefee oder Geschwisterkind des Barnabas),⁵⁾ der heil. Petrus seinen Sohn,⁶⁾ woraus geschlossen wird, daß er von Petrus getauft wurde und zu ihm in einem besonderen Verhältnis stand.

3. Im Jahre 46 traf Marcus in Jerusalem mit Paulus und Barnabas zusammen und zog mit ihnen nach Antiochia. Sodann begleitete er beide auf ihrer ersten Missionsreise als „Diener“. ⁷⁾ Zu Berge in Pamphylien trennte er sich von den Aposteln und kehrte nach Jerusalem zurück.⁸⁾ — Für die zweite Missionsreise wollte Barnabas den Marcus neuerdings als Begleiter mitnehmen. Als aber Paulus sich dem widersetzte, trennten sich beide vom Apostel und zogen nach Cypern.⁹⁾

4. Erst elf oder zwölf Jahre später finden wir ihn wieder an der Seite des Paulus und Petrus in Rom.¹⁰⁾ Nach der Befreiung Pauli zog er nach Kleinasien. Kurz vor seinem Tode trug Paulus dem Timotheus auf, mit Marcus zu ihm nach Rom zu kommen.¹¹⁾

II. Die Angaben der Heiligen Schrift werden durch die (vielfach unsichere) Tradition theils bestätigt, theils ergänzt und erweitert. — 1. Nach Pseudo-Hieronymus¹²⁾ soll Marcus Levite und jüdischer Priester gewesen sein. Nach Papias hat er den Herrn weder gehört, noch ist er ihm nachgefolgt.¹³⁾ Hieronymus¹⁴⁾ spricht ihm auch das Sehen des Herrn ab. Erst Epiphanius¹⁵⁾ zählt ihn unter die 72 Jünger Jesu.

1) Schegg, Commentar, I, S. 5. — 2) Act. 12, 12. — 3) Marc. 14, 51f.

4) Vgl. Belfer, Tübinger Quartalschrift 1895, S. 515f. Tiefenthal, Commentar (1894), S. 12.

5) Kol. 4, 10. — 6) 1. Petr. 5, 13.

7) Act. 13, 5: Habebant Joannem in ministerio, d. h. Marcus unterstützte die Apostel in ihren Arbeiten, in der Verkündigung des Evangeliums und in der Spendung der Taufe. Vgl. Nesten, Apostelgeschichte, S. 253.

8) Act. 13, 13. — 9) Act. 15, 37ff. — 10) Kol. 4, 10. Phil. 24. 1. Petr. 5, 13. — 11) 2. Tim. 4, 11. — 12) Praef. in evang. Marc. — 13) Eusebius, Hist. Eccl., III, 39, 15. — 14) Prol. in Matth. — 15) Haer. 51, 6

2. Sicher bezeugt ist seine Beziehung zu Petrus. Er war dessen Schüler, langjähriger Begleiter und Dolmetscher.¹⁾ — Nach einstimmiger Überlieferung war er bei der Predigt des Petrus in Rom anwesend,²⁾ die er sodann auch schriftlich aufzeichnete. Dorthin war er wohl schon im Jahre 42 mit Petrus das erstemal gekommen.³⁾

3. Auch predigte er in Alexandrien und stand der dortigen Gemeinde als Bischof vor.⁴⁾ Die Zeit läßt sich aber nicht genau bestimmen. — Er soll in Aegypten als Märtyrer gestorben sein. Als solchen feiert ihn die Kirche am 25. April. Lateinische Handschriften des 10. und 11. Jahrhunderts schreiben ihm die Gründung der Kirche von Aquileja zu. Spätere venetianische Quellen berichten die Übertragung seiner Reliquien aus Alexandrien nach Venedig, woselbst 976 bis 1071 die Marcuskirche erbaut wurde.⁵⁾

Anmerkung. Mit Cäsar Baronius († 1601) vertheidigen manche Gelehrte, in neuerer Zeit z. B. Lamm, Meteler, die Ansicht, Johannes Marcus, der Begleiter des Paulus, und Marcus, der Begleiter des Petrus, seien zwei verschiedene Persönlichkeiten. — Die Hypothese wird jedoch von den meisten mit Recht zurückgewiesen, da hiefür keinerlei Zeugnis aus dem Alterthum beigebracht werden kann und die beigebrachten Gründe keineswegs entscheidend sind.⁶⁾

§ 52. Der heil. Marcus als Verfasser eines Evangeliums.

I. Nach alter kirchlicher Tradition verfaßte der heil. Marcus, der Begleiter und Dolmetscher Petri, zu Rom auf Bitten der Gläubigen unter Mitwissen des Petrus ein Evangelium, welches die schriftliche Aufzeichnung der Predigt Petri über Jesu Lehren und Thaten enthielt und vom Apostel approbiert und empfohlen wurde.

II. 1. Das älteste, durchaus glaubwürdige Zeugnis, das Papias von Hierapolis hiefür ablegt, lautet:⁷⁾ *Kai τοὐτὸ ὁ πρεσβύτερος*⁸⁾

¹⁾ Iren., III, 1, 1. Eusebius, Hist. Eccl., II, 15, 1; III, 39, 15.

²⁾ Eusebius, Hist. Eccl., VI, 14, 6. Hieronymus, De vir. ill. 8.

³⁾ Vgl. Belser, Einleitung, S. 57. Dagegen Böhl, S. XIV.

⁴⁾ Eusebius, Hist. Eccl., II, 16, 1; II, 24. Hieronymus, De vir. ill. 8.

⁵⁾ Vgl. Kirchenlexikon, VIII, Sp. 673 f.

⁶⁾ Vgl. Schanz, S. 2. Knabenbauer, Commentar, S. 3. — Zahn, Einleitung, II, S. 210, Anm. 1) bemerkt: Die Versuche, zwei Marcus im N. T. zu unterscheiden, sind heute kaum noch der Widerlegung bedürftig.

⁷⁾ Eusebius, Hist. Eccl., III, 39, 15.

⁸⁾ Gemeint ist der Apostel Johannes. Vgl. meine Schrift: Die Glaubwürdigkeit des Irenäischen Zeugnisses, S. 97 ff.

ἐλεγεν Μάρκος μὲν ἐρμηνευτὴς Πέτρου γενόμενος, ὅσα ἐμνημόνευσεν, ἀκριβῶς ἐγραψεν, οὐ μέντοι τάξει τὰ ὑπὸ τοῦ κυρίου ἢ λεχθέντα ἢ πραχθέντα. οὔτε γὰρ ἤκουσεν τοῦ κυρίου οὔτε παρηκολούθησεν αὐτῷ, ὅτερον δέ, ὡς ἔφη, Πέτρου, ὃς πρὸς τὰς χορείας ἐποιεῖτο τὰς δεδασκαλίας, ἀλλ' οὐχ ὥσπερ σύνταξιν τῶν κυριακῶν ποιούμενος λόγιον, ὥστε οὐδὲν ἡμαρτεν Μάρκος οὕτως ἔνια γράψας ὡς ἀπειμνημόνευσεν ἐνὸς γὰρ ἐποίησατο πρόνοιαν, τοῦ μηδὲν ὧν ἤκουσεν παραλιπεῖν ἢ ψεύσασθαι τι ἐν αὐτοῖς.

Danach steht Folgendes fest: a) Marcus schrieb als Dolmetscher des Petrus die Lehrvorträge des Apostels (in Rom) über Jesu Lehre und Thaten genau so nieder, wie Petrus sie gehalten (oder wie Marcus sich erinnerte), ohne vom Gehörten etwas wegzulassen oder fälschlich hinzuzufügen.¹⁾ — b) Seine Darstellung der evangelischen Geschichte war keine vollständige und zusammenhängend chronologische (οὐ τάξει),²⁾ und kann ihm dies nicht als Fehler angerechnet werden, da er ja kein Augen- und Ohrenzeuge derselben gewesen; vielmehr zeichnete er nur einiges auf (ἔνια), wie er es von Petrus als dessen Begleiter gehört hatte,³⁾ der keineswegs eine vollständige und zusammenhängende Geschichte des Lebens Jesu predigte, sondern nach den Bedürfnissen seiner Zuhörer lehrte.

2. Das Zeugnis des Papias wird durch spätere Nachrichten ergänzt. Clemens Alex.⁴⁾ berichtet, indem er sich auf die Überlieferung der Presbyter vor ihm beruft (παράδοσιν τῶν ἀνέκδοτων προσηγορέων): Zahlreiche Zuhörer der Vorträge des heil. Petrus in Rom, und zwar kaiserliche Hofbediente ritterlichen Standes (also Heidenchristen), hätten den Marcus gebeten, er möge, da er von früher Zeit her in der Umgebung des Petrus sich befunden und deshalb die Reden desselben im Gedächtnisse habe, das mündlich Gesprochene schriftlich

¹⁾ Es ist sehr wahrscheinlich, daß Marcus wegen der Niederschrift der Predigt des Petrus dessen Dolmetscher genannt wird. Vgl. Naulen, Trenzle, Zahn, Einleitung, II. 209. — Ob er dem Apostel auch sonst als Dolmetscher durch Übertragung ins Lateinische gedient, braucht hier nicht erörtert zu werden.

²⁾ Naulen faßt diesen Ausdruck als Gegensatz zur sachlichen Ordnung des 1. Evangeliums auf. Das Folgende spricht dagegen.

³⁾ Cornely versteht wohl unrichtig die Aussage dahin, nur einiges lasse die rechte Ordnung vermissen. § 76

⁴⁾ Hypothef. zu 1. Petr. 5, 13. Eusebius, Hist. Eccl., VI, 14, 6; II, 15, 2. Vgl. Hieronymus, De vir. ill. 8.

aufzeichnen, damit auch sie dasselbe ihrem Gedächtnisse einprägen könnten, und er möge ihnen nach Vollendung das Evangelium übergeben. Als Petrus vom Vorhaben des Marcus erfahren, habe er ihn weder davon abgehalten noch dazu aufgemuntert. Er habe sich aber über den Eifer der Leute gefreut, die (fertige) Schrift bestätigt und für den kirchlichen Gebrauch approbiert.

3. Andere Kirchenschriftsteller bestätigen die Papienische Nachricht. Der heil. Irenäus¹⁾ bezeugt: Marcus, discipulus et interpret Petri, quae a Petro annuntiata erant (τὰ ὑπὸ Πέτρον ζηγουσόμενα), per scripta nobis tradidit. Origenes berichtet:²⁾ Secundum fuisse accepimus evangelium Marci, qui prout Petrus ipsi exposuerat, in litteras retulit.

4. Bei solchem Ursprung kann es nicht auffallen, daß das Marcus-Evangelium auch geradezu das Evangelium des Petrus genannt wird. So bezeichnet es Justin als Memorabilien des Petrus.³⁾ Tertullian⁴⁾ sagt: Marcus, quod edidit evangelium, Petri affirmatur.

§ 53. Die Echtheit des zweiten canonischen Evangeliums.

I. Äußere Zeugnisse. — 1. Indirecte. Das zweite Evangelium wird schon seit der Wende des 1. Jahrhunderts als heilige Schrift gebraucht. Dem Verfasser des 4. Evangeliums war unser Marcus-Evangelium bekannt⁵⁾, und er setzt es bei seinen Lesern als bekannt voraus. Clemens Rom. führt Ilias 29, 13 nach dem Wortlaute des 2. Evangeliums (7, 6) an.⁶⁾ Der heil. Justin⁷⁾ citiert die nur im 2. Evangelium enthaltene Nachricht, Jesus habe die Söhne des Zebedäus Boanerges, Donnerjöhne, benannt, mit der ausdrücklichen Bemerkung, dies stehe in den Memorabilien des Petrus geschrieben. — Tatian benutzte unser Marcus-Evangelium für seine Evangelienharmonie.

¹⁾ III, 1, 1.

²⁾ Eusebius, Hist. Eccl., VI, 25, 5.

³⁾ Dial. 106.

⁴⁾ Adv. Marc. 4, 5.

⁵⁾ Vgl. Bahrn, Einleitung, II, S. 567.

⁶⁾ Ep. ad Cor. 15, 2. Über weitere Citate bei den apostolischen Vätern s. den Index bei Funk.

⁷⁾ Dial. 106. Vgl. auch Apol. I, 45 = Marc. 16, 20. Dial. 88 = Marc. 5, 3.

Anmerkung. Die immerhin geringe Zahl der Zeugnisse aus den frühesten Zeiten lässt sich leicht daraus erklären, daß der Inhalt des 2. Evangeliums fast vollständig im Matthäus- und Lukas-Evangelium enthalten ist und daß es anderseits bei der freien Citationsweise der ältesten Kirchenschriftsteller oft schwer ist zu entscheiden, welchem Evangelium ihre Anführungen entnommen sind.

2. Directe. a) Die angeführten Zeugnisse über die Abfassung des Marcus-Evangeliums (§ 52), um von späteren abzuweichen, beziehen sich auf unser 2. Evangelium. Eusebius nämlich, der das vollständige Werk des Papias kannte und gelesen hatte und also wußte, wie beschaffen das Evangelium war, dessen Abfassung Papias auf Grund der Mittheilungen des Apostels Johannes dem Marcus zuschrieb, führt Papias zweifellos als Zeugen für unser 2. Evangelium an, da nur dieses ihm als Marcus-Evangelium vorlag.¹⁾ Auch Irenäus, der gleichfalls das Papianische Werk genau kennt und nur unser zweites canonisches Evangelium gebraucht,²⁾ redet nur von der Abfassung dieses Evangeliums und von diesem Evangelium bezeugt er,³⁾ daß sich bereits die Anhänger Cerinths mit Vorliebe an dasselbe hielten. Clemens Alex., Origenes, Tertullian, die nur unser Marcus-Evangelium kennen, bezeugen nach alter Überlieferung die Abfassung eben dieses Evangeliums durch Marcus.

b) Der Titel des Evangeliums in den ältesten Handschriften. Die ältesten Versionen.

II. Innere Gründe. — Das zweite canonische Evangelium entspricht durchaus dem Marcus-Evangelium der Tradition.

Denn 1. gibt es augenscheinlich Lehrvorträge des heil. Petrus wieder. — a) Das Evangelium enthält nämlich trotz seiner Kürze eine Fülle ihm eigenthümlicher Details, kleiner Züge bei Orts- und Zeitangaben, bei Erzählung der vorgestellten Begebenheiten, bei Schilderung der handelnden Personen und ihrer Gemütsbewegungen. Alles ist aus dem Leben gegriffen und in charakteristischer Weise anschaulich. Diese von allen zugestandene Eigenthümlichkeit läßt auf

¹⁾ Vgl. Knabenbauer, Commentar, S. 4f.

²⁾ Vgl. die Beschreibung des von ihm gebrauchten Marcus-Evangeliums (3, 10, 6): Marcus initium evangelicae conscriptionis fecit sic: Initium evangelii Jesu Christi filii Dei, quemodmodum scriptum est . . . In fine autem evangelii ait Marcus: Et quidem Dominus Jesus, postquam locutus est eis, receptus est in coelos et sedet ad dexteram Dei. Damit citirt Irenäus wörtlich Anfang und Schluß unseres 2. Evangeliums. Vgl. Hieronymus. Adv. Pelag. 2, 15. — ³⁾ III, 11, 7.

einen Augen- und Ohrenzeugen als Erzähler schließen. — b) Diese detaillirte und anschauliche Darstellung findet sich insbesondere auch bei Erzählungen, die den heil. Petrus betreffen. Dazu kommt die kräftige, lebendige Sprache, wie sie dem Charakter Petri entspricht. Daraus ist weiter zu schließen, daß eben Petrus der Augen- und Ohrenzeuge ist, der hier erzählt.¹⁾ — c) Trotz der ins einzelne gehenden Darstellungsweise und trotzdem fortwährend auf Petrus hingewiesen wird, übergeht das Evangelium manches, was Petrus zum Lobe gereicht. So wird die wiederholte Auszeichnung Petri vor den übrigen Aposteln²⁾ entweder gar nicht erwähnt oder wenigstens abgeschwächt; seine Verleugnung aber ausführlicher als in den übrigen Evangelien erzählt. Auf diese Thatsache machen schon alte Kirchenschriftsteller aufmerksam und bewundern hierin die große Demuth des Apostelfürsten.³⁾

2. Enthält das Evangelium Lehrvorträge des Petrus vornehmlich an Heiden (Heidenchristen). — Denn a) werden alle hebräischen Wörter und Ausdrücke übersetzt,⁴⁾ die palästiniensischen Örtlichkeiten genau bestimmt,⁵⁾ die jüdischen Gebräuche und Einrichtungen erklärt.⁶⁾ — b) Wird vieles übergangen, woran Heiden (Heidenchristen) kein Interesse oder wofür sie kein Verständniß hatten. So fehlt z. B. fast jede Berufung auf das A. T. Es fehlt die Bergpredigt mit der Polemik gegen die pharisäische Gesetzesinterpretation. — c) Der Erweis der Gottheit Jesu (das Thema des Evangeliums) wird erbracht auf dem für Heiden angemessenen historischen Weg, durch Vorführung zahlreicher Wunderwerke des Herrn, deren Augenzeugen mit Petrus und den übrigen Aposteln so viele waren. Es stehen die Wunder im 2. Evangelium so sehr im Vordergrund, daß es geradezu das Evangelium der Wunder genannt wird, und ihre Notorietät wird fortwährend hervorgehoben. Damit hängt zusammen, daß das Evangelium, nach kurzem vorbereitenden Berichte über die Thätigkeit des Täufers, erst mit dem öffentlichen Auftreten Jesu beginnt. Nicht unerwähnt mag bleiben, daß das Evangelium insbesondere Jesu Macht über die Dämonen aufzeigt. Das erste Wunder, das es berichtet, ist eine Dämonenaustreibung, und

¹⁾ Vgl. hierüber Böhl, S. XXV ff. Anabnbauer, Commentar, S. 6 ff.

²⁾ 3. B. Matth. 14, 24 ff.; 16, 17 ff.; 17, 23 ff.

³⁾ Eusebius, Demonstr. evang., III, 5, 92. Chrysostomus, Hom. in Matth. 58, 2; 85, 1.

⁴⁾ Vgl. 3, 17. 22; 5, 41; 7, 11. 34 u. ö. — ⁵⁾ 1, 5. 9; 11, 1. — ⁶⁾ 7, 3. 4; 12, 42; 14, 12.

wird im Verlauf des ganzen Evangeliums Jesu Macht über die Dämonen immer wieder zur Darstellung gebracht. Auf solche Weise wird die absolute Herrschaft des Sohnes Gottes und die Ohnmacht der Götzen dargethan. — d) Das 2. Evangelium stellt sich dar als weitere Ausführung der Predigt, die Petrus gelegentlich der Befehrung des römischen Hauptmannes Cornelius¹⁾ vor Heiden gehalten, und die gleichsam das Programm der Petrinischen Heidenpredigt²⁾ bietet.

3. Enthält das Evangelium Lehrvorträge des Petrus in Rom, da es unbestreitbar zunächst für römische Christen bestimmt ist. — a) Römische Institutionen nämlich, wie namentlich die amtliche Stellung des Landpflegers Pilatus,³⁾ werden als bekannt vorausgesetzt. Das römische Erbrecht wird, wie es scheint, berücksichtigt.⁴⁾ — b) Zahlreiche Latinitismen, wie *παραλύτωρ*, *ἑστῆς*, *κερτοριον*, *γραγγιλλοῦν*⁵⁾ und besonders jene Stellen, wo griechische Bezeichnungen durch lateinische erklärt werden,⁶⁾ weisen auf Rom. — c) Die Nennung des Alexander und Rufus, der Söhne Simons,⁷⁾ erklärt sich nur daraus, daß beide Angehörige der römischen Gemeinde waren.⁸⁾

4. Zu all dem kommt, daß das 2. Evangelium auch hinsichtlich des Umfanges und der Anlage dem Papiianischen Zeugnis über das Marcus-Evangelium entspricht, insofern es keine vollständige und chronologisch zusammenhängende Darstellung des Lebens und Wirkens Jesu (*ὅν τὰς*), vielmehr nur einiges (*ἐν*) enthält und dies in lose aneinander gereihten, allerdings in ganzen nach der Zeitfolge geordneten Bildern vorführt.⁹⁾

Resultat: Nach den vorgeführten äußeren Zeugnissen und inneren Gründen kann es wissenschaftlich nicht bestritten werden, daß im zweiten canonischen Evangelium die Niederschrift der Predigt des heil. Petrus in Rom vorliegt und daß es also mit dem Marcus-Evangelium der Tradition identisch ist.¹⁰⁾

1) Act. 10, 36 ff. Vgl. Act. 1, 21 ff. — 2) Ein Marcus-Evangelium in nuce (Thierisch). — 3) 15, 1. Vgl. auch 15, 39. 44. 45. — 4) 10, 12. — 5) 6, 27; 7, 4. 8; 15, 39. 44. 45; 15, 15. — 6) 12, 42 (*κοροάντης*); 15, 16 (*πραιτώριον*). — 7) 15, 21. — 8) Vgl. Röm. 16, 13.

9) Vgl. zum Abschnitt noch Thanz, Commentar, S. 35 ff. Maalen, III. S. 41 ff.

10) F. Wernle, ein Wortführer der modernen Kritik, kommt neuestens in seinem Buche „Die synoptische Frage“ (1899), zum gleichen Resultat: Marcus ist das eigentliche petrinische Evangelium (S. 208). Sein Verfasser, Johannes Marcus, gibt die Tradition wieder, die ihm vor allem durch Petrus, den er begleitet hat, bekannt war (S. 223).

Anmerkung. 1. Die Annahme eines Urmarcus, von dem Papias rede, im Gegensatz zu unserem canonischen 2. Evangelium¹⁾ ist nach dem Gesagten völlig unbegründet.²⁾

2. In welchem Verhältnis das 2. Evangelium zum Matthäuse- und Lukas-Evangelium steht, wird später (§ 65) aufgezeigt werden. Dasselbst wird auch zur Sprache kommen, in welchem Sinne der heil. Augustin Marcus als *pedisequus* und *breviator Matthaei*³⁾ bezeichnen kann.

§ 54. Die Integrität des Marcus-Evangeliums.⁴⁾

I. Die Echtheit der Schlusssperikope des Marcus-Evangeliums (16, 9—20) wird nicht selten aus äußeren und inneren Gründen bestritten oder direct geleugnet.

1. Äußere Gründe. — Die Perikope fehlt in den zwei ältesten griechischen Handschriften (B⁸), in einer Stalahandschrift (k) des 4. oder 5. Jahrhunderts, die einen andern Schluss hat,⁵⁾ im Syrus Sinaiticus. — Nach Eusebius⁶⁾ schlossen gerade die genauen griechischen Handschriften seiner Zeit mit 16, 8. Auch Hieronymus bezeugt an einer Stelle,⁷⁾ dass der Abschnitt in fast allen griechischen Handschriften fehle.⁸⁾

2. Innere Gründe. — Der Stil differiere von der Art des Marcus. Die Darstellung sei kurz und gedrängt. Ausdrücke würden gebraucht, die dem Evangelium überhaupt oder in dieser Bedeutung fremd seien, wie insbesondere *ὁ κύριος* als Bezeichnung des Herrn (16, 20) und *πρώτη σαββάτου* (16, 9).

II. Die Vertheidiger der Echtheit des Abschnittes⁹⁾ machen dagegen ungefähr Folgendes geltend.

¹⁾ Vgl. hierüber Schanz, S. 23 ff.

²⁾ Sieh Böhl, Commentar, S. XXXI ff. Wernle a. a. O., S. 215 ff. S. 223: Die Urmarcus-Hypothese ist aus der synoptischen Frage auszuschneiden. Vgl. auch Harnack, Chronologie, S. 700.

³⁾ De cons. evang., I, 2.

⁴⁾ Vgl. zur Sache und Literatur besonders Knabenbauer, Commentar, S. 444 ff. Cornely, III, S. 96 ff. Schaefer, Einleitung, S. 227 ff. Belfer, Einleitung, S. 93 ff. — Zahn, Einleitung, II, S. 227 ff.

⁵⁾ Sieh Belfer, Einleitung, S. 100. Wordsworth, II, S. 268.

⁶⁾ Adv. Marimum 1.

⁷⁾ Epist. 120, 3 ad Hedib.

⁸⁾ Vgl. dagegen S. 165, Anm. 1.

⁹⁾ Fast sämtliche katholische Forscher. Dazu kommt nebst vielen anderen insbesondere der Engländer Dean Burgon mit einer umfassenden Monographie (Oxford 1871).

1. Auf Grund der äußeren Zeugnisse kann die Unechtheit der Perikope nicht erwiesen werden. — Denn a) kommt dem Codex Vaticanus und Sinaiticus keineswegs jene maßgebende Autorität zu, die ihnen von vielen Kritikern beigemessen wird. — b) Findet sich die Perikope in allen vorhandenen Uncialhandschriften vom 5. Jahrhundert an, in den syrischen Versionen (mit Ausnahme des Syrus Sinaiticus), in der Itala, Vulgata, in der koptischen, armenischen und äthiopischen Übersetzung. Nach Hieronymus stand sie zu seiner Zeit in lateinischen und griechischen Handschriften.¹⁾ — c) Der Abschnitt ist sicher bezeugt durch Irenäus²⁾, durch die Acta Pilati,³⁾ wohl auch durch Justin⁴⁾, sein wesentlicher Inhalt ist in Tatians Diatessaron verarbeitet.⁵⁾ — d) Wird von fast allen zugestanden, daß Marcus mit 16, 8 unmöglich sein Evangelium schließen konnte. Man müßte also annehmen, das Evangelium sei aus irgend einem Grunde unvollendet geblieben, oder der erste Schluss verloren gegangen oder beseitigt, und der jetzige unechte Schluss, eine alte apostolische Tradition, bereits vor der Mitte des 2. Jahrhunderts beigelegt worden.⁶⁾ Jede dieser Annahmen ist ausgeschlossen, da einerseits Marcus das Evangelium selbst herausgab und andererseits eine Unterchiebung in zahlreichen, bereits in den verschiedensten Gegenden der Kirche, insbesondere auch in Rom, verbreiteten Handschriften unmöglich ist.⁷⁾ — e) Läßt sich das Fehlen der Perikope in den genannten Handschriften wohl erklären. Eine zweifache Möglichkeit steht diesbezüglich offen. Entweder wurden bereits von dem vorerst durch irgend einen Umstand unvollendet gebliebenen Evangelium Abschriften verbreitet, und Marcus selbst fügte erst später, als er das Evangelium für weitere Kreise publicierte, den Anhang bei;⁸⁾ oder jene Handschriften

1) Adv. Pel., II, 15: In quibusdam exemplaribus et maxime graecis codicibus.

2) III, 10, 6.

3) Cap. 14, 1.

4) Apol. I, 25. Dial. 76. 85.

5) Zahn, Einleitung, II, S. 238.

6) Vgl. Zahn, Einleitung, II, S. 227 ff. und Harnack, Chronologie, S. 696. Ja, man will sogar den Redaktor des Abschnittes im kleinasiatischen Herrnschüler Aristion, dessen Papias Erwähnung thut (Eusebius, Hist. Eccl., III, 39, 4), gefunden haben. Vgl. Zeitschrift für katholische Theologie 1895, S. 187 f.

7) Vgl. Belfer, S. 99. 101 ff. Godet, Einleitung, II, S. 210.

8) Haneberg, Einleitung, S. 724 f. Belfer, Einleitung, S. 97.

sind nach alexandrinischen Lectionarien angefertigt, welche die Perikope deshalb nicht enthielten, weil 16, 9 der Observanz der Alexandriner, die Quadragesimal-Faste (nach Matth. 28, 1) um Mitternacht zu schließen, widersprach.¹⁾

2. Auch die inneren Gründe entscheiden nicht gegen die Echtheit. — Denn a) die sprachlichen Eigenthümlichkeiten lassen sich entweder zumeist aus dem besonderen Inhalt²⁾ erklären, oder aus der späteren Abfassung der Perikope,³⁾ nachdem indes das Lukas-Evangelium bekannt geworden. Ubrigens zeigt der erhaltene Text nicht wenige Varianten, so daß nicht gewiß ist, wie Marcus schrieb. — b) Die summarische Darstellung des Abschnittes begegnet auch im Eingang des Evangeliums. — c) Sein Inhalt steht mit dem Zweck und Charakter des ganzen Evangeliums im vollen Einklang.

Anmerkung. Das canonische Ansehen der Schlusperikope des Marcus-Evangeliums steht für uns durch die Lehrentscheidung des Tridentinischen Concils über den Umfang des Canons fest.⁴⁾

§ 55. Der Zweck des Evangeliums.

I. 1. Das Marcus-Evangelium ist die genaue Niederschrift der Predigt Petri in Rom. Der Zweck der Petrinischen Predigt ist darum auch der Zweck des Evangeliums.

2. Wollte Petrus auf historischem Wege, durch Vorführungen zahlreicher Wunderthaten Jesu, deren Augenzeugen die Apostel gewesen, und insbesondere durch die Darstellung seiner absoluten Herrschaft über die Dämonen, den Zuhörern den Beweis erbringen, Jesus sei der wahre Sohn Gottes, so verfolgte Marcus mit seinem Evangelium den Zweck, die römischen Christen im Glauben an die Gottheit Jesu Christi zu befestigen.

II. 1. Diesen Zweck sprechen schon die Eingangsworte des Evangeliums (1, 1) positiv aus: *Ἀρχὴ τοῦ εὐαγγελίου Ἰ. Χ. υἱοῦ Θεοῦ*. —

2. Mit diesem Zwecke hängt zusammen, wenn Jesus im Evangelium so oftmals als Sohn Gottes bezeichnet,⁵⁾ wenn die überwältigende Wir-

¹⁾ Schanz, Commentar, S. 423. Knabenbauer, S. 151. Schaefer, Einleitung, S. 228.

²⁾ Schanz, Commentar, S. 424.

³⁾ Belfer, Einleitung, S. 97.

⁴⁾ Vgl. hierüber Stimmen aus Maria-Laach, 21. Bd., S. 86, und 23. Bd., S. 302f. — ⁵⁾ 3, 12; 5, 7; 14, 61; 15, 39.

kung seiner neuen Lehre und das Aufsehen, das sein Wirken hervorgerufen, immer wieder hervorgehoben wird,¹⁾ wenn vom Anfange an die Opposition der Führer Israels gegen Jesus und ihre Verstocktheit zur Darstellung kommt²⁾ und damit die freiwillige Hingabe des Herrn in die Gewalt seiner Feinde aufgezeigt wird.

3. Zu diesem Zwecke läßt der heilige Evangelist die Apostel, und insbesondere Petrus, als Zeugen des göttlichen Lebens und Wirkens Jesu und als die von ihm bestellten und unterrichteten Verwalter seiner neuen Lehre und seines neuen Reiches so sehr in den Vordergrund treten.³⁾ — Auch die wiederholte Betonung der Schwerfälligkeit der Jünger Jesu in der Auffassung der Lehre Jesu und insbesondere die auffallende Hervorkehrung ihres Unglaubens gegenüber der Thatfache der Auferstehung des Herrn⁴⁾ hat keinen andern Zweck; umso unansechtbarer mußte ihr Zeugnis erscheinen.

§ 56. Ort und Zeit der Abfassung, Ursprache des Evangeliums.

I. Als Ort der Abfassung des Evangeliums ist Rom völlig sicher. Selbst die Alexandriner, die doch die Gründung ihrer Kirche auf Marcus zurückführen, verlegen seine Entstehung nach Rom. — Nur sehr vereinzelt wird irrthümlich Aegypten genannt.⁵⁾

II. Betreffs der Abfassungszeit herrscht auch heute noch keine Übereinstimmung.

1. Während die einen im Anschluß an die Aussagen des Clemens Alex., Eusebius und Hieronymus⁶⁾ das Evangelium zu Lebzeiten des Petrus geschrieben sein lassen und theils das Jahr 44,⁷⁾ theils die Zeit von 42—44⁸⁾ oder 47—50⁹⁾ oder 52—62¹⁰⁾ nennen, verlegen andere¹¹⁾ die Abfassung oder Vollendung des Evangeliums nach 67, indem sie das Zeugnis des Irenäus:¹²⁾ *Post horum excessum (μετὰ τῆς τοῦτον ἑξόδου) Marcus . . quae a Petro annuntiata*

1) 1, 22. 27. 45; 2, 12; 4, 40; 5, 20. 42; 6, 56; 7, 37.

2) 2, 7. 16. 18. 24; 3, 2. 6.

3) Vgl. die Ausführung bei Schanz, Commentar, S. 43 f. Belsjer, Einleitung, S. 90 f.

4) 6, 52; 8, 17 ff.; 8, 33; 16, 10 ff.

5) Chrysostomus in Matth. hom. I. 3 und einige bedeutungslose Handschriften.

6) Vgl. § 52. — 7) Belsjer. — 8) Krausen. Meteler. Tiefenthal. — 9) Bözl.

10) Cornely. — 11) Schanz. Brandisheid. Schaefer. — 12) III, 1, 1.

erant (τὰ ἀπὸ Πέτρου κηρυσσόμενα) per scripta nobis tradit (παράδεδωκεν) vom Tode des heil. Petrus und Paulus verstehen.

2. Es erscheint aber bei weitem als wahrscheinlicher, daß das Evangelium vor dem Tode Petri abgefaßt wurde. Das Irenäische Zeugnis steht damit nicht im Widerspruch. Die Zeitbestimmung μετὰ τὴν τούτων ἔξοδον kann, abgesehen davon, daß ἔξοδος sehr selten die Bedeutung „Tod“ hat, fragelos vom Weggang der Apostel aus Jerusalem genommen werden.¹⁾ Das Particip der Gegenwart τὰ κηρυσσόμενα spricht nicht dafür, daß Petrus bereits zu predigen aufgehört habe. — Sollte aber trotzdem ἔξοδος vom Tode zu verstehen sein, so hindert nichts, παράδεδωκεν von der Übergabe des Evangeliums an weitere Gemeinden zu verstehen. Diese Auffassung empfiehlt sich umso mehr, als Irenäus nicht so sehr von der Abfassung des Evangeliums als von der schriftlichen Weiterverbreitung der Predigt des Petrus redet.²⁾

3. Weiters liegt kein Grund vor, von der allgemeinen Tradition, die das Marcus-Evangelium vor dem Evangelium des Lukas (um 63) abgefaßt sein läßt, abzugehen.

4. Näher kann etwa gesagt werden, daß das Evangelium entweder um 44 oder nach 53 geschrieben wurde. Ersterer Annahme steht 16, 20: ἐκεῖνοι δὲ ἐξελθόντες ἐκήρυξαν πανταχοῦ. nicht nothwendig entgegen, da die Schlusssperikope ein später von Marcus beigefügter Nachtrag sein kann, wohl aber vielleicht der Umstand, daß Petrus bei seiner ersten Predigt in Rom sich höchst wahrscheinlich zunächst an die Juden wandte, das Evangelium aber zweifellos vornehmlich für Heidenchristen bestimmt ist. — Für letztere Ansicht scheint zu sprechen, daß nach Clemens Alex. Marcus bei Abfassung seines Evangeliums schon längere Zeit (πρόποθεν) Begleiter des Petrus gewesen war, was wohl erst nach 53 zutreffen dürfte.

III. Die Ursprache des Evangeliums war, wie heute übereinstimmend angenommen wird, die griechische und stützt sich diese Ansicht auf die Ansicht der lateinischen Väter Hieronymus³⁾ und Augustinus.⁴⁾

¹⁾ Vgl. Cornely, III, S. 77 ff.

²⁾ Vgl. Belfer, Tübinger Quartalschrift 1898, S. 222 ff.

³⁾ Praef. in evang.: De Novo nunc loquor Testamento, quod graecum esse non dubium est, excepto apostolo Matthaeo.

⁴⁾ De cons. evang., I, 2, 4.

Anmerkung. Mittelalterliche Schriftsteller, deren Meinung Baronius vertheidigte, haben aus der Abfassung in Rom irrthümlich geschlossen, das Evangelium sei ursprünglich lateinisch abgefaßt worden. — Die Angabe in sehr jungen griechischen Handschriften: τὸ κατὰ Μάρκον εὐαγγέλιον ἐργάσθη ῥωμαῖσι ἐν Ῥώμῃ, sowie die Unterschriften ähnlichen Inhaltes in den Handschriften der Peschitta beruhen auf bloßer Conjectur oder ῥωμαῖσι ist vom Griechischen zu verstehen.¹⁾

III. Das Evangelium nach Lukas.

§ 57. Das dritte canonische Evangelium.

I. Die dritte canonische Evangelienchrift (κατὰ Λουκᾶν) ist eine historische Darstellung des Lebens und Wirkens Jesu Christi mit vorzugsweiser Berücksichtigung seiner Thätigkeit in Galiläa in vierundzwanzig Capiteln. — Sie beginnt mit der Verkündigung der Geburt des Johannes Baptista und endet mit dem Berichte über die Himmelfahrt des Herrn. — Vorausgeschickt ist ein Prolog (1, 1—4), in welchem der Verfasser über die Veranlassung der Abfassung, die durchforschten Quellen, die Art der Darstellung und den nächsten Zweck des Evangeliums orientiert.

II. Das Evangelium kann, abgesehen vom Prolog, in vier Haupttheile getheilt werden. Der erste Theil (1, 5—4, 13) erzählt die Heilsgeschichte bis zum Beginn der öffentlichen Wirksamkeit Jesu. — Der zweite Theil (4, 14—9, 50) schildert Jesu Lehr- und Wunderthätigkeit in Galiläa. — Der dritte Theil (9, 51—19, 27) enthält Jesu Lehren und Thaten auf seinen drei letzten Reisen nach Jerusalem. — Der vierte Theil (19, 28—24, 53) beschreibt Jesu letztes Wirken in Jerusalem, sein Leiden und Sterben, seine Verherrlichung in der Auferstehung und Himmelfahrt.

III. Die Anordnung der evangelischen Thatfachen ist die chronologische, worauf der Prolog ausdrücklich verweist.²⁾ Damit hängt zusammen, daß die Erzählung der Ereignisse nicht selten mit bestimmten Zeitangaben eingeleitet, mit chronologischen Angaben ausgestattet und mit Thatfachen der Profan-Geschichte verknüpft werden.³⁾ — Doch ist das Evangelium keine tagebuchartige Geschichte, weicht vielmehr im Interesse der zweckmäßigen Gliederung und pragmatischen Darstellung

¹⁾ Vgl. Haufen, III, S. 49 f. Belfer, Einleitung, S. 22.

²⁾ 1, 3 (κατ' ἑξῆς, ex ordine).

³⁾ 2, 21. 22. 42; 3, 23. — 6, 1; 9, 28. 37. — 1, 5; 2, 1 ff.; 3, 1 f.

des ausgewählten Stoffes manchmal von der genauen Zeitfolge ab, wie es auch hier und da größere und kleinere Zeiträume übergeht.¹⁾

IV. Vieles, was im Lukas-Evangelium erzählt wird, ist diesem ausschließlich eigenthümlich. — Hieher gehört unter anderem: Die Vorherverkündigung der Geburt des Täuflers (1, 5 ff.), die Botschaft des Engels Gabriel an Maria (1, 26 ff.), Marias Besuch bei Elisabeth (1, 39 ff.), die Geburtsgeschichte des Täuflers (1, 57 ff.), die Verkündigung der Geburt Jesu in Bethlehem (2, 8 ff.), die Beschneidung und Darstellung Jesu im Tempel (2, 21 ff.), der zwölfjährige Jesus im Tempel (2, 40 ff.). — Der wunderbare Fischfang (5, 2 ff.), Auferweckung des Jünglings zu Naim (7, 11 ff.), die Salbung Jesu im Hause eines Pharisäers (7, 36 ff.), die Aussendung der 72 Jünger (10, 1 ff.), die Heilung der zehn Aussätzigen (17, 11 ff.), Jesu blutiger Todeschweiß am Ölberge (22, 43. 44), Jesus auf dem Wege nach Emmaus (24, 13 ff.). — Die Gleichnisse vom barmherzigen Samariter (10, 36 ff.), vom unfruchtbaren Feigenbaum (13, 6 ff.), vom verlorenen Sohn (15, 12 ff.), vom ungerechten Verwalter (16, 1 ff.), vom armen Lazarus (16, 19 ff.), vom Pharisäer und Zöllner (18, 9 ff.), von den anvertrauten Pfunden (19, 12 ff.).

§ 58. Lebensgeschichte des heil. Lukas.

I. Über Lukas (der Name ist Abkürzung aus Lukanus)²⁾ lässt sich aus den Angaben und Andeutungen der Apostelgeschichte und Paulinischer Briefe Folgendes entnehmen:

1. Er war seiner Abstammung nach ein Heide, da ihn Paulus den Mitarbeitern aus der Beschneidung gegenüberstellt.³⁾ Es lässt sich dies aber auch aus seinem nichtjüdischen Namen und daraus erschließen, dass er selbst von der jüdischen Sprache als einer fremden redet.⁴⁾ — Seiner bürgerlichen Beschäftigung nach war er Arzt,⁵⁾ gehörte also der Classe der wissenschaftlich Gebildeten an.⁶⁾

2. Wer Lukas für das Christenthum gewann, wo und wann er getauft wurde, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Mit großer

¹⁾ Vgl. Knabenbauer, Commentar S. 19 ff. Belfer, Einleitung, S. 135 ff.

²⁾ In Itala-Handschriften kommt nicht selten als Titel des 3. Evangeliums secundum Lucanum vor. (Vgl. Knabenbauer, Commentar, S. 1.) Derlei Abkürzungen waren häufig. (Sich Winer, Grammatik des alttest. Sprachidioms⁸, S. 142 ff.)

³⁾ Kol. 4, 11 ff. — ⁴⁾ Act. 1, 19. — ⁵⁾ Kol. 4, 14: ὁ ἰατρός ὁ ἀγαπῆτός. — ⁶⁾ Vgl. Lübker, Reallexikon des classischen Alterthums, Artikel Arzte.

Wahrscheinlichkeit kann jedoch angenommen werden, daß er unter den Heiden gewesen, die bald nach dem Tode des Stephanus zu Antiochia in die Kirche aufgenommen wurden.¹⁾ — Ohne Zweifel schloß er sich bald an Paulus an, den Barnabas aus Tarsus dorthin herbeigeholt hatte, und wurde später dessen treuer Mitarbeiter.²⁾

Anmerkung. Wegen seiner genauen Bekanntschaft mit den jüdischen Sitten und Gebräuchen, hat man wohl auch gemeint, Lukas sei vor seiner Bekehrung Proselyte gewesen.³⁾ Doch läßt sich diese Bekanntschaft ebenfogut aus seinem Verkehr mit Juden erklären.

3. Auf der zweiten Missionsreise begleitete Lukas den Apostel von Troas bis Philippi in Macedonien. Dasselbst scheint er die Leitung der christlichen Gemeinde übernommen zu haben. — Ungefähr sieben Jahre später nahm ihn Paulus auf seiner dritten apostolischen Reise, als er, von Corinth nach Jerusalem zurückkehrend, Philippi berührte, wieder mit sich.

Anmerkung. Die hier angeführten Lebensumstände ergeben sich aus der Schreibweise des Lukas in den bezüglichen Berichten der Apostelgeschichte. Indem er nämlich die Ereignisse der Reise von Troas bis Philippi und wiederum die Vorkommnisse der dritten Reise seit dem Weggange von Philippi in der ersten Person der Mehrzahl berichtet,⁴⁾ gibt er sich als Gefährten des Apostels. Schon Irenäus zog daraus diesen Schluß.⁵⁾

4. Von jetzt an blieb Lukas fast beständig bei Paulus. Er theilte mit ihm sehr wahrscheinlich die Gefangenschaft in Cäsarea,⁶⁾ begleitete ihn nach Rom und war während der ersten und zweiten Gefangenschaft an seiner Seite.⁷⁾ Nicht unmöglich ist es jedoch, daß er den Apostel während der ersten Gefangenschaft auf einige Zeit verließ, da er im Philipperbrief nicht genannt wird.

II. Neben den Zeugnissen der Schrift verdienen noch folgende Nachrichten der Väter und Kirchenschriftsteller angeführt zu werden.

1. Nach Eusebius⁸⁾ und Hieronymus⁹⁾ war Lukas in Antiochia geboren. — Epiphanius¹⁰⁾ zählt ihn zu den 72 Jüngern Jesu, Gregor der Große¹¹⁾ hält ihn für einen der zwei nach Emmaus pilgernden Jünger. — Letztere Ansicht wird auch gegenwärtig noch ver-

1) Act. 11, 28 nach D: *congregatis nobis.* —

2) Kol. 4, 11. Philem. 24. — 3) Vgl. Schanz, Commentar, 3. 2. — 4) Vgl. 16, 10 ff.;

20, 5 ff. — 5) III, 14, 1. — 6) Act. 21, 23. — 7) Vgl. Act. 27, 2 ff.; 28, 16.

Kol. 4, 14. Philem. 24. 2. Tim. 4, 11. — 8) Hist. Eccl. III, 4, 6. — 9) De vir.

ill. 7. — 10) Haer. 51, 11. — 11) Moral. Praef. in Job 1, 2, 3.

theidigt,¹⁾ und spricht der Prolog des Evangeliums (1, 2) kaum dagegen, da hier Lukas sich vielleicht nur von jenen unterscheidet, qui ab initio ipsi viderunt. Doch berichtet das Fragm. Murator. ausdrücklich: Dominum nec ipse vidit in carne. — Einstimmig bezeugt wird sein enges Verhältniß zu Paulus.²⁾

Anmerkung. Die Nachricht des Theodor Sector (6. Jahrhundert) und Simeon Metaphrastes (10. Jahrhundert), Lukas sei Maler gewesen und habe das Bild der Gottesmutter gemalt, ist nicht ganz unglaublich.³⁾ Eine Anzahl alter byzantinischer Madonnenbilder, insbesondere das zu Rom in S. Maria Maggiore befindliche, werden auf ihn zurückgeführt. — Nach anderen dürfte die Legende dadurch veranlaßt sein, daß Lukas in seinem Evangelium das Bild der Gottesmutter so sorgfältig gezeichnet hat.⁴⁾

2. Die Nachrichten über die apostolische Thätigkeit und die Lebensumstände des Lukas nach dem Tode des heil. Paulus sind ungewiß und zum Theil widersprechend. Nach Epiphanius⁵⁾ soll er in Italien, Gallien, Dalmatien und Macedonien, nach Gregor Naz.⁶⁾ in Achaia gepredigt haben. — Nach einem alten argumentum Lucae⁷⁾ blieb er unvermählt und erreichte ein Alter von 74 Jahren. — Nach Nachrichten seit dem 4. Jahrhundert⁸⁾ soll er zu Patarae in Achaia als Märtyrer gestorben sein. Als solchen feiert ihn auch die Kirche am 18. October. — Nach Hieronymus⁹⁾ wurden seine Gebeine unter Kaiser Constantius (357) (von Achaia) nach Constantinopel übertragen.

§ 59. Der heil. Lukas als Verfasser eines Evangeliums.

I. Nach alter, einstimmiger Überlieferung schrieb Lukas, der Gefährte des Paulus, ein Evangelium, das zur Predigt des Apostels in Beziehung stand, so daß es auch das Evangelium des Paulus genannt wird.

II. 1. Das älteste Zeugnis hiefür enthält das Muratorianische Fragment mit folgendem Berichte: Tertio (tertium) evangelii librum secundum Lucam. Lucas iste medicus post ascensum Christi, cum eum Paulus . . . adsumsisset, nomine suo ex opinione conscripsit. Dominum tamen nec ipse vidit in carne, et idem, prout assequi potuit, ita et a nativitate Johannis incipit dicere.

¹⁾ Meteler a. a. O., S. 26. — ²⁾ Bren., III, 14, 1. — ³⁾ Vgl. Lipsius, Die apokryphen Apostelgeschichten, II, 2, S. 361. — ⁴⁾ Kirchenlexikon, VIII. Sp. 183 f. Paulsen, III, S. 57. — ⁵⁾ Haer. 51, 11. — ⁶⁾ Adv. Jul., or. 1, 69. — ⁷⁾ Wordsworth, III, S. 269. — ⁸⁾ Greg. Naz. l. c. — ⁹⁾ De vir. ill. 7.

2. Wie verschieden nun auch einzelne Aussagen dieses Zeugnisses gedeutet werden, so ist doch daraus Folgendes klar ersichtlich: a) Der Arzt Lukas, der Begleiter des Paulus, schrieb als dritter ein nach ihm benanntes Evangelium; — b) er schrieb es, da er nicht selbst Augen- und Ohrenzeuge der evangelischen Geschichte war, auf Grund sorgfältiger Nachforschungen (*prout assequi potuit*); — c) sein Evangelium begann mit der Geburtsgeschichte des Johannes Baptista.

Anmerkung. *Nomine suo* heißt entweder im Namen des Paulus¹⁾ oder wahrscheinlicher in seinem eigenen Namen, d. h. selbständig, im Gegensatz zu anderen, die vor ihm Evangelien geschrieben hatten.²⁾ — *Ex opinione* wird entweder gleichbedeutend mit *κατὰ δόξαν* = nach der Überlieferung, oder = *ἔδοξε καί μοι* (Prolog) gefaßt.

III. Von den späteren Zeugen wird insbesondere auch die enge Beziehung des Lukanischen Evangeliums zur Predigt des heil. Paulus betont. So berichtet Trenäus:³⁾ *Καὶ Λουκᾶς δὲ, ὁ ἀπόλοιθος Παύλου, τὸ ἐκείνου κηρύσσοντα εὐαγγέλιον ἐν βιβλίῳ κατέθετο.* — Tertullian⁴⁾ bezeugt: *Lucae digestum Paulo adscribere solent (apostolicae ecclesiae).* Origenes⁵⁾ nennt das Evangelium *τὸ ἐπὶ Παύλου ἐκταρούμενον εὐαγγέλιον.* Chrysostomus⁶⁾ erklärt, das Lukas-Evangelium könne man als Werk des Paulus ansehen.

IV. Diese übereinstimmende Überlieferung seit der Mitte des 2. Jahrhunderts läßt sich nur aus der apostolischen Tradition erklären, und dies umsomehr, als Lukas in den heiligen Schriften nur an drei Stellen erwähnt wird.⁷⁾

Anmerkung: Das vorgebliche Schweigen des Papias über die Abfassung eines Evangeliums durch Lukas kann schon aus dem Grunde nicht dagegen geltend gemacht werden, weil nur wenige Fragmente seines Werkes erhalten sind. Übrigens war es ihm auch bei seinem Berichte über das Matthäus- und Marcus-Evangelium nicht so sehr um die Abfassung, als um besondere Eigenthümlichkeiten derselben zu thun.⁸⁾

1) Staufen, Schaefer. — 2) Vgl. Schanz, Commentar, S. 6. — 3) III. 1, 1. —

4) Adv. Marc. 1. 5. Vgl. 4, 2. — 5) Eusebius, Hist. Eccl., 6, 25, 6. — 6) Hom. in Act. 1, 1.

7) Selbst Renan *Les évangiles* 1877. S. 252 gesteht zu: Lukas war kein so berühmter Mann, daß einer gerade seinen Namen gewählt hätte, um einer Schrift Ansehen zu geben.

8) Vgl. Die Glaubwürdigkeit des Trenäischen Zeugnisses, S. 175.

§ 60. Die Echtheit des 3. Evangeliums.

I. Außere Zeugnisse. — 1. Indirecte. a) Das 3. Evangelium wird sicher bereits von den apostolischen Vätern Clemens R. und Polycarp als canonische Schrift gebraucht. Eine Bezugnahme auf dasselbe in den Ignatianischen Briefen, im Briefe des Barnabas und in der Apostellehre ist sehr wahrscheinlich.¹⁾ — b) Justinus M. citirt es oftmals und führt insbesondere auch evangelische Thatfachen an, die nur im 3. canonischen Evangelium sich finden. Er berichtet z. B. vom blutigen Todesschweiß Jesu am Ölberg,²⁾ gibt Jesu letztes Wort am Kreuze wieder,³⁾ erzählt die Einsetzung des Altars sacramentes übereinstimmend mit dem 3. Evangelium.⁴⁾ Dabei beruft er sich nicht selten ausdrücklich auf die von Aposteln und Apostelschülern abgefaßten Denkwürdigkeiten. — c) Auch Häretiker des 2. Jahrhunderts bezeugen unwiderleglich die Echtheit des Evangeliums. Marcions *εὐαγγέλιον*, das vielfach verstümmelte und abgeänderte Lufanische Evangelium,⁵⁾ enthielt im wesentlichen nur Bestandtheile unseres 3. Evangeliums.⁶⁾ Dieses ist in Tatians Diatessaron verarbeitet, von Basilides⁷⁾ citirt, von Valentin⁸⁾ mißbraucht, von Celsum⁹⁾ bekämpft.

2. Directe. a) Das Zeugnis des Muratorischen Cataloges bezieht sich auf unser 3. Evangelium, da es das Evangelium, welches a nativitate Johannis incipit dicere, dem Lukas zuschreibt. Zrenäus¹⁰⁾ und Tertullian, um von späteren zu schweigen, gebrauchen und vertheidigen nur dieses als Werk des heil. Lukas. — b) Dazu kommen die ältesten Versionen und der Titel des Evangeliums in den ältesten Handschriften.

¹⁾ Vgl. Funk, Index.

²⁾ Dial. 103.

³⁾ Dial. 105.

⁴⁾ Apol. I, 66. Vgl. Balduß a. a. O., S. 13 ff.

⁵⁾ Tert., Adv. Marc. 4, 2. 5. Zren., I, 27, 2; III, 11, 7. Epiph., Haer. 42, 9.

⁶⁾ Vgl. den reconstituirten Text Marcions bei Zahn, Geschichte des neutest. Canons, II, 2, S. 455 ff.

⁷⁾ Hippolyt, Philos. 7, 26.

⁸⁾ Zren., I, 8, 4; III, 14, 3 f.

⁹⁾ Origen., c. Celsum 2, 32.

¹⁰⁾ Vgl. insbesondere III, 11, 3 ff., mit der erschöpfenden Inhaltsangabe des Lukas-Evangeliums.

II. Innere Gründe. — Das 3. Evangelium entspricht durchaus dem Lukas=Evangelium der Tradition, insofern es seinen Verfasser als wissenschaftlich gebildeten Heidenchristen, als Arzt und als Schüler Pauli kenntlich macht.

1. Die wissenschaftliche und literarische Bildung des Verfassers beweist vor allem der Sprachcharakter und Stil des Evangeliums. Dieser ist im allgemeinen rein griechisch, theilweise (z. B. in der Vorrede) geradezu classisch. Das Urtheil des Hieronymus: Lucas inter omnes evangelistas graeci sermonis eruditissimus fuit: sermo eius tam in Evangelio quam in Actibus apostolorum comptior est et saecularem redolet eloquentiam,¹⁾ wird von allen als richtig anerkannt und wiederholt im einzelnen als zutreffend erwiesen. — Insbesondere ist die große Reihe classischer Ausdrücke, wie z. B. *ζαλὸς καὶ ἀγαθός* (8, 15), beachtenswert, die ausschließlich dem 3. Evangelium eigenthümlich sind.²⁾

Anmerkung. Wenn im 3. Evangelium, besonders in den drei ersten Capiteln, nicht wenige Aramäismen sich finden, so läßt sich dies aus dem Aufenthalt des Lukas in Antiochien (Syrien), aus der Anlehnung an die Form der mündlichen Überlieferung oder auch aus der Benutzung schriftlicher aramäischer Quellen erklären.³⁾

2. Seinen Beruf als Arzt bekundet der Verfasser des Evangeliums (nach der Ansicht vieler Gelehrten) durch das im Vergleiche zu den übrigen Evangelisten auffallende Interesse, das er für Krankheiten und deren Heilung zeigt, sowie durch den Gebrauch medicinischer Ausdrücke.⁴⁾

3. Als Schüler Pauli gibt sich der Verfasser des Evangeliums in dreifacher Weise zu erkennen. — a) Sprachschatz und Darstellung ist im ganzen Paulinisch. Eine große Anzahl von Wörtern kommt nur oder fast nur im Evangelium, in der Apostelgeschichte (desselben Verfassers) und in den Paulinischen Briefen vor.⁵⁾ So harmoniert in den

1) Ep. ad Dam. 20, 4; in Is. 6, 7. Vgl. De vir. ill. 7

2) Vgl. Meil, Commentar, S. 172. Kössen, Studien und Kritiken, 1877, S. 468 ff. Th. Vogel, Zur Charakteristik des Lukas nach Sprache und Stil (1897).

3) Vgl. Belfer, Einleitung, S. 107.

4) Man verweist auf 4, 38 ff.; 8, 43 ff.; 13, 11 ff.; 22, 43 f. *ἡγοῖτο πῖπας* (4, 38) wird als technischer Ausdruck der griechischen Heilkunde angesehen. Vgl. Patrizi, De evangelis (1853), S. 63 f. Belfer, Einleitung, S. 108 f. 117, der insbesondere auf Hobart, The medical language of St. Luke (1882) sich bezieht.

5) Vgl. Beispiele bei Kaufen, III, S. 61.

beiden ersten Capiteln des Evangeliums der Wortschatz auffallend mit Röm. c. 9—11.¹⁾ Oftmals findet sich die Übereinstimmung ganzer Sätze.²⁾ Die Einsetzung der Eucharistie³⁾ wird, in etwas abweichend von Matthäus und Marcus, mit denselben Worten erzählt, wie 1. Kor. 11, 24 ff.⁴⁾ — b) Paulinisch ist, wie fast allgemein erkannt wird, die leitende Idee des Evangeliums, die Universalität des christlichen Heiles. Das Siegel des Geistes und des Herzens des Apostels tragen alle jene rührenden Züge des Evangeliums, die uns die Menschenfreundlichkeit und allerbarmende Liebe des Erlösers für jegliches menschliche Elend vor Augen führen.⁵⁾ Auch Paulus ist ja allen alles geworden, um alle zu erretten,⁶⁾ nicht genug weiß auch er den Reichtum der Gnade, die Größe der Güte und Geduld und Barmherzigkeit Gottes zu preisen⁷⁾ und die volle Offenbarung der göttlichen Barmherzigkeit ist ihm das Endziel der Heilsgeschichte.⁸⁾ — c) Das Evangelium stellt sich seinem äußeren Zwecke (1, 3. 4) nach als Ergänzung der Paulinischen Predigt und Katechese durch einen Paulusschüler dar. Sein Verfasser will ja (zunächst) dem Theophilus, der aller Wahrscheinlichkeit nach von Paulus im Christenthum unterrichtet worden war,⁹⁾ hinsichtlich des erhaltenen Unterrichtes durch eine geordnete Darstellung der Heilsgeschichte volle Sicherheit verschaffen (1, 4).

§ 61. Die Integrität des Evangeliums.

I. 1. Wie im Alterthum der Häretiker Marcion die zwei ersten Capitel verwarf, so versuchte man es protestantischerseits im 16. Jahrhundert und versucht es vereinzelt auch heute,¹⁰⁾ sie als unecht auszuscheiden.

¹⁾ Sieh Schanz, Commentar, S. 22. Anm. — ²⁾ Schanz a. a. O. — ³⁾ 22, 19 f.

⁴⁾ Weitere Beispiele sieh bei Grimm, Einheit der vier Evangelien, S. 103 ff. — Dever Evans (Saint Paul, l'auteur des Actes des apôtres et du troisième évangile 1881) findet im Evangelium und in der Apostelgeschichte 1000 Ausdrücke, die auch Paulus gebraucht, 250 Ausdrücke und 500 Redewendungen, die dem Apostel eigen sind und in den beiden Schriften vorkommen, 45 Redefiguren, welche sich sowohl in den lukanischen Schriften als bei Paulus finden.

⁵⁾ Vgl. § 62. — ⁶⁾ 1. Kor. 9, 22. — ⁷⁾ Röm. 2, 4; 9, 23. Eph. 1, 1. Kol. 1, 27. — ⁸⁾ Röm. 11, 31 f. — ⁹⁾ Vgl. § 62.

¹⁰⁾ Corssen, Göttinger gelehrte Anzeigen, 1899. Wiener Zeitschrift für neueste Wissenschaft, 1903, 1.

2. Doch bezeugen sämtliche Handschriften des Urtextes, die ältesten Versionen, wie die Kirchenschriftsteller der frühesten Zeit, Justinus M.¹⁾, der Verfasser des Murat. Fragm.²⁾, Irenäus³⁾ unzweifelhaft ihre Echtheit.⁴⁾—

II. 1. Von einigen⁵⁾ wird aus kritischen Gründen die Echtheit der zwei Verse, welche über den blutigen Schweiß des Heilandes am Ölberge berichten (22, 43. 44) angezweifelt. Die Verse fehlen nämlich in wenigen Handschriften (z. B. α^a BA Syrus Sinaiticus) und sind in anderen als zweifelhaft notiert.

2. Trotzdem ist ihre Echtheit unbestreitbar. — Die übergroße Mehrzahl der griechischen Handschriften (darunter α D) enthält den Abschnitt, und ist derselbe schon durch Justinus⁶⁾, Irenäus⁷⁾ und Tatian sicher bezeugt. — Überdies lässt sich nicht die spätere Einschlebung der Verse, wohl aber ihre Weglassung aus dem Bedenken erklären, es werde hier etwas der göttlichen Natur Jesu Widersprechendes erzählt.⁸⁾ — Das canonische Ansehen der Verse steht durch das Tridentinische Concil fest.

§ 62. Bestimmung und Zweck des Evangeliums.

I. 1. Das Evangelium wurde nach dem Prolog (1, 3) einem gewissen Theophilus gewidmet.

Anmerkung. Wer war Theophilus? — Einige Kirchenschriftsteller⁹⁾ deuten den Namen etymologisch (= gottgeliebt oder gottliebend) und sind ungewiss, ob unter diesem Namen eine bestimmte Person oder ob nicht vielmehr jeder Gläubige zu verstehen sei.¹⁰⁾ Neuestens nehmen die Gelehrten fast einstimmig Theophilus als historische, mit Lukas befreundete Persönlichkeit. Nicht wenige¹¹⁾ schließen aus dem ihm beigegebenen Titel $\kappa\rho\alpha\tau\iota\sigma\tau\omicron\varsigma$ auf einen Staatsbeamten hohen Ranges (Excellenz).¹²⁾ — Als sicher gilt,

¹⁾ Apol. I, 33. 34. Dial. 78. 100.

²⁾ A *nativitate Johannis incipit dicere*.

³⁾ III, 10, 1.

⁴⁾ Für die Echtheit tritt selbst Harnack ein. Vgl. Sitzungsberichte der preussischen Akademie der Wissenschaften, 1900, S. 588 ff.

⁵⁾ Z. B. von Westcott-Hort.

⁶⁾ Dial. 103.

⁷⁾ III, 22, 2.

⁸⁾ Vgl. Böhl, Commentar zur Leidens- und Verklärungsgeschichte (1892), S. 159.

⁹⁾ Origenes, In Luc. hom. 1. Epiph., Haer. 51, 7.

¹⁰⁾ Vgl. Philothea, Theotimus des heil. Franz Sal.

¹¹⁾ Schon Chrysostomus. — Haufen, Belfer.

¹²⁾ Vgl. Act. 23, 26; 24, 3; 26, 25.

dass Theophilus, wie schon sein hellenistischer Name andeutet, ein geborner Heide und bei Abfassung des Evangeliums bereits Christ (oder doch Katechumene) war (1, 4). Dass er von Paulus für das Christenthum gewonnen und in der christlichen Lehre unterrichtet worden, lässt sich mit Grund nicht bezweifeln. Sein Aufenthalt in oder bei Rom erscheint als sehr wahrscheinlich, da in der gleichfalls ihm gewidmeten Apostelgeschichte selbst ganz unbedeutende Orte in der Umgebung Roms, wie Forum Appii, Tres Tabernae¹⁾ als bekannt vorausgesetzt werden.²⁾

2. Die Widmung an Theophilus kann in einem doppelten Sinne gefasst werden. Sie kann entweder eine rein formelle gewesen sein, wie sie auch bei profanen Schriftstellern nicht selten war, oder was viel wahrscheinlicher ist, das Evangelium wurde wirklich zunächst für Theophilus abgefasst. — Aber nicht nur im ersteren, sondern auch im letzteren Falle ist es nicht im geringsten zweifelhaft, dass Lukas das Evangelium auch für einen weiteren Leserkreis bestimmte.³⁾

3. Für welchen Leserkreis nun wurde das Evangelium geschrieben? — a) Vorzugsweise für Heidenchristen. Dies ergibt sich aus der Widmung an den Heidenchristen Theophilus. Das war die Ansicht des christlichen Alterthums.⁴⁾ Dies lässt sich aus der Auswahl der evangelischen Thatfachen und der Darstellung im einzelnen mit Sicherheit erkennen, insbesondere wenn das für Judenchristen geschriebene Matthäus-Evangelium zum Vergleiche herangezogen wird. Der Evangelist berichtet nämlich sorgfältig alles, was zum Erweise dient, dass auch für die Heiden das Heil bereitet sei, übergeht und mildert aber absichtlich, was den Heiden zum Anstoß gereichen konnte.

Es genügt, einiges anzuführen. — Jesu Genealogie wird bis auf Adam, dem Stammvater des ganzen Menschengeschlechtes zurückgeführt.⁵⁾ Die Engel auf den Fluren Bethlehems preisen Jesus als den Friedens-

¹⁾ Act. 28, 15.

²⁾ Zahn (Einleitung, II, 334. 336) scheint es für wahrscheinlich zu halten, dass Theophilus ein reicher Antiochener war. Vgl. darüber Belsier, Einleitung, S. 180 f.

³⁾ Bläß (Evangelium sec. Lucam sec. formam quae videtur Rom. 1897) versuchte nachzuweisen, dass unser Text des Evangeliums der erste für Theophilus bestimmte Entwurf sei, der Codex D aber die später in Rom angefertigte zweite verkürzte Auflage repräsentiere. Vgl. dagegen Belsier, Einleitung, S. 231 f. Zahn, Einleitung, II, S. 346 ff.

⁴⁾ Origenes (in Matth. 1): In gratiam eorum, qui ex gentibus fuerunt. Hieronymus (Ad Dam. 20): Evangelium Graecis scripsit.

⁵⁾ 3, 23 ff.

bringer für alle, die guten Willens sind, Simeon begrüßt ihn im Tempel als das Heil, das Gott bereitet angesichts aller Völker, als ein Licht zur Erleuchtung der Heiden.¹⁾ Johannes predigt auch den Zöllnern und (heidnischen) Soldaten, damit alles Fleisch das Heil Gottes sehe.²⁾ Samariter werden als Vorbilder der Nächstenliebe und Dankbarkeit vorgeführt.³⁾ In den Gleichnissen vom großen Gastmahle und vom verlorenen Sohne⁴⁾ wird den Heiden die Theilnahme am Messiasreiche und seinen Gütern vorherverkündet. — Dagegen wird die Geschichte des kananäischen Weibes⁵⁾ völlig übergangen, vom Auftrage des Herrn bei der ersten Aussendung der Apostel, den Weg zu den Heiden nicht zu gehen und in die Städte der Samariter nicht zu ziehen,⁶⁾ nichts berichtet.

b) Trotzdem sind Juden christen als Leser des Evangeliums nicht ausgeschlossen; denn Israels Auserwählung und besondere Begnadigung wird so oftmals anerkannt. — So verkündet Gabriel den Messias als Erben des Thrones Davids und als ewigen Herrscher über das Haus Jakob. Maria preist die Erlösung als Werk der Barmherzigkeit Gottes an Israel, seinem Knechte. Zacharias lobsingt dem Herrn, dem Gott Israels, weil er Erlösung bereitet seinem Volke, ein Horn des Heiles ausgerichtet im Hause Davids, seines Knechtes.⁷⁾ Simeon verkündet den Heiland als Ruhm des Volkes Israel.⁸⁾ — Auch Jesu Liebe zu seinem Volke wird wiederholt hervorgehoben. Lukas allein berichtet, daß Jesus beim Einzug in Jerusalem über die Stadt weinte und sterbend für seine Feinde betete.⁹⁾ — In seiner Abschiedsrede belehrt Jesus seine Apostel: Es muß Buße und Vergebung der Sünden gepredigt werden bei allen Völkern, angefangen mit Jerusalem.¹⁰⁾

c, Aus der engen Beziehung zwischen Paulus und Lukas, zwischen dem Lukas-Evangelium und der Paulinischen Predigt ist es endlich gewiß, daß das Evangelium speciell den zum größten Theil heidenchristlichen Paulinischen Gemeinden, die noch eines schriftlichen Evangeliums entbehrten, mit Einschluss der römischen Gemeinde, gewidmet wurde.¹¹⁾

II. 1. Wie über den äußeren Zweck des Evangeliums, über den sich der Verfasser selbst unzweideutig ausspricht (1, 3. 4), so kann nach

1) 2, 14; 2, 31. 32. — 2) 3, 12. 11. 5. — 3) 10, 33 ff.; 17, 12 ff. —

4) 14, 15 ff.; 16, 11 ff. — 5) Matth. 15, 21 ff. — 6) Matth. 10, 5. — 7) 1, 32

54. 68. 69. — 8) 2, 32. — 9) 19, 41; 23, 34. — 10) 24, 47. — 11) Vgl. zu diesem

Abchnitt insbesondere Cornely, III, S. 138 ff. Schanz, Commentar, S. 17 ff.

dem eben Gesagten auch über die Tendenz oder über den inneren Zweck desselben im allgemeinen kein Zweifel sein. — Das Lukas-Evangelium will vornehmlich für die Paulinischen Heidenchristen die geschichtliche Ausführung und Begründung der Grundlehre des Weltapostels von der Universalität des Erlösungswerkes sein. Es will durch eine wohlgeordnete und zuverlässige Darstellung der ganzen evangelischen Geschichte die volle Gewissheit und Sicherheit verschaffen, daß das Evangelium eine Gotteskraft sei für jeden der glaubt, für die Juden zuerst und auch für die Heiden,¹⁾ und daß Jesus, der Sohn des Allerhöchsten, der Messiaskönig auf Davids Thron,²⁾ in Wahrheit das Heil sei, das Gott bereitet vor dem Angesichte aller Völker, als ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und zur Verherrlichung seines Volkes Israel.³⁾

2. Dem angegebenen allgemeinen Zwecke dient insbesondere die Auswahl der evangelischen Thatfachen, durch welche im Lukas-Evangelium, wie in keinem andern, die Größe der göttlichen Barmherzigkeit und die allerbarmende Liebe des Erlösers für alle Hilfsbedürftigen im herrlichsten Lichte aufgezeigt wird, so daß es mit Recht das Evangelium von der göttlichen Barmherzigkeit und der allerbarmenden Liebe des Heilandes genannt werden kann. — So preist Maria die Erlösung als Werk der Barmherzigkeit Gottes. Zacharias jubelt dem Aufgang aus der Höhe entgegen, der in der innigsten Barmherzigkeit unseres Gottes uns heimgesucht.⁴⁾ Gleich zu Beginn seiner öffentlichen Thätigkeit verkündet Jesus selbst als seine Aufgabe, den Armen die frohe Botschaft zu verkünden, zu heilen, die zerknirschten Herzens sind, den Gefangenen Erlösung, den Blinden das Gesicht, den Zerschlagenen Befreiung zu bringen.⁵⁾ — Die Parabeln vom barmherzigen Samariter und vom Pharisäer und Zöllner, die Erzählungen von der Sünderin, von Zachäus und dem reumüthigen Schächer, die Gleichnisse vom verlorenen Schafe, von der verlorenen Drachme und vor allem vom verlorenen Sohn⁶⁾ schildern in ergreifendster Weise die Größe der göttlichen Barmherzigkeit und die allumfassende barmherzige Liebe des Erlösers.

3. Neben dem vorgeführten Hauptzwecke läßt sich eine apologetische Tendenz des Evangeliums deutlich ersehen. — Der Evangelist will den Gläubigen der Paulinischen Gemeinden auch zeigen, wieso

¹⁾ Röm. 1, 16. — ²⁾ 1, 32. — ³⁾ 2, 32. — ⁴⁾ 1, 50. 54. 78. — ⁵⁾ 4, 18. 19. —

⁶⁾ 10, 30 ff.; 18, 10 ff.; 7, 36 ff.; 19, 1 ff.; 23, 39 ff.; 15, 4 ff.

es gekommen, daß Israel in seiner Mehrheit den Messias verwarf und aus eigener Schuld des ihm zuerst bereiteten Heiles verlustig gieng. — Diesem Zwecke dient unter anderem die Schilderung der göttlichen Straferechtigkeit, die die Hoffärtigen zerstreut, die Mächtigen vom Throne stürzt und die Reichen leer fortschickt;¹⁾ ebenso Simeons Vorherverkündigung: Dieser ist gesetzt zum Falle vieler in Israel und zum Zeichen, dem widersprochen werden wird.²⁾ Eben dahin zielen die wiederholten Strafreden des Herrn wider das jüdische Volk und seine Führer,³⁾ wie die Gleichnisse vom thörichten Mann, vom großen Gastmahl, vom ungerechten Verwalter, vom reichen Prasser und dem armen Lazarus, von den anvertrauten Pfunden, von den bösen Winzern.⁴⁾

Anmerkung. Nach Belfer⁵⁾ verfolgte der Verfasser des Lukas-Evangeliums mit Rücksicht auf den Proceß Pauli in Rom auch den Zweck, das Christenthum als eine mit der Staats- und Gesellschaftsordnung durchaus verträgliche Institution zu erweisen. — Eine gewisse Rücksichtnahme auf die Römer wird sich nicht leugnen lassen. So wird z. B. in auffallender Weise Jesu Mißhandlung durch die römischen Soldaten und ihre Theilnahme an der Vollstreckung des Todesurtheils ganz übergangen.

§ 63. Die Quellen des Evangeliums.

I. 1. Da der heil. Lukas nicht selbst Augen- und Ohrenzeuge der heiligen Geschichte (wenigstens nicht vom Anfange an) war, so muß bei seinem Evangelium die Frage nach den Quellen gestellt werden.

2. Im allgemeinen nun gibt der Prolog des Evangeliums hierüber hinreichenden Aufschluß. — Viele hatten bereits vor Lukas es unternommen, eine evangelische Geschichte nach der Überlieferung der Augen- und Ohrenzeugen abzufassen. Lukas kannte offenbar derlei Evangelien-schriften und hat sie eingesehen. — Er selbst hatte der ganzen heiligen Geschichte vom Anfange an mit Sorgfalt nachgeforscht. Hiebei erscheint es als selbstverständlich, daß er die noch lebenden Zeugen der Lehren und Thaten Jesu befragte.

Dem heil. Lukas standen also für Abfassung seines Evangeliums schriftliche und mündliche Quellen zugebote.

II. 1. Zu den mündlichen Quellen, die Lukas vor allem benutzte, gehört in erster Linie der heilige Apostel Paulus, der sowohl durch unmittelbar göttliche Offenbarung als auch durch seinen Verkehr mit

¹⁾ 1, 51 ff. — ²⁾ 2, 34. — ³⁾ 7, 31 ff.; 11, 17 ff.; 11, 29—54; 16, 14 ff.; 20, 45 ff. — ⁴⁾ 12, 16 ff.; 13, 6 ff.; 14, 15 ff.; 16, 1 ff. 19 ff.; 19, 11 ff.; 20, 9 ff.

⁵⁾ Einleitung, S. 145 f. 169.

den übrigen Aposteln über die heilige Geschichte vollständig unterrichtet war. — Der bestimmende Einfluss des heil. Paulus auf das Lukas-Evangelium ist zweifellos, weshalb schon Tertullian¹⁾ ihn magister und illuminator Lucae nennt. Gleichwohl dürfte eine unmittelbare Bethheiligung des Apostels bei der Abfassung des Evangeliums sich schwerlich begründen lassen.²⁾

2. Der heil. Lukas hatte aber auch reichliche Gelegenheit, bei anderen Aposteln und Herrnjugern Erkundigungen einzuziehen. Er verkehrte in Jerusalem mit Jakobus dem Jüngeren, in Cäsarea mit Philippus, in Rom mit Marcus. In Antiochia hörte er sicher wiederholt den heil. Petrus. Darum berichtet auch der heil. Hieronymus:³⁾ Lucam non solum ab apostolo Paulo didicisse evangelium, sed et a ceteris apostolis.

3. Nicht selten⁴⁾ wird aus 2, 19. 51 geschlossen, daß Lukas die Nachrichten über die Geheimnisse der Kindheit Jesu unmittelbar von der Gottesmutter selbst erhalten habe. Doch ist es ungewiß, ob Maria zur Zeit der Nachforschungen des Lukas noch am Leben war.⁵⁾ Jedenfalls aber waren die Apostel durch Maria unmittelbar unterrichtet worden.

III. Zu den schriftlichen Quellen des Lukas gehörte sicher das Marcus- und wohl auch das Matthäus-Evangelium.⁶⁾ — Die Benutzung aramäischer Aufzeichnungen erscheint für die Kindheitsgeschichte Jesu (Magnificat, Benedictus) gewiß,⁷⁾ für die Reiseberichte des dritten Abschnittes wahrscheinlich.⁸⁾

Anmerkung. 1. Die Benutzung schriftlicher Quellen wird von wenigen Gelehrten bestritten.⁹⁾

1) Adv. Marc. 4, 2.

2) Tolet.: Si haec ita essent, Lucas tam insignem auctorem, cuius ductu scribebat, non tacuisset nec absolute dixisset: visum est mihi. Vgl. Schanz, Commentar, S. 10 f.

3) De vir. ill. 7.

4) Vgl. Belfer, Einleitung, S. 190.

5) Vgl. § 67.

6) Sieh § 65. Vgl. Schanz, Commentar, S. 13. Belfer, Einleitung, S. 188 ff. Schaefer, Einleitung, S. 242. — Die Benutzung des Matthäus-Evangeliums durch Lukas wird von vielen bestritten, z. B. auch von Zahn (Einleitung, II, S. 363 f.).

7) Anabenbauer, Commentar, S. 12.

8) Schanz, Commentar, S. 15.

9) Z. B. von Cornely. — Protestantischerseits von Zahn (Einleitung zum Commentar, 1892).

2. Die neuestens wiederholt behauptete Abhängigkeit des Lukas-Evangeliums (und der Apostelgeschichte) von Flavius Josephus ist völlig unhaltbar.¹⁾

IV. Aus der sorgfältigen Benützung der dem Lukas zugebotenen Quellen folgt, abgesehen von der göttlichen Inspiration, die historische Zuverlässigkeit des Lukas-Evangeliums. — Die Versuche, den Evangelisten in seinen profan-historischen Angaben des Irrthums zu überführen, können heute als abgethan angesehen werden. Ihre Richtigkeit wurde durch die neuesten Forschungen entweder positiv bestätigt oder wenigstens als unanfechtbar erwiesen. So steht z. B. der ehemals viel angezeifelte Augusteische Censur (2, 1. 2) heute vollkommen sicher.²⁾

§ 64. Zeit und Ort der Abfassung des Evangeliums.

I. 1. Über die Zeit der Abfassung des Lukas-Evangeliums ist keine bestimmte Nachricht aus dem Alterthum überliefert. Auch die Mittheilung des Trenäus³⁾ führt auf kein bestimmtes Datum.

2. Doch läßt sich dieselbe durch folgende Erwägungen annähernd feststellen. — a) Das Evangelium wurde sicher vor der Apostelgeschichte (c. 63)⁴⁾ vollendet; denn beide Bücher haben, wie dies heute wohl allgemein eingestanden wird,⁵⁾ denselben Verfasser. Nun aber bezeichnet der Prolog der Apostelgeschichte (1, 1) das Evangelium als πρῶτον λόγον. — b) Das Evangelium kann unmöglich lange vorher vollendet gewesen sein. Denn seine Abfassung setzt einen langen Umgang des Verfassers mit Paulus, ebenso einen vielseitigen Verkehr mit anderen Aposteln und Jüngern voraus. Somit kann es von Lukas nicht etwa schon in Philippi während seines mehrjährigen Aufenthaltes daselbst geschrieben worden sein, weil damals die angegebenen Voraussetzungen zum großen Theile fehlten. — c) Die Vollendung des Evangeliums kann nur entweder in der Zeit der Gefangenschaft des Paulus in

¹⁾ Vgl. die gründlichen Ausführungen Welfers, Einleitung, S. 195 ff.; Tübinger Quartalschrift, 1895, S. 634 ff.; 1896, S. 1 ff. Zahn, Einleitung, II, S. 394 ff. 416 ff.

²⁾ Vgl. Cornely, Introduction, III, S. 152 ff. — Zahn, Commentar, I, S. 172 ff.

³⁾ Sieh § 59, III.

⁴⁾ Sieh § 78.

⁵⁾ Vgl. Holzm ann, Einleitung³, S. 391.

Cäsarea oder²⁾ während seiner ersten Gefangenschaft in Rom geschehen sein. — d) Letzteres ist aber wegen der Widmung an Theophilus viel wahrscheinlicher. So fällt die Vollendung des Evangeliums nach voraus-
 geschehenen Vorarbeiten in die Jahre 62—63. — e) Hiemit stimmt auch die traditionelle kirchliche Ansicht, das Lukas-Evangelium sei nach dem Marcus-Evangelium geschrieben worden.

Anmerkung. Auch einige katholische Gelehrte,¹⁾ die das Trenäische Zeugnis auf die Zeit nach dem Tode Pauli beziehen, setzen die Abfassung des Evangeliums sicher mit Unrecht auf 67—70 fest.²⁾

II. Mit der angegebenen Zeit steht auch Rom als Ort der Abfassung des Evangeliums fest, und wird dies von der Mehrheit der neueren Forscher angenommen.

Anmerkung. Wenn der heil. Hieronymus,³⁾ dem der heil. Thomas und andere folgen, die Abfassung des Evangeliums nach Achaia (Böotien) verlegt, so läßt sich diese Angabe mit obiger Ortsbestimmung vielleicht insofern vereinigen, als Lukas nach dem Tode des Paulus mit dem Evangelium sich nach Achaia begeben zu haben scheint.⁴⁾

§ 65. Die synoptische Frage.

A. Der Thatbestand.⁵⁾ — I. Die vorliegenden drei synoptischen Evangelien weisen einerseits eine dreifache große Verwandtschaft und Übereinstimmung, anderseits eine kaum minder große Verschiedenheit auf.

1. a) Die Verwandtschaft und Übereinstimmung zeigt sich vor allem, abgesehen von der allen Evangelien gemeinsamen Leidens- und Verklärungsgeschichte, im Gesamtaufriß der Geschichte des öffentlichen Lebens und Wirkens Jesu. — Es ist im wesentlichen dasselbe Bild, das die drei Evangelisten entwerfen. Nach vorausgeschicktem Berichte über die Thätigkeit des Täufers, über Jesu Taufe und Versuchung schildern sie übereinstimmend hauptsächlich die galiläische Wirksamkeit des Herrn. Daran schließt sich Jesu letzte Reise nach Jerusalem und sein letztes Auftreten in der heiligen Stadt. — Diese Überein-

¹⁾ Schanz, Brandscheid, Schaefer.

²⁾ Vgl. dagegen Anabenbauer, Commentar, S. 8 ff. Beller, Einleitung, S. 117 ff.

³⁾ Comment. in Matth. Praefatio.

⁴⁾ Vgl. Schanz, Commentar, S. 38.

⁵⁾ Vgl. insbesondere Raulen III, S. 9 ff. Cornely, III, S. 171 ff.

stimmung der synoptischen Evangelien tritt besonders klar zutage, wenn ihnen der Johanneische Bericht, der vornehmlich Jesu jüdische Wirksamkeit zur Darstellung bringt, gegenübergestellt wird.

b) Innerhalb dieses großen gemeinsamen Rahmens fällt aber zugleich die Verschiedenheit der Gruppierung und Anordnung des Stoffes auf. Matthäus ordnet nämlich den Stoff zum großen Theile sachlich-systematisch, Marcus erzählt in einzelnen, lose aneinandergereihten Bildern, Lukas zusammenhängend chronologisch. — Hiebei verfolgt jeder Evangelist seinen eigenen Zweck.

2. a) Eine vielfache Übereinstimmung zeigt sich ferner in der Auswahl, Anordnung und Darstellung der einzelnen evangelischen Thatfachen. — Trotz der Fülle des Stoffes¹⁾ berichten die drei Evangelien im großen und ganzen dieselben Wunder und Lehren Jesu. Einzelne Ereignisse und Reden werden inhaltlich fast ganz übereinstimmend, zum Theile auch im selben Zusammenhange und in derselben Abfolge dargestellt.²⁾

b) Solcher Übereinstimmung steht aber wieder die größte Verschiedenheit gegenüber. Viele Einzelheiten sind zwar allen Evangelien gemein, aber Zusammenhang und Abfolge ist verschieden;³⁾ nicht selten weicht auch die Darstellung ab,⁴⁾ selbst bis zum anscheinenden Widerspruch.⁵⁾ Andere oft abweichend dargestellte Materien sind nur zweien Evangelien gemein,⁶⁾ wieder andere einem Evangelisten eigenthümlich. — Die meisten eigenthümlichen Erzählungen enthält das Lukas-, die wenigsten das Marcus-Evangelium. Dagegen weist letzteres eine große Fülle eigenthümlicher Details auf.

3. a) Endlich ist auch die Übereinstimmung im sprachlichen Ausdruck oftmals die auffallendste. — Nicht bloß einzelne, selbst ungewöhnliche Ausdrücke sind oft in allen oder in zweien Evangelien dieselben, sondern auch ganze Sätze stimmen wörtlich oder fast wörtlich überein. Wichtig ist hiebei die Thatfache, daß die Gleichheit des Aus-

1) Bgl. Joh. 21, 25.

2) Bgl. Matth. 17, 1 ff.; 9, 1 ff.; 9, 9 ff.; 9, 14 ff.; 12, 9 ff. = Marc. 9, 1 ff.; 2, 1 ff.; 2, 13 ff.; 2, 18 ff.; 3, 1 ff. — Luk. 9, 28 ff.; 5, 17 ff.; 5, 27 ff.; 5, 33 ff.; 6, 6 ff.

3) Bgl. Jesus in Nazareth Matth. 13, 52 ff.; Marc. 6, 1 ff.; Luk. 4, 1 ff.).

4) Bgl. die Versuchung Jesu Matth. 4, 1 ff.; Marc. 1, 12 ff.; Luk. 4, 1 ff.).

5) Bgl. hierüber Cornely, III, S. 189 ff.

6) Über Jesu Kindheit, über die Bergpredigt und anderes berichten nur Matthäus und Lukas, aber wie verschieden.

druckes hauptsächlich bei Anführung der Reden Jesu sich findet.¹⁾ Dies erscheint umso auffallender, als Jesu Reden nur in der griechischen Übersetzung geboten werden. Besonders bemerkenswert ist auch, daß die Evangelien hie und da in gemeinsamen, vom hebräischen und Septuagintatexte abweichenden alttestamentlichen Citaten völlig übereinstimmen.²⁾

b) Daneben herrscht aber wiederum große sprachliche Verschiedenheit. Jeder der Evangelisten hat seinen eigenen Schatz von Ausdrücken und Wortverbindungen, und nicht unbedeutende formelle Abweichungen finden sich selbst bei Darstellung wichtiger Materien, z. B. im Berichte über die Einsetzung der Eucharistie.³⁾

II. Bei dem dargelegten, allgemein anerkannten Thatbestande wurde und wird die Frage aufgeworfen: Wie erklärt sich dieses eigenthümliche Verhältnis der synoptischen Evangelien zueinander? Welches ist ihr Ursprung? Aus welchen Quellen sind sie geschöpft?

Diese Frage heißt die synoptische Frage oder auch Evangelienfrage. Sie bildet in neuerer Zeit einen Hauptbestandtheil der neutestamentlichen Bibelforschung, namentlich auf protestantischer Seite. Hierbei läßt die Mannigfaltigkeit, Verschiedenheit und Kühnheit der bezüglichen Aufstellungen nichts zu wünschen übrig. Eine allseits befriedigende Lösung des Problems wurde bisher nicht geboten und ist auch fernerhin kaum zu hoffen.

Anmerkung. Die Frage ist zunächst eine historische. Bei ihrer Beantwortung muß also in erster Reihe die Tradition gehört werden.⁴⁾ Allerdings haben sich die Väter im einzelnen wenig mit der Frage beschäftigt. Die Übereinstimmung der Evangelien fiel ihnen nicht auf: die

¹⁾ Vgl. z. B. Matth. 9, 5. 6 = Marc. 2, 9. 10 = Luk. 5, 23. 24. — Matth. 9, 15 = Marc. 2, 19 = Luk. 5, 34. — Matth. 12, 4 = Marc. 2, 26 Luk. 6, 4. — Matth. 26, 55 = Marc. 14, 48. — Marc. 14, 15 = Luk. 22, 12. — Sieh weitere Belege besonders bei Treutle, S. 126.

²⁾ Matth. 3, 3. Marc. 1, 3. Luk. 3, 4 (Isaias 40, 3). Matth. 15, 8. Marc. 7, 6. (S. 29, 13). Matth. 24, 15. Marc. 13, 14 (Daniel 9, 27).

³⁾ Matth. 26, 26—28. Marc. 14, 22—24. Luk. 22, 19—20.

⁴⁾ Leo XIII. (oben S. 19): In historischen Fragen, und dahin gehören Ursprung und Erhaltung der Bücher, überwiegen die Zeugnisse der Geschichte alle anderen und diese müssen deshalb mit größtem Eifer aufgesucht und geprüft werden. Die inneren Gründe haben in den meisten Fällen nicht so großes Gewicht, daß man sich für eine Frage auf sie berufen könnte, als höchstens zur Verstärkung des Beweises.

Verschiedenheiten des Inhaltes suchte man auszugleichen. Der einzige Augustinus¹⁾ gieng nicht achtlos an ihrer Verwandtschaft vorüber.

B. Lösungsversuche.²⁾ — Die bisherigen Versuche der Lösung des synoptischen Problems lassen sich, wenn ihre hauptsächlichste Tendenz in Betracht gezogen wird, in drei Hypothesen zusammenfassen: die Hypothese vom schriftlichen Urevangelium, die Benutzungs-Hypothese und die Traditions-Hypothese.

I. 1. Die Hypothese vom schriftlichen Urevangelium wurde seit Lessing³⁾ in zwei Hauptformen aufgestellt. — a) Schon vor dem Tode des heil. Stephanus habe in der Kirche von Jerusalem ein schriftlicher Bericht über die evangelische Heilsgeschichte in aramäischer Sprache existiert, dessen sich die Apostel bei ihrer Predigt und Katechese bedienten. Von diesem aramäischen Urevangelium seien bald Abschriften und griechische Übersetzungen mit mannigfaltigen Änderungen des Textes angefertigt worden. Diese seien später zur Abfassung unserer synoptischen Evangelien verwendet worden. Daraus sollen sich sowohl ihre Übereinstimmung als auch ihre Differenzen erklären. — Über die Anzahl der Abschriften und Übersetzungen, sowie über die Art ihrer Benützung gehen die Vertheidiger der Hypothese weit auseinander.⁴⁾ — Das Urevangelium selbst sowie seine Abschriften und Übersetzungen seien verloren gegangen.

b) Das Uranfängliche sei nicht ein einheitliches Urevangelium gewesen, sondern eine Mehrheit von aramäischen und griechischen Stücken (Diegesen), die theils Jesu Reden, theils Jesu Wunder enthielten.⁵⁾ Es habe einen hebräischen Urmatthäus mit den *λόγια*, einen griechischen Urmarcus mit den Wundern Jesu gegeben. — Aus diesen Fragmenten, die sämmtlich verloren gegangen, seien erst in späterer Zeit mit Zuhilfenahme mündlicher Überlieferungen und theologischer

1) De consensu evang., I, 2.

2) Vgl. besonders Cornely, III, S. 176 ff. Trentle, S. 127 ff. Schaefer, S. 251 ff. — Wernle (Protest.), Die synoptische Frage (1899).

3) Neue Hypothese über die Evangelisten, 1784.

4) Eichhorn, der Hauptvertreter dieser Hypothese (Allg. Bibliothek der bibl. Literatur [1794], S. 759 ff.; Einleitung, I, S. 353 ff.) zählt vier aramäische Abschriften und zwei griechische Ausgaben. P. A. Gratz (Versuch, die Entstehung der ersten Evangelien zu erklären [1812]), begnügt sich mit einem aramäischen Text und einer griechischen Übersetzung.

5) Schleiermacher, Über die Schriften des Lukas, 1817. Studien und Kritiken, 1832.

Speculation unsere Evangelien compiliert und auf die Evangelisten zurückgeführt worden, und zwar zuerst das Matthäus- und Marcus-Evangelium und nach diesen das Lukas-Evangelium.

Anmerkung. Nicht bloß die Urevangelien, auch Mittelglieder sollen verloren gegangen sein, so daß z. B. unser Matthäus die fünfte, unser Marcus die sechste Stelle der Entwicklung einnehmen.¹⁾ — Doch nennt diese selbst Holzhmann²⁾ phantastische Buchgespenster, fabelhafte Wesen, die jeglichen Credit eingebüßt, und Bouffet bezeichnet sie als absolute Willkür.³⁾ Sie kommen heute nicht mehr in Betracht.

2. Kritik. — Die Hypothese vom schriftlichen Urevangelium ist, auch wenn die Abfassung der Evangelien durch die Evangelisten unangetastet bleibt, unhaltbar. — Denn a) steht sie im directen Widerspruch mit den überlieferten Zeugnissen über die Entstehung der Evangelien. — b) Erscheint es unerklärlich, daß jenes Urevangelium, das die Apostel bei ihren Predigten und Katechesen benutzt, mit allen seinen vielen Abschriften und Übersetzungen, und daß alle jene Diegesen schon in der frühesten Zeit so spurlos verschwunden seien, daß nicht nur kein Exemplar zu den Vätern des 2. Jahrhunderts kam, daß auch kein einziger Kirchenschriftsteller ihrer irgendwie Erwähnung thut,⁴⁾ während doch das verloren gegangene aramäische Matthäus-Evangelium so oftmals erwähnt wird. — c) Bei Annahme eines einheitlichen Urevangeliums läßt sich wohl die Übereinstimmung unserer Evangelien verstehen, keineswegs aber die Verschiedenheit der Darstellung, die der Exegete keine geringen Schwierigkeiten bereitet. Bei Annahme vieler Urfragmente bleibt es unerklärt, wie einerseits die Verfasser der Evangelien im großen und ganzen auf dieselben Stoffe geriethen und wie andererseits bei Berichten, die augenscheinlich aus den gleichen Quellen stammen, sich so große materielle und formelle Verschiedenheiten zeigen. — d) Endlich ist die unglaubliche Mannigfaltigkeit der von den Vertretern dieser Hypothese zutage geförderten Resultate, sowie der Umstand, daß keine einzige Theorie in weiteren Kreisen Zustimmung gefunden hat, kein schlechter Beweis des Gegentheiles der Wahrheit und Wissenschaft.⁵⁾

¹⁾ Scholten (vgl. Hilgenfeld, Einleitung, S. 455).

²⁾ Einleitung, S. 352.

³⁾ Theol. Literaturzeitung, 1893, 15.

⁴⁾ Über die λόγια des Matthäus vgl. oben S. 144.

⁵⁾ Leo XIII. (oben S. 19): Ein sicheres Merkmal des Irrthums ist die Mannigfaltigkeit der Meinungen und die Verschiedenheit der Auffassung.

II. 1. Die von vielen katholischen und akatholischen Forschern des 19. Jahrhunderts vertretene Benutzungs-Hypothese¹⁾ läßt im wesentlichen das zweite Evangelium aus dem ersten, das dritte aus den beiden ersten entstehen. — Das Gemeinsame stamme aus dem ersten, das Abweichende rühre von den beiden jüngeren Evangelien her. Hierbei wurde die Reihenfolge der Evangelien in jeder möglichen Variation vorgelegt. Auch die mündliche Überlieferung und das schriftliche Urevangelium wurde zuhülfe gerufen.²⁾

Anmerkungen. 1. Schanz,³⁾ ein Vertreter dieser Hypothese, hält an der Reihenfolge Matthäus, Marcus, Lukas fest, nimmt aber für Lukas noch die mündliche Überlieferung und weitere schriftliche Quellen in Anspruch. — Auch Belsjer⁴⁾ sieht in Matthäus den Urevangelisten. Ihn benutzte Marcus (neben der Petrinischen Tradition). Lukas schöpfte, abgesehen von der mündlichen Überlieferung, aus dem hebräischen Matthäus und aus Marcus, berücksichtigte aber auch das griechische Matthäus-Evangelium.

2. Protestantischerseits setzt man in neuer Zeit nicht selten Marcus, und zwar theils unsern canonischen,⁵⁾ theils einen (längeren oder kürzeren) Urmarcus, an erster Stelle an und läßt hauptsächlich aus ihm und aus einer vorcanonischen aramäischen Redesammlung (in verschiedener Recension), deren Abfassung durch den Apostel Matthäus für möglich gehalten wird, das Matthäus- und Lukas-Evangelium entstanden sein.⁶⁾ (Zweiquellentheorie.)

2. Wie die Hypothese vom Urevangelium ist auch die Benutzungs-Hypothese als solche zu verwerfen. — Denn a) widerspricht sie der Überlieferung. Von den älteren Kirchenschriftstellern weiß keiner etwas von einer derartigen Entstehung der synoptischen Evangelien. — b) Sie vermag für sich nicht im mindesten das synoptische Problem zu lösen. Sie erklärt zwar vortrefflich die Übereinstimmung der Evangelien, sie erklärt auch einzelne Verschiedenheiten, wo es sich nämlich um bloße Abkürzung, um Veränderung der Ordnung oder um belanglose

¹⁾ Schon Augustinus soll die Benutzung des Matthäus Evangeliums durch Marcus behauptet haben (*De cons. evang.* 1, 2, 1, 12). Doch lassen seine Worte auch eine andere Auffassung zu.

²⁾ Vgl. hierüber und die einschlägige Literatur Trenkle, S. 130 ff.

³⁾ Vgl. Vorwort zu seinem Commentar über das Marcus und Lukas Evangelium. Tübinger Quartalschrift, 1885, S. 217 ff., 638 ff.

⁴⁾ Einleitung, S. 235 ff.

⁵⁾ Vgl. dagegen Schanz, Die Marcus-Hypothese (Tübinger Quartalschrift, 1871, S. 489 ff.). Belsjer, Einleitung, S. 252 ff., 258.

⁶⁾ Wernle a. a. O.

sprachliche Änderung handelt; aber sie läßt alle übrigen Differenzen in der Darstellung, und insbesondere anscheinend widersprechende Einzelheiten, völlig unerklärt. Sie genügt vor allem in keiner Weise zur Erklärung der vielen Eigenthümlichkeiten des Lukas-Evangeliums. — c) Endlich läßt sich eine derartige rein compilatorische Abfassung der Evangelien mit der Würde und dem inspirierten Charakter der heiligen Bücher schwer vereinen.¹⁾ — Eine theilweise Abhängigkeit des einen Evangeliums vom andern ist aber damit nicht ausgeschlossen.

III. Nach der Traditionen-Hypothese oder der Hypothese vom mündlichen Urevangelium ist die apostolische Predigt und Katechese die einzige Quelle oder wenigstens die Hauptquelle der synoptischen Evangelien.

Die Hypothese wird namentlich von einer Reihe hervorragender katholischer Forscher²⁾ vertheidigt und im einzelnen durch folgende Erwägungen begründet.

1. Äußere Zeugnisse. a) Lukas bezeichnet ausdrücklich die mündliche Überlieferung als Quelle, wie der evangelischen Berichte vor ihm, so auch seines eigenen Evangeliums.³⁾ — b) Nach beständiger Überlieferung schrieb Matthäus, ein Augen- und Ohrenzeuge der evangelischen Geschichte, seine mündliche Predigt in einem Evangelium nieder, bevor er Palästina verließ. Marcus gab in seiner Evangelienchrift genau die Predigt Petri wieder. — Das Lukas-Evangelium wird mit der Predigt Pauli in Beziehung gebracht.⁴⁾

2. Innere Gründe. a) Der Inhalt der anfänglichen apostolischen Lehrverkündigung, deren Zweck nur die Befehrung zum Glauben und die Befestigung des Glaubens an Jesus Christus sein konnte, war vor allem die Person und die Erlösungsthätigkeit des Herrn.⁵⁾ — Hierbei war eine passende Auswahl nach den Bedürfnissen der Zuhörer

¹⁾ Vgl. hierüber Cornely, III, S. 181 ff. Knabenbauer, Stimmen aus Maria-Vaach, XXI, S. 297 f., XXVI, S. 197 f.

²⁾ J. B. Paulen, Einleitung, III, S. 18 f. Cornely, III, S. 184 ff. Knabenbauer a. a. O. Heinrich, Dogm., I, S. 74. Über die protestantischen Vertreter dieser Hypothese vgl. Holzhmann, Einleitung³, S. 351 f.

³⁾ 1, 2: Sicut tradiderunt nobis (παρέδοσαν ἡμῖν), qui ab initio ipsi viderunt et ministri fuerunt sermonis.

⁴⁾ Vgl. § 45, 52, 59.

⁵⁾ 1. Kor. 2, 2: Non iudicavi me scire aliquid inter vos, nisi Jesum Christum, et hunc crucifixum. Vgl. Gal. 2, 1.

von vornherein nothwendig.¹⁾ Manches, wie des Herrn Streitreden mit den hochgebildeten Führern Israels und Abschiedsreden an die Jünger, mußte als zu schwierig für das Verständniß weggelassen, anderes, so insbesondere Jesu Leiden, Tod und Verklärung, die Grundgeheimnisse der Erlösung, ausführlich behandelt werden.²⁾ Im übrigen war Jesu galiläische Lehr- und Wunderthätigkeit vor Landleuten, Kleinstädtern und Handwerkern ein besonders geeigneter, leichtfaßlicher Stoff für die erste apostolische Unterweisung.

b) Vor ihrer Trennung predigten die Apostel mehrere Jahre in Palästina und Samaria. Der wechselseitige Verkehr und der Austausch der gemachten Erfahrungen mußte bald nicht bloß zu einer bestimmten Auswahl der einzelnen evangelischen Thatfachen, sondern auch zu einer gewissen Gleichförmigkeit in der Anordnung und Darstellung derselben führen. Insbesondere erscheint die übereinstimmende treue Wiedergabe der Worte Jesu ganz selbstverständlich, da die Apostel diese gewiß immer von neuem wiederholten und sich gegenseitig dem Gedächtnisse einprägten. — So bildete sich auf palästinensischem Boden eine einheitliche Form der apostolischen Lehrverkündigung für Juden und Judenthristen, die uns wesentlich im aramäisch-griechischen Matthäusevangelium vorliegt.

Wird nun die apostolische Predigt und Katechese mit der gemeinsamen Grundlage der palästinensischen Lehrform als Hauptquelle der synoptischen Evangelien festgehalten, so erklärt sich von selbst sowohl ihre Verwandtschaft im großen und ganzen, als auch ihre vielseitige Übereinstimmung in der Auswahl, Anordnung und sprachlichen Darstellung im einzelnen.

c) Als die Apostel sich trennten, um das Evangelium auch außerhalb Palästinas zu verkünden, so mußte sich ihre Predigt und Katechese nach den Bedürfnissen der Zuhörer ändern, zwar nicht so sehr ihrem Gehaltinhalte als ihrem Zwecke nach, und mit dem Zwecke auch vielfach in Bezug auf die Auswahl des einzelnen und die Lehrmethode. — Anders nämlich als in Palästina, wo Juden und Judenthristen zu unterrichten waren, mußte die Lehrverkündigung vor Heiden und Heidenthristen beschaffen sein, wieder anders, wo die Kirche aus Juden- und Heidenthristen sich bildete. Insbesondere muß nuncmehr,

¹⁾ 1. Kor. 3, 1f. Vgl. Papias über die Predigt Petri in Rom § 52: *Pro necessitate (audientium) doctrinam tradidit.*

²⁾ Vgl. 1. Kor. 15, 3f.

da die Apostel von einander getrennt waren, mit Rücksicht auf die Individualität bezüglich der sprachlichen Darstellung eine größere Freiheit von vornherein angenommen werden.

Aus der außer-palästinensischen Predigt nun finden wiederum die Abweichungen des zweiten und dritten Evangeliums in Bezug auf Auswahl, Gruppierung und Darstellung des Stoffes im wesentlichen ihre Erklärung.

3. Aus dem Gesagten erscheint es in der That höchst wahrscheinlich, um nicht zu sagen gewiss, daß den synoptischen Evangelien die gemeinsame urapostolische Predigt und Katechese zugrunde liegt. — Es kann dagegen nicht eingewendet werden, Paulus sage selbst,¹⁾ daß er sein Evangelium nicht von den Aposteln erhalten und gelernt habe, sondern durch unmittelbar göttliche Offenbarung; denn dieses sein Zeugnis bezieht sich in erster Linie auf das von ihm verkündete, gesetzessfreie Heiden-Evangelium. Andererseits hatte er im Verkehre mit den Aposteln und Jüngern Jesu Gelegenheit genug, die urapostolische Lehrform kennen zu lernen.

IV. 1. Trotzdem vermag die Traditions-Hypothese allein das synoptische Problem nicht allseits in befriedigender Weise zu lösen. — Namentlich gibt sie a) auf die Frage, wie die weitgehende sprachliche Übereinstimmung zwischen Marcus und dem griechischen Matthäus sich erkläre, keine Antwort; die Sprache der palästinensischen Predigt war ja zweifellos die aramäische. — Und b) läßt sie die Aussage des Lukas unberücksichtigt: es hätten vor ihm viele versucht, die evangelische Geschichte zu schreiben und er habe allem sorgfältig nachgeforscht. Damit gibt Lukas doch sicher zu verstehen, daß er auch die Evangelien-schriften vor ihm nicht bloß gekannt, sondern auch benutzt habe.

2. Demnach muß auch die Benutzungs-Hypothese zum Theile ergänzend eintreten und das Verhältnis der einzelnen Evangelien zur mündlichen apostolischen Predigt als ein verschiedenes angenommen werden.

Es dürfte sich hierüber folgendes sagen lassen: Das erste canonische Evangelium enthält wesentlich in griechischer Übersetzung die palästinensische (galiläische) Predigt und Katechese. — Das zweite Evangelium, die Niederschrift der Petrinischen Predigt in Rom, ist inhaltlich ein Auszug aus der palästinensischen Predigt²⁾ nach den Bedürfnissen

¹⁾ Gal. 1, 12.

²⁾ Vgl. § 53, Anm. 2 (Augustinus).

der Römer, in selbständiger, dem heil. Petrus charakteristisch eigenthümlicher Darstellung. Die sprachliche Übereinstimmung zwischen Marcus und dem griechischen Matthäus erklärt sich daraus, daß der griechische Übersetzer des hebräischen Matthäus das Marcus-Evangelium benutzte.¹⁾ — Dem 3. Evangelium liegt die Predigt Pauli zugrunde; aber wie der Evangelist selbst erklärt, hatte er auch selbständig sorgfältige Nachforschungen über die evangelische Geschichte angestellt und mündliche und schriftliche Quellen zurathe gezogen, unter letzteren zweifellos das Marcus- und wohl auch das Matthäus-Evangelium. Daraus erklärt sich seine sprachliche Übereinstimmung mit Matthäus und namentlich mit Marcus, sowie die Fülle der ihm ausschließlich eigenen Erzählungen.

Anmerkung. Belfer²⁾ ist der Ansicht, Marcus erscheine häufig als eine Art Excerptor oder Abkürzer des Matthäus, und zwar habe er das hebräische Matthäus-Evangelium benutzt. Doch zwingt nichts zu dieser Annahme, und dürfte das Papienische Zeugnis sich kaum damit vereinigen lassen. — Dagegen ist die behauptete Benutzung des hebräischen und griechischen Matthäus durch Lukas³⁾ wohl nicht zu bestreiten.

3. Capitel.

Das Evangelium nach Johannes.

§ 66. Das vierte canonische Evangelium.

I. 1. Das vierte canonische Evangelium (*zavà Iωάννην*) ist, äußerlich betrachtet, in 21 Capiteln eine Darstellung des Lebens Jesu von seiner Taufe bis zur Auferstehung und den Erscheinungen nach der Auferstehung mit besonderer Berücksichtigung seiner Thätigkeit in Jerusalem und Judäa, so daß es eine Ergänzung der synoptischen Evangelien bildet.

Ein Prolog ist vorausgeschickt, ein Anhang beigegeben.

2. Die Anordnung des Stoffes ist die chronologische. Jesu öffentliche Thätigkeit wird vornehmlich im Anschluß an verschiedene Festzeiten und Festreisen nach Jerusalem geschildert.⁴⁾

II. Die Auswahl der Heilthatsachen ist in erster Linie durch den dogmatischen Hauptzweck⁵⁾ des Evangeliums bestimmt. Der

¹⁾ Vgl. Belfer, Einleitung, S. 242.

²⁾ Einleitung, S. 242 f. — ³⁾ S. 243 ff.

⁴⁾ 2, 13; 5, 1; 6, 4; 7, 2. 10; 10, 22; 12, 1; 13, 1.

⁵⁾ Über weitere Tendenzen des Evangeliums s. § 69.

Evangelist will nämlich vor allem zur Darstellung bringen, wie Jesus von Nazareth sich in Lehre und That als Messias und Gottessohn erwiesen und wie allein der Glaube an ihn des ewigen Lebens theilhaftig macht.¹⁾

III. Abgesehen von Prolog und Anhang, läßt sich das Evangelium in zwei Haupttheile gliedern. — Im ersten Haupttheil (1, 19—12, 50) wird dargestellt, wie Jesus sich in seinem öffentlichen Lehren und Wirken, und zwar insbesondere in Jerusalem (Judäa und Samaria), als Messias und Gottessohn geoffenbart. Der zweite Haupttheil (13, 1—20, 29) zeigt ihn als Messias und Gottessohn bei seinem Abschied von den Aposteln, in seinem Leiden und Tod und in den Erscheinungen nach der Auferstehung.

In beiden Theilen kommt zugleich zur Darstellung, wie Jesu Offenbarung von den Menschen aufgenommen wurde: Von den einen im Glauben, der in der Auferstehung des Herrn triumphiert, von den anderen im Unglauben und im Haß, der sich im Gottesmord vollendet.²⁾

1. Erster Haupttheil. Von Johannes Baptista vor der Gesandtschaft des Synedriums und vor den Jüngern als das verheißene Gotteslamm, als Messias und Gottessohn bezeugt, beruft Jesus am Jordan (nach der Versuchung in der Wüste) seine ersten Jünger, die ihn ob der Offenbarung seiner Majestät und Allwissenheit als Gottessohn und Israels König bekennen. Sie erhalten die Verheißung, noch Größeres zu schauen (Cap. 1). — Jesu Wunder auf der Hochzeit in Kana bekräftigt den Glauben der Jünger. Am ersten Osterfeste erweist Jesus zu Jerusalem durch die Tempelreinigung seine Herrlichkeit. Die Hierarchen beginnen ihn zu verfolgen (Cap. 2). — Er belehrt Nikodemus über die Bedingungen zur Theilnahme am Messiasreiche, über das Geheimnis seiner Person und seines Werkes. Jesus wirkt in Judäa. Der Täufer legt sein letztes Zeugnis über ihn ab (Cap. 3). — Durch die Verfolgung der Pharisäer veranlaßt, Judäa zu verlassen, offenbart sich Jesus in Samaria als Heiland der Welt. Nach Galiläa zurückgekehrt, heilt er in Kana den Sohn eines königlichen Beamten (Cap. 4). — Aus Anlaß der Heilung des 38jährigen Kranken zu

¹⁾ Vgl. 1, 14; 20, 31; 3, 18. 36.

²⁾ Vgl. hierüber und über andere Einteilungen: Keppeler, Die Composition des Johannes-Evangeliums (1884). Trenkle, Einleitung, S. 163f. Knabenbauer, Commentar, S. 16f.

Jerusalem bezeugt Jesus feierlich seine Messianität und die Einheit seines Wesens und Wirkens mit dem Vater. Die Juden aber suchen ihn als Gotteslästerer und Sabbathschänder zu töten (Cap. 5). — Nach der wunderbaren Speisung der Fünfstausend offenbart sich Jesus zu Napharnaum als das wahre Himmelsbrot. Viele nehmen Anstoß, selbst Jünger fallen ab. Die Apostel erneuern das Bekenntnis ihres Glaubens; doch Judas ist bereits ein Werkzeug des Teufels (Cap. 6). — Bei seiner Anwesenheit in Jerusalem anlässlich des Laubbüttenfestes redet Jesus von der Göttlichkeit seiner Lehre und Sendung, von seinem baldigen Scheiden, von der Schuld und Folge des verstockten Unglaubens, von der wahren Jüngerschaft und Freiheit; er bezeugt sich als Quelle des Lebens, begnadigt in göttlicher Barmherzigkeit die Ehebrecherin, nennt sich größer als Abraham, offenbart sich in Wort und That (Heilung des Blindgeborenen) als das Licht der Welt und als der gute Hirt, der sein Leben für die Schafe hingibt. Die Menge schwankt zwischen Glauben und Unglauben, die Führer Israels suchen ihn zu ergreifen und zu steinigen (Cap. 7—10, 21). — Auf dem Feste der Tempelweihe bezeugt Jesus seine Einheit mit dem Vater. Die Juden wollen ihn wiederum ergreifen und steinigen (Cap. 10, 22—39). — Die glänzende Offenbarung der Gottesherrlichkeit Jesu im Wunder der Auferweckung des Lazarus in Bethanien führt viele zum Glauben, der Hohe Rath aber beschließt Jesu Tod (Cap. 11). — Nach zeitweiligem Aufenthalte in Ephräim und nachdem ihn Maria in Bethanien zum Begräbnis gesalbt, zieht Jesus als Messiaskönig unter dem Jubel der Volkscharen in Jerusalem ein, dem Kreuze entgegen. Als Heiden sich ihm huldigend nahen, redet Jesus von der Stunde seines Todes, von seiner und seines Vaters Verherrlichung, die eine Stimme vom Himmel verbürgt, von der Wirkung seiner Erhöhung am Kreuze, und mahnt zum letztenmale, an das Licht zu glauben. Daran schließt der Evangelist eine Reflexion über die Ursachen der Verblendung der Juden und wiederholt einige Aussprüche Jesu über die Bedeutung und Wirkung des Glaubens (Cap. 12).

2. Zweiter Haupttheil. Beim letzten Abendmahl gibt Jesus seinen Aposteln den größten Beweis seiner Liebe (Fußwaschung, Einsetzung des Altars sacramentes), weissagt den Verrat des Judas, die Verleugnung des Petrus, seine und seines Vaters Verherrlichung und verkündet das neue Liebesgebot (Cap. 13). — Es folgt das Trostvermächtnis des Herrn an seine Apostel: Jesus redet von seinem Hin-

gange zum Vater und seiner Wiederkunft, stärkt die Seinen im Glauben an seine Wesenseinheit mit dem Vater, verheißt die Sendung des Heiligen Geistes und hinterläßt ihnen seinen Frieden (Cap. 14). — Weiters mahnt Jesus die Apostel zur Bewahrung der Gemeinschaft mit ihm, zur Erfüllung des Liebesgebotes und zur Furchtlosigkeit trotz allen Hasses und aller Verfolgungen, die sie um seinetwillen von der Welt erdulden werden. Abermals redet er von seinem Gange, von der Sendung und der herrlichen Wirksamkeit des Heiligen Geistes in der Welt und in den Aposteln, denen er die vollkommene und dauernde Freude des Wiedersehens, Erhörung aller Bitten und den Sieg über die Welt verbürgt (Cap. 15. 16). — Daran schließt das hohepriesterliche Gebet Jesu um seine Verherrlichung, um die Bewahrung und Heiligung der Apostel und um die Einheit und Vollendung aller Gläubigen (Cap. 17). — Auch der freiwillig leidende Heiland offenbart bei der Gefangennahme seine göttliche Macht (18, 6) und bezeugt sich vor Pilatus als König der Wahrheit (18, 37). Bei seiner Kreuzigung und nach seinem Tode erfüllen sich messianische Prophetien (19, 24. 36. 37. Theilung seiner Kleider; der Lanzenstich).

Der Bericht über die Erscheinungen des Auferstandenen vor Magdalena und den Aposteln, Cap. 20) schließt bedeutungsvoll mit dem Bekenntnis des Thomas: „Mein Herr und mein Gott!“ und mit der Seligpreisung des Herrn: „Selig, die nicht gesehen und doch geglaubt haben.“

3. a) Der Prolog¹⁾ (1, 1—18), das Fundament und Programm des Evangeliums, beschreibt in kurzen, aber inhaltsgewaltigen Zügen das ewige Sein des eingeborenen Sohnes Gottes (Logos) beim Vater, des Schöpfers des Universums, seine Menschwerdung, seine erlösende Thätigkeit im Fleische, das Verhalten der Welt, die Herrlichkeit, die er unter den Menschen wohnend geoffenbart, und den Reichthum der Himmelsgüter, die er für alle gebracht, die als Gottesfinder an ihn glauben. — b) Der Anhang²⁾ (21, 1—25) berichtet im Anschluß an die Erscheinung des Auferstandenen am See Genesareth die Übertragung des Oberhirtenamtes an Petrus, bezeichnet den Jünger, den der Herr lieb hatte, als Verfasser des Evangeliums

¹⁾ Vgl. R. Weiß, Der Prolog des heil. Johannes (1899).

²⁾ Vgl. Aug. Rösler, Warum hat der heil. Johannes sein Evangelium mit einem Anhang versehen? (Correspondenz der Associatio perseverantiae sacerdotalis, 1904, 4.)

und bezeugt, daß das Evangelium die Wahrheit, aber keineswegs die ganze evangelische Geschichte enthalte.

IV. Das vierte canonische Evangelium unterscheidet sich dem Anscheine nach sehr von den synoptischen Evangelien, sowohl in Ansehung des Inhaltes im allgemeinen als hinsichtlich des Lehrgehaltes und der Lehrform.¹⁾

1. *Gesamttinhalt.* — Das Evangelium schildert vornehmlich das öffentliche Leben und Wirken Jesu in Jerusalem (Judäa und Samaria). Die galiläische Thätigkeit ist meist nur angedeutet. — Die wichtigsten Begebenheiten der evangelischen Geschichte, über welche die Synoptiker berichten, sind als bekannt vorausgesetzt. Abgesehen vom Berichte über Jesu Todesleiden und Auferstehung werden nur drei Thatfachen: die wunderbare Speisung der Fünftausend, Jesu Wandeln auf dem Meer (Cap. 6) und die Salbung des Herrn durch Maria in Bethanien (Cap. 12) gemeinschaftlich mit den synoptischen Berichten erzählt. — Die Zahl der berichteten Wunder ist gering (7). Allerdings wird wiederholt auf die vielen Wunderthaten des Herrn hingewiesen.²⁾ Die Geburts-, Kindheits- und Jugendgeschichte Jesu ist gänzlich übergangen. — Fünf Sechstel des Inhaltes machen Jesu Reden aus. Die erzählten Begebenheiten dienen meist als Einleitung zu den wiedergegebenen Reden. — Das vierte Evangelium postuliert wohl eine mehrjährige öffentliche Thätigkeit Jesu und scheint auch hierin von den synoptischen Berichten abzuweichen.

2. *Lehrgehalt.* — Während bei den Synoptikern das Gottesreich der Hauptgegenstand der Reden Jesu ist und die Moralvorschriften überwiegen, tritt im vierten Evangelium die Person Jesu durchaus in den Vordergrund, und die mitgetheilten Lehrvorträge tragen wesentlich dogmatischen Charakter, wenn auch sittliche Forderungen nicht fehlen und insbesondere das neue Gebot der Liebe wiederholt aufs nachdrücklichste betont und eingeschränkt wird.³⁾

Wie der Evangelist schon im Prolog das ewige, göttliche Sein des Logos und seine Schöpferallmacht schildert,⁴⁾ die geschaute Gottesherrlichkeit des menschengewordenen Wortes bezeugt⁵⁾ und über das jelige Glück der Gotteskindschaft und über die Fülle der Gnade jubelt,⁶⁾

¹⁾ Vgl. Böhl, *Commentar*², S. XX ff. Irenäe, *Einleitung*, S. 170 ff. Knabenbauer, *Commentar*, S. 45 ff.

²⁾ 2, 23; 3, 2; 7, 3; 10, 32; 11, 47; 12, 37; 20, 30. 31; 21, 25.

³⁾ 13, 34; 15, 12. 17. — ⁴⁾ 1, 1—3. — ⁵⁾ 1, 14. — ⁶⁾ 1, 12. 16.

die durch dasselbe den Menschen zutheil geworden: so zeigt er auch im Evangelium immer wieder Jesus im Glanze seiner göttlichen Wesenheit und Macht¹⁾ wie den Reichthum der Himmelsgüter, die er auf die Erde gebracht. — In Wort und That offenbart Jesus bei den verschiedensten Gelegenheiten seinen ewigen göttlichen Ursprung, seine Gottesgesandtschaft und Gottesherrlichkeit, die Einheit seines Wesens und Wirkens mit dem Vater.²⁾ — Er ist ferner der einzige Lehrer der himmlischen Geheimnisse,³⁾ sein Kreuz ist die Erlösung der Welt,⁴⁾ er ist die Quelle des Heiles,⁵⁾ das Licht der Welt,⁶⁾ das wahre lebendige Himmelsbrot,⁷⁾ die Auferstehung und das Leben. Wer an ihn glaubt, hat ewiges Leben.⁸⁾

Anmerkung. Mit Beziehung auf den Inhalt des 4. Evangeliums wurde sein Verfasser schon im Alterthum⁹⁾ mit dem Ehrentitel „der Theologe“ ausgezeichnet und das Evangelium selbst das „pneumatische“¹⁰⁾ genannt, im Gegensatz zu den synoptischen Evangelien, die in erster Linie das Äußere des Erlösungswerkes, gleichsam den Leib Jesu, berücksichtigen und daher als „somatistische“ bezeichnet werden.

3. Lehrform. — Gegenüber der schlichten, volksthümlichen, concreten, anschaulichen, häufig parabolischen Lehrform Jesu in den synoptischen Berichten herrscht im 4. Evangelium bei aller Einfachheit des Ausdrucks und der Satzfügung eine abstracte, feierliche, erhabene, geheimnisvolle, allegorische Redeweise vor.

§ 67. Lebensgeschichte des heil. Johannes.

I. Angaben der Heiligen Schrift. — 1. Johannes, einer der Apostel Jesu,¹¹⁾ war ein Galiläer, wahrscheinlich aus Beth=

¹⁾ Vgl. Augustinus (In Joan., tr. 36, 1): Die übrigen drei Evangelisten wandelten gleichsam mit dem Herrn als Menschen auf Erden, von seiner Gottheit sagten sie wenig. Johannes aber erhob sich nicht bloß über die Erde und über den ganzen Umfang der Luft und des Himmels, sondern auch über das ganze Heer der Engel und über den ganzen Staat der unsichtbaren Mächte und gelangte zu dem, durch den alles gemacht ist . . . Dieser so großen Erhabenheit des Anfanges angemessen, hat er auch das Übrige verkündet und von der Gottheit des Herrn wie kein anderer geredet.

²⁾ 2, 11; 5, 17 ff.; 7, 28; 8, 14; 9, 3; 11, 4, 40; 14, 10 ff. und öfter. — ³⁾ 3, 13. — ⁴⁾ 3, 14 ff. — ⁵⁾ 4, 10, 13 f.; 7, 37 f. — ⁶⁾ 8, 12; 12, 35 f. — ⁷⁾ 6, 48, 51, 59. — ⁸⁾ 11, 25 f.; 6, 47.

⁹⁾ Seit dem 4. Jahrhundert. Vgl. Zahn, Forich. zur Gesch. des neuest. Canon, VI, S. 149.

¹⁰⁾ Clemens Alex. bei Eusebius, Hist. Eccl., VI, 14, 7.

¹¹⁾ Vgl. die Apostelverzeichnisse Matth. 10, Marc. 3, Luk. 6, Act. 1, 13.

Jaïda, Sohn des wohlhabenden Fischers Zebedäus und der Salome, einer jener Frauen, die Jesu mit ihrem Vermögen dienten, mit der Gottesmutter neben dem Kreuze standen und Spezereien kauften zur Einbalsamierung des Leichnams des Herrn. — Er war der jüngere Bruder des Jacobus, der der Ältere genannt wird. Mit diesem unterstützte er den Vater im Fischerhandwerke und war mit Petrus und Andreas durch enge Freundschaft verbunden.¹⁾ — Er war ungelehrt,²⁾ aber nicht ungebildet; der „Theologe“ wurde er durch Jesu Unterricht. — Von Charakter war er milde und innig, aber zugleich feurig und entschieden.³⁾

2. Nach dem Auftreten des Johannes Baptista wurde er dessen Schüler. Er folgte aber mit Andreas der Weisung des Täufers und beide wurden Jesu erste Jünger.⁴⁾ — Darauf begleitete er mit Andreas, Petrus, Philippus und Nathaniel Jesus nach Galiläa,⁵⁾ war mit ihm auf der Hochzeit zu Kana,⁶⁾ reiste mit ihm über Napharnaum nach Jerusalem⁷⁾ und wiederum durch Samaria⁸⁾ zurück in seine Heimat, wo er eine Zeit lang neuerdings dem Fischergewerbe oblag.

3. Nach dem wunderbaren Fischfang folgte Johannes mit Jacobus, Petrus und Andreas dem Rufe des Herrn zur bleibenden Nachfolge. Er verließ alles, was er hatte, und schloß sich für immer Jesu an.⁹⁾ — Als Apostel nahm er mit Petrus und seinem Bruder Jacobus eine hervorragende Stellung im Collegium der Zwölf ein. Er war mit diesen Zeuge der Auferweckung der Tochter des Jairus, der Verklärung und der Todesangst Jesu;¹⁰⁾ er wurde mit Petrus vom Herrn betraut, das letzte Passahmahl zu bereiten.¹¹⁾ — In den Apostelverzeichnissen steht er an zweiter, dritter oder vierter Stelle.

Vor allen anderen Aposteln aber war Johannes durch eine besondere Liebe des Herrn ausgezeichnet. Er durfte beim letzten Abendmahl an der Brust Jesu ruhen,¹²⁾ und ihm vertraute Jesus sterbend das theuerste Erbe, seine heilige Mutter, an.¹³⁾ — Deshalb nennt er sich selbst den Jünger, den Jesus lieb hatte.¹⁴⁾

1) Matth. 4, 21; 27, 55f. Marc. 1, 20; 15, 40f.; 16, 1. Luf. 5, 10; 8, 1ff. Joh. 1, 44. — 2) Act. 4, 13. — 3) Marc. 9, 37. Luf. 9, 54. — 4) Joh. 1, 35ff. — 5) Joh. 1, 44f. — 6) Joh. 2, 2. — 7) Joh. 2, 12. 23. — 8) Joh. 4, 8. — 9) Matth. 4, 21. Marc. 1, 19f. Luf. 5, 1ff.

10) Luf. 8, 51; 9, 28. Matth. 26, 37. — 11) Luf. 22, 8. — 12) Joh. 13, 23. — 13) Joh. 19, 25ff. — 14) Joh. 13, 23; 19, 26; 21, 20.

Anmerkung. Johannes und Jacobus erhielten vom Herrn den Beinamen Boanerges (Donneröhne).¹⁾ Der Name diente zur Bezeichnung einer charakteristischen Eigenschaft, etwa ihres hochfliegenden Ehrgeizes,²⁾ ihres feurigen Temperamentes³⁾ oder besser ihres glühenden Eifers für Jesus und sein Reich.⁴⁾

4. Nach der Herabkunft des Heiligen Geistes blieb Johannes noch viele Jahre in Jerusalem und nahm mit Petrus hervorragenden Antheil an der Gründung und Ausbreitung der Kirche.⁵⁾ — Weder die Verfolgung, die mit der Steinigung des heil. Stephanus begann, noch jene durch Herodes Agrippa, die ihm den Bruder raubte und ihn von Petrus trennte,⁶⁾ führte ihn aus Jerusalem. Als Paulus nach seiner Befehung das erstemal dorthin kam, war Johannes wohl vorübergehend abwesend,⁷⁾ dagegen traf er ihn im Jahre 46 gegenwärtig.⁸⁾

5. Wie lange Johannes in Jerusalem verblieb, läßt sich mit Sicherheit nicht angeben; selbstverständlich blieb er bis zum Tode der Gottesmutter. — In den Jahren 55 und 59 hat Paulus, wie es scheint, ihn nicht mehr in Jerusalem gesehen,⁹⁾ so daß als wahrscheinlich angenommen werden kann, derselbe habe während der zweiten Paulinischen Missionsreise Palästina verlassen, um den Heiden das Evangelium zu predigen.

Anmerkung. Nach altherwürdiger Tradition starb die Gottesmutter in Jerusalem. Als Jahr ihres Todes wird gerne 48 oder 49 genannt.¹⁰⁾ — Katharina Emmerich jedoch läßt Maria in Ephesus, wohin sie Johannes gebracht, im Jahre 48 gestorben und daselbst bestattet sein, und fand diese Angabe eifrige Vertheidiger.¹¹⁾

6. Über das fernere Schicksal und Wirken des heil. Johannes bezeugt die Apokalypsie, daß er „um des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu willen“ auf die Insel Patmos verbannt war und daselbst die in der Apokalypsie erzählten Visionen sah.¹²⁾ — Außer-

1) Marc. 3, 17. — 2) Marc. 10, 35 ff. — 3) Luk. 9, 54. — 4) Vgl. Böhl, Quabenbauer zu Marc. 3, 17. — 5) Act. 4, 13; 8, 14 ff. — 6) Act. 12, 2. 17. — 7) Gal. 1, 19. — 8) Gal. 2, 9. — 9) Act. 18, 22; 21, 18.

¹⁰⁾ Vgl. Kirchl im Katholik, 1895 (August und October): Das Grab der heiligen Jungfrau Maria (1896). Barnabé. Le tombeau de la Sainte Vierge à Jérusalem (1903).

¹¹⁾ Vgl. Fouché, Zeitschr. f. kath. Theol., 1898, S. 481 ff.

¹²⁾ Apok. 1, 9 ff.

dem erscheint er im genannten heiligen Buche als Metropolit der kleinasiatischen Kirchengemeinde.¹⁾

II. Angaben der Tradition. — 1. Die letzteren Jahre seines Lebens verbrachte der jungfräuliche²⁾ Johannes in Kleinasien in unermüdlicher apostolischer Thätigkeit und residierte als Metropolit der asiatischen Gemeinden in Ephesus. — Wann er dorthin gekommen, ist nicht bezeugt. Paulus erwähnt ihn in seinen Briefen an asiatische Adressaten aus den Jahren 62 und 63 nicht. Die meisten Gelehrten denken an die Zeit zwischen 68 und 70.

Anmerkung. Der Aufenthalt des Apostels Johannes in Kleinasien, beziehungsweise in Ephesus ist seit dem Ausgange des ersten Jahrhunderts durch die Apokalypse,³⁾ durch Polycarp,⁴⁾ Justinus,⁵⁾ Irenäus,⁶⁾ Polykrates,⁷⁾ Clem. Alex.,⁸⁾ Apollonius⁹⁾ u. a. auf das bestimmteste bezeugt. Die von Bestreitern der Echtheit des Evangeliums versuchte Leugnung des asiatischen Aufenthaltes des Apostels, wie der Versuch, einen angeblichen Presbyter Johannes an dessen Stelle zu schieben, muß als gänzlich mißlungen bezeichnet werden.¹⁰⁾

2. Von Kaiser Domitian (81—96) wurde Johannes auf die Insel Patmos (im Ägäischen Meer) verbannt. Nach dem Regierungsantritte Nervas (96—98) kehrte er wieder nach Ephesus zurück, lebte daselbst bis in die Zeit Trajans (98—117), starb hochbetagt eines natürlichen Todes und wurde in Ephesus begraben.¹¹⁾ — Nach Ter-

1) Cap. 2. 3.

2) Hieronymus, C. Jovin. 1, 26; In Isaiam 56, 5. Aug., Tract. in Joh. 124, 8.

3) Weizsäcker Das apostolische Zeitalter³, S. 480): Der erste und für sich genügende Beweis ist die Apokalypsie des Johannes und das in derselben erkennbare Verhältniß desselben zu Ephesus und der Kirche von Asien. Ist die Apokalypsie von dem Apostel selbst verfaßt, so ist sein Aufenthalt in Ephesus von selbst bewiesen. Ist sie von einem andern auf den Namen des Apostels geschrieben, so kommen wir auf das gleiche Ergebnis, weil niemand eine solche Darstellung wagen konnte, wenn Johannes nicht in Ephesus gewesen war.

4) Vgl. Brief des heil. Irenäus an Florinus (Eusebius, Hist. Eccl., V, 20, 4 ff.).

5) Dial. 81. — 6) II, 22, 5; III, 1, 1; III, 3, 4. — 7) Bei Eusebius. Hist. Eccl., III, 31, 3; V, 24, 2 ff. — 8) Quis dives salv. 42. — 9) Bei Eusebius, Hist. Eccl., V, 18, 14.

10) Vgl. Die Glaubwürdigkeit des Irenäischen Zeugnisses, S. 97 ff.; 148 ff. Zahn, Forschungen, VI. — Hilgenfeld, Zeitschr. f. wissensch. Theologie, XLVII (1904), S. 21 ff.

11) Vgl. M. Victorinus, In apoc. 10, 11. Irenaeus, II, 22, 5; V, 30, 3. Clemens Alex., Quis dives salv. 42. Origenes. In Matth., tom. XVI, 6.

tullian¹⁾ und Hieronymus²⁾ hatte er vorher in Rom vor der porta latina in einem Kessel voll siedenden Oles ein Martyrium bestanden, ohne verletzt zu werden. Die Kirche feiert das Andenken daran am 6. Mai.

3. Irenäus³⁾ erzählt, wie sich einst Johannes geweigert, mit Cerinth unter einem Dache zu sein, weil er fürchtete, daß das Haus einstürze. Von Clemens Alex.⁴⁾ wird die Erzählung vom geretteten Jüngling überliefert, von Hieronymus⁵⁾ die Ansprache des greisen Apostels: „Kindelein, liebet einander!“

§ 68. Der heil. Apostel Johannes als Verfasser eines Evangeliums.

I. Nach alter und beständiger kirchlicher Tradition war der heil. Apostel Johannes Verfasser eines Evangeliums.

Im einzelnen ist überliefert: Johannes habe während seines Aufenthaltes in Ephesus, auf Bitten seiner Freunde (der Bischöfe Asiens), als letzter, zur Ergänzung der übrigen Evangelien, über die Gottheit Jesu Christi, gegen Cerinth und andere Bestreiter der Gottheit Jesu, ein Evangelium geschrieben.

II. 1. So berichtet Irenäus⁶⁾: „Joannes, discipulus Domini, qui supra pectus eius recubuit, et ipse edidit evangelium, cum Ephesi in Asia commoraretur.“ Dazu bemerkt er an anderer Stelle⁷⁾: Johannes habe sein Evangelium gegen den Irrthum Cerinths und der Nikolaiten geschrieben.

2. Das Fragmentum Muratorianum bezeugt: „Quarti evangeliorum (auctor est) Joannes ex discipulis (apostolis). — Clemens Alex.⁸⁾ theilt als Überlieferung der alten Presbyter mit: „Joannes omnium (evangelistarum) postremus, cum videret in aliorum evangeliiis ea, quae ad corpus Christi pertinent, tradita esse, divino Spiritu afflatus spirituale evangelium familiare suorum rogatu conscripsit.“

Eusebius, Hist. Eccl., III, 1, 1; 18, 1; 20, 9; 23, 1. Hieronymus, C. Jovin. 1, 16; De vir. ill. 9; In Eus. Chronic. ad annum Domitiani 14. Ad Gal. 6, 10.

¹⁾ De praescript. 36.

²⁾ C. Jovin. 1, 26. — Möglicherweise bezieht sich hierauf die Papienische Notiz: *Ἰ. ἐν τῷ Ἰορδάνῳ ἀρροισθῆναι*. Vgl. Die Glaubwürdigkeit des Irenäischen Zeugnisses, S. 102 ff.

³⁾ III, 3, 4. — ⁴⁾ Bei Eusebius, Hist. Eccl., III, 23, 5 ff. — ⁵⁾ Ad Gal. 6, 10.

⁶⁾ III, 1, 1. — ⁷⁾ III, 11, 1. — ⁸⁾ Bei Eusebius, Hist. Eccl., VI, 14, 5 ff.

3. Origenes¹⁾ bezeugt: „Nullus evangelistarum adeo pure manifestavit Jesu divinitatem, ut Joannes.“

4. Hieronymus²⁾ faßt die kirchliche Überlieferung mit folgendem zusammen: „Joannes apostolus novissime omnium scripsit evangelium, rogatus ab Asiae episcopis, adversus Cerinthum aliosque haereticos et maxime tunc Ebionitarum dogma con-surgens, qui asserunt, Christum ante Mariam non fuisse. Unde etiam compulsus est divinam eius nativitatem edicere. Sed et aliam causam huius scripturae ferunt, quod, cum legisset Matthaei, Marci et Lucae volumina, probaverit quidem textum historiae et vera eos dixisse firmaverit, sed unius tantum anni . . . historiam texuisse . . . Itaque superioris temporis . . . gesta narravit.“³⁾

Anmerkung. Viel umstritten ist die Echtheit der folgenden Angabe im Argumentum einer lateinischen Evangelienhandschrift des 9. Jahrhunderts (Cod. Alex. 14 der Vaticana): „Evangelium Johannis manifestatum et datum est ecclesiis (in Asia cod. Toletanus) ab Johanne adhuc in corpore constituto, sicut Papias nomine Hierapolitanus, discipulus Johannis carus . . . retulit. Descripsit vero evangelium dictante Johanne recte.“ — Die Nachricht dürfte in der That auf Papias zurückgehen. Wenigstens spricht nichts dagegen.⁴⁾

§ 69. Die Echtheit des vierten canonischen Evangeliums.

I. Äußere Zeugnisse. — 1. Indirekte. a) Es ist völlig gewiß, daß Papias das 4. Evangelium kannte und gebrauchte; daß er es dem Apostel Johannes zuschrieb, kann nicht bestritten werden. — Von Polycarp kann daselbe mit genügender Sicherheit erwiesen werden.⁵⁾ — Die Benutzung desselben als Heiliger Schrift durch Ignatius ist zweifellos.⁶⁾ — Die Darstellung der Auferweckung des Lazarus in der Katakombe der heil. Priscilla aus der ersten

1) In Ioan. I, 6. — 2) De viris ill. 9. — 3) Vgl. Eusebius, Hist. Eccl., III, 24, 7. 11. 12.

4) Vgl. Die Glaubwürdigkeit des Irenäischen Zeugnisses, S. 171 ff.

5) Vgl. Die Glaubwürdigkeit des Irenäischen Zeugnisses, S. 166 ff.

6) Vgl. Ad Philad., 7, 1 (Joh. 3, 8); Ad Rom. 7, 2 (Joh. 4, 10); 7, 3 (Joh. 6, 33. 55). Vgl. Boeje, B. 76 ff. Selbst Hilgenfeld versichert, die ganze Theologie der Ignatianischen Briefe fuße auf dem Evangelium des Johannes (Godet, Commentar zu dem Evangelium des Johannes, I | 1903, S. 153. Vgl. v. Goltz, Texte und Untersuchungen, XII, 3 (1891). Zahn, Forschungen, VI, S. 105; Geschichte des Canons, I, S. 903 ff.

Hälfte des 2. Jahrhunderts lehnt sich ohne Frage an das 4. Evangelium an.¹⁾

b) Justinus M. zählt das 4. Evangelium zu den ἀπομνημονεύματα τῶν ἀποστόλων,²⁾ die er als Heilige Schrift gebraucht und den Propheten gleichstellt,³⁾ citiert es wiederholt⁴⁾ und führt die Prophetie des Zacharias 12, 10 nach dem Wortlaute des 4. Evangeliums an.⁵⁾ — Im besonderen stammt Justins ganze Logoslehre ohne Frage aus dem 4. Evangelium. In Übereinstimmung mit dem Prolog des Evangeliums spricht er gegen zwanzigmal vom Logos, oder dem persönlichen Worte Gottes, das in der Zeit die menschliche Natur annahm und als Mensch unter uns erschien.“)

c) Dazu kommt das Zeugnis des Heiden Celsus und der Häretiker aus dem 2. Jahrhundert. — Celsus, der in seinem Werke „Λόγος ἀληθής“ die Christen „durch ihr eigenes Schwert schlachten“, d. h. das Christenthum durch die Schriften der Apostel vernichten wollte, richtet sich wiederholt gegen das 4. Evangelium.⁶⁾ — Basilides bezieht sich auf Joh. 1, 8; 2, 4.⁷⁾ — Valentin hatte das Evangelium in den Händen und entnahm

¹⁾ Vgl. Römische Quartalschrift, 1894, S. 121 ff. Stimmen aus Maria-Laach, XLVII, S. 55 ff.

²⁾ Vgl. Dial. 48. 105. — ³⁾ Dial. 49. — ⁴⁾ Apol. I, 61 (Joh. 3, 3. 5), Dial. 88, 15 (Joh. 1, 20. 28). — ⁵⁾ Apol. I, 52.

⁶⁾ Dial. 63, 100. 105. Apol. I. 22. 32. 46. 63; Apol. II. 6. Vgl. Die Glaubwürdigkeit des Trenäischen Zeugnisses, S. 28 ff. Biese a. a. O. S. 33 ff. — Zahn, Geschichte des Canons, I, 523 ff. — Bouisset, der in seinem Werke: „Die Evangelien-Citate Justins des Märtyrers“ (1891) die Benutzung des 4. Evangeliums durch Justin gelegenheit hatte, bekennt neuestens (Theol. Literaturzeitung, 1897, S. 75) auf Grund der Forschungen von Reisch (Außercanonische Paralleltexte, 4 [1896]): Dafs Justin das 4. Evangelium ebenso wie die Eusebier benutzt hat, scheint mir jetzt vollkommen sicher. Auch dafs Justin das 4. Evangelium zu den ἀπομνημονεύματα rechnet, scheint mir im höchsten Grade wahrscheinlich zu sein. Ebenso anerkennt er, dafs das Evangelium schon in der Zeit Justins als anerkannte Schrift allgemeine Geltung gewann. Mangold (Göttinger gelehrte Anzeigen, 1881, Ränner) gesteht: Dafs Justinus das 4. Evangelium gekannt und benutzt hat, ist gewifs, und ebenso außer Zweifel, dafs er es als eine vom Apostel Johannes stammende Schrift gebrauchte. Rramer weiß die Abhängigkeit Justins vom 4. Evangelium nur durch die Annahme zu beseitigen, dafs die Logos-Christusstellen ursprünglich nicht in die Apologien hineingehörten (Zeitschrift für neutestamentliche Wissenschaft, 1901, S. 300 ff.).

⁷⁾ Origenes c. Celsus, II, 31. 36. 59; I, 67. Vgl. Cornely, III. 224 f.

⁸⁾ Hippolyt, Phil., VII, 22, 27.

demselben die wichtigsten Termini seiner Aonen- und Syzygienlehren.¹⁾ Sein angesehenster Schüler Herakleon (um 160) schrieb einen ausführlichen Commentar zum 4. Evangelium.²⁾ — Von Ptolemäus aus Valentins Schule ist eine Erklärung des Johanneischen Prologes, den er ausdrücklich als Werk des „ἀπόστολος“ bezeichnet,³⁾ noch erhalten.⁴⁾ — Marcion nahm 13, 4—15. 34; 15, 19 trotz der Verwerfung des Evangeliums in sein εὐαγγέλιον auf.⁵⁾ — Die Montanisten in Phrygien,⁶⁾ nach der Mitte des 2. Jahrhunderts, stützten sich mit ihrer Lehre vom Parakleten auf Cap. 15 und 16 unseres Evangeliums. — Tatian nahm in seinem Diatessaron das Schema vom Lebensgange Jesu hauptsächlich aus dem 4. Evangelium, begann mit Cap. 1, 1—14 und schloß wahrscheinlich mit 21, 25.⁷⁾

Anmerkung. 1. Tatian war Justins unmittelbarer Schüler. Durch den Gebrauch, den er vom 4. Evangelium macht, ist er ein vollgültiger Zeuge auch für die Kenntnis, den Gebrauch und die Wertung des Evangeliums seitens seines Meisters.⁸⁾

2. Die sogenannten Elementinischen Homilien enthalten eine Reihe von genauen Citaten aus dem 4. Evangelium.⁹⁾ Doch ist ihre Entstehungszeit unsicher und gehören sie wahrscheinlich erst dem 3. Jahrhundert an.¹⁰⁾

2. Direkte. — a, Theophilus von Antiochien theilt das vierte Evangelium ausdrücklich dem heil. Apostel Johannes zu, wenn er schreibt¹¹⁾: „Haec nos docent scripturae sanctae et quotquot Spiritu s. afflati erant, inter quos Joannes dicit: In principio erat verbum et verbum erat apud Deum . . . et Deus erat verbum etc.“

¹⁾ Iren., I, 11, 1. Vgl. III, 11, 7.

²⁾ Origenes, In Joh., VI, 8.

³⁾ Epiph., Haer., 33, 3 ff.

⁴⁾ Iren., I, 8, 5.

⁵⁾ Zahn, Geschichte des Canons, I. 675 ff.; Einleitung, II. S. 447.

⁶⁾ Vgl. Kirchenlexikon, VIII, Sp. 1828 ff.

⁷⁾ Vgl. Zahn, Forschungen, I. 317 ff.; Geschichte des Canons, II, S. 556. —

Zahns Reconstruction des Diatessaron wurde durch die von Ciasca edierte arabische Übersetzung (s. S. 75, Anm. 3) im großen und ganzen in glänzender Weise bestätigt (Sjelt a. a. D., S. 70).

⁸⁾ Vgl. Die Glaubwürdigkeit des Irenäischen Zeugnisses, S. 31 f.

⁹⁾ Abgedruckt bei E. Preuschen, Antilegomena (1901), S. 80 ff.

¹⁰⁾ Vgl. Vardenhewer a. a. D., S. 362.

¹¹⁾ Ad Autolicum, II, 22.

b) Irenäus, der zuverlässigste Zeuge der apostolischen Tradition, beschreibt das Johannes-Evangelium mit den Worten: ¹⁾ „Sic inchoavit (sc. Johannes) in ea, quae est secundum evangelium, doctrina: In principio erat verbum et verbum erat apud Deum et Deus erat verbum etc.“ — Außerdem citiert er wohl hundertmal das Evangelium und schreibt es nicht selten ausdrücklich dem Johannes, dem Jünger des Herrn zu. ²⁾ Daß Irenäus darunter den Apostel Johannes versteht, wird heute wohl von keiner Seite in Zweifel gezogen. ³⁾

c) Origenes schrieb einen noch vorhandenen Commentar zum 4. Evangelium ⁴⁾ und behandelt es überall als ein von allen anerkanntes Werk des Apostels.

d) Für Dionysius Alex. steht die Echtheit des Johannes-Evangeliums außer Zweifel und er beschreibt es also: ⁵⁾ τὸ μὲν εὐαγγέλιον γησιν ἐν ἀρχῇ ἦν ὁ λόγος . . καὶ ὁ λόγος σὰς ἐγένετο καὶ ἐσκήνωσεν ἐν ἡμῖν καὶ ἐθεασάμεθα τὴν δόξαν αὐτοῦ, δόξαν ὡς μονογενοῦς παρὰ πατρός.

Resultat: Die äußere Bezeugung der Echtheit, d. i. der Johanneischen Abfassung des 4. Evangeliums muß eine geradezu glänzende genannt werden. Die ganze kirchliche Tradition kennt und nennt keinen andern Verfasser, als den Apostel Johannes. ⁶⁾

II. Innere Gründe. Auch die innere Beschaffenheit des 4. Evangeliums stimmt durchaus mit dem zusammen, was die Überlieferung über den Verfasser des Johannes-Evangeliums, über seine Bestimmung, seinen Zweck und sein Verhältniß zu den Synoptikern berichtet.

1. a) Der Verfasser des 4. Evangeliums erweist sich schon durch seine Sprache unzweifelhaft als geborenen Juden aus Palästina. — Abgesehen davon, daß er nicht wenige aramäische

¹⁾ III, 11, 1. — ²⁾ Vgl. S. 202.

³⁾ Vgl. Die Glaubwürdigkeit des Irenäischen Zeugnisses, S. 1 ff.

⁴⁾ Migne, P. gr., XIV.

⁵⁾ Eusebius, Hist. Eccl., VII, 25, 18.

⁶⁾ Vgl. Luthardt (Der Johanneische Ursprung des 4. Evangeliums, 1874, S. 221): Historisch ist die Sache klar und entschieden, wie es bei solchen historisch-kritischen Untersuchungen nur der Fall sein kann. — Soltau (Unsere Evangelien, 1901, S. 104): Alle Versuche, den Namen des Apostels als gefälscht oder als irrig zu erklären, müssen von vornherein als misslungen angesehen werden.

Wörter und Namen beibehalten hat,¹⁾ zeigt sein Griechisch die palästinensische Heimat. Er redet griechisch, denkt aber palästinensisch-aramäisch.²⁾ — Dazu kommt seine genaueste Kenntniss der palästinensischen Ortlichkeiten, Zustände, Gebräuche und Einrichtungen.³⁾

Anmerkung. Die angeblichen geographischen Irrthümer des Evangelisten sind heute beseitigt. Sychar (4, 5) ist das heutige Askar, Bethanien jenseits des Jordan (1, 28) die heutige Ruinenstätte Betäne.⁴⁾ — Aber auch die noch immer wiederholte Behauptung, der Verfasser des Evangeliums berichte irrthümlich von einem einjährigen Hohenpriestertum des Kaiphas (11, 49. 51; 18, 13) und könne darum kein Palästinenser gewesen sein, ist gänzlich haltlos. Der Evangelist will lediglich hervorheben, daß Kaiphas im denkwürdigen Jahre des Todes Jesu die hochpriesterliche Würde bekleidete.⁵⁾

b) Der Verfasser war Augen- und Ohrenzeuge der mitgetheilten Ereignisse und Reden. — Als solchen zeigt er sich nicht bloß durch die Fülle der berichteten genauen Einzelheiten,⁶⁾ sondern auch durch die Schilderung großer Auftritte;⁷⁾ als solchen bezeichnet er sich auch wiederholt ausdrücklich.⁸⁾

c) Er erweist sich als vertrauten Jünger des Herrn, der tiefer als die übrigen in die Geheimnisse des Wesens Jesu und seiner Erlösungsthat eingedrungen und darum imstande ist, die erhabensten Wahrheiten mit bewunderungswürdiger Klarheit wiederzugeben.

d) Der Verfasser nennt sich selbst den Jünger, den der Herr lieb hatte.⁹⁾ — Jener Jünger ist aber nach den evangelischen Berichten und nach dem Zeugnisse der Väter¹⁰⁾ niemand anderer als der Apostel Johannes.

¹⁾ 1, 49 (ἑαββλ); 1, 41 (Μεσσίας); 5, 2 (Βηθλὲθα); 6, 31 (μάρνα); 19, 13 (Γαββαθὰ); 20, 16 (ἑαββονί).

²⁾ Vgl. A. Schlatter, Die Sprache und Heimat des vierten Evangelisten (1902). — ³⁾ Vgl. 4, 5. 6; 5, 2; 11, 18; 18, 1; 19, 20. — 2, 6; 4, 9. 27; 7, 2; 10, 22. 23; 19, 14. 40. 42.

⁴⁾ Vgl. Zeitschrift für neutest. Wissenschaft, 1902, S. 257 ff.

⁵⁾ Vgl. Belfer, Einleitung, S. 298; Geschichte des Leidens und Sterbens (1903), S. 278 f.

⁶⁾ 1, 40; 4, 6. 40. 52; 5, 5. — 8, 20; 10, 23; 11, 30. — 2, 6; 19, 23. 29; 21, 8. 11. — 6, 5 ff. 8 f.; 11, 16; 18, 10. 18; 20, 25. 28.

⁷⁾ Vgl. 1, 19 ff. 35 ff. Cap. 4; Cap. 11. 13; Cap. 18. 19.

⁸⁾ 1, 14. 16; 19, 35. Vgl. 1. Joh. 1, 1—3; 4, 14.

⁹⁾ 21, 24. Vgl. 21, 20. 23. — 19, 35. Vgl. 19, 26.

¹⁰⁾ Zren., III, 1, 1. Polykrates bei Eusebius, V, 24. 3. Orig., In Joh., XXXII, 13. Eusebius, Hist. Eccl., III, 23, 1.

1) Hier war mal

modernen
derselben sehr
Joh. war der

Anmerkung. Wollte man annehmen,¹⁾ daß 21, 24 ein Zusatz sei, den die ersten Empfänger des Evangeliums, vertraute Freunde des Verfassers, dem vollendeten Werke noch vor Übergabe desselben an die Gemeinden beigelegt, so läge hier das zuverlässigste äußere Zeugnis für die Abfassung des Evangeliums durch den Liebesjünger, den Apostel Johannes, vor, das zeitlich und räumlich bis zu seinem Ursprunge hinanreicht. — Wäre 24a dem Evangelisten, 24b aber den ersten Empfängern des Evangeliums zuzuwenden,²⁾ so hätten wir hier zwei Zeugnisse für den Johanneischen Ursprung des Evangeliums, das Selbstzeugnis des Verfassers (24a) und das Zeugnis der ersten Empfänger (24b).

e) Im ganzen 4. Evangelium wird weder der Apostel Johannes, obwohl er zuweilen deutlich hervortritt, noch sein Bruder Jacobus genannt (ja, nicht einmal seine Mutter Salome), während alle übrigen Apostel wiederholt erwähnt werden. Nur einmal werden die beiden als Söhne des Zebedäus vorgeführt, und zwar erst nach Thomas und Nathaniel.³⁾ — Ferner wird der Vorläufer Johannes, obwohl er zwanzigmal genannt wird, durch kein Epitheton gekennzeichnet und vom Apostel unterschieden, wie dies durchaus bei den Synoptikern der Fall ist.

All das deutet darauf hin, daß der Apostel Johannes, der Verfasser des Evangeliums, absichtlich seinen Namen verschweigt und in seiner Demuth die Aufmerksamkeit von sich ablenken will.

2. a) Das 4. Evangelium war zunächst für heidenchristliche Leser bestimmt, denen die Sprache, das Land und die Gewohnheiten der palästinensischen Juden fremd waren. Deshalb erklärt der Evangelist alle angeführten hebräischen Namen⁴⁾ und orientiert über jüdische Sitten und Gebräuche.⁵⁾

b) Kein ernst zu nehmender Forscher leugnet gegenwärtig den kleinasiatischen Ursprung des Evangeliums.⁶⁾

c) Dazu kommt, daß die Abfassung des Evangeliums in die Zeit nach der Zerstörung Jerusalems fällt, wo die Juden aufgehört hatten, als selbständige Nation zu existieren und der Zusammenhang

¹⁾ Vgl. Welsch, Einleitung, S. 367; Tübingen Quartalschrift, 1898, S. 234 f.

²⁾ Wegel, Die Echtheit und Glaubwürdigkeit des Evangeliums Johannis (1899), S. 19. Vgl. auch Die Glaubwürdigkeit des Jrenäischen Zeugnisses, S. 185 ff.

³⁾ Vgl. 1, 35 ff.; 13, 23—25; 18, 15; 19, 26; 20, 2 ff.; 21, 7. 20.

⁴⁾ Vgl. 1, 38. 41. 42; 4, 25; 9, 7; 19, 13. 17.

⁵⁾ Vgl. 2, 6; 4, 9; 5, 2; 6, 4; 7, 2; 11, 18; 19, 20. 40.

⁶⁾ Vgl. Harnack, Chronologie, S. 680, Anm. 3.

des Christenthums mit dem Judenthum völlig gelöst war. Denn auch mit Rücksicht auf diesen Stand der Dinge bezeichnet der Evangelist oftmals seine Nation als *οἱ Ἰουδαῖοι*, d. i. als ein gewesenes, fremd gewordenes Volk.¹⁾ — Das ist aber jene Zeit, die die Überlieferung für den asiatischen Aufenthalt des Apostels Johannes und für die Abfassung des Evangeliums bezeugt.

Anmerkung. Wenn der Verfasser des 4. Evangeliums von den Juden wie einem fremden Volke spricht, so schließt er sich so wenig von der jüdischen Nationalität aus, als Jesus, wenn er zu den Juden sagt: „In eurem Gesetze“, „Abraham, euer Vater“, „das Heil kommt von den Juden“,²⁾ oder Matthäus, Marcus und Paulus, wenn sie in gleicher Weise vom jüdischen Volke sprechen.³⁾ — Ebenso gehört der angebliche schroffe Antijudaismus des 4. Evangelisten, wie der behauptete Judaismus des Apostels Johannes in das Reich der kritischen Fabeln.⁴⁾

3. Das 4. Evangelium ist die Ergänzung der synoptischen Berichte, die es als bekannt voraussetzt.

a) Oftmals nimmt der 4. Evangelist auf synoptische Berichte, die er selbst übergeht und deren Kenntnis er voraussetzt, Rücksicht. — So ist z. B. die Wirkjamkeit Johannes des Täuflers als bekannt vorausgesetzt. Die ganze Darstellung des 4. Evangeliums 1, 19 ff. ist ohne vorausgesetzte Kenntnis der bezüglichen synoptischen Berichte unverständlich. In Cap. 2 und 19 redet der Evangelist wiederholt von der Mutter Jesu, ohne sie zu nennen. 3, 24 setzt die Gefangennehmung des Täuflers, 4, 44 Jesu Geburt in Bethlehem, 6, 67 die Zwölfzahl der Apostel, 11, 1 die Salbung durch Maria, 13, 1 die Einsetzung des allerheiligsten Altars sacramentes, 21, 2 die Namen der Söhne des Zebedäus als bekannt voraus.

b) Nicht selten tritt das 4. Evangelium wie absichtlich ergänzend und erläuternd ein. So ergänzt 2, 19 Matth. 26, 61; 27, 40. 3, 24 beseitigt eine mißverständliche Auffassung von Matth. 4, 12 (Marc. 1, 14). 4, 54 (2, 11) tritt wie verbessernd den synoptischen Berichten über die Wunderthätigkeit Jesu in Kapharnaum zur Seite. Den Charakter einer geßfientlichen Ergänzung der Synoptiker trägt der Bericht über die Offenbarung Jesu in der Synagoge zu Kapharnaum (Cap. 6), die

1) Vgl. Belfer, Einleitung, S. 283; Tübinger Quartalschrift, 1902, S. 168 ff.

2) 8, 17; 10, 34; 8, 56; 4, 22.

3) Matth. 28, 15; Marc. 7, 3. 1. Cor. 9, 20. 2. Cor. 11, 24. — Vgl. oben 1a).

4) Vgl. Wefel a. a. O., S. 50 ff. Belfer, Die Selbstvertheidigung des heil. Paulus im Galaterbrief (1896), S. 74 ff.

Darstellung der Gefangennahme Jesu, der Erscheinungen des Auf-
erstandenen.¹⁾

Anmerkung. Neuestens vertheidigte protestantischerseits Buttig²⁾ die Ansicht, die drei synoptischen Berichte seien die Ergänzung des Johannes-Evangeliums, das im Jahre 62 abgefaßt worden sei. Ihm stimmt Cüppers³⁾ bei, der das 4. Evangelium schon 42 entstanden sein läßt. — In der That scheinen mancherlei Gründe hiefür zu sprechen. Dagegen wird, abgesehen von der entgegenstehenden Tradition, insbesondere geltend gemacht, daß Johannes an mehreren Stellen wie mit dem Finger auf die synoptischen Berichte hinweise.⁴⁾

4. Das 4. Evangelium dient dem dogmatischen Hauptzwecke des positiven Nachweises der Messianität und Gottheit Jesu (vgl. § 66) unter wiederholter offenkundiger, wenn auch indirekter Bezugnahme auf ihre Bestreitung und zeitgenössische Leugnung.⁵⁾

a) So richtet sich gegen jede Leugnung der Gottheit und Messianität des Herrn der 20, 31 ausgesprochene Hauptgedanke des Evangeliums und die immer wieder betonte Einheit Jesu, des Sohnes mit (Gott) dem Vater (vgl. § 66). — 1, 1. 2. 14. enthalten die deutlichste Antithese gegen die Bestreitung der Gottheit Jesu durch Cerinth⁶⁾ und die Ebioniten⁷⁾. — 1, 14 zeigt außerdem eine antithetische Spitze gegen Simon Magus⁸⁾ und den Irrthum des Doketismus⁹⁾. — 3, 14. 15 und 19, 31—37 haben allem Anscheine nach eine polemische Beziehung auf die Bestreitung des Todes Christi durch Cerinth und die Doketen.

b) Der Logosbegriff des Prologes berücksichtigt sicher den Irrthum der Logoslehre Philos und der gnostischen Systeme.¹⁰⁾

¹⁾ Vgl. unter anderen Kaulen (III, 76 ff.), der mit Recht bemerkt: Das 4. Evangelium würde durchaus fragmentarisch und lückenhaft erscheinen, wenn ihm nicht die synoptischen Evangelien als Realcommentar zur Seite stünden.

²⁾ Das Johannes-Evangelium und seine Abfassungszeit, 1897.

³⁾ Neue Untersuchungen über den Quellenwert der vier Evangelien, 1902.

⁴⁾ Vgl. Belfer, Einleitung, S. 352 f.

⁵⁾ Keppeler, Das Johannes-Evangelium und das Ende des ersten christlichen Jahrhunderts, 1883. R. Weiß, Der Prolog des heil. Johannes, 1899. Belfer, Einleitung, S. 274 ff.

⁶⁾ Vgl. Jren., I, 26, 1. — ⁷⁾ Jren., I, 26, 2. — ⁸⁾ Jren., I, 23, 2.

⁹⁾ Vgl. 1. Joh. 1, 1 3; 4, 1 3; 2. Joh. 7. Vgl. Kirchenlexikon, III, Sp. 1918 ff.

¹⁰⁾ Der Logos erscheint bereits im System des Simon Magus (Hippolyt, Philos., VI, 20) und Basilides (Jren., I, 24, 3). — Über weitere singuläre Termini des 4. Evangeliums, die gleichfalls die gnostischen Häresien zu berücksichtigen scheinen, s. Kaulen, III, S. 83.

Anmerkung. 1. Nach Ansicht nicht weniger tritt das 4. Evangelium insbesondere direct dem ungläubigen Judenthum entgegen, das sich um die Wende des 1. Jahrhunderts zum neuen Kampfe gegen das Christenthum erhoben hatte und den Glauben an die Messianität und Gottheit Jesu vornehmlich auch in den kleinasiatischen Gemeinden bedrohte. Man verweist diesbezüglich z. B. an das antijüdische Leitmotiv im Prolog 1, 11 und an die Aufnahme der Streitreden des Herrn mit den Führern der Synagoge und einzelner Züge aus der Leidensgeschichte, die den absichtlich verstockten Unglauben und die furchtbare Schuld Israels zur Darstellung bringen.¹⁾ — Auch diese Tendenz des Evangeliums läßt sich wohl nicht bestreiten, wenn auch die Väter hierüber zu schweigen scheinen.

2. Auch gelegentliche Rücksichtnahme auf extreme Anhänger des Täufers wird nicht geleugnet werden können.²⁾

§ 70. Die Bestreitung der Echtheit des Evangeliums.

I. 1. Im Alterthum (um 165) leugnete eine von Epiphanius³⁾ als Mloger (= Logoslose, aber auch Vernunftlose) benannte antitrinitarische Secte Kleinasiens die Abfassung des Evangeliums durch den Apostel Johannes und erklärte es für ein Werk Cerinth's. — Aber indem die Mloger zu beweisen suchten, das Evangelium könne aus religiösen Gründen nicht vom Apostel Johannes herrühren, bezeugen sie, daß die allgemeine Meinung Johannes für den Verfasser hielt.⁴⁾

Anmerkung. Neuestens sind im Urtheile einzelner die Mloger als rechtgläubige Christen zu unverdächtigen Zeugen gegen die beständige und einmüthige kirchliche Anerkennung des Johanneischen Ursprunges des Evangeliums geworden.⁵⁾ — Doch dürfte auch unter dieser Voraussetzung ihr Widerspruch gerade das Gegentheil beweisen. Waren sie nämlich rechtgläubige Christen, verschwanden sie aber, nachdem sie eben aufgetaucht waren,⁶⁾ so ist diese Thatsache fürwahr eines der stärksten

¹⁾ Vgl. Knabenbauer, Commentar, S. 21 ff. Schaefer, Einleitung, S. 277 ff. Wurm, Die Irrlehrer im 1. Johannesbrief (1903), S. 40 ff.

²⁾ Besonders 1, 8. Vgl. Belser, Einleitung, S. 274. 302. — Knabenbauer (Commentar, S. 20. 74) erklärt sich dagegen. — Der Protestant Batdenschperger (Der Prolog des 1. Evangeliums, 1898) sieht in allen Versen des Prologes Antithesen gegen die Johannesjünger. Vgl. dagegen A. Weiss a. a. O., S. 193 ff.

³⁾ Haer. 51, 3. Vgl. Iren., III, 11, 9. Philastr., Haer. 60. Kirchentexton, I, Sp. 576 f.

⁴⁾ Vgl. Corijen, Zeitschrift für neuest. Wissenschaft, 1901, S. 208.

⁵⁾ Vgl. Harnack, Chronologie, S. 670 f. Rehenbühl, Das Evangelium der Wahrheit (1900), S. 5. 354.

⁶⁾ Vgl. Zahn, Geschichte des Canons, I, S. 262. Harnack a. a. O., S. 695.

Argumente für die längst festgegründete allgemeine Überzeugung vom apostolischen Ursprung des Evangeliums.¹⁾

2. a) Der erste, der in neuerer Zeit ernsthaft die Echtheit des Evangeliums bestritt und seine Abfassung einem platonischen Philosophen des 2. Jahrhunderts zuschrieb, war der anglicanische Theologe *Evanson* am Ende des 18. Jahrhunderts (1792). — Im 19. Jahrhundert setzten namentlich deutsche protestantische Theologen den begonnenen Kampf fort. Ihre Kritik richtete sich zunächst gegen Einzelheiten. — Gründlicher und umfassender war der Angriff *Bretschneiders*,²⁾ der das Evangelium als das Werk eines wahrscheinlich alexandrinischen Presbyters aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts bezeichnete. Es folgten: *David Strauß* (1835), *Bruno Bauer* (1840), *Lügelberger* (1840), der den kleinasiatischen Aufenthalt des Apostels *Johannes* leugnete und das Evangelium von einem Samariter in *Edeffa*, *J. Chr. Baur* (1844), der es um 170 von einem „großen Unbekannten“ abgefaßt sein ließ, *Reim* (1867 ff.) u. a. — Der modernen protestantischen Forschung, die bezüglich der Abfassungszeit von der traditionellen Anschauung sich meist wenig entfernt,³⁾ gilt es als unwiderlegliches Ergebnis „des inneren Befundes des Evangeliums“, daß dasselbe nicht vom Apostel *Johannes* verfaßt ist.⁴⁾ Andererseits aber kann sie sich über den Verfasser nicht einigen. Der kleinasiatische Presbyter *Johannes*,⁵⁾ ein unbekannter *Johannesschüler*,⁶⁾ der Presbyter *Johannes* aus *Jerusalem*⁷⁾ wird als solcher genannt.

b) Auch hinsichtlich der historischen Glaubwürdigkeit des Evangeliums gehen die Ansichten der Bestreiter seiner Echtheit, wie in der Vergangenheit, so auch in der Gegenwart weit auseinander. Die einen leugnen durchaus den historischen Charakter des Evangeliums und machen es zu einem reinen Product philonischer und gnostischer Speculation.⁸⁾ Andere halten es für eine Mischung von Wahrheit und

1) Vgl. Die Glaubwürdigkeit des Jrenäischen Zeugnisses, S. 190.

2) *Probabilia de evangelii et epistolarum Johannis apostoli indole et origine* (1820).

3) *Harnack* (*Chronologie*, S. 719): Nicht nach ca. 110 und nicht vor ca. 80.

4) *Harnack*, *Chronologie*, S. 680.

5) *H. Holzmann*, *Harnack* u. a.

6) *Jülicher*.

7) *Bouisset*, *Commentar über die Apokalypse*⁵ (1896), Einleitung.

8) *Neuestens* hält auch der unglückliche (kath.) *Loisy* das 4. Evangelium für eine große theologische und mystische Allegorie, für das Werk einer wissenschaft-

Dichtung, indem sie es theils auf Johannesgrund kunstvoll aufgebaut sein lassen, theils den erzählenden Theil oder Jesu Reden auf Johanneische Überlieferung zurückführen. Wieder andere nehmen an, daß der glaubwürdige Bericht des Evangelisten mit minderwertigen Interpolationen durchsetzt sei. Selbst Vertheidiger der Echtheit schwanken zwischen geschichtlicher und symbolischer Auffassung oder reden von vielfacher ideeller Modificierung.

c) Daneben fehlt es allerdings auch zu keiner Periode an unterschiedenen Vertheidigern der Echtheit und der vollen historischen Glaubwürdigkeit des Evangeliums, unter denen aus neuerer und neuester Zeit Ezra Abbot (1880), Westcott (1882), Godet, Weigel, Zahn, Haufleiter (1904) u. a. zu nennen sind.¹⁾

II. 1. Die hauptsächlichsten der bis heute immer wiederholten Einwände gegen die Echtheit und Glaubwürdigkeit des 4. Evangeliums sind folgende:²⁾ — a) Nach dem 4. Evangelium erscheine Jesus vom Anfange an als der Messias. Als solchen bezeuge ihn schon der Täufer, begrüßten ihn die ersten Jünger, als solchen offenbare sich Jesus der Samariterin. — Nach den synoptischen Berichten weise der Täufer nur auf den kommenden Messias hin und erst im Gefängnisse ahne er in Jesus auf die Kunde von seiner Wirksamkeit den Messias. Auch die Jünger hätten ihn lange Zeit nicht als Messias erkannt, und Jesus verbiete selbst nach dem Bekenntnisse Petri bei Cäsarea Philippi, von seiner Messianität zu sprechen.³⁾

b) Der Inhalt der im 4. Evangelium mitgetheilten Reden Jesu biete ein von den synoptischen Berichten völlig verschiedenes Bild seiner Lehrthätigkeit. Nach den Synoptikern sei der Hauptgegenstand der Predigt

lichen Speculation, das in Betreff der Form mit der Predigt des geschichtlichen Christus nichts gemeinschaftlich hat (Le quatrième Évangile [1903]).

1) Vgl. zur Geschichte der Bestreitung und Vertheidigung des Evangeliums: Trenkle, Einleitung, S. 194 ff. Knabenbauer, Commentar, S. 21 ff. Godet, Commentar² (1903), I, S. 5 ff. Weiß, Einleitung³, S. 583 ff.

2) Andere Einwände wurden zum Theil bereits berührt (vgl. § 46), zum Theil müssen sie im Abschnitte über die Apokalypse zur Sprache kommen, zum Theil sind sie einer wiederholten Widerlegung nicht wert. Vgl. zu diesem Gegenstande insbesondere: Knabenbauer, Commentar, S. 27 ff. Naulen, III, S. 86 ff. Velsler, Einleitung, S. 282 ff. — Godet, Commentar, I, S. 158 ff. Weigel a. a. D., S. 41 ff.

3) Marc. 8, 30. Matth. 16, 20. Vgl. Schürer, Theol. Literaturzeitung, 1899, S. 142.

Jesu das Messiasreich, und Jesus erscheine vorzugsweise als Moralprediger vor dem Volke. Im 4. Evangelium trete dagegen Jesu Person durchaus in den Vordergrund, und Jesus zeige sich als speculativer Mystiker, der vor den Aposteln und den Führern Israels die höchsten Glaubensgeheimnisse erörtere.¹⁾

c) Insbesondere entscheide gegen die Echtheit und Glaubwürdigkeit des 4. Evangeliums das Bild der Persönlichkeit Jesu, wie es hier im Gegensatz zum synoptischen Bilde gezeichnet erscheine. — Im 4. Evangelium werde Jesus als der göttliche Logos im Fleische dargestellt. Nun könne aber keine Macht des Glaubens und der Philosophie groß genug vorgestellt werden, um die Erinnerung des wirklichen Lebens so auszulöschen und dieses Wunderbild eines göttlichen Wesens an ihre Stelle zu setzen. Dies sei für einen Urapostel undenkbar und ein psychologisches Räthsel. Ein solches Bild des göttlichen Jesus sei erst durch einen Apostelschüler möglich geworden.²⁾

2. Die vorgeführten Einwände vermögen ebenso wenig wie alle übrigen die Echtheit und Glaubwürdigkeit des Evangeliums zu erschüttern. Es genügt, dagegen folgendes festzustellen:

Zu a). Auch nach den Synoptikern erkannte der Täufer am Jordan in Jesus bestimmt den Messias,³⁾ wenn sie auch dessen directe Bezeugung nicht ausdrücklich berichten. Auch hier tritt der 4. Evangelist als Ohrenzeuge ergänzend ein. — Des Täufers bekannte Gesandtschaft und Anfrage an Jesus⁴⁾ spricht so wenig dagegen, daß sie vielmehr der stärkste Beweis dafür ist. Denn gerade weil er an die Messianität Jesu glaubt, will er angesichts seines nahen Todes noch einmal seines Amtes walten, um Israel zum gleichen Glauben zu führen, und zu diesem Zwecke die Selbstoffenbarung und volle Entfaltung der messianischen Herrlichkeit seitens Jesu gleichsam provocieren.⁵⁾ — Auch nach dem 4. Evangelium kamen Jesu Jünger nur allmählich und stufenweise zur klaren, vollkommenen Erkenntnis seiner Messianität. Ihr Bekenntnis am Jordan ist der Ausdruck ihrer

¹⁾ Vgl. z. B. Züllicher, Einleitung⁴, S. 333 f.

²⁾ Weissäcker, Das apostolische Zeitalter³ (1902), S. 517. 537. Holzmann, Einleitung³, S. 446. 450. 452. W. bemerkt noch ausdrücklich: Hierin liege stets die Entscheidung der Frage; alles andere sei untergeordnet.

³⁾ Vgl. Matth. 3, 14.

⁴⁾ Matth. 11, 2 ff. Luk. 7, 18 ff.

⁵⁾ Vgl. Keppeler, Die Adventsperikopen³, S. 45 ff.

Freude und Begeisterung unter dem Eindruck des Zeugnisses des Täufers, der Macht der Persönlichkeit und der bekundeten Allwissenheit Jesu, keineswegs aber vollkommener Glaube.¹⁾ Andererseits setzt das Verhalten der zwei Brüderpaare bei ihrer Berufung zur bleibenden Nachfolge²⁾ die Vorgänge am Jordan voraus. — Gegenüber der Samariterin offenbart sich Jesus mit ausdrücklichen Worten als den Messias,³⁾ weil er ihr aufrichtiges religiöses Verlangen nach dem Messias sieht. — Wenn er es unterläßt, sich öffentlich vor allem Volke als Messias zu bezeichnen und sich vielmehr durch sein gesamtes Wirken als solchen erweist, wenn er es selbst verbietet, ihn also zu nennen, so erklärt sich dies genugsam daraus, daß er sich angesichts der falschen Messias Hoffnungen diesbezüglich eine gewisse Zurückhaltung auferlegen mußte.⁴⁾

Zu b). Die auffcheinenden Differenzen bezüglich der Lehrmethode des Herrn finden ihre völlig befriedigende Erklärung durch folgende Erwägungen: 1. Das 4. Evangelium enthält wirkliche Geschichte,⁵⁾ und Jesus paßte seine Lehrweise der Fassungskraft und den Bedürfnissen seiner Zuhörer an. Es erscheint ja durchaus selbstverständlich, daß Jesus anders zu den galiläischen Handwerkern, Kleinstädtern und Landleuten, anders zu seinen Jüngern am Beginne und am Schlusse ihrer Erziehung und anders zu den theologisch hochgebildeten Führern Israels, den Priestern und Schriftgelehrten in Jerusalem, gesprochen. — 2. Der 4. Evangelist sammelte, die Kenntnis der synoptischen Berichte voraussetzend und in Ergänzung derselben, mit Sorgfalt alle unzweideutigen Lehroffenbarungen des Herrn über seine Messianität und Gottheit, um seine Leser in der Überzeugung von der Gottheit und Messianität Jesu zu stärken. Diese die synoptischen Berichte ergänzenden Offenbarungen erfolgten aber gerade in den Erörterungen Jesu mit den Führern Israels in Jerusalem und in seinen Abschiedsreden an die Jünger. — 3. Johannes schrieb sein Evangelium für Gläubige, die schon lange im Christenthume standen, in der religiösen Erkenntnis fortgeschritten und durch die Schule des heil. Paulus hindurchgegangen waren. Für diese waren die Geheimnisse unseres Glaubens ein ebenso passender

1) Bgl. 2, 11; 7, 5.

2) Matth. 4. 18 ff. und Parallelen.

3) Joh. 4, 26.

4) Bgl. hierüber insbesondere Beller, Einleitung, S. 290 ff.

5) Bgl. hierüber Stimmen aus Maria-Laach, LXVII (1901), S. 361 ff.

Stoff als die galiläische Thätigkeit des Herrn für die ersten christlichen Gemeinden, die sich eben aus dem Judenthume und Heidenthume, und zwar zum größten Theile aus den unteren Volksklassen gebildet hatten. —

4. Der religiös-philosophischen Speculation mit der Leugnung der Gottheit Christi, ihrer angeblichen Gnosis und ihren Geheimlehren, die die kleinasiatische Kirche zu verwirren drohte, mußten gerade die Geheimnisse des Christenthums entgegengehalten werden. — 5. Speciell die Auswahl der Streitreden des Herrn mit den Führern Israels erklärt sich auch daraus, daß der Evangelist gegenüber dem ungläubigen Judenthume seiner Zeit zeigen wollte, wie Jesus den Führern der Synagoge bei zahlreicher Gelegenheit seine Messianität und Gottheit in unzweideutiger Weise enthüllt und sie ihrer freiwilligen Verstocktheit überführt habe. —

6. Endlich muß mit aller Bestimmtheit behauptet werden: Die Abfassung des 4. Evangeliums mit der ihm eigenthümlichen Darstellung der Lehrmethode des Herrn durch irgend einen Fälscher der nach-apostolischen Zeit spottet jeder Erklärung. Das Evangelium erhebt ohne Frage den Anspruch, eine authentische Urkunde der evangelischen Geschichte zu sein, die den Nachweis der Messianität und Gottheit Jesu erbringen will; es stellt sich gleichwertig den synoptischen Berichten zur Seite. Hätte der angebliche Verfasser etwas Zweckwidrigeres thun können, als, statt sich den damals in Asien sicher allgemein verbreiteten und allerorts in den kirchlichen Versammlungen vorgelesenen synoptischen Evangelien möglichst zu accomodieren, um den Erfolg seines Betruges zu sichern, ein so abweichendes Bild der Lehre Jesu zu bieten, und zwar auf die Gefahr hin, sofort als Fälscher und Betrüger erkannt und verurtheilt zu werden? — Ebenso wäre die allgemeine kirchliche Anerkennung eines unterschobenen derartigen Evangeliums als eines apostolisch-johanneischen Werkes in den kleinasiatischen Gemeinden der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts, die von Polycarp, dem Lehrer Asiens, zu nichts mehr angehalten wurden als zum treuen Festhalten an der apostolischen Überlieferung, wirklich ein Wunder erster Größe.

Für beides kann allein die jeden Zweifel ausschließende Gewissheit, daß hier ein Augenzeuge und Apostel redet, eine befriedigende Erklärung geben.¹⁾

Zu c). Hier zeigt es sich klar, daß die Bestreitung der Echtheit des Evangeliums keineswegs das Ergebnis voraussetzungsloser wissen-

¹⁾ Vgl. Die Glaubwürdigkeit des Jrenäischen Zeugnisses, S. 183. 194 ff.

schaftlicher Forschung ist, daß sie vielmehr von der axiomatischen Voraussetzung ausgeht: Christus war nicht der menschengewordene Sohn Gottes, er konnte es nicht gewesen sein; er war bloßer Mensch. Darum kann das Evangelium, das die stärksten Beweise für seine Gottheit enthält, nicht echt, es kann nicht von einem Apostel verfaßt, vielmehr muß es ganz oder theilweise das Erzeugnis philosophischer Speculation und Erdichtung sein. — Das heißt mit anderen Worten: Nicht die Wissenschaft, sondern der Unglaube leugnet die Echtheit des Evangeliums.

Zudem drängt sich folgende Erwägung von selbst auf: Konsequenterweise muß die ungläubige Kritik auch jede Bezeugung der Gottheit aus unseren synoptischen Evangelien entfernen. Denn auch nach diesen ist Jesus, wenn sie immerhin in bestimmter Absicht an ihm mehr das Menschliche darstellen und in den Vordergrund rücken, kein bloßer Mensch, sondern wahrer Sohn Gottes; auch nach diesen ist Jesu Leben, Wirken und Sterben ohne Anerkennung seiner wahren Gottessohnschaft nicht zu verstehen.¹⁾ — Desgleichen muß sie alle die zahlreichen und unzweideutigen Paulinischen Zeugnisse für die Gottheit Jesu²⁾ beseitigen.

Aber wenn die Apostel und Urevangelisten Jesus nur als Menschen kannten und predigten, ist es dann nicht auch ein psychologisches Räthsel, oder richtiger, ist es dann nicht eine absolute Unmöglichkeit, daß ein Apostelschüler ihn als Gott anbetete und predigte? Und wie kam die Welt durch die Predigt vom Menschen Jesus zum Glauben an ihn als den eingeborenen Sohn Gottes?

III. Resultat. Das „Johanneische Problem“ hat im letzten Grunde die Zeugnung der Gottheit Jesu zur Voraussetzung. Als einzige Lösung des Problems bleibt das Bekenntnis Petri³⁾: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Mit der Anerkennung der Messianität und Gottheit Jesu ist auch der innere Befund des Evangeliums so wenig eine Instanz gegen seine durch die einstimmige kirchliche Tradition so wohl bezeugte Johanneisch-apostolische Abfassung, daß auch er sie durchaus bestätigt.

1) Vgl. Knabenbauer, Commentar, S. 28f. Schanz, Magazin für volksthümliche Apologetik, III, 1, S. 7 ff. Capitaine, Jesus von Nazareth, Eine Prüfung seiner Gottheit (1904).

2) Vgl. Simar, Die Theologie des heil. Paulus², S. 139 ff.

3) Matth. 16, 16.

§ 71. Die Integrität des 4. Evangeliums.

I. Von nicht wenigen akatholischen Gelehrten, welche die Echtheit des Evangeliums anerkennen, wird seine Integrität bestritten. — Drei Abschnitte werden hinsichtlich ihrer Echtheit angezweifelt oder als unecht verworfen.

1. Aus äußeren und inneren Gründen wird 5, 41 als spätere Glosse bezeichnet. Der Vers fehle in den ältesten Handschriften des Urtextes (B^xC) und werde in anderen als zweifelhaft notiert. Auch eine Reihe von Versionen enthalte ihn nicht. — Sein Inhalt gehöre dem Volksglauben an.¹⁾

2. Aus ähnlichen Gründen wird die Perikope von der Ehebrecherin (7, 53—8, 11) dem Apostel Johannes abgesprochen, wenn auch nichts im Wege stehe, die uralte Erzählung selbst für geschichtlich zu halten.²⁾ — Der Abschnitt fehle in den ältesten griechischen Uncialen (B^xA C), vielen Minuskelhandschriften und zahlreichen Evangeliarien, in mehreren Italahandschriften, den meisten syrischen Codices, in der koptischen und gothischen Übersetzung; er werde von keinem der griechischen Väter erklärt. In Handschriften der Ferrargruppe stehe die Perikope hinter Lukas 21, 38, in anderen Minuskeln und armenischen Handschriften hinter Joh. 21 als Anhang. — Außerdem beweise die Sprache, daß Johannes hier nicht rede.

3. Capitel 21 soll, da 20—23 seinen Tod voraussetze,³⁾ erst nach dem Tode des Evangelisten dem Evangelium beigelegt worden sein.⁴⁾

II. Die Echtheit der vorgedachten Abschnitte läßt sich jedoch in durchaus befriedigender Weise vertheidigen.

Zu 1. Das Fehlen des Verses in den genannten Handschriften und Versionen entscheidet nicht. Die meisten Handschriften des Urtextes (darunter A C³ E F G . .) und fast sämtliche Übersetzungen (darunter mit Ausnahme weniger Handschriften die Itala und Vulgata) enthalten den Abschnitt. — Schon Tertullian⁵⁾ bezeugt klar und deutlich die

¹⁾ Tischendorf, Tregelles, Westcott-Hort u. a. entfernten den Vers als unecht.

²⁾ Vgl. Zahn, Einleitung, II, S. 557.

³⁾ So neuestens Harnack, Chronologie, S. 676.

⁴⁾ Zahn (Einleitung, II, S. 487 ff.) läßt 21, 1—23 zu Lebzeiten des Johannes von Leuten seiner Umgebung nach wiederholter Erzählung, mit Genehmigung oder geradezu im Auftrage des Apostels geschrieben sein, so daß der Abschnitt inhaltlich und wesentlich auch der Form nach dem Evangelisten angehöre.

⁵⁾ De baptismo 5.

Echtheit.¹⁾ — Der Zusammenhang fordert, die Beibehaltung des Verses, dessen richtig verstandener Inhalt nur dem Unglauben anstößig sein kann.²⁾

Zu 2. Auch hier läßt sich auf Grund der äußeren Bezeugung kein sicheres Urtheil fällen. Die Perikope findet sich in der Mehrheit der vorhandenen Uncialen (unter diesen in D) und in mehr als 300 Minuskelhandschriften. Zur Zeit des Hieronymus stand sie in vielen griechischen und lateinischen Codices.³⁾ Viele Itala-, alle Vulgatahandschriften, die äthiopischen und andere Übersetzungen enthalten sie.⁴⁾ — Den griechischen Vätern, deren Commentare zum Theil nur lückenhaft auf uns gekommen sind, wie jene des Origenes und Cyrillus Alex., können die Constitutiones ap.⁵⁾ und die lateinischen Erklärer, wie Augustinus, Hieronymus, Ambrosius und andere gegenübergestellt werden, welche den Abschnitt als echt anerkennen. — Die Stellung der Stelle in der Ferrargruppe ist eine unmögliche.⁶⁾

Auch der mehrfach von der Johanneischen Diction abweichenden und dem synoptischen (Lukanischen) Typus sich nähernden sprachlichen Form kann ein entscheidendes Gewicht nicht beigelegt werden. Die Perikope liegt heute in zwei verschiedenen Recensionen vor und enthält eine solche Menge verschiedener Lesarten, daß es schwer ist, über den ursprünglichen Text ein Urtheil abzugeben. — Übrigens steht der Annahme nichts entgegen, Johannes habe den Abschnitt in einer bereits gegebenen Form aufgenommen.

Die Perikope erweist sich nicht bloß inhaltlich als gut Johanneisch, sie erscheint auch für den Zusammenhang unentbehrlich. Streicht man dieselbe, so hat man nicht bloß für den Ausspruch 8, 15 keine rechte Veranlassung, für 8, 20 keine rechte Vermittlung, sondern man kommt auch aus dem letzten Festtag 7, 37 gar nicht heraus.⁷⁾

Endlich ist es schwer verständlich, wie der sprachlich angeblich so unjohanneische Abschnitt dem 4. Evangelium hätte eingefügt werden können. Wohl aber läßt sich seine Weglassung daraus erklären, daß man ihn vielfach für die kirchliche Vorlesung für unpassend ansah,

1) Vgl. Brandscheid, Einleitung, S. 177 f.

2) Vgl. Knabenbauer (Commentar) zur Stelle.

3) Adv. Pelag., II, 17.

4) Vgl. Brandscheid a. a. O., S. 180. Cornely, Introduction, III, S. 233.

5) II, 24. — 6) Vgl. Belfer, Einleitung, S. 365.

7) Hilgenfeld, Einleitung, S. 707.

weil die große Erbarmung des Herrn gegen die Ehebrecherin dort, wo gegen die Unzucht gekämpft werden mußte, leicht mißbraucht werden konnte.¹⁾ Für die Richtigkeit dieser Annahme spricht der Umstand, daß die Erzählung gerade in den Lektionarien so häufig fehlt.²⁾

Zu 3. Die Echtheit des Schlusscapitels des Evangeliums steht kritisch durchaus sicher, da es in sämtlichen Handschriften und Übersetzungen enthalten ist.³⁾ — Außerdem fügt es sich dem Plane des Evangeliums vortrefflich und nothwendig ein⁴⁾ und zeigt es auch sprachlich im wesentlichen durchaus Johanneisches Gepräge.⁵⁾ — Daß die Verse 20—23 den Tod des Lieblingsjüngers voraussetzen, ist eine haltlose Voraussetzung.

Zuzugeben ist nur, daß das Capitel als Anhang erscheint, da Cap. 20 einen förmlichen Schluß des Evangeliums aufzeigt (B. 30. 31), und daß 24b und 25 wohl von den ersten Empfängern des Evangeliums als Zeugnis seiner Glaubwürdigkeit beigelegt wurden. Doch ist auch letzteres nicht unbestritten.⁶⁾

§ 72. Ort und Zeit der Abfassung des Evangeliums.

I. Als Ort der Abfassung des 4. Evangeliums nennt Irenäus⁷⁾ ausdrücklich Ephesus. — Die von Späteren bezeugte Nachricht, daselbe sei auf Patmos geschrieben worden, hat dagegen wenig Wahrscheinlichkeit.

II. Über die Zeit der Abfassung ist keine sichere Nachricht auf uns gekommen. Doch läßt sich dieselbe durch folgende Erwägungen annähernd bestimmen. 1. Das Evangelium wurde nach den Synopti-

¹⁾ Vgl. Ambrosius, Apol. David, II, 1. Augustinus, De coniug. adult., II, 7.

²⁾ Vgl. Belsér, Einleitung, S. 356 ff. 363 ff. Schanz, Commentar, S. 327 ff. Bülzl, Commentar, S. 228 ff. Schaefer, Einleitung, S. 287 f.

³⁾ Nur B. 25 fehlt in wenigen Handschriften.

⁴⁾ Vgl. Aug. Rösler, Correspondenz der Associatio perseverantiae sacerdot., XXV, 4.

⁵⁾ Auch Harnack gesteht zu, daß derjenige, der Cap. 1—20 geschrieben, auch Cap. 21 verfaßt habe (Chronologie, S. 676).

⁶⁾ Vgl. Cornely, Introduction, III, S. 235 ff. Belsér, Einleitung, S. 361 f., 366 ff. Die Glaubwürdigkeit des Irenäischen Zeugnisses, S. 185 ff. — Zahn, Einleitung, II, S. 485 ff. Horn, Abfassungszeit, Geschichtlichkeit und Zweck von Evang. Johannis Cap. 21 (1904). Hausleiter, Zwei apostolische Zeugen für das Johannes-Evangelium (1904).

⁷⁾ III, 1, 1.

fern geschrieben. 2. Nach dem Tode des Petrus, da 21, 18 auf seinen Kreuzestod Bezug nimmt. 3. Nach der Zerstörung Jerusalems, da der Verfasser fast durchaus die Zeitform der Vergangenheit gebraucht, wenn von Örtlichkeiten in und um Jerusalem die Rede ist,¹⁾ und er von den Juden als von einem nicht mehr selbständig existierenden Volke spricht. 4. Die unter den Gläubigen Kleinasiens entstandene Sage, Johannes werde nicht sterben (21, 23), hat ein sehr hohes Alter des Apostels zur Voraussetzung. 5. Die gegen Gerinth, die Ebioniten und Juden gerichtete Tendenz des Evangeliums weist auf das Ende des 1. Jahrhunderts.²⁾

Danach dürfte die Abfassung des Evangeliums in das letzte Decennium des 1. Jahrhunderts zu verlegen sein.³⁾

Anmerkung. Das alte lateinische argumentum Johannis,⁴⁾ Epiphanius⁵⁾ u. a. lassen das Evangelium erst nach der Apokalypse, beziehungsweise nach der Rückkehr des Apostels von Patmos (nach 95) geschrieben sein.⁶⁾ — Einzelne neuere Gelehrte halten seine Entstehung im 7. Decennium des 1. Jahrhunderts für wahrscheinlich.⁷⁾ Neuestens hat auch das 6. und 4. Decennium protestantischerseits Vertheidiger gefunden.⁸⁾

4. Capitel.

Die Apostelgeschichte.

§ 73. Überschrift, Inhalt und Gliederung.

I. 1. Das fünfte historische Buch des N. T. trägt in den Handschriften des Urtextes den Titel: *πράξεις ἀποστόλων*⁹⁾ (*πράξεις τῶν ἀποστόλων* min.) oder bloß *πράξεις*.¹⁰⁾ — Es ist wie das Lukas=Evangelium dem Theophilus gewidmet und gibt sich schon dadurch als Fortsetzung des lukanischen Evangeliums zu erkennen.

1) 11, 18; 18, 1; 19, 41. — 5, 2 spricht nicht dagegen.

2) Vgl. Cornely, III, S. 260. Schaefer, Einleitung, S. 278 ff.

3) Schanz, Cornely, BzL, Belfer (92—96).

4) Sieh bei Wordsworth, S. 486.

5) Haer. 51, 12.

6) Vgl. Haulen, III, S. 92. Schanz, Commentar, S. 48.

7) Reithmayer, Einleitung, S. 421. — Reisch (Texte und Untersuchungen, X, 4).

8) Wuttig, Rüperts a. a. D.

9) BD. — 10) N. Koptische und syrische Übersetzung.

Außerdem wird das Evangelium im Prologe der Apostelgeschichte (1, 1) ausdrücklich als *πρῶτος λόγος* bezeichnet.

Dieser Titel stammt aus der ältesten Zeit, wohl sicher schon aus dem 2. Jahrhunderte,¹⁾ wenn er nicht, wie Chrysostomus²⁾ meint, vom Verfasser selbst herrührt.

2. Auch die lateinische Überschrift: *Acta oder Actus apostolorum* gebrauchen die lateinischen Väter und Kirchenschriftsteller seit dem 2. Jahrhunderte.³⁾

Der deutsche Titel: *Apostelgeschichte*, gibt den Sinn der griechischen und lateinischen Überschrift genau wieder. Denn im späteren griechischen Sprachgebrauche bedeutet *πράξις*, wie lateinisch *acta*, nicht Thaten, sondern Geschichte.

II. Dem Inhalte des Buches scheint der Titel insofern wenig zu entsprechen,⁴⁾ als es nur einen Theil der Geschichte einiger Apostel enthält, abgesehen davon, daß insbesondere auch der Diacone Stephanus und Philippus und des Barnabas in ausgezeichnete Weise gedacht wird.⁵⁾ — Allerdings werden 1, 13 die Namen der Apostel genannt, und wird im Anfange mehreres berichtet, was allen gemeinschaftlich ist;⁶⁾ aber nur die Geschichte von sieben Aposteln (mit Einschluss des Matthias und des Verräthers Judas) wird berücksichtigt und nur die Geschichte zweier Apostel, des heil. Petrus und Paulus, ausführlicher, jedoch keineswegs vollständig vorgeführt. — Die Geschichte des Petrus schließt nämlich mit seinem Weggange aus Jerusalem nach dem Märtyrertod des Jacobus (12, 17), nur seiner Thätigkeit auf dem Apostelconcil geschieht noch Erwähnung (15). Die Geschichte des Paulus endet mit einer allgemeinen Notiz über seine während der ersten Gefangenschaft in Rom ausgeübte Wirksamkeit (28, 31). Über sein ferneres Schicksal und Wirken erfahren wir nichts. Aber auch aus dem früheren Leben des Apostels sind manche Ereignisse übergangen und uns nur aus seinen Briefen bekannt.⁷⁾

III. Die Apostelgeschichte lässt sich in zwei Haupttheile gliedern, die sich jedoch nicht scharf voneinander trennen lassen. Im

¹⁾ Clem. Alex., Strom. 5, 12. — ²⁾ Sermo in princ. Act. 1, 3.

³⁾ Fragm. Mur., Iren. (III, 13, 3; 15, 1). Tert. (Adv. Marc. V, 2)

⁴⁾ Vgl. dagegen Corneliu und Kirchenlexikon, I. Sp. 1112 f.

⁵⁾ Cap. 6. 7. 8. 11. 13. 14.

⁶⁾ 2, 1 ff.; 37. 42; 4, 33 ff.; 5, 12. 18; 6, 6; 8, 1. 14 u. ö.

⁷⁾ Vgl. z. B. Gal. 1; 17. Röm. 15, 19. 2. Kor. 11, 23 ff.

ersten Theile (1, 1 bis 9, 43) lassen sich wiederum zwei, im zweiten (10, 1 bis 28, 31) drei Abschnitte unterscheiden.¹⁾

1. Der erste Abschnitt des ersten Haupttheiles (1, 1 bis 8, 4) erzählt nach vorausgeschicktem Prologe (1, 1—3) zunächst die Himmelfahrt des Herrn und die Wahl des Matthias zum Apostel (1, 4—26), schildert sodann in ausführlicher Weise die Gründung der Kirche am Pfingstfeste durch die Herabkunft des Heiligen Geistes und die Predigt der Apostel, insbesondere des heil. Petrus (2, 1—41), ferner den Zustand der Jerusalemischen Urgemeinde und deren Wachsthum trotz der Feindseligkeiten des Synedriums und trotz innerer Schwierigkeiten (2, 42 bis 5, 42). Daran schließt sich der Bericht über die Einsetzung der sieben Diacone, über die Wirksamkeit und Steinigung des heil. Stephanus, die das Signal zu einer großen Verfolgung der Kirche in Jerusalem wird, an der Saulus hervorragenden Antheil nimmt und die die Gläubigen über die Gegenden von Judäa und Samaria zerstreut (6, 1 bis 8, 4).

Der zweite Abschnitt (8, 5 bis 9, 43) berichtet die Bekehrung Samarias (8, 5—25), die Taufe eines Äthiopiens durch Philippus (8, 26—40), die Bekehrung und erste Thätigkeit des Paulus in Damascus und Jerusalem (9, 1—30) und eine Rundreise Petri bei den Kirchen Palästinas (9, 31—43).

2. Der erste Abschnitt des zweiten Haupttheiles (10, 1 bis 12, 25) erzählt die erste Ausbreitung des Christenthums unter den Heiden. Petrus nimmt auf himmlische Weisung den römischen Hauptmann Cornelius in die Kirche auf und rechtfertigt seine That vor der Gemeinde in Jerusalem (10, 1 bis 11, 18). Eine zahlreiche Gemeinde ersteht in Antiochia, die der Leitung des Barnabas unterstellt wird und der bald auch Paulus seine Thätigkeit widmet (11, 19—26). Die Gemeinde in Antiochia unterstützt die Brüder in Judäa in einer Hungersnoth (11, 27—30). — Nach dem Märtyrertode des Zebedäiden Jacobus wird Petrus von Herodes Agrippa in den Kerker geworfen; wunderbar befreit, zieht er an einen andern Ort (Rom). Ende des Herodes (12. Cap.).

Im zweiten Abschnitte (13, 1 bis 21, 17) kommt nebst dem Berichte über das Apostelconcil (15, 1—33) die großartige Thätigkeit des Weltapostels Paulus auf einer dreifachen Missionsreise zur Darstellung.

¹⁾ Andere Eintheilungen s. bei Feilen, Die Apostelgeschichte (1892), S. 3.

Der dritte Abschnitt (21, 18 bis 28, 31) erzählt Pauli Gefangen-
nahme in Jerusalem, seine Gefangenschaft in Cäsarea (21, 18 bis
26, 32), seine Reise nach Rom (27, 1 bis 28, 15) und schließt mit der
Mittheilung, daß der Apostel zwei volle Jahre in einer Mietwohnung
gefangen gehalten wurde und nach vergeblichem Bemühen um die Juden
seine Thätigkeit den Heiden zuwandte (28, 16—31).

IV. Nach dem dargelegten Inhalte ist die Apostelgeschichte weder
eine wirkliche Geschichte der Apostel noch eine vollständige Geschichte
der Urkirche;¹⁾ sie bietet vielmehr in einzelnen Bildern einen Überblick
über die Geschichte der Gründung und ersten Entwicklung der Kirche
unter den Juden mit ganz besonderer Berücksichtigung der Wirkjam-
keit des Apostelfürsten Petrus bis zu dessen Weggange aus Jerusalem
(nach Rom) und der weiteren Ausbreitung des Christenthums unter
den Heiden mit fast ausschließlicher Beschränkung auf die Thätigkeit
und das Schicksal des Weltapostels Paulus bis zu dessen zweijährigen
Gefangenschaft in Rom.

Anmerkung. Es kann keinem Leser der Apostelgeschichte entgehen,
daß sie genaue chronologische Angaben fast durchaus vermissen läßt: daß
sie ferner fast nur Bilder der äußeren Ausbreitung der Kirche
zeichnet, während sie das innerkirchliche Leben der Gemeinden (wie z. B.
Gottesdienst, Sacramente, Hierarchie, Glaubenslehre) meist nicht berührt.
Beides hängt wohl mit dem Zwecke der Schrift zusammen: letzteres mag
aber auch in der von Christus empfohlenen Aneandisciplin seine Erklärung
finden. Aus dem Zwecke der Schrift wird sich auch erklären, daß die
Briefe Pauli ganz übergangen sind.

§ 74. Die Echtheit der Apostelgeschichte.

I. Äußere Zeugnisse. — 1. Indirecte. a) Schon die
apostolischen Väter kennen und gebrauchen die Apostelgeschichte
als Heilige Schrift. Clemens von Rom citirt sie bestimmt;²⁾ auch
bei Ignatius, Polycarp, im Martyrium Polycarpi und bei Hermas
läßt sich ihr Gebrauch nicht bestreiten.³⁾ — b) Sicher und klar sind
die Zeugnisse des Justinus M.⁴⁾ — Dazu kommen c) die ältesten
Versionen, d) die Zeugnisse der ältesten Häretiker, welche die

¹⁾ Vgl. B. Schaefer, Frankf. zeitgem. Broschüren, 1890, 3.

²⁾ Epist. ad Cor. 2, 1 (Act. 20, 35); 18, 1 (13, 22).

³⁾ Vgl. Funk, Index.

⁴⁾ Cohort. ad Graecos 10 (7. 22); Dial. 36 (26. 22): Apol. I, 50 (13, 37).

Apostelgeschichte theils verwarfen [Marcion¹⁾, Severianer²⁾], theils gebrauchten [Ebioniten³⁾, Theodot⁴⁾], und apokryphe Schriften⁵⁾.

2. Directe. a) Bald nach Justin finden sich zahlreiche directe Zeugnisse für die Abfassung des Buches durch Lukas. So bezeugen diesen Glauben für die römische Kirche das Fragment Muratoris, für die ^{italianische} gallische Kirche Irenäus⁶⁾ und die Gemeinden von Lyon und Vienne⁷⁾, für die nordafrikanische Kirche Tertullian⁸⁾, für die alexandrinische Kirche Clemens von Alex.⁹⁾ und Origenes¹⁰⁾. Mit diesen stimmen alle späteren Zeugnisse überein. — b) Hieraus ergibt sich, daß bald nach der Mitte des 2. Jahrhunderts im Abendlande wie im Morgenlande Lukas als Verfasser der Apostelgeschichte angesehen wurde und der heil. Hieronymus nur den beständigen Glauben der Gesamtkirche zum Ausdrucke bringt, wenn er schreibt:¹¹⁾ Lucas aliud quoque edidit volumen egregium, quod titulo apostolicarum *ᾠδῶν* praenotavit, cuius historia usque ad biennium Romae commorantis Pauli pervenit.

Anmerkung. Über die volle Glaubwürdigkeit der kirchlichen Tradition bemerkt Bläß¹²⁾: Non apostolo alicui libellus tribuitur neque omnino homini illustriori, sed plane obscuro quique ignotus mansisset, nisi Paulus nomen eius locis compluribus breviter commemorasset.

II. Innere Gründe.¹³⁾ — 1. Die Apostelgeschichte ist ein einheitliches Werk und rührt von einem Verfasser her. Beide Theile des Buches stehen im engen Zusammenhange, zeigen im ganzen denselben Sprachschatz¹⁴⁾ und weisen namentlich eine Reihe gemeinsamer sprachlicher Eigenthümlichkeiten auf, die sich in anderen neutestamentlichen Schriften entweder gar nicht oder nur selten finden.

1) Tert., C. Marc. V, 2 f.

2) Eusebius, Hist. Eccl., IV, 29, 5.

3) Epiph., Haer. 30, 16.

4) Epiph., Haer. 54, 5.

5) Testamentum Beniamini 9. 11.

6) III, 14, 1.

7) Eusebius, Hist. Eccl., V, 2, 5.

8) C. Marc. V, 2 f., De ieiunio 10, De praesc. 22.

9) Adumb. in 1. Petr. Strom. V, 12.

10) C. Celsum 6, 11.

11) De viris illustr. 7.

12) Act. ap. ed. philolog. (1895), S. 1.

13) Vgl. Felsen, S. 15 ff.

14) Vgl. König, Die Echtheit der Apostelgeschichte (1867), 21 ff.

Anmerkung. Das im ersten Theile stärker hervortretende semitische Colorit kann keineswegs gegen die Einheit des Verfassers geltend gemacht werden; dasselbe findet seine Erklärung aus der Anlehnung an die Form der mündlichen Überlieferung oder auch aus der Benützung hebräisch abgefaßter Vorlagen.¹⁾

2. Der Verfasser gibt sich als Schüler Pauli zu erkennen. Lehrgehalt und Redeweise der Apostelgeschichte tragen Paulinisches Gepräge. Insbesondere bietet sie gleichsam den Commentar zu Röm. 9–11. Zahlreiche Worte und Redewendungen hat sie ausschließlich mit dem Lukas-Evangelium und den Paulinischen Briefen gemeinsam. Da sich aber nun nicht nachweisen läßt, daß ihr Verfasser die Briefe des heil. Paulus benützt habe,²⁾ so kann er diese Vertrautheit mit der Lehre und Redeweise des Apostels nur aus persönlichem Umgange sich erworben haben.

3. Der Verfasser der sogenannten „Wir-Stücke“, d. h. der Abschnitte, worin der Berichterstatter als Augen- und Ohrenzeuge in der ersten Person der Mehrheit erzählt,³⁾ ist zweifellos ein Reisegefährte des Paulus. Dies kann aber von allen in der Apostelgeschichte genannten Reisegefährten (Lukas, Timotheus, Titus, Silas, Marcus, Erastus, Sopater, Aristarch, Demas, Secundus und Gaius) aus inneren Gründen nur Lukas sein.⁴⁾

4. Nun können aber die „Wir-Stücke“ von den übrigen Abschnitten nicht getrennt werden, da sie im ganzen mit denselben in Stil und Sprache durchaus übereinstimmen und mit dem unmittelbar Vorhergehenden und Nachfolgenden im engsten Zusammenhange stehen. Also ist Lukas der Verfasser der ganzen Apostelgeschichte.

5. Endlich ist die Einheit des Verfassers des Lukas-Evangeliums und der Apostelgeschichte so evident, daß sie fast von keiner Seite mehr in Frage gestellt wird.⁵⁾

Anmerkungen. 1. Wenn es wahr ist, was neuestens nach Blasch auch Belsér⁶⁾ nachgewiesen zu haben glaubt, daß nämlich der Codex D

¹⁾ Vgl. Gutberlet im Kirchenlexikon, I, Sp. 1116.

²⁾ Vgl. Belsér, Einleitung, S. 193 f. Auch Harnack, Chronologie, S. 249.

³⁾ 16, 10–17; 20, 5–15; 21, 1–18; 27, 2–28, 16.

⁴⁾ Vgl. Maalen, III, S. 99. Belsér, Einleitung, S. 148. Cornely, Introduction, III, S. 321 ff. Elemen, S. 155.

⁵⁾ Vgl. Belsér, Theolog. Quartalschrift, 1895, S. 70. Züllicher, Einleitung³, S. 343.

⁶⁾ Beiträge zur Erklärung der Apostelgeschichte, 1897. Einleitung, S. 211 ff. — Auch Jahn (Einleitung, II, S. 328) stimmt im wesentlichen bei.

(Cantabrigiensis) eine ältere Textgestalt (die ursprüngliche Niederschrift) der Apostelgeschichte von der Hand des Lukas enthalte, so wäre genannte Handschrift der allerzuverlässigste Zeuge der Einheit und Echtheit des canonischen Buches. Doch hat die Hypothese auch entschiedenen Widerspruch gefunden.¹⁾

2. Die Bestreitung der Echtheit der Apostelgeschichte seitens der destructiven Kritik beruht hauptsächlich auf irrthümlichen Aufstellungen über den Zweck des Buches, seine Quellen und deren Bearbeitung.²⁾ Eine Widerlegung erscheint bei der unglaublichen Verschiedenheit der einander widersprechenden Ansichten unnöthig.³⁾ Auch die angeblichen Widersprüche mit den Paulinischen Briefen haben längst ihre Beleuchtung gefunden.⁴⁾

3. Wenn der heil. Chrysostomus im Eingange seiner Homilien über die Apostelgeschichte bemerkt, vielen seiner Zuhörer sei dies Buch unbekannt, so sind seine Worte nur ein rednerischer Tadel, da er ja selbst an einer andern Stelle (Hom. 4, 3) berichtet, die Väter hätten die Vorlesung dieses Buches am Pfingstfeste vorgeschrieben.

§ 75. Zweck der Apostelgeschichte.

I. 1. Die Apostelgeschichte ist nach ihrer eigenen Aussage und nach der Widmung an denselben Theophilus (1, 1) die Fortsetzung und Ergänzung des Lukas-Evangeliums. Deshalb kann schon von vornherein auch ein und derselbe Hauptzweck beider Schriften angenommen werden.

2. Die Richtigkeit dieser Annahme wird aber auch durch den Inhalt der Apostelgeschichte vollauf bestätigt, und lässt sich ihre hauptsächlichliche Tendenz dahin formulieren: die Apostelgeschichte will durch die Darstellung der ganz und gar wunderbaren Gründung und Ausbreitung der Kirche unter den Juden und Heiden das Christenthum als Gotteswerk erweisen, und zwar als Werk, das Gott für alle Menschen bestimmte und das er durch das Zeugnis der mit der Kraft und Weisheit des Heiligen Geistes ausgerüsteten Apostel vollendete.

1) Vgl. Kaufen, III, S. 100. Liter. Anzeiger, XII, Sp. 81 ff.

2) Vgl. die Musterkarte bei Clemen, Die Chronologie der Paulinischen Briefe (1893), S. 58 ff.

3) Sieh Cornely und Felten.

4) So ist der oft behauptete Widerspruch zwischen Apgsch. 15, 1 ff. und Gal. 2, 1—10 wohl endgültig abgethan. Vgl. B. Weber, Die Abfassung des Galaterbriefes vor dem Apostelconcil, 1900. Belscher, Einleitung, S. 170 f. Im übrigen vgl. Cornely, III, S. 323 ff. Knabenbauer, Commentar, S. 6. Über die angeblich unhistorischen Wunderberichte vgl. Bläß l. c., pag. 9.

3. Zahlreiche Einzelheiten dienen diesem Zwecke: der an der Spitze der Darstellung stehende Auftrag Christi: *Accipietis virtutem supervenientis Spiritus s. in vos, et eritis mihi testes in Jerusalem et in omni Judaea et Samaria usque ad ultimum terrae;*¹⁾ das Pfingstwunder mit der wunderbaren Umwandlung und übernatürlichen Ausrüstung der Apostel,²⁾ alle Wunder und Zeichen, durch welche Gott das apostolische Zeugnis vom Anfange an bestätigte,³⁾ die Bekehrung und Berufung Pauli,⁴⁾ die Aufnahme des heidnischen Hauptmannes Cornelius über göttliche Weisung,⁵⁾ die Aussonderung und Aussendung des Paulus und Barnabas zum Heidenapostolate auf Weisung des Heiligen Geistes,⁶⁾ die übernatürliche Leitung des Apostels Paulus auf seinen Missionsreisen,⁷⁾ der Bericht über das Apostelconcil,⁸⁾ die Standhaftigkeit und der Starkmuth der Apostel, der Erfolg ihrer Predigt trotz aller Verfolgung, das heilige Leben der ersten Gläubigen und vieles andere.⁹⁾

II. 1. Mit der angegebenen Haupttendenz verbindet sich der Nebenzweck, den hervorragenden Antheil aufzuweisen, den die Apostelfürsten Petrus und Paulus als besondere Werkzeuge Gottes durch die Kraft ihres Zeugnisses und ihrer Wunder an der Ausbreitung des Christenthums genommen.

a) Daraus erklärt es sich, daß in den zwölf ersten Kapiteln fast nur von der Wirksamkeit Petri, in den übrigen fast ausschließlich von der Thätigkeit Pauli die Rede ist, während selbst eines Johannes und der beiden Jacobi sozusagen nur im Vorübergehen Erwähnung geschieht.¹⁰⁾

b) Dieser Nebenzweck ergibt sich aber auch aus der Widmung des Briefes an Theophilus. Für Theophilus mußte ja sowohl die Person und das Apostolat seines Lehrers Paulus als auch die Wirksamkeit Petri, des Gründers der römischen Gemeinde, der er angehörte, das höchste Interesse haben.¹¹⁾

1) 1, 8. — 2) Cap. 2. — 3) 2, 43; 3, 1 ff.; 5, 12, 15; 9, 36 ff.; 12, 3 ff.; 19, 11, 12 u. 5.

4) Cap. 9. — 5) Cap. 10. — 6) 13, 2. — 7) 16, 6. 7. 9; 18, 9; 20, 23; 23, 11; 27, 23 f. — 8) Cap. 15.

9) Vgl. Schaefer a. a. D., S. 82 ff. Felten, S. 5 f.

10) Vgl. 3, 1. 3. 4. 11; 8, 14. — 12, 2; 15, 13 ff.; 21, 8.

11) Über den angeblichen Parallelismus in der Darstellung der Wirksamkeit der beiden Apostelfürsten vgl. Felten, S. 13; Trenkle, S. 139 f.; Schaefer, Einleitung, S. 292.

Anmerkung. Wenn die Apostelgeschichte von der sicher bezeugten Gründung der römischen Gemeinde durch Petrus nichts berichtet und sich diesbezüglich mit der Notiz über seine Abreise von Jerusalem an einen andern Ort (Rom)¹⁾ begnügt, und wenn sie von einer detaillierten Darlegung der Wirksamkeit Pauli während seiner ersten Gefangenschaft in Rom absieht, so findet diese Thatsache darin ihre natürliche Erklärung, daß die römische Thätigkeit beider dem Theophilus ohnehin genau bekannt war.²⁾

2. Endlich ist auch eine apologetische Tendenz der Apostelgeschichte in der Richtung sicher anzunehmen, daß sie den geschichtlichen Nachweis liefern will, wie das für alle bestimmte³⁾ Evangelium zuerst den Juden als dem Volke der Auserwählung angeboten, sodann aber, von diesen zurückgewiesen, durch göttliche Veranstaltung den heilsempfänglichen Heiden verkündet wurde.⁴⁾

Nach dem Auftrage des Herrn richteten Petrus wie Paulus ihre Predigt zuerst ausschließlich an die Juden.⁵⁾ Aber wie die Führer Israels in Jerusalem vom Anfange an gegen das Evangelium eine feindliche Haltung einnehmen, die bald zur blutigen Verfolgung der Kirche fortschreitet, so daß Stephanus gegen sie die Anklage erhebt: „Ihr widersteht allezeit dem Heiligen Geiste“,⁶⁾ so findet später auch Paulus überall nur Widerspruch und Verfolgung seitens der Juden.⁷⁾ — So geht denn Israel in seiner Mehrheit des angebotenen Heiles verlustig, weil es das Wort Gottes von sich stößt und sich des ewigen Lebens nicht wert erachtet,⁸⁾ und das Reich Gottes kommt nach göttlichem Rathschlusse und durch göttliche Veranstaltung⁹⁾ zu den Heiden, die es freudig und heilsbegierig aufnehmen.¹⁰⁾

Anmerkungen. 1. Die aufgezeigten Tendenzen dürften in Verbindung mit der Aescandisciplin die stoffliche Auswahl der Apostelgeschichte genugsam erklären. — Nach Belser¹¹⁾ will der Verfasser der Apostelgeschichte auch durch Schilderung der Wirksamkeit Pauli und seines Verhaltens

1) 12, 17. Vgl. hierüber Felsen und Knabenbauer zur Stelle. Belser, Tübingen Quartalschrift, 1898, 188 ff.

2) Andere Meinungen über den Schluß der Apostelgeschichte s. Revue biblique, 1895, S. 338.

3) Vgl. 1, 8; 2, 4 ff.

4) Vgl. W. Schaefer, S. 86 ff. Raulen, III, S. 96 f.

5) 2, 14; 3, 12. 17. 25; 9, 20; 13, 46 (vobis oportebat primum loqui verbum); 18, 4; 19, 8; 28, 17.

6) 7, 51. — 7) 13, 45; 17, 5; 18, 6. 12. — 8) 13, 46. Vgl. 28, 25 ff.

9) Sieh oben I, 3. — 10) 8, 9. 39; 10, 33; 11, 21; 13, 7. 48. 52; 14, 26; 16, 14. 15. 34; 19, 17 ff.; 28, 28.

11) Einleitung, S. 165.

zum römischen Staate und dessen Vertretern seine Person und die christliche Kirche gegen Anklagen und Anschuldigungen vertheidigen. In ähnlicher Weise bezeichnet B. Schaefer¹⁾ als besonderen Zweck der Apostelgeschichte den Nachweis der politischen Existenzberechtigung der christlichen Religionsgenossenschaft innerhalb des römischen Reiches.²⁾

2. Die heiligen Väter haben sich mit dem Zwecke der Apostelgeschichte wenig befaßt. Nur der heil. Chrysostomus sagt:³⁾ Die Evangelien enthielten die Geschichte dessen, was Christus gethan und geredet; die Apostelgeschichte aber enthalte die Geschichte dessen, was der Heilige Geist that und redete. Danach wird die Apostelgeschichte auch das Evangelium vom Heiligen Geiste genannt.⁴⁾

§ 76. Die Quellen der Apostelgeschichte.

I. Von der Frage nach den Quellen der Apostelgeschichte kann nicht Umgang genommen werden, weil der Verfasser nur in einem Theile seines Werkes (in den Wir=Stücken und in manchen damit eng zusammenhängenden Abschnitten)⁵⁾ als Augen- und Ohrenzeuge berichtet.

Anmerkung. Die Frage nach den Quellen der Apostelgeschichte wird seit Rönigsmann (1798) protestantischerseits mit besonderer Vorliebe behandelt, ohne daß irgendwelche Übereinstimmung und Verständigung erzielt wurde. Während namhafte Forscher schriftliche Quellen durchaus ausschließen, ergoßen sich andere in zahllosen, mannigfaltigst variierenden Hypothesen.⁶⁾

II. Die Frage läßt sich durch zwei Thesen beantworten. — 1. Nichts zwingt, schriftliche Quellen anzunehmen. Denn Lukas war in der Lage, auch jene Abschnitte, in denen er nicht als Augen- und Ohrenzeuge redet, auf Grund zuverlässiger mündlicher Quellen abzufassen. — Für alles, was Lukas von 12, 25 bis zum Schlusse berichtet, hatte er, soweit er nicht selbst Zeuge gewesen, in Paulus, den er von Troas bis Philippi und später von Philippi nach Jerusalem begleitete und mit dem er die Gefangenschaft in Cäsarea und Rom theilte, den zuverlässigsten Gewährsmann. Ebenso sind die 9, 1—30,

¹⁾ A. a. D., S. 90 ff.

²⁾ Vgl. dagegen Felten, S. 14 f.; Cornely, III, S. 328; Knabenbauer, Commentar, S. 5; Trenkle, Einleitung, S. 141.

³⁾ Hom. 1, 4 zur Apostelgeschichte.

⁴⁾ Oekumenius in Act. Argum. (Migne, 118, 29).

⁵⁾ Felten, S. 23 f.

⁶⁾ Vgl. Knabenbauer, Commentar, S. 9 ff. Clemen, a. a. D. Hilgenfeld, Zeitschrift für wissenschaftl. Theologie, 1895. 1896.

11, 25—30 und wohl auch 6, 8 bis 8, 4 erzählten Ereignisse auf Paulus zurückzuführen. — Für 8, 5—40 war der Diacon Philippus, in dessen Hause Lukas einige Tage weilte,¹⁾ die Quelle. Für 6, 1—7; 9, 31—11, 24; 12, 1—24 können Marcus, mit dem Lukas in Rom verkehrte,²⁾ Jacobus, der Bischof von Jerusalem,³⁾ und Philippus als Gewährsmänner gedacht werden. — Das in den fünf ersten Capiteln Erzählte war zum größten Theile vor vielen gechehen, der ganzen Kirche wohlbekannt und standen Nachrichten hierüber fast überall zu Gebote.

2. Gleichwohl ist es sehr wahrscheinlich, daß Lukas auch wenige schriftliche Quellen benutzte. So dürfte ihm das Aposteldecret⁴⁾ und der Brief des Thymas⁵⁾ im Original vorgelegen sein. Auch die mitgetheilten aramäisch gehaltenen Reden des Stephanus und Petrus könnten gleichzeitig oder bald nachher niedergeschrieben⁶⁾ und vom Lukas übersezt worden sein, obwohl sie in ihrem wesentlichen Inhalte leicht im Gedächtnisse behalten werden konnten und wegen ihrer Kürze wahrscheinlich nur ein Auszug der wirklich gehaltenen Reden sind.

Anmerkungen. 1. Bezüglich der in der Apostelgeschichte mitgetheilten Reden urtheilt neuestens Blas⁷⁾: Quo intentius has orationes inspexeris, eo plura in eis reperiens, quae cum sint temporibus personisque egregie accommodata, ad rhetoricam licentiam scriptoris referri se vetent.⁸⁾

2. Für die mehrfach behauptete Abhängigkeit der Apostelgeschichte von Flavius Josephus kann ein Beweis nicht erbracht werden.⁹⁾

§ 77. Die Glaubwürdigkeit der Apostelgeschichte.

I. Lukas erzählt in der Apostelgeschichte theils als Augen- und Ohrenzeuge, theils schöpfte er unmittelbar aus den zuverlässigsten Quellen. Dem entspricht die Genauigkeit der oft detaillirtesten Angaben, und zwar nicht bloß, was allgemein zugestanden wird, in den Wir-Stücken, in welchen er sich als Gefährten Pauli zu erkennen gibt, sondern häufig genug auch in allen übrigen Abschnitten.¹⁰⁾ — Daraus

1) 21, 8—10. — 2) Kol. 4, 10. 14. Philem. 24.

3) 21, 18. — 4) 15, 23 ff. — 5) 23, 26 ff.

6) Vgl. Beiser, Tübinger Quartalschrift, 1895, S. 62.

7) L. c. S. 11. — 8) Vgl. hierüber auch Felten, S. 29 ff.

9) Vgl. S. 183. — Harnack, Chronologie, S. 250.

10) Vgl. 1, 12; 3, 2. 4 ff.; 4, 36; 5, 34; 6, 5; 8, 26. 27; 9, 11. 39; 10, 1. 6; 12, 4. 12 ff. 19 ff.; 17, 17 ff.

läßt sich schon von vornherein die Zuverlässigkeit seines Berichtes annehmen.

II. Die Glaubwürdigkeit der Apostelgeschichte ist aber auch durch äußere Zeugnisse¹⁾ bewiesen. — 1. Das Lukanische Geschichtswerk berührt sich in zahlreichen geographischen, politischen und geschichtlichen Einzelheiten über Palästina und die römischen Provinzen mit zeitgenössischen Profanschriftstellern. Dadurch ist eine Controle seiner Zuverlässigkeit ermöglicht. Die Controle wurde nun vielfach angestellt, und immer sicherer ergab sich das Resultat, daß seinem Verfasser kein einziger Irrthum nachgewiesen werden kann. Strabo, Pausanias, Tacitus, Cicero, Seneca, Suetonius, Dio Cassius, Demosthenes, Flavius Josephus u. a. sind Zeugen seiner Glaubwürdigkeit. — So bezeugen z. B. Tacitus²⁾ und Suetonius,³⁾ wie richtig Lukas 18, 12 von einem Proconsul von Achaia spricht, was umso bemerkenswerter erscheint, als Achaia noch kurz vor der Reise Pauli nach Corinth eine imperatorische Provinz war und von einem Proprätor verwaltet wurde. Dio Cassius⁴⁾ bezeugt, mit welcher Genauigkeit der Verfasser der Apostelgeschichte Cypern von einem Proconsul verwaltet sein läßt. Das im Jahre 27 v. Chr. dem Kaiser Augustus zugetheilte Cypern war 22 durch Tausch zu einer senatorischen Provinz geworden. Derselbe Dio Cassius bestätigt,⁵⁾ daß ~~Macedonien~~ zur Zeit Pauli eine römische Colonie (Apostelg. 16, 12), und daß Kandace der ständige Titel der Königin der Äthiopier (8, 27) war. Ammianus Marcellinus⁶⁾ und andere beglaubigen den Lukanischen Bericht über die Veranlassung des Aufstandes in Ephesus (19, 13 ff.) durch die Nachricht, daß die Festpilger zum Heiligthum der Diana Medaillen und silberne Miniaturbilder des Tempels kauften, als Amulette trugen und in ihren Häusern aufstellten. Die Genauigkeit des Berichtes über die Fahrt Pauli nach Rom erregt die Bewunderung der Fachleute.⁷⁾ Von Strabo⁸⁾ erfahren wir, daß die aus Alexandria kommenden Schiffe regelmäßig in Puteoli landeten (Apostelg. 28, 11. 13).

¹⁾ Vgl. hiezu Paulsen, III, S. 101 ff. Linzer Quartalschrift, 1892, S. 263 ff. Jahrbuch der Leo-Gesellschaft, 1898, S. 45 ff. Katholik, 1902, 1.

²⁾ Ann. I, 76. — ³⁾ Claudius 25. — ⁴⁾ Hist. Rom. 53, 15; 54, 4.

⁵⁾ 51, 4; 54, 5. — ⁶⁾ 23, 13.

⁷⁾ Vgl. Breusing, Die Rauf der Alten (1866), S. 142 ff. J. Smith, The Voyage and Shipwreck of St. Paul (4. Aufl. 1880).

⁸⁾ 5, 245 (27, 793).

2. Auch die Ergebnisse der numismatischen und epigraphischen Forschungen, die man an Schauplätzen der Wirkksamkeit Pauli, auf Cypern, in Ephesus, Philippi und Thessalonich angestellt, erweisen die völlige Zuverlässigkeit des Lukanischen Berichtes. — So bestätigen auf Cypern aufgefundenene Inschriften und Münzen aus der Zeit des Claudius (41—54) mit den Namen dreier cyprischer Proconsulen¹⁾ nicht nur vollends die oben erwähnte Angabe des Dio Cassius, eine weitere Inschrift auf einem Postamente von weißem Marmor in Soli verifiziert auch den von Lukas (13, 7) genannten Proconsul Sergius Paulus.²⁾ Die den Stadtobersten von Thessalonich gegebene, sonst in der Literatur nicht vorkommende Bezeichnung οἱ πολίταρχαι (17, 6,) ist durch eine ganze Reihe von Inschriften beglaubigt.³⁾ Die der Stadt Ephesus gegebene Bezeichnung νεωκόρος τῆς μεγάλης Ἀρτέμιδος (19, 35) ist durch Inschriften ebensogut bezeugt, wie die Benennung der ephesischen Magistratspersonen als ἀσιάρχαι (19, 31) und γραμματεῖς (19, 35).⁴⁾

§ 78. Bestimmung, Zeit und Ort der Abfassung.

I. Darüber, daß die Apostelgeschichte für denselben Leserkreis wie das 3. Evangelium bestimmt war, kann bei dem wiederholt aufgezeigten Zusammenhang beider Bücher kein Zweifel sein.

II. Über die Zeit der Abfassung der Apostelgeschichte läßt sich mit Sicherheit Folgendes feststellen: 1. Sie wurde vor der Zerstörung Jerusalems (70) geschrieben; denn es fehlt nicht nur jede Spur, daß der Verfasser etwas von seiner Zerstörung gewußt habe, die Art und Weise, in der über den Tempel, die Halle Salomons und die Burg Antonia geredet wird, setzt vielmehr den Bestand Jerusalems voraus. — 2. Sie wurde vor dem Tode des heil. Paulus abgefaßt; denn es ist undenkbar, daß Lukas den Tod des Apostels nicht erwähnt hätte, wenn er ihm zur Zeit der Abfassung des Werkes bekannt gewesen wäre. — 3. Sie war vollendet am Ende des zweijährigen Hausarrestes (Act. 28, 30) und vor dem Freispruche Pauli; denn Lukas hätte auch dieses Ereignis

¹⁾ Boeckh, Corpus inscript. graec., II, S. 442. Akerman, Numismatik Illustrations of the New Test., S. 39 ff.

²⁾ Di Cesnola, Cyprus (1877), S. 425 und 229.

³⁾ Vigouroux, Le Nouveau Test. et les découvertes archéologiques modernes (1890), S. 223 f.

⁴⁾ Wood, Inscriptions from the site of the temple of Diana, S. 14 f. und Inscriptions from the great Theatre, S. 50 ff.

nicht unerwähnt lassen können.¹⁾ — 4. Der Freispruch und die Entlassung Pauli erfolgte wahrscheinlich im Sommer 63.

Danach muß die Vollendung der Apostelgeschichte in den Anfang des Jahres 63 verlegt werden.²⁾

III. Damit ist auch Rom als Ort der Abfassung der Apostelgeschichte sicher, da Lukas während der Gefangenschaft des Apostels in Rom weilte.³⁾

B. Die didactischen Bücher des Neuen Testaments.

I. Die Briefe des heil. Paulus.

1. Capitel.

Leben und Wirken des heil. Paulus.⁴⁾

§ 79. Leben des heil. Paulus bis zur ersten Missionsreise.

I. 1. Paulus war ein geborener Jude, Sohn eines Pharisäers aus dem Stamme Benjamin.⁵⁾ Sein Geburtsort war Tarsus,⁶⁾ die Hauptstadt der römischen Provinz Cilicien, damals hervorragend durch Reichtum und als Pflegestätte der Wissenschaften, so daß es nach Strabo⁷⁾ selbst Athen und Alexandria überragte.

2. Seine Familie besaß das römische Bürgerrecht, das er wiederholt für sich in Anspruch nahm.⁸⁾

3. Als ^{geboren} Geburtsjahr des Apostels kann etwa das Jahr 3 nach Christi angenommen werden, da er bei der Steinigung des heil. Ste-

¹⁾ Vgl. Belsjer, Einleitung, S. 124f.

²⁾ Belsjer, Weber, Felsen, Zahn. Cornely entscheidet sich für 64. Neuestens setzt auch der Protestant Clemen (Paulus, sein Leben und Wirken [1904], I. S. 385) die römische Gefangenschaft Pauli auf 62—64 an.

³⁾ Vgl. Col. 4, 14. Hieronymus, De vir. ill. 7.

⁴⁾ Vgl. P. Seeböck, Der heil. Paulus der Heidenapostel, 2. Aufl. 1900. (Eine populäre Darstellung.) Napotnik, Leben des heil. Paulus, 2. Aufl. 1900 (slowenisch). — Neueste protestantische Werke: Ramsay, Paulus in der Apostelgeschichte. Ins Deutsche übersezt von Groschke, 1898. Clemen, Paulus, sein Leben und Wirken, 2 Bde., 1904.

⁵⁾ Act. 23, 6; Röm. 11, 1; 2. Kor. 11, 22; Phil. 3, 5.

⁶⁾ Act. 9, 11; 21, 39; 22, 3.

⁷⁾ Geogr. 14, 5. — ⁸⁾ Act. 16, 37 ff.; 22, 25 ff.

phanus noch ein Jüngling, bei Abfassung des Briefes an Philemon aber bereits ein Greis war.¹⁾

Anmerkungen. 1. Nach Hieronymus²⁾ stammte die Familie Pauli aus Tarsus in Galiläa.

2. Als römischer Bürger trug der Apostel vom Anfange an neben dem hebräischen Namen Saulus³⁾ (שאול = Impetratus, Desideratus, Desiderius) den lateinischen aber auch bei Griechen⁴⁾ vorkommenden Namen Paulus (etymologisch = der Kleine).⁵⁾ Seit Beginn seiner Heidenmission führte er ausschließlich letzteren Namen.⁶⁾ — Mit Hieronymus⁷⁾ und Augustinus⁸⁾ sind nicht wenige der Ansicht, der Apostel habe erst aus Anlaß der Befehrung des Proconsuls von Cypern Sergius Paulus den Namen Paulus angenommen.⁹⁾ Henle¹⁰⁾ vertheidigt noch eine weitere Meinung Augustins¹¹⁾, der Apostel habe nach seiner Berufung den Namen Paulus aus Demuth angenommen und durch solche Namensänderung habe er den Gegensatz von jetzt und früher auch äußerlich zum Ausdrucke bringen wollen.

3. Ob der Vater des Paulus das römische Bürgerrecht erkaufte oder verdient, oder ob Tarsus sich dieses Rechtes erfreute, kann nicht entschieden werden.

II. 1. Die Erziehung des Paulus in Tarsus war selbstverständlich eine streng pharisäische. — Daneben erwarb er sich ohne Zweifel schon damals die ersten Kenntnisse in der griechischen Sprache und Literatur, die er durch späteres Studium erweitert haben mag. Dafs Paulus hierin wohl unterrichtet war, zeigt zur Genüge seine Fertigkeit im Gebrauche der griechischen Sprache, worin er unter den neutestamentlichen Autoren nur von Lukas übertroffen wird, und beweisen wiederholte Anführungen aus griechischen Dichtern.¹²⁾ — Die angeführten Umstände seiner Erziehung waren in der Hand Gottes ein Mittel, wodurch Paulus vom Anfange an auf sein Heidenapostolat vorbereitet,

1) Act. 7, 57. Philem. 9.

2) In ep. ad Phil. 23. Vgl. Belsier, Einleitung, S. 431. Clemen, Paulus, I, S. 306; II, S. 61.

3) Act. 7, 57; 9, 1. 4.

4) Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes³⁾, I (1901), S. 66.

5) Belsier, Beiträge zur Erklärung der Apostelgeschichte, S. 65 f.; Einleitung, S. 431. Clemen, II, S. 60.

6) Act. 13, 9. 13. Nach dem Codex D findet sich der Name Paulus bereits 12, 25.

7) In ep. ad Phil. 1. — 8) Confess. VIII, 4.

9) Vgl. Cornely, III, S. 349 f.

10) Ephesierbrief (1890), S. 29. — 11) Serm. 315, 5.

12) 1. Kor. 15, 33 (Menander); Act. 17, 28 (Aratos); Tit. 1, 12 (Epimenides).

wodurch er herangebildet wurde zum Vermittler zwischen Judenthum und Heidenthum.

2. Sicherlich erlernte Paulus auch schon in seiner Heimat das Handwerk eines Zeltmachers, das er später wiederholt betrieb, um sich den Lebensunterhalt zu verschaffen und niemand lästig zu fallen.¹⁾ Seine Eltern hatten ihn wohl, da sie seine außerordentliche Begabung erkannten, zum Rabbi bestimmt, und insbesondere den künftigen Gesetzeslehrern war neben dem Studium des Gesetzes die Erlernung eines Handwerkes dringend empfohlen.²⁾

Anmerkung. Welches Handwerk unter der *ars scenofactoria* zu verstehen sei, ist nicht ganz sicher. Die einen denken an das Handwerk eines Weber's. Die Arbeit habe darin bestanden, aus dem Haare der cilicischen Ziegen Segel- und Zelttuch zu weben. — Allgemeiner angenommen ist die auch mehr dem Ausdrucke entsprechende Ansicht, es sei an die Anfertigung von Zelten aus dem Ziegenhaartuche zu denken.³⁾

III. 1. Wahrscheinlich nach vollendetem zwölften Jahre, mit dem der junge Israelite ein „Sohn des Gesetzes“ wurde, kam Paulus nach Jerusalem, wo er vermuthlich eine verheiratete Schwester hatte.⁴⁾ Dort ward er der Leitung des gefeiertesten Gesetzeslehrers der damaligen Zeit, des Rabban Gamaliel I. anvertraut.⁵⁾ — Dort, zu den Füßen Gamaliels, eines Pharisäers ohne die Fehler seiner Secte, oblag Paulus mit allem Fleiße dem Studium des Gesetzes und erwarb er sich nicht nur seine staunenswerte Kenntniss der alttestamentlichen heiligen Schriften, sondern auch jene Dialectik, die wir in seinen Briefen bewundern.

Anmerkung. Nach einer talmudischen Notiz erlernten von Gamaliel 500 Schüler das Gesetz und 500 die griechische Weisheit.⁶⁾ — Nach der Legende bekehrte sich Gamaliel mit Nicodemus zum Christenthume.⁷⁾

2. Über sein religiöses Verhalten und seine religiösen Fortschritte während des Studiums berichtet Paulus selbst: Ich lebte als Pharisäer nach der strengsten Partei unserer Religion.⁸⁾ Ich war, was die

1) Act. 18, 3; 20, 34f.; 1. Theß. 2, 9; 2. Theß. 3, 8; 1. Kor. 4, 12. 2. Kor. 11, 7 ff.

2) Der Talmud (Aboth 2, 2) überliefert folgenden Ausspruch von Gamaliel III: Die Bemühung in beiden führt ab von Sünden. Gesetzesstudium ohne Geschäftsthätigkeit zieht Vergehen nach sich. (Vgl. Schürer³, II, S. 318.)

3) Vgl. Feltz, S. 340f. — 4) Act. 23, 16.

5) Act. 22, 3. — 6) Kirchenlexikon, V, Sp. 87.

7) Vgl. Schürer, II, S. 365. — 8) Act. 26, 5.

Gerechtigkeit im Geseze betrifft, von untadeligem Wandel.¹⁾ Ich machte im Judenthum vor vielen meiner Altersgenossen in meinem Geschlechte Fortschritte, überschwenglicher als sie eifernd für die von meinen Vätern überkommenen Überlieferungen.²⁾

IV. 1. Wie lange der Unterricht bei Gamaliel gedauert und wie lange Paulus in Jerusalem gewohnt, wissen wir nicht. Da er aber an keiner einzigen Stelle seiner Briefe auch nur andeutet, daß er den Täufer und Jesus persönlich gesehen und gekannt, so ist wohl anzunehmen, daß er noch vor dem öffentlichen Auftreten des Herrn Jerusalem verlassen hatte und etwa in seine Vaterstadt zurückgekehrt war.

2. Nicht lange nach dem Tode Jesu war Paulus wieder in Jerusalem. Bald trat er als grimmigster Feind und Verfolger der Kirche auf. Von Natur aus feurigen und leidenschaftlichen Charakters, hatte er in der Schule Gamaliels seines Meisters Milde und Mäßigung nicht gelernt. Sein glühender Eifer für das Gesez und die pharisäischen Traditionen trieb ihn zum maßlosen Fanatismus gegen das Christenthum. — An der Steinigung des heil. Stephanus nahm er zwar wegen jugendlichen Alters keinen Antheil; er hütete aber die Kleider der Steiniger und hatte Gefallen an seiner Ermordung.³⁾ „magis saeviens omnes adiuvando, quam suis lapidibus lapidando“.⁴⁾

3. An der nun sich erhebenden Christenverfolgung theilte sich Paulus in Vollmacht des Synhedriums in hervorragendster Weise. Die Apostelgeschichte⁵⁾ berichtet hierüber: Saulus devastabat ecclesiam per domos intrans et trahens viros ac mulieres tradebat in custodiam. Er selbst erzählt:⁶⁾ Supra modum persequer bar ecclesiam Dei et expugnabam illam. So wüthete er nicht bloß in Jerusalem, sondern auch in auswärtigen Städten.⁷⁾ — Dies alles aber that Paulus ignorans in incredulitate.⁸⁾ Er handelte im guten Glauben. Eifernd für die Erhaltung des Gesezes und ringend nach Gerechtigkeit, glaubte er „viel Feindliches thun zu müssen wider den Namen Jesu, des Nazareners“.⁹⁾

V. 1. Damit war aber Paulus noch nicht zufrieden. „Er schnaubte noch Drohung und Mord gegen die Jünger des Herrn“¹⁰⁾ und da

1) Phil. 3, 6. — 2) Gal. 1, 14.

3) Act. 7, 57. 59. — 4) August., Serm. 279, 1.

5) 8, 3. Vgl. 22, 4. — 6) Gal. 1, 13. — 7) Act. 26, 10 f.

8) 1. Tim. 1, 13. — 9) Act. 26, 9. — 10) Act. 9, 1.

von den Christen, die Jerusalem verlassen hatten,¹⁾ viele nach Damaskus gezogen waren, so erbat er sich vom Hohenpriester, dem auch die Gemeinden der Diaspora in religiösen Angelegenheiten unterstanden,²⁾ die Vollmacht an die Synagogen von Damaskus, um die dortigen Gläubigen gebunden nach Jerusalem zu führen.³⁾

2. Auf dem Wege dorthin ward Paulus durch die Erscheinung und Ansprache Christi auf wunderbare Weise bekehrt. Mit Blindheit geschlagen, wurde er von seinen Begleitern nach Damaskus gebracht, wo er nach dreitägigem Fasten durch Ananias sein Augenlicht wieder erhielt und nachdem er von demselben getauft und der Sohn Gottes in ihm geoffenbart worden, sogleich in den Synagogen Jesus als den Sohn Gottes und Messias predigte, so daß alle darob erstaunten.⁴⁾ — Bei seiner Bekehrung, die ungefähr in das 30. Jahr seines Alters und in das Jahr 32 oder 33 n. Chr. fällt,⁵⁾ erhielt Paulus zugleich die Berufung zum Apostolate und durch die Offenbarung Christi in ihm die Ausrüstung als Heidenapostel.⁶⁾

3. Über die Bekehrung des heil. Paulus liegen, abgesehen von Andeutungen in den Paulinischen Briefen, drei ausführliche, im wesentlichen übereinstimmende Berichte vom Verfasser der Apostelgeschichte und von Paulus selbst vor,⁷⁾ wodurch die Geschichtlichkeit des Erzählten auf das glaubwürdigste bezeugt ist.⁸⁾

4. Die Bekehrung Pauli war ein für die Kirche so folgen- und gegenstandsreiches Ereignis, daß dieselbe jährlich am 25. Jänner durch ein eigenes Fest gefeiert wird.

5. Die außerordentliche Gnadenthats Gottes bei und in Damaskus hatte auch auf die Predigt Pauli den allergrößten Einfluß. Durch sie wurde Paulus der Apostel der Gnade. Sie ist auch ein Schlüssel seiner Grundlehre von der Rechtfertigung aus Gnade vermittle des Glaubens.⁹⁾

¹⁾ Act. 8, 1.

²⁾ Vgl. Schürer, II, S. 206. — ³⁾ Act. 9, 2.

⁴⁾ Act. 9, 3—21. Gal. 1, 12. 16.

⁵⁾ Belfer, Einleitung, S. 433. Tübinger Quartalschrift, 1898, S. 359. Weber a. a. D., S. 352 ff.

⁶⁾ Vgl. meine Erklärung des Briefes an die Galater, S. 193 f.

⁷⁾ Act. 9, 3—19; 22, 5—16; 26, 12—18. Vgl. hiezu Feilten, S. 192 ff.

⁸⁾ Über rationalistische Erklärungen der Umwandlung Pauli vgl. Cornely, III, S. 359 f. Anabenhauer, Commentar, S. 162 f.

⁹⁾ Bartmann, Bibl. Studien, II, 1, S. 19 f.

VI. 1. Paulus verblieb jedoch in Damaskus nur wenige Tage.¹⁾ Danach zog er sich, geleitet vom Heiligen Geiste, nach Arabien zurück,²⁾ um in der Einsamkeit der Wüste im Verkehr mit Gott sich auf sein Apostolat vorzubereiten. Gewiss wurde er damals wiederholter göttlicher Offenbarungen³⁾ gewürdigt.

2. Nach Damaskus zurückgekehrt, setzte Paulus durch viele Tage,⁴⁾ vielleicht wochen- oder monatelang seine Predigthätigkeit fort, bis die dem Evangelium feindlichen Juden den Plan fassten, ihn zu ermorden. Sie bewachten bei Tag und Nacht die Thore der Stadt, wobei der Ethnarch des Araber-Königs Aretas seine Hilfe bot. Die Gläubigen jedoch ließen ihn des Nachts in einem Korbe durch ein Fenster der Stadtmauer hinab, so daß er entkam.⁵⁾

Anmerkungen. 1. Unter Arabien verstehen die alten Schriftsteller ein großes Ländergebiet, das sowohl die südöstlich an Damaskus anstoßende Wüste als auch die Sinaihalbinsel einschloß.⁶⁾ — Der nur im Galaterbrief berichtete Aufenthalt Pauli in Arabien ist wohl nach 9, 21 oder 22 der Apostelgeschichte einzuschieben und dauerte etwa 2½ Jahre.

2. Die Ansicht nicht weniger,⁷⁾ Paulus habe schon in Arabien den Heiden das Evangelium gepredigt, läßt sich mit dem Gange der Beweisführung im Galaterbrief nicht vereinen.⁸⁾

3. Nach dem oben gegebenen Datum der Bekehrung Pauli (32 oder 33 n. Chr.) im Zusammenhalt mit Gal. 1, 18 floh der Apostel im Jahre 35 oder 36 aus Damaskus. Neuestens hält Aberle (Breslau) diese Datierung vornehmlich aus dem Grunde für unrichtig, weil Damaskus erst nach dem Tode des Tiberius (16. März 37) in die Gewalt des Königs Aretas gefallen sei und einen arabischen Statthalter erhalten habe.⁹⁾ — Aber Ethnarch muß keineswegs — Statthalter gewesen sein.¹⁰⁾

3. Indessen waren seit den Tagen von Damaskus drei Jahre verflossen, und nun zog Paulus das erstemal nach seiner Bekehrung nach Jerusalem hinauf,¹¹⁾ und zwar, wie er selbst sagt, *ιστορησαι Πέτρον*.¹²⁾ d. h. um mit Petrus in persönliche Beziehung zu treten. Wohl war sich nämlich Paulus seiner unmittelbar göttlichen Sendung

1) Act. 9, 19. — 2) Gal. 1, 17. — 3) Vgl. 2. Kor. 12, 1. 7.

4) Act. 9, 23. — 5) Act. 9, 24. 25. 2. Kor. 11, 32f.

6) Vgl. Hagen, Lexicon biblicum (1905). Sp. 339 ff.

7) B. B. Chrysostomus, In Gal. 1, 17. Theodoret u. a.

8) Vgl. auch Act. 22, 17 ff.

9) Bibl. Zeitschrift, I, 3, S. 258 ff.

10) Vgl. Belfer, Einleitung, S. 434 f. Weber, Abfassung des Galaterbriefes, S. 365 ff.

11) Act. 9, 26. — 12) Gal. 1, 18.

bewußt, aber er wollte das übertragene Apostolat nicht ausüben, ohne sich mit dem von Christus bestellten Haupte der Gesamtkirche in Verbindung zu setzen. — Die heiligen Väter sehen hierin eine directe Anerkennung des Primates Petri.¹⁾

4. In Jerusalem verweilte Paulus genau fünfzehn Tage. Die Gläubigen zogen sich anfänglich scheu vor ihm zurück. Barnabas²⁾ aber nahm sich seiner an und führte ihn zu Petrus und Jacobus, die damals wohl allein in Jerusalem anwesend waren.³⁾ — Auch hier trat Paulus öffentlich mit aller Freimüthigkeit auf und stritt mit den Hellenisten. Diese aber trachteten ihn zu tödten. Da bewog ihn eine Offenbarung im Tempel, die Stadt zu verlassen. Die Gläubigen geleiteten ihn nach Cäsarea, von wo er sich zunächst nach Tarsus zurückzog.⁴⁾

VII. 1. Es folgten die Lehr- und Übungsjahre des Völkerapostels. Paulus predigte in den römischen Provinzen Cilicien und Syrien, anfänglich wohl, wie er es auch später überall zu thun pflegte, den Juden, bald auch den Heiden sein gejeheßfreies Heiden-Evangelium.⁵⁾ Jahrelang setzte er diese seine Missionsthätigkeit fort. Zuerst war sicher Tarsus, später aber Antiochia, die Hauptstadt Syriens, der Mittelpunkt seines Wirkens.

2. Nach Antiochia war Paulus auf folgende Weise gekommen. Es hatte sich daselbst eine zahlreiche Gemeinde aus Juden- und Heidenchristen gebildet, deren Leitung von den Aposteln dem Barnabas anvertraut wurde.⁶⁾ Dieser glaubte nun an Paulus den besten Mitarbeiter zu gewinnen. Er machte sich also auf und holte ihn herbei. Durch ein ganzes Jahr waren sodann beide mit so reichem Erfolge thätig, daß die dortige Gemeinde zuerst als selbständige Gemeinschaft anerkannt wurde und die Gläubigen den Namen Christen erhielten.⁷⁾

Anmerkungen. 1. Nach einer alten, wohlbezeugten Tradition war der heil. Petrus der eigentliche Gründer und durch mehrere Jahre Bischof von Antiochien.⁸⁾ Die Kirche feiert die Erinnerung daran durch das jährliche Fest der cathedra Antiochena am 22. Februar.

¹⁾ Vgl. meine Erklärung des Galaterbriefes, S. 199.

²⁾ Barnabas, ein Judenchrist aus Cyprien (Act. 4, 36 f.), ein Mann voll des Heiligen Geistes und Glaubens (Act. 11, 24), war vielleicht ein Mitschüler Pauli in der Schule Gamaliels gewesen.

³⁾ Gal. 1, 18. 19. Act. 9, 26 f. — ⁴⁾ Act. 9, 28—30; 22, 17 ff.

⁵⁾ Gal. 1, 21—24. — ⁶⁾ Act. 11, 19—22. — ⁷⁾ Act. 11, 25 f.

⁸⁾ Vgl. Kirchenlexikon, I, Sp. 941 f., IX, Sp. 1866.

2. Den Namen Christen erhielten die Gläubigen von den Heiden.¹⁾ Von den Juden wurden sie Nazarener genannt.²⁾

3. Zu dieser Zeit kamen von Jerusalem Propheten nach Antiochia. Agabus, einer von diesen, weissagte eine große Hungersnoth, welche auch unter Kaiser Claudius eintrat. Auf diese Weissagung hin beschloßen die Antiochener, den in Judäa wohnenden Brüdern eine Unterstützung zu senden, und sie überschickten die gesammelte Summe durch Barnabas und Paulus an die Ältesten.³⁾

Anmerkung. Daß das römische Reich unter Claudius durch vielfache Hungersnoth heimgesucht wurde, ist auch durch eine Reihe von Profanjschriftstellern bezeugt.⁴⁾ Palästina litt darunter (45) 46—48.⁵⁾ Sicherlich überbanden die Antiochener ihre Liebesgabe erst auf die Kunde von der eingetretenen Noth. Die Collecten-Reise ist darum ca. 46 anzusetzen.

VIII. 1. Die genannte Jerusalemreise des Paulus und Barnabas hatte noch eine andere Veranlassung und einen andern Zweck. Die Missionsthätigkeit beider war bis vor kurzem unbeanstandet geblieben. Ja die judäischen Gemeinden hatten die Kunde von ihrem Erfolge mit Freude und unter Lobpreisung Gottes aufgenommen.⁶⁾ — Es sollte aber anders kommen. Es erschienen nämlich in Antiochia Gesegeseiferer aus Jerusalem, vermuthlich christlich gewordene Pharisäer, die unter Berufung auf die Altapostel an Paulus und Barnabas das Ansinnen stellten, die Heidenchristen der Beschneidung zu unterziehen und so das Werk der Heidenbkehrung zu krönen. — Paulus erkannte sofort die Gefahr, die der christlichen Freiheit und damit der Heidenmission von Seite dieser falschen Brüder, wie er sie nennt, drohte. Er machte ihnen deshalb nicht das geringste Zugeständnis. Er wollte aber auch einer etwaigen Agitation von jener Seite zuvor kommen und im voraus wirksam begegnen, und so benützte er auf eine Weisung des Herrn hin die erwähnte Collecten-Reise, um der Gemeinde und den Aposteln in Jerusalem sein Evangelium vorzulegen und sich ihrer ausdrücklichen Zustimmung zu versichern. — Er hatte vollen Erfolg. In privater Besprechung mit den Aposteln ergab sich eine volle principielle Übereinstimmung. Die Forderung, die Heidenchristen zu

1) Vgl. Tacitus, Ann. 15, 44. — 2) Act. 24, 5.

3) Act. 11, 27—30. — 4) Weber, Abfassung des Galaterbriefes, S. 271 f.

5) Flavius Jos., Antiqu., XX, 2, 1 ff.; 5, 1—2. Vgl. Belfer, Einleitung, S. 70, 433. Weber, S. 392 ff. — Zahn, Einleitung, II. S. 631.

6) Gal. 1, 23, 24.

beschneiden, wurde nicht gestellt, ja nicht einmal der Heidenchrist Titus, den Paulus mit Absicht mitgenommen hatte, wurde veranlaßt, sich beschneiden zu lassen. Das Evangelium Pauli sowie die Selbständigkeit seines Heidenapostolates und die Gleichberechtigung der Heidenchristen wurde feierlich durch Handschlag anerkannt. Paulus sollte nur der Armen in Judäa eingedenk bleiben.¹⁾

Anmerkung. Die hier erzählten Vorgänge waren die erste Phase des sogenannten Legalienstreites in der Urkirche, des Streites über die Verbindlichkeit des Mosaischen Gesetzes.

Solange nur palästinensische Judenthristen die Kirche bildeten, fehlte ein Anlaß zur Erörterung der Frage. Es erschien als selbstverständlich, daß diese anfänglich fortfuhren, das Gesetz des Moses zu beobachten. Erzogen im strengsten Mosaismus, hielten sie das Gesetz als göttliche Institution für verpflichtend. Diese ihre Anhänglichkeit an das Gesetz wurde nicht wenig gefördert durch die herrlichen Tempel in Jerusalem und die Pracht des levitischen Gottesdienstes. Endlich kam eine gänzliche Losagung vom Gesetze dem Aufgeben der Nationalität gleich.

In Erwähnung solcher Verhältnisse gestanden ihnen auch die Apostel ohneweiters die Haltung des Gesetzes zu. Ja sie selbst beobachteten das Gesetz. Sogar Paulus ließ nicht nur aus Gründen der Opportunität an Timotheus die Beschneidung vollziehen,²⁾ sondern auch er selbst unterzog sich aus Rücksicht auf die Juden der Ceremonie des Naziräatsgelübdes.³⁾ — Allerdings darf dabei nicht übersehen werden: die Beobachtung des Gesetzes durfte in keinem Falle als wesentliche Bedingung der Rechtfertigung angesehen werden. Nur als nationale Lebensform wurde sie zugestanden. Hierüber war unter den Aposteln nicht die geringste Meinungsverschiedenheit.

Wesentlich anders verhielt es sich mit den Heiden, die sich bald zum Eintritte in die Kirche meldeten. Sollte diesen die Freiheit vom Gesetze gewährt werden? Sollten die Judenthristen ihre vermeintlich bevorzugte Stellung aufgeben und die Heidenchristen ohne Gesetz als gleichberechtigte Brüder ansehen? Die extremen Gesetzeszeiserer (Judaisten) verneinten diese Fragen. Die Forderung, die sie in Antiochia erhoben, war der Ausdruck ihrer Gesinnung. Das Apostelübereinkommen in Jerusalem regelte vorläufig diese Angelegenheit.

2. In den damaligen Aufenthalt des Paulus in Jerusalem fällt sehr wahrscheinlich auch jene Vision, von der er im 2. Korintherbriefe⁴⁾ sagt, er sei bis in den dritten Himmel entrückt worden und habe unaussprechliche Dinge geschaut. Durch diese Vision wollte ihn Gott

¹⁾ Gal. 2, 1—10. — ²⁾ Act. 16, 3.

³⁾ Act. 21, 26. — ⁴⁾ 12, 2 ff.

für das Übermaß von Arbeiten und Leiden seiner nun bald beginnenden Weltmission vorbereiten und stärken.

3. Nach Erledigung ihrer Angelegenheiten kehrten Paulus und Barnabas voll hoffnungsvoller Zukunftsgedanken bezüglich weiterer Unternehmungen in Begleitung des Marcus wieder nach Antiochia zur gewohnten Thätigkeit zurück.¹⁾

Anmerkung. Der hier verwertete und auf die Collecten-Reise Pauli bezogene Bericht des Galaterbriefes wird sehr häufig mit dem Berichte der Apostelgeschichte über das Apostelconcil identificiert.²⁾ Durch die neueste gründliche Untersuchung W. Webers³⁾ ist diese Ansicht nicht mehr zu halten.

§ 80. Die erste Missionsreise des heil. Paulus.⁴⁾

I. 1. Bald nach der Rückkehr aus Jerusalem kam für Paulus die Zeit, wo er das ihm übertragene Werk des Völkerapostolates beginnen sollte. Noch im Jahre 46 wurden er und Barnabas auf directes Geheiß des Heiligen Geistes ausgesondert, zu Bischöfen geweiht⁵⁾ und entlassen.

2. Sie begaben sich, begleitet von Marcus, zunächst nach Seleucia, der Hafenstadt von Antiochia am Ausflusse des Orontes und fuhren von dort nach Cypern, dem Vaterlande des Barnabas, wo bereits durch Gläubige aus Judäa der erste Same des Evangeliums ausgestreut worden war.⁶⁾ — Predigend durchzogen sie die ganze Insel von Salamis bis Paphos, wo der römische Proconsul Sergius Paulus, zu dem die Kunde ihrer Predigt gedrungen war, sie zu sich entbot, um das Wort Gottes zu hören. Sie folgten der Einladung, und der Proconsul zeigte sich ihnen und ihrer Lehre geneigt. Da erhob sich aber der Zauberer Barjesu (Elymas) gegen sie und suchte den Proconsul von der Annahme des Christenthums abzuhalten, bis er auf das Gebet des Paulus von Gott eine Zeit lang mit Blindheit geschlagen ward. — Sergius Paulus glaubte. Auch die Gründung einer christlichen Gemeinde auf Cypern ist mit Sicherheit anzunehmen.

3. Von nun an führte Paulus ausschließlich seinen römischen Namen und erscheint stets an der Spitze seiner Gefährten.

1) Act. 12, 25. — 2) Vgl. Felten, Cornely.

3) Abfassung des Galaterbriefes, S. 25 ff.; 329 ff. Vgl. meine Erklärung des Galaterbriefes, S. 223 f.

4) Act. 13, 2—14, 26.

5) Vgl. Knabenbauer und Felten zu 13, 3. — 6) Act. 11, 19.

II. 1. Von Paphos fuhren Paulus und seine Begleiter nach Perges in Pamphilien. Von dort zogen sie, nachdem Marcus sich getrennt hatte, um nach Jerusalem zurückzukehren, nach dem Süden der römischen Provinz Galatien. — Im pisidischen Antiochia traten sie mit Erfolg in der Synagoge auf. Da aber die Juden es nicht ertragen wollten, daß auch die Heiden des Heiles theilhaftig würden, widersprachen und lästerten, wandten sie sich an die Heiden und verkündeten diesen das Evangelium in der ganzen Umgebung, bis sie von den Juden zur Flucht gezwungen wurden.

2. Sie wanderten also weiter nach Iconium, predigten daselbst in der Synagoge und führten eine große Menge Juden und Heiden zum Glauben. — Auch von hier vertrieben, flohen sie nach Lycaonien und verbreiteten daselbst das Evangelium. In Lystra heilte Paulus einen Lahmgeborenen auf wunderbare Weise, so daß das Volk ihm und Barnabas als Mercur und Jupiter Opfer darbringen wollte. Unter anderen wurde hier Timotheus für das Christenthum gewonnen. — Bald aber wiegelten Juden aus Antiochia und Iconium das Volk so auf, daß es Paulus steinigte. Doch der Apostel erholte sich wieder und reiste mit Barnabas am nächsten Tage nach Derbe, um dortselbst die Botschaft des Heiles zu verkünden.

3. Hierauf kehrten sie über Lystra, Iconium, Antiochia, wo sie die Gläubigen bestärkten und Priester bestellten, nach Perges zurück. Nachdem sie auch dort das Wort des Herrn gepredigt, schifften sie sich in Attalia nach dem syrischen Antiochia ein, um dort eine geraume Zeit zu verweilen. Die Reise hatte 2—3 Jahre gedauert.

§ 81. Petrus und Paulus in Antiochia.¹⁾

I. 1. Bald nach der Wiederkehr der Heidenmissionäre kam Petrus nach Antiochia und trat mit den Heidenchristen, die zweifellos die Mehrheit der Gemeinde bildeten, in Tischgemeinschaft. Er hielt sich also nicht an die jüdischen Speisegesetze und achtete nicht auf die Verunreinigung, die solcher Verkehr nach dem Gesetze mit sich brachte. — Er folgte hierin nicht bloß dem Beispiel des Paulus und Barnabas und der antiochenischen Judenchristen, sondern auch, durch Gottes Offenbarung belehrt,²⁾ seiner eigenen Überzeugung. — Er that dies, um durch die

¹⁾ Gal. 2, 11—21. Vgl. meine Erklärung des Galaterbriefes, S. 226 ff.

²⁾ Act. 11, 1 ff.

That seine volle Übereinstimmung mit dem Evangelium des Paulus zum Ausdruck zu bringen und die in Jerusalem anerkannte Gleichberechtigung der Heidenchristen durch seine Autorität zu besiegeln.

2. Als aber einige Gesezesseiferer von Jerusalem in der syrischen Hauptstadt erschienen, änderte Petrus sein Verhalten. Er wollte augenscheinlich der nationalen Engherzigkeit der gesezestreuen Jerusalemiten zuvorkommen und einem Ärgernisse vorbeugen, das für den Frieden der Kirche und seine apostolische Thätigkeit unter den Juden verhängnisvoll werden konnte, und glaubte dies ohne Anstoß für die Heidenchristen thun zu können.

II. 1. Die Handlungsweise des Apostelfürsten hatte ihre Folge. Durch sein Ansehen bewogen, zogen sich die Judenthristen, ja selbst Barnabas, von den Heidenchristen zurück. Die Heidenchristen aber fiengen an, an der ihnen von Paulus verkündeten christlichen Freiheit irre zu werden.

2. Da hielt es Paulus im Interesse nicht nur der antiochenischen Gemeinde, sondern auch im Interesse der primatialen Stellung Petri für nothwendig, dem Apostelfürsten in öffentlicher Versammlung entgegenzutreten, weil er durch sein überzeugungswidriges Verhalten die Heidenchristen moralisch nöthige, das Gesez zu beobachten. — Zugleich benutzte er die Gelegenheit, in längerer Rede darzuthun, wie das Gesez nach Christi Erlösungsthat zur Rechtfertigung nichts mehr beitrage, wie nunmehr das Heil allen durch den Glauben als Gnadengeschenk Gottes zutheil werde und wie das Festhalten am Gesez als Heilsothwendigkeit mit dem Christenglauben unvereinbar und Verleugnung des Erlösungswerkes Christi sei.

Anmerkung. Bei der antiochenischen Controverse handelte es sich weder um eine Frage der Lehre noch der Moral, sondern lediglich um eine Frage der Opportunität. Weder auf Petrus noch auf Paulus fällt eine sittliche Makel. Vielmehr verdient Paulus das Lob edler Freimüthigkeit, Petrus das Lob heiliger Demuth.

§ 82. Die judaistische Agitation in Galatien.

I. 1. Durch das Auftreten Pauli in Antiochia war die Legalienfrage von neuem aufgerollt. In eingehender Begründung hatte der Apostel nicht bloß die Freiheit vom Geseze für die Heidenchristen gefordert, sondern auch die Beobachtung desselben für die Judenthristen als überflüssig und unnütz dargethan.

2. Dadurch kamen die Gesezesseiferer zum Bewußtsein des principiellen Gegensatzes zwischen dem gesezesfreien Evangelium Pauli und ihrer Überzeugung. Sie schritten nunmehr zum offenen Kampfe wider Paulus.

2. Es war wenige Monate nach der ersten Missionsreise des Apostels und dem Tage von Antiochia, als judaisirische Agitatoren in den galatischen Gemeinden erschienen und auf jede Weise die dortigen Heidenchristen dem Evangelium Pauli abwendig zu machen und für das vollkommene Gesezevangelium zu gewinnen suchten.

II. Noch zur rechten Zeit erhielt Paulus Nachricht von diesen Vorgängen. Da er aber den gefährdeten Gemeinden nicht persönlich zu Hilfe eilen konnte, wandte er sich sofort brieflich an sie. Dieses erste Schreiben des Apostels ist der Brief an die Galater.¹⁾

§ 83. Die Judaisten in Antiochia. Das Apostelconcil.²⁾

I. 1. Auch in Antiochia entbrannte ein nicht geringer Streit. Es waren nämlich einige von Judäa³⁾ herabgekommen, welche die Brüder lehrten: Wenn ihr euch nicht beschneiden laßet gemäß dem Brauche des Moses, so könnt ihr nicht selig werden. — Man forderte also hier auch von den Heidenchristen direct die Haltung des Mosaischen Gesezes und zwar als Heilsnothwendigkeit.

2. Diese Forderung bedeutete nichts weniger, als die Verleugnung des Erlösungswerkes Christi, sie bezweckte nichts anderes, als die Kirche zu einer jüdischnationalen Gemeinschaft herabzudrücken, dem Judenthum die Herrschaft zu sichern. — Dagegen erhoben sich Paulus und Barnabas mit aller Entschiedenheit.

3. Endlich ward beschlossen, daß Paulus und Barnabas und noch einige andere wegen dieser Streitfrage zu den Aposteln und Ältesten nach Jerusalem hinausreisen sollten, um sie zur autoritativen Entscheidung zu bringen.⁴⁾

II. 1. Paulus erlebte in Jerusalem auf dem Apostelconcil den herrlichsten Triumph. Allerdings erhoben pharisäisch gesinnte Jüdenchristen die Forderung, man solle die Heidenchristen der Beschneidung

¹⁾ Sieh § 94. — ²⁾ Act. 15, 1—32.

³⁾ D: christlich gewordene Pharisäer.

⁴⁾ Nach D waren es insbesondere die Gegner Pauli, die verlangten, daß die Sache in Jerusalem ausgetragen werde. Sie mochten daseibst im Centrum des Judenthums eine für sie günstige Entscheidung hoffen.

unterwerfen und auf das Gesetz verpflichten. Aber einmüthig und feierlich wurde nach Befürwortung durch Petrus und Jacobus die Freiheit der Heidenchristen proclamirt. Dazu gelangten noch die sogenannten Jacobusclauseln zur Annahme.

2. Der Freiheitsbrief, den das Apostelconcil für die Heidenchristen für immer in feierlichster Form ausstellte und durch welchen den Völkern des Erdreiches die Thore der Kirche geöffnet wurden, lautet: *Visum est Spiritui sancto et nobis, nihil ultra imponere vobis oneris, quam haec necessaria: Ut abstineatis vos ab immolatis simulacrorum et sanguine et suffocato et fornicatione, a quibus custodientes vos bene agetis.*

3. Mit diesem Beschlusse des Apostelconcils reisten Paulus und Barnabas zugleich mit Judas und Silas nach Antiochia zurück, promulgierten ihn dajelbst und stellten den Frieden der Gemeinde wieder her. — Das Concil fällt etwa in das Jahr 50.

Anmerkungen. 1. Das Aposteldecret enthält die dogmatische Entscheidung, daß die Heidenchristen zur Haltung des Gesetzes nicht verpflichtet seien, daß also die Beobachtung des Gesetzes in keiner Weise heilsnothwendig sei. Dagegen wurde über das Verhalten der Judenchristen gegen das Gesetz nichts festgestellt, darüber wollte das Concil keine Entscheidung treffen.

2. Die dem Decrete beigelegten vier Enthaltungen (Jacobusclauseln), die zunächst für Syrien und Cilicien Gesetz haben sollten, waren disciplinäre Vorschriften, die die Apostel zur Erhaltung des Friedens und der Einigkeit in den Gemeinden für nothwendig erachteten. — Die Enthaltung von den genannten Dingen wurde nämlich den Heidenchristen deshalb aufgetragen, weil diese Dinge den Juden zum besonderen Anstoß gereichten und theilweise dem Naturgesetze zuwiderlaufen. Die Unzucht¹⁾ insbesondere wurde auch deshalb genannt, weil sie den Heiden als eine sittlich gleichgiltige Sache erschien, ja als Culthandlung geübt wurde.

§ 84. Die zweite Missionsreise des heil. Paulus.²⁾

I. 1. Im Jahre 50 (oder erst 51) rüstete Paulus zur zweiten apostolischen Reise und forderte Barnabas auf, ihn zu begleiten. Da dieser aber seinen Verwandten Marcus als Begleiter wünschte, Paulus ihn ablehnte, so trennten sich beide. Barnabas fuhr mit Marcus nach Cypern. Paulus wählte zum Gefährten den Silas, und beide besuchten

¹⁾ Vgl. Anabenbauer zur Stelle. Andere (z. B. Cornely, Introduction, III. S. 367) verstehen darunter Ehen in naher Verwandtschaft.

²⁾ Act. 15, 36—18, 22.

zunächst die christlichen Gemeinden in Syrien und Cilicien, um ihnen das Aposteldecret zu überbringen und sie im Glauben zu stärken.

2. Danach wandten sie sich nordwärts nach Lykaonien und Pisidien. — In Lystra schloß sich ihnen Timotheus an. Paulus ließ ihn der Juden wegen, die in jenen Gegenden waren, beschneiden.

3. Darauf durchzogen sie Phrygien und die Landschaft Galatien und kamen, Mysien entlang, hinab nach Troas. Die beabsichtigte Predigt im proconsularischen Asien und in Bithynien verwehrte ihnen der Heilige Geist, der für jetzt ein anderes Arbeitsfeld für sie bestimmt hatte. — In Troas hatte Paulus eine nächtliche Vision. Ein Macedonier stand vor ihm und bat ihn: „Zieh hinüber nach Macedonien und hilf uns.“ Der Apostel erkannte Gottes Ruf und schiffte sich mit seinen Gefährten (auch Lukas hatte sich in Troas ihm angeschlossen) sogleich nach Samothrake und Neapolis ein.

II. 1. Von Neapolis zogen sie nach der bedeutenden macedonischen Stadt Philippi, wo der Predigt des Evangeliums eine reiche Ernte beschieden war und die erste europäische Christengemeinde sich bildete, die stets die Freude und der Trost des Apostels blieb. Unter den für das Christenthum Gewonnenen wird die reiche Purpurhändlerin Lydia namentlich genannt. — Wegen Heilung einer besessenen Wahrsagerin wurden Paulus und Silas ergriffen, gegeißelt und in den Kerker geworfen. Ihre wunderbare Befreiung führte den Kerkermeister mit seinem ganzen Hause zum Glauben. Am andern Tage wurden sie als römische Bürger vom Magistrate der Stadt ehrenvoll entlassen.

2. Paulus übergab die Leitung der Gemeinde dem Lukas, er selbst reiste mit den übrigen Genossen nach Thessalonich, wo gleichfalls in wenigen Wochen eine christliche Gemeinde vornehmlich aus Proselyten und Heiden entstand. — Durch einen Pöbelaufbruch vertrieben, wandten sie sich nach Beröa und predigten daselbst mit reicher Frucht das Wort Gottes, bis ungläubige Juden aus Thessalonich auch hier das Volk aufwiegelten. Die Gläubigen aber brachten Paulus in Sicherheit und geleiteten ihn nach Athen, während Silas und Timotheus vorläufig in Beröa zurückblieben.

III. 1. Athen, die dem Götzendienste ergebene Stadt mit ihren herrlichen Tempeln und Götterbildern, machte auf Paulus den tiefsten Eindruck, und sein Geist gerieth in Eifer. Er fieng an in der Synagoge den Juden und Proselyten und auf dem Marktplatz alle Tage vor denen, die sich da einfanden, das Evangelium Christi zu verkünden. —

Eines Tages tritt er mit epicuräischen und stoischen Philosophen. Die nahmen ihn und führten ihn auf den Areopag. Dort hielt der Apostel jene herrliche Rede über den „unbekannten Gott“, die mit Recht als ein Meisterwerk der Rhetorik bezeichnet wird und worin er den wahren Gott als Schöpfer und Erhalter aller Dinge und Jesus als Messias verkündete.¹⁾ — Doch nur wenige wurden gläubig. Unter diesen werden Damaris und der Areopagite Dionysius²⁾ genannt.

2. In der Arbeit auf neuem Felde hatte aber Paulus seine macedonischen Gemeinden nicht vergessen. In seiner Sorge um dieselben sandte er von Athen aus den Timotheus, der indes von Beröa ihm gefolgt war (Silas scheint noch daselbst geblieben zu sein) nach Thessalonich zurück, um über die Verhältnisse der dortigen hartbedrängten Gemeinde Erkundigungen einzuziehen.³⁾

IV. 1. Von Athen begab sich Paulus nach Korinth, der Hauptstadt der römischen Provinz Achaia. Daselbst traf er die jüdisch-christliche Zeltweberfamilie Aquila und Priscilla, die bei der allgemeinen Judenaustreibung aus Rom durch Claudius (um 50) dorthin gezogen war, blieb bei ihnen und arbeitete, um sich seinen Lebensunterhalt zu verschaffen. — Daneben predigte er jeden Sabbath in der Synagoge vor Juden und Griechen.

2. Nach einiger Zeit trafen Timotheus und Silas in Korinth ein, berichteten über die Lage der macedonischen Gemeinden und brachten ihm eine Unterstützung.⁴⁾ — Die Nachrichten über Thessalonich beunruhigten zum Theil Paulus in hohem Grade. Um der Gemeinde zuhülfe zu kommen und sie in der Treue zu erhalten, erließ er von Korinth aus sein erstes Sendschreiben an die Thessalonicher. — Dieser Brief erreichte seinen Zweck nicht vollkommen, und so sah sich Paulus auf neue Nachrichten hin veranlaßt, einen zweiten Brief an die Thessalonicher zu richten.

3. Fortan widmete sich der Apostel ganz dem Worte Gottes. Als aber die Juden widersprachen und lästerten, wandte er sich an die Heiden und lehrte im Hause des Proseljten Titus Justus mit so

¹⁾ Über Pauli Auftreten in Athen vgl. Welfer, Tübinger Quartalschrift, 1899, S. 63.

²⁾ Dionysius soll der erste Bischof von Athen geworden und dort als Märtyrer gestorben sein (Eusebius, Hist. Eccl., III, 4, 10; IV, 23, 3. Nikephorus, Hist. Eccl., III, 11). Vgl. Felten, Apostelgesch., S. 337.

³⁾ 1. Thess. 3, 2 ff. — ⁴⁾ 2. Kor. 11, 9.

großem Erfolge, daß sich bald, vornehmlich aus Heidenchristen, eine der blühendsten Gemeinden bildete. Selbst der Synagogenvorsteher Crispus wurde mit seiner ganzen Familie gläubig und vom Apostel selbst getauft.¹⁾ — Auch in der Provinz wurde das Evangelium verkündet.²⁾

4. Es fehlte nicht an Schwierigkeiten aller Art. Und wie Paulus mit Bittern und Zagen den Boden Korinths betreten hatte,³⁾ so empfand er auch später angesichts der Feindseligkeiten der Juden und der entsetzlichen Sittenlosigkeit der Heiden die ganze Schwere seiner Aufgabe. Eine Erscheinung und Ansprache des Heilandes stärkte seinen Muth und sein Vertrauen. — So vergingen achtzehn Monate.

5. Nach der Ankunft des Proconsuls Gallio (52 oder 53) führten die Juden den Apostel vor dessen Tribunal und erhoben gegen ihn die Klage, er berebe die Leute, Gott wider das Gesetz zu verehren. Gallio aber erklärte sofort, daß er sich in religiöse Streitigkeiten nicht einlasse und jagte sie fort. Das heidnische Volk aber ergriff den Wortführer der Juden, den Synagogenvorsteher Sosthenes, und prügelte ihn durch, ohne daß der Proconsul sich darum kümmerte.

6. Danach verweilte Paulus noch geraume Zeit in Korinth. Endlich verabschiedete er sich von der Gemeinde und schiffte sich mit Aquila und Priscilla nach Ephesus ein. Nach kurzem Aufenthalte daselbst reiste er über Cäsarea nach Jerusalem, um dort ein Gelübde⁴⁾ zu erfüllen. Von dort kehrte er nach Antiochia zurück, wo er einige Zeit verweilte.

Anmerkung. 1. Nach einer nicht ganz unbegründeten Meinung⁵⁾ verließ Paulus nach der eben erwähnten Gewaltthat der Juden wegen der herrschenden Erregung auf einige Zeit Korinth, um in Illyrien das Evangelium zu verkünden. Es scheint nämlich der Apostel in Illyrien gepredigt zu haben und vor seinem zweiten Brief an die Korinther bereits zweimal in Korinth gewesen zu sein.⁶⁾ Hierzu würde eine nach Act. 18, 17 einzuschaltende illyrische Mission eine gute Erklärung bieten. — Doch läßt sich die illyrische Mission (wenn eine solche anzunehmen ist) auch der dritten apostolischen Reise einfügen.⁷⁾ Anderseits wird die zweimalige Anwesenheit des Apostels in Korinth vor dem zweiten Korintherbrief vielfach entschieden bestritten.⁸⁾

¹⁾ 1. Kor. 1, 14. — ²⁾ 2. Kor. 1, 1. Codex D zu Act. 18, 27. — ³⁾ 1. Kor. 2, 3.

⁴⁾ Vgl. Belfer, Beiträge, S. 89 ff. — ⁵⁾ Vgl. Cornely, III, S. 369 f.

⁶⁾ Röm. 15, 19. 2. Kor. 2, 1; 12, 14. 21; 13, 1. Vgl. Schaefer, Commentar zum 2. Korintherbrief, S. 354 f.

⁷⁾ Vgl. Schaefer, Einleitung, S. 110.

⁸⁾ Vgl. Belfer, Einleitung, S. 496 ff. Zahn, Einleitung, I², S. 233.

7. Die zweite Missionsreise Pauli hatte wenigstens drei Jahre gedauert, vom Sommer 50 bis zum Herbst 53. Der Apostel hatte die Gemeinden von Syrien, Cilicien, Lykaonien und Pisidien besucht und im Glauben gestärkt; Galatien, Phrygien, Macedonien, Achaia (Mhrien) hatte er für den Glauben neu erobert.

Anmerkung. Bald nach der Abreise Pauli aus Ephesus kam dorthin ein alexandrinischer Jude, Apollon(s) mit Namen¹⁾, ein Mann, der mit der Bildung eines jüdischen Schriftgelehrten die Beredsamkeit eines alexandrinischen Rhetors verband. Er hatte nur die Johannestaufe empfangen. Gleichwohl verkündete er im Feuerifer den Namen Jesu. — Aquila und Priscilla unterrichteten ihn nun sorgfältig im Christenthum. Nachdem er die Taufe empfangen, reiste er mit einem Empfehlungsschreiben nach Korinth, gewann daselbst großes Ansehen und war mit großem Erfolge in der Verkündigung des Evangeliums thätig.

§ 35. Die dritte Missionsreise des heil. Paulus.²⁾

I. In den Spätsommer 54 fällt der Beginn der dritten apostolischen Reise Pauli. — Von Timotheus und Titus begleitet, besuchte er zunächst zum zweitenmal Galatien und Phrygien und bestärkte die dortigen Gemeinden. Darauf schlug er in Ephesus sein Domicil auf.

II. 1. Auch hier predigte er durch drei Monate zunächst den Juden, bis ihre Feindseligkeiten ihn nöthigten, die Synagoge zu verlassen. Sodann lehrte er durch zwei Jahre in der Schule eines gewissen Tyrannus. Juden und Heiden aus ganz Kleinasien strömten herbei, um das Wort Gottes aus seinem Munde zu hören. Unter diesen waren auch zwei Männer, die sich später um die Gemeinde in Kolossä große Verdienste erwarben, Epaphras und Philemon. — Gott aber bekräftigte die Predigt des Apostels durch außerordentliche Wunder an Beseffenen und Kranken.

2. In der Zeit des Aufenthaltes in Ephesus erfolgte durch Paulus und seine Gefährten auch die Gründung der sieben, in der Apokalypse³⁾ genannten asiatischen Gemeinden. — In dieselbe Zeit fällt der Kampf mit wilden Thieren (es sind wohl ungläubige Juden gemeint), dessen er im ersten Korintherbriefe⁴⁾ erwähnt.

3. Die Apostelgeschichte berichtet auch von den Plänen, mit denen sich Paulus in Ephesus für die nächste Zukunft trug. Er wollte

1) Act. 18, 24—28. 1. Kor. 3, 4 ff.

2) Act. 18, 23; 19, 1—21, 17. — 3) 1, 11.

4) 15, 32: Ad bestias pugnari Ephesi. Vgl. dazu Cornely, Commentar.

wiederum Macedonien und Griechenland besuchen, dann mit der für die Brüder in Judäa bestimmten Collecte¹⁾ nach Jerusalem gehen, endlich nach Rom und Spanien ziehen.²⁾

II. 1. Gegen Ende seines Aufenthaltes in Ephesus erhielt Paulus (vielleicht durch Apollo, der wieder nach Ephesus zurückgekehrt war) zunächst die traurige Nachricht, daß in der korinthischen Gemeinde die Unzucht in schlimmer Weise überhandgenommen habe. — Der Apostel trat sofort in einem (verloren gegangenen) Briefe mit Entschiedenheit dagegen auf und verbot den Umgang mit den unzüchtigen Brüdern.³⁾ — Außerdem sandte er den Timotheus über Macedonien nach Korinth.⁴⁾

2. Es kamen aber von verschiedenen Seiten, insbesondere durch die Hausgenossen der Chloë und durch korinthische Abgesandte, die ein Schreiben mit verschiedenen Anfragen überbrachten, noch schlimmere Mittheilungen über den Zustand der geliebten Gemeinde. — Dies war die Veranlassung zur Abfassung des Briefes, der jetzt der **erste Brief an die Korinther** genannt wird. — Auch wurde Titus nach Korinth abgesandt mit der Weisung, über die Wirkung des Schreibens Kunde zu bringen und den Apostel in Troas zu erwarten.⁵⁾ Dieser wollte nämlich noch bis Pfingsten in Ephesus bleiben und dann über Macedonien nach Korinth kommen.⁶⁾

Anmerkung. Über die Reise des Timotheus fehlen alle weiteren Nachrichten. Ob er in Korinth gewesen, welche Nachrichten er gebracht, ist völlig unbekannt. In Macedonien war er wieder an der Seite des Apostels.

3. Durch einen vom Silberschmied Demetrius erregten Aufruhr ward Paulus veranlaßt, Ephesus vor der festgesetzten Zeit zu verlassen. Er eilte nach Troas. Da er daselbst Titus nicht vorfand, setzte er seinen Weg nach Macedonien fort. — Erst in Philippi traf er ihn. Die Nachrichten, die jener überbrachte, erfüllten zum Theil den Apostel mit großer Freude,⁷⁾ zum Theil aber befriedigten sie ihn durchaus nicht. Er sandte darum Titus mit zwei Begleitern nach Korinth zurück,⁸⁾ mit einem neuen Schreiben, dem **zweiten Korintherbrief** und mit dem Auftrage, die Collecte für die jüdische Gemeinde zu Ende zu führen⁹⁾ und die Verhältnisse in Korinth zu ordnen, bis er selbst dahin käme.

¹⁾ Vgl. 1. Kor. 16, 1 ff.; 2. Kor. 8, 1 ff. Röm. 15, 25 ff.

²⁾ Vgl. Röm. 15, 24. 28. — ³⁾ 1. Kor. 5, 9—11.

⁴⁾ 1. Kor. 4, 17; 16, 10. — ⁵⁾ 2. Kor. 2, 12. 13. — ⁶⁾ Act. 19, 21.

⁷⁾ 2. Kor. 7, 6 f. — ⁸⁾ 2. Kor. 8, 18. 22. — ⁹⁾ 2. Kor. 8, 6.

4. Durch das abermalige Schreiben und durch die Rückkehr des Titus nach Korinth war Paulus beruhigt und er benützte die Monate des Sommers und Herbstes, um die Gemeinden Macedoniens zu visitiren.

III. 1. Mit Anbruch des Winters setzte der Apostel seine Reise nach Korinth fort und verblieb daselbst drei Monate. — Diese Zeit benützte er auch zur Abfassung des **Briefes an die Römer**, den er durch die Diaconissin Phoebe übersandte.¹⁾

2. Im Frühjahr 58 verließ er Korinth, um den Ertrag der Collecte nach Jerusalem zu überbringen.²⁾ Er wollte ursprünglich zu Schiffe reisen, Nachstellungen von Seite der Juden nöthigten ihn jedoch, den Landweg über Macedonien einzuschlagen. — Zu Philippi feierte er das Osterfest und nahm Lukas wieder mit sich. In Troas, wo er einige Tage verweilte, erweckte er einen verunglückten Jüngling zum Leben. — In Milet versammelte er den Clerus von Ephesus, be stärkte ihn in seiner Thätigkeit und sagte ihm Lebewohl. — In Cäsarea verbrachte er einige Tage im Hause des Diacon Philippus. Dort verkündete ihm der Prophet Agabus die bevorstehende Gefangennahme in Jerusalem. Paulus aber, bereit „nicht nur sich binden zu lassen, sondern auch zu sterben für den Namen des Herrn Jesus“, machte sich auf, kam nach Jerusalem und wurde daselbst von der Gemeinde und Jacobus freudig aufgenommen.

§ 86. Die Gefangennahme des heil. Paulus, seine Gefangenschaft in Cäsarea und Rom.³⁾

I. 1. Die Weissagung des Agabus erfüllte sich. Paulus, der sich auf Rathen der Ältesten vier Männern angeschlossen hatte, die das Nasiräatsgelübde zu lösen hatten, wurde im Tempel von asiatischen Juden erkannt. Sie erregten einen riesigen Tumult, indem sie behaupteten, Paulus habe Heiden in den Tempel geführt. Man ergriff ihn, schleppte ihn aus dem Tempel, schlug ihn und wollte ihn tödten. Lyfias, der Tribun der römischen Besatzung auf der Burg Antonia, dem der Vorfall gemeldet wurde, rettete ihn vor der Wuth der Menge, ließ ihn aber, da er einen gefährlichen Aufwührer vor sich zu haben glaubte, in Ketten legen und befahl, ihn in die Burg abzuführen.

2. Bevor Paulus die Burg betrat, gab er sich dem Tribun als Jude und Bürger aus Tarsus zu erkennen und vertheidigte sich

¹⁾ Röm. 16, 1. — ²⁾ Röm. 15, 25. Act. 24, 17.

³⁾ Act. 21, 18 — 28. 31.

vergeblich in hebräischer Rede vor dem nachdrängenden Volke. Durch Berufung auf sein römisches Bürgerrecht entgieng er der Geißelung. — Am folgenden Tage wurde er vor das Synedrium geführt. Auf seine Rede kam es zu einem großen Zwiespalt zwischen den Pharisäern und Sadducäern. In der folgenden Nacht sprach der Herr zu ihm: „Du mußt auch in Rom von mir Zeugnis geben.“

II. 1. Darauf verschworen sich mehr als vierzig Juden, Paulus zu tödten. Hyfias erfuhr dies durch den Schwestersohn des Paulus und ließ ihn deshalb nachts unter starker militärischer Bedeckung nach Cäsarea zum Landpfleger Felix bringen. — Dorthin folgte nach fünf Tagen eine Abordnung des Synedriums mit dem Hohenpriester Ananias und dem Advocaten Tertullus, und sie verklagten Paulus als eine Pest, als Unruhestifter unter den Juden der ganzen Welt, als Rädelsführer der empörischen Secte der Nazarener. — Felix erkannte die Unschuld des Paulus und vertagte die Entscheidung, behielt ihn aber in Haft, weil er hoffte, dieser werde sich seine Freiheit durch Geld erkaufen.

2. Als Felix nach zwei Jahren (im Jahre 60)¹⁾ durch Porcius Festus ersetzt wurde, wurde die Verhandlung von neuem aufgenommen. Festus wollte sich den Juden gefällig erweisen und die Sache in Jerusalem zur Entscheidung bringen. Da appellierte Paulus als römischer Bürger an den Kaiser.

III. 1. Dieser Appellation mußte Folge gegeben werden. — Vor der Abreise hielt Paulus vor König Agrippa II. und einer glänzenden von Festus geladenen Versammlung eine wahrhaft königliche Rede, die auf alle den tiefsten Eindruck machte, so daß selbst Agrippa erklärte: „Dieser Mensch hätte in Freiheit gesetzt werden können, wenn er nicht an den Kaiser appelliert hätte.“ — Im Herbst 60 wurde Paulus mit Lukas und anderen Gefährten eingeschifft. Nach stürmischer Fahrt, Schiffbruch und längerem Aufenthalte auf Malta landeten sie im Frühjahr 61 in Puteoli. Von dort gieng die Reise zu Fuß nach Rom. Römische Christen kamen ihnen bis Forum Appii und Tres Tabernä entgegen.

2. In Rom ward dem Apostel gestattet, in einer gemieteten Wohnung mit einem Soldaten, der ihn bewachte, zu bleiben. Der Zutritt zu ihm stand offen, und er konnte ungehindert das Wort Gottes

¹⁾ Vgl. Felten, S. 39. Belfer, Einleitung, S. 128. Weber a. a. D., S. 393. Bahn, Einleitung, II, S. 642.

predigen. — Er wandte sich zuerst an die Juden, die er zu sich berief. Als sich diese aber in ihrer Mehrheit hier ebenso verstockt zeigten als anderswo, nahm er alle auf, die zu ihm kamen. Er blieb in seiner Mietwohnung zwei volle Jahre.

3. In dieser Zeit vergaß Paulus keineswegs die Sorge für die von ihm gegründeten Gemeinden. Zeugnis hievon geben die Briefe, die er in der Gefangenschaft an die **Philipper**, **Epheßer**, **Kolossier** und an **Philemon** schrieb. — Auch der Brief an die **Hebräer** dürfte während der Gefangenschaft des Apostels entstanden sein.

§ 87. Die letzten Schicksale des heil. Paulus.

I. 1. Der Verfasser der Apostelgeschichte beschließt seinen Bericht über die Wirksamkeit Pauli mit der Nachricht, derselbe sei zwei volle Jahre in der Mietwohnung zu Rom geblieben, ohne zu sagen, ob die Gefangenschaft mit dem Tode oder Freispruch des Apostels endete. Hieraus wird mit Recht geschlossen, daß die Apostelgeschichte vor dem Schlußacte seines Processus geschrieben wurde.¹⁾

2. Anderseits bereiten die letzten Capitel der Apostelgeschichte²⁾ und namentlich auch der Brief an Philemon³⁾ auf den Freispruch vor. Die Pastoralbriefe endlich haben die Freilassung zur zweifellosen Voraussetzung,⁴⁾ die auch durch die einhellige Tradition der vier ersten Jahrhunderte bezeugt ist.⁵⁾

II. 1. Nach seiner Befreiung reiste Paulus einem schon lange gehegten Plane gemäß nach Spanien.⁶⁾ — Die Spanienreise des Apostels darf als gesicherte Thatfache angesehen werden. Sie ist bezeugt durch **Clemens A.**, da er berichtet,⁷⁾ Paulus habe ἐν τῇ ἀνατολῇ καὶ ἐν τῇ δύσει gepredigt und sei gekommen ἐπὶ τὸ τέρον τῆς δύσεως. Im Munde eines römischen Schriftstellers kann diese Aussage nur auf Spanien bezogen werden. Der Atlantische Ocean galt

1) Vgl. § 78. — 2) 22—28.

3) B. 22. Vgl. Belser, Einleitung, S. 580 f. Kaulen, III. S. 125.

4) Harnack (Chronologie, S. 240): Ich halte die Befreiung des Paulus aus der ersten Gefangenschaft für eine gesicherte Thatfache. Vgl. Spitta, Zur Geschichte und Literatur des Urchristenthums I (1893), S. 3 ff.

5) Vgl. Eusebius, Hist. Eccl., II, 22, 2. Chrysostomus, Praef. in ep. ad Hebr. Hom. 2 in 2. ep. ad Tim. Hieronymus, De vir. ill. 5.

6) Schaefer (Einleitung, S. 168) läßt den Apostel zuerst nach Athen zurückkehren.

7) Ep. ad Cor. V, 6. 7. Vgl. hiezu Belser, Einleitung, S. 585.

ja als Grenze des Westens.¹⁾ Auch das *Muratorische* Fragment weiß von der *profectio Pauli ab urbe ad Spaniam*. Damit stimmen spätere Väter, wie Chrysostomus, Hieronymus, Epiphanius u. a. durchaus überein. — Das Zeugnis der apokryphen *Petrusacten*²⁾ soll nicht unerwähnt bleiben.

2. Über die Wirksamkeit Pauli in Spanien sind sicher beglaubigte Nachrichten aus dem Alterthum allerdings kaum vorhanden. Die Werke des Bischofs Olympius, des ersten spanischen Kirchenschriftstellers (Beginn des 4. Jahrhunderts), sind eben verloren gegangen. — Doch fehlt es nicht an legendarischen Überlieferungen. Insbesondere rühmen sich mehrere Bischofsstühle ihres Paulinischen Ursprunges.³⁾

III. 1. Von Spanien begab sich Paulus auf dem Seewege nach Kleinasien. Nur gelegentliche Angaben in den Pastoralbriefen illustriren seine dortige letzte Thätigkeit. So setzte er in Ephejus den Timotheus, auf Kreta Titus zu Bischöfen ein.⁴⁾ Er besuchte Macedonien,⁵⁾ war in Troas, Milet und Korinth.⁶⁾ Er brachte einen Winter zu Nikopolis in Epirus zu, wohin er Titus rief, um ihn nach Dalmatien zu senden.⁷⁾ — In diese Zeit fällt auch der **1. Brief an Timotheus** und der **Brief an Titus**.

2. Eine völlig sichere Thatsache ist der Martyrertod des Paulus in Rom, durch den er nach einer zweiten harten Gefangenschaft das letzte Zeugnis für Christus ablegte. Er wurde außerhalb Roms auf dem Wege nach Ostia als römischer Bürger mit dem Schwerte hingerichtet.⁸⁾ Kurz vor seinem Tode schrieb er den **2. Brief an Timotheus**, in welchem er seine geliebten Jünger zu sich rief.⁹⁾

Anmerkung. Als Todesjahr des heil. Paulus ist, obgleich unstritten, wohl das Jahr 67 festzuhalten.¹⁰⁾ Nach Hieronymus¹¹⁾ starb

¹⁾ Strabo, II, 1. Appian. Bellum civ., V. 64. — Vgl. Zahn, Einleitung, I, S. 448f.

²⁾ Ed. Lipsius, S. 45, 51.

³⁾ Vgl. Wam s, Kirchengeschichte von Spanien, I (1862). — Auch Seeböck a. a. D., S. 193f. Jahrbuch der Leo-Gesellschaft, 1898, S. 53f.

⁴⁾ 1. Tim. 1, 3. Tit. 1, 5. — ⁵⁾ 1. Tim. 1, 3. — ⁶⁾ 2. Tim. 4, 13, 20.

⁷⁾ Tit. 3, 12. 2. Tim. 4, 10. — Chrysostomus (Praef. in ep. ad Hebr.) läßt den Apostel auch Judäa besuchen.

⁸⁾ Tert., De praescr. 36. Eusebius, Hist. Eccl., II, 25, 6f. — ⁹⁾ 4, 8, 21.

¹⁰⁾ Vgl. Belfer, Tübinger Quartalschrift, 1898, S. 376ff. Bergenröther-Kirsch, I.

¹¹⁾ De vir. ill. 5.

zugleich mit ihm Petrus als Blutzuge.¹⁾ — Als Todestag wird meist der 29. Juni angegeben.²⁾ Die Reliquien des heiligen Apostels ruhen seit Constantin dem Großen in der ostiensischen Basilica.³⁾

2. Capitel.

Die Paulinischen Briefe im allgemeinen.

§ 88. Die Zahl und Ordnung der Briefe.

I. 1. Dem Feuereifer des heiligen Apostels Paulus, dieses Gefäßes besonderer Auserwählung, genügte es nicht, beinahe die ganze damals bekannte Welt rastlos zu durchreisen, um durch Wort und Beispiel alle für Christus zu gewinnen; es genügte ihm nicht, die von ihm gestifteten Gemeinden wiederholt persönlich zu besuchen, um sie in der Treue zu erhalten: seiner liebevollsten Hirten Sorge, in der er ohne Unterlaß sich der Kirche Gottes widmete, verdanken wir auch eine größere Anzahl von Briefen, die er bei besonderem Anlasse theils an mehrere, theils an einzelne Gemeinden, theils auch an einzelne Personen richtete.

2. Bierzehn seiner Briefe waren seit Festsetzung des Canons bis heute, unbeschadet der Controversen über den Verfasser des Hebräerbriefes, stets und einhellig in der Kirche als canonische Schriften recipiert. Ja, abgesehen vom kleinen Briefe an Philemon, finden sich Zeugnisse für die Echtheit und Canonicität aller dieser schon in den Schriften der apostolischen Väter.⁴⁾

3. Wieviele Briefe Paulus geschrieben, läßt sich mit voller Sicherheit nicht bestimmen. Als gewiß gilt, daß ein Brief an die Korinther verloren gieng.⁵⁾ Mit mehr weniger Wahrscheinlichkeit folgern manche aus Phil. 3, 1 und Kol. 4, 16, daß Paulus außerdem noch mindestens zwei Briefe geschrieben habe.⁶⁾ — Doch fehlt anderseits

1) Über die Legende von der Gefangenschaft der Apostelfürsten im mauer-tinischen Kerker vgl. Zeitschrift für kath. Theologie, 1896, S. 102 ff.

2) In der alten Kirche wurde auch der 28. December als solcher gefeiert. Vgl. Stimmen aus Maria-Laach, 1904, 10, S. 538 ff.

3) Weiteres sief bei Seeböck.

4) Vgl. § 8. — Zur Geschichte der Bestreitung der Paulinen und über den Stand der modernen Kritik im allgemeinen vgl. M. Schaefer, Die Cultur, 11. S. 50 ff. — 5) Sief § 17, II, 2.

6) Vgl. Cornely, Introduction, I, S. 230; III. S. 378.

jedes Zeugnis, daß je ein anderer Paulinischer Brief, als die vorhandenen vierzehn, als canonisch recepiert war.¹⁾

II. 1. Es ist gewiß, daß Paulus nicht selbst seine Briefe gesammelt und geordnet hat.²⁾ — Doch erhellt aus 2. Petr. 3, 16, daß noch vor seinem Tode eine Anzahl derselben wenigstens in einzelnen Gemeinden gesammelt waren.

2. Bezüglich der Reihenfolge der Paulinen stimmen im allgemeinen die Handschriften und Verzeichnisse darin überein, daß die Briefe an kirchliche Gemeinden an erster, die Briefe an einzelne Personen an zweiter Stelle stehen. Eine Ausnahme macht der Hebräerbrieff, der im Abendlande fast durchaus, im Morgenlande hie und da den Schluß macht. — Die Anordnung der einzelnen Briefe ist aber eine sehr verschiedene. Meist nimmt der Römerbrief wegen seines Inhaltes und weil an die Hauptkirche gerichtet, den ersten Platz ein.³⁾

3. Im tridentinischen Verzeichnis erscheinen die Briefe (mit Ausnahme des Hebräerbrieffes) nach der Wichtigkeit des Inhaltes und nach dem Ansehen der Adressaten geordnet. Diese Reihenfolge ist die in den meisten Handschriften gewöhnliche. Nur die Stellung des Hebräerbrieffes variiert.⁴⁾

4. Nach der wahrscheinlichen chronologischen Reihenfolge lassen sich die Briefe in drei Classen theilen: 1. Briefe vor der ersten Gefangenschaft des Apostels: Galater-, 1. 2. Thessalonicher-, 1. 2. Korinther- und Römerbrief. 2. Gefangenschaftsbriefe: Philipper-, Epheser-, Kolosser-, Philemon- und Hebräerbrieff. 3. Briefe nach der Gefangenschaft: 1. Timotheus-, Titus- und 2. Timotheusbrieff.⁵⁾

§ 89. Inhalt der Paulinischen Briefe. Die bekämpften Gegner.

I. 1. Den Umfang und die Tiefe des Inhaltes der Paulinischen Briefe deutet der heil. Chrysostomus an, wenn er sich also vernehmen

¹⁾ Thom. zu Kol. 4, 16: Ratio est duplex, quare non sint in canone: quia non constabat de earum auctoritate, quia forte erant depravatae et perierant in ecclesiis. Vel quia non continebant aliud quam istae (canonicae).

²⁾ Theodoret, Praef. in ep. Paul.

³⁾ Im Fragm. Mur. steht er an 7. Stelle.

⁴⁾ Vgl. Paulen, III, S. 2.

⁵⁾ Eine interessante Übersicht über die Verschiedenheiten der Ansichten bezüglich der Chronologie der Paulinen sief bei Cornely, III, S. 383.

läßt¹⁾: *Metalla sunt Spiritus et fontes. Metalla quidem, quia quovis auro pretiosiores nobis praebent divitias, fontes vero, quia nunquam deficiunt . . . Hic thesaurus non consumitur a multis effodientium manibus, sed augetur et multiplicatur . . . neque unquam deficient huius scatentes aquae.* — Ins einzelne eingehend, erklärt Cornelius a Lap.²⁾: *Ipsae (epistulae) continent medullam fidei et religionis christianae. Sane de gratia, de praedestinatione, de Christi redemptione et tota eius in carne oeconomia, de matrimonio et iure coniugum, de caelibatu, de ven. sacramento et sacrificio, de novem ordinibus angelorum, de muniis episcoporum, presbyterorum, diaconorum totoque ordine hierarchico nullus ita plane, graviter, exacte et sapienter disseruit ac Paulus.* Damit zählt er nur einen Theil der von Paulus vorgetragenen Lehren auf.³⁾

2. So mannigfaltig aber die Gegenstände sind, die Paulus nach dem Bedürfnisse der Leser behandelt, das Hauptthema seiner Erörterungen bleibt die Universalität des Heiles. — „Das Evangelium ist eine Gotteskraft zum Heile für jeden, der glaubt, für die Juden zuerst und auch für die Heiden“⁴⁾; alle Menschen waren durch Adams Fall Kinder des Zornes und entbehrten der Herrlichkeit Gottes. Jesus Christus, Gottes Sohn, hat durch sein Blut die Schuld der Menschheit gesühnt und hinweggenommen und Gottes Gerechtigkeit für die Menschen verdient; seiner Erlösungsthat werden aus Gnade vermittels des Glaubens alle theilhaftig, Juden und Heiden; das Gesetz des Moses hatte nur die Aufgabe, Erzieher zu Christus hin zu sein; mit Christi Tod hat es seinen Zweck erfüllt, es trägt nun nichts mehr zum Heile bei; die Scheidewand zwischen Juden und Heiden ist gefallen, alle Gläubigen, Juden und Heiden, sind in Christus Gotteskinder und Erben, sie alle bilden einen Leib, dessen Haupt Christus ist. Das ist die Grundlehre, die Paulus nicht nur im Galater- und Römerbrief ausführlich darstellt, auf die er auch in fast allen übrigen Briefen zurückkommt.⁵⁾

1) Migne, LI, pag. 291.

2) Prooemium de praerogativis s. Pauli, c. 3.

3) Vgl. auch Thomas, Praef. in ep. ad Rom.

4) Röm. 1, 16.

5) Vgl. Simar, Die Theologie des heil. Petrus², 1883. Bartmann, St. Paulus und St. Jacobus über die Rechtfertigung (Bibl. Studien, II. 1.

II. 1. Paulus ist in seinen Briefen zum großen Theile auch Apologet, Vertheidiger seines Evangeliums gegen zwei Hauptgruppen von Gegnern.

a) Die erste Gruppe bilden nicht bloß ungläubige Juden, sondern auch die sogenannten Judaisten, jüdenchristliche Eiferer, die den Heiden entweder den Eintritt ins Christenthum ganz verwehren oder die Aufnahme nur unter der Bedingung der Beschneidung gestatten wollten. — Gegen diese erhob sich Paulus mit seiner ganzen Autorität, um die Universalität der Kirche zu retten. Er führte den Kampf sowohl in mündlicher Predigt, wie in Antiochia und Jerusalem, als auch insbesondere in den Briefen an die Galater und Römer.

b) Eine zweite Gruppe von Gegnern aus dem Judenthum trat gegen Ende der Lebenszeit des Apostels auf. Es waren dies theils Vorläufer der späteren Gnosis, die das Evangelium durch Vermengung mit griechischer und alexandrinischer Philosophie fälschten, theils Leute, die unter Berufung auf die christliche Freiheit heidnischer Ungebundenheit huldigten (Antinomisten). Sie werden insbesondere in den Briefen an die Kolosser, an Titus und Timotheus bekämpft.

2. Paulus war aber auch mehr als einmal genöthigt, seine Autorität, sein Amt und seine Person gegen Feindseligkeiten aller Art zu vertheidigen. Er thut dies namentlich im Galater-, ersten Thessalonicher- und zweiten Korintherbriefe.

§ 90. Die äußere Form der Paulinischen Briefe.

I. Obwohl nicht selten die hebräische Abfassung des Hebräerbriefes und hie und da die lateinische Abfassung des Römerbriefes behauptet wurde oder auch behauptet wird, so hält doch die *sententia communis* an der griechischen Abfassung sämtlicher Briefe des heil. Paulus fest.

II. Die Sprache des Apostels hat jedoch ihr eigenes Gepräge.

1. Der Wortschatz der Paulinen bildet gleichsam ein besonderes Gebiet des Schriftthums. Er enthält nicht weniger als 597 Hapaxlegomena, die mehr als den zehnten Theil des neutestamentlichen Wortvorrathes ausmachen. So finden sich im Römer-, ersten, zweiten Korinther- und ersten Timotheusbriefe allein rund 400 eigenthümliche

Rademacher, Die übernatürliche Lebensordnung nach der Paulinischen und Johanneischen Theologie (Straßburger theol. Studien, VI, 1. 2).

Wörter. Dazu trifft man eine große Reihe neuer Wortbedeutungen, nicht wenige Hebräismen und Silicizmen.¹⁾ -- Die griechische Sprache bot dem Apostel nicht durchwegs die Mittel zur Darstellung der christlichen Ideen.

2. Bezüglich der Fertigkeit im Sprachgebrauche sagt zwar Paulus von sich selbst, er sei unbeholfen in der Rede.²⁾ Doch beherrscht er das Griechische vollkommen und wird hierin nur von Lukas übertroffen. -- Allerdings kümmerte er sich um die Eleganz des Stiles wenig. Der Inhalt, nicht die Form, war ihm die Hauptsache. Man vermißt nicht selten eine schulgerechte Rhetorik und grammatisch correcten Satz- und Periodenbau. Er überspringt Gedanken, geht im Nachsage zu einer neuen Construction über, macht Vorsätze ohne Nachsätze, gebraucht namentlich häufig Ellipsen und Parenthesen, spinnt zuweilen endlose Perioden. -- Hierin, wie in der Fülle und Erhabenheit der Ideen sehen schon die Väter den Grund der Schwierigkeit und Dunkelheit mancher Paulinischer Stellen.³⁾

3. Anderseits erweist sich Paulus als geborenen Redner. Alle seine Briefe zeigen eine hinreißende Kraft, die der heil. Hieronymus⁴⁾ mit den Worten charakterisiert: „Quotiescunque Paulum apostolum lego, videor mihi non verba audire, sed tonitrua. . . Quocunque respexeris, fulmina sunt.“ -- Diese Kraft der Rede offenbart sich insbesondere, wo das in Liebe und Eifer glühende Herz des Apostels spricht, wo es ihm gilt, die Herzen zu rühren und den Willen zu bewegen. Im vorzüglichen Maße ist Paulus auch ein Meister der Dialectik, die seinen Briefen eine lebendige dramatische Form gibt. Darum wurde Paulus schon im Alterthum den berühmtesten griechischen Rednern, einem Demosthenes, Aeschines, Isokrates, an die Seite gestellt.⁵⁾

III. 1. Die Disponierung des Inhaltes der Briefe ist zwar keineswegs eine schablonenhafte, doch lassen sich im allgemeinen bei jedem Briefe vier Theile unterscheiden.

2. Die Briefe beginnen nämlich mit einer mehr oder weniger erweiterten Briefadresse (Namen des Schreibers, Adressat, Gruß,

1) Hieronymus, In Gal. 6, 1. In Eph. 3, 1. Ad Algas. ep. 121, 10.

2) 2. Kor. 11, 6.

3) Epiphanius, Haer. 64, 29. Origenes, Praef. in ep. ad Rom.

4) Ad Pammach. ep. 48, 13.

5) Fabricius, Bibl. graeca, IV, S. 445.

an die sich die Dankagung an Gott für die den Adressaten verliehenen Vorzüge anschließt. Vielsach werden in der Adresse die Hauptgedanken des Briefes im voraus angedeutet. (Die Adresse fehlt jedoch im Hebräerbrieft, die Dankagung im Galaterbrieft.) — Darauf folgt ein dogmatischer (apologetischer) und paränetischer Abschnitt. Häufig ist, wie besonders im Hebräerbrieft, auch der dogmatische Theil von zahlreichen moralischen Reflexionen und Ermahnungen durchflochten. — Den Schluß bilden gewöhnlich Nachrichten, Grüße und Segenswünsche.

3. Capitel.

Die Briefe vor der ersten Gefangenschaft.

1. Der Brief an die Galater.

§ 91. Inhalt des Briefes.

I. Der Brief, der den handschriftlichen Titel *πρὸς Γαλάτας* trägt, gliedert sich, abgesehen vom Eingange (1, 1—10), Anhang und Schluß (6, 11—18) in drei Abschnitte: in einen historisch-apologetischen (1, 12 bis 2, 21), einen dogmatisch-apologetischen (3, 1 bis 5, 12) und einen moralisch-apologetischen Abschnitt (3, 13 bis 6, 17).

II. 1. Der Eingang enthält a) die erweiterte Briefadresse (1—5). — Als Absender des Briefes, der an alle Gemeinden Galatiens gerichtet ist, werden nebst Paulus „alle Brüder“, die bei ihm sind, angeführt. — Der Apostel betont nachdrücklichst den unmittelbar göttlichen Ursprung seines Apostolates und verweist auf Christi Erlösungsthat als die alleinige Quelle unseres Heiles.

b) Sodann (6—10) gibt er seiner Verwunderung Ausdruck über das unbegreifliche Verhalten der Galater, die daran sind, sich einem andersartigen Evangelium zuzuwenden, und spricht das Anathem über ihre Verföhrer aus. — Die sonst übliche Dankagung an Gott fehlt.

2. Im historisch-apologetischen Abschnitte erläutert und begründet Paulus den göttlichen Ursprung und die Wahrheit und Unabänderlichkeit seines Evangeliums (11. 12) durch Vorführung einiger Lebensdaten. — Er hat sein Evangelium (in Damaskus) durch die Offenbarung des Sohnes Gottes in ihm erhalten. Dies mögen die Galater vor allem aus seinem einstigen Wandel im Judenthum und aus seiner plötzlichen und völligen Umwandlung erkennen (1, 13—16 a).

In den drei Jahren nach seiner Befehrung gieng er jeglicher menschlichen Unterweisung aus dem Wege (16 b. 17). Hierauf zog er nach Jerusalem, um Petrus zu sehen (1, 18—20). Seine Heidenmission in Syrien und Cilicien wurde von den Gemeinden Palästinas als Gotteswerk gepriesen (1, 21—24). — Erst nach vierzehn Jahren legte er auf göttliche Weisung sein Evangelium in Jerusalem vor, wo dasselbe von den Säulenaposteln als göttliche Wahrheit erkannt und die Ebenbürtigkeit seines Apostolates feierlich anerkannt wurde (2, 1—10). Endlich trat er in Antiochia sogar der Verstellung des Petrus entgegen und vertheidigte in öffentlicher Versammlung siegreich sein Evangelium (2, 11—21).

3. Der dogmatisch = apologetische Abschnitt erbringt den Schriftbeweis für die göttliche Wahrheit des Paulinischen Evangeliums. — Ausgehend von der Selbsterfahrung der Galater, die des Heiligen Geistes und seiner Gaben nur durch die gläubige Annahme der apostolischen Predigt theilhaftig geworden (3, 1—5), wird auf Grund der Schrift der Beweis geführt, daß die Glaubenden allein, wie wahre Kinder Abrahams, so Erben des Segens Abrahams, die Kinder des Gesetzes aber Kinder des Fluches sind (3, 5—14). — Die dem Abraham und seinem Samen (Christus) gemachte Segensverheißung wurde durch das später gekommene Gesetz weder aufgehoben noch abgeändert (3, 15—18). Das Gesetz ward um der Übertretungen willen gegeben (3, 19. 20) und als Wächter und Zuchtmeister auf Christus hin. Mit dem Kommen Christi und des Glaubens hat das Gesetz sein Ende erreicht (3, 21—25). — In Christus sind alle Gläubigen Gotteskinder, Abrahams Same und Erben (3, 26—29). Die Knechtschaft vor Christus entsprach dem Zustande der Unmündigkeit. In der Fülle der Zeit brachte Gottes Sohn die Einsetzung in die volle Sohnesstellung und den Erbbesitz (4, 1—7). — Sodann beklagt der Apostel die unbegreifliche Thorheit der Galater, die wiederum zum Knechtsjoch zurückkehren wollen (4, 8—11), und bittet sie bei ihrer einstigen Liebe zu ihm und bei seiner Sorge um sie, seinem Beispiele zu folgen (4, 12—18). — Endlich begründet er neuerdings die Freiheit der Christgläubigen durch die Geschichte der beiden Söhne Abrahams, Isaaks, des Sohnes der Freien, und Ismaels, des Sohnes der Sklavin (4, 21—31); mahnt zur Bewahrung der Freiheit und warnt vor der Übernahme der Beschneidung, wofür mannigfaltige und gewichtige Motive geltend gemacht werden (5, 1—12).

4. Im moralisch-apologetischen Abschnitte wird gezeigt, wie das gesetzesfreie Evangelium auch vom Standpunkte der Sittlichkeit sich als göttliche Wahrheit erweist. — Die christliche Freiheit ist keineswegs Freiheit zur Sünde, vielmehr vor allem gegenseitige Liebesdienstbarkeit, durch die das ganze Gesetz erfüllt wird, während Mangel an Liebe die brüderliche Gemeinschaft zerstört (5, 13—15). Sie ist Wandel im Geiste, der ohne Gesetzesjoch die Lüste des Fleisches erlödtet, die Werke des Fleisches verhindert und die herrlichsten Tugendfrüchte hervorbringt (5, 16—23). Die in Christus haben ihr Fleisch gekreuzigt, sie leben durch den Geist und sind darum auch verpflichtet im Geiste zu wandeln (5, 24, 25). — Hieran anschließend warnt der Apostel vor eitlem Ehrgeiz (5, 26), schärft die Pflicht der brüderlichen Zurechtweisung ein, ermahnt, eingedenk der eigenen Bürde wechselseitig die Last zu tragen, im Hinblick auf die Vergeltung in Gemeinschaft mit den Lehrern alles Gute zu thun und im Gutesethun, insbesondere gegen die Glaubensgenossen zu verharren (6, 1—10).

5. Im eigenhändig geschriebenen Nachtrag entlarvt Paulus die selbstsüchtigen Ziele und Motive der judaistischen Eiferer, wogegen er sich nur im Kreuze Christi ob seiner über alles herrlichen Kraft und Wirksamkeit rühmen will (6, 11—15); fleht Gottes Frieden und Erbarmen auf alle herab, die mit ihm nach der gleichen Richtschnur wandeln, verwahrt sich gegen fernere Behelligung und schließt mit dem Segenswunsche (5, 16—18).

III. Der Galaterbrief ist ein Schriftwerk von eminenter Bedeutung. — 1. „Unter bloß formellem Gesichtspunkte betrachtet, ist er entschieden die hervorragendste schriftstellerische Leistung des Apostels. . . . In keinem andern Briefe drückt sich die Empfindung so stark und unmittelbar aus, wie in diesem, in keinem ist das Wort so scharf und feurig, die Polemik so schlagend und vernichtend.“¹⁾

2. Inhaltlich bietet er nicht bloß die wichtigsten Beiträge, wie zur Lebensgeschichte und zum Charakterbilde des Apostels, so zur Geschichte der Urkirche, sondern auch die tiefgehendsten Darlegungen über das Verhältnis von Gesetz und Evangelium oder, was im Kern dasselbe ist, von Natur und Gnade, über die Bedeutung der alttestamentlichen Heilsordnung, über die Grundlagen der Ascese u. a. — Die Tiefe der entwickelten Ideen, dazu die Prägnanz des Ausdrucks machen die Erklärung des Briefes ungemein schwierig.

¹⁾ Aberle, Einleitung, S. 188.

§ 92. Die Echtheit.

Die Echtheit des Briefes an die Galater ist nach äußeren Zeugnissen und aus inneren Gründen völlig gewiß.

I. Äußere Zeugnisse. — Bereits Ignatius M.¹⁾ kennt den Brief. Polykarp²⁾ gebraucht ihn und setzt seine Kenntnis voraus. Bei Justinus M.³⁾ finden sich sichere Anführungen. — Irenäus⁴⁾, Tertullian⁵⁾, Clemens Alex.⁶⁾ citieren ihn mit dem Namen des Paulus. — Seine Echtheit bezeugen die Itala, Peshitta und das Muratorianische Fragment. — Auch Häretiker benützten den Brief, wie Ptolmäus⁷⁾, die Dphiten⁸⁾, Tatian⁹⁾ und namentlich Marcion¹⁰⁾, der ihn als *principalis adversus Judaismum epistula* in seine Sammlung der Paulinischen Briefe aufnahm.

II. Innere Gründe. — Das Charakterbild des Apostels tritt in solch unnachahmlicher Lebendigkeit und Individualisierung hervor, der Brief entspricht so sehr concreten Zeitverhältnissen, trägt in solchem Grade das Gepräge des Paulinischen Stiles und zeigt ein so einheitliches Ganze, daß dadurch allein seine Echtheit im ganzen und in den einzelnen Theilen durchaus gesichert ist.

Anmerkungen. 1. Die Echtheit des Galaterbriefes wurde in Deutschland erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts durch Bruno Bauer bestritten. Noch Chr. Baur betrachtete den Brief als eine keines Beweises ihrer Echtheit bedürftige Urkunde. Aber auch Bauers Kritik blieb unbeachtet. — In neuer und neuester Zeit ward der Angriff durch Loman¹¹⁾, Sted¹²⁾, Bölster¹³⁾ u. a. wieder aufgenommen. Hierzu bemerkt aber Zahn¹⁴⁾

1) Ad Philad. 1, 1 (Gal. 1, 1).

2) Ad. Phil. 3, 3 (4, 26); 5, 1 (6, 7); 12, 2 (1, 1).

3) Dial. 95, 96; Apol. I, 53 (3, 10, 13; 4, 27).

4) Adv. haer. III, 7, 2; 16, 3 (3, 19; 4, 5).

5) Adv. Marc. 5, 1. De praesc. 6, 23.

6) Strom. 3, 15 (4, 19).

7) Iren. I, 3, 5 (6, 14).

8) Hippol., Phil. 5, 7.

9) Hier., Com. in Gal. 3, 8.

10) Tert., Adv. Marc., IV, 3; V, 2.

11) Quaestiones Paulinae, 1882 ff.

12) Der Galaterbrief nach seiner Echtheit untersucht 1888. Doch gesteht Sted selbst zu (S. 1): Der Brief gehört zu denjenigen Documenten des Christenthums, deren Echtheit so gut wie allgemein anerkannt betrachtet werden kann. (Gegen Sted vgl. Gloël, Die jüngste Kritik des Galaterbriefes, 1890.

13) Die Composition der Paul. Hauptbriefe, 1891.

14) Einleitung, I, S. 177.

mit Recht: die bisherigen Angriffe auf die Echtheit des Galaterbriefes sind von so geringer Bedeutung, daß es genügt, sie namhaft gemacht zu haben.

2. Auch der Wortlaut des vorliegenden Textes wurde verdächtigt. Darauf antwortet Godel¹⁾: Eine gründliche Exegese weist die Nutzlosigkeit dieser kritischen Viebhabereien auf.

§ 93. Die Adressaten.

I. Der Brief an die Galater war ein Rundschreiben an die galatischen Christengemeinden.²⁾ — Wer waren aber die Galater und wo haben wir die galatischen Gemeinden zu suchen?

II. 1. *Galatai* (= Gallier) war ursprünglich Bezeichnung aller Kelten. Später wurde dies der Name dreier keltischer Stämme, die sich um 300 im nordöstlichen Phrygien ansiedelten. Ihr Wohnsitz, später (240) von König Attalus I. von Pergamon genau begrenzt, erhielt von ihnen den Namen Galatien. Dies ist das eigentliche Galaterland, die Landschaft Galatien, die *regio galatica*.³⁾

2. Die kleinasiatischen Galater behielten keltische Sitte, Religion und Staatsverfassung bei. Allmählich aber nahmen sie auch Elemente des phrygischen, griechischen und römischen Cultus auf und eigneten sich auch besonders in den Städten von den daselbst wohnenden Griechen griechische Bildung an. Deshalb wurde ihr Land später auch *Gallograecia* genannt. In den Städten des Galaterlandes, besonders in der bedeutenden Handelsstadt Ancyra, hatte sich aber auch eine zahlreiche jüdische Colonie niedergelassen,⁴⁾ die sicherlich nicht ohne religiösen Einfluß auf die Galater geblieben ist.

Anmerkung. Die galatische Volkssprache bezeichnet Hieronymus⁵⁾ als mit der trierischen nahe verwandt, was einige Gelehrte zur irrthümlichen Annahme führte, die Galater seien Germanen gewesen.

3. Nach 200 unterlagen sie den Römern und leisteten ihnen von da an treue Bundesgenossenschaft. Ihr Fürst Deiotarus erhielt von Pompejus den Königstitel und wurde mit neuen Ländereien beschenkt. Sein zweiter Nachfolger Amyntas erhielt von Antonius und Augustus nebst Pisidien und Naurien weitere Gebietstheile von Lykaonien, Pamphilien, Phrygien, Cilicien. — Nach dessen Tod (25 v. Chr.)

¹⁾ Einleitung, I, S. 144.

²⁾ 1, 1. — ³⁾ Act. 16, 6; 18, 23.

⁴⁾ Flavius Jos., Antiqu., XVI, 6, 2.

⁵⁾ Com. in ep. ad Gal. II, Prol.

wurde beinahe das ganze Reich zur römischen Provinz mit der Benennung „Provinz Galatia“.¹⁾

Die römische „Provinz Galatien“ ist demnach vom „Galaterland“ (im Norden der Provinz) wohl zu unterscheiden.

III. 1. Nicht wenige Gelehrte²⁾ halten nun dafür, die Adressaten des Galaterbriefes seien die christlichen Gemeinden des „Galaterlandes“. Dorthin war Paulus das erstmal auf seiner zweiten Missionsreise gekommen. Auf seiner dritten Reise hatte er die Gegend wiederum besucht.³⁾ Dabei wird vorausgesetzt, daß der Brief nach dem zweiten Besuche des Galaterlandes⁴⁾ geschrieben worden sei. — Der Inhalt des Briefes ist dieser Annahme (Nordgalatien-Theorie) insofern nicht entgegen, als er überwiegend heidenchristliche Leser voraussetzt, ohne eine Minderheit von Judenchristen auszuschließen.⁵⁾

2. Andere⁶⁾ sind, unter Annahme der Abfassung des Briefes nach dem Apostelconcil⁷⁾, der Ansicht, die Empfänger des Briefes seien die christlichen Gemeinden der „römischen Provinz Galatien“, und zwar in erster Linie die pisidischen und die lykaonischen Gemeinden, die Paulus und Barnabas auf der ersten Reise gegründet hatten und auf der zweiten Reise von Paulus wieder besucht wurden⁸⁾ (gemischt-jüdgalatäische Theorie).

3. Neuestens vertheidigt dagegen namentlich B. Weber⁹⁾ ausführlichst und mit Erfolg unwiderlegbar die These: der Galaterbrief sei ausschließlich an die jüdgalatischen (pisidisch-lykaonischen) Gemeinden gerichtet, die Paulus auf seiner ersten Missionsreise gegründet und bei seiner Rückkehr nach Syrien zum zweitenmale besucht hatte,¹⁰⁾ und

¹⁾ Sieh die Belege und Literatur hiezu bei Weber, die Adressaten des Galaterbriefes (1900), S. 10 ff.

²⁾ Unter anderen: Saulen (Einleitung), Trenkle (Einleitung), Schaefer (Einleitung und Commentar), Feltz und Knabenbauer (Commentar zur Apostelgeschichte), Riglutsch (Commentar) und namhafte prot. Forscher. Vgl. Schaefer, Einleitung, S. 89.

³⁾ Act. 16, 6; 18, 23.

⁴⁾ Vgl. 4, 13. — ⁵⁾ 2, 5; 3, 2. 29; 4, 8; 5, 1 ff.; 6, 12.

⁶⁾ B. B. Corneli (Einleitung und Commentar) und Zahn (Einleitung). Vgl. die weitere Literatur bei Schaefer, Einleitung, S. 88.

⁷⁾ Gal. 2, 1 ff. — ⁸⁾ Act. 13, 14; 16, 1 ff.

⁹⁾ Ratholff, 1898. 1899; Die Adressaten des Galaterbriefes (1900); Die Abfassung des Galaterbriefes vor dem Apostelconcil (1900). Vgl. auch Reiser, Einleitung, S. 438 f. 445 f.

¹⁰⁾ Act. 14, 20 ff.

zwar schon allein aus dem Grunde, weil der Brief vor dem Apostelconcil geschrieben worden und es damals noch keine nordgalatischen Gemeinden gegeben habe.

Anmerkung. Die Abfassung des Briefes vor dem Apostelconcil ist völlig gewiß, da einerseits weder 2, 1 ff. von den Verhandlungen des Concils die Rede sein kann, noch an anderen Stellen sich eine Anspielung darauf findet und anderseits in einem Briefe, der ex professo die Beschneidungsfrage und die diesbezügliche Stellungnahme der Apostel und der Gemeinde in Jerusalem behandelt, die Verhandlungen und Beschlüsse des Apostelconcils unmöglich hätten übergangen werden können, wenn derselbe vor dem Concil geschrieben worden wäre.¹⁾

§ 94. Veranlassung und Zweck.

I. 1. Die Galater hatten Paulus, als er als Verkünder der Heilbotschaft unter ihnen erschien, mit großer Begeisterung wie einen Engel Gottes, ja wie Christus selbst, aufgenommen und sie waren bereit gewesen, für ihn jedes Opfer zu bringen.²⁾ Mit den besten Hoffnungen war der Apostel von ihnen geschieden. Bald standen die galatischen Gemeinden in schöner Blüte, und wie in Korinth zeigten sich daselbst die charismatischen Gnadenwirkungen des Heiligen Geistes in aufsteigender Weise.³⁾

2. Nicht lange nach der Abreise Pauli⁴⁾ drohte aber ein großer Umschwung. Jüdaistische Eiferer waren nach Galatien gekommen, welche die dortigen Gemeinden auf jede Weise⁵⁾ für das Gesetzes-Evangelium zu gewinnen suchten. Sie forderten die Beschneidung und die Haltung der heiligen Tage und Festzeiten des Mosaischen Cultus.⁶⁾ Sie redeten denselben ein, der Christusglaube mit der Haltung des Gesetzes sei das vollkommene Evangelium, welches das volle Heil sichere.⁷⁾ Sie beriefen sich hiebei auf die Heilige Schrift,⁸⁾ auf die Predigt der Altapostel,⁹⁾ als deren Abgesandte sie sich vermuthlich ausgaben,¹⁰⁾ und auf das Beispiel der palästinenischen Gemeinden,¹¹⁾

1) Vgl. Weber, Der heil. Paulus vom Apostelübereinkommen bis zum Apostelconcil (Separatabdruck aus den Bibl. Studien, VI, 1. 2), S. 28.

2) Gal. 4, 14 f. — 3) 3, 2. 5. — 4) 1, 6.

5) 4, 17. — 6) 5, 2; 6, 12; 4, 10. Diese und die folgenden Citate richten sich gegen bestimmte Forderungen und Behauptungen der Jüdaisten. Vgl. meine Erklärung des Briefes.

7) 1, 6; 3, 3. — 8) 3, 6 ff. — 9) 2, 12. 13.

10) 1, 1 (?); 2, 6. — 11) 1, 21 ff.

ja auf Paulus selbst. Auch dieser sei nach seiner ganzen Vergangenheit¹⁾ und als Schüler der Apostel²⁾ ein Gesezesseiferer, predige anderswo die Beschneidung und habe ihnen nur aus erziehlichen Rücksichten vorerst das Gesez vorenthalten.³⁾

3. Die Böhlererei hatte Erfolg.⁴⁾ Es gelang, Mißstrauen gegen Paulus zu wecken,⁵⁾ Verwirrung und Aufregung in die Gemeinden zu tragen.⁶⁾ Man fieng bereits an, die jüdischen Feste zu feiern,⁷⁾ ja viele waren bereit, sich beschneiden zu lassen.⁸⁾ Allerdings war der Abfall noch nicht zur Thatfache geworden,⁹⁾ aber es war das Äußerste zu befürchten.¹⁰⁾

4. Von diesen Vorgängen in Galatien erhielt Paulus noch rechtzeitig zuverlässige Nachricht, und da er den bedrohten Gemeinden nicht persönlich zuhülfe eilen konnte, suchte er der Gefahr sofort durch das Schreiben an die Galater zu begegnen.

II. Der Zweck, den Paulus nach der gegebenen Veranlassung mit dem Briefe erreichen wollte und allem Anscheine nach auch erreichte, war, durch allseitigen Nachweis der göttlichen und unabänderlichen Wahrheit seines gesezesfreien Evangeliums und Enthüllung des Truges der Gegner die Galater in der christlichen Freiheit zu erhalten.

§ 95. Zeit und Ort der Abfassung.

Da der Brief an die Galater einerseits vor dem Apostelconcil, anderseits einige Zeit nach der ersten Missionsreise Pauli geschrieben wurde, so ist seine Abfassung etwa in das Jahr 49 zu verlegen. Der Ort der Abfassung war wohl Antiochia.

Anmerkung. Die Vertheidiger der Nordgalatien-Theorie lassen den Brief zu Ephesus im Jahre 55 (56), Cornely und Zahn auf der zweiten Missionsreise 52 oder 53 zu Korinth geschrieben sein.

2. Der 1. Theßalonikerbrief.

§ 96. Inhalt.¹¹⁾

I. Der Brief zerfällt in einen allgemeinen, vorbereitenden (Cap. 1), einen historisch-apologetischen (Cap. 2 und 3) und einen dogmatisch=

¹⁾ 1, 14, 16. — ²⁾ 1, 17 ff.; 2, 9. — ³⁾ 1, 9 f.; 5, 11.

⁴⁾ 3, 1. — ⁵⁾ 4, 16. — ⁶⁾ 1, 7; 5, 12.

⁷⁾ 4, 10. — ⁸⁾ 5, 2. — ⁹⁾ 5, 1; 6, 13. — ¹⁰⁾ 4, 11.

¹¹⁾ Vgl. meine Erklärung des Briefes (1900).

ethischen Abschnitt (4, 1 bis 5, 24) nebst einem kurzen Schluß (5, 25—28).

II. 1. Der allgemeine, vorbereitende Abschnitt enthält die Briefadresse (1, 1), in der nebst Paulus Silas und Timotheus als Absender des Briefes genannt werden, und unter Dankagung an Gott (1, 2) das Lob der Thessalonicher. — Der Apostel rühmt ihren Glauben, ihre Liebe und Hoffnung (1, 3). Er ist wegen des augenscheinlichen göttlichen Beistandes, der die apostolische Predigt in Thessalonich begleitete und wegen der freudigen Aufnahme der Heilsbotschaft mitten in Trübsal von ihrer Auserwählung überzeugt (1, 4—6). Weit über die Grenzen Macedoniens und Achaïas erscholl von ihnen aus das Wort des Herrn, und allerorts verbreitete sich die Kunde ihrer Befehrung und der Ruhm ihres Glaubens (1, 7—10).

2. Der historisch=apologetische Abschnitt dient der Selbstvertheidigung des Apostels. — Nicht Irrwahn war seine Predigt in Thessalonich, sondern Gottesbotschaft. Keine unlautere Absicht leitete ihn, keines betrügerischen Mittels bediente er sich. Gott und die Thessalonicher sind Zeugen seiner selbstlosen, zu jedem Opfer bereiten Liebe, seines untadeligen Wandels, seiner Sorge um jeden einzelnen (2, 1—12). In den Verfolgungen und in der Standhaftigkeit der Gläubigen zeigte sich die Wirkung der Gotteskraft des Evangeliums (2, 13—16). — Auch in der Ferne hat Paulus nicht aufgehört die Thessalonicher zu lieben, sie sind ja seine Freude und Ehre. Wiederholt beschlossene Wiederkehr verhinderte Satan. Endlich konnte er es nicht mehr ertragen, ohne Nachricht von ihnen zu sein, und deshalb sandte er den Timotheus. Die gute Botschaft, die dieser überbrachte, erfüllte ihn mit Freude und Trost. Gott möge ihm den Weg zu ihnen ebnen, sie aber überreich in der Liebe machen, zur tadellosen Heiligkeit (2, 17 bis 3, 13).

3. Im dogmatisch=ethischen Abschnitte sucht Paulus die in der Gemeinde noch bestehenden Mängel der religiösen Erkenntnis und des sittlichen Lebens zu beseitigen. — Er fordert Treue und Fortschritt im christlichen Leben (4, 1—2), warnt vor Unzucht und gewinnlüstiger Unredlichkeit (4, 3—8), empfiehlt Wachsthum in der Bruderliebe und ermuntert zum stillen, arbeitsamen Leben (4, 9—11). Er belehrt und tröstet über das Los der am Tage der Wiederkunft Jesu bereits Verstorbenen und erinnert an die Pflichten der Gläubigen in Ansehung der völlig ungewissen Stunde der Parusie des Herrn

(4, 12 bis 5, 11); gibt besondere Weisungen und Ermahnungen über das rechte Verhalten gegen die Vorsteher der Gemeinde (5, 12. 13), zueinander (5, 14. 15), gegen Gott (5, 16—18) und bezüglich der Geistesgaben (5, 19—22). Daran schließt ein fürbittendes Gebet des Apostels für die Thessalonicher mit dem Hinweis auf die Treue Gottes (5, 23. 24).

Der Schluss enthält Segenswünsche des Apostels und den eindringlichen Auftrag, daß der Brief öffentlich der ganzen Gemeinde vorgelesen werden solle.

Anmerkung. In 4, 14. 15 will die moderne protestantische Exegese meist ein Argument gegen die Unfehlbarkeit und Inspiration Pauli finden, da hier der Apostel irrthümlich lehre, er werde mit einem Theil der Thessalonicher die Wiederkunft Christi noch erleben.¹⁾ Auch einige katholische Erklärer reden von irrthümlicher subjectiver Hoffnung des Apostels.²⁾ — Über die Grundlosigkeit solcher Aufstellungen s. *Cornely*, Introduction, III, S. 412 ff. *Johannes*, Commentar (1898), S. 309 f. *Al. Schaefer*, Commentar, S. 102. Meine Erklärung des Briefes, S. 70 f.

III. Zur Charakteristik des Briefes bemerkt *Kaulen*,³⁾ er sei ein Denkmal der bewunderungswürdigen Klugheit, welche die Liebe dem Apostel eingegeben; *Godet*⁴⁾, Paulus erscheine hier nicht als der Theolog, der Dialectiker oder der Polemiker, sondern als der Mann des Herzens, der Bruder, der Hirt voll Liebe, Sorgfalt und Besorgnis für die noch jungen und unerfahrenen Brüder.

§ 97. Die Echtheit.

I. Äußere Zeugnisse. — Ein starkes Zeugnis der Echtheit des 1. Thessalonicherbriefes bildet schon 2, 15 des 2. Briefes. — Eine Bezugnahme auf unsern Brief in der Apostellehre,⁵⁾ bei *Ignatius*⁶⁾ und *Hermas*⁷⁾ läßt sich nicht bestreiten. — Die *Itala*, *Beschitta*, das *Muratorische Fragment*, der *Canon des Marcion*⁸⁾ führen ihn unter den Paulinischen Sendschreiben auf. —

1) Vgl. *Bornemann*, Die Thessalonicherbriefe (1894).

2) *Bisping*, Die beiden Thessalonicherbriefe, S. 47.

3) Einleitung, III, S. 178.

4) Einleitung, I, S. 89.

5) 16, 6—8 (1. Thess. 4, 16; 3, 13).

6) Epist. ad Eph. 10, 1 (5, 17).

7) Vis. III, 6, 3; 9, 2 (5, 13).

8) Tert., Adv. Marc., 5, 15. Epiph., Haer., 42, 9.

Irenäus¹⁾, Clemens Alex.²⁾, Cyprian³⁾, Tertullian⁴⁾ und Origenes⁵⁾, bezeugen durch wiederholte Verwendungen des Briefes und die hiebei gebrauchten Einleitungsformeln dessen canonisches Ansehen und Paulinischen Ursprung.

II. Die Sprache ist im Wortschatz, unbeschadet einer Reihe von Hapaxlegomena und trotz aller Freiheit und Selbständigkeit in Verarbeitung des Sprachmaterials, sowie im Stile die der vier allgemein anerkannten Paulinischen Briefe. — Der Inhalt ist echt Paulinisch, wenn auch einige Hauptlehren des Apostels nicht näher erörtert werden,⁶⁾ da hiezu der Anlaß fehlte. — Die Lebendigkeit und Wärme der Empfindung, die dem Briefe in charakteristischer Weise eignet, beweist seine Echtheit. Solche Darstellung ist nur unter dem unmittelbaren Eindrucke persönlichen Wirkens und persönlicher Erlebnisse möglich. — Der historische Hintergrund stimmt durchaus mit dem bezüglichlichen Berichte der Apostelgeschichte überein, wenn auch die einzelnen Züge selbständig ausgeführt erscheinen.⁷⁾

Anmerkung. Die Bestreitung der Echtheit durch F. Chr. Baur und einige Vertreter der Tübingerschule beruht auf subjectiven Voraussetzungen und willkürlicher Exegese einiger Stellen.⁸⁾ — Der neueren kritischen Schule gilt die Echtheit des Briefes als ausgemacht.⁹⁾

§ 98. Die Adressaten.¹⁰⁾

I. 1. Die zwei Briefe an die Thessalonicher (πρὸς Θεσσαλονικεῖς) waren gerichtet an die christliche Gemeinde in Thessalonich.

¹⁾ V, 6, 1: Apostolus in prima ep. ad Thess. (5, 13); V, 30, 2: Apostulus dicit (5, 3).

²⁾ Unter ausdrücklicher Berufung auf den Apostel Paulus: Paedagogus I, 5 (2, 6, 7); Stromata, I, 1 (2, 5 ff.); I, 11 (5, 21).

³⁾ Unter Berufung auf den Apostel: Test. adv. Jud. III, 89; De mort. 21.

⁴⁾ De resurr. carnis, 24 (1, 9; 5, 1—3). — ⁵⁾ C. Celsum II, 65; V, 17.

⁶⁾ Bläß bemerkt diesbezüglich (Textkritik im N. T., S. 11) mit vollem Rechte: Wenn jemand z. B. den Plato ordentlich läse, so würde die Bekanntschaft mit diesem reichen und jedesmal verschieden erscheinenden Geiste davor bewahren, sich unter Paulus einen Menschen vorzustellen, der nur zwei oder drei Begriffe hätte und bei jedem Anlaß, vor jedem Hörer, stets nur diese drei Begriffe vorzubringen hätte.

⁷⁾ Vgl. insbesondere Johannes, Commentar, S. 51 ff.

⁸⁾ Vgl. hierüber Cornely, Introduction, III, S. 410 ff. Johannes a. a. D., S. 98 ff. — Godet, Einleitung, I, S. 91 ff.

⁹⁾ B. Weiß, Einleitung³⁾, S. 163. ¹⁰⁾ Vgl. besonders Johannes, S. 1 ff.

2. Theſſalonich (heute Saloniki) war zur Zeit des Apostels Paulus die größte und wichtigste Stadt Macedoniens und ein sehr belebter Seehafen am thermäischen Meerbusen. — Nach Strabos Bericht war die Stadt an Stelle des alten Thermä vom König Kassander, dem Schwiegersohne Philipps II., um 300 neu gegründet und nach den Namen seiner Gemahlin Theſſalonike genannt worden.

3. Seit der Römerherrschaft (148) blühte die Stadt immer mehr auf. Sie ward die Hauptstadt der zweiten Region Macedoniens, Sitz des römischen Prätors und Quästors der ganzen macedonischen Provinz und nach Korinth einer der bedeutendsten und reichsten Handelsplätze des römischen Reiches. — Mit Korinth wetteiferte Theſſalonich aber auch in Ausgelassenheit der Sitten.

4. Den größten Theil der Einwohner bildeten Griechen und Römer. Aber auch eine bedeutende Anzahl Juden hatte sich hier niedergelassen. Sie besaßen eine Synagoge, die auch von gottesfürchtigen Heiden fleißig besucht worden zu sein scheint.¹⁾

II. 1. Die christliche Gemeinde, die Paulus daselbst auf seiner zweiten Missionsreise (um 50) im Verlaufe von wenigen Wochen vornehmlich aus Heiden²⁾ und Proselyten gründete, war die zweite Gemeinde in Europa. — Zwei Theſſalonicher, Aristarch und Secundus, begleiteten den Apostel auf späteren Reisen.³⁾

2. Die Gemeinde blieb von Verfolgungen nicht verschont. Insbesondere nach dem Weggange Pauli hatte sie namentlich seitens der eigenen Volksgenossen vieles zu erdulden.⁴⁾

§ 99. Veranlassung und Zweck.

I. 1. Paulus hatte in seiner Sorge um die hartbedrängte Gemeinde von Athen aus den Timotheus nach Theſſalonich zurückgesandt, damit er die Gläubigen tröste und stärke und ihm sichere Kunde über ihren Glaubensstand bringe.⁵⁾ — Der Bericht nun, den Timotheus dem Apostel nach Korinth überbrachte, veranlaßte das erste Schreiben an die Theſſalonicher.

2. Die Nachrichten waren zum Theil so erfreulich, daß Paulus Gott dafür nicht genug danken konnte.⁶⁾ — Die Theſſalonicher hatten bisher trotz aller Verfolgung ihren Glauben, ihre Liebe und ihre

¹⁾ Act. 17, 1. 4. — ²⁾ 1. Theſſ. 1, 9. Act. 17, 4.

³⁾ Act. 20, 4. — ⁴⁾ 1. Theſſ. 1, 6; 2, 14; 3, 3.

⁵⁾ 3, 1—5. — ⁶⁾ 3, 6 ff.

Hoffnung auf Christus treu bewahrt.¹⁾ Sie sind allen Gläubigen in Macedonien und Achaia zum Vorbild und Muster geworden.²⁾ Auch waren sie des Apostels in treuer Liebe eingedenk geblieben und sehnten sich, ihn wiederzusehen.³⁾

3. Zum Theile waren die Mittheilungen sehr beunruhigend. — Feinde des Evangeliums suchten die Lehre und Person des Apostels zu verdächtigen: Seine Predigt sei Irrwahn, Habsucht und Ehrgeiz seien die Motive seiner Wirksamkeit, durch Schmeicheltreden wisse er sich Anhang zu verschaffen, den Verfolgungen, die er herausbeschworen, habe er sich feige entzogen und kümmere sich nicht mehr um die Gemeinde.⁴⁾ — Bei einigen Gläubigen zeigte sich der Hang zur Unzucht und Unredlichkeit im Erwerbsleben.⁵⁾ Andere hatten die Predigt über die Wiederkunft des Herrn nicht erfaßt und, da sie dieselbe unmittelbar bevorstehend dachten, vernachlässigten sie theils in Unruhe und Erregung ihre Berufspflichten, so daß sie anderen zur Last fielen,⁶⁾ theils trauerten sie übermäßig über das Los bereits Verstorbener.⁷⁾

II. Der Zweck, den Paulus mit dem Schreiben verfolgte, war: die gegen ihn ausgestreuten Verleumdungen zu widerlegen, die Gläubigen in der Treue und im Vertrauen zu ihm zu erhalten, sie über das Los der Verstorbenen am Tage der Wiederkunft Christi zu trösten und über die Ungewißheit dieses Tages zu belehren, die noch nicht abgelegten oder wieder eingerissenen Fehler zu verbessern und neuerdings das Ideal des christlichen Lebens vorzuzeichnen.

§ 100. Ort und Zeit der Abfassung.

I. Als Ort der Abfassung des Briefes ist Korinth sicher. — Nur hier waren seit der Gründung der Gemeinde in Thessalonich Timotheus und Silas⁸⁾ längere Zeit mit Paulus vereint,⁹⁾ weder früher noch später. Denn beide waren zunächst in Macedonien zurückgeblieben.¹⁰⁾ Sodann war Timotheus von Athen aus neuerdings über Auftrag des Apostels nach Thessalonich zurückgekehrt.¹¹⁾ Nachher finden wir Silas nicht mehr in der Gesellschaft Pauli. — Ferner ist 4, 10 die

¹⁾ 1, 3. — ²⁾ 1, 7. — ³⁾ 3, 6.

⁴⁾ 2, 1 ff.; 2, 13 ff.; 2, 17 ff.; 3, 1 ff.

⁵⁾ 4, 3 ff. — ⁶⁾ 4, 11 bis 5, 11.

⁷⁾ 4, 11 f. — ⁸⁾ 1, 1.

⁹⁾ Act. 18, 5, 1. Thess. 3, 6.

¹⁰⁾ Act. 17, 14. — ¹¹⁾ 1. Thess. 3, 1, 2.

Rede von Brüdern in ganz Macedonien, 1, 7 von Gläubigen in Achaia, nach 1, 8 war die Kunde von der Bekehrung der Thessalonicher nicht bloß in Macedonien und Achaia, sondern allerorts verbreitet worden: das alles setzt voraus, daß seit dem Aufenthalte des Apostels in Thessalonich einige Zeit verflossen war, und führt nach Korinth, da Paulus Athen sehr bald verlassen hatte.

II. Auch die Zeit der Abfassung kann mit ziemlicher Genauigkeit festgestellt werden. Nach 3, 6 schrieb Paulus den Brief bald nach der Ankunft des Timotheus (und Silas), also in den ersten Monaten seines Aufenthaltes in Korinth, d. i. 51/52. — Damit stimmt auch der Inhalt des Schreibens überein, der weder, wie schon gezeigt wurde, einen allzukurzen Zeitraum zwischen der Gründung der Gemeinde und der Niederschrift des Briefes anzunehmen gestattet noch eine lange Zwischenzeit zuläßt, da der Brief noch ganz unter dem Eindrucke der persönlichen Erlebnisse in Thessalonich verfaßt ist.

Anmerkung. Die Unterschrift vieler Handschriften bezeichnet augenscheinlich nach 3, 1 Athen als Ort der Abfassung des Briefes, und es wird diese Meinung auch von alten und neuen Erklärern getheilt.¹⁾ Doch würde Paulus in diesem Falle an der genannten Stelle kaum *ἐν Ἀθήναις* geschrieben haben, und anderseits wurde der Brief erst nach der Wiederkehr des Timotheus aus Thessalonich verfaßt.

3. Der 2. Thessalonicherbrief.

§ 101. Inhalt.²⁾

I. Der Brief gliedert sich in drei Abschnitte: Tröstung (Cap. 1), Belehrung (Cap. 2) und Ermahnung der Gemeinde (Cap. 3).

II. 1. Der erste Abschnitt enthält nebst der Brief-Adresse (1, 1. 2), anschließend an das unter Dank an Gott den Thessalonichern ob rühmlicher Bewährung und erfreulichen Fortschrittes gespendete Lob (1, 3. 4), vornehmlich kraftvolle Tröstung der noch immer von Verfolgung und Trübsal schwer bedrängten Gemeinde durch Schilderung der Gottesgerechtigkeit, die sich am Tage der Wiederkunft an den Gläubigen sowohl als an ihren Verfolgern enthüllen wird (1, 5—10). — Den Schluß bildet die Zusicherung unablässiger Fürbitte des Apostels

¹⁾ Vgl. Cornely.

²⁾ Vgl. meine Erklärung des Briefes (1901).

für den ferneren Fortschritt der Gläubigen und ihres Heiles Vollendung zur Ehre des Herrn und zu ihrer Verherrlichung (1, 11. 12).

2. Im belehrenden Abschnitt warnt der Apostel vorerst eindringlich vor Verwirrung und jeder Täuschung bezüglich der Zeit der Wiederkunft Christi (2, 1—3a). — Sodann zeigt er unter Berufung auf den bereits mündlich gegebenen Unterricht, wie der Parusie des Herrn der Abfall und das Erscheinen des Antichrists vorangehen müsse (2, 3b—5); wie ferner das Erscheinen des Antichrists annoch durch eine hemmende Macht (*τὸ κατέχον*) und Persönlichkeit (*ὁ κατέχων*) aufgehalten werde. Erst wenn dieses Hindernis seines Erscheinens nicht mehr im Wege sei, werde der Antichrist sich offenbaren, aber vom wiederkehrenden Herrn Jesus vernichtet werden (2, 6—8). — Es folgt die Schilderung der trügerischen Wirksamkeit des Antichrists in Satans Macht und die Darstellung der Ursachen, aus denen viele seiner Verführung anheimfallen (2, 9—12). — Schließlich dankt der Apostel Gott für die Auserwählung und Berufung der Thessalonicher (2, 13. 14), ermahnt sie zum treuen Festhalten an der überlieferten Lehre (2, 15) und fügt den Gebetswunsch bei, daß Jesus und Gott der Vater sie trösten und stärken möge (2, 16. 17).

3. Im ermahnenden Abschnitt bittet Paulus zunächst um das Gebet der Thessalonicher, auf daß das Wort des Herrn seinen Siegeslauf nehme (3, 1. 2), gibt seiner Zuversicht betreffs ihrer Zukunft Ausdruck mit dem Gebetswunsche, der Herr möge ihre Herzen zur Nachahmung der Liebe Gottes und der Geduld Christi hinlenken (3, 3—5). — Darauf folgt eine apostolische Verfügung und Ermahnung betreffs der Unordentlichen. Der Apostel befiehlt, die Gemeinschaft mit jenen aufzugeben, die entgegen seinem Beispiele und wiederholt gegebenem Gebote durch exaltiertes Gebahren, durch müßige Vielthueri und Vernachlässigung ihrer Pflichten einen unordentlichen Wandel führen, fordert die Unordentlichen auf, fernerhin ihren Pflichten nachzukommen, und ermahnt die übrigen, im rechten Wandel ja nicht zu ermüden. — Der Herr aber möge den Thessalonichern vollkommenen Frieden geben und sie alle geleiten (3, 6—16).

Der Brieffchluß (3, 17. 18) ist besonders beachtenswert, weil Paulus einen eigenhändigen Gruß beifügt und erklärt, dies solle fortan das Kennzeichen der Echtheit seiner Briefe sein.

III. Die Erklärung des belehrenden Abschnittes bietet große Schwierigkeiten. Insbesondere ist es eine viel erörterte Streitfrage,

mit der sich die Dogmatik und Exegese zu beschäftigen hat, was unter dem Hindernisse des Erscheinens des Antichrists (τὸ κατέχον, ὁ κατέχων) zu verstehen sei.¹⁾

§ 102. Die Echtheit.

I. Die äußere Bezeugung des Briefes ist unbeanstandbar und reicht bis ins höchste Alterthum. — Bereits Polycarp²⁾ und wohl auch die Apostellehre³⁾ nehmen auf ihn Bezug. Justinus M.⁴⁾ gebrauchte ihn. — Irenäus⁵⁾ citirt ihn wiederholt als Pauli 2. Theßalonicherbrief. Clemens Alex.⁶⁾ und Tertullian⁷⁾ führen ihn als Wort des Apostels an. — Er hat seinen Platz unter den Paulinen im Muratorischen Fragment, in der Itala und Veshitta, er befand sich in Marcions⁸⁾ Apostolikon. Origenes und Eusebius erklären ihn als einmüthig anerkannt.

II. Innere Gründe. — Das Schreiben hat mit dem 1. Theßalonicherbrief in der äußeren Anlage eine große Ähnlichkeit. Sein Wortschatz und Stil ist im ganzen so echt Paulinisch, daß einzelne Besonderheiten nicht in Betracht kommen.⁹⁾ Beide Briefe berühren sich inhaltlich oftmals sehr enge.¹⁰⁾ — Der 2. Brief berücksichtigt genau die theilweise geänderten Verhältnisse der Gemeinde. Die Verfolgungen dauern fort.¹¹⁾ Die Warnung vor Unzucht und Unredlichkeit wird nicht mehr wiederholt, weil hiezu kein Anlaß mehr vorlag. Über den Müßiggang wird ausführlich gehandelt und über die Unordentlichen strenge Strafe verhängt, weil diesbezüglich die Sache schlimmer geworden war.¹²⁾ Das Los der Verstorbenen am Tage der Wiederkunft Christi wird nicht mehr berührt, da hierüber nichts mehr zu sagen war; dagegen

1) Vgl. meine Erklärung des Briefes (S. 120—140) und die daselbst verzeichnete Literatur.

2) Ad Phil. 11, 3 (1, 4); 11, 4 (3, 15).

3) 16, 4 (2, 9). — 4) Dial. 32. 110 (2, 3, 4).

5) III, 7, 2 (2, 8); V, 25, 1 (2, 3); V, 28, 2 (2, 10).

6) Strom. V, 3 (3, 1, 2); VII, 12 (2, 4).

7) De resurr. carnis, 24.

8) Tert. Adv. Marc., V, 16. Epiph., Haer., 42, 11.

9) Hilgenfeld (Einleitung S. 646) findet im Briefe nur zwei angeblich nichtpaulinische Ausdrücke. Vgl. dazu Cornely, III, S. 415.

10) Vgl. z. B. II, 1, 1 (I, 1, 1); II, 1, 4 (I, 3, 2f. 7); II, 1, 7 (I, 3, 13); II, 3, 8 (I, 2, 9); II, 3, 12 (I, 4, 11); II, 3, 18 (I, 5, 28).

11) 1, 4 ff. — 12) 3, 6 ff.

verbreitet sich der Apostel eingehend über die Epoche der Parusie des Herrn, weil hiezu ein besonderer Anlaß eingetreten war.¹⁾

III. Bestreitung der Echtheit. — Die Echtheit des 2. Thessalonicherbriefes war bis zum Beginne des 19. Jahrhunderts allgemein anerkannt. Die Vertreter der Tübinger Schule bestritten dieselbe aus inneren Gründen, nicht ohne sich fast an allen Punkten zu widersprechen.²⁾ Dagegen wurde sie auch protestantischerseits bis in die Gegenwart von einer Reihe hervorragender Forscher³⁾ entschiedenst vertheidigt. — Neuestens wurden von einigen,⁴⁾ die längst unbrauchbar gewordenen Waffen wiederum gegen sie geführt.

Anmerkung. Es sind vornehmlich fünf Gründe, die gegen die Echtheit des Briefes geltend gemacht werden: 1. Das Verwandtschaftsverhältniß zu I. Mit Ausnahme von 2, 1—12 sei der ganze 2. Brief, von einem Fälscher stammend, eine zum Theil erweiternde, zum Theil steigende Wiederholung paralleler Stellen des 1. Briefes.⁵⁾ — 2. Der Widerspruch zwischen II, 2, 1—12 und I, 5, 1 ff. Nach I, 5, 2 komme die Parusie gänzlich unvorbereitet, wie ein Dieb in der Nacht, nach II, 2, 3 ff. vorbereitet durch eine Reihe von Vorzeichen.⁶⁾ — 3. Die Abhängigkeit des Verfassers von Apok. 13. 17.⁷⁾ — 4. Der Mangel an persönlichem Stimmungsgehalt in II.⁸⁾ — 5. II, 2, 2 verglichen mit II, 3, 17 verrathe direct die Fälschung. Die Warnung vor unechten Briefen und die so absichtsvolle Motivierung der eigenhändigen Nachschrift diene dazu, dem Briefe Eingang zu verschaffen. Unterschobene Paulusbriefe seien damals noch nicht zu besorgen gewesen.⁹⁾

Darauf genügen folgende Bemerkungen. Zu 1. Die Verwandtschaft beider Thessalonicherbriefe erklärt sich daraus, daß sie in einem geringen Zwischenraume und zum Theil unter sehr ähnlichen Verhältnissen geschrieben wurden. Sie ergänzen sich gegenseitig. Übrigens ist, wie sonst, auch hier die Auslassung Godets¹⁰⁾ wohl am Platze: „Sobald die Kritik zwischen zwei Paulinischen Schriften eine gewisse Analogie findet, macht sie sich dies

¹⁾ 2, 1 ff. — ²⁾ Vgl. Bornemann, S. 516 ff.

³⁾ B. B. von Klöpper (1889), Züllicher (Einleitung), Zahn (Einleitung), Bornemann (Commentar), Harnack, Bacon (1900).

⁴⁾ H. Holtmann, Zeitschrift für neuest. Wissenschaft, 1901, 2; Wrede, Texte und Untersuchungen, 1903; Holtmann, Zeitschrift für neuest. Wissenschaft, 1904, 1.

⁵⁾ Vgl. Holtmann a. a. D., S. 98 ff. und Wrede.

⁶⁾ Holtmann, S. 97. Holtmann, S. 29 ff.

⁷⁾ Holtmann a. a. D., S. 103 und Einleitung³⁾, S. 215.

⁸⁾ Holtmann, S. 38.

⁹⁾ Weizsäcker, Apol. Zeitalter³⁾ (1902), S. 251. Holtmann.

¹⁰⁾ Einleitung, I, S. 102.

zu nütze und sieht in der einen nur eine Nachahmung der andern durch einen Betrüger; begegnet sie aber einer Verschiedenheit, so sieht sie darin einen Widerspruch. Daraus würde schließlich folgen, daß der echte Paulus nur einen einzigen Brief hätte schreiben können; hätte er noch einen zweiten geschrieben, so könnte dieser entweder den ersten nur wiederholt haben, oder von ihm verschieden sein, beides aber würde ihn verdächtig machen.“ — Zu 2. Der angeblich eklatante Widerspruch zwischen den angeführten Stellen ist entschieden zu leugnen. Denn einmal richten sie sich, anknüpfend an vorausgegangene Belehrungen, gegen verschiedene, ganz bestimmte Vorcommnisse in der Gemeinde. An der ersten Stelle antwortet Paulus auf das neugierige Fragen nach dem Tag und der Stunde der Parusie des Herrn, an der zweiten gegen die mehrfach genährte Meinung, der Tag des Herrn stehe unmittelbar vor der Thür. — Sodann schließen die der Parusie vorangehenden, nach Eintritt und Dauer unbestimmten Vorzeichen weder die Möglichkeit der Nähe der Parusie noch das plötzliche Kommen des Herrn aus. Es ist eine directe Eintragung Hollmanns, wenn er behauptet, daß mit Ablauf des letzten Vorzeichens mit tödtlicher Sicherheit das Ende eintrete und man also, wenn man die Vorzeichen kenne, stets wisse, welche Stunde die Weltenuhr geschlagen. Demnach ist auch die Mahnung der Gläubigen zur steten Wachsamkeit und Bereitschaft¹⁾ gar sehr begründet. Der Tag des Herrn kommt für alle plötzlich, wie der Dieb in der Nacht; aber er soll die Gläubigen nicht unvorbereitet und zum Verderben treffen, wie die übrigen, vielmehr wohl vorbereitet, wohl vorbereitet eben durch die Beachtung der Zeichen seiner Nähe. Jesus selbst mahnt genau mit derselben Begründung zur Wachsamkeit und Bereitschaft, trotzdem auch er eine Reihe von Vorzeichen seiner Wiederkunft nennt.²⁾ Dagegen weiß sich Hollmann nur dadurch zu helfen, daß er die Echtheit der eschatologischen Reden des Herrn leugnet. — Zu 3. Die Abhängigkeit des Briefes von der Apokalypse ist, wie auch Gegner seiner Echtheit einräumen, unerweislich,³⁾ vielmehr schöpfen Paulus und Johannes aus einer Quelle, aus der Offenbarung Christi. Die Lehre vom Antichrist findet sich übrigens theilweise auch schon bei Daniel⁴⁾ klar ausgesprochen. — Zu 4. Der Ton des zweiten Briefes ist im ganzen unleugbar vom ersten verschieden. Man vermisst an ihm die Frihe der Empfindung, die Lebhaftigkeit des Ausdruckes, die gewinnende Freundlichkeit des ersten Briefes.⁵⁾ Diese Differenz erklärt sich aber zur Genüge sowohl daraus, daß der Zustand der Gemeinde in Thessalonich zum Theil sich sehr zum Schlimmen gewendet hatte, als auch aus der angestregten Thätigkeit, der Paulus bei Abfassung des Briefes oblag,⁶⁾ und aus den Widerwärtigkeiten, unter denen er

1) I, 5, 4 ff. — 2) Vgl. Matth. 24, Luk. 17, Marc. 13.

3) J. B. Schmiedel (Commentar, S. 43). Vgl. Zahn, Einleitung, I. S. 176. 179 f. — 4) Cap. 11.

5) Zahn, Einleitung, I, S. 175.

6) Act. 18, 5 ff.

damals litt.¹⁾ Selbstverständlich mußte all dies auf die Stimmung des Apostels einwirken und „daß diese veränderte Stimmung auch im Briefstil einen Niederschlag zurückgelassen hat, ist nicht auffällig, sondern nur natürlich.“²⁾ — Zu 5. 3, 17 ist durch 2, 2 hinreichend begründet. Die Behauptung, eine Unterschiebung unechter Briefe sei für die damalige Zeit nicht anzunehmen, ist reinste Willkür.³⁾ Übrigens ist 2, 2 von einem dem Paulus direct unterschobenen Briefe wohl kaum die Rede.⁴⁾

§ 103. Veranlassung und Zweck.

I. 1. Die Nachrichten, die Paulus nicht lange nach der Abfendung seines ersten Schreibens über dessen Wirkung erhielt (durch wen, ist unbekannt), befriedigten ihn nur zum Theil. — Wohl anerkennt der Apostel freudig den Fortschritt der Gemeinde im Glauben, in der Liebe und insbesondere in der Geduld mitten in Verfolgung und Trübsal,⁵⁾ aber in Betreff der Wiederkunft des Herrn war neue Verwirrung und Beunruhigung der Gemüther entstanden, die schlimme Früchte im sittlichen Leben zur Folge hatte.

2. Veranlaßt nämlich durch angeblich prophetische Stimmen in der Gemeinde selbst sowie durch mündliche und schriftliche Mittheilungen von auswärts, etwa aus der Umgebung des Paulus, die den Anschein erweckten, als kämen sie vom Apostel, hatte sich in Thessalonich das Gerücht verbreitet, der Tag des Herrn sei angebrochen und die Wiederkunft Christi stehe vor der Thür. Gefährliche Aufregung, die so leicht zu Pflichtversäumnis und extravagantem Treiben führt, war die Folge.⁶⁾

3. Insbesondere hatte der Irrthum dem exaltierten Wesen der Unordentlichen⁷⁾ neue Nahrung gegeben und mehrfache grobe Pflichtverletzung hervorgerufen, so daß selbst der gute Ruf der Gemeinde nach außen hin gefährdet wurde.⁸⁾

II. Mit dem Briefe verfolgte Paulus einen dreifachen Zweck. Er wollte die Thessalonicher in ihrer schwierigen Lage trösten. Er wollte sie über die Vorzeichen der Wiederkunft des Herrn belehren. Er wollte die infolge des Irrthums eingerissenen oder gesteigerten sittlichen Schäden beseitigen.

¹⁾ 2. Theff. 3, 2.

²⁾ Wohlenberg, Commentar (1903), S. 11.

³⁾ Vgl. Zahn, Einleitung, I, 177. Bornemann, S. 536.

⁴⁾ Sieh § 103. — ⁵⁾ 1, 3. 4. — ⁶⁾ 2, 1. 2.

⁷⁾ I, 4, 11 ff.; 5, 14. — ⁸⁾ 3, 6. 10 ff.

§ 104. Zeit und Ort der Abfassung.

Über die Zeit und den Ort der Abfassung des Briefes kann kein Zweifel sein. — Nach der Briefadresse weilen Timotheus und Silas noch bei Paulus. Das Schreiben setzt, abgesehen von einigen besonderen Vorkommnissen, im ganzen den unveränderten Zustand der Gemeinde in Thessalonich voraus. Dasselbe muß also in Korinth und etwa einige Monate nach dem ersten Briefe (d. i. im Jahre 52) abgefaßt worden sein. Hierüber stimmen mit Chrysostomus und Theodoret fast alle neueren Gelehrten überein, welche die Echtheit des Briefes anerkennen.

Anmerkung. Gegen die Ansicht, der zweite Brief sei vor dem ersten geschrieben worden, spricht nicht nur die kirchliche Tradition, sondern auch der ganze Inhalt des Briefes und insbesondere die directe Beziehung auf das erste Schreiben (2, 15).

4. Der 1. Korintherbrief.

§ 105. Inhalt.

I. Nebst Einleitung (1, 1—9) und Schluß (16, 1—24) zerfällt der Brief in zehn Abschnitte. Er behandelt nämlich zehn sehr verschiedene Gegenstände: 1. Die Spaltungen in der Gemeinde (1, 10 bis 4, 21); 2. die Handhabung der kirchlichen Zucht insonderheit gegen einen Blutschänder (Cap. 5); 3. die Proceßsucht der Korinther (6, 1—11); 4. die Unzucht (6, 12—20); 5. die Ehe und den Eölibat (Cap. 7.; 6. die Theilnahme an den heidnischen Opfermahlzeiten und das Essen des Opferfleisches (Cap. 8—10); 7. das rechte Verhalten bei den gottesdienstlichen Versammlungen (11, 1—16); 8. die Unordnungen bei der Feier der Agapen (11, 17—24); 9. die Geistesgaben (Cap. 12—14); 10. die Auferstehung der Toten (Cap. 15).

II. Die Einleitung des Briefes, als dessen Absender Paulus und Sosthenes genannt werden, enthält die erweiterte Adresse (1, 1—3) und den Dank an Gott für die der Gemeinde zu Korinth im reichlichsten Maße zutheil gewordenen Gnaden. Der getreue Gott wird das angefangene Werk vollenden (1, 4—9).

1. Im ersten Abschnitt, den eine Ermahnung zur vollkommenen Einigkeit einleitet (1, 10), wird a) zunächst der Thatbestand der Spaltungen dargelegt und das Widersinnige derselben aufgezeigt (1, 11—16).

b) Sodann beweist Paulus gegenüber Überschätzung menschlicher Weisheit (einer der Hauptursachen der Spaltungen) und in Verteidigung seiner eigenen Predigt in Korinth aus der Heiligen Schrift, aus der Auswahl der evangelischen Prediger, aus der Natur des von Gott dargebotenen Heilmittels und aus der Zusammensetzung der korinthischen Gemeinde, wie die apostolische Missionspredigt als Heilsbotschaft die Formen weltlicher Bildung ausschließt. Christus ist uns Weisheit geworden, wie Gerechtigkeit und Heiligung und Erlösung (1, 17—30). Deshalb hat auch er in Korinth absichtlich nur Christus den Gekreuzigten gepredigt (2, 1—5). — Gleichwohl enthält das Evangelium die höchste Weisheit, die verborgene Gottesweisheit, die den Aposteln durch den Heiligen Geist geoffenbart worden. Diese aber predigen sie nur geistigen (vollkommenen) Menschen, weil nur diese sie verstehen können. Auch Paulus mußte diese Weisheit den annoch fleischlichen Korinthern vorenthalten (2, 6 bis 3, 3).

c) Weiter beleuchtet der Apostel gegenüber übertriebener Wertschätzung der Person und der persönlichen Thätigkeit der Verkünder des Evangeliums deren Stellung und Amt, Verantwortlichkeit und Lohn. Sie alle sind Diener Christi und Gottes Mitarbeiter auf dem Ackerfelde, am Gottesbau der Gemeinde. Ihr Werk wird am Tage des Herrn das Feuer erproben, und danach erhalten sie ewige Vergeltung (3, 4—17).

d) Es folgen praktische Folgerungen. Die Gläubigen mögen sich hüten, im thörichten Weisheitsdünkel einem Lehrer vor dem andern den Vorzug zu geben. Alles, auch der Prediger des Evangeliums ist zu ihrem Heile da. Sie selbst gehören Christus an, Christus aber Gott (3, 18—23). — Jedermann möge die Prediger als Diener Christi und Verwalter der Geheimnisse Gottes achten und das Urtheil über sie Gott überlassen (4, 1—5). Schließlich ermahnt Paulus die Korinther zur Demuth nach seinem Beispiele, geißelt ihren Hochmuth, versichert sie seiner Vaterliebe und empfiehlt Timotheus, den er zu ihnen gesandt. Er selbst wird bald zu ihnen kommen und strenges Gericht halten. Von ihrem Verhalten wird es abhängen, ob er mit der Zuchttruthe oder mit väterlicher Liebe kommen wird (4, 6—21).

2. Der Apostel verlangt, daß der Blutschänder aus der Gemeinde entfernt werde. Er habe bei sich beschlossen, denselben dem Satan zu übergeben, damit seine Seele gerettet werde (5, 1—5). Jedes sittliche Verderbniß in der Gemeinde solle weggeräumt werden (5, 6—8). —

Ein Mißverständniß über eine Anordnung im verloren gegangenen Korintherbrieфе betreffs des Verkehrs mit Unzüchtigen (5, 9—13) wird beseitigt.

3. Prozesse vor heidnischen Richtern sind für die Gläubigen höchst entwürdigend (6, 1—6). — Processieren ist an sich ein Mangel. Unrechtthun aber ist völlig unvereinbar mit der Hoffnung auf den Besitz des Gottesreiches und der erlangten Rechtfertigung und Heiligung (6, 7—11).

4. Die Unzucht ist keineswegs eine indifferente Sache, vielmehr Gottesraub, schmachliche Entwürdigung des Leibes und Schändung des Tempels des Heiligen Geistes (6, 12—20).

5. Die eheliche Pflicht ist von den Eheleuten wegen der Gefahr der Unenthaltbarkeit in der Regel zu leisten (7, 1—6). — Die völlige Enthaltbarkeit ist eine besondere Gnade, die nicht jeder hat (7, 7—9). — Die Ehe unter Gläubigen ist nach dem Gebote des Herrn unauflöslich (7, 10. 11.). Auch eine gemischte Ehe soll nicht getrennt werden, es sei denn, daß der ungläubige Theil sich weigert mit dem gläubigen zu leben (7, 12—16). Überhaupt solle jeder im Stande und Berufe Gott dienen, in dem er zum Christenthum berufen worden (7, 17—24). Den Jungfrauen wird die beständige Jungfräulichkeit aus gewichtigen Gründen als das Bessere gerathen; sie sündigen jedoch nicht, wenn sie heiraten. Auch für die Witwen ist die Enthaltbarkeit der zweiten Ehe vorzuziehen (9, 25—39).

6. Der Genuß des heidnischen Opferfleisches ist an sich jedem gestattet, der da weiß, daß die Götzen nichts sind. Aber diese Erkenntnis befreit nicht von der Pflicht der Liebe; die Erkenntnis ohne Liebe ist nur Aufgeblasenheit. — Es gibt Gläubige, welche diese Erkenntnis noch nicht haben und durch den Genuß des Opferfleisches zu sündigen meinen. Niemals darf diesen Schwachen das Beispiel des Aufgeklärten zur Sünde werden. Hier fordert die Liebe Entsagung (Cap. 8). — Zur Bekräftigung der Mahnung verweist Paulus auf das Beispiel seiner Enthaltbarkeit (Cap. 9) und auf das warnende Beispiel des israelitischen Volkes in der Wüste, das seine Begierlichkeit nicht zügelte und deshalb, trotzdem es der größten göttlichen Wohlthaten theilhaftig geworden war, vom gelobten Lande ausgeschlossen und zum Tode in der Wüste verdammt wurde. Mögen die Korinther ein solches Vorbild wohl beherzigen (10, 1—13). — Nach solcher Vorbereitung gibt der Apostel das Verbot jedweder Theilnahme an den

heidnischen Götzenopfermahlen und begründet dieses Verbot ausführlich durch den Hinweis auf das heilige Abendmahl, durch welches die Gläubigen des Fleisches und Blutes Christi theilhaftig werden, sowie durch den Hinweis auf die jüdischen Opfer, durch welche Israel zu Jehovah in Beziehung tritt. So führt die Theilnahme an den Opfermahlen zur Gemeinschaft mit den Götzen (10, 14—22). — Das Kaufen des öffentlich feilgebotenen Fleisches wird ohneweiters erlaubt, ebenso bei privaten heidnischen Mahlen zu essen, was vorgelegt wird, falls keiner der Gäste ein Bedenken verräth (10, 23—33).

7. Bei den gottesdienstlichen Versammlungen erscheine der Mann unbedeckten, das Weib aber bedeckten Hauptes, wofür mehrfache Analogien und Gründe beigebracht werden (11, 1—16).

8. Der Apostel tadelt scharf vorgefallene Unordnungen bei den Liebesmahlen, die mit der Feier des Abendmahles unvereinbar seien. Jeder beeile sich zu essen und zu trinken, was er mitgebracht, ohne sich um die Armen zu bekümmern, so daß diese Hunger leiden. Das sei eine Beschimpfung der Armen (11, 17—22). — Paulus wiederholt, was er die Korinther über die Einsetzung des heiligen Abendmahles mündlich gelehrt hat, und zeigt die Größe der Schuld des unwürdigen Genusses des Leibes und Blutes des Herrn. Die vielen Krankheiten und Sterbefälle in Korinth seien ein Beweis, daß viele das heilige Abendmahl nicht würdig empfangen (11, 23—34).

9. Jede wahre Geistesgabe ist daraus zu erkennen, daß sie den Glauben und das Bekenntnis Jesu fördert (12, 1—3). Es gibt verschiedene Geistesgaben, aber sie haben nur eine Quelle, den Heiligen Geist, der einem jeden zutheilt, wie er will (12, 4—11). — Alle Geistesgaben müssen einheitlich zusammenwirken. Die Kirche ist der Leib Christi und sie bedarf, wie der menschliche Leib, des Zusammenwirkens aller Glieder. Keiner überhebe sich also ob seiner Geistesgaben, keiner betrachte sich als zurückgesetzt (12, 12—31). — Vorzüglicher als alle Geistesgaben ist die Liebe, der das schönste Loblied gesungen wird (Cap. 13). — Die Geistesgabe der Weissagung steht höher als die Glossolalie, über welche sich der Apostel ausführlich verbreitet (14, 1—25). Es folgen einige praktische Regeln für den Gebrauch der Geistesgaben. — Die Frauen sollen in der Kirche schweigen (14, 26—40).

10. Christus ist, wie viele Zeugen, auch Paulus selbst, bestätigen, in Wahrheit auferstanden (15, 1—11). Wenn es keine Auferstehung

der Todten gibt, dann ist auch Christus nicht auferstanden, und vergeblich ist der Glaube (15, 12—19). — Nun aber ist Christus als Erstling der Entschlafenen auferstanden, und in ihm werden alle lebendig werden. Niemand lasse sich verführen (15, 20—34). — Es folgt die Darstellung der Art und Weise der Auferstehung und der leiblichen Verklärung, durch die der letzte Feind, der Tod, gänzlich besiegt wird (15, 35—58).

Im Schlusscapitel mahnt Paulus zur Vornahme der aufgetragenen Sammlung, verspricht sein baldiges Kommen, empfiehlt den Timotheus und die Abgesandten der Gemeinde, sendet Grüße und fügt eigenhändig den Schlussfegen bei.

III. Aus dem vorgeführten Inhalt ist die hohe Bedeutung des 1. Korintherbriefes von selbst klar. Er ist eine unschätzbare Quelle wie für die Entwicklung einer apostolischen Gemeinde auf denkbar ungünstigstem Boden, so für die Kenntniss der Größe des Apostels. Auch nach seinem Vehrgehalte ist er ein hervorragendes Document. Eine eigene Wichtigkeit haben manche Ausführungen des Briefes für moderne religiöse Bestrebungen.

§ 106. Die Echtheit.

I. Die Echtheit des Briefes ist seit dem Ende des 1. Jahrhunderts so sicher bezeugt, daß sie für alle Zeit gegen jeden Angriff geschützt schien. — Clemens R. gebraucht den Brief nicht nur,¹⁾ er bezeugt auch, daß der Apostel ihn vom Heiligen Geiste inspiriert geschrieben habe, und fordert die Korinther auf, das Schreiben des seligen Paulus aus dem Archive zu nehmen und zu lesen.²⁾ — Ebenso sind die Zeugnisse eines Polycarp³⁾, Ignatius⁴⁾ und Justinus⁵⁾ unbestreitbar. — Es folgen Irenäus⁶⁾, Tertullian⁷⁾, Clemens Alex.⁸⁾, das Fragmentum Murat., die ältesten Versionen.

II. Der Brief hat aber auch durchaus den Charakter Paulinischen Stiles, Paulinischer Lehrentwicklung und Beweisführung. Die vor-

1) Ad Cor. c. 49 (1 Cor. 13).

2) Ad Cor. 47, 1. 2.

3) Ad Phil. 5, 3 (1. Cor. 6, 9, 10). 11, 2 (6, 2. 4. 7).

4) Ad Eph. 18, 1 (1. Cor. 1, 20); Ad Rom., V, 1 (4, 4).

5) Apol. I, 19 (1. Cor. 15, 35—37; 53—54).

6) III, 11, 9 (11, 4f.; IV, 27, 3 (10, 1ff)).

7) De praesc. 33. — 8) Strom. IV, 21. Paed. I, 6.

geführten Zustände in Korinth tragen das Siegel der historischen Wahrheit und stimmen vorzüglich zu den bezüglichen Angaben der Apostelgeschichte.

Anmerkung. Die Bestreitung der Echtheit des Briefes durch Bruno Bauer blieb unbeachtet. Wenn dieselbe neuestens durch Voman, Steß und Völter bekämpft wird, so genügt dagegen das Urtheil Zahn¹⁾: Ein vernünftiger Zweifel an seiner Echtheit und Einheit ist nicht denkbar.

§ 107. Die Adressaten.²⁾

I. Die beiden Briefe, die den handschriftlichen Titel *προς Κορινθίους* tragen, waren zunächst bestimmt für die Gläubigen der christlichen Gemeinde, die Paulus auf seiner zweiten apostolischen Reise zu Korinth gegründet hatte.³⁾

II. 1. Korinth war von Julius Cäsar (44) an Stelle der alten von Mummius (146) zerstörten Sonnenstadt gleichen Namens neu erbaut und von Augustus (27) zur Hauptstadt der römischen Provinz Achaia erhoben worden. Rasch und herrlich hatte es sich aus hundertjährigem Schutt erhoben und zur Zeit Pauli war es wieder eine der blühendsten Städte. Es zählte 600.000 bis 700.000 Bewohner, darunter zwei Drittel Sklaven. Die bedeutende Mehrheit der Bevölkerung war griechisch; dazu kam eine starke Colonie römischer Bürger, besonders Freigelassener, sowie eine zahlreiche jüdische Gemeinde.

2. Durch seine günstige Lage war Korinth ein Hauptstapelplatz des Welthandels, und ungeheurer Reichtum strömte dorthin zusammen. Zugleich war es ein Hauptsitz griechischer Bildung geworden. Es war voll von Rhetoren und Philosophen, und die schönen Künste standen in hoher Blüte. — Aber mit dem wachsenden Reichtum und der blühenden Industrie und Bildung hatte auch die Sittenlosigkeit gleichen Schritt gehalten. Korinth war das Eldorado der Schlemmer und Dirnen. — Daneben gab es insbesondere infolge der Sklavenwirtschaft viel sociales Elend.

III. 1. Welch ein ungeheures Arbeitsfeld fand Paulus hier vor! Aber auch welch herrliche Ernte war ihm hier beschieden! — Mit Bittern und Bagen hatte der Apostel die Stadt betreten.⁴⁾ Er war

¹⁾ Einleitung, I, S. 210.

²⁾ Vgl. Rohr, Paulus und die Gemeinde von Korinth (Bibl. Studien, IV, 4).

³⁾ 1. Kor. 1, 2. Das zweite Schreiben richtete sich aber zugleich an alle Heiligen in ganz Achaia (1, 1). — ⁴⁾ 1. Kor. 2, 3.

nicht in hoher Rede oder Weisheit gekommen, vielmehr hatte er sich vorgenommen, nichts unter den Korinthern zu wissen, als Christus den Gekreuzigten.¹⁾

2. Die Frucht achtzehnmonatlicher rastloser Thätigkeit und mancherlei Leiden war die blühende Gemeinde, die sich sowohl aus Juden²⁾ als insbesondere aus einer großen Menge Heiden bildete. — Die Mehrzahl der Bekehrten waren arme und ungebildete Leute und Sklaven.³⁾ Doch schlossen sich auch Vornehme, Reiche und Gebildete an,⁴⁾ unter denen genannt werden: der Synagogenvorsteher Crispus mit seinem Hause, Stephanus, Fortunatus, Achaicus, Gaius, Crastus und wohl auch Chloë mit ihrer Familie.⁵⁾

3. Das schönste kirchliche Leben entfaltete sich vor den Augen des Apostels, und wie sonst nirgends in solchem Maße zeigten sich in Korinth die charismatischen Gaben des Heiligen Geistes.⁶⁾

4. Paulus beschränkte seine Thätigkeit nicht auf Korinth, vielmehr gründete er auch durch ganz Achaia kirchliche Gemeinden, deren Mutterkirche Korinth blieb.⁷⁾

§ 108. Veranlassung und Zweck.

I. 1. Der erfreuliche Zustand der korinthischen Gemeinde währte nicht allzulange. — Es war im zweiten Jahre seines Aufenthaltes in Ephesus, als Paulus von verschiedenen Seiten die betrübendsten Mittheilungen über Korinth erhielt.

2. Die erste böje Kunde über überhandnehmende Unzucht scheint Apollos, der inzwischen nach Ephesus zurückgekehrt war,⁸⁾ überbracht zu haben. — Paulus trat in einem uns verloren gegangenen Briefe entschiedenst dagegen auf und verbot allen Verkehr mit den unzuchtigen Brüdern.⁹⁾

II. Bald kam durch die Leute einer Frau namens Chloë die weitere Nachricht von Spaltungen innerhalb der Gemeinde. Es hatten sich nämlich vier Parteien gebildet, die sich nach Paulus, Apollos, Kephäs und Christus benannten,¹⁰⁾ d. h. sich ihrer

¹⁾ 2, 1. 2. 4.

²⁾ Vgl. 1, 12. 24; 3, 22; 7, 18; 9, 20. 22; 10, 1; 12, 13.

³⁾ 1, 26 ff. — ⁴⁾ 1, 26; 11, 21.

⁵⁾ 1, 11. 14. 16; 16, 17. Röm. 16, 23.

⁶⁾ Cap. 12. 14. — ⁷⁾ 2. Kor. 1, 1. — ⁸⁾ 16, 12.

⁹⁾ 1. Kor. 5, 9. — ¹⁰⁾ 1, 11. 12.

besonderen Zugehörigkeit zu Paulus oder Apollos oder Kephas oder Christus rühmten.

Anmerkung. Wodurch sich diese Richtungen im einzelnen unterscheiden und welche Bedeutung denselben beizumessen ist, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. — Zwischen den Anhängern des Paulus und Apollos kann von einem eigentlichen Gegensatz nicht die Rede sein. Der Grund der Spaltung war hier einseitige Wertschätzung der verschiedenen Predigtweise beider und parteiische Anhänglichkeit an die Person. — Die Petrusleute waren gelehreseifrige Judenthristen, die zum Theil wohl aus Palästina nach Korinth gekommen waren. Sie erhoben über Gebühr das Ansehen des Kephas und suchten die Person und die Autorität des Paulus herabzusetzen.¹⁾ Mit den judaisischen Gegnern, die Paulus im 2. Korintherbrief bekämpft, sind sie wohl kaum zu identifizieren.²⁾ — Die Christusleute waren wohl rechtgläubige Christen, die keinen andern Namen als den Namen Christi führen wollten. Freilich konnte ihre an sich durchaus correcte Lösung leicht zur Mißachtung jeglicher menschlicher Autorität führen.³⁾

III. Ferner erhielt der Apostel Mittheilungen über böse sittliche Zustände in Korinth. Sein erstes Schreiben hatte nicht die gewünschte Wirkung hervorgebracht. Man betrachtete die Unzucht als indifferente Sache und entschuldigte sich durch Berufung auf die von Paulus gelehrt christliche Freiheit.⁴⁾ — Ja, es lebte einer sogar mit seiner Stiefmutter zu Lebzeiten des Vaters, und die Gemeinde duldete den Blutschänder in ihrer Mitte.⁵⁾ — Streitigkeiten und Prozesse waren nicht selten, und man brachte sie noch dazu vor die heidnischen Richter.⁶⁾

IV. Außerdem kamen drei Abgesandte der Korinther (Stephanas, Fortunatus und Achaicus)⁷⁾ zu Paulus mit einem Schreiben der Gemeinde, in welchem ihm verschiedene Fragen,⁸⁾ z. B. über die Ehe und das ehelose Leben, über das Essen des Opferfleisches und die Theilnahme an den Gözenopfermahlen, zur Entscheidung vorgelegt wurden. — Diese unterrichteten ihn über weitere unerfreuliche Vorkommnisse: Frauen kamen unbedeckten Hauptes zum Gottesdienste,⁹⁾ die

¹⁾ Vgl. 9, 1—18.

²⁾ Vgl. Belser, Einleitung, S. 485 f. — Anders urtheilt Zahn, Einleitung, I, S. 205 ff.

³⁾ Über die vielfach beurtheilte Christuspartei vgl. Mohr a. a. O., S. 104 ff. Belser, Einleitung, S. 479 ff. 487 f. — Zahn, Einleitung, I, S. 208 ff.

⁴⁾ 5, 1; 6, 12 ff. — ⁵⁾ 5, 1 ff. — ⁶⁾ 6, 1 ff.

⁷⁾ 16, 17. — ⁸⁾ 7, 1. — ⁹⁾ 11, 5.

Feier der Liebesmahle war zum Ärgernis geworden,¹⁾ die Charismata wurden vielfach unrichtig aufgefaßt und mißbraucht,²⁾ ja einige leugneten die Auferstehung der Todten.³⁾

V. So hatte Paulus Veranlassung genug, in der korinthischen Gemeinde einzuschreiten. Er wollte aber noch nicht persönlich dahin kommen, um nicht mit Strenge verfahren zu müssen.⁴⁾ Vielmehr versuchte er vorerst auf schriftlichem Wege Ordnung zu schaffen, und so entstand der jetzt sogenannte 1. Korintherbrief. — Im einzelnen verfolgte der Apostel mit diesem Schreiben den Zweck, die bestehenden Spaltungen und die eingerissenen Schäden und Mißbräuche zu beseitigen, den Korinthern Antwort zu geben auf die vorgelegten Fragen, dem Glaubenszweifel einiger entgegenzutreten und die aufgetragene Collecte⁵⁾ zu beschleunigen.

§ 109. Ort und Zeit der Abfassung.

I. Der Brief wurde nach eigener Angabe des Apostels in Ephesus geschrieben.⁶⁾

II. Zeitlich läßt sich seine Abfassung durch folgende Erwägungen auf Jahr und Monat genau bestimmen: 1. Sie fällt in das Ende des mehr als zweijährigen ephesischen Aufenthaltes Pauli⁷⁾, d. i. in das Frühjahr 57, da der Apostel im Winter 55 seinen Wohnsitz in Ephesus aufgeschlagen hatte. 2. Der Brief sollte allem Anscheine nach zu Ostern in Korinth vorgelesen werden.⁸⁾ 3. Ihn überbrachten die drei korinthischen Gesandten, die zur Rückfahrt etwa drei Wochen brauchten. — Danach wurde das Schreiben wohl im März 57 abgefaßt.

5. Der 2. Korintherbrief.

§ 110. Inhalt.

I. Der Brief zerfällt in drei deutlich voneinander geschiedene Abschnitte. Der erste Abschnitt (1—7) ist apologetisch. Paulus rechtfertigt gegenüber der Gemeinde seine Handlungsweise. — Der zweite Abschnitt (8, 9) handelt von der aufgetragenen Collecte. — Der dritte Abschnitt (10—13) ist polemisch. Der Apostel bekämpft seine judaistischen

¹⁾ 11, 17. — ²⁾ 12, 1 ff. — ³⁾ 15, 12. — ⁴⁾ 2. Kor. 1, 23.

⁵⁾ 16, 1. — ⁶⁾ 16, 8: Permanebo autem Ephesi.

⁷⁾ Act. 19, 8, 10; 20, 31. 16, 8: Permanebo usque ad Pentecosten.

⁸⁾ Vgl. 5, 7 f.

Gegner, vertheidigt seine Person, Autorität und Amtsverwaltung. Bald werde er in Korinth, wenn es nöthig sein sollte, seine Machtvollkommenheit im strengen Gerichte zeigen.

II. 1. Im Eingang des Briefes, als dessen Mitabsender Timotheus genannt wird, dankt Paulus Gott für allen Trost in Trübsal und Leid, der ihn befähigt, auch andere in jeglicher Bedrängnis zu trösten. Sein Leid und Trost gereicht den Korinthern zum Heile. Sie sind Mitgenossen seiner Leiden, sie werden auch an seinem Troste Antheil haben (1, 1—7). — Aus schwerer Trübsal und Todesgefahr hat ihn Gott jüngst in Asien errettet. Auf ihn und auf das Gebet der Korinther setzt er auch fürderhin seine Hoffnung (1, 7—11).

Überleitend zur Selbstvertheidigung, erinnert Paulus die Korinther, wie er nach dem Zeugnisse seines Gewissens in Einsalt und Lauterkeit bei ihnen gewandelt und gearbeitet, bezeugt seine Aufrichtigkeit in seinen Briefen und spricht die Hoffnung aus, daß sie ihm die bisherige gute Meinung bewahren und immer besser erkennen werden, wie er und sie gegenseitig ein Gegenstand des Ruhmes sind (8, 12—14).

2. Die Rechtfertigung des Apostels. — a) Den Plan seiner Korinthereise habe er weder leichtfertig gemacht noch aus Wankelmuth abgeändert. Nur aus Schonung sei er noch nicht nach Korinth gekommen und aus Liebe habe er vorgezogen, zu schreiben, um nicht persönlich mit Strenge verfahren zu müssen (1, 15 bis 2, 4). Da der Brief in Bezug auf den Blutschänder seine Wirkung gethan habe, möge man den Unglücklichen wieder in die kirchliche Gemeinschaft aufnehmen (2, 5—11). Nach Absendung des Briefes sei er in beständiger Sorge um die Korinther nach Troas, und da er daselbst den Titus nicht gefunden, nach Macedonien gereist (2, 12, 13). — b) In Erinnerung an die günstigen Nachrichten, die Titus über Korinth überbrachte, dankt Paulus Gott, der seine Apostel allezeit triumphieren läßt und durch sie den Wohlgeruch seiner Erkenntnis allerwärts verbreitet. Das ist die Macht der Wahrheit des reinen und lauteren Evangeliums (2, 14—17). Paulus will sich nicht selbst rühmen. Sein Empfehlungsbrief sind die Korinther (3, 1—3), und Gott ist es, der den Aposteln Tüchtigkeit zu ihrem Amte verleiht, der sie befähigt zu Dienern des N. B., des bleibenden Bundes des Geistes und der Gerechtigkeit, dessen Herrlichkeit die Glorie des vergänglichen Bundes des Buchstabens und des Todes weit überstrahlt. Der Herrlichkeit dieses Dienstes entspricht die Freiheit, Zuversicht und Freimüthigkeit der Predigt des

reinen Evangeliums. Wenn aber dieses trotzdem für manche verborgen bleibt, so ist dies das Werk der Verblendung des Fürsten dieser Welt (3, 4 bis 4, 6). — c) Wohl sind die Apostel gebrechliche Menschen; aber gerade dadurch zeigt sich in ihrem Erfolge die Kraft Gottes. Darum ermüdet und entmuthigt sie auch keinerlei Trübsal; vielmehr vermehrt jedes Leid das Maß der Herrlichkeit, das sie nach der Pilgerfahrt dieses Lebens in der ewigen Verklärung in Aussicht haben (4, 7 bis 5, 10). — d) Keinerlei fleischliche Beweggründe leiten die Apostel; gedrängt von der Liebe Christi, der für alle gestorben ist, in dem alle neue Geschöpfe geworden sind, üben sie als seine Botschafter das Amt der Versöhnung aus (5, 11—21). — e) Mögen die Korinther die dargebotene Gnadenzeit benutzen, wie er, Paulus, bemüht ist, in allen Lagen des Lebens, durch Wort und That sich als getreuer Diener Gottes zu erweisen. Mögen sie Liebe mit Liebe vergelten (6, 1—13). Mögen sie jede Gemeinschaft mit den Heiden meiden, sich von aller Befleckung des Leibes und Geistes reinigen, in Gottesfurcht wandeln, nach immer höherer Seligkeit streben und ihn in ihre Herzen aufnehmen, da er ihrer Liebe nicht unwerth ist (6, 14 bis 7, 3). — f) Endlich gibt Paulus seiner innigen Freude Ausdruck über die guten Nachrichten, die Titus ihm über Korinth überbracht hatte (7, 4—16).

3. Die Collecte. — Paulus hält den Korinthern das Beispiel der Opferwilligkeit der Macedonier vor Augen (8, 1—5). Er habe den Titus gebeten, das Liebeswerk bei ihnen zur Vollendung zu führen. Mögen sie auch in dieser Hinsicht nach dem Vorbilde Christi sich hervorthun und durch ihren Überfluß dem Mangel der Armen abhelfen (8, 6—15). Er empfiehlt den Titus und zwei andere Brüder, die er zu ihnen senden wird (8, 16—24). Mögen sie das Lob ihrer Gesinnung, das er in Macedonien verkündet, verdienen und rasch, reichlich und freudig geben. Gott wird sie segnen, die Armen aber werden Gott preisen und für sie beten (C. 9).

4. Paulus wendet sich persönlich und direct gegen seine jüdischen Widersacher. — a) Er bittet, ihn nicht zu zwingen, seinen Muth auch in seiner Anwesenheit zu bethätigen, die ihn zugeborene stehenden, gegen jeden menschlichen Hochmuth siegreichen Geisteswaffen zu gebrauchen und seine Strafgewalt unter ihnen zu offenbaren (10, 1—11). — b) Er mache sich nicht wie seine Gegner selbst über Gebühr groß und rühme sich nicht fremder Arbeiten. Das Werk, das durch ihn Gott und seine Gnade in Korinth ausgerichtet und bald

auf neuem Arbeitsfelde ausrichten werde, empfehle ihn (10, 12—18). — c) Wenn er nunmehr nothgedrungen etwas zu seinem Lobe vorbringen wolle, so mögen die Korinther diese seine Thorheit ertragen. Er thue es in eifersüchtiger Liebe um die Gemeinde, weil er sie als reine Jungfrau dem Herrn zuführen möchte und weil er verhindern wolle, daß falsche Lehrer sie zur Untreue gegen Christus verleiten (11, 1—4). — Er stehe seinen Gegnern, den „großen Aposteln“ nicht nach. Sei er auch kein Kunstredner, so besitze er doch die Wissenschaft der göttlichen Dinge. Er habe den Korinthern umsonst und unter Entbehrung das Evangelium gepredigt. Er werde es auch in Zukunft so halten, und zwar aus Liebe zu ihnen, um jeden Vorwurf des Eigennutzes zum Schweigen zu bringen, und damit seine Gegner, die Satansdiener und Betrüger, die sich selbst bereichern, sich nicht rühmen könnten, es bestehe zwischen ihm und ihnen kein Unterschied (11, 5—15). — Unter wiederholter Entschuldigung weist sodann Paulus nach, wie er in keinem natürlichen Vorzuge seinen Gegnern nachstehe, sie aber als Diener Christi durch endlose Leiden, Arbeiten und Mühen sowie durch Entzückungen und Offenbarungen, deren er gewürdigt wurde, übertreffe. Dieses alles aber gereiche Gott zur Ehre. Er wolle sich nur seiner Schwachheiten rühmen, damit die Gnade Gottes in ihm wirksam bleibe (11, 16 bis 12, 10). — d) Noch einmal verweist Paulus auf seine apostolische Thätigkeit in Korinth. Durch Ausdauer, Zeichen und Wunder habe er sich als wahren Apostel erwiesen, ohne ihnen zur Last zu fallen, wie er auch fernerhin ihnen nicht zur Last fallen werde, vielmehr bereit sei, sich für ihre Seele zu opfern. Auch durch seine Abgesandten habe er sie nicht übervorthelt. Titus wandle in seinem Geiste (12, 10—18). — e) Endlich betheuert der Apostel, daß er sich nur zur Erbauung der Korinther selbst vertheidige, ermahnt zur Selbstprüfung und Besserung, damit er bei seiner Ankunft nicht als Christi Stellvertreter seine Machtvollkommenheit ohne Schonung zeigen müsse. Er bittet Gott, daß dies nicht nöthig sein möge. Er freue sich, wenn er seine Macht nicht zu bethätigen brauche. Zu diesem Zwecke schreibe er auch seinen Brief (12, 19 bis 13, 10).

5. Der Schluß enthält eine allgemeine Ermahnung, Grüße und apostolischen Segenswunsch.

III. 1. Der Brief ist seiner Haupttendenz nach eine Selbstvertheidigung des Paulus. An dogmatischen Gehalt steht er manch anderem nach. Für die Charakteristik des Apostels ist er jedoch von

höchster Wichtigkeit. Seine Persönlichkeit, sein inneres Leben spiegelt sich in diesem Briefe am klarsten wieder.

2. Die Darstellung zeigt ein Meisterwerk der Rhetorik. Schon die Alten verglichen deshalb das Schreiben mit des Demosthenes großartiger Rede „über den Kranz“. — Die Sprache ist insbesondere im dritten Abschnitt kraftvoll und feurig. Es häufen sich die Affekte tiefbewegter Gemüthsstimmung. Es reihen sich Ergüsse des Schmerzes, der Angst, des heiligen Zornes, der zärtlichsten Liebe, der hingebendsten Opferwilligkeit. — Die Erklärung des Briefes ist namentlich aus dem Grunde, daß seine historischen Voraussetzungen vielfach im Dunklen sind, eine schwierige.

§ III. Die Echtheit und Einheit.

I. Die Echtheit des Briefes ist durch äußere Bezeugung und innere Kriterien gesichert. Vereinzelte Angriffe¹⁾ haben keinen Beifall gefunden.

1. Schon Clemens Rom.²⁾, Polycarp³⁾ zeigen ihre Bekanntschaft mit dem Briefe. — Sicher steht sein Gebrauch im Briefe an Diognet⁴⁾, bei Theophilus von Ant.⁵⁾, Hippolyt⁶⁾, Irenäus⁷⁾, Tertullian⁸⁾ und Clemens Alex.⁹⁾. — Dazu kommen die Zeugnisse des Muratorischen Katalogs und der ältesten Versionen.

2. Bezüglich der inneren Kriterien der Echtheit bemerkt mit Recht Godet¹⁰⁾: der Gelehrte, der im 2. Korintherbriefe nicht die lebensvolle Persönlichkeit des Apostels Paulus zu erkennen vermag, muß den Sinn für die Wirklichkeit verloren haben. — Zudem lassen die zeitgeschichtlichen Voraussetzungen eine spätere Unterschreibung des Briefes als Unmöglichkeit erscheinen.

II. 1. Mit Vorliebe beschäftigt sich die moderne Kritik mit der Einheit des Briefes, die durch verschiedene Hypothesen beseitigt wird. — Aus zwei oder drei Paulusbriefen soll unser Schreiben

¹⁾ Z. B. durch Bruno Bauer, Roman, Sted. v. Manen (1896).

²⁾ Ad Cor. 5, 6 (2. Kor. 11, 25. 33).

³⁾ Ad Phil. 2, 2 (4, 14). — ⁴⁾ 5, 13 (6, 10); 5, 8 (10, 3).

⁵⁾ Ad Autol. I, 2, 7; III, 4 (5, 4; 7, 1; 11, 19).

⁶⁾ Phil. V, 8 (12, 2—4).

⁷⁾ III, 7, 1 (4, 4); IV, 28, 3 (2, 15. 16).

⁸⁾ De pudic. 13 (2, 6—11).

⁹⁾ Strom., IV, 16 (2, 14; 3, 14).

¹⁰⁾ Einleitung, I, S. 205.

zusammengesetzt sein.¹⁾ Insbesondere wird die Hypothese von einem sogenannten Viercapitelbrief²⁾ vertheidigt. Die letzten vier Capitel sollen nämlich einen Brief für sich bilden, der zeitlich zwischen dem 1. und 2. Korintherbriefe einzuschalten sei.

2. Dagegen muß festgestellt werden: a) Keine der verschiedenen Hypothesen hat allgemeine Zustimmung gefunden und neuestens werden sie alle von Zahn³⁾ und anderen als unbegründet zurückgewiesen. — b) Eine derartig willkürliche Combinierung eines Briefes, der in den kirchlichen Sammlungen aufbewahrt wurde und in allen Handschriften und Übersetzungen als einheitliches Schreiben sich findet, ist undenkbar. — c) Die nicht zu leugnende Verschiedenheit des Affectes im dritten Briefabschnitte erklärt sich psychologisch ganz wohl, wenn man im Auge behält, an wen die Abschnitte sich richten. Anders mußte Paulus zur Gemeinde sprechen, die im ganzen sich ihm ergeben und gehorsam erwies und der nur der Stachel mannigfacher Verhörung und Verleumdung gegen den Apostel zu nehmen war; anders gegen die Bosheit anmaßender, von außen hereingekommener Widersacher.⁴⁾

§ 112. Veranlassung und Zweck.

I. 1. Der 2. Korintherbrief ward veranlaßt durch die Nachrichten, welche Titus über die Wirkung des 1. Briefes dem Apostel überbrachte.⁵⁾

2. Der Bericht war zum größten Theile ein tröstlicher und erfreulicher.⁶⁾ Die Mehrheit der Gemeinde hatte sich den Brief des Apostels sehr zuherzen genommen und sich als gehorsam erwiesen. Man beklagte den Schmerz, den man dem Apostel bereitet hatte, verlangte, ihn wieder in ihrer Mitte zu sehen, und beiferte sich, seinen Wünschen und Forderungen nachzukommen.⁷⁾ Den Blutschänder hatte man aus der kirchlichen Gemeinschaft ausgeschlossen und dadurch zu einem bußfertigen Leben geführt.⁸⁾

¹⁾ Vgl. Clemen, Paulus, sein Leben und Wirken, I (1904), S. 85. Visso, Die Entstehung des 2. Korintherbriefes, 1896.

²⁾ Vgl. neuestens Soden, Urchristl. Literaturgeschichte (1905), S. 25. — Weitere Literatur sief bei M. Schaefer, Erklärung des 2. Briefes an die Korinther (1903), S. 363.

³⁾ Einleitung, I, S. 223 ff. Vgl. auch B. Weiß, Einleitung, S. 211. Godet, Einleitung, I, S. 205 f.

⁴⁾ Sieh weiteres bei M. Schaefer a. a. O., S. 363 ff.

⁵⁾ Vgl. S. 252. — ⁶⁾ 7, 6 f. 13. 16. — ⁷⁾ 7, 7. 11. — ⁸⁾ 2, 5 ff.

3. Zum Theile waren jedoch die Mittheilungen des Titus recht betrübende. Die Opfermahlzeiten der Heiden wurden noch nicht allgemein gemieden.¹⁾ Die aufgetragene Collecte scheint geringe Fortschritte gemacht zu haben.²⁾

4. Insbesondere aber waren Pauli heftigste Gegner, Judaisten, die sich als Apostel aufspielend, in Korinth sich eingedrängt hatten,³⁾ durchaus nicht eingeschüchtert worden. Sie hatten vielmehr mit äußerster Heftigkeit aufs neue den Kampf gegen seine Person, Autorität und Wirksamkeit eröffnet. Sich ihrer Vorzüge und Erfolge rühmend,⁴⁾ verdächtigten sie auf alle Weise den Apostel und sein Wirken. Er sei ungewandt in der Rede,⁵⁾ wankelmüthig und doppelzünftig.⁶⁾ Muth zeige er nur von der Ferne, nur in seinen Briefen.⁷⁾ Sie beschuldigten ihn des Hochmuthes⁸⁾ und des Eigennutzes.⁹⁾ Noch mehr. Sie brachten ein anderes Evangelium, sie predigten einen andern Christus.¹⁰⁾ — Und ein Theil der Gemeinde ließ sich das alles gefallen.¹¹⁾

II. Der Zweck des Briefes ergibt sich aus der Veranlassung von selbst. Es galt dem Apostel, seine Person und sein Amt zu vertheidigen und das volle Vertrauen der Korinther wiederzugewinnen, die noch fortdauernden Unordnungen zu beseitigen, die aufgetragene Collecte zu beenden, und insbesondere den Umtrieben seiner Gegner ein für allemal ein Ende zu machen. Auf solche Weise wollte er abwesend seine bevorstehende persönliche Wirksamkeit vorbereiten, um nicht anwesend als strenger Richter verfahren zu müssen.¹²⁾

Anmerkung. Über den Erfolg des Briefes und der Thätigkeit des Titus läßt uns der Aufenthalt des Apostels in Korinth während des folgenden Winters,¹³⁾ die Abfassung des Römerbriefes in dieser Zeit und der günstige Erfolg der Collecte keinen Zweifel: er war ein durchschlagender.

§ 113. Ort und Zeit der Abfassung.

I. Der Brief wurde in Macedonien¹⁴⁾ (näher vielleicht zu Philippi) geschrieben, wo Paulus mit dem aus Korinth wiederkkehrenden Titus zusammengetroffen war.

1) 6, 14 ff. — 2) Cap. 8. 9.

3) 11, 5. 22; 12, 11; 11, 13 ff. — 4) 10, 12 f. 15 f.; 11, 18. 22 f.

5) 10, 10; 11, 6. — 6) 1, 13 ff.

7) 10, 1 ff. 9 f.; 11, 21. — 8) 3, 1; 4, 5; 10, 12. — 9) 7, 2; 11, 7; 12, 16 ff.

10) 11, 4. — 11) 11, 20. — 12) 13, 10.

13) Act. 20, 3. — 14) 2, 13; 7, 5 f.

II. Die Zeit der Abfassung ergibt sich mit Sicherheit aus folgendem. Paulus feierte das Osterfest 58 zu Philippi.¹⁾ Dorthin war er von Korinth gekommen, wo er drei Monate (etwa seit December) verweilt hatte.²⁾ Vorher hatte er Macedonien durchzogen,³⁾ worüber jedenfalls mehrere Monate vergiengen. Vor Beginn der macedonischen Visitation, d. i. im Spätsommer 57, erfolgte die Abfassung des Schreibens.

6. Der Brief an die Römer.

§ 114. Inhalt.

I. Nebst Einleitung (1, 1—15) und Schluß (15, 14 bis 16, 17) zerfällt der Brief in einen dogmatischen (1, 16 bis 11, 36) und einen paränetischen Theil (12, 1 bis 15, 13). — Der dogmatische Theil gliedert sich wiederum in drei große Abschnitte: Beweis der Rechtfertigung aus dem Glauben (1, 18 bis 4, 25), die Früchte der Rechtfertigung (5, 1 bis 8, 39), Widerlegung möglicher Einwürfe seitens der Juden (9, 1 bis 11, 36).⁴⁾

II. 1. Der Briefeingang hat ein besonderes Gepräge. Da Paulus an eine ihm größtentheils persönlich unbekannte Gemeinde schreibt, so sieht er sich veranlaßt, sich gleichsam den Adressaten vorzustellen und die Absendung des Schreibens zu rechtfertigen. Deshalb betont er in der sehr erweiterten Adresse (1, 1—7) den erhabenen Inhalt des Evangeliums, zu dessen Verkündigung er auserwählt wurde, sowie seinen besonderen Beruf als Völkerapostel. — Als Absender des Briefes nennt sich Paulus allein, obwohl Timotheus bei ihm weilte.⁵⁾

In der Dankagung lobt Paulus den Glauben der Römer, der auf der ganzen Welt gerühmt wird (1, 8). Sodann versichert er sie seines beständigen Gebetes und gibt seinem Verlangen Ausdruck, persönlich mit der Gemeinde zu verkehren, um sie im Glauben zu bestärken und zur gegenseitigen Erbauung. Oft schon hat er sich vorgenommen, zu ihnen zu kommen, um einige Frucht auch unter ihnen zu haben. Allen fühlt er sich ja als Schuldner. So ist er denn auch bereit, in Rom das Evangelium zu verkünden (1, 9—15).

¹⁾ Act. 20, 6. — ²⁾ Act. 20, 3. — ³⁾ Act. 20, 2.

⁴⁾ Nach Thom., Comm., c. 1, l. 6; c. 5, l. 1; c. 9, l. 1. Über andere Einteilungen s. Cornely, Introduction, III, S. 464 und Commentar. Velfer, Einleitung, S. 508f., die Commentare von Schaefer (1891), Agus (1888), Schulte (1897), Gobet (1892). — ⁵⁾ 16, 21.

Er schämt sich des Evangeliums nicht. *Virtus enim Dei est in salutem omni credenti, Iudaeo primum et Graeco. Iustitia enim Dei in eo revelatur ex fide in fidem* (1, 16. 17).

Damit ist das Thema des dogmatischen Theiles aufgestellt.

2. a) Der Beweis des ersten Abschnittes wird durch folgende Darlegungen erbracht. — a) Die Rechtfertigung ist für Heiden und Juden nothwendig (1, 18 bis 3, 20). Die Heiden sind dem Zorngerichte Gottes verfallen. Sie konnten Gott aus seinen Werken erkennen; aber sie gaben Gott nicht die Ehre. Deshalb verfielen sie dem Götzendienste und stürzten in die schmachlichsten Laster (1, 18—32). — Aber auch die Juden, die dieselben Werke thun, die sie an den Heiden verdammen, werden dem Zorne Gottes nicht entinnen. Gott richtet gemäß der Wahrheit, ohne Ansehen der Person, jeden nach seinen Werken. Der Besitz des Gesetzes rettet sie nicht; denn nicht die Hörer, sondern die Vollbringer des Gesetzes sind gerecht vor Gott. Auch die Heiden sind nicht ohne Gesetz (2, 1—16). Ja die Juden, die auf den Besitz des Gesetzes bauen, sich des Bundes mit Gott und der Erkenntnis des göttlichen Willens rühmen und sich zutrauen, Führer und Erzieher der Heiden zu sein, sind durch die Übertretung des Gesetzes in noch größerer Schuld, denn sie machen, daß der Name Gottes unter den Heiden gelästert wird (2, 17—24). Auch die Beschneidung nützt ohne Haltung des Gesetzes nichts. Nicht die Beschneidung am Fleische macht das Volk der Auserwählung, sondern die Beschneidung des Herzens im Geiste (2, 25—29). Wohl erfreuen sich die Juden gewisser Vorrechte vor den Heiden. Sie sind vor allem Träger der göttlichen Verheißungen, und der Unglaube einzelner macht die Treue Gottes in Erfüllung seiner Verheißungen nicht zu nichts. Aber dadurch wird die Schuld und Strafe ihrer Sünden nicht aufgehoben (3, 1—8). — Auch die Schrift bezeugt, daß alle, Juden und Heiden, unter der Sünde und dem Strafgerichte Gottes verfallen sind. Das Gesetz aber rechtfertigt niemand, es bringt nur die Erkenntnis der Sünde (3, 9—20).

β) Im Evangelium ist der schon vom Gesetze und von den Propheten bezeugte einzige, für alle gleiche, für alle gleich nothwendige und erreichbare Weg zur Gerechtigkeit, die von Gott kommt, enthüllt. Dieser Weg ist ohne Gesetz der Glaube an Jesus Christus. Jesus Christus hat durch seinen Kreuzestod, in der Hingabe seines Blutes die Gerechtigkeit für alle verdient, und sie wird als freies Gnaden-

geschenkt ohne irgend welches menschliche Verdienst allen Glaubenden ohne Unterschied zutheil. — Damit ist alles Pochen auf eigene Verdienste ausgeschlossen. Nicht auf Grund der Gesetzeswerke, sondern aus Anlaß des Glaubens rechtfertigt Gott in gleicher Weise die Juden und Heiden (3, 21—30).

7) Damit stimmt die Gottesoffenbarung des A. B. völlig überein. Auch Abraham wurde aus Gnade durch den Glauben, nicht durch Gesetzeswerke, gerechtfertigt, und David bezeugt die Anrechnung der Gerechtigkeit ohne Werke. Durch seine Rechtfertigung vor Einsetzung der Beschneidung ward Abraham der Vater aller Glaubenden, der beschnittenen und unbeschnittenen. Durch den Glauben, den er in schwerster Erprobung bewährte, erlangte Abraham für sich und seinen Samen die Verheißung des Erbes des messianischen Heiles. Was von Abraham geschrieben steht, gilt auch für uns (3, 21 bis 4, 25).

b) Zweiter Abschnitt. — a) Die Gerechtfertigten haben Frieden mit Gott und die Hoffnung auf die Herrlichkeit der Kinder Gottes, in der wir uns selbst der Leiden dieses Lebens rühmen. Diese Hoffnung macht nicht zuschanden; denn sie gründet sich auf die Liebe Gottes, die ausgegossen ist in unseren Herzen durch den uns verliehenen Heiligen Geist. Jesu Tod für uns, als wir noch Sünder und Feinde Gottes waren, beweist die Gewissheit und Größe der Gottesliebe zu den Gerechtfertigten und Versöhnten und damit die Sicherheit der Vollendung unseres Heiles (5, 1—11). — Der eine Christus ist für alle die Ursache der Gnade und des Lebens geworden, wie der eine Adam für alle die Ursache der Sünde und des Todes war. Der zweite Adam hat in überströmendem Maße gut gemacht, was der erste und in ihm alle verschuldet. Und ward durch das Gesetz die Sünde gehäuft, so wurde in Christus die Gnade noch überschwenglicher, damit, wie die Sünde herrschte zum Tode, so auch die Gnade herrsche zum ewigen Leben (5, 12—21).

7) Die Gerechtfertigten sind frei geworden von der Herrschaft der Sünde. In der Taufe sind sie mit Christus dem alten Menschen nach gestorben und mit ihm für immer zu einem neuen Leben für Gott unter der Gnade erstanden. Befreit von der Herrschaft der Sünde, deren Sold Tod und Verderben, sind sie dienstbar geworden der Gerechtigkeit, deren Ziel und Lohn das ewige Leben ist (6, 1—23).

7) Die Gerechtfertigten sind in Christus frei vom Joche des alttestamentlichen Gesetzes, das die bösen Leidenschaften

weckte und anregte und so Anlaß zum Tode war. Nunmehr dienen sie durch den Heiligen Geist Gott in einem neuen Leben (7, 1—6). Das Gesetz war nicht Sünde, aber es lehrte die Begierlichkeit kennen und weckte die schlummernde Sünde. Es war heilig und gut, aber durch das heilige Gesetz bewirkte die Sünde den Tod. Der fleischliche und unter die Sünde verkaufte Mensch wollte zwar das Gute, that aber das Böse. Durch das Gesetz seines Sündeneleudes bewußt, lernte er in sehnüchtigem Verlangen nach dem Erlöser rufen (7, 7—25).

d) Für die Gerechtfertigten gibt es keine Verdammnis mehr. Denn durch den Heiligen Geist, den Geist des Lebens, sind sie in Christus Jesus befreit von Sünde und Tod und imstande, nicht mehr nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste zu leben, und Gott wird um des in ihnen wohnenden Heiligen Geistes willen einst auch ihren sterblichen Leib auferwecken und verklären (8, 1—11). — Die sich vom Geiste leiten lassen, sind Kinder Gottes und Miterben Christi, wenn wir anders mit ihm leiden (8, 12—17). Zu solchem Mit-leiden ermuntert die Größe der einstigen Glorie. Alle Leiden dieser Zeit sind nicht zu vergleichen mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns offenbar werden wird. Noch ist dieses herrliche Ziel nicht erreicht, vielmehr Gegenstand der Hoffnung. Wie die mit dem Menschen dem Fluche unterworfenen Natur auf die Verklärung der Kinder Gottes und auf die eigene Erlösung von der Knechtschaft der Verwesung hofft und harret, wie sie seufzt und in Wehen liegt, so erwarten auch wir seufzend und leidend die volle Kindschaft Gottes in der Erlösung und Verherrlichung unseres Leibes. Auch der Heilige Geist kommt unserer Schwachheit zuhülfe und bittet in uns mit unaussprechlichen Seufzern um unsere Verklärung (8, 18—27). — Aber dies Ziel ist und bleibt für die Gerechtfertigten gewiß. Denen, die Gott lieben und die Gott zum Heile berufen hat, gereicht alles, auch die Trübsale, zum Besten. Denn alle, die Gott von Ewigkeit als die Seinen erkannt hat, hat er auch vorher bestimmt, dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu werden. Darum hat er sie berufen und gerechtfertigt und verherrlicht (8, 28—30). — Da Gott mit uns ist, kann kein Feind uns schaden. In der Hingabe seines Sohnes hat er uns alles geschenkt. Wer klagt uns an, da Gott uns freispricht? Wer verdammt uns, da Christus zur Rechten des Vaters sitzt und für uns bittet? Nichts kann uns von der Liebe Christi trennen (8, 31—39).

c) Dritter Abschnitt. — Einleitend gibt Paulus seinem tiefsten Schmerze über die Verwerfung der Mehrheit seines von Gott so hochbegnadeten Volkes ergreifenden Ausdruck (9, 1—5). Sodann erörtert er eingehend eine dreifache Wahrheit über die Stellung des Judenthums zum Christenthum. a) Die fleischliche Abstammung von Abraham gibt kein Anrecht auf das Heil, die Verheißungen gelten der geistigen Nachkommenschaft. Gott ist in der Auserwählung frei und ihm gegenüber kann der Mensch von keinem Rechte sprechen (9, 6—29). — β) Die Mehrheit Israels hat seine Verwerfung durch seine Selbstgerechtigkeit und verschuldeten Unglauben selbst verursacht (9, 30 bis 10, 21). — γ) Die Verwerfung Israels ist keine absolute und endgiltige. Ein Theil ist des Heiles bereits theilhaftig geworden (11, 1—10). Die Verstockung der Juden öffnete den Heiden die Thür des Heiles. Wenn die Mehrheit der Heiden in das Reich Gottes eingegangen sein wird, wird auch Israel das verheißene Heil finden (11, 11—32). Unbegreiflich sind Gottes Gerichte und unerforschlich seine Wege (11, 33—36).

3. Der paränetische Theil bringt ein wohlgeordnetes Bild des christlichen Lebens. — Jeder Gläubige sei ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer, sein Wandel ein geistiger Gottesdienst in Erfüllung des göttlichen Willens (12, 1. 2). — Jeder erfülle demüthig seine Pflicht in der Gemeinde nach Maßgabe der ihm verliehenen Geistesgaben als Glied eines Leibes (12, 3—8). — Jeder bethätige im privaten Leben vor allem wahre Liebe gegen alle, auch gegen die Feinde (12, 9—21). — Der obrigkeitlichen Gewalt leiste jedermann den schuldigen Gehorsam, entrichte die Abgaben und erweise die gebührende Ehre (13, 1—7). Niemand lasse eine Pflicht der Gerechtigkeit gegen die Mitmenschen unerfüllt, es bleibe aber die Schuld der Liebe, die die Erfüllung des Gesetzes ist. Die Nähe der Heilsvollendung drängt, die Werke der Finsternis abzulegen und die Waffen des Lichtes anzuziehen (13, 8—14). — Als Anhang folgt eine besondere, für die römische Gemeinde nothwendige Mahnung. Die Schwachen und Starken sollen sich bezüglich des Genusses von Speisen und Haltung von Festtagen gegenseitig liebevoll dulden und das Urtheil darüber dem Herrn überlassen. Der Starke verletze den Schwachen nicht und werde ihm nicht zum Argerniß, er trage vielmehr die Schwächen des Nächsten, wie sich Christus aller erbarmt und angenommen hat (Cap. 14 und 15, 1—13).

4. Im Schlusse begründet Paulus nochmals die Berechtigung seines Schreibens durch den Hinweis auf seinen Beruf als Heidenapostel (15, 14—21), wiederholt sein Verlangen, nach Rom zu kommen, spricht über seine Pläne für die nächste Zukunft und bittet um das Gebet der Römer (15, 22—33). — Endlich empfiehlt er Phöbe, die Überbringerin des Briefes, grüßt viele Gläubige in Rom, warnt vor Störefrieden, fügt Grüße bei von Timotheus, von Tertius, dem Schreiber des Briefes, und anderen und schließt mit dem Segenswunsche nebst Lobpreisung Gottes (Cap. 16).

III. 1. Über die Bedeutung des Römerbriefes mit seiner umfassenden Darlegung des Heiles in Christus sind alle Jahrhunderte einig. Reithmayr¹⁾ äußert sich hierüber: „In unserem Briefe ist das Heil in Christus in so tiefen und umfassenden Beziehungen erklärt, sind so willkommene und entscheidende Aufschlüsse über die Geschichte der Menschheit mitgetheilt, daß die Erlösungsanstalt vollkommen auch vor der höchsten Wissenschaft gerechtfertigt erscheint. Im Worte wie im Tone spiegelt sich der göttliche Geist, der den Redenden erfüllt.“ Nach Döllinger²⁾ ist der Brief die reichste, vollste Frucht des Geistes Pauli, die Haupturkunde seiner Theologie.

2. Darum haben auch die heiligen Väter diesen Brief mit Vorliebe gelesen, und der heil. Chrysostomus³⁾ empfiehlt ihn allen Predigern auf das angelegentlichste.

Die Erklärung des Briefes ist aber wegen der Größe der Ideen so schwierig, daß selbst der heil. Hieronymus⁴⁾ bekennt, um ihn zu verstehen und zu erklären, bedürfe es eines besonderen Beistandes des Heiligen Geistes.

§ 115. Echtheit, Integrität und Einheit.

I. 1. Die Echtheit des Briefes bedarf keines Beweises; heute wie stets wird sie von besonnenen Forschern allgemein als wissenschaftlich außer Frage stehend angesehen.

Schon der Jacobusbrief berücksichtigt ihn zweifellos.⁵⁾ —

1) Einleitung zum Commentar, S. 33f.

2) Christenthum und Kirche, S. 14.

3) De sacerdot., IV, 6. — 4) Ep. ad Hedib., 10.

5) Vgl. Jac. 2, 21 und Röm. 3, 28. Näheres sich bei Trentle, Der Jacobusbrief (Einleitung. Bartmann, St. Paulus und St. Jacobus (Biblische Studien, II, 1). Vgl. dagegen Schaefer, Einleitung, S. 306

Clemens Rom.¹⁾, Ignatius²⁾, Polycarp³⁾, Justinus M.⁴⁾ und Theophilus⁵⁾ gebrauchen ihn. — Frenäus⁶⁾ citirt ihn als Brief des heil. Paulus an die Römer. Als solchen commentierte ihn Origenes, als solchen gebrauchen ihn Clemens Alex.⁷⁾ und Tertullian⁸⁾, führt ihn das Fragm. Murator. auf, und enthalten ihn die ältesten Versionen. — Auch die Häretiker⁹⁾ bezeugen seine Echtheit und Marcion¹⁰⁾ hatte ihn in seiner Sammlung.

2. Völlig ungeschoren blieb die Echtheit jedoch weder im Alterthum noch in der neuen Zeit. — Im Alterthum verwarfen den Brief die Ebioniten, weil sie in Paulus einen vom Geseze Abtrünnigen sahen.¹¹⁾ In der Gegenwart wurde im Anschluß an die erfolglosen Versuche von Evanjon (1792) und Bruno Bauer (1852) die Bestreitung der Echtheit insbesondere von Steck und Bölder¹²⁾ wieder aufgenommen. Auf ihre Ausführungen antwortet Lipsius (Protest.)¹³⁾: Lauter Behauptungen, welche theils einer thatächlichen Grundlage, theils der Beweiskraft entbehren.¹⁴⁾

II. Häufigere Angriffe wurden und werden gegen die Integrität des Briefes erhoben.¹⁵⁾ Die Tübinger verwarfen nach dem willkürlichen Vorgange Marcions¹⁶⁾ die letzten zwei Capitel als unecht.¹⁷⁾ Gegenwärtig wird die Echtheit des 15. Capitel's meist zugegeben, das 16. Capitel von einigen ganz oder theilweise (die Schlußdilogie) aus nichtigen Gründen bestritten.

Anmerkung. Der Haupteinwand gegen die Echtheit der Schlußcapitel ist dieser: Schon Origenes¹⁸⁾ wisse, daß die Dialogie 16, 25—27 in einigen Handschriften am Ende des 14. Capitel's gestanden, und habe

1) Ad Cor. 35, 5 (1, 29—32); 38, 2 (14, 1). — 2) Ad Smyrn. 1 (1, 3. 4).

3) Ad Phil. 6, 2 (14, 10. 12).

4) Dial. 27 (3, 10 ff.); 23 (4, 10. 11).

5) Ad Autol. 3, 14 (13, 7. 8). — 6) III, 16, 3. 9 (1, 1 ff.; 5, 17).

7) Strom., III, 4. 11. — 8) Scorp. 13. De corona mil. 6.

9) Vgl. Iren., I, 3, 4. Phil., VI, 35; VII, 25. Epiph., Haer. 33.

10) Tert., Adv. Marc., V, 13. 14. Epiph., Haer. 42.

11) Iren., I, 26, 2. — 12) Vgl. S. 265. — 13) Commentar, S. 84.

14) Zahn (Einleitung) hält die Vertheidigung der Echtheit für überflüssig.

15) Vgl. hierüber und zum folgenden Abschnitt: Cornely, Commentar, S. 19 f. Schaefer, Commentar, S. 21 f. — Zahn, Einleitung, I, S. 268 ff. Godet, Einleitung, I, S. 242 ff.

16) Tert., Adv. Marc., V, 14. Orig. in Rom. 16, 25.

17) Doch vertheidigt Hilgenfeld (Einleitung) ihre Echtheit, ausgenommen die Schlußdilogie. — 18) A. a. O.

sie auch in manchen vorhandenen Handschriften¹⁾ hier ihren Platz. — Doch begreift sich dies leicht daraus, daß mit dem 14. Capitel eine kirchliche Gesung abschloß, der man die feierliche Schlussdilogie beifügte.²⁾ — Übrigens bieten die besten Handschriften (N B C) die Dialogie am Ende des 16. Capitels. Die Echtheit der Dialogie wird neuestens auch protestantischerseits von Zahn³⁾ und Riggensbach⁴⁾ entschiedenst vertheidigt.

III. Mehr noch als die Integrität ist die Einheit des Briefes umstritten. Die beiden letzten Capitel sollen ursprünglich nicht dem Römerbrief angehört haben. Eines besonderen Beifalls erfreut sich gegenwärtig die Ansicht, Cap. 16 stelle ganz oder größtentheils sich als ein nach Ephesus gerichtetes, durch Zufall mit dem Römerbrief verbundenes Schreiben dar.⁵⁾ — Doch verräth schon die ergötzliche Mannigfaltigkeit der diesbezüglich vorgebrachten Hypothesen ihre Willkürlichkeit. Ihre Haltlosigkeit aber erweist die Thatsache, daß die ganze Überlieferung den Brief nur als einheitliches Schreiben in der vorliegenden Gestalt kennt.

Anmerkung. Gegen die Einheit der Schlusscapitel wird namentlich eingewendet: Die Häufung von Schlussformeln (15, 33; 16, 20. 24. 25 — 27) und die lange Reihe von Persönlichkeiten, denen Paulus seinen Gruß sendet (16) und die zum Theile, so insbesondere Aquila und Priscilla und Epänetus, in Asien (Ephesus) ihren Wohnsitz gehabt hätten.

Doch finden sich mehrfache Schlussformeln auch in anderen Paulinischen Briefen.⁶⁾ Zudem steht der Annahme nichts entgegen, Paulus habe dem vollendeten Briefe Nachträge beigelegt. — Die Grußliste aber spricht so wenig gegen Rom, daß sie wenigstens zum Theile bestimmt nach Rom weist. Einmal zwingt nichts anzunehmen, daß Paulus alle die genannten Personen selbst gekannt habe. Sicher ist nur, daß er über die Verhältnisse der römischen Gemeinde wohl unterrichtet war, und da er mit dem Brief auch den Zweck verfolgte, der ihm im ganzen noch unbekannten Gemeinde nahezutreten, so erklären sich die vielen Grüße von selbst.⁷⁾ Sodann konnte eine Reihe von Persönlichkeiten, zu denen der Apostel von Asien her persönliche Beziehungen hatte, ganz wohl sich in Rom angesiedelt haben. Insbesondere ist es weder unmöglich noch unwahrscheinlich, daß Aquila und Priscilla wieder nach Rom zurückgekehrt waren und Epänetus sie

1) Vgl. hierüber Zahn a. a. D., S. 269 f.

2) Vgl. Belfer, Einleitung, S. 526 f. 540.

3) Einleitung, I, S. 271 f.

4) N. Jahrb. f. d. Theologie, 1892, S. 526 ff.

5) Vgl. Soden a. a. D., S. 47.

6) 1. Kor. 16, 19 — 24. 2. Thess. 3, 16 — 18. Phil. 4, 20 — 23. Vgl. Zahn a. a. D., S. 286 f.

7) Vgl. Kol. 4, 10 — 15.

dorthin begleitet hatte. Endlich führt die Erwähnung des Rufus¹⁾ und der Hausgenossen des Narcissus und Aristobul sicher nach Rom.²⁾ Zu alledem fragt Godet³⁾ mit Recht: „Gibt es wohl etwas Unwahrscheinlicheres als die Annahme, daß ein nach Ephesus gerichtetes Blatt sich in ein Exemplar des Briefes an die Römer, das im Archiv der römischen Gemeinde aufbewahrt wurde, verirrt haben sollte?“

§ 116. Die Adressaten.

I. 1. Der Brief an die Römer (πρὸς Ῥωμαίους) war bestimmt für die Christengemeinde in Rom.

2. In Rom war das Christenthum ohne Zweifel zuerst durch Juden und Proselyten, welche beim ersten Pfingstfeste in Jerusalem anwesend gewesen waren,⁴⁾ bekannt geworden.

Anmerkung. Die Ansicht des Ambrosiaster⁵⁾, die Gründung der römischen Gemeinde sei einzig das Werk bekehrter Juden gewesen, ist entschieden abzuweisen.⁶⁾

3. Die älteste kirchliche Tradition⁷⁾ nennt einstimmig die Apostelfürsten Petrus und Paulus als Gründer der römischen Kirche. — Da aber zur Zeit der Abfassung des Römerbriefes in Rom bereits eine blühende Gemeinde bestand, Paulus damals Rom noch gar nicht gesehen hatte, so kann diese Überlieferung nur den Sinn haben, daß Petrus die dortige Gemeinde gegründet, aber auch Paulus seinen wesentlichen Antheil am Aufbau derselben gehabt habe.

4. Nach einer Andeutung der Apostelgeschichte⁸⁾ und nach der kirchlichen Überlieferung⁹⁾ kam Petrus das erstemal im zweiten Jahre des Claudius (42) nach Rom und hatte dortselbst den bischöflichen

¹⁾ Vgl. Marc. 15, 21.

²⁾ Vgl. Belfer, Einleitung, S. 527 ff. 541. — Zahn, Einleitung, I, 275 ff. 297 f.

³⁾ Einleitung, I, S. 247. Vgl. Zahn a. a. O., S. 274.

⁴⁾ Act. 2, 10. — ⁵⁾ Prol. in ep. ad Rom.

⁶⁾ Vgl. Cornely, Commentar, S. 3 f. Schaefer, Commentar, S. 6.

⁷⁾ Ignatius ad Rom., IV, 3. Clemens Rom. ad Cor., V, 4—6. Dionysius Cor. (Eusebius, Hist. Eccl., II, 25, 8). Caius (Eusebius, Hist. Eccl., II, 25, 7. Iren., III, 1, 1; 3, 2. Tert., De praesc. 32, 36. Adv. Marc., IV, 5. Vgl. J. Schmid, Petrus in Rom (1892).

⁸⁾ 12, 17. Vgl. hierzu Felten, Die Apostelgeschichte, S. 240 f.

⁹⁾ Eusebius, Chronicon ad a. 2 Claudii. Hist. Eccl., II, 14, 6; 17, 1. Hieronymus, De vir. ill. 1. — Vgl. Kneller, St. Petrus, Bischof in Rom, Zeitschr. für kath. Theologie, 1902, 1, 2.

Sitz mit mehrmaliger Unterbrechung durch 25 Jahre bis zu seinem Martyrtod inne.

II. 1. Über die Gründung der römischen Kirche selbst und über ihren Zustand in den ersten Zeiten ihres Bestandes sind wir wenig unterrichtet. Es läßt sich aber als sehr wahrscheinlich annehmen, daß Petrus bei seinem ersten Aufenthalt in Rom sich als „Apostel der Bekehrung“ zunächst an die Juden wandte, deren Anzahl eine sehr beträchtliche war.¹⁾ — Außerdem gab es damals in Rom sehr viele Proselyten, besonders aus dem weiblichen Geschlechte,²⁾ die ihr Herz willig der Predigt des Evangeliums öffneten. — Endlich hatte Petrus durch die angesehene, weitverzweigte Familie des von ihm bekehrten Hauptmanns Cornelius leicht Gelegenheit, sich auch den Heiden zu nähern.

So erscheint es mehr als wahrscheinlich, daß die erste christliche Gemeinde in Rom der Mehrheit nach aus Judenchristen, zum geringeren Theile aus Heidenchristen bestand.

2. Dieses Verhältnis änderte sich mit dem Decrete des Kaisers Claudius, das nach der herrschenden Meinung alle Juden und Judenchristen aus Rom vertrieb. Von dieser Zeit an überwog bei weitem die Zahl der Heidenchristen, die durch die weitere Thätigkeit des Petrus und Marcus gewonnen wurden, selbst als nach dem Tode des Claudius viele Judenchristen wieder nach Rom zurückkehrten.

Anmerkung. Über das genannte Decret des Claudius berichtet Sueton³⁾: *Judaeos impulsore Chresto assidue tumultuantes Roma expulit*. Die Mehrheit der Forscher versteht diese Notiz dahin, daß das Evangelium Christi (*Χριστός* = *Χριστός*)⁴⁾ unter den Juden Roms heftige und anhaltende Streitigkeiten hervorgerufen habe und daß deshalb die Juden und mit ihnen die Judenchristen aus der Stadt verwiesen wurden.⁵⁾ — Wessler⁶⁾ versteht mit anderen unter Chrestos einen sonst unbekannten jüdischen Aufwiegler, unter dessen Anführung sich die Juden fortwährend gegen die römische Obrigkeit empört hätten.

3. Auch zur Zeit der Abfassung des Römerbriefes bestand die

¹⁾ Vgl. Budau, Die Juden Roms im ersten christlichen Jahrhundert (Katholik, 1903, 2. 3).

²⁾ Budau a. a. O., S. 221 ff.

³⁾ Vita Claudii, 25.

⁴⁾ Vgl. Bläß in Hermes 36. Bd. (1895), S. 465 ff.

⁵⁾ Vgl. hierüber und die einschlägige Literatur Budau a. a. O., S. 126 ff.

⁶⁾ Einleitung, S. 518.

Mehrheit der römischen Gemeinde, wie sich dies aus vielen Stellen des Briefes ergibt, aus Heidenchristen.¹⁾ Doch läßt das Schreiben auch auf eine Minderheit von Jüdenchristen sicher schließen.²⁾

§ 117. Veranlassung und Zweck.³⁾

I. 1. Paulus schrieb den Römerbrief als Heidenapostel, im klaren und lebendigen Bewußtsein seiner Aufgabe, die ihn zum Schuldner aller Völker, also auch der Römer, machte, und zum Zwecke der Ausübung seines Apostolates an der römischen Gemeinde. — Er selbst spricht sich hierüber in klaren Worten aus. Gleich zu Beginn des Briefes⁴⁾ leitet er Recht und Pflicht, an die persönlich unbekannte Gemeinde zu schreiben, aus seinem von Christus empfangenen Heidenapostolate ab. Am Schlusse seines Schreibens⁵⁾ erklärt er klar und bestimmt: *Scripti vobis . . propter gratiam, quae data est mihi a Deo, ut sim minister Christi Jesu in gentibus.*

2. Dazu kommt das besondere Interesse, das Paulus als Heidenapostel gerade an der Entwicklung der Kirche in Rom hatte und haben mußte. — Dem gotterleuchteten Apostel entgieng die immense Bedeutung Roms wie für die Christianisierung des Westens so für die Ausbreitung und Befestigung und für den Bestand des ganzen Reiches Gottes für alle Zukunft nicht. Rom war damals die Beherrscherin des Erdkreises und der Mittelpunkt des gesamten religiösen Lebens der Heidenwelt. So hatte es die göttliche Vorsehung geordnet, auf daß das Centrum der heidnischen Weltmacht der Mittelpunkt der christlichen Welt werde und hier die endgiltige Entscheidung falle zwischen Heidenthum und Kreuz.

Deshalb war, geführt von Gottes Hand, bereits Petrus dorthin gezogen, um das Kreuz mitten im Babel des Götzendienstes und der Sittenlosigkeit aufzupflanzen und seine Kathedra neben dem Throne der Cäsaren zu errichten. Deshalb hatte auch Paulus, erleuchtet vom göttlichen Geiste, schon lange sein Auge dorthin gerichtet und das sehnsüchtigste Verlangen im Herzen getragen,⁶⁾ sein Evangelium auch in

¹⁾ 1, 5. 6. 13; 6, 17 ff.; 11, 11—13; 15, 16 ff.

²⁾ 2, 17; 1, 1; 11, 25 ff.; 14, 2 ff. — Vgl. hiezu das Literatur-Verzeichnis bei Schaefer, Commentar, S. 11.

³⁾ Vgl. insbesondere Mühlmann, Zweck und Veranlassung des Römerbriefes (Katholik, 1900). Weitere Literatur s. bei Schaefer, Einleitung, S. 120.

⁴⁾ 1, 5. 6. — ⁵⁾ 15, 15. 16. — ⁶⁾ 1, 10 ff.; 15, 23. Act. 19, 21.

dieser Stadt zu predigen und am Aufbau der römischen Gemeinde mitzuhelfen, wenn er auch sonst auf fremdem Fundamente nicht zu bauen pflegte.¹⁾

3. Aber mannigfaltige Hindernisse wehrten noch immer die Ausführung des lange gehegten Planes. So entschloß sich denn Paulus, den Römern brieflich nahezutreten, um wenigstens schriftlich sein apostolisches Amt an der Gemeinde zu erfüllen und auch ihr gegenüber seinem heiligen Berufe als Heidenapostel nachzukommen. Er benutzte also die Zeit seines zweiten Aufenthaltes in Korinth zur Abfassung des Briefes an die römische Gemeinde, und als die Diaconissin Phöbe von Korinth nach Rom reiste, ergriff er diese Gelegenheit zur Übersendung des Schreibens.²⁾

Anmerkung. Augustinus³⁾ und Hieronymus⁴⁾, denen viele Neuere folgten,⁵⁾ sprechen die Ansicht aus, der Römerbrief sei durch Streitigkeiten unter den Juden und Heidenchristen veranlaßt und bezwecke deren Beilegung. — Der Briefinhalt widerspricht dem durchaus. Das Bild, das Paulus von der römischen Gemeinde zeichnet, enthält von solchen Streitigkeiten nichts. Vielmehr rühmt der Apostel den Glauben der Römer;⁶⁾ er gibt ihnen das Zeugnis, daß sie erfüllt seien mit aller Erkenntnis, so daß sie sich untereinander ermahnen können;⁷⁾ er will ihnen die behandelten Gegenstände nur ins Gedächtnis rufen;⁸⁾ eine Warnung vor Spaltungen und Ärgernissen findet sich nur als Nachschrift am Schlusse des Briefes.⁹⁾ Dies alles setzt ganz andere Verhältnisse voraus, als wir sie in Galatien oder Korinth gefunden.¹⁰⁾ Nicht selten¹¹⁾ wird die Meinung ausgesprochen, Paulus habe durch sein Schreiben an die römische Gemeinde seine spätere persönliche Wirksamkeit in Rom vorbereiten und einleiten wollen.

II. 1. Bei dem aufgezeigten Motiv und Zweck des Briefes erscheint die Wahl seines Themas, die Lehre nämlich von der universellen Rechtfertigung aus dem Glauben, wie als selbstverständlich. Denn einmal war diese Lehre das Heiden-Evangelium, zu dessen Verkündigung Paulus berufen und erzogen wurde. Sodann aber mußte gerade diese

1) Röm. 15, 20. — 2) 16, 1. 2.

3) Expos. in ch. ad Rom. 1.

4) Com. in ep. ad Gal., V, 2. Vgl. auch Ambrosiaster, Prol. in ep. ad Rom.

5) Neuestens auch Treutle (Einleitung, S. 43).

6) 1, 8. — 7) 15, 14. — 8) 15, 15. — 9) 16, 17—20.

10) Vgl. Stimmen aus Maria-Laach, 1888, S. 577 ff.

11) Vgl. Cornely, Commentar, S. 13. Kaufen, Einleitung, III, S. 133. Riglitch, Commentar (1903), S. 3. — Vgl. dagegen Ruhlmann, S. 111 f. Belfer, Einleitung, S. 520.

Lehre in Rom, das von Gott bestimmt war, der Mittelpunkt eines neuen univervellen Weltreiches, die Vorsteherin des Liebesbundes der ganzen Christenheit¹⁾ zu werden, verkündet werden. Sie ist ja das Fundament der neuen, Juden und Heiden vereinigenden Weltreligion.

2. Damit ist aber nicht ausgeschlossen, daß den Apostel bei der Wahl des Themas noch besondere Absichten leiteten. Es ist vielmehr im höchsten Grade wahrscheinlich, daß Paulus auch sein Evangelium vor Entstellung sicherstellen,²⁾ daß er Streitigkeiten zwischen Juden- und Heidenchristen, die auch in Rom nicht unmöglich waren und bei der Bedeutung Roms für die Entwicklung des Christenthums im Abendlande verhängnisvoll werden konnten, vorbeugen,³⁾ und daß er der römischen Gemeinde zur Vertheidigung der wahren Lehre gegen Juden und Judaisiten starke Waffen in die Hand geben wollte.

§ 118. Ort und Zeit der Abfassung.

I. Der Brief wurde in Korinth abgefaßt. Paulus übersendet nämlich das Schreiben durch die Diaconissin Phöbe aus Kenchreä, der östlichen Hafenstadt Korinths,⁴⁾ und er schickt einen Gruß von Gaius, den er seinen Gastfreund (in Korinth) nennt.⁵⁾

II. Auch die Zeit der Abfassung läßt sich mit Sicherheit bestimmen. Paulus hatte den Brief vollendet, als er daran war, die Collecte, deren er wiederholt in den Korintherbriefen Erwähnung thut, nach Jerusalem zu überbringen.⁶⁾ Diese Reise trat er im Frühjahr 58 an, denn er feierte das Osterfest in Philippi.⁷⁾ Das Schreiben war also während seines zweiten dreimonatlichen Aufenthaltes in Korinth abgefaßt worden.

4. Capitel.

Die Briefe aus der ersten Gefangenschaft.

1. Der Brief an die Philipper.

§ 119. Inhalt.

I. 1. Der Briefeingang (1, 1—11) enthält einige beachtenswerte Besonderheiten. Paulus nennt sich in der Adresse (1, 1. 2) nicht

¹⁾ Ignatius ad Rom. Praef. — ²⁾ Vgl. 3, 8.

³⁾ Vgl. Cap. 14; 15, 1—13; 16, 17f.

⁴⁾ 16, 1. — ⁵⁾ 16, 23. Vgl. damit 1. Kor. 1, 14.

⁶⁾ 15, 25. — ⁷⁾ Act. 20, 6.

Apostel, sondern mit Timotheus Diener Christi. Der Brief ist gerichtet „an alle Heiligen, die in Philippi sind, sammt den Bischöfen (cum episcopis) und Diaconen“. — In der herzlichsten Dankagung (1, 3—11) gedenkt Paulus freudig der jederzeitigen thatkräftigen Förderung des Evangeliums durch die Philipper. Zuversichtlich hofft er, daß Gott das in ihnen angefangene gute Werk vollenden wird. Er bekennt, wie sehr er sie, die Mitgenossen seiner Freude, liebt und sich nach ihnen sehnt. Demgemäß betet er, daß sie in der Liebe, in der christlichen Erkenntnis und im heiligen Leben immer mehr zunehmen.

2. An den Briefeingang schließen sich Mittheilungen des Apostels über die Förderung des Evangeliums durch seine Bande und über seine Lage (1, 12—26). — Seine Gefangenschaft hat zur Ausbreitung des Evangeliums beigetragen. Christus und sein Evangelium ist im ganzen Prätorium (= der ganzen Prätorianercohorten) und allen übrigen bekannt geworden. Die Mehrzahl der Brüder verkündet nunmehr furchtlos das Wort Gottes. Allerdings predigen einige Christus auch aus unlauteeren Beweggründen, in Feindseligkeit gegen ihn. Doch wird dadurch seine Freude nicht verkümmert, wenn nur Christus gepredigt wird (1, 12—18). — Er ist gewiß, daß er in keinem Stücke zuschanden werden und Christus verherrlicht werden wird, sei es durch sein Leben, sei es durch seinen Tod. Für seine Person sehnt er sich, zu sterben und bei Christus zu sein. Um der Philipper willen hält er das Leben für nothwendig und hofft, daß er diesmal am Leben bleiben und die Philipper wiedersehen wird (1, 19—26).

3. Die Leser werden zur Einigkeit und Treue ermahnt (1, 27 bis 2, 18). — Sie sollen in einem Geiste feststehen, ohne Furcht vor den Widerstachern für den Glauben arbeiten, leiden und kämpfen, insbesondere aber vollkommene Einigkeit in gegenseitiger Liebe bewahren durch Bethätigung der Demuth und opferwilligen Selbstverleugnung nach dem Beispiele Christi, der sich seiner göttlichen Majestät entäußerte, Knechtsgestalt annahm, gehorsam bis zum Tod am Kreuze war und deshalb von Gott über alle erhöht wurde (1, 27 bis 2, 11). So sollen sie auch in seiner Abwesenheit ohne Unterlaß ihr Heil in Furcht und Bittern wirken, alles ohne Murren und Bedenken thun, als untadelhafte Gotteskinder wandeln und wie Leuchten mitten in der Welt strahlen, auf daß sie am Tage Christi der Gegenstand seines Ruhmes werden. Wenn er für das Evangelium sterben müsse, so sollen sie sich mit ihm freuen (2, 12—18).

4. In einem weiteren Abschnitt (2, 19—30) kündigt Paulus an, daß er den Timotheus in Bälde nach Philippi senden werde. Er hofft aber, auch selbst bald zu ihnen zu kommen. Auch Epaphroditus, der Abgesandte der Philipper, wird ehestens zurückkehren. Mögen sie ihn, der sein Leben aufs Spiel gesetzt, mit aller Freude aufnehmen.

5. Nach erneuerter Aufforderung zur Freude (3, 1) folgt eine scharfe Warnung vor den judaisitischen (jüdischen) Widersachern der Philipper und Pauli (3, 2: *Videte canes, videte malos operarios, videte concisionem*). — Die wahrhaft Beschnittenen sind die Gläubigen, die im heiligen Geiste Gott dienen und sich in Christus rühmen. Was ihn betreffe, so könnte er sich mehr als irgend ein anderer aller jüdischen Vorzüge rühmen. Aber alle Vorrechte und alle Erbgüter habe er für Unrath gehalten, um Christus zu gewinnen, der Glaubensgerechtigkeit theilhaftig zu werden und zur glorreichen Auferstehung zu gelangen; diesem Ziele eile er zu (3, 2—14).

6. Weitere Mahnungen (3, 15 bis 4, 9). — Mögen alle, die nach Vollkommenheit trachten, seinem Beispiele folgen. Leider wandeln viele als Feinde des Kreuzes. Ihr Ende ist Verderben, ihr Gott der Bauch, sie suchen ihre Ehre in Dingen, deren sie sich schämen sollten. Der Wandel der wahren Gläubigen ist im Himmel, von wo wir auch den Heiland erwarten, der uns in die ewige Herrlichkeit einführen wird. Es gilt also, im himmlischen Wandel standhaft zu verharren (3, 15 bis 4, 1). — Evodia und Syntyche mögen in christlicher Eintracht verkehren, der Bischof möge sich ihrer annehmen (4, 2. 3). — Nochmals fordert der Apostel zur steten Freude auf, aber auch zum Gottvertrauen, zum Gebet, zur Danksgiving. Der Gottesfriede behüte ihre Herzen. Um jegliche Tugend sollen sie sich bemühen, alles, was sie von ihm gelernt oder an ihm gesehen, thun (4, 4—9).

7. Jetzt erst spricht der Apostel seine Freude und seinen Dank aus für die übersandte Liebesgabe. Sie ist ein lieblicher Wohlgeruch, ein wohlgefälliges Opfer für Gott. Gott möge sie mit himmlischer Glorie vergelten (4, 10—20).¹⁾

8. Der kurze Schluß (4, 21—24) enthält nebst dem üblichen Segenswunsch Grüße von allen Heiligen, darunter aus dem kaiserlichen Hause.

¹⁾ Soden (a. a. O., S. 55): Die Art, wie Paulus dankt, gehört zum Feinsten, was man in der Behandlung delicater Angelegenheiten in der großen Literatur wohl kennt.

II. 1. Der Philipperbrief unterscheidet sich von allen Paulinischen Gemeindebriefen. Er ist weniger ein Lehrbrief, als ein einzigartig herzliches, familiäres Schreiben. Der Apostel tritt hier uns als Vater entgegen, der liebevoll im traulichen Zwiegespräch zu seinen Kindern redet, hier aufmunternd, dort mahnend und warnend, hier lobend, dort dankend. Der Brief wird deshalb auch „der brieflichste aller Briefe Pauli“ genannt.

2. Dogmatischer Erörterungen entbehrt das Schreiben allerdings nicht gänzlich. Doch fehlt die strenge Lehrentwicklung anderer Briefe, und die berührten Dogmen dienen als Grundlage für herzliche Ermahnungen.

3. Eine Urkunde hoher Bedeutung ist der Brief namentlich für die christologische Anschauung Pauli, insofern er in der schönen und erhabenen Stelle 2, 6–11 ein unwiderlegliches Zeugnis für die Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur in der einen Person Jesu Christi bietet.¹⁾ — Er ist ferner eine ergiebige Quelle für das Charakterbild des Apostels. Aber auch über die Predigt des Evangeliums während seiner ersten Gefangenschaft²⁾ und über die damalige Organisation der kirchlichen Gemeinden³⁾ enthält er wichtige Aufschlüsse.

§ 120. Echtheit, Integrität und Einheit.

I. 1. Die äußere Bezeugung der Echtheit des Briefes läßt sich nicht beanstanden. Ein völlig sicherer Zeuge ist bereits Polycarp.⁴⁾ Das Martyrium Polycarpi⁵⁾ und der Brief der Gemeinden zu Vienne und Lyon⁶⁾ führen ihn an. — Muratoris Katalog, die ältesten Versionen, Irenäus⁷⁾, Theophilus⁸⁾, Tertullian⁹⁾, Clemens Alex.¹⁰⁾ zeugen für ihn. — Er war im Canon Marcions¹¹⁾ enthalten

¹⁾ Vgl. Linges, Zur paulinischen Christologie, in der Zeitschrift für kath. Theologie, 1896, 3. Nisius, ebenda, 1897, 2; 1899, 1. Müller, Des Apostels Paulus Brief an die Philipper (1899), S. 132 ff.

²⁾ 1, 12 ff. — ³⁾ 1, 1.

⁴⁾ Ep. ad Phil. 3, 2: Qui (Paulus) et absens vobis scripsit epistulas, in quas si intueamini, aedificari poteritis in fide. Vgl. 9, 2 (2, 16).

⁵⁾ 1, 2 (2, 4).

⁶⁾ Eusebius, Hist. Eccl., V, 2, 2 (2, 6).

⁷⁾ IV, 8, 3 (4, 17); IV, 18, 4 (4, 18); V, 13, 3 (3, 20).

⁸⁾ Bei Hieronymus, Ad Algas. 6.

⁹⁾ De resurr. carnis, 23. 47.

¹⁰⁾ Paed., I, 6; Strom., IV, 13. — ¹¹⁾ Epiph., Haer., 42, 9.

und wurde von den Sethianern¹⁾ und Theodot²⁾ als canonische Schrift gebraucht.

2. Auch innere Gründe bürgen für die Echtheit. Stil und Sprache sind trotz einer Anzahl von Hapaxlegomena so echt Paulinisch wie der Eingang und Schluß des Briefes. Das Schreiben ist so charakteristisch durch Frische und Wärme der Empfindung ausgezeichnet, die historischen Voraussetzungen tragen so sehr den Stempel der Wahrheit,³⁾ daß seine Abfassung durch einen Fälscher geradezu unmöglich erscheint.⁴⁾

Anmerkung. Die Echtheit des Briefes wurde in neuerer Zeit insbesondere vom protestantischen Theologen Holsten bestritten.⁵⁾ Doch gesteht Holsten selbst zu: „Die Echtheit des Philipperbriefes ist in der Gegenwart fast wie ein Axiom.“⁶⁾ Über die von ihm vorgebrachten Gründe aber bemerkt Schürer⁷⁾, sie seien derart, daß man bisweilen an einen lapsus calami glauben möchte. — Eine gründliche Widerlegung Holstens bietet Müller in seinem Commentar.⁸⁾ Ubrigens vertheidigen auch protestantischerseits nicht wenige hervorragende Forscher⁹⁾ entschieden die Echtheit des Briefes.

II. Neuestens wurde auch die Bestreitung der Integrität des Briefes wieder aufgenommen. Bölder¹⁰⁾ läßt den Brief aus einem echten und unechten Bestandtheil zusammengearbeitet sein.¹¹⁾ — Dergleichen ist seine Einheit umstritten. So sollen z. B. die beiden letzten Capitel ein Brief für sich sein. — Doch sind derlei Versuche nichts anderes als Ausschreitungen einer Hyperkritik, die Paulus dictieren will, was und wie er hätte schreiben sollen.¹²⁾

§ 121. Die Adressaten.¹³⁾

I. 1. Der Brief an die Philipper (ἡ ἐπιστολὴ πρὸς Φιλιππίους) ist gerichtet an die Gläubigen der Christengemeinde in Philippi.

¹⁾ Hippolyt, Phil., 10, 11. — ²⁾ Excerpta, 19.

³⁾ Vgl. insbesondere 1, 12 ff.; 2, 25—30.

⁴⁾ Vgl. Bahrn, Einleitung, I, S. 394.

⁵⁾ Jahrbücher für protest. Theologie, 1875. 1876.

⁶⁾ A. a. D., 1875, S. 425. — ⁷⁾ Theol. Literaturztg., 1880. — ⁸⁾ S. 23—39.

⁹⁾ Z. B. Hilgenfeld, Weissäcker, Harnack, Schmidt, Godet (sief die Literatur bei Müller und Trenkle), neuestens auch Clemen (Paulus, I, S. 130 ff.) und Soden (a. a. D., S. 58). — ¹⁰⁾ Theol. Tijdschrift, 1892.

¹¹⁾ Vgl. die gründliche Widerlegung bei Bahrn, Einleitung, I, S. 398 f. Hausrath, Neutest. Zeitgeschichte, III, 389 f.

¹²⁾ Vgl. Krause, III, S. 171. Müller, S. 21 f. Belfer, Einleitung, S. 579.

¹³⁾ Vgl. Tübinger Quartalschrift, 1893. 1894. Müller a. a. D., S. 1 ff.

2. Philippi war ursprünglich ein unbedeutendes Städtchen am Gangites an der Grenze von Macedonien und Thracien mit dem Namen *Kοῖνιδες* (Quellennymphen). Durch Philipp II. wurde es erweitert und nach ihm οἱ *Φίλιπποι* benannt (356). Augustus erhob die Stadt zur römischen Colonie iuris italici und führte der macedonischen eine zahlreiche römische Bevölkerung zu. — Juden wohnten dajelbst in so geringer Anzahl, daß sie sich keine Synagoge erbauen durften.

II. 1. Philippi war die erste europäische Stadt, in der Paulus auf seiner zweiten apostolischen Reise eine christliche Gemeinde vornehmlich aus Heiden und Proselyten gründete. Gezwungen, die Stadt zu verlassen, setzte er Lukas der Gemeinde als Hirten vor. — Auf der dritten Missionsreise besuchte der Apostel Philippi zweimal, sowohl auf der Hinreise nach Korinth als auch auf der Rückreise.

2. Die Philippergemeinde bewährte sich ebensowohl durch ihre Glaubenstreue mitten in Verfolgungen,¹⁾ als sie ihrem Gründer in Dankbarkeit und Anhänglichkeit ergeben blieb. Insbesondere sah sie es als ihre Pflicht und Ehre an, dem Apostel in seinen leiblichen Bedürfnissen zuhulfe zu kommen.²⁾ — Aber auch Paulus liebte die Gemeinde in besonderem Maße. Er nennt sie seine Freude und Krone, trägt sie im Herzen, lobt ihren Gehorjam, ihren Eifer vom Anfange an.³⁾

§ 122. Veranlassung und Zweck.

I. 1. Die Gemeinde in Philippi war die einzige Gemeinde, von der Paulus schon wiederholt persönliche Unterstützungen angenommen, während er sonst durchaus am Grundjaze festhielt, durch Händearbeit sich selbst den Lebensunterhalt zu verschaffen.⁴⁾ Er wollte dadurch die ihm so theure und treu ergebene Gemeinde in besonderer Weise ehren.

2. Die Gefangenschaft des Paulus gab nun den Philippern wiederum Gelegenheit, ihre Liebe und Dankbarkeit gegen ihren Stifter zu bezeigen, und sie übersandten ihm durch Epaphroditus eine Geldsumme für seine Bedürfnisse.⁵⁾

3. Durch Epaphroditus erhielt der Apostel auch Nachricht über die Besorgnisse der Philipper für sein Leben und die Sache des Evangeliums sowie über den Zustand ihrer Gemeinde. Dieser war im

¹⁾ 1, 29 f. — ²⁾ 4, 15 f. — ³⁾ 4, 1; 1, 7; 2, 12; 1, 5.

⁴⁾ Vgl. 1. Theß. 2, 9. 1. Kor. 4, 12; 9, 4 ff. 2. Kor. 11, 7 ff.

⁵⁾ 2, 25; 4, 10 ff.

allgemeinen ein höchst erfreulicher.¹⁾ Doch fehlte auch der Schatten nicht gänzlich. Eifersucht und Überhebung einiger hatte Streit und Uneinigkeit hervorgerufen.²⁾ Außerdem drohte der Gemeinde von außen her durch judaistische (jüdische) Agitatoren Gefahr.³⁾

4. All dies veranlaßte die Abfassung des Philipperbriefes, den Epaphroditus überbrachte, nachdem er sich von einer gefährlichen Krankheit wieder erholt hatte.⁴⁾

II. Der Zweck des Briefes ergibt sich aus dem Gesagten von selbst. Paulus wollte für die übersandte Summe danken, Nachricht über seine Lage geben, die Gemeinde ermahnen, auf dem guten Wege zu verharren und die noch vorkommenden Fehler abzulegen, und vor Widersachern eindringlichst warnen.

Anmerkung. Wer Epaphroditus war, läßt sich nicht sagen. Paulus nennt ihn im Briefe *frater, cooperator et commilito, apostolus*.⁵⁾ Daraus geht wohl hervor, daß er dem Clerus von Philippi angehörte.⁶⁾ Bischof der Gemeinde war er damals wohl nicht,⁷⁾ kann es aber später geworden sein.⁸⁾ Apostel wird er nur als Abgesandter der Gemeinde genannt. Von Epaphras⁹⁾ ist er zu unterscheiden.¹⁰⁾

§ 123. Ort und Zeit der Abfassung.

I. 1. Der Brief wurde zu Rom in Gefangenschaft geschrieben. — Viermal nämlich geschieht der Bande des Apostels Erwähnung.¹¹⁾ Damit kann nur die Gefangenschaft in Rom gemeint sein. Dort ist das *πραιτώριον*,¹²⁾ nur dort sind die „Heiligen aus dem kaiserlichen Hause“¹³⁾ (die Gläubigen aus der kaiserlichen Dienerschaft) zu suchen. Dorthin weist auch die große Anzahl der für das Evangelium thätigen Prediger.¹⁴⁾

2. Diese Gefangenschaft kann ferner nur die erste römische Gefangenschaft des Apostels sein, da die geschilderte Verkündigung des Evangeliums während der zweiten Gefangenschaft unmöglich war.¹⁵⁾

¹⁾ Vgl. 1, 4; 2, 16 f.; 4, 1. — ²⁾ Vgl. 2, 3 f.; 4, 2.

³⁾ 3, 2 ff. — ⁴⁾ 2, 25 ff. — ⁵⁾ 2, 25.

⁶⁾ Chrysostomus, In Phil. hom. 1, 1 (3, 2). — ⁷⁾ Vgl. 4, 3.

⁸⁾ Theodoret, Comm. in Phil., 2, 25.

⁹⁾ Kol. 1, 7; 4, 12.

¹⁰⁾ Vgl. Cornely, Introduction, III, S. 512.

¹¹⁾ Vgl. 1, 7. 13. 14. 17. — ¹²⁾ 1, 13. — ¹³⁾ 4, 22.

¹⁴⁾ 1, 14 ff. — ¹⁵⁾ 2. Tim. 4, 11. 16.

II. 1. Fraglich ist eine genauere Zeitangabe der Abfassung des Briefes. Er wird von den einen¹⁾ als der erste, von den anderen²⁾ als der letzte der Gefangenheitsbriefe angesehen.

2. Erstere Meinung erscheint wahrscheinlicher, da die Philipper mit ihrer Liebesgabe sicherlich nicht bis ans Ende der Gefangenenschaft warteten. — Doch setzt der Brief bereits ein längeres Verweilen des Apostels in Rom voraus. Bis die Kunde von seiner Gefangenenschaft nach Philippi kam und Epaphroditus in Rom eintraf, waren wohl Monate vergangen. Dazu kommt der Fortschritt der evangelischen Predigt und die Erkrankung des Epaphroditus, von der, wie Paulus weiß, auch die Philipper mit Betrübnis gehört hatten.

3. Danach dürfte der Brief Ende 62 abgefaßt worden sein.

Anmerkung. Nach Belier³⁾ soll der Brief erst geschrieben worden sein, als Paulus sich nicht mehr in der Mietwohnung befand, sondern bereits in strenger Haft war und die Verhandlung seines Proceßes begonnen hatte, doch so, daß die Entscheidung noch nicht gefallen war. Doch läßt sich ein stringenter Beweis hierfür nicht führen. Jedenfalls kann aus Phil. 1, 25 (2, 24) ebeniowenig wie aus Phil. 22 ein sicherer Schluß auf das zeitliche Verhältnis der Gefangenheitsbriefe zueinander gezogen werden.

2. Der Brief an die Epheßer.

§ 124. Inhalt.

I. Nebst Einleitung (1, 1. 2) und Schluß (6, 21—24) zerfällt der Brief in einen dogmatischen, mit einer Doxologie abschließenden Theil (1, 3 bis 3, 21) und einen paränetischen Abschnitt (4, 1 bis 6, 20). — Eine Eigenthümlichkeit des dogmatischen Theiles ist die Form der Dankagung und Fürbitte, in die sein Inhalt zum großen Theile gekleidet ist. Inhaltlich ist er ein Jubellied, ein feuriger Lobpreis Gottes ob der Größe und Herrlichkeit der Erlösungsthat Jesu Christi, die den Heiden zu verkünden Paulus begnadet ward.

II. 1. Der dogmatische Theil. — Der Briefadresse, in der als Abiender Paulus allein genannt wird, folgt zunächst ein Dankeshymnus an Gott (1, 3—14,⁴⁾ für die Himmelsgüter, die allen

¹⁾ Haufen, Cornely, Trentle, Felsen Kirchenlexikon u. a.

²⁾ Belier, Einleitung, S. 575 f. — Zahn, Einleitung, I. S. 35 ff.

³⁾ Einleitung, S. 575 f. Vgl. Zahn a. a. O.

⁴⁾ Vgl. hierzu Zeitschr. f. kath. Theologie, 1904, 312 ff.

Gläubigen in Christus gemäß ewiger Auserwählung zur Heiligkeit und gnadenvoller Vorherbestimmung zur Gotteskindschaft zutheil geworden. In ihm haben wir die Erlösung, die Nachlassung der Sünden, die Fülle der Weisheit und Erkenntnis durch die Offenbarung des ewigen Erlösungsplanes; in ihm sind wir als Gotteskinder besiegelt durch den Heiligen Geist, der uns als Angeld des ewigen Erbes gegeben worden.

b) Sodann (1, 15 bis 2, 10) zeigt der Apostel, indem er Gott für den Glauben und Liebe seiner Leser dankt und für sie die Geistesgabe der Weisheit und Offenbarung erbittet, die Herrlichkeit und den Reichthum des einstigen Himmelserbes und die Sicherheit der christlichen Hoffnung, die sich gründet auf die Gottesmacht, die bereits in den Gerechtfertigten wirksam ist. Dieselbe Gottesmacht, die Christus von den Todten erweckt, über alle Engelordnungen erhöht, zum Herrscher über alle und zum Haupte der Kirche gemacht, hat die Heiden in gleicher Weise wie die Juden in reiner Liebe und Gnade aus dem Grabe der Sünde hervorgezogen, mit Christus mitauferweckt und mitversezt in den Himmel.

c) Weiters schildert der Apostel die Größe des den Lesern zutheil gewordenen Heiles durch Gegenüberstellung ihres früheren und jetzigen Zustandes (2, 11—22). Als Heiden waren sie vordem ohne Christus, ausgeschlossen vom Gottesreiche und seinen Verheißungen, ohne Hoffnung, ohne Gott. Jetzt sind sie in Christus durch sein Blut mit Israel ein Volk, ein Leib, Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes, ein heiliger Gottestempel, dessen Eckstein Christus ist.

d) Paulus gedenkt seines Apostolates, um dessentwegen er jetzt in Banden liegt (3, 1—13). Ihm war durch göttliche Offenbarung das lange verborgene Geheimnis kundgemacht, daß durch das Evangelium auch die Heiden gleichberechtigte Erben des Heiles in Christus seien, und er, der Geringste unter allen Heiligen, war begnadet, den Heiden den unerforschlichen Reichthum Christi an Gnade und Wahrheit zu verkünden und zu vermitteln und sie zur vollen Erkenntnis der göttlichen Heilsveranstaltung zu führen, durch die den himmlischen Mächten die Wunder der göttlichen Weisheit enthüllt werden. Deshalb sollen die Leser bei den Leiden, die er für sie dulde und die ihr Ruhm sind, nicht muthlos werden. — Endlich bittet er Gott auf den Knien (3, 14—19), er möge durch seinen Geist die Leser kräftig stärken, auf daß Christus durch den Glauben in ihnen wohne und sie, festgewurzelt in der Liebe, die ganze Größe der göttlichen Liebe erkennen und der

ganzen Gnadenfülle theilhaftig werden. Daran reiht sich eine Dogologie als Schluß des dogmatischen Theiles (3, 20. 21).

2. Der paränetische Theil enthält in vier Abschnitten eine ausführliche Pflichtenlehre. Der Größe des empfangenen Heiles muß die Höhe der Vollkommenheit entsprechen (4, 1).

a) Vor allem gilt es in der Gemeinde, im kirchlichen Leben durch wechselseitige Liebe die Einheit der Gesinnung zu wahren. Alle Gläubigen sind ja ein Leib, beseelt und geleitet von dem einen Heiligen Geist, berufen zu einem Ziele, alle haben einen Herrn, eine Taufe, einen Gott und Vater (4, 2—6). — Die verschieden zugetheilten Gnaden, die verschieden zugewiesenen Ämter sollen der Erbauung des Leibes Christi dienen und die Gläubigen zur vollen Mannesreise und zur Vollendung führen (4, 7—16).

b) Weiters wird jeder einzelne aufgefordert, den alten Menschen abzulegen und den neuen Menschen, der nach Gott in Gerechtigkeit und Heiligkeit geschaffen ist, anzuziehen, wobei eine Reihe von Fehlern, die zu meiden, und von Tugenden, die zu üben sind, vorgeführt werden (4, 17 bis 5, 20).

c) Es folgen Standesunterweisungen (5, 21 bis 6, 9). Die Frauen sollen ihren Männern unterthan sein, die Männer aber die Frauen lieben, wie Christus seine Kirche geliebt hat. Die christliche Ehe ist, als Abbild der Verbindung Christi mit seiner Kirche, ein großes Geheimnis (5, 21—33). — Die Kinder sollen ihren Eltern gehorchen, die Väter die Kinder erziehen in der Zucht des Herrn (6, 1—4). — Die Knechte sollen den Herren gehorchen, als dienten sie Christus selbst. Die Herren aber sollen ihre Knechte, eingedenk ihrer Verantwortlichkeit vor Gott, mit christlicher Milde behandeln (6, 5—9).

d) Endlich ruft der Apostel zum Kampfe gegen die Mächte der Finsternis auf. Angethan mit der Waffenrüstung Gottes, sollen die Leser zum Kampfe bereit stehen, jederzeit für einander beten und wachen (6, 10—18). Auch für sich bittet der Apostel um das Gebet (6, 19. 20).

Der Schluß des Briefes enthält die Empfehlung seines Überbringers Tychicus, der die Leser über die Lage des Apostels unterrichten soll, und Segenswünsche.

III. 1. Der Epheserbrief ist ein Schriftstück von großer Bedeutung. Chrysostomus¹⁾ sagt von ihm, er sei ein Brief voll der

¹⁾ In Ephes. Argum.

erhabensten Gedanken und Lehrsätze. Was der Apostel sonst nirgends sage, spreche er hier aus.

2. Von besonderer Wichtigkeit sind die hier vorgetragenen Lehren von der Einheit und Universalität der Kirche,¹⁾ von der Ehe²⁾ und von den Engeln.³⁾

Anmerkung. Vier Rangordnungen von Engeln werden in unserem Briefe genannt: ἀρχή, ἐξουσία, δόξα und ζουήτης. Dazu kommt im Kolosserbrief⁴⁾ eine fünfte Kategorie, die ἰσόδοι. Außerdem werden die Engel und Erzengel sehr häufig, die Cherubim und Seraphim besonders bei den Propheten erwähnt. Darauf gründet sich die Anschauung von den neun Chören der Engel.⁵⁾

3. Die Exegese des Briefes ist schwierig. Schon der heil. Hieronymus⁶⁾ nennt ihn „magnis difficultatibus et profundis quaestionibus involuta“.

§ 125. Die Echtheit.⁷⁾

I. Die Echtheit des Epheserbriefes hat in der kirchlichen Überlieferung seit den frühesten Zeiten die stärksten Bürgschaften.

Sein Gebrauch ist bereits bei Ignatius⁸⁾, Polycarp⁹⁾ und Justin¹⁰⁾ gewiss. — Die ältesten Versionen bezeugen ihn als apostolische Schrift, der Muratorische Canon nennt Paulus als seinen Verfasser. — Irenäus citiert ihn wiederholt als Epheserbrief des Apostels.¹¹⁾ Ihm reihen sich Clem. Al., Tertullian, Origenes und Eusebius an. — Marcion¹²⁾ anerkennt seinen Paulinischen Ursprung. Die Maassener, Basilides, Valentin und Theodot gebrauchten ihn als apostolische und canonische Schrift.¹³⁾

II. Trotz der glänzenden äußeren Bezeugung wurde und wird protestantischerseits die Echtheit des Briefes aus inneren Gründen vielfach bestritten.¹⁴⁾ Doch fehlt es auch nicht an entschiedenen akatho-

¹⁾ 2, 13—22; 4, 1—16. — ²⁾ 5, 22—33. — ³⁾ 1, 21; 3, 10.

⁴⁾ 1, 16. — ⁵⁾ Vgl. Katschthaler, Theol. dogm., I, S. 333.

⁶⁾ In Eph. Prol. — ⁷⁾ Vgl. F. A. Henle, Der Epheserbrief des heiligen Apostels Paulus (1890), S. 12 ff.

⁸⁾ Ad Polyc., 5, 1 (5, 25, 29).

⁹⁾ Ad Philipp., 1, 3 (2, 5, 8, 9); 12, 1 (4, 26).

¹⁰⁾ Dial. 39. 87. 120 (4, 8; 1, 21).

¹¹⁾ V, 2, 3 (5, 30); V, 14, 3 (1, 7; 2, 13). — ¹²⁾ Tert., Adv. Marc., V, 17.

¹³⁾ Sieh die Belege bei Henle, S. 13. Wauten, III, S. 166.

¹⁴⁾ Vgl. zur Literatur Holtmann, Einleitung, S. 257 f. Heinrich, Das Urchristenthum (1902), S. 100.

lichen Vertheidigern der Paulinischen Abfassung. Godet¹⁾ kommt nach eingehender Prüfung aller gegen die Echtheit erhobenen Einwände zum Resultate: „Die Gründe für die Echtheit sind trotz mancher Schwierigkeiten nicht nur vorwiegend, sondern entscheidend.“

Anmerkung. Die hauptsächlich, noch gegenwärtig gegen die Echtheit des Briefes vorgebrachten Einwände sind folgende:²⁾ 1. Die inhaltliche und sprachliche Abhängigkeit des Epheserbriefes vom Kolosserbrief schließe die Abfassung durch Paulus aus. Ein Paulus schreibe sich nicht selbst aus, wiederhole sich nie. — Aber die Priorität des Kolosserbriefes steht keineswegs fest. Sodann erklärt sich die Verwandtschaft, soweit sie in der Tat vorliegt,³⁾ daraus von selbst, daß beide gleichzeitig abgefaßten Briefe fast am selben Tage und über Gegenstände geschrieben wurden, die sich vielfach nahe berühren. Überraschend wäre es, sagt Renan, wenn es anders wäre.⁴⁾ Übrigens unterscheiden sich beide Briefe nach Anlage, Zweck und Inhalt nicht unbedeutend.⁵⁾ Namentlich ist der dogmatische Inhalt ein verschiedener. Der Epheserbrief nämlich schildert die Größe und Herrlichkeit des universalen Heiles in Christus, im Kolosserbrief erscheint die Erhabenheit der Person des Erlösers in den Vordergrund gerückt, und zwar in deutlicher Beziehung auf religiöse und ethische Irrungen, von denen die Gemeinde bedroht ist.

2. Die eingewendete „Unpersönlichkeit“ des Briefes findet ihre hinlängliche Erklärung in seiner Bestimmung.

3. Betreffs des angeblich unpaulinischen Stiles beweist Zahn⁶⁾, daß der lexikalische Beweis für die Unechtheit des Briefes die Probe in keiner Weise besteht. Die Eigentümlichkeiten der sprachlichen Darstellung, die Wortfülle, die Häufung von Ergänzungen und Synonymen, die langgezogenen Perioden⁷⁾ hängen mit dem Inhalt und Charakter des Briefes zusammen. „Der Ton eines Briefes ist ein anderer als der einer Abhandlung, ein Triumphgejang gleicht nicht einem Kriegsgeschrei.“⁸⁾ Außerdem bemerkt Henke⁹⁾ mit Recht, die Eigentümlichkeiten des Stiles seien gerade ein Beweis für die Echtheit des Briefes. Einem Fälscher müsse ja alles daran gelegen gewesen sein, die Darstellung der übrigen Paulinen nachzuahmen.

4. Auch unpaulinische Gedanken, wie namentlich von der Einheit der Gesamtkirche und der Principalität Christi über alle Creatur (I, 10.

1) Einleitung, I, S. 292 ff. Vgl. auch B. Weiß, Einleitung³, S. 254 ff. Zahn, Einleitung, I, S. 348 ff.

2) Vgl. Soden a. a. D., S. 149 ff. Clemen, Paulus, I, S. 138 ff.

3) Vgl. Trenkle, Einleitung, S. 69 f.

4) Godet, S. 298.

5) Vgl. Zahn a. a. D., S. 357. Godet, S. 297. — 6) A. a. D. S. 366 ff.

7) Vgl. I, 3—14; I, 16—23; 2, 1—7; 3, 14—19.

8) Godet, S. 298. Vgl. Belfer, Einleitung, S. 563.

9) A. a. D. S. 14.

20—22), und für Paulus unmögliche Aussagen hat man im Briefe finden wollen. — Doch wird die Idee von der Kirche als einer organischen, die Gesamtheit der Kirche umfassenden Einheit, deren Haupt Christus ist, mit aller Deutlichkeit auch Röm. 12, 5 und 1. Kor. 12, 12 ff. ausgesprochen. Ebenso hat die angezogene christologische Lehre ihre genaue Parallele an 1. Kor. 15, 24—27. — 2, 3 geht über Röm. 3, 10 ff. nicht hinaus. 2, 20 und 4, 11 sind so wenig auffällig wie 1. Kor. 12, 28. Das den Aposteln und Propheten als Werkzeugen Gottes gegebene Beiwort *ἄγγελοι* (3, 5) ist nicht im geringsten anstößig.¹⁾

§ 126. Die Adressaten.

I. Über die Adressaten des Epheserbriefes (πρὸς Ἐφεσίων) herrscht auch heute noch keine Übereinstimmung. — Die Verschiedenheit der Ansichten ist veranlaßt durch den anscheinenden Widerspruch zwischen mehrfacher Eigentümlichkeit des Briefes einerseits und der kirchlichen Überlieferung anderseits.

II. 1. Folgende Eigentümlichkeiten des Briefes kommen in Betracht: a) Die Ortsbestimmung ἐν Ἐφέσῳ scheint im Originalbriefe gefehlt zu haben. Denn *κ*B enthalten sie nicht. Origenes²⁾ und Basilius³⁾ kennen oder berücksichtigen sie nicht. Hieronymus⁴⁾ las sie in einem Theile der Handschriften nicht. — Marcion gab dem Briefe den Titel πρὸς Λαοδικέας. Tertullian⁵⁾ beschuldigt ihn darob nur des Haschens nach dem Ruhme gelehrter Forschung, keineswegs aber der Textfälschung. Dies setzt voraus, daß weder Marcion noch Tertullian ἐν Ἐφέσῳ im Texte fanden.

b) Der Inhalt des Briefes ist durchaus allgemein und enthält keinerlei persönliche Erinnerungen, keinen Gruß an einzelne Gläubige weder von Paulus noch von seinen Gefährten. Ja, der Verfasser des Briefes scheint von der Bekehrung und dem Glauben der Leser nur vom Hörensagen zu wissen,⁶⁾ er selbst und sein Apostolat ihnen nur durch den Ruf bekannt zu sein,⁷⁾ so daß er es für nötig hält, sich bei ihnen zu beglaubigen.⁸⁾ — Speciell von Ephesus und der ephesischen Thätigkeit des Apostels ist nirgends die Rede, was umso auf-

¹⁾ Vgl. über weiteres Cornely, Introduction, III, S. 510f.

²⁾ Catena ed. Cramer, VI, 102.

³⁾ Contra Eunom., II, 19.

⁴⁾ Ed. Vallarsi, VII, p. 545.

⁵⁾ Adv. Marc., V, 11. 17.

⁶⁾ 1, 15. — ⁷⁾ 3, 2. — ⁸⁾ 3, 4.

fallender erscheint, als Paulus eine besondere Vorliebe für die Epheser hegte¹⁾ und bei ihnen fast durch drei Jahre mit herrlichem Erfolge gewirkt hatte.

c) Dazu kommt, daß der Brief nur heidenchristliche Leser berücksichtigt, während die Ephesergemeinde doch auch judenchristliche Elemente umfaßte.

Hieraus ergibt sich, daß der Brief weder ausschließlich für Ephesus, noch überhaupt für eine einzelne Paulinische Gemeinde bestimmt gewesen sein kann.

2. Diesem Ergebnisse scheint aber die kirchliche Überlieferung zu widersprechen. Das ganze christliche Alterthum nämlich kennt den Brief nur als Epheserbrief. Auch jene Schriftsteller, die im Texte ἐν Ἐφέσῳ nicht gelesen, bezeugen ihn ebenso ausdrücklich als solchen,²⁾ wie die Vaticanische und Sinaitische Handschrift die Überschrift πρὸς Ἐφεσίους führen.

III. Die aufgezeigte Differenz löst sich durch folgende Aufstellung in befriedigender Weise: 1. Der Brief war unmittelbar bestimmt für Ephesus und (etwa mit Ausnahme von Kolossä, wohin Paulus gleichzeitig ein eigenes Schreiben richtet)³⁾ für die Gesamtheit der kleinasiatischen Gemeinden, deren Mutterkirche Ephesus war. Unter diesen gab es manche, die Paulus weder gegründet noch besucht hatte.⁴⁾ — 2. Gemäß der allgemeinen Bestimmung fehlte in der Adresse eine specielle Ortsangabe, sei es, daß der entsprechende Raum freigelassen war,⁵⁾ was allerdings sehr unwahrscheinlich klingt, oder sei es, daß die Briefbestimmung eine ganz allgemeine, vom jetzigen Text abweichende Form hatte und etwa lautete: An alle Heiligen und Gläubigen in Christus!⁶⁾ — 3. Der Brief wurde von Tychicus zunächst der ephesischen Gemeinde und von Ephesus aus den landeinwärts gelegenen Gemeinden überbracht.⁷⁾ — 4. Aller Wahrscheinlichkeit nach behielt Ephesus den Originalbrief für sich und besorgte für die übrigen Gemeinden die nöthigen Abschriften. Eine Abschrift des Briefes fand

1) Vgl. Act. 20, 31 ff. — 2) A. a. O.

3) Vgl. Kol. 4, 16. Belfer (Einleitung, S. 565) nimmt zur Erklärung dieser Stelle mit Zahn an, Onesimus (Kol. 4, 9) sei früher als Tychicus von Ephesus aufgebrochen und habe den Kolosserbrief überbracht.

4) Kol. 2, 1. — 5) Paulen.

6) Belfer, Einleitung, S. 559 f. Vgl. dagegen Henle und Cornely. — Schmidt, Commentar, S. 2 f.

7) Eph. 6, 21.

Marcion in Laodicea und benannte ihn deshalb als Laodiceerbrief. — 5. In Ephesus gab man dem Schreiben den Titel Epheserbrief, und bald mag auch ἐν Ἐφέσῳ nach der Form anderer Paulusbriefe¹⁾ in den Text eingeschoben worden sein. Von Ephesus aus verbreitete sich bei weiterer Vervielfältigung des Briefes Titel und geänderte Adresse.

Anmerkungen. 1. Die vorgelegte Ansicht wird im wesentlichen gegenwärtig mehrfach vertreten.²⁾ Nur wird von einigen meines Erachtens irrthümlicherweise angenommen, Paulus habe den Brief zunächst nicht oder überhaupt nicht für Ephesus, sondern ausschließlich für jene kleinasiatischen Gemeinden bestimmt, welche den Apostel persönlich nicht kannten.³⁾ — Indes wird auch die ausschließliche Bestimmung des Briefes für Ephesus vertheidigt.⁴⁾ Nach Henle⁵⁾ war der Brief für Ephesus und für alle bestimmt, die in Ephesus auf- und zuziengen. Selbst Marcions singuläre Meinung findet noch hier und da Beifall.

2. Im Kolosserbrief (4, 16) schreibt Paulus, die Kolosser sollen den Brief aus Laodicea (τὴν ἐκ Λαοδικείας) lesen. — Auf Grund dieser Stelle nehmen manche einen eigenen Brief des Paulus an die Laodiceer an.⁶⁾ Es ist jedoch die Ansicht anderer⁷⁾ weit wahrscheinlicher, daß der Apostel hier den Epheserbrief im Auge hat.

IV. 1. Ephesus, das Auge Asiens,⁸⁾ an der Mündung des Kaystros, nicht weit von der Küste des Ägäischen Meeres, ursprünglich eine phöniciſche Ansiedelung, später Besitz der jonischen Griechen, war im Alterthum⁹⁾ eine durch Handel, Künste und Wissenschaften hochgeſeierte Weltstadt. — Besonderen Glanz erlangte es durch den Prachtbau des Artemisiums, des Heiligthums der Artemis (einer astorien-taliſchen Naturgöttin), der, im 7. Jahrhundert begonnen und nach 200 Jahren vollendet, zu den sieben Weltwundern zählte. Durch den Brand, den Herostratus zur Verewigung seines Namens gelegt (355), zerstört, wurde der Tempel in noch größerer Pracht wieder neu er-

¹⁾ Röm. 1, 7. 1. Kor. 1, 2. 2. Kor. 1, 1. Phil. 1, 1.

²⁾ Kaufen, Trenkle, Schaefer.

³⁾ Belfer, Zahn, Godet.

⁴⁾ Cornely. — ⁵⁾ A. a. D. S. 6.

⁶⁾ Cornely, Henle.

⁷⁾ Vgl. Belfer, Einleitung, S. 559. Zahn, Einleitung, I, S. 340 f. Harnack, Altchristl. Literatur, I, S. 4.

⁸⁾ Plinius, Hist. n., V, 29. Vgl. zu diesem Abschnitt Henle a. a. D., S. 1 ff. Kirchenlexikon, IV, Sp. 666 ff.

⁹⁾ Ephesus wurde 1403 von den Türken zerstört. Nur wenige Ruinen zeigen noch die Anrisse der einst so glänzenden Stadt.

haut. — Es wechselte mehrfach seinen Herrn; aber unter allen erhielt es seinen alten Glanz aufrecht. Es verlor auch nichts von seiner Bedeutung, als es 133 den Römern zufiel. Zur Hauptstadt der Provinz Asia, zur Residenzstadt des römischen Statthalters erhoben und mit dem Privilegium der Autonomie ausgezeichnet, blühte die Stadt im Gegentheil immer mehr auf, so daß sie auf einer Inschrift *ἡ πρώτη καὶ μέγιστη μητρόπολις τῆς Ἀσίας* genannt wird.

2. Die Bedeutung der Weltstadt für die Christianisierung Asiens entgieng dem heil. Paulus nicht. Die Gründung einer blühenden, vornehmlich heidenchristlichen Gemeinde daselbst war der Erfolg seiner beinahe dreijährigen rastlosen Thätigkeit. — Bald reihte sich in weitem Umkreise um die Mutterkirche durch das Wirken des Apostels und seiner Schüler ein Kranz zahlreicher Töchtergemeinden. Dem heil. Paulus folgte als Bischof von Ephesus sein treuer Gefährte Timotheus und der heilige Apostel Johannes als Metropolit Asiens.

§ 127. Veranlassung und Zweck.

I. 1. Der Epheserbrief war veranlaßt durch die Mittheilungen, die Paulus wohl hauptsächlich durch Epaphras, den Vorsteher der Gemeinde in Kolossä über den Stand der asiatischen Gemeinden erhalten hatte.¹⁾ — Von welcher Art diese Mittheilungen waren, läßt sich nur aus dem Inhalte unseres Briefes im Zusammenhalt mit anderweitigen Schriftzeugnissen einigermaßen erschließen, da die Tradition hierüber schweigt.

2. Als Paulus von seiner dritten Missionsreise nach Jerusalem zurückkehrend in Milet die Ältesten der ephesischen Kirche um sich versammelte, um von ihnen Abschied zu nehmen, da verkündete er prophetischen Geistes, daß nach seinem Weggange reißende Wölfe unter sie eindringen und daß aus ihnen selbst Männer aufstehen würden, die Verkehrtes reden, um die Gläubigen nach sich zu ziehen.²⁾ — Die Erfüllung der Vorherverkündigung bezeugen sowohl der Kolosser- und 1. und 2. Timotheusbrief des Apostels, als auch der 2. Petrusbrief und die Schriften des heil. Johannes.³⁾

3. Zur Zeit der Abfassung unseres Briefes scheinen die asiatischen Gemeinden (abgesehen von Kolossä) nicht nur durch Zwistig-

¹⁾ 1. 15. Kol. 1, 7 f. — ²⁾ Act. 20, 29. 30.

³⁾ Kol. 2, 8 ff. 1. Tim. 1, 4. 20; 4, 7; 6, 20. 2. Tim. 2, 16. 2. Petr. 2, 1 ff. 1. Joh. 2, 18 ff.; 4, 1 ff. Apok. 2, 6. 15.

keiten zwischen Juden- und Heidenchristen¹⁾ bedroht gewesen zu sein, sondern auch insbesondere durch die philosophische Speculation, die mit ihrer angeblich höheren Erkenntnis die christliche Lehre zu fälschen begann, und durch die antinomistischen Bestrebungen, welche die sittliche Zügellosigkeit der Heiden in die Kirche hineinzutragen suchten. Außerdem dürfte sich ein gewisser Particularismus geltend gemacht und den einzelnen Gemeinden das lebendige Bewußtsein der kirchlichen Zusammengehörigkeit und Einheit gemangelt haben. — Daß der Epheserbrief hierauf indirekt Bezug nimmt, wird sich nicht bestreiten lassen.²⁾

II. Aus dem Gesagten ergibt sich als Zweck des Epheserbriefes: Es galt, durch Darlegung der Herrlichkeit des Glaubens und der Größe des in Christus und seiner einen Kirche zutheil gewordenen Heiles sowie durch Darstellung des Ideals der christlichen Vollkommenheit zu Glaubensfreudigkeit und Glaubensfestigkeit zu begeistern, religiöse Erkenntnis und sittliches Leben zu fördern, den Frieden in den einzelnen Gemeinden zu wahren und das Bewußtsein der kirchlichen Einheit zu wecken, und dies auch zur Abwehr mehrheits drohender Gefahr.

Anmerkung. Nicht selten wird jedwede concrete Veranlassung und polemische Tendenz des Briefes geleugnet und das Schreiben lediglich als ein Erguß apostolischer Hirten Sorge betrachtet.³⁾ — Doch erscheint diese Annahme im Hinblick auf das zeitlich zusammenfallende Schreiben an die Kolosser und den nahestehenden 1. und 2. Timotheus- und 2. Petrusbrief eben nicht sehr wahrscheinlich.

§ 128. Ort und Zeit der Abfassung.

1. Der Brief wurde in der Gefangenschaft geschrieben.⁴⁾ — Der Überbringer desselben war Tychicus, der auch den Brief an die Kolosser zu befördern hatte.⁵⁾ — Zugleich mit Tychicus wurde Onesimus, ein entlaufener Slave aus Kolossä, seinem Herrn Philemon mit einem Schreiben an diesen (Philemonbrief) zurückgeschickt.⁶⁾

¹⁾ 1, 11—14; 2, 11. 14—22. Vgl. Cornely.

²⁾ Vgl. 1, 8. 17 ff.; 3, 8—5. 9. 10. 16—19; 4, 14. — 4, 17 ff.; 5, 1 ff. — 1, 22. 23; 4, 3—6. Sieh hiezu Haulen, Einleitung, III, S. 163 ff. Trenkle, S. 68. Schaefcr, Einleitung, S. 138.

³⁾ Vgl. Henle, S. 20.

⁴⁾ 3, 1. 13; 4, 1; 6, 20. — ⁵⁾ Kol. 4, 7.

⁶⁾ Kol. 4, 9.

2. Die drei genannten Briefe wurden also ungefähr zur selben Zeit und am selben Orte abgefaßt. — Nun aber bestellt Paulus in letzterem Briefe bei Philemon in Kolossä für sich eine Herberge.¹⁾ Er hofft also auf baldige Befreiung.

3. Dies weist auf das nahe Ende der ersten Gefangenschaft des Apostels in Rom. Der Brief wurde also in Rom Ende 62 oder Anfang 63 geschrieben.

Anmerkung. Für Rom als Ort der Abfassung des Epheserbriefes entscheiden sich ohne Ausnahme alle alten Ausleger und die Mehrheit der neueren. Wenige protestantische Forscher²⁾ halten an Cäsarea fest. Doch entbehrt letztere Meinung aus mehrfachem Grunde jeder Wahrscheinlichkeit. Insbesondere ist nicht einzusehen, was Onesimus bewogen haben sollte, nach Cäsarea zu gehen. In Cäsarea konnte Paulus unter Felix an baldige Befreiung nicht denken. Unter Festus war diese Hoffnung unmöglich, da der Apostel an den Kaiser appellierte und der Appellation Folge gegeben werden mußte. Außerdem hatte er noch vor seiner Gefangenschaft in Cäsarea die Offenbarung erhalten, daß er auch in Rom Zeugnis für Jesus ablegen werde.³⁾ Der Plan, im Falle seiner Befreiung nach Kolossä zu reisen, war also in Cäsarea undenkbar.⁴⁾

3. Der Brief an die Kolosser.

§ 129. Inhalt.

I. Nebst Eingang (1, 1—14) und Schluß (4, 7—18) umfaßt der Brief drei Theile: einen dogmatischen (1, 15—29), einen polemischen (Cap. 2) und einen paränetischen (3, 1 bis 4, 6).

II. Der Eingang hat die gewöhnliche Form. Paulus nennt sich ausdrücklich Apostel. Mitabjender des Briefes ist Timotheus. — In der Dankagung anerkennt der Apostel den erfreulichen Zustand der Kolossergemeinde, die Frucht der Predigt des Epaphras, der ihm auch über ihre Liebe Kunde gebracht hat. Er versichert die Leser seiner beständigen Fürbitte, daß sie immermehr in christlicher Erkenntnis und im tugendhaften Leben fortschreiten, und erinnert sie, welchen Dank sie Gott dem Vater schulden, der sie würdig gemacht des Antheils am Erbe der Heiligen, sie errettet aus der Macht der Finsternis und versetzt hat in das Reich seines geliebten Sohnes, durch den wir Erlösung und Vergebung der Sünden haben.

1) Philem. 22. — 2) B. Weiß (Einleitung³⁾) u. a. — 3) Act. 23, 11.

4) Vgl. Henke, S. 9. Cornely, III, S. 499f. — Zahn, Einleitung, I, S. 313 ff.

1. Im dogmatischen Abschnitt verbreitet sich Paulus zunächst a) über die Erhabenheit Christi. — Wer ist Christus? Er ist das Ebenbild des Vaters, erzeugt von Ewigkeit vor jeder Schöpfung (15). — Alles im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und Unsichtbare, seien es Throne oder Herrschaften oder Fürstenthümer oder Gewalten, ist durch ihn und für ihn geschaffen und hat in ihm Bestand (16. 17). — Er ist das Haupt des Leibes der Kirche, der Stammvater eines neuen Geschlechtes, der Erstauferstandene von den Todten, damit er in allem den Vorrang habe (18), weil in ihm die ganze Fülle der Gottheit wohnt und er alles durch sein Blut mit Gott verfährt hat (19. 20).

b) Des Veröhnungswerkes Christi sind auch die Kolosser, die ehemaligen Heiden, theilhaftig, wenn sie anders treu am Evangelium festhalten, das sie gehört haben, das überall gepredigt wird und dessen Diener Paulus geworden ist (21—23). — Um des Dienstes des Evangeliums willen freut sich der Apostel seiner Leiden, weil sie den Lesern zugute kommen und er zur Auferbauung und Ausbreitung der Kirche einen Theil der Leiden trägt, die Christus in seinen Gliedern noch erduldet (24). Er ist ja kraft des empfangenen Apostolates der Kirche Diener, beauftragt, das Geheimnis der Erlösung zu verkünden und den Reichtum der in Christus auch den Heiden zutheil gewordenen Herrlichkeit kund zu machen (24—27). — Diese Aufgabe erfüllt er gegen alle, um alle zur vollkommenen Lebensgemeinschaft mit Christus zu führen. Dabei kämpft und arbeitet er unter dem mächtigen Beistand der Gnade (28. 29).

2. Der zweite Theil richtet sich gegen Irrlehrer, die die Gemeinde bedrohen. — a) Einleitend betheuert Paulus seine große Sorge auch für alle ihm persönlich unbekannten Gemeinden, daß auch sie zum vollen Verständnis des göttlichen Geheimnisses der Erlösung Christi geführt werden, in dem alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis beschloffen sind (2, 1—3). — b) Sodann ermahnt er die Leser, es möge sich niemand durch Überredungskünste betrügen lassen, vielmehr sollen sie in der Gemeinschaft mit Christus getreulich verharren. Niemand lasse sich durch die trügerische Speculation der Irrlehrer fangen, die da auf menschlicher Überlieferung, auf den äußerlichen Anfangsgründen,¹⁾ nicht aber auf Christus beruht (4—8). — In

¹⁾ Vgl. Gal. 4, 3.

Christus wohnt die ganze Fülle der Gottheit, und in ihm, dem jedes Fürstenthum und jede Gewalt unterworfen ist, sind sie mit allen himmlischen Gaben erfüllt (9. 10). In ihm haben sie die wahre Beschneidung, da sie durch die Taufe mit ihm begraben wurden und auferstanden; in ihm Vergebung der Sünden, Befreiung vom Fluche und Joche des Gesetzes und Sieg über die bösen Geister (11—15). — c) Aus dem vollkommenen Heil, das die Gläubigen in Christus besitzen, folgert der Apostel die Wichtigkeit der Lehren und Forderungen der Irrlehrer. — Ihre Vorschriften über Speise und Trank und die Feier von Festtagen sind nur ein Schatten der Wahrheit (16. 17). Ihr Engelsdienst mit angeblichen Engelvisionen ist eitle Aufgeblasenheit eines fleischlichen Sinnes, die sich nicht am rechten Haupte hält (18. 19). Ihre Enthaltung von Dingen, die Gott zum Gebrauche der Menschen bestimmt hat, und ihre Kasteiungen gehören der Welt der Vergangenheit an, sind menschliche Gebote und Lehren, die nur den Schein der Weisheit haben, die Sinnlichkeit nähren und zur Befriedigung des Hochmuthes dienen (20—23).

3. Der paränetische Abschnitt enthält allgemeine Ermahnungen und Standesunterrichtungen. — a) Mit Christus gestorben und auferstanden, sollen die Leser suchen, was im Himmel, nicht was auf Erden ist. Aus der Verborgenheit ihres Lebens in Gott werden sie am Tage der Offenbarung des Herrn in Herrlichkeit hervortreten (3, 1—4). Es gilt nunmehr die bösen Begierden abzutöten, alles Sündhafte abzulegen, den alten Menschen auszuziehen, den neuen Menschen anzuziehen und als Auserwählte Gottes alle Tugenden, insbesondere aber die Liebe zu üben, den Frieden zu wahren, Gott zu danken, sich gegenseitig zu erbauen und alles im Namen des Herrn Jesus zu thun (3, 5—17). — b) Hierauf werden in ähnlicher Weise wie im Epheserbrief den Frauen, den Männern, den Kindern, den Knechten und Herren ihre Standespflichten eingeschärft (3, 18 bis 4, 1). — c) Daran schließt die Aufforderung zum Gebet, insbesondere auch für die Verkünder des Evangeliums, und zum klugen Verhalten gegenüber den Ungläubigen (4, 2—6).

Der Schluß enthält die Empfehlung des Tychicus und Onesimus, Grüße von den Mitarbeitern, insbesondere von Epaphras, einige Aufträge und den eigenhändigen Gruß und Segenswunsch des Apostels.

§ 130. Die Echtheit.

I. 1. Äußere Zeugnisse. — Kann man sich auch auf Entlehnungen bei Clemens Rom.¹⁾, Ignatius²⁾ und Polycarp³⁾ vielleicht nicht berufen, so steht die Benutzung des Briefes bei Barnabas⁴⁾, Justinus⁵⁾ und Theophilus Ant.⁶⁾ sicher. — Wiederholt wird er ausdrücklich als Kolosserbrief des heil. Paulus von Irenäus⁷⁾, Clemens Alex.⁸⁾ und Tertullian⁹⁾ angeführt. — Das Fragm. Murator. und die ältesten Versionen bezeugen seine Echtheit. — Auch Marcion¹⁰⁾ hatte ihn in seinem Canon.

2. Innere Gründe. — Auch aus inneren Gründen ist die Echtheit des Briefes unanfechtbar.¹¹⁾ Trotz mancherlei Eigenthümlichkeiten lassen sich mit der Paulinischen Denk- und Schreibweise unvereinbare Gedanken und Redewendungen nicht nachweisen. — Nicht wenige Einzelheiten verbürgen positiv die Paulinische Abfassung. — Paulus nennt sich, abgesehen vom Eingang, wiederholt ausdrücklich als Verfasser.¹²⁾ Die Briefadresse schließt eine Fälschung bestimmt aus, da Kolossä sonst nirgends in der urchristlichen Literatur erwähnt wird. Die Fülle der persönlichen Angaben in Cap. 4 kann nicht erfunden, insbesondere kann der nur hier genannte Jesus Justus nicht erdichtet sein. Dazu kommt die eigenartige, in der nachapostolischen Zeit nicht nachweisbare Veranlassung des Briefes, die scharfe und bestimmte Polemik.¹³⁾

II. Die bis 1838 unbestrittene Echtheit des Briefes wurde vornehmlich von den Tübingern bekämpft und von einzelnen Protestanten bis in die neueste Zeit geleugnet. Gegenwärtig hält wohl die Mehr-

¹⁾ Ad Cor. 49, 2 (3, 14). — ²⁾ Ad Eph. 10, 2 (1, 23).

³⁾ Ad Phil. 11, 2 (3, 5). — ⁴⁾ 12, 7 (1, 16 ff.).

⁵⁾ Dial. 138 (1, 15). — ⁶⁾ Ad Aut. 2, 22 (1, 15).

⁷⁾ III, 14, 1 (4, 14); V, 14, 2 (1, 21).

⁸⁾ Strom. I, 1 (1, 28).

⁹⁾ De praescr. 7 (2, 8). De resurr. carn. 23 (2, 13).

¹⁰⁾ Epiph., Haer., 42, 9.

¹¹⁾ Zahn, Einleitung, I, S. 352. Züllicher, Einleitung³, S. 105 ff. Clemens, Paulus, I, S. 126 f.

¹²⁾ 1, 23; 4, 18.

¹³⁾ Vgl. Soden (Urchristliche Literaturgeschichte, S. 59): Der Kolosserbrief fügt so gut in die Gesamtanschauungen des Paulus, redet so sehr seine Sprache und bietet eine solche Fülle von für spätere Verhältnisse ganz interessanten Einzelthatsachen, daß es sich trotz mancher Eigenthümlichkeit immer noch am leichtesten begreift, wenn er eben von Paulus selbst stammt.

heit der akatholischen Forscher¹⁾ wenigstens im allgemeinen an seiner Echtheit fest.

Anmerkungen.²⁾ Die immer wiederholten Einwände gegen die Echtheit des Briefes genügen in keiner Weise, ihn Paulus abzusprechen. — a) Die Eigenthümlichkeiten des Stiles erklären sie unter anderem aus den neuen Verhältnissen, denen der Apostel gegenüberstand und die eine neue Art der Polemik erforderten. Damit hängt insbesondere auch der Gebrauch mancher in den übrigen Paulinen nicht vorkommenden namentlich christologischen Ausdrücke und Wendungen zusammen. Aus der Berücksichtigung der häretischen Aufstellungen ergab sich von selbst eine neue Terminologie. — b) Die bekämpfte Irrlehre³⁾ weist über die apostolische Zeit nicht hinaus und hat mit den ausgebildeten gnostischen Systemen des 2. Jahrhunderts nichts zu thun.⁴⁾ — c) Die angeblich unpaulinischen Lehren, Christus sei das Ziel der Schöpfung (1, 16), er habe durch seinen Tod auch τὰ ἐν τοῖς οὐρανοῖς versöhnt (1, 20), haben ihre Parallelen.⁵⁾ Ihre ausdrückliche Darlegung ist durch die phrygische Irrlehre veranlaßt.

§ 131. Die Adressaten.⁶⁾

I. 1. Der Brief an die Kolosser (πρὸς Κολοσσαεῖς) wurde an die Gläubigen zu Kolossä in Großphrygien gerichtet.

2. Kolossä war in der persischen Zeit eine große und wohlhabende Stadt. Zur Zeit Christi war es nur mehr ein Städtchen.

3. Obwohl der heil. Paulus Phrygien zweimal (auf seiner zweiten und dritten Missionsreise) durchwanderte, war er zur Zeit der Abfassung des Briefes noch nie in Kolossä gewesen.⁷⁾

II. 1. Der erste Same des Christenthums dürfte daselbst von Phrygiern ausgestreut worden sein, die in Jerusalem Zeugen des Pfingstwunders gewesen waren.⁸⁾

¹⁾ Z. B. außer Zahn, Godet, B. Weiß auch Klopffer (Der Brief an die Kolosser, 1852, Jülicher (Einleitung), Soden (Urchristl. Literaturgeschichte), Clemen (Paulus) u. a.

²⁾ Vgl. hiezu Cornely, Kraulen, Trentle. — Godet, Einleitung, I, S. 268 ff. Jülicher, Einleitung, S. 105 ff.

³⁾ Vgl. § 132.

⁴⁾ Vgl. auch Weizsäcker, Apost. Zeitalter³, S. 543.

⁵⁾ Röm. 9, 5; 11, 36. 1. Kor. 8, 6; 15, 28. — Eph. 1, 10; 3, 10. — Vgl. Renan (St. Paul, S. 275): Die weitergehenden Ausprüche, die wir im Kolosserbrief finden, sind im Keime schon in den ältesten Briefen enthalten.

⁶⁾ Vgl. Henle, Kolossä und der Brief des heiligen Apostels Paulus an die Kolosser (1887), S. 3 ff. Kirchenlexikon, III, Sp. 671 ff.

⁷⁾ 2, 1. — ⁸⁾ Act. 2, 10.

2. Die Gründung einer christlichen Gemeinde in Kolossä muß dem Epaphras zugeschrieben werden,¹⁾ der mit Philemon wohl durch die Predigt des Paulus in Ephesus bekehrt worden war.

3. Die Gemeinde hatte sich zum größten Theile aus Heidenchristen gebildet.²⁾ Doch ist auch eine Minderheit von Judenchristen sicher anzunehmen.³⁾

4. Bei Abfassung des Briefes theilte Epaphras die Gefangenschaft des Paulus.⁴⁾ In seiner Abwesenheit leitete Archippus⁵⁾ die Gemeinde.

§ 132. Veranlassung und Zweck, Zeit und Ort der Abfassung.

I. Der Kolosserbrief ward durch die Nachricht veranlaßt, die Epaphras dem Apostel über die Gefahr überbrachte, die der Gemeinde in Kolossä seitens Irrlehrer drohte.

II. 1. Die Irrlehrer waren Judenchristen,⁶⁾ aber ganz anderer Art als z. B. die Judaisten in Galatien. Sie ließen im allgemeinen die Person und das Ansehen Pauli ungehoren. Sie lehrten auch nicht die Heilsverbindlichkeit des alttestamentlichen Gesetzes. — Vielmehr wollten sie die Kolosser, indem sie sich einer höheren Weisheit und Vollkommenheit brüsteten, vom einfachen Paulinischen Evangelium, das ihnen Epaphras verkündete, zu höherer Erkenntnis, zu vollkommenerem Gottesdienst und zu größerer Heiligkeit führen.⁷⁾ Hierbei scheinen sie doch dem Apostel den Vorwurf gemacht zu haben, er sorge in den Gemeinden nicht genügend für die Förderung der christlichen Erkenntnis und des sittlichen Lebens.⁸⁾

2. Sie verkündeten ihrerseits Lehren und Vorschriften, die mit der göttlichen Würde und der vollen Erlösung Christi unvereinbar waren.⁹⁾ — Insbesondere lehrten sie aller Wahrscheinlichkeit nach die fortdauernde Macht der bösen Geister¹⁰⁾ und einen Cult der Engel, die sie aber neben Christus als Mittler zwischen Gott und den Menschen hinstellten.¹¹⁾ — Ferner forderten sie, indem sie sich theils an das

¹⁾ 1, 7; 4, 12. — ²⁾ 1, 13. 21—27; 2, 13; 3, 6f.

³⁾ Flavius Jos. (Antiqu. XII. 3. 4) berichtet, daß Antiochus der Große an 2000 jüdische Familien in Sydien und Phrygien ansiedelte.

⁴⁾ 4, 12. Philem. 23. — ⁵⁾ 4, 17. Philem. 2.

⁶⁾ Vgl. 2, 11—14. — 2, 19.

⁷⁾ Vgl. 1, 6. 9f. 27f; 3, 14.

⁸⁾ 1, 25 ff.; 2, 1—5; 4, 12f.

⁹⁾ Vgl. die Antithezen 1, 15—20. 27. 28; 2, 3. 9 ff.

¹⁰⁾ 1, 12f.; 2, 15. — ¹¹⁾ 2, 18f.; 1, 16; 2, 10.

Mosaische Gesetz anlehnten, theils aber darüber hinausgiengen, die Beobachtung von Speisegesetzen, die Haltung gewisser Festzeiten (Neumonde und Sabbathe), schonungslose, widernatürliche Ascese,¹⁾ und wohl auch die Beschneidung.²⁾

3. Danach war die Irrlehre in Kolossä wohl ein Gemisch von jüdischen und gnostificierenden Irrthümern. — Mehr als dies, etwa ein vollständiges System der Irrlehrer, lässt sich aus dem Inhalte des Briefes nicht aufzeigen.

Anmerkungen. 1. Über die Irrlehrer in Kolossä sind die Gelehrten sehr verschiedener Meinung.³⁾ Nach den einen waren es heidnische Philosophen, Griechen oder Orientalen, nach anderen ungläubige Juden, Ebioniten, Essener oder Anhänger der alexandrinischen Religionsphilosophie u. s. w. — Doch dürfte feststehen, daß sie Judenchristen waren, die sich etwa dem Einflusse der griechisch-alexandrinischen Philosophie oder dem persischen Mithrascultus⁴⁾ hingaben.

2. Nach fast allgemeiner Annahme lehrten die Irrlehrer einen Engeltcult und pochten auf angebliche Engelvisionen. Zur Bestätigung dieser Meinung könnte dienen, daß das Concil von Laodicea (um 360) den phrygischen Gemeinden den Engelsdienst untersagte.⁵⁾ — Vielleicht benannten sie auch die verschiedenen Abstufungen der Engel mit den Namen, welche Paulus im Kolosser- und Epheserbrief zur Bezeichnung der Engelordnungen gebraucht.

Die Ansicht wird jedoch neuestens von Zahn⁶⁾ entschieden bestritten. 2, 18 (*λογιστία τῶν ἀγγέλων*) sei nur die Rede von einem Cult, wie ihn die Engel leisten.⁷⁾

III. Paulus übersandte den Brief durch Tychicus⁸⁾ und er verfolgte mit dem Schreiben den Zweck, der Gemeinde in Kolossä in ihrer Gefahr zuhülfe zu eilen und die falschen Doctrinen der Irrlehrer und ihre verderblichen ethischen Forderungen zu widerlegen, die er theils direct, theils indirect bekämpft.

IV. Der Brief wurde ungefähr gleichzeitig mit dem Epheserbrief in Rom abgefaßt.

Anmerkung. Die ziemlich müßige Frage nach der Priorität des Epheser- und Kolosserbriefes wird neuestens meist zugunsten des letzteren beantwortet.⁹⁾ Ein stringenter Beweis läßt sich nicht führen.

1) 2, 16. 17. 20—23. — 2) 2, 11.

3) Die Literatur sieh bei Trenkle, Einleitung, S. 61 f. und Cornely, S. 514. — 4) Schaefer, Einleitung, S. 136.

5) Can. 29, 35—38. Vgl. Theodoret zu Kol. 2, 18.

6) Einleitung, I. S. 330 ff. 7) Vgl. dagegen Belfer, Einleitung, S. 555.

8) 4, 7. — 9) Vgl. dagegen Haufen.

4. Der Brief an Philemon.

§ 133. Inhalt und Echtheit.

I. 1. Nach einem herzlichen Eingang (1—7) bittet Paulus, der Greis, der Gefangene um Christi willen, obwohl er befehlen könnte, Philemon für seinen geistlichen Sohn Onesimus, den er in Banden gezeugt. Dieser war einst seinem Herrn unnütz, jetzt aber nützt er ihm und dem Apostel (8—11). — Paulus sendet ihn zurück. Möge Philemon ihn wie sein (des Apostels) eigenes Herz aufnehmen. Er hätte ihn gern für seinen Dienst zurückbehalten, aber ohne Einwilligung seines Herrn will er nichts thun (12—14). — Gott hat die Flucht des Onesimus veranlaßt, damit ihn Philemon als vielgeliebten Bruder für immer zurückerhalte. Philemon möge ihn wie Paulus selbst aufnehmen. Den zugefügten Schaden will Paulus auf sich nehmen, er werde alles bezahlen (15—20). — Der Apostel ist überzeugt, Philemon werde noch mehr thun und dem Onesimus die Freiheit schenken (21).

Der Schluß (22—25) enthält die Bitte des Apostels, Philemon möge ihm eine Herberge bereiten, Grüße und Segenswunsch.

2. Der Brief wurde stets als ein Meisterstück der Brieffschreibekunst angesehen. — Er zeigt ferner, wie Paulus, der die Last der ganzen Kirche trug, dennoch den innigsten Antheil am Geschehe des letzten Mitbruders nimmt und wie er auch die alltäglichen Dinge unter einem großen Gesichtspunkte aufzufassen und darzustellen pflegt.¹⁾ — Von ungleich höherer Bedeutung ist aber das Schreiben als das erste Manifest zugunsten der Abschaffung der Sklaverei, nicht durch Gewalt, sondern durch die christliche Liebe.²⁾

II. Die Echtheit des Briefes ist evident. 1. Zwar führen ihn die apostolischen Väter noch nicht an. Doch erklärt sich dies leicht daraus, daß das Schreiben des lehrhaften Inhaltes entbehrt, nur 25 Verse zählt und an eine Privatperson in einer privaten Angelegenheit gerichtet ist.

2. Die ältesten Zeugen für seine Echtheit sind Muratoris Fragment und die ältesten Versionen. — Diesen reißen sich

¹⁾ Soden (Urchristl. Literaturgeschichte, S. 54): Das Ganze ist ein kleines Cabinetstück intimer Brieffstellerei eines uns sonst nur auf den Höhen seines weltgeschichtlichen Wirkens begegnenden Heros, der uns auf eigenartige Weise von seiner an Geist und Herz gleich überragenden Größe überführt.

²⁾ Vgl. Keppeler, Tübinger Quartalschrift, 1891, S. 218 ff.

Tertullian¹⁾ und Origenes²⁾ an. Eusebius zählt ihn zu den Homologumena. — Marcion³⁾ hatte ihn in seiner Sammlung.

3. Auch Sprache und Inhalt zeigen echt Paulinisches Gepräge.

Anmerkung. Gegen einige, die im 4. Jahrhunderte den Brief wegen seines unbedeutenden Inhaltes nicht im Canon haben wollten, bemerkt Hieronymus⁴⁾: *Mihi videntur ii, qui epistolam simplicitatis arguunt, suam imperitiam prodere non intellegentes, quid in singulis sermonibus virtutis ac sapientiae lateat.* — Zur neueren Bestreitung (durch Chr. Baur und einige Spätere) erklärt Zahn:⁵⁾ Dafs man auch diesen Brief mit seiner Fülle unerfindlichen Stoffes ohne jede Stütze in der Überlieferung und ohne jede Möglichkeit, einen ausreichenden Grund der Erfindung anzugeben, für unecht erklärt hat, verdient nur eben bemerkt zu werden.

§ 134. Der Adressat des Briefes, Veranlassung und Zweck, Zeit und Ort der Abfassung.

I. Der Philemonbrief (*πρὸς Φιλήμονα*) war an Philemon, einen Bürger in Kolossä, und seine Familie gerichtet. — Philemon war reich und bewährt durch seinen Eifer für die Sache des Christenthums und durch werktthätige Liebe gegenüber den Glaubensgenossen. Sein Haus diente einem Theil der Gemeinde zum Versammlungsort.⁶⁾ — Sehr wahrscheinlich von Paulus in Ephesus zum Christenthum befehrt,⁷⁾ war er wohl mit Epaphras Mitbegründer der Gemeinde in Kolossä geworden.

Anmerkung. Die in der Adresse genannte Appia war Philemons Frau. Der ebenfalls genannte Archippus, der wohl in Abwesenheit des Epaphras der Gemeinde vorstand,⁸⁾ wird nicht selten als Sohn Philemons angesehen.⁹⁾

II. 1. Dem genannten Philemon war ein heidnischer Sklave entlaufen, Onesimus mit Namen, und hatte ihm schweren Schaden zugefügt.¹⁰⁾ — Derselbe war nach Rom gezogen, wurde von Paulus für das Christenthum gewonnen und leistete dem Apostel gute Dienste.

1) Adv. Marc., V, 21. — 2) In Ierem. hom. 19, 2.

3) Tert. l. c. Epiph., Haer., 42, 9.

4) In Phil. Prol. Vgl. Chrys., In Phil. Argum.

5) Einleitung, I, S. 322.

6) 1. 2, 5—7. — 7) 19. — 8) Kol. 4, 17.

9) Auch Zahn theilt diese Meinung. Vgl. dagegen Belier, Einleitung, S. 546. — 10) 18.

Doch wollte und konnte ihn Paulus gegen den Willen seines Herrn nicht zurückbehalten.⁷⁾

2. Als er nun Tychicus nach Kolossä sandte, gab er ihm Onesimus zum Begleiter und händigte diesem ein Empfehlungsschreiben an Philemon ein, das ihm Straflosigkeit und Freiheit verschaffen sollte.⁸⁾

III. Der Brief wurde zur Zeit der Absendung des Epheßer- und Kolosserbriefes in Rom geschrieben.

5. Der Hebräerbrief.

§ 135. Inhalt.

I. Nach dem heil. Thomas wird der Brief, abgesehen vom Eingang (1, 1—3) und Schluß (13, 18—25), meist in einen hauptsächlich dogmatischen (1, 4 bis 10, 18) und einen spezifisch paränetischen Theil (10, 19 bis 13, 17) gegliedert. — Der dogmatische Theil erweist (nebst zahlreichen eingeflochtenen Ermahnungen) in drei Abschnitten „*excellentiam novi ad vetus testamentum per excellentiam Christi quantum ad tres personas solemnes in ipso vetere testamento contentas, sc. angelos, per quos lex tradita est, Moysen, a quo vel per quem data est, et sacerdotium, per quod ministrabatur.*“⁹⁾

II. A. Der Brief beginnt mit der Gegenüberstellung der unvollkommenen alttestamentlichen Gottesoffenbarung in den Propheten und der vollkommenen neutestamentlichen Offenbarung im Sohne. Des Sohnes Stellung und Wesen, sein Wirken als Gott und Gottmensch, seine gottmenschliche Verherrlichung zur Rechten des Vaters wird in wenigen erhabenen Worten geschildert. So wird gleich zu Beginn die Erhabenheit des Neuen Bundes über den Alten in einem großartigen Bilde ins volle Licht gestellt.

Daran schließt sich 1. Der Nachweis des Vorranges Christi, des Mittler des N. B., vor den Engeln, den Ordnern des N. B.

a) Christus ist Sohn Gottes, den die Engel anbeten. Er ist ewiger König zur Rechten des Vaters, der Schöpfer des Universums, die Engel sind dienende Geister (1, 4—14). Hieraus folgt die Noth-

1) 13f. — 2) 12. 17. 21.

3) Thomas, In Hebr., 1, 1.

wendigkeit eines noch vollkommeneren Gehorsams gegen das Evangelium. Die Vernachlässigung des christlichen Heiles zieht schwerere Strafen nach sich als die Übertretung des alttestamentlichen Gesetzes (2, 1—4). — b) Die Erniedrigung Christi im Erdenleben steht seiner Erhabenheit nicht entgegen. Wohl war er auf kurze Zeit unter die Engel erniedrigt, doch ist ihm allein, und zwar gerade um seines Todesleidens willen das Reich Gottes übergeben (2, 5—9). Auch geziemte es sich, daß er als Urheber unseres Heiles in allem den Brüdern ähnlich wurde, um ein barmherziger und treuer Hoherpriester zu sein (2, 10—18).

2. Es folgt der Nachweis der Erhabenheit Christi über Moses, den Mittler des A. B. (3, 1—6).

Christus ist über Moses in dem Grade erhaben, als der Baumeister mehr ist als das von ihm erbaute Haus, der Schöpfer größer als das Geschöpf, der Sohn des Hauses größer als der Diener. — Darum mögen die Leser sich vor dem Unglauben und Abfall warnen lassen, damit sie nicht von der verheißenen Gottesruhe ausgeschlossen werden, wie die Israeliten in der Wüste wegen ihres Unglaubens von der Ruhe des gelobten Landes ausgeschlossen wurden. Vielmehr sollen sie sich beeilen, in die Gottesruhe einzugehen. Denn Gottes Wort ist lebendig und wirksam, und wir haben es mit dem allwissenden Gott und Richter zu thun (3, 7 bis 4, 13).

3. Eine kurze Ermahnung zum Festhalten am Bekenntnisse Christi, unseres großen und barmherzigen Hohenpriesters (4, 14—16), leitet zur ausführlichen Darstellung der Erhabenheit Christi über das alttestamentliche Priesterthum über.

a) Christus ist wahrer Hoherpriester, denn er ist gleich Aaron von Gott berufen und besitzt alle Eigenschaften eines solchen. Er ist Hoherpriester nach der Ordnung des Melchisedek (5, 1—10).

Wiederum wird eine längere Paränese eingeschoben. Der Verfasser rügt die geistige Trägheit der Leser und ihren Rückschritt, so daß sie statt der festen Speise der Milch bedürfen (5, 11—14). Doch will er sie zur größeren Reife führen. Drohend und warnend verweist er auf die furchtbare Folge eines Abfalles vom Glauben (6, 1—8). Er gibt der Zuversicht Ausdruck, der gerechte Gott werde ihnen in Ansehung ihrer bewährten Nächstenliebe die Gnade des beharrlichen Glaubens geben. Er ermuntert sie nach dem Vorbilde Abrahams zur Vollkommenheit der Hoffnung auf den verheißenen Eintritt in den Himmel, wohin

uns Jesus, der ewige Hohepriester nach der Ordnung des Melchisedek, vorangegangen (6, 9—10).

b) Christus ist Hohepriester nach der Ordnung des Melchisedek, weil alles, was die Heilige Schrift über den Priesterkönig Melchisedek berichtet, seine vollkommene Erfüllung in Christus findet (7, 1—3). — Das Priesterthum Christi nach der Ordnung des Melchisedek ist aber unendlich erhaben über das levitische Priesterthum des N. B. Denn:

a) Melchisedek ist erhaben über Abraham und die Leviten (7, 4—10). —

β) Durch das Priesterthum Christi wurde das levitische Priesterthum (weil es nicht zur Vollendung führte) sammt dem Mojaischen Geseze, auf dem es beruhte, aufgehoben (7, 11—19). — γ) Die vielen Leviten wurden ohne Eidswur Priester, waren sterbliche und sündhafte Menschen, Christus aber ist durch göttlichen Eidswur ewiger Hohepriester und hat als der Allerheiligste durch Hingabe seiner selbst ein einmaliges vollkommenes Opfer für die Sünden des Volkes dargebracht (7, 20—28).

δ) Christus ist Hohepriester im wahren Allerheiligsten zur Rechten des Vaters; die Opferstätte der Leviten ist mit ihren Opfern nur ein Schatten des himmlischen Zeltes (8, 1—5). — ε) Christus ist der Mittler eines neuen, schon von Jeremias vorherverkündeten Bundes, der auf besseren Verheißungen beruht als der N. B. (8, 6—13). — ζ) Der Gottesdienst in der Stiftshütte war nur vorbildlich und die zahlreichen Opferceremonien bewirkten keine wahre Reinigung und Heiligung. Christus aber hat durch das Opfer seines Blutes die Erlösung für alle und für immer vollbracht (9, 1—14). — η) Durch Christi freiwilligen Opfertod ward der N. B. wie durch ein Testament besiegelt. Wie der N. B. unter Besprengung mit Blut geschlossen wurde, so der N. B. durch das Opferblut Christi (9, 15—28). — θ) Durch Christi Opfer sind die alttestamentlichen Opfer aufgehoben, weil wir durch dasselbe ein- für allemal geheiligt und zur Vollendung gebracht sind, wie es Jeremias voraus verkündet (10, 1—18).

B. Der paränetische Theil ermahnt insbesondere zur Treue im Glauben: Da den Gläubigen durch Christi Blut der Eingang in den Himmel geöffnet ist und sie in Christus einen so erhabenen Hohenpriester haben, so müssen sie am heiligen Gebete und lebendigen Glauben vertrauensvoll festhalten, sich gegenseitig aneifern zur Liebe und zu guten Werken und dürfen sich ja nicht von der Gemeinde trennen (10, 19—25). — Wer abfällt, den erwartet ein schreckliches Strafgericht des lebendigen Gottes (10, 26—31). — Die Erinnerung

an schon bestandene Leiden und Verfolgungen möge sie ermuntern zur standhaften Ausdauer. So werden sie nach einer kleinen Weile der Verheißungen theilhaftig werden und ihre Seele retten (10, 32—39). — Mögen sie sich ferner die große Schar der Gerechten des A. B. vor Augen halten und ihrer Großthaten gedenken, die sie im Glauben vollbracht (11, 1—40). — Mögen sie auch auf Jesus schauen, den Vorgänger und Vollender des Glaubens, der freiwillig das Kreuz erduldet und nunmehr zur Rechten Gottes thront (12, 1—3). — Mögen sie endlich nicht vergessen, daß Gott jene, die er als seine Kinder liebt, züchtigt, um sie zum ewigen Heile zu führen (12, 4—11). — Darum sollen sie sich aufraffen und muthig auf dem rechten Wege fortschreiten, nach Frieden und Heiligung trachten und darauf achten, daß keiner das böse Beispiel des Abfalles gebe. Keiner verscherze seine Ausermählung wie Esau. Die Gläubigen sind nicht Mitglieder des Sinaibundes, sondern Angehörige des himmlischen Jerusalem. Mögen sie sich hüten, untreu zu werden und sich noch schwerere Strafen zuzuziehen, als die Israeliten in der Wüste; vielmehr sollen sie dankbar sein, Gott dienen und ihm zu gefallen suchen (12, 12—29).

Daran schließen sich noch Einzelermahnungen zur Bruderliebe, Gastfreundschaft, zur Sorge für die Gefangenen, zur Keuschheit und Genügsamkeit. Die Leser sollen ferner ihrer früheren Lehrer eingedenk bleiben, das Beispiel ihrer Glaubensstreue in der Gnade Christi nachahmen, sich nicht durch fremde Lehrer verführen lassen und an den Opferpeißen der Juden nicht theilnehmen. Sie haben ja selbst eine Opferpeiße, an der die Juden keinen Antheil haben. Deshalb hat Christus außerhalb der Stadt gelitten. — Endlich werden sie ermahnt, gern mit Jesus Schmach zu leiden, Gott immer zu preisen und zu danken, im Wohlthun zu verharren, den Vorgesetzten willig zu gehorchen und ihnen ihre Pflicht zu erleichtern (13, 1—17).

Im Schlusse bittet der Verfasser um das Gebet der Leser, erfleht für sie alles Heil von Gott und verspricht sein und des Timotheus baldiges Kommen. Es folgen Grüße und Segenswunsch.

III. Über die Bedeutung des Briefes äußert sich Bill¹⁾ unter anderem: „Der Brief ist im ganzen und einzelnen, vorzugsweise aber in seinen dogmatischen Abschnitten für die christliche Wissenschaft, zunächst für die speculative Dogmatik von unschätzbarem Werte. In keiner

1) Der Brief an die Hebräer (1879), S. III. XL.

neutestamentlichen Schrift wird das Verhältniß des Alten und Neuen Bundes so tief und allseitig behandelt, in keiner die Erhabenheit Christi über die Organe der alttestamentlichen Offenbarung und des levitischen Priesterthums so gründlich und systematisch dargelegt, in keiner die Wirklichkeit und Nothwendigkeit des himmlischen Opfers Christi und dessen Identität mit dem Kreuzesopfer so glänzend und überzeugend entfaltet, wie im Briefe an die Hebräer. — Der Hebräerbrieff ist die schönste und tiefste Apologie der katholischen Opfertheorie. In der Lehrabhandlung über Christi Hohespriesterthum und Opfer liegt die hohe dogmatische Bedeutung des Briefes.“

§ 136. Die Echtheit.

I. 1. In allen Sammlungen und in den meisten Verzeichnissen der neutestamentlichen canonischen Bücher findet sich unter den Paulinen ein Schriftwerk, das den Titel Hebräerbrieff (προς Εβραίους)¹⁾ führt und das im Tridentinischen Canon ausdrücklich als Brieff des heil. Paulus bezeichnet wird.

2. Es unterscheidet sich aber dieser Brieff äußerlich mehrfach von allen übrigen Paulinischen Briefen. — a) Es fehlt ihm die Briefadresse und Dankagung.²⁾ Das Schreiben beginnt sogleich mit der Lehrentwicklung. Es fehlt ihm ferner die Briefform. Er gleicht einer regelrechten Homilie. Nur der Schluß zeigt den Briefcharakter.

b) Eigenthümlich ist die Citation alttestamentlicher Schriftworte. Diese werden vorwiegend wörtlich nach der Septuaginta, und zwar nach dem Codex Alexandrinus angeführt, während Paulus oftmals frei nach dem Hebräischen oder der Septuaginta citiert.³⁾ Hierbei fehlen die häufigen Paulinischen Citationsformen γέγραπται, κατὰ τὸ γερμανέρον, ἢ γράφει ἡ λέγει gänzlich, und erscheint auch der Sohn Gottes als Subject der Anführung.⁴⁾

c) Vor allem aber steht der Brieff in Sprache und Stil trotz einzelner Hebräismen⁵⁾ einzig da. Schon der Wortschatz weist mehr als 140 Hapaxlegomena und in der neutestamentlichen Gracität

¹⁾ Der Titel begegnet bereits bei Pantaeuus (Eus., Hist. Eccl., VI, 14), Clem. Alex. (Eus., III, 38) und Tertullian (De pudic. 20).

²⁾ Die Ansicht Overbecks (Zur Geschichte des Canons, 1880), die Adresse sei bei der Aufnahme des Briefes in den Canon beseitigt worden, bedarf keiner Widerlegung. Vgl. Bahr, Geschichte des Canons, I, S. 300 f.

³⁾ Vgl. 1, 13 mit 1. Kor. 15, 25; 1, 7. 8; 10, 5 ff.

⁴⁾ 2, 11. — ⁵⁾ 4, 12; 6, 1.

ungewöhnliche Wortbildungen auf.¹⁾ — Der Stil zeigt rhetorischen Schmuck,²⁾ der Satzbau ist schön und regelrecht, selbst die Perioden sind abgerundet, was auf einen Verfasser mit rednerischer Schulung hinweist. Die der Paulinischen Diction charakteristisch eigenthümlichen dialectischen Formeln fehlen.

II. 1. Trotz der aufgeführten formellen Eigenthümlichkeiten des Briefes, die das christliche Alterthum kannte und erwog, bezeugt die Überlieferung der orientalischen Kirche einhellig seinen (unmittelbar oder mittelbar) Paulinischen Ursprung. — a) In der alexandrinischen Kirche theilen Clemens und Origenes, dieser unter Berufung auf die Überlieferung aus alter Zeit,³⁾ den von ihnen oft gebrauchten Brief,⁴⁾ ebenso wie ihr Vorgänger Pantaenus (180) und alle nachfolgenden Zeugen⁵⁾ ohne den leisesten Zweifel dem Apostel zu. Nur ist Clemens der Ansicht,⁶⁾ der Brief sei vom Apostel hebräisch abgefaßt und von Lukas ins Griechische übersetzt worden, woher es komme, daß sich in der Übersetzung einerlei Ton und Färbung wie in der Apostelgeschichte finde. Seinen Namen habe Paulus aus dem Grunde nicht beigelegt, weil die Hebräer voll Vorurtheil und Argwohn gegen ihn gewesen.⁷⁾ — Origenes⁸⁾ dagegen hält zwar die Gedanken (*τὰ νοήματα*) des Briefes für Paulinisch, ist aber im Hinblick auf sprachliche und stilistische Eigenthümlichkeiten überzeugt, daß ein anderer (ein Schüler Pauli) die Gedanken des Apostels in ihre äußere Form gekleidet habe. Wer dies gewesen, entziehe sich der menschlichen Kenntniss. Von einigen werde theils der römische Bischof Clemens, theils der Evangelist Lukas als solcher genannt.

Anmerkungen. 1. Die Meinung des Clemens Alex., der Brief sei von Paulus hebräisch abgefaßt und sodann von einem anderen ins Griechische übersetzt worden, fand bis auf unsere Tage zahlreiche Vertheidiger.“)

¹⁾ Vgl. Paulsen, III, S. 209.

²⁾ Vgl. Bläß, Der Brief an die Hebräer. Text mit Angabe der Rhythmen, 1903. — ³⁾ Eus., Hist. Eccl., VI, 25. Vgl. hiezu Belfer, Einleitung, S. 610.

⁴⁾ Vgl. Dausch, Der neutest. Schriftcanon und Clemens von Alex. (1891), S. 21. — Origenes, Comm. in Joh., II, 6; X, 11. In Ps. 4, 7; 8, 6 u. 8.

⁵⁾ Sieh die Belege bei Schaefer, Commentar, S. 8.

⁶⁾ Eus., Hist. Eccl., VI, 14, 2.

⁷⁾ Pantaenus (Eus., Hist. Eccl., VI, 14) und Euthalius von Alex. (Epist. Pauli. Arg.) meinen, Paulus nenne sich als Apostel der Heiden nicht.

⁸⁾ Eusebius, Hist. Eccl., VI, 25, 11—14.

⁹⁾ J. B. Euthalius, Eusebius (Hist. Eccl., III, 38, 2), Theodoret, Hieronymus (De vir. ill. 5; vgl. dagegen Praef. ad Dam.). — Glossa ordi-

2. Doch verzichtet bereits Origenes auf die ursprünglich aramäische Abfassung des Briefes, woraus erhellt, daß diesbezüglich keine sichere Überlieferung existierte, und die meisten Gelehrten halten auch aus inneren Gründen entschiedenst an der griechischen Ursprache des Schreibens fest. Man beruft sich hierbei mit Recht¹⁾ insbesondere auf den ausschließlichen Gebrauch der Septuaginta selbst bei Schriftstellern, die vom hebräischen Text wesentlich abweichen und auf die der Verfasser seine Argumentation stützt.²⁾ Speciell wird geltend gemacht, daß 9, 15 ff. der ganze Beweis sich auf der Bedeutung des griechischen *διαθήκη* aufbaue.³⁾

b) Den Glauben Alexandriens theilt die ägyptische,⁴⁾ palästinensische,⁵⁾ cypriische,⁶⁾ kappadokische,⁷⁾ antiochenische⁸⁾ und altjyrische Kirche.⁹⁾ Die ältesten griechischen Handschriften enthalten den Brief unter den Paulinen.¹⁰⁾

c) Der heil. Hieronymus¹¹⁾ faßt die kirchliche Überlieferung des Ostens zusammen: *Illud nostris dicendum est, hanc epistolam, quae inscribitur ad Hebraeos, non solum ab ecclesiis orientis, sed ab omnibus retro ecclesiasticis graeci sermonis scriptoribus quasi Pauli apostoli sucipi.*¹²⁾

2. Eine zum Theil andere Aufnahme fand der Brief im Occidente. — a) In Rom zählt um 200 weder der Presbyter (?) Gaius¹³⁾ noch Hippolyt¹⁴⁾ den Hebräerbrief unter die Paulinen.

naria, Corn. a L. — Reithmayr (Einleitung), Pánek (Commentar, 1882). — Auch Protestanten wie Wiesenthal (1878).

¹⁾ Auf das Bedürfnis der Leser sich zu berufen (Maulen) verbietet Act. 21, 40. — ²⁾ Vgl. I, 7; 2, 6—8; 10, 5 ff. — ³⁾ Vgl. Bill, S. XVI ff.

⁴⁾ Die syrische und koptische Übersetzung. Vgl. Gregor, Textkritik, II, S. 531. 534 f.

⁵⁾ Cyrill, Cat. 4, 36; 10, 18; 15, 28; 17, 20. Eus., Hist. Eccl., III, 3, 5 (*τοὺ δι' Παύλον προόητοι καὶ αὐτοὶ αἱ δεξαμένοντες*). Vgl. III, 25. 1 trotz VI, 20. — ⁶⁾ Epiph., Haer., 42, 12.

⁷⁾ Gregor. Naz., De gen. script. 35. Basilus, Adv. Eun. I, 14. 18. 20. Gregor N., Adv. Eun. I.

⁸⁾ Theoph., Ad Autol., II, 25. Conc. Antioch. 264 (Mansi. I, S. 1038). Chrysostomus, Theodoret.

⁹⁾ Jakob Nisib., Ephräm. Peschitta.

¹⁰⁾ ABC nach Theßal., B nach Gal. Vgl. Gregor, II, S. 857 f.

¹¹⁾ Ad Dard. ep. 129, 3.

¹²⁾ Erst mit den Arianern begann im Orient und bei den Griechen die Bestreitung des Paulinischen Ursprungs. Vgl. Epiph., Haer. 69. 37. Theodoret in Hebr. Argum.

¹³⁾ Eus., Hist. Eccl., VI, 20, 3. Vgl. hiezu Photius, Bibl. Cod. 48.

¹⁴⁾ Photius, Bibl. Cod. 121.

Doch benutzt ihn Hippolyt im Danielcommentar kaum weniger als die Paulinen.¹⁾ Sein Gebrauch bei Justin²⁾ wird sich ebenso wenig bestreiten lassen, als bei Clemens, der ihn häufig genug³⁾ ausschrieb, freilich ohne Paulus als Verfasser zu nennen, aber auch ohne irgend welchen Unterschied zwischen diesem Briefe und anderen Paulinen zu machen. In der Itala⁴⁾ hat er höchstwahrscheinlich nie gefehlt.

b) In Nordafrika stand der Brief nicht im Muratorischen Canon.⁵⁾ Tertullian⁶⁾ citirt ihn zwar, schreibt ihn aber dem Barnabas zu. Cyprian⁷⁾ kennt nur sieben Paulinische Gemeindebriefe und erwähnt den Hebräerbrief nirgends. — Indes verwechselte Nordafrika allem Anscheine nach den Hebräerbrief mit dem Barnabasbriefe,⁸⁾ oder wohl richtiger, es schrieb seine formelle Abfassung dem Barnabas zu.⁹⁾

c) Irenäus kannte zweifelsohne den Brief und benutzte ihn in seinem Hauptwerke, freilich ohne den Verfasser zu nennen, an zwei Stellen.¹⁰⁾ Eusebius bezeugt, daß derselbe in dem Buche *διαλέξεων διαφόρων* von ihm Gebrauch machte,¹¹⁾ und es läßt sich durch nichts erweisen, daß er ihn als ein anonymes Schreiben citierte.¹²⁾ Aller Wahrscheinlichkeit hatte er den Brief als Werk des Paulus in Kleinasien kennen gelernt.¹³⁾

d) Hieronymus berichtet, daß viele Lateiner an der Paulinischen Abfassung des Briefes zweifeln. Auch Augustinus weiß

1) Vgl. Bonwetich, Studien zu den Commentaren Hippolyts (1897), S. 25.

2) Apol. I, 12. 63 (3, 1); Dial. 13 (9, 13. 14); 33 (8, 8ff., 7, 1ff.).

3) 3. B. Ad Cor. 36, 2—5 (1, 3. 5. 7. 13); 5, 1 (12, 24). Vgl. Eus., Hist. Eccl., III, 38, 2. Hier., De vir. ill. 15. Vgl. Harnack, Chronologie, S. 475. Keil, Commentar (1885), S. 397.

4) Vgl. S. 55. — 5) Vgl. S. 56 ff.

6) De pudic. 20. Vgl. hierzu Paulsen, III, S. 211.

7) Adv. Jud. 1, 20. De exh. martyr. 11.

8) Im Catalogus Claromontanus (vgl. S. 66) steht mitten unter den neutest. Schriften die Epistula Barnabae. Nun ist aber die angegebene Zahl der Einzeilen (DCCCL) genau die des Hebräerbriefes, während der eigentliche Barnabasbrief über 1300 zählt. Vgl. Paulsen, I, S. 38.

9) Hier., De vir. ill. 5. — 10) Sieh S. 58. — 11) Hist. Eccl., V, 26.

12) Vgl. Harnack, Die Pfaßischen Irenäus-Fragmente (1900), S. 43; Zeitschrift f. neutest. Wissenschaft, 1900, S. 23.

13) Im Fragment 38 (M. VII. 1253) wird der Brief ausdrücklich als Paulinisch citiert.

hievon. Trotzdem anerkennen beide nicht bloß das canonische Ansehen, sondern auch den Paulinischen Ursprung desselben.¹⁾

Resultat: Der theilweisen Nichtanerkennung des canonischen Charakters des Hebräerbrieves seitens einzelner abendländischer Kirchenväter und Kirchenschriftsteller kommt gegenüber der einstimmigen Überlieferung des Morgenlandes keineswegs eine entscheidende Bedeutung zu. Die Zurückhaltung und die Bedenken erklären sich leicht daraus, daß zeitweilig und local der Paulinische Ursprung des Briefes wegen seiner Eigenthümlichkeiten nicht völlig sicher stand. Dazu kam in späterer Zeit der Mißbrauch, den die Novatianer mit dem Briefe (6, 4 ff.)²⁾ machten.

3. Seit dem 4. Jahrhundert anerkennt auch die abendländische Kirche einmütig das canonische Ansehen und die Paulinische Autorität des Briefes. — a) Hiefür legen Hilarius Pictaviensis, Lucifer v. Calaris, M. Victorinus und Ambrosius³⁾ als die ersten Zeugenchaft ab. Es folgen die kirchlichen Entscheidungen auf den Synoden von Hippo und Carthago, im Decretum Damasi, im Briefe des Papstes Innozenz I. an Exsuperius und im sogenannten Decretum Gelasianum.⁴⁾ — b) Vom Ausgange des 5. Jahrhunderts an bis zum 16. Jahrhunderte herrschte die vollste Übereinstimmung. Alle jüngeren lateinischen Schriftsteller und alle Scholastiker halten am Paulinischen Ursprung des Briefes fest, wenn sie auch die Bedenken der früheren Jahrhunderte kennen.⁵⁾

III. Der Lehrinhalt des Briefes ist in allem wesentlichen echt Paulinisch.⁶⁾ — So begegnet die der Beweisführung im Hebräerbrieft zugrunde liegende Auffassung vom unvollkommenen, schattenhaften und typischen Charakter des Alten Bundes, der im Neuen, besseren Bunde seine Erfüllung gefunden, in gleicher Weise in den anerkannt Paulinischen Schriften.⁷⁾ — Dieselbe Übereinstimmung findet sich be-

¹⁾ Vgl. Hier., In Matth. 26, 9. Ad Paul. ep. 53. Ad Dard. ep. 129. Aug., De doctrina christ., II, 13; De civ. Dei, XVI, 22.

²⁾ Vgl. Philastrius († 387), Haer. 89.

³⁾ Sieh die Belege bei Schaefer, Commentar, S. 10.

⁴⁾ Sieh S. 68.

⁵⁾ Vgl. Cornely, Introduction, III, S. 527 f.

⁶⁾ Vgl. Bill, S. XXI f. Belfer, Einleitung, S. 595 f. Schaefer, Commentar, S. 14 f.

⁷⁾ Vgl. 7, 3. 18. 19; 8, 5 f.; 9, 10; 10, 1 mit Kol. 2, 17. Röm. 8, 3; 1. Kor. 10, 1 ff. Gal. 3, 19. 21. 24; 4, 3. 9. 22 ff.

züglich der christologischen Darlegungen.¹⁾ Nicht anders verhält es sich mit der Lehre von der Wiederkunft des Herrn,²⁾ von den Wirkungen des freiwilligen stellvertretenden Kreuzestodes Christi³⁾ und der fortdauernden Thätigkeit Christi im Himmel.⁴⁾ Auch die Idee des Priesterthums Christi und der Opfercharakter seiner Selbsthingabe ist dem Apostel keineswegs fremd.⁵⁾ Die Paulinische Rechtfertigungslehre fehlt im Briefe ebenjowenig,⁶⁾ wie die Lehre von der Auferstehung von den Todten.⁷⁾ — Außerdem berührt sich der Brief in zahlreichen einzelnen Wendungen, Gedanken⁸⁾ und Schriftcitaten⁹⁾ mit den Paulinischen Homologumena, specifisch Paulinische Ausdrücke kehren in ihm wieder.¹⁰⁾ Dazu kommt der durchaus Paulinische Schluß. Endlich können unpaulinische und der Theologie des Apostels widersprechende Lehr-Anschauungen nicht nachgewiesen werden.¹¹⁾

Anmerkung. Die Frage, ob das Tridentinische Concil de fide habe erklären wollen, daß Paulus der Verfasser des Hebräerbriefes sei, beantwortet Cornely (Introduction, III, S. 529) dahin: Cum Canonicis aliisque gravibus theologis affirmamus: Cum haereticum sit hanc epistolam a scripturis sacris excludere, certe temerarium est (ne quid amplius dicamus) de eius auctore dubitare, quem Paulum fuisse certissimis testimoniis constat.

IV. 1. Obwohl nun der Paulinische Ursprung des Hebräerbriefes in Anbetracht seines Lehrinhaltes und in Hinsicht auf die Überlieferung im Ernste nicht bestritten werden kann, so hält doch wegen seiner sprachlich-stilistischen Sonderheiten auch die übergroße Mehrheit der katholischen Forscher der neueren und neuesten Zeit mit Origenes nur an der mittelbar Paulinischen Abfassung fest.¹²⁾ Einer der Schüler und Mitarbeiter habe den Gedanken des Apostels die äußere Form gegeben.

¹⁾ Vgl. 1, 2 ff.; 2, 7 ff.; 5, 7 ff. mit Röm. 11, 36. 1. Kor. 8, 6; 15, 27. Gal. 4, 1. Kol. 1, 16. Phil. 2, 7 i. Eph. 1, 20. ²⁾ Vgl. 10, 25. 37. 1. Thess. 5, 1.

³⁾ Vgl. 2, 14 f.; 2, 9; 9, 28 mit 1. Kor. 15, 54 ff. Kol. 2, 15. Gal. 1, 4. Phil. 2, 9. — ⁴⁾ Vgl. 8, 1 ff.; 9, 24 mit Röm. 5, 10; 8, 34.

⁵⁾ Vgl. 9, 14; 10, 10. 12. 14 mit 1. Kor. 5, 7. Gal. 2, 20. Eph. 5, 2.

⁶⁾ 10, 38; 11, 7 ff. — ⁷⁾ 13, 20.

⁸⁾ Sieh die Belege bei Schaefer, Commentar, S. 14.

⁹⁾ Vgl. 10, 30 mit Röm. 12, 19; 10, 38 mit Röm. 1, 17.

¹⁰⁾ Vgl. 4, 12; 5, 12 ff.; 9, 28 mit Eph. 6, 17. 1. Kor. 3, 1. 2; 1, 7. Röm. 8, 19. 23. 25. — ¹¹⁾ Vgl. Reil a. a. O., S. 408.

¹²⁾ Diese Ansicht vertheidigten schon Bellarmin (De verbo Dei. I, 17) und Estius (In Hebr. Prol.).

2. Wer der Conciipient des Briefes gewesen, läßt sich nicht mit Sicherheit entscheiden. Bei Berücksichtigung der Überlieferung können wohl nur Clemens R., Lukas und Barnabas in Betracht kommen.¹⁾ Katholischerseits wird meist Clemens R. als solcher angesehen, und zwar unter Berufung auf die große Verwandtschaft, die dessen Korintherbrief nach Inhalt und Form mit dem Hebräerbriefe aufweist.²⁾ Andere machen für Lukas die Übereinstimmung der Diction im Hebräerbriefe und in den Lukanischen Schriften geltend.³⁾ Aber auch Barnabas fand seine Vertheidiger.⁴⁾ — Neuestens kam namentlich in Hinsicht auf die Kenntniss der Werke Philos, die der Verfasser des Briefes verrathe, Apollos als Conciipient wieder zu Ehren.⁵⁾

3. Sehr wahrscheinlich schloß der Conciipient mit 13, 21. Paulus aber fügte eigenhändig die folgenden Zeilen bei und adoptierte dadurch das ganze Schreiben als das seinige.

Anmerkungen. 1. Katholischerseits wird noch gegenwärtig von einigen der unmittelbar Paulinische Ursprung des Briefes vertheidigt.⁶⁾ Andere halten an der mittelbar Paulinischen Abfassung fest und sehen meist in Lukas den Conciipienten. Die meisten leugnen die Paulinische Autorschaft, indem sie theils das Schreiben dem Apollos, Lukas, Barnabas oder sogar dem Ehepaar Aquila und Priscilla⁷⁾ zutheilen, theils überhaupt auf jede Benennung des Verfassers verzichten.⁸⁾

2. Die gegen die Echtheit des Briefes immer wieder vorgebrachten Einwände⁹⁾ vermögen die Überzeugung von seinem Paulinischen Ursprung nicht zu erschüttern. — Die Anonymität des Schreibers haben bereits

¹⁾ Vgl. Hier. (De vir. ill. 5): Epistula . . creditur vel Barnabae iuxta Tertullianum vel Lucae evangelistae iuxta quosdam vel Clementis romanae postea ecclesiae episcopi, quem aiunt ipsi adiunctum sententias Pauli proprio ordinasse et ornassee sermone.

²⁾ So neuestens Haufen und Cornely. Vgl. Hier. (De vir. ill. 15): Quae (ep. ad Cor.) mihi videtur characteri epistulae, quae sub Pauli nomine ad Hebraeos fertur, convenire. Sed et multis de eadem epistula non solum sensibus, sed iuxta verborum quoque ordinem abutitur. Omnino grandis in utraque similitudo est. Vgl. auch Eus., Hist. Eccl., III, 38, 3. — ³⁾ So Hug, Döllinger und Zill. Vgl. Clem. A. bei Eus., Hist. Eccl., VI, 14, 2. — ⁴⁾ Ad. Maier.

⁵⁾ Belser, Einleitung, S. 600 f. Diese Hypothese (Luthers) war bei den Protestanten lange Zeit die herrschende.

⁶⁾ Vgl. Kühn, R R 3., 1896, 7.

⁷⁾ Barnab., Zeitschr. f. neuest. Wissenschaft, 1900, 1. Vgl. dagegen Belser, Einleitung, S. 611 ff.

⁸⁾ Vgl. hierüber B. Weiß, Einleitung³, S. 316 ff.

⁹⁾ Vgl. z. B. Lünemann in Meyers Handbuch, 13. Bd.

Pantaenus, Clemens M. und Euthalius genügend erklärt. Die Schwierigkeiten, die sich aus Sprache und Stil, aus der Behandlungsweise der alttestamentlichen Citate und aus 2, 3¹⁾ gegen die Paulinische Autorschaft zu ergeben scheinen, sind bei Annahme der formellen Abfassung durch einen Apostelschüler gegenstandslos. — Wenn einzelne specifisch Paulinische Lehrrsätze im Briefe nicht näher entwickelt werden, wie z. B. die Lehre von der Todtenauferstehung und von der Rechtfertigung aus dem Glauben, oder fehlen, wie die Berufung der Heiden, die Einheit aller in Christus, und wenn anderswo nur angedeutete Ideen hier eine ausführliche Erörterung finden, wie die Idee vom Priesterthum und Opfer Christi, so erklärt sich dies aus dem besonderen Inhalt und Zweck des Briefes und aus den besonderen Bedürfnissen der Adressaten. — Die angebliche Abhängigkeit von Philo reducirt sich auf vereinzelte Ähnlichkeiten im Ausdruck, die weiter nichts beweisen, als daß beide aus derselben Quelle der alttestamentlichen Weisheitsbücher, aber in wesentlich verschiedener Weise geschöpft haben.²⁾ — Wer im Briefe Unkenminis der Cultuseinrichtungen des Tempels in Jerusalem³⁾ finden will und aus diesem Grunde die Abfassung dem Apostel abipricht, zeigt nur seine eigene Unwissenheit, da ja der Verfasser von dem im Gesetze vorgeschriebenen Cultus der Stiftshütte redet.

§ 137. Die Adressaten.

I. Der Hebräerbrief war für die christlichen Gemeinden in Jerusalem und Palästina bestimmt. Entscheidende Gründe sprechen für diese Annahme, die auch von der übergroßen Mehrzahl der katholischen Erklärer bis heute festgehalten wird.⁴⁾

II. 1. Der Brief ist zweifellos an Juden christen gerichtet. Das beweisen nicht nur einzelne Aussagen und Ausdrücke,⁵⁾ dies ergibt sich auch aus der Vertrautheit mit den alttestamentlichen heiligen Schriften und aus der genauen Kenntniss der Gesetze, Einrichtungen und Gebräuche des alttestamentlichen Cultus,⁶⁾ die im ganzen Briefe bei den Lesern vorausgesetzt wird, wie aus der umfassenden Benutzung der Geschichte Israels.⁷⁾ — 2. Er richtete sich an geschlossene judenchristliche Gemeinden. Denn der Verfasser

1) Vgl. Estius zur Stelle.

2) Schaefer, Commentar, S. 15. Vgl. auch Trentle, Einleitung, S. 94.

3) 7, 27; 9, 4. Vgl. hierzu Schaefer, Commentar. Corneli, Introduction, III, S. 538 ff. — Zahn, Einleitung, II, S. 155 ff.

4) Vgl. die Angaben bei Schaefer, Commentar, S. 18.

5) 1, 1; 2, 16; 4, 6; 9, 19 ff.; 13, 9 ff.

6) Vgl. z. B. 8, 3 ff.; 9, 9 ff. 25; 10, 1 ff. 11; 13, 11.

7) 4, 1 ff. Cap. 11.

redet von Vorstehern und gottesdienstlichen Versammlungen.¹⁾ Er verspricht, mit Timotheus bald zu den Lesern zu kommen.²⁾ — 3. Diese Gemeinden waren rein judenchristliche Gemeinden, da nicht nur jeder Hinweis auf Heidenchristen und das Verhältniß der Juden zu denselben fehlt, sondern auch Heidenchristen durch den Inhalt direct ausgeschlossen erscheinen.³⁾ — 4. Ungemischt judenchristliche Gemeinden bestanden in der apostolischen Zeit wohl nur in Palästina.⁴⁾ — 5. Demnach konnten auch jene, die dem Briefe den alten Titel *πρὸς Ἑβραίους* gaben, als Leser nur die Judenchristen Palästinas gedacht haben, wobei es belanglos bleibt, ob sie den Titel im weiteren oder engeren Sinne faßten.⁵⁾

III. Auch die historischen Voraussetzungen des Briefes stützen diese Annahme. Die Gläubigen, zu denen der Apostel spricht, waren von den Aposteln im Glauben befestigt worden.⁶⁾ Sie stehen schon lange im Christenthum, daß sie in der Zeit nach Lehrer sein sollten.⁷⁾ Ihre ersten Vorsteher haben bereits den Martyrthod erlitten.⁸⁾ Sie selbst haben in früheren Tagen einen großen Leidenkampf bestanden.⁹⁾ Gegenwärtig aber sind viele in den fortdauernden Bedrängnissen schwach im Glauben und in der Hoffnung, so daß sie in Gefahr sind, zum Judenthum zurückzukehren.¹⁰⁾ Dies alles weist auf die Judenchristen in Jerusalem und Palästina hin.

Anmerkung. Die hier über den Leserkreis des Hebräerbrieves wiedergegebene Anschauung vertheidigen auch viele namhafte akatholische Erklärer.¹¹⁾ Die übrigen ergehen sich in den mannigfaltigsten Vermuthungen. Es gibt beinahe keine wichtigere Gemeinde, die nicht schon vereinzelt als Heimat der Adressaten des Briefes genannt worden wäre.¹²⁾ Gegenwärtig wird wieder nicht selten Rom als solche angesehen, wobei man darüber

1) 13, 7. 17. 24; 10, 25. — 2) 13, 23.

3) Vgl. Belfer, Einleitung, S. 602f. — Zahn, Einleitung, II, S. 130f.

4) Vgl. Keil, Commentar, S. 419. B. Weiß, Einleitung, S. 327.

5) *Ἑβραῖοι* im weiteren Sinne sind geborene Juden im Gegensatz zu den *Ἑλληνες* (2. Kor. 11, 22. Phil. 3, 5). Im engeren Sinne bezeichnet das Wort aramäisch redende Juden im Gegensatz zu den Hellenisten (Act. 6, 1; 9, 29).

6) 2, 3. — 7) 5, 12. — 8) 13, 7. Denke an Stephanus und die beiden Jacobi.

9) 10, 32 ff. Vgl. Act. 8, 1 ff.; 26, 10 ff.

10) 2, 1 ff.; 10, 26 ff.; 12, 25 ff.

11) B. Weiß (Einleitung, S. 327) erklärt sie für die einzig mögliche. Vgl. auch Keil, Commentar (S. 420).

12) Vgl. Schaefer, Commentar, S. 18. Cornely, Introduction, III, S. 539 ff.

streitet, ob der Brief an die römische Gemeinde als solche oder an einen kleineren Kreis alter Judenchristen innerhalb der Gemeinde (eine Hausgemeinde)¹⁾ gerichtet ward. Doch wurde die Haltlosigkeit auch dieser Hypothese wiederholt dargethan.²⁾

§ 138. Veranlassung und Zweck.

I. 1. Die Veranlassung des Hebräerbriefes war die Gefahr, die für die Gläubigen Jerusalems und Palästinas eingetreten war, die Gefahr des Abfalles vom Christusblauben und der Rückkehr zum jüdisch-nationalen Cultus.³⁾

2. Besondere Ursachen hatten diese Gefahr heraufbeschworen. a) Um Ostern 62 war den Gemeinden Palästinas ihr Oberhaupt, der heil. Jacobus, der sie bisher in der Treue erhalten, durch den Martyrthod entrißen worden.⁴⁾ Bei der Wahl seines Nachfolgers Simeon kam es zu einem Schisma, indem Thebutis, der nachmalige Stifter der Ebioniten,⁵⁾ sich erhob,⁶⁾ Anhang gewann und von neuem die Nothwendigkeit der Haltung des Mosaischen Gesetzes proclamierte. — b) Um dieselbe Zeit hatten die Pharisäer den priesterlichen Dienst neu organisiert und die ganze Pracht des levitischen Cultus wieder entfaltet.⁷⁾ — c) Nach dem Tode des Landpflegers Festus begannen die Gewaltthaten der sogenannten Sicarier gegen die Römerherrschaft,⁸⁾ die den Christen nur die Wahl ließen, sich entweder den Juden anzuschließen oder endlosen Leiden und Verfolgungen sich auszusetzen.⁹⁾ — d) Zu all dem suchten Irrlehrer durch mannigfaltige und fremdartige Lehren die Gemeinde zu verwirren.¹⁰⁾

II. In dieser bedrängten und gefährvollen Lage der Gläubigen Palästinas, wo die anfängliche Glaubenszuversicht und die Hoffnung auf die Erfüllung der göttlichen Verheißungen zu schwinden drohte,¹¹⁾

¹⁾ Zahn, Einleitung, II, S. 144 ff. Harnack (Zeitschr. f. neuest. Wissensch., 1900, S. 14 ff.).

²⁾ Vgl. Belfer, Einleitung, S. 603 ff. — Riegenbach, Commentar, S. 88. B. Weiß, Einleitung, S. 325 f. Reil, Commentar, S. 416 f.

³⁾ Vgl. 2, 1 ff.; 3, 7—18; 4, 11. 14; 6, 4—8; 10, 25. — Chrys., Ad Hebr. Argum. — ⁴⁾ Josephus, Antiqu. XX, 9, 1. Eus., Hist. Eccl., II, 23.

⁵⁾ Kirchenlexikon, IV, Sp. 84.

⁶⁾ Eus., Hist. Eccl., IV, 22, 5.

⁷⁾ Belfer, Einleitung, S. 593.

⁸⁾ Joseph., Antiqu. XX, 9, 3.

⁹⁾ 12, 1 ff.; 13, 9. — ¹⁰⁾ 13, 9. — ¹¹⁾ 3, 6. 14; 6, 11. 18 f.

geistige Trägheit und religiöse und sittliche Erschlaffung platzgriff,¹⁾ Energie und Ausdauer schwand, und Kleinmuth und Mißstimmung sich der Gemüther bemächtigte,²⁾ wo man bereits anfieng, sich dem Gemeindegottdienste fern zu halten,³⁾ und so mancher versucht ward, den Christusglauben preiszugeben, zögerte Paulus nicht, mit einem λόγος παρακλήσεως⁴⁾ den Angehörigen seiner Nation, der er jederzeit in heißer Liebe zugethan war, zuhülfe zu eilen, um sie durch Belehrung, Mahnung und Warnung in der Treue im Christenthum zu erhalten. Dies war der Zweck des Hebräerbriefes.

§ 139. Ort und Zeit der Abfassung.

I. Der Hebräerbrief wurde in Italien, und zwar höchstwahrscheinlich in Rom verfaßt. — Darauf weist der Brief selbst hin.⁵⁾ Dies bezeugen die Unterschriften mehrerer Handschriften.⁶⁾ Chrysostomus und andere griechische Erklärer sind derselben Ansicht.⁷⁾

Anmerkung. Die neuestens von Zahn⁸⁾ und Harnack⁹⁾ wiederholte Behauptung, der Gruß (13, 24) lehre, daß der Verfasser sich außerhalb Italiens befinde, die Empfänger in Italien, läßt sich nicht begründen.¹⁰⁾

II. 1. Bezüglich der Zeit der Abfassung, bezw. Absendung des Briefes läßt sich Folgendes feststellen: a) Der Brief wurde nicht vor dem Tode des Jacobus (62) geschrieben, da er in jener Zeit überflüssig gewesen wäre und die Leser aller Wahrscheinlichkeit nach an den Tod ihres Oberhirten erinnert werden.¹¹⁾ — b) Er wurde nicht nach der Zerstörung Jerusalems abgefaßt, da er den Bestand des levitischen Cultus voraussetzt,¹²⁾ nach dieser Katastrophe für die Gläubigen eine Gefahr des Rückfalles in das Judenthum undenkbar ist und dieselbe außerdem in der Argumentation des Briefes unmöglich hätte übergangen werden können. — c) Ebenso scheint seine Abfassung nach dem Ausbruche des Jüdischen Krieges (67) ausgeschlossen, da dieser

¹⁾ 5, 11; 12, 12 f. — ²⁾ 6, 12; 10, 36; 12, 1 ff. 15.

³⁾ 10, 25. — ⁴⁾ 13, 22.

⁵⁾ 13, 24: Salutant vos de Italia fratres.

⁶⁾ A: ἐγράφη ἀπὸ Ρώμης. P: ἐγράφη ἀπὸ τῆς Ἰταλίας.

⁷⁾ Vgl. die Belege bei Cornely.

⁸⁾ Einleitung, II, S. 144.

⁹⁾ Zeitschr. f. neuest. Wissenschaft, 1900, S. 19.

¹⁰⁾ Vgl. Krausen, Einleitung, III, S. 213. Keil, Commentar, S. 395 f. 413.

¹¹⁾ 13, 7. — ¹²⁾ Vgl. 9, 8 f. 10, 1; 13, 10.

mit keinem Worte erwähnt wird. — d) Aus 13, 23 dürfte hervorgehen, daß Paulus bei Absendung des Briefes in Freiheit war.¹⁾

2. Da nun aber wohl angenommen werden muß, daß Paulus sehr bald nach seiner Befreiung die Reise nach Spanien antrat, so wird die Abfassung des Schreibens in die letzte Zeit der Gefangenschaft des Apostels, die Absendung aber auf den Sommer 63 anzusetzen sein.

Anmerkung. Für die Abfassung des Briefes in Italien nach der Befreiung des Apostels²⁾ scheint die nöthige Zeit zu fehlen. Deshalb werden die alten Erklärer, die den Brief während der Gefangenschaft geschrieben sein lassen, im Rechte sein,³⁾ wenn es auch auffällt, daß der Gefangenschaft, ausgenommen etwa 13, 19, im Briefe keine Erwähnung geschieht. Auf die Variante in 10, 34⁴⁾ wird man sich wohl nicht stützen können.

5. Capitel.

Die Briefe nach der ersten Gefangenschaft.

§ 140. Benennung und Bedeutung der Briefe.

1. Die in der Zeit nach der ersten römischen Gefangenschaft des heil. Paulus abgefaßten, inhaltlich und sprachlich sehr verwandten Briefe (zwei Briefe an Timotheus und der Brief an Titus) werden wegen ihrer Bestimmung und ihres Inhaltes mit dem gemeinsamen Namen Pastoralbriefe benannt. Sie sind nämlich an Oberhirten kirchlicher Gemeinden gerichtet und enthalten Belehrungen über die Pflichten und Eigenchaften guter Hirten sowie Weisungen über die Führung des kirchlichen Hirtenamtes.

2. Sie sind keine Gemeindebriefe, aber auch keine reinen Privat-schreiben, wie der Brief an Philemon. Die Person des Empfängers tritt fast ganz hinter ihre amtliche Stellung zurück. Ihre Bedeutung ist darum keine ausschließlich persönliche; sie haben vielmehr allgemeine und bleibende Geltung für die Verwaltung des kirchlichen Hirtenamtes.

¹⁾ Vgl. Belfer, Schaefer u. a. — ²⁾ Zill.

³⁾ Primasius in Hebr. 13, 24 (?). Sicut doctoribus videtur, in carcere erat tunc temporis. Vgl. Chrys., Ad Rom. Arg. Theodoret, Praef. in epp. Paul.

⁴⁾ Vgl. Cornely, Introduction, III, S. 537.

1. Der 1. Brief an Timotheus.

§ 141. Inhalt.

I. Nach kurzem Eingange (1, 1. 2) wird Timotheus aufgefordert, in Ephesus gewissen Gesezeslehrern mit ihren Fabeln und endlosen Genealogien, die nur Streitigkeiten herbeiführen, entgegenzutreten. Das Ziel der rechten Predigt ist die Liebe. Jene Lehrer aber predigen, was sie nicht verstehen (1, 3—10). — Die gesunde und zuverlässige Lehre ist die Freudenbotschaft, die ihm, dem Apostel, der vorher ein Verfolger und Lästerer war, aber Gottes Barmherzigkeit und überschwengliche Gnade erlangte, anvertraut wurde, die Freudenbotschaft, daß Jesus Christus in diese Welt gekommen, die Sünder zu erretten. Auch ihn, den größten der Sünder, hat Christus begnadet und an ihm ein Beispiel seiner großen Langmuth für alle aufgestellt. Gott sei ewig dafür gepriesen (1, 11—17). — So möge denn Timotheus den guten Kampf kämpfen, am Glauben festhalten und ein gutes Gewissen bewahren. Einige haben dies nicht gethan und am Glauben Schiffbruch gelitten (1, 18—20).

II. Es folgen verschiedene einzelne Vorschriften und Ermahnungen.

1. Es solle beim Gottesdienst für alle, besonders für die Fürsten und Obrigkeiten gebetet werden. Hiebei wird sowohl den Männern als den Frauen das rechte Verhalten vorgezeichnet (2, 1—15). — 2. Die Bischöfe sollen im privaten, häuslichen und öffentlichen Leben mit allen Tugenden geschmückt sein. Auch die Diacone müssen tadellos in jeder Hinsicht wandeln (3, 1—13). Dies schreibt der Apostel, damit Timotheus wisse, wie er sein Amt in der Kirche Gottes, die eine Säule und Grundfeste der Wahrheit ist, zu verwalten habe (3, 14—16). — 3. Timotheus wird angewiesen, den Irrlehrern und ihren lügenhaften und heuchlerischen Lehren und Forderungen als guter Diener Christi entgegenzutreten, in der Frömmigkeit sich zu üben, in Wort und That ein Vorbild für die Gläubigen zu sein, die Vorlesung der Heiligen Schrift zu pflegen und mit der verliehenen Weihgnade getreulich zum rechten Fortschritt mitzuwirken, um sich und die Gläubigen zur Seligkeit zu führen (4, 1—16). — 4. Timotheus erhält weitere Weisungen über sein Verhalten gegenüber den einzelnen Ständen, insbesondere über die Behandlung der Witwen und ihre Auswahl zum kirchlichen Dienste, sowie über das rechte Verfahren gegen die Priester (5, 1 bis 6, 2). — 5. Wiederum wird vor Irrlehrern gewarnt. Wer anders

lehre und sich nicht an Christus halte, dem sei es nur um Rechtshaberei zu thun und der betrachte die Frömmigkeit als Erwerb. Ein großer Erwerb sei Frömmigkeit mit Genügsamkeit. Die Habsucht sei die Wurzel alles Übels (6, 3—10). — Timotheus möge nach Gerechtigkeit und Tugend streben, den guten Kampf des Glaubens kämpfen und das ewige Leben ergreifen. Feierlich gebietet ihm der Apostel, dieses Gebot untadelig bis zur Ankunft Christi zu halten (6, 11—16). Beigefügt wird die Mahnung, den Reichen Demuth und die Übung der guten Werke zu predigen (6, 17—19).

Im Schluß (6, 20—21) beschwört Paulus seinen Jünger, den anvertrauten Glaubensschatz zu bewahren und sich vor der fälschlich sogenannten Wissenschaft zu hüten.

§ 142. Der Empfänger des Briefes.

I. Die zwei canoniſchen Briefe, die den Titel *πρὸς Τιμόθεον* tragen, sind an Timotheus, einen Gefährten des heil. Paulus und Bischof von Ephesus gerichtet.

II. 1. Timotheus aus Lystra in Lykaonien stammte von einem heidnischen Vater und einer jüdischen Mutter Eunike. Der heil. Paulus hatte ihn auf seiner ersten Missionsreise für das Christenthum gewonnen und auf seiner zweiten Reise zum Gefährten erwählt, nachdem er vorher an ihm die Beschneidung hatte vollziehen lassen.¹⁾

2. Fortan war Timotheus theils an der Seite des Apostels, theils verwendete ihn dieser zu den wichtigsten Dienstleistungen. — Er begleitete Paulus nach Macedonien, folgte ihm nach Athen, visitierte von hier aus die Gemeinde in Thessalonich und traf mit dem Apostel wiederum in Korinth zusammen.²⁾ Auf der dritten Missionsreise verweilte er mit Paulus in Ephesus, von wo aus er nach Macedonien und Korinth abgesandt wurde.³⁾ Er war wieder beim Apostel, als dieser in Macedonien den 2. Brief an die Korinther schrieb, und begleitete ihn dann nach Korinth.⁴⁾ — Er war an der Seite Pauli auf der letzten Jerusalemreise⁵⁾ und während der ersten römischen Gefangenenschaft⁶⁾ und gerieth in Italien auch selbst in Haft.⁷⁾

¹⁾ Act. 16, 1 ff. 1. Kor. 4, 17.

²⁾ Act. 17, 14. 1. Thess. 1, 1; 3, 6. Act. 18, 5. 2. Kor. 1, 19.

³⁾ Act. 19, 22. 1. Kor. 4, 17; 16, 10.

⁴⁾ 2. Kor. 1, 1. Röm. 16, 21. — ⁵⁾ Act. 20, 4.

⁶⁾ Psal. 1, 1; 2, 19. Kol. 1, 1. — ⁷⁾ Hebr. 13, 23.

3. Auf der letzten apostolischen Reise Pauli war er neuerdings dessen Begleiter, bis ihn der Apostel in Ephesus zurückließ und ihm die oberhirtliche Sorge über die ephesische Gemeinde anvertraute.¹⁾ — In seiner zweiten Gefangenschaft, im Angesichte seines nahen Todes, wollte Paulus seinen treuen und geliebten Jünger noch einmal sehen und rief ihn zu sich.²⁾

4. Nach den alten Martyrologien starb Timotheus zu Ephesus als Märtyrer.³⁾ Die römische Kirche feiert ihn als Bischof und Blutzeugen am 24. Jänner.

§ 143. Veranlassung und Zweck, Ort und Zeit der Abfassung.

I. 1. Es war ein schwieriges Amt, das Paulus mit der Leitung der ephesischen Kirche seinem Jünger anvertraut hatte. Timotheus sollte nicht nur die Gläubigen in der Wahrheit und im christlichen Wandel erhalten und die ganze kirchliche Ordnung einrichten und begründen, sondern auch Irrlehrern entgegentreten, die mit ihrer angeblichen Wissenschaft⁴⁾ und ihren heuchlerischen ascetischen Forderungen⁵⁾ die Kirche Kleinasiens zu verwirren begonnen hatten. — Dazu kam, daß er noch im jugendlichen Alter stand⁶⁾ und in der Führung des Hirtenamtes unerfahren war.

2. Umso nothwendiger erschien es Paulus, es bei mündlichen Belehrungen nicht bewenden zu lassen, sondern Timotheus auch noch schriftliche Unterweisungen und Ermahnungen sowohl über die Verwaltung des oberhirtlichen Amtes als auch für die Sorge um das eigene Seelenheil zu geben und dies umsomehr, als der Apostel möglicherweise noch lange von seinem Schüler ferngehalten werden konnte.⁷⁾

II. 1. Der Brief wurde wahrscheinlich in Macedonien geschrieben.⁸⁾ Doch nennen alte Zeugen⁹⁾ nicht selten Laodicea als Ort der Abfassung.

2. Bezüglich der Zeit der Abfassung bleibt in Hinsicht auf die vorgeführten Daten aus dem Leben des Paulus und Timotheus nur die Möglichkeit, ihn nach der Spanienreise des Apostels anzusetzen.¹⁰⁾ Vielleicht wurde er im Jahre 65 geschrieben.

1) 1. Tim. 1, 3. Vgl. Eus., Hist. Eccl., III, 4, 5. Über die Stellung des Timotheus in Ephesus vgl. Belser, Einleitung, S. 619 ff.

2) 2. Tim. 1, 4; 4, 8. — 3) Vgl. Kirchenlexikon, XI, Sp. 1749. — 4) 6, 20.

5) 4, 3. — 6) 4, 12. — 7) 3, 14. 15. — 8) 1, 3. Vgl. Cornely l. c., S. 570 f.

9) Vgl. Paulsen, Einleitung, S. 189.

10) Vgl. hierüber Trenkle, S. 74. Cornely, S. 570. Belser, S. 617 f.

2. Der Brief an Titus.

§ 144. Inhalt.

I. Nach längerer Einleitung (1, 1—4) bezeichnet Paulus als Aufgabe des Titus den Ausbau der Kirche auf Kreta und die Bestellung von Ältesten in jeder Stadt und belehrt ihn über die Eigenschaften, durch welche die Vorsteher ausgezeichnet sein sollen. Sie müssen insbesondere an der rechten Lehre festhalten, um die vielen Schwächer und Verführer, namentlich aus dem Judenthum, zum Schweigen zu bringen und die leicht verführbaren Kreter vor den jüdischen Märgen und Menschengeboten und vor schlechtem Beispiel zu bewahren. (1, 5—16).

II. 1. Sodann wird Titus unterwiesen, wie er die einzelnen Stände, die älteren und jüngeren Männer und Frauen und die dienenden Klassen, durch Wort und Beispiel zu einem heiligen Leben anleiten soll. Zu einem solchen Wandel erzieht uns die Gnade Gottes, die allen aufgegangen ist, und so bereiten wir uns auf die Wiederkunft des Herrn vor. Dies alles soll Titus ohne Menschenfurcht lehren (2, 1—15). — 2. Daran reihen sich allgemeinere Mahnungen, die Titus den Kretern ans Herz legen soll: zum Gehorsam gegen die Obrigkeit, zur Friedfertigkeit, Milde und Sanftmuth im Hinblick auf die Barmherzigkeit und Gnade Gottes, der alle theilhaftig geworden. — Dem Titus selbst wird aufgetragen, die thörichten Streitigkeiten der Irrlehrer und diese selbst nach einer und abermaliger Zurechtweisung zu meiden (3, 1—11).

Der Schluß (3, 12—15) enthält unter anderem den Auftrag des Apostels, Titus solle zu ihm nach Nikopolis kommen.

§ 145. Der Empfänger des Briefes.

1. Titus, Bischof auf Kreta, der Empfänger des nach ihm benannten Briefes, stammte von heidnischen Eltern.¹⁾ Sein Geburtsort war wahrscheinlich Antiochia.²⁾ Seine Befehrung zum Christenthum verdankte er dem heil. Paulus.³⁾

2. Als Paulus im Jahre 46 mit Barnabas nach Jerusalem hinaufzog, um sein Evangelium vorzulegen, nahm er auch Titus als

¹⁾ Gal. 2, 1. 3. — ²⁾ Act. 15, 2. Nach der Legende war er auf Kreta geboren. Vgl. Kirchenlexikon, XI, Sp. 1799. — ³⁾ 1, 4.

lebendigen Zeugen der Freiheit der Heidenchristen vom Gesetze mit sich.¹⁾ — Auf der dritten Missionsreise Pauli war Titus bei ihm in Ephesus. Von hier reiste er als Abgesandter nach Korinth, um dem Apostel Nachricht über den Erfolg des 1. Korintherbriefes zu bringen.²⁾ Er traf mit demselben wiederum in Macedonien zusammen und kehrte dann als Überbringer des 2. Korintherbriefes nach Korinth zurück.³⁾

3. Von da an fehlen in den heiligen Schriften alle Nachrichten über ihn, bis wir ihn als Bischof auf Kreta wiederfinden.⁴⁾ Dort war er ohne Zweifel vom heil. Paulus nach der Spanienreise als Oberhirt bestellt worden.⁵⁾ — Etwa im Jahre 65 rief ihn der Apostel nach Nikopolis (Epirus).⁶⁾ Später war er in Dalmatien thätig.⁷⁾

4. Die Legende erzählt noch, Titus sei nach dem Tode Pauli wieder nach Kreta zurückgekehrt, dort im hohen Alter von 94 Jahren jungfräulich eines seligen Todes gestorben und in Gortyna begraben worden.⁸⁾ — Die Kirche feiert ihn als Bischof und Bekenner am 4. Jänner. Dalmatien verehrt ihn als Landespatron.

§ 146. Veranlassung und Zweck, Ort und Zeit der Abfassung.

I. 1. Die Abfassung des Titusbriefes wurde durch ähnliche Umstände veranlaßt, wie die des 1. Timotheusbriefes. Auch der Zweck beider Briefe ist ungefähr derselbe.

2. Unter schwierigen Verhältnissen war dem Titus das Oberhirtenamt auf Kreta übertragen worden. Abgesehen nämlich von allem anderen, waren die Bewohner der Insel schon von altersher wegen ihrer Lügenhaftigkeit, Verschmitztheit, Trägheit und Unsittlichkeit berüchtigt.⁹⁾ Außerdem waren auch in der dortigen Kirche judaisierende Irrlehrer aufgestanden, die ebenso durch ihre Doctrin wie durch ihren Wandel¹⁰⁾ gefährlich werden konnten.

3. Deshalb wiederholte Paulus die dem Titus bereits mündlich¹¹⁾ gegebenen pastorellen Unterweisungen in einem späteren Schreiben, um ihm die rechte Führung des oberhirtlichen Amtes zu erleichtern und zu sichern.

¹⁾ Gal. 2, 1 ff. — ²⁾ 2. Kor. 2, 13; 12, 18. — ³⁾ 2. Kor. 7, 5 f.; 8, 6. 16.

⁴⁾ Tit. 1, 5. Vgl. Eus., Hist. Eccl., III, 4, 5.

⁵⁾ Vgl. Beller, Einleitung, S. 623 f. Cornely, III, S. 563 f.

⁶⁾ 3, 12. — ⁷⁾ 2. Tim. 4, 10.

⁸⁾ Ps. Ign. ad Philad. 4. Hier., In Tit. 2, 7.

⁹⁾ 1, 12: Cretenser semper mendaces, malae bestiae, ventres pigri.

¹⁰⁾ 1, 10 ff. — ¹¹⁾ 1, 5.

II. 1. Der Ort der Abfassung des Briefes läßt sich nicht bestimmen. — Aus der Einladung des Apostels, Titus möge zu ihm nach Nikopolis kommen, wo er zu überwintern beschloffen habe,¹⁾ hat man geschlossen, daß der Brief auf der letzten Reise Pauli, als er im Begriffe war, über Macedonien und Epirus wieder nach Italien zurückzukehren, geschrieben wurde.²⁾ Hieronymus³⁾ bezeichnet Nikopolis als Ort der Abfassung. Neuestens wird an Korinth gedacht.⁴⁾

2. Auch die Zeit der Abfassung ist ungewiß. Vermuthlich wurde der Brief im Herbst 65 geschrieben.

3. Der 2. Brief an Timotheus.

§ 147. Inhalt.

I. 1. Nach einem feierlichen Eingang (1, 1—5), in welchem Paulus den Timotheus seiner Liebe versichert, seiner Sehnsucht nach ihm Ausdruck gibt und des ungeheuchelten Glaubens desselben gedenkt, richtet der Apostel an seinen geliebten Jünger vor allem kraftvolle Worte der Aufmunterung zur treuen und unererschrockenen Verkündigung des Evangeliums. Er solle die empfangene Weihsegnade wieder anfachen. Gottes Geist sei ein Geist der Kraft, der Liebe und der Selbstbeherrschung (1, 6. 7). — Er solle sich weder des Evangeliums noch seines gefangenen Lehrers schämen, vielmehr in der Kraft Gottes mit ihm für das Evangelium mitleiden, eingedenk der reinen Gnadenthats der Erlösung in Christus, von der das Evangelium Kunde bringt. Als Apostel des Evangeliums leide auch er (Paulus), ohne sich zu schämen in froher Zuversicht auf Christus. Nach seinem Beispiele solle Timotheus durch die Hilfe des Heiligen Geistes die anvertraute Lehre bewahren (1, 8—14). — Er möge sich auch den Onesiphoros zum Vorbilde nehmen, der ihn in Rom aufgesucht und sich seiner Ketten nicht geschämt habe, während die übrigen asiatischen Freunde ihn verlassen haben (1, 15—18).

2. Hieran reihen sich Weisungen, wie Timotheus seiner Pflicht gegen das Evangelium nachkommen soll. — Er möge immer mehr in der Gnade Christi erstarken (2, 1), sich zuverlässige Mitarbeiter heranzubilden (2, 2), als Streiter Gottes leiden, als Wettkämpfer ehrlich ringen,

1) 3, 12. — 2) Cornely, Introduction, III, S. 564.

3) Ad Tit. Prolog. — 4) Belfer, Einleitung, S. 624.

wie ein Ackeremann beharrlich arbeiten, um dem Herrn zu gefallen, die Siegeskrone zu erlangen und die Früchte der Arbeit zu genießen (2, 3—7). Er möge der Verherrlichung des auferstandenen Herrn gedenken und der Leiden, die er (Paulus) wie ein Übelthäter um der Auserwählten willen dulde, damit sie des Heiles in Christo theilhaftig werden. Wer im Leiden und Sterben dem Heiland nachfolgt, wird ihm nach seinen Verheißungen auch in die Herrlichkeit folgen (2, 8—13).

II. Es folgen Belehrungen über das rechte Verhalten gegenüber Irrlehrern. — 1. Timotheus wird ermahnt, sich nicht in Wortgezänk und Streit mit den Irrlehrern einzulassen, sondern die Wahrheit rein und lauter zu verkünden. Wohl freffen ihre gottlosen Lehren wie ein Krebs immer weiter um sich, doch steht der Gottesbau der Kirche unerschütterlich fest und Gott kennt die Seinigen. Wie es in einem großen Hause kostbare und gemeine Gefühle gibt, so gibt es auch in der Kirche Gute und Böse (2, 14—21). — Seine Aufgabe sei es, nach Heiligkeit zu streben, mit den Gläubigen Frieden zu halten, thörichte Streitigkeiten zu meiden und durch Liebe, Geduld und Schonung die Verirrten wiederzugewinnen (2, 22—26).

2. Paulus kündigt für die Zukunft noch schlimmere Zeiten an. Gottlosigkeit und Sittenlosigkeit wird unter dem Scheine der Frömmigkeit hereinbrechen. Die gegenwärtigen Irrlehrer sind ihre Vorläufer. Sie werden ihr Ziel nicht erreichen. Ihr Trug wird allen offenbar werden (3, 1—9). Timotheus aber ist dem Apostel in der Lehre, im Leben und Leiden nachgefolgt, wie ja alle von den Bösen Verfolgung leiden müssen, die fromm leben wollen (3, 10—13). — Möge er festhalten an der überlieferten Lehre und an den heiligen Schriften, die den Diener Gottes vollkommen und zu jedem guten Werke befähigt machen (3, 14—17). — Endlich beschwört der Apostel seinen Schüler bei Gott und dem kommenden Gerichte, das Werk eines Evangelisten mit aller Beharrlichkeit, Festigkeit und Weisheit zu vollbringen (3, 17 bis 4, 5).

III. Zuletzt macht Paulus Mittheilungen über seine Lage und bittet Timotheus, zu ihm zu kommen. — Paulus weiß, daß sein Ende naht. Der gute Kampf ist ausgekämpft. Die Krone der Gerechtigkeit liegt bereit (4, 6—8). — Timotheus möge sich beeilen, mit Marcus zu kommen. Alle außer Lukas haben ihn verlassen. Er solle aus Troas den zurückgelassenen Mantel und die Schriften mitbringen. Vor dem Schmied Alexander möge er sich hüten (4, 8—15). — Bei seinem ersten Verhör ist niemand dem Apostel beigestanden, aber der Herr hat ihn

gestärkt, und er wurde aus der nächsten Todesgefahr befreit. Gott wird ihn in sein himmlisches Reich verhelfen (4, 16—18).

Der Schluss (4, 19—22) enthält Grüße, die Aufforderung, Timotheus möge noch vor dem Winter kommen, und den Segenswunsch.

§ 148. Veranlassung und Zweck, Ort und Zeit der Abfassung.

I. Paulus sehnt sich in der Verlassenheit seiner Gefangenschaft, angesichts des sicheren Todes, seinen geliebten Jünger Timotheus noch einmal zu sehen, und richtet deshalb sein letztes Schreiben an ihn mit der dringenden Bitte, zu kommen. — Zugleich aber ermuntert er ihn eindringlichst zur muthigen und standhaften Predigt des Evangeliums, wiederholt noch einmal seine Weisungen über die rechte Führung des oberhirtlichen Amtes und übergibt ihm damit gleichsam sein Testament für den Fall, daß er vor seiner Ankunft aus dem Leben scheiden müsse.

II. Der Brief wurde in Rom in der zweiten Gefangenschaft des Apostels, nicht lange vor seinem Tode, im Jahre 67 abgefaßt. — Dies ergibt sich aus seinem Inhalt¹⁾ und ist auch durch directe Zeugnisse des Alterthums²⁾ gewiß.³⁾

§ 149. Die Echtheit der drei Briefe.

I. Die Echtheit der Pastoralbriefe steht durch die Überlieferung seit der ältesten Zeit fest. Ihre Abfassung durch Paulus ist nicht minder gut bezeugt als bei den übrigen Paulinen.

1. Bereits Clemens Rom.⁴⁾ gebraucht unleugbar den 1. Timotheus- und Titusbrief. Polycarp⁵⁾ citirt die beiden Timotheusbriefe wiederholt wörtlich. Ignatius⁶⁾ lehnt sich in einer Reihe von

1) 1, 8. 16. 17; 4, 6 ff. Vgl. Belfer, Einleitung, S. 626 ff.

2) Chrys. ad Rom. Arg. Theodoret in 2. Tim. Arg. Eus., Hist. Eccl., II, 22, 2 f.

3) Über die Thatsache der zweimaligen römischen Gefangenschaft Pauli s. 255, Anm. 4 und 5.

4) Ad Cor. 29, 1 (1. Tim. 2, 8); 1, 3 (Tit. 2, 4 f.); 2, 7 (Tit. 3, 1). Außerdem berührt sich Clemens mit einer Menge charakteristischer Ausdrücke mit den Briefen. Vgl. B. Weiß, Einleitung, S. 35, Anm. 2.

5) Ad Phil. 4, 1 (1. Tim. 6, 7. 10); 5, 2; 9, 2 (2. Tim. 2, 12; 4. 10).

6) Ad Magn. 8, 1 (1. Tim. 1, 4). Ad Smyrn. 10, 2 (2. Tim. 1, 16). Ad Trall. 3, 2 (Tit. 2, 3).

einzelnen Ausdrücken an alle Pastoralbriefe an. Im Barnabas-brief¹⁾ sind sie alle benutzt. — Justinus²⁾ gebraucht den Titus-brief, Theophilus von Ant.³⁾ führt den 1. Timotheusbrief als göttliches Wort an.

2. Daran reihen sich als directe Zeugen der Paulinischen Abfassung der Briefe und ihres allgemein anerkannten canonischen Ansehens die Stala, Peshitta, die koptische Übersetzung, das Muratorische Fragment, Irenäus⁴⁾, Tertullian⁵⁾, Clemens Alex.⁶⁾ u. a. — Auf Grund beständiger Überlieferung zählt Eusebius die Briefe zu den *ὁμολογούμενα*, und ihre Echtheit blieb bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts unangefochten.

Anmerkung. Die Verwerfung der Briefe durch Marcion und Basilides und der beiden Timotheusbriefe durch Tatian⁷⁾ ist leicht erklärlich und belanglos. Marcion nahm die Briefe nicht in den Canon auf, weil sie den göttlichen Charakter des Alten Testaments⁸⁾ und die Nothwendigkeit der guten Werke lehren, Basilides verwarf sie wegen der Stellen, in welchen die Gnosis als falsche Wissenschaft bezeichnet wird,⁹⁾ Tatian bestritt als Patriarch der Enkratiten die Echtheit der Timotheusbriefe, weil sie ajeetische Übertreibungen verurtheilen.¹⁰⁾

II. 1. Die wissenschaftliche Bestreitung der Echtheit der Pastoralbriefe von akatholischer Seite leitete Schleiermacher (1807) ein, der den ersten Timotheusbrief für eine Compilation aus den beiden anderen Briefen ansah. Baur (1835) erklärte die Briefe sämmtlich für unecht. Sein Urtheil wurde für viele maßgebend.¹¹⁾ — Gegenwärtig gefallen meist vermittelnde Ansichten. Die Echtheit einzelner Theile wird anerkannt; doch werden die Briefe, wie sie vorliegen, Paulus abgesprochen.¹²⁾

2. Dagegen halten nicht nur sämmtliche katholische Forscher an der Echtheit der Briefe fest, auch nicht wenige hervorragende protestantische Gelehrte führen, abgesehen von vereinzelt schiefen Ansichten,

¹⁾ 4, 6; 5, 6. 7. 9 (2. Tim. 3, 6; 1, 10. 1. Tim. 3, 16); 14, 6 (Tit. 2, 14).

²⁾ Dial. 47 (Tit. 3, 4). — ³⁾ Ad Autol. III, 14 (1. Tim. 2, 2).

⁴⁾ Prol. I, 1 (1. Tim. 1, 4); III, 3, 3. 4 (2. Tim. 4, 21. Tit. 3, 10).

⁵⁾ De praesc. 25. De pudic. 13. — ⁶⁾ Strom. I, 14; II, 11.

⁷⁾ Hier., In Tit. Prol. — ⁸⁾ 2. Tim. 3, 15 f.

⁹⁾ 1. Tim. 6, 20. Tit. 3, 10.

¹⁰⁾ 1. Tim. 4, 3; 5, 23. — Vgl. Clem. Al., Strom., II, 11.

¹¹⁾ Vgl. die Literatur bei Holtzmann, Die Pastoralbriefe (1880).

¹²⁾ Vgl. Harnack, Chronologie, S. 480 ff. Soden, Urchristl. Literaturgesch., S. 157 ff. Clemens, Paulus, I, S. 146 ff.

in gründlicher wissenschaftlicher Beweisführung siegreich ihre Vertheidigung.¹⁾)

Anmerkungen. Die Bestreitung der Echtheit der Briefe beruht theils auf einseitiger Beobachtung und Übertreibung, theils auf haltlosen historischen und dogmatischen Voraussetzungen und subjectiver Exegese. Außerdem hebt die Annahme ihrer Unechtheit die vorhandenen Schwierigkeiten so wenig, daß sie dieselben nur noch vergrößert, während sie bei Annahme der Echtheit keineswegs unerklärlich sind. Eine kurze Beleuchtung der hauptsächlichsten Einwände²⁾ wird dies erweisen.³⁾

1. Einseitig und übertrieben ist die Behauptung, Sprachgebrauch und Stil der Briefe sei unpaulinisch. — Wohl finden sich in den Briefen eigenthümliche Ausdrücke und Wendungen, auch Latinismen,⁴⁾ und fehlen manche Paulinische Lieblingsworte. Auch der Stil hat seine Besonderheiten. Die Paulinische Dialectik und Gedankenfülle tritt zurück. Die Darstellung ist im ganzen einfach und ruhig.

Aber die neue Terminologie ist bedingt durch die neuen Verhältnisse, denen Paulus gegenübersteht, und die neuen Gegenstände, die er behandelt. Die Latinismen erklären sich aus dem langen Aufenthalt in Rom. Die Eigenthümlichkeiten der Diction, soweit sie in der That vorhanden sind, stehen mit dem amtlichen Charakter der Instructionen an vertraute Schüler und dem Inhalte und Zweck der Briefe im Zusammenhange. Auch die Lage des Apostels muß in Betracht gezogen werden. — Andererseits darf neben dem Eigenartigen, dessen übrigens kein Paulinischer Brief entbehrt, die Fülle des Gemeinjamem mit den übrigen Paulinen nicht übersehen werden. Sehr viele specifisch Paulinische Ausdrücke kehren in den Pastoralbriefen wieder, und auch an Eigenthümlichkeiten der Schreibweise des Apostels fehlt es nicht.⁵⁾ — Endlich muß auch gesagt werden, daß die sprachlichen und stilistischen Eigenthümlichkeiten der Briefe vielmehr ein Beweis ihrer Echtheit als ihrer Unechtheit sind. Einem Fälscher, der unter der Flagge Pauli segelt, hätte doch alles daran gelegen sein müssen, die Sprache und Darstellungsweise des Apostels so getreu als möglich nachzuahmen.

2. Gänzlich willkürlich wird noch immer behauptet, die in den Pastoralbriefen bekämpften Irrlehrer seien die Gnostiker des 2. Jahrhunderts, und 1. Tim. 6, 20. 21 richte sich speciell gegen die Antithesen

1) Vgl. aus der Gegenwart insbesondere B. Weiß, Einleitung, S. 272—307 und Commentar⁶⁾ (1889). Godet, Einleitung, I, S. 350—370. Zahn, Einleitung, I, S. 459—492. K ü b e l - R i g g e n b a c h, Commentar²⁾ (1895).

2) Vgl. neuestens Clemen, Paulus, I, S. 146 ff. Soden a. a. D., S. 157 ff.

3) Vgl. hiezu namentlich Cornely, Introduction, III, S. 551 ff. Trentle, Einleitung, S. 79 ff. Belfer, Einleitung, S. 632 ff. — Zahn, Weiß, Godet und K ü b e l - R i g g e n b a c h a. a. D.

4) Zahn, S. 491 f.

5) Vgl. Belfer, S. 638. — Weiß, S. 192, Num. 1. K ü b e l, S. 10.

Marcions.¹⁾ — Es ist vielmehr, soweit die Gegenwart²⁾ berücksichtigt wird, vornehmlich eine jüdisch-agnostizierende Richtung innerhalb der Kirche, ähnlicher Art wie jene in Kolossä, gegen die sich Paulus hier kehrt. Daneben sind wohl auch die Anfänge des Antinomismus berücksichtigt,³⁾ dessen Spuren man bereits im 1. Korintherbriefe⁴⁾ begegnet und gegen den der Judas- und 2. Petrusbrief sich wendet.⁵⁾

3. Wenn die Pastoralbriefe wegen der im 1. Timotheus- und Titusbriefe auffcheinenden kirchlichen Organisation und insbesondere wegen der Stellung, die hier dem Timotheus und Titus zugewiesen werde, für unecht erklärt werden, so geschieht dies unter der haltlosen Voraussetzung, daß die kirchliche Hierarchie (Bischöfe, Priester, Diacone) erst dem Ende des 1. oder 2. Jahrhunderts angehören. — Zweifellos erscheint Timotheus in den Briefen als von Paulus durch Händeauflegung⁶⁾ bestellter wirklicher Bischof, unter dem es Presbyter und Diacone gab, und erhält auch Titus als solcher den Auftrag, in jeder Stadt Presbyter einzusetzen und die Kirche zu leiten.⁷⁾ Ebenso ist es wohl gewiß, daß beide in Ephesus und auf Kreta die ersten Bischöfe waren. Aber wie die übrigen autoritativen Ämter des Presbyterates und Diaconates unbestreitbar seit der frühesten Zeit der Kirche bestanden, so war auch das bischöfliche Amt als eigene vom Apostolate abgelöste Bildung bereits da, wenn auch seine Terminologie im Anfange noch sehr schwankte, und die Stellung, die in den Pastoralbriefen dem Timotheus und Titus zugewiesen wird, ist keineswegs ohne Analogien im 1. Jahrhundert.⁸⁾ Oder redet Paulus Phil. 4, 3 nicht augenscheinlich den Bischof der Gemeinde an?⁹⁾ Berichtet nicht Eusebius¹⁰⁾ die Einsetzung des Evodius in das bischöfliche Amt in Antiochia?¹¹⁾ Und haben wir nicht das vollgiltige Zeugnis der Apokalypse, des Clemens Rom. und Ignatius dafür, daß um die Wende des 1. Jahrhunderts in Rom und Korinth wie in Kleinasien und Syrien der Episkopat längst schon festen Bestand hatte.¹²⁾

¹⁾ Harnack, Chronologie, S. 482.

²⁾ Vgl. dagegen die Vorherverkündigung künftiger Erscheinungen 1. Tim. 4, 1—3, zum Theil auch 2. Tim. 3, 1 ff.

³⁾ 2. Tim. 3, 1 ff. — ⁴⁾ 6, 12.

⁵⁾ Vgl. zu diesem Absatz besonders Belfer, S. 633 ff. — Zahn, I, S. 468 ff.

⁶⁾ 2. Tim. 1, 6 (1. Tim. 4, 14). Vgl. hiezu Belfer, Einleitung, S. 648 f.

⁷⁾ Vgl. über die bischöfliche Amtsgewalt beider 1. Tim. 5, 22. 2. Tim. 1, 6. Tit. 1, 5 (Weihgewalt). — 1. Tim. 1, 3; 4, 6. 2. Tim. 2, 2. Tit. 2, 1 f. (Vehrgewalt). — 1. Tim. 4, 11; 5, 1 f.; 4, 13; 5, 19. — 2. Tim. 4, 2. Tit. 1, 5. 11 (gesetzgebende, vollziehende und richterliche Gewalt).

⁸⁾ Gegen Harnack, Chronologie, S. 481.

⁹⁾ Vgl. Müller a. a. O., S. 321. — ¹⁰⁾ Hist. Eccl., III, 22.

¹¹⁾ Vgl. weiteres im Kirchenlexikon, II, Sp. 865.

¹²⁾ Vgl. Bruders, Die Verfassung der Kirche von den ersten Jahrzehnten der apostolischen Wirksamkeit an bis zum Jahre 175 (1903). Meine Schrift: Die Glaubwürdigkeit des 3ren. Zeugnisses, S. 165 f.

4. Die Einwände, die gegen vereinzelte Sätze der im ganzen als echt Paulinisch anerkannten Theologie der Briefe¹⁾ erhoben werden, zeigen dogmatische Befangenheit. Wenn z. B. die Betonung der Nothwendigkeit und Verdienstlichkeit der guten Werke²⁾ oder die Bezeichnung der Kirche als Säule der Grundfesten der Wahrheit,³⁾ als unpaulinisch hingestellt wird, trotzdem es in den älteren Paulinen an Parallelen nicht fehlt, so ist klar, was den Stein des Anstoßes bildet.⁴⁾

5. Die Behauptung, daß in den Briefen angenommene Verhältnisse Pauli zu Timotheus und Titus sei ein unmögliches, läßt zum Theil die Bestimmung der Briefe außer Betracht. Wenn Paulus ausdrücklich als Apostel schreibt, auf sein Apostolat sich wiederholt beruft,⁵⁾ an seine Tugenden und Leiden erinnert,⁶⁾ bereits mündlich gegebene Weisungen wiederholt, seine längst erprobten Schüler zur Treue ermahnt,⁷⁾ so erklärt sich dies leicht daraus, daß die Briefe keine rein persönlichen Schreiben sind, sondern auch die Bestimmung hatten, in der Gemeinde⁸⁾ die Autorität des Apostels zur Geltung zu bringen und die Wirksamkeit seiner Stellvertreter zu stützen.⁹⁾

6. Wenn endlich bis heute die Unechtheit der Briefe immer wieder aus dem Grunde behauptet wird, weil sich dieselben im Leben des Paulus bis zum Ende seiner ersten römischen Gefangenschaft nicht unterbringen ließen, was unbedingt richtig ist,¹⁰⁾ so ignoriert man hartnäckig nicht nur die beständige Überlieferung, sondern auch die Forschungsergebnisse der hervorragendsten Gelehrten der Gegenwart über eine zweite römische Gefangenschaft des Apostels.¹¹⁾ — Andererseits aber übersieht man, daß der ganze geschichtliche Hintergrund mit einer Fülle von Namen und persönlichen Notizen, die über die Apostelgeschichte und die übrigen Paulinen hinausgehen und unmöglich erdichtet sein können, eine spätere Fälschung geradezu als undenkbar erscheinen läßt und allein schon die Echtheit der Briefe erweist,¹²⁾ wenn man nicht dem Fälscher ein Raffinement der Fälschung zutrauen will, das mit dem religiös-sittlichen Charakter der Briefe im schreienden Widerspruch stünde.

1) Vgl. Kübel, S. 8f.

2) 1. Tim. 6, 18f. 2. Tim. 2, 4—6; 4, 8. — 3) 1. Tim. 3, 15.

4) Sehr bezeichnend nennt Soden (S. 164) die Pastoralbriefe die Urkunden zur Grundsteinlegung des katholischen Kirchenbaues.

5) 1. Tim. 1, 1. 11; 2, 7. — 6) 2. Tim. 3, 10f. — 7) 1. Tim. 1, 18ff. u. ö.

8) Vgl. 1. Tim. 4, 12. 2. Tim. 4, 22. Tit. 3, 15. — 9) Vgl. Trenkle, S. 81.

10) Vgl. B. Weiß, S. 275. 278. 281. Clemen, I. S. 151 ff. 11) Vgl. § 87.

12) Vgl. Besser, S. 632. — Zahn, S. 459ff. Vgl. die köstliche Exemplification bei Godet, S. 369: Kann man sich den Verfasser vorstellen — längere oder kürzere Zeit, nachdem Timotheus im Grabe lag; denn während seines Lebens wäre die Fälschung nicht ausführbar gewesen — wie er dem Verstorbenen und Begrabenen etwas Wein für sein Magenleiden anrath (1. Tim. 5, 23) und ihm aufträgt, einen Mantel, die Bücher und besonders die Pergamente mitzubringen?

7. Die Annahme der Echtheit etwa des einen Briefes unter Verwerfung der übrigen ist unmöglich. Die Briefe gehören in allem derart zusammen, daß sie zusammen stehen oder fallen. — Ebenso ist es undenkbar, daß den Briefen (namentlich dem 2. Timotheus- und Titusbriefe) nur Paulinische Reliquien (Briefe und Brieffragmente) zugrunde liegen sollen. Das unerhörte Raffinement der Fälschung wird durch diese Hypothese nicht beseitigt, die Godet mit Recht das Geständnis der Ohnmacht der Kritik nennt.¹⁾ — Eher könnte etwa die Möglichkeit der formellen Abfassung oder Schlussredaction durch einen Schüler Pauli zugestanden werden.²⁾

II. Die katholischen Briefe.

§ 150. Benennung und Ordnung.

I. 1. Seit alter Zeit heißen die canonischen Briefe des Petrus, Jacobus, Judas und Johannes *epistulae catholicae*.

Anmerkung. Die Bezeichnung findet sich bereits in Muratoris Catalog, bei Clemens von Alex.³⁾ und Origenes.⁴⁾ Als Gesamtname für die sieben katholischen Briefe gebrauchen sie zuerst Eusebius⁵⁾ und Hieronymus.⁶⁾ — In der Vulgata Clem. tragen bloß die Briefe des Jacobus und Judas ausdrücklich diesen Titel.

2. Die Bedeutung der Benennung ist strittig. Wahrscheinlich wurden die Briefe wegen ihrer allgemeinen Bestimmung und ihres allgemeineren Inhaltes also benannt. Sie sind nämlich mit Ausnahme des 2. und 3. Johannesbriefes nicht an bestimmte einzelne Gemeinden oder Personen, sondern an die einzelnen Gläubigen größerer Theile der Gesamtkirche gerichtet. Die beiden genannten Johannesbriefe wurden wegen des gemeinsamen Verfassers dem 1. Johannesbrief angereihet.⁷⁾ — Danach ist die Bezeichnung *epistulae catholicae* ziemlich gleichbedeutend mit *ep. encyclicae*.⁸⁾

Anmerkung. Eusebius zählt fünf katholische Briefe (2. Petr., Jac., Jud., 2. und 3. Joh.) zu den *ἀπολυόμενα*.⁹⁾ — Der Grund für die zeitweilige nicht allgemeine Aufnahme dieser Briefe in den Canon war ein doppelter. Theils wurden sie erst in späterer Zeit allgemein

¹⁾ Vgl. Belfer, S. 641 f. B. Weiß, Einleitung, S. 305.

²⁾ Kibel, S. 19 f. — ³⁾ Eus., Hist. Eccl., VI, 14, 1.

⁴⁾ In Ioan. VI, 18. In Matth. XVII, 19.

⁵⁾ Hist. Eccl., II, 23, 25. — ⁶⁾ De vir. ill. 2. 4.

⁷⁾ Vgl. Haufen, Cornely und Trenfle.

⁸⁾ Oecum., Prol. in ep. S. Jacobi: *Catholicae vocantur*, ie. *encyclicae*. In diesem Sinne nennt wohl auch Clemens Alex. (Strom. IV, 15) das Schreiben des Apostelconcils einen katholischen Brief aller Apostel. — ⁹⁾ Vgl. § 10.

bekannt, theils nöthigte temporär die fehlende Bezeugung der Echtheit durch eine bestimmte Gemeinde zur Vorsicht.

3. Der Name „katholische Briefe“ wurde aber auch nicht selten gleichbedeutend mit *epistulae canonicae* genommen.¹⁾

Anmerkung. Neuestens vertheidigt Seisenberger²⁾ unter Berufung auf Eusebius ungefähr diese Deutung. Katholisch heiße hier so viel als von der Gesamtkirche anerkannt. Der Ausdruck sei aber nicht völlig gleichbedeutend mit *ὁμολογούμενα*. Die Gesamtkirche habe diese Briefe als apostolisch anerkannt, aber einige Gemeinden hätten bei einigen derselben widersprochen. — Dagegen dürfte aber die Thatsache sprechen, daß Eusebius auch die Briefe des Dionysius von Korinth als katholische Briefe bezeichnet.³⁾

II. 1. Die katholischen Briefe haben in fast allen griechischen Handschriften ihre Stellung nach der Apostelgeschichte und vor den Paulinen, und wird diese Anordnung von vielen Herausgebern des N. T. festgehalten. — Doch ist auch ihre Anordnung im Tridentinischen Verzeichniß und in der Vulgata sehr alt und wohl bezeugt.⁴⁾

2. Die geläufigste Reihenfolge der einzelnen Briefe war schon im 4. Jahrhundert Jac., Petr., Joh.,⁵⁾ Jud. Auch die Clementinische Vulgata hat diese Reihenfolge beibehalten. — Daneben findet sich besonders im Abendlande schon sehr früh und häufig die Anordnung nach dem Range der Apostel (Petr., Joh., Jac., Jud.), in der auch das Tridentinische Concil die Briefe aufzählt.⁶⁾

3. Die Reihenfolge der Briefe nach ihrer chronologischen Abfolge ist aller Wahrscheinlichkeit nach diese: Brief des Jacobus, 1. Brief des Petrus, Brief des Judas, 2. Brief des Petrus, 1., 2., 3. Johannesbrief.

1. Der Brief des Jacobus.

§ 151. Inhalt.⁷⁾

I. Allgemeiner Theil. — 1. Nach kurzem Eingang (1, 1) werden die Leser zum freudigen Ausharren in Prüfungen ermuntert. Die Bewährung des Glaubens bewirkt die

¹⁾ Vgl. Eus., Hist. Eccl., III, 3, 2. Cassiodor, Inst. div. script. 8. Auch das sog. Decretum Damasi benennt die sieben Briefe *epistulae canonicae*.

²⁾ Kirchenlexikon, II, Sp. 1207, und Einführung in die Heilige Schrift⁵ (1904), S. 483 f. — ³⁾ Hist. Eccl., IV, 23, 1.

⁴⁾ Vgl. Gregorh, Textkritik, II, S. 850. 853. — ⁵⁾ Vgl. Gal. 2, 9.

⁶⁾ Vgl. Gregorh, S. 856 f.

⁷⁾ Vgl. Cladder, Die Anlage des Jacobusbriefes (Zeitschr. f. kath. Theol., 1904, 1. 2).

Geduld, die Geduld aber führt zur Vollkommenheit (1, 2—4). — Dazu bedarf es der rechten Weisheit. Wem diese mangelt, der erbitte sie im vollen Vertrauen von Gott, und sie wird ihm gegeben werden (1, 5—8). — Der arme Bruder erinnere sich in Prüfungen seiner Erhöhung, der er theilhaftig geworden, der ungläubige Reiche aber denke an die Erniedrigung, die ihm wegen der Eitelkeit und Vergänglichkeit alles Irdischen bevorsteht. Glückselig jeder, der die Prüfung besteht, denn er wird die Krone des ewigen Lebens empfangen (1, 9—12).

2. Die Versuchung (zur Sünde) kommt nicht von Gott. Ein jeder wird von der eigenen Begierlichkeit versucht. Diese gebietet die Sünde, die Sünde aber den Tod (1, 13—16). — Vom unwandelbaren Gott kommt jede gute Gabe. Er hat uns ja durch das Wort der Wahrheit zum Leben geführt (1, 17. 18).

3. Das Wort der Wahrheit muß man freudig hören, aber sich vor zornmüthiger Greiferung über seine Gegner hüten. Der Zorn thut nicht, was Gott gefällt. Ferner gilt es, das Wort der Wahrheit, das die Seelen retten kann, nicht bloß zu hören, sondern auch zu vollbringen (1, 19—25). Dabei kommt es vor allem an, die Zunge zu zügeln, Werke der Barmherzigkeit zu üben und sich rein vor dieser Welt zu bewahren. Denn dies ist unbefleckter Gottesdienst (1, 26. 27). — Damit ist zugleich der Inhalt der folgenden Ausführungen im voraus angekündet.

II. Besonderer Theil. — 1. Die Leser werden aufgefordert, sich vor weltlicher, partiischer Rücksichtnahme auf das Ansehen der Person zu hüten, da sie mit dem Glauben unvereinbar ist. Wer auf Glanz und Reichthum sieht und den Armen verunehrt, ist ein ungerechter Richter. Hat doch Gott die Armen zu Erben seines Reiches auserwählt, wogegen sich die Reichen als Feinde der Gläubigen und Christi erweisen (2, 1—7). — Wer aber das königliche Gebot der Liebe erfüllt, thut recht. Wer in einem Stücke das Gesetz übertritt, ist Übertreter des ganzen Gesetzes geworden. Den Unbarmherzigen wird ein Gericht ohne Barmherzigkeit treffen, der Barmherzige hat das Gericht nicht zu fürchten (2, 8—13).

2. Den Lesern wird ans Herz gelegt, daß der Glaube ohne Werke (der Barmherzigkeit) nicht selig macht. Ein solcher Glaube ist todt. Der Glaube muß sich in den Werken zeigen. Auch der Glaube Abrahams wurde durch die Werke vollendet, und Rahab wurde durch ihre Werke gerettet (2, 14—26).

3. Es folgt eine scharfe Warnung vor unklugem und leidenschaftlichem Belehrungs- und Bekehrungseifer, und zwar in Hinsicht auf die schwere Verantwortung und unter Darlegung des Unheils, das die zügellose Zunge anrichtet, und der Ungerechtigkeit, deren sie sich schuldig machen kann. Auch kann man nicht mit derselben Zunge Gott preisen und den Menschen verfluchen (3, 1—12). — Wahre Weisheit ist Wirken in Sanftmuth. Bitteres Eifern und Hader ist Lüge gegen die Wahrheit. Wo Eifersucht und Streitsucht im Herzen wohnt, da ist nicht die Weisheit, die von oben kommt, sondern die irdische, teuflische Weisheit, deren Frucht jede böse That ist. Die Frucht der wahren Weisheit ist Gerechtigkeit, die im Frieden geäet wird (3, 13—18). — Die Quelle des Eifers und Haders ist neidische Begierde, in der man an den Gütern der Welt Antheil haben will, um seine Lüste zu befriedigen, statt im rechten Gebete zu erlangen, was noth thut und frommt. Aber die Liebe zur Welt ist Feindschaft Gottes, der seine demüthigen Diener mit Gnaden bereichert. Mögen also die Leser sich demüthig Gott nahen, Hand und Herz durch Buße reinigen, und Gott wird sie erhöhen (4, 1—10). — Sie mögen aber auch aufhören, sich gegenseitig anzuklagen. Wer den Bruder richtet, wirft sich auch zum Richter über das Gesetz auf, das den Bruder zu richten verbietet. Gott allein ist unser Gesetzgeber und Richter (4, 11—12).

4. Der Verfasser wendet sich im besondern gegen die Reichen und die es werden wollen. — Wer statt in allem sich dem Willen Gottes zu unterwerfen, gegen sein besseres Wissen und pochend auf die eigene Kraft und auf ein langes Leben, nach den Gütern der Welt jagt, der betrügt sich selbst und macht sich schwerer Sünden schuldig (4, 13—17). — Die (ungläubigen) Reichen aber mögen weinen und wehklagen. Gottes Strafgericht kommt über sie. Dahin ist dann all ihr Reichthum. Gott hat den Schrei der Arbeiter gehört, die sie um ihren Lohn betrogen. Während sie sich selbst gemästet wie das Vieh zum Schlachttag, haben sie den Gerechten, der sich nicht widersezte, angeklagt und gemordet (5, 1—6).

III. Im abschließenden Theil werden die Brüder nochmal ermahnt, auszuharren bis der Herr kommt (5, 7. 8), sich nicht gegenseitig zu richten (9), sich ein Beispiel der Geduld an den Propheten und an Job zu nehmen (10. 11), nicht zu schwören (12), in Freud' und Leid zu beten (13), in Krankheit die Priester zu Salbung und Gebet

zu rufen (14. 15), die Sünden zu bekennen und für einander zu beten, denn viel vermag das Gebet des Gerechten (16—18). — Das Schlusswort (19. 20) fordert auf, die Irrenden zur Wahrheit zurückzuführen und so die eigene Seele zu retten.

IV. Zu den formellen und inhaltlichen Besonderheiten des Briefes gehören: der echt griechische Gruß *χαίρειν*; die verhältnismäßig reine Diction, der es auch an rhetorischem Schmucke nicht fehlt¹⁾; das Fehlen des dogmatischen Lehrstoffes und die Darstellung des Christenthums nach seiner ethisch-praktischen Seite; die Verwandtschaft mit der Bergpredigt des Herrn und der enge Anschluß an die Spruchweisheit des A. T.²⁾; die directe Bezugnahme auf den Römerbrief des heil. Paulus.

§ 152. Lebensgeschichte des heil. Jacobus.

I. 1. Der Verfasser des canonischen Jacobusbriefes (*Ἰακώβου ἐπιστολή*) bezeichnet sich selbst (1, 1) als „Jacobus, Diener Gottes und unseres Herrn Jesus Christus“. Damit nennt der Verfasser seinen Namen. Seine Person und Stellung läßt sich daraus an sich nicht mit Gewißheit erschließen. — Doch kann aus dem Fehlen des Apostel-titels auch nicht gefolgert werden, daß ihn die Apostelwürde nicht zuktam. Denn augenscheinlich wendet er sich im Bewußtsein seiner weithin anerkannten autoritativen Stellung an die zwölf Stämme in der Zerstreuung, und anderseits nennt sich auch Paulus im Philipperbrief³⁾ demüthig nur Diener Christi.

2. Das Neue Testament kennt nur zwei Jacobi, den Zebedäiden Jacobus und Jacobus, den Sohn des Alphäus oder Mopas (Aeophas), den Bruder des Herrn, der zum Unterschiede vom Zebedäiden auch der Jüngere genannt wird. Beide gehörten dem Collegium der zwölf Apostel an. — Da aber der Zebedäide bereits im Jahre 42 als Blutzuge starb, der Brief sicher erst nach 42 abgefaßt wurde, so kann nur der Apostel Jacobus, der Sohn des Alphäus⁴⁾ als Verfasser gedacht werden.

II. Über die Lebensgeschichte des Jacobus nach der Himmelfahrt des Herrn wird unter anderem Folgendes berichtet. — 1. Von den

¹⁾ Vgl. Cladder a. a. O., S. 42 f.

²⁾ Vgl. Treutle, Der Brief des heil. Jacobus (1894), S. 25 f. 28 ff.

³⁾ 1, 1. — ⁴⁾ Vgl. Conc. Trid., Ss. XIV, c. 1, de institut. sacr. extr. unct.

Aposteln im Auftrage des Herrn¹⁾ zum Bischof von Jerusalem bestellt, blieb er beständig bei der ihm anvertrauten Gemeinde.²⁾ Er genoß das größte Ansehen. Der heil. Paulus nennt ihn neben Petrus und Johannes „eine Säule der Kirche“,³⁾ und auf dem Apostelconcil griff er entscheidend in die Verhandlung ein.⁴⁾ — 2. Dieses Ansehen verdankte er nicht nur seiner Stellung, sondern auch seiner persönlichen Heiligkeit. Er wurde allgemein der Gerechte genannt.⁵⁾ Hegesipp⁶⁾ erzählt von ihm: Er sei schon vom Mutterleib heilig gewesen, habe weder Wein noch sonst ein geistiges Getränk getrunken, noch etwas aus dem Thierreich gegessen. Kein Schermesser sei jemals auf sein Haupt gekommen; er habe sich nicht mit Öl gesalbt, noch ein Bad genommen. Ihm allein sei es gestattet gewesen, das Heilige zu betreten. Er sei im Gebete so beharrlich und eifrig gewesen, daß er fast nicht mehr aus dem Tempel kam, und sei dort immier auf den Knien gelegen, so daß er zuletzt Schwielen wie ein Kameel auf den Knien getragen habe. — 3. Er starb als Märtyrer in der Osterwoche des Jahres 62 (63). Er ward von der Zinne des Tempels gestürzt, gefteinigt und von einem Walser mit dem Knittel todtgeschlagen.⁷⁾

Anmerkungen. 1. Die Identität des Apostels Jacobus, des Sohnes des Alphäus⁸⁾ mit dem Herrnbruder Jacobus ergibt sich klar aus dem Zusammenhalt der diesbezüglichen Angaben in den Evangelien und im 1. Korinther- und Galaterbrief.⁹⁾ Danach war Jacobus einer der Söhne des Klopas (= Alphäus),¹⁰⁾ des Bruders des heil. Josef,¹¹⁾ und der Maria, der ἀδελφὴ (Schwägerin, Verwandte?) der Gottesmutter. Er war also Geschwisterkind zum Herrn und heißt als solcher Bruder des Herrn.¹²⁾ — Damit stimmt die älteste kirchliche Tradition überein, die

1) Eus., Hist. Eccl., VII, 19; II, 1, 3. Chrys. (In 1. Cor. hom. 38, 4): Ipse (Dominus) dicitur eum ordinasse et primum Jerosolymis episcopum fecisse.

2) Eus., Hist. Eccl., II, 23, 4. — 3) Gal. 2, 9. — 4) Act. 15, 13.

5) Eus., Hist. Eccl., II, 1, 3; 23, 4. — 6) Eus., Hist. Eccl., II, 23, 5 ff.

7) Hegesipp bei Eus., Hist. Eccl., II, 23. Josephus, Antiqu. XX, 9, 1.

8) Sieh die Apostelverzeichnisse Matth. 10, Marc. 3, Luk. 6, Act. 1.

9) Matth. 27, 56. Marc. 15, 40. Joh. 19, 25. 1. Kor. 15, 7. Gal. 1, 19.

10) Matth. 13, 55. Marc. 6, 3.

11) Eus., Hist. Eccl., III, 11: Τὸν Κλωπᾶν ἀδελφὸν τοῦ Ἰωσήφ ὑπάρχειν Ἰησοῦ πρὸς ἰσοοῦν.

12) Vgl. Böhl, Commentar zu Matth.²⁾, S. 159 ff.; zu Marc., S. 230 ff. M. Meinerz, Der Jacobusbrief und sein Verfasser (Bibl. Stud., X, 1-3 [1905]), S. 6 ff. — Auch Burger (Protestant) vertheidigt mit nicht wenigen Erklärern seiner Confession diese Überzeugung (vgl. Einleitung zum Commentar [1895]).

zuerst Origenes ausdrücklich bezeugt, wenn er den Apostel Jacobus und den Bruder des Herrn als eine und dieselbe Persönlichkeit bezeichnet. Auch die überwiegende Mehrheit der späteren Väter und Kirchenschriftsteller des Abendlandes sowie eine ganze Reihe morgenländischer Zeugen hält am gleichen Glauben fest.

Allerdings trat bald eine theilweise Trübung der richtigen Anschauung ein. Zum erstenmal unterschieden die apokryphen Clementinen (um 200) in häretischer Tendenz zwischen dem Apostel Jacobus und Jacobus, dem Bruder des Herrn. Durch Eusebius und Epiphanius fand dieser Irrthum im Morgenlande weite Verbreitung. Bis heute ist dies die traditionelle Ansicht der Griechen. — Seit dem 16. Jahrhunderte unterscheiden auch im Abendlande ganz vereinzelt katholische Forscher (in neuerer Zeit Schegg) und viele Protestanten, die die Echtheit des Briefes anerkennen, zwischen dem Apostel Jacobus und dem Bruder des Herrn.¹⁾

2. Die Unterschriften einiger Handschriften bezeichnen als Verfasser des Briefes Jacobus, den Sohn des Zebedäus. Doch ist dies ein offener Irrthum der Abschreiber.

§ 153. Die Echtheit.

I. Außere Zeugnisse. — Den Brief gebrauchte unsfraglich bereits der heil. Petrus in seinem ersten Sendschreiben.²⁾ Bei Polycarp fehlt es nicht an Berührungen.³⁾ Bei Clemens Rom. finden sich deutliche Spuren vom Einfluß des Briefes.⁴⁾ Die nahe Verwandtschaft zwischen Jacobus und Hermas⁵⁾ wird heute wohl allgemein zugestanden. — Auch Justin kennt den Brief.⁶⁾ Irenäus benutzt ihn.⁷⁾ Clemens Alex. commentierte diese.⁸⁾ — Ein classischer Zeuge der Echtheit ist Origenes, der den Brief oftmals ausdrücklich als Brief des Apostels Jacobus oder des Jacobus, des Bruders des

¹⁾ Vgl. hierüber Meinerz im genannten Werke. Sieh daselbst auch die verschiedenen irrthümlichen Ansichten über das Verwandtschaftsverhältnis der Brüder des Herrn zu Jesus und ihre Widerlegung, namentlich die Widerlegung der von den Protestanten so oft aufgestellten Behauptung (vgl. besonders Zahn, Forschungen zur Gesch. des neutest. Canons, VI. S. 225 ff.), die Brüder des Herrn seien leibliche Kinder Josephs und Marias gewesen.

²⁾ Vgl. Jac. 1, 3 (1. Petr. 1, 7); 4, 6 (5, 5); 5, 20 (4, 8). Vgl. Meinerz, S. 57 f. — Zahn, Einleitung, I, S. 96 f. Beide widerlegen auch eingehend die von einigen behauptete Abhängigkeit des Jacobus von Petrus.

³⁾ Ad Phil. 5, 3 (Jac. 1, 26; 3, 2); 12, 3 (1, 4).

⁴⁾ Ad Cor. 10, 1, 7; 12, 1 (2, 23. 25); 30, 2 (4, 6). Vgl. Meinerz, S. 82 ff.

⁵⁾ V. III, 9, 6 (5, 1 ff.); II, 2, 7. 8 (1, 8. 12; 5, 1. 11). M. 9 (Jac. 1).

⁶⁾ Dial. 100 (1, 15); 49 (2, 19). Apol. II, 8, 13 (1, 21).

⁷⁾ IV, 16, 2 (2, 28); V, 1, 1 (1, 18). — ⁸⁾ Eus., Hist. Eccl., VI, 14, 1.

Herrn, citiert.¹⁾ — Auch Eusebius, der den Brief zu den *ἀντι-
λεγόμενα* zählt, gebraucht ihn wiederholt als canonische Schrift.²⁾ —
In der Itala, altsyrischen und koptischen Übersetzung hat der
Brief nie gefehlt. — Seit Athanasius enthalten ihn alle autoritativen
Verzeichnisse der canonischen Schriften. Im ganzen Mittelalter wurde
über seine Echtheit kein Zweifel laut.

II. Innere Gründe.³⁾ — 1. Die Vertraulichkeit mit dem A. T.,
die der Verfasser des Briefes bekundet,⁴⁾ weist auf einen Gläubigen
aus dem Judenthume hin. — 2. Die häufig gebrauchten Bilder und
Vergleiche⁵⁾ lassen ihn als Palästinenfer erkennen. — 3. Der Inhalt
des Briefes mit seinen Mahnungen, Rathschlägen und scharfen Ver-
weisen beweist die hohe autoritative Stellung des Verfassers und lässt
auf seine apostolische Vollmacht schließen. — 4. Die ganz besondere
Autorität, in der sich der Verfasser an das Zwölfstämmevolk in der
Zerstreuung wendet, und zwar unter bloßer Nennung seines Namens,
weil er weiß, daß der Name allein Beglaubigung genug ist, verräth
unzweideutig den von allen hochgefeierten und von allen Judenthümern
als Oberhirten anerkannten Bischof Jacobus von Jerusalem. — 5. Auf
ihn weisen endlich auch die religiös=sittlichen Grundsätze und For-
derungen des Briefes. Der Mann der Gesekestreue⁶⁾ und Voll-
kommenheit,⁷⁾ der Mann des Gebetes,⁸⁾ der aus dem Briefe spricht,
ist niemand anderer, als der Apostel und Bischof Jacobus, wie ihn
die Schrift und Überlieferung darstellt.

III. Die Bestreitung der Echtheit des Briefes begann im
16. Jahrhundert. — Luther leugnete nach längerem Schwanken als
der erste seinen apostolischen Ursprung und nannte ihn eine „recht
strohern Epistel“, die „keine evangelische Art an ihr“ habe,⁹⁾ und
zwar hauptsächlich, weil „sie stracks wider St. Paulum und alle andere
Schrift den Werken die Gerechtigkeit gibt“. ¹⁰⁾ Calvin vertheidigte

1) 3. B. In Ioan. 3, 31 (3, 15). In Rom. IV (4, 4). Sieh Meinerz, S. 109 f.

2) De eccl. theol. 3, 2 (5, 16); Com. in ps. 56, 2 (5, 13); in ps. 100, 5 (4, 11).

3) Vgl. Hug, Einleitung, II, S. 438 ff. Paulen, Einleitung, III, S. 219.

4) Vgl. 2, 21—25; 5, 10. 17. 18.

5) 1, 6; 3, 4. 3, 12. 3, 11. 11. 5, 7.

6) 2, 8. 11. 12; 4, 11. — 7) 2, 10; 4, 4. 9. — 8) 1, 5—8; 4, 2. 3; 5, 16. 17.

9) Vorrede zum A. T., 1552. In späteren Ausgaben wurden die Worte
weggelassen.

10) Zehn (Einleitung, I, S. 84) nennt Luthers Urtheil „eine ebenso begreif-
liche als beklagenswerte Ungerechtigkeit“.

seine Echtheit. Vom Ende des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts war sein apostolischer Ursprung und seine Canonicität auch protestantischerseits fast durchaus anerkannt. — Seit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart wurde die Echtheit des Briefes von der Minderheit der protestantischen Gelehrten wiederum bestritten und seine Abfassung in die nachapostolische Zeit verlegt.¹⁾ Die Mehrzahl²⁾ hält trotz aller Differenz über den Verfasser an seiner Echtheit, bezw. an seinem urchristlichen Charakter fest.

Anmerkungen. Die Bestreitung der Echtheit des Briefes durch die moderne Kritik ist meist nur aufgewärmter Kuhl früherer Zeiten. Es sind vornehmlich folgende Argumente, die gegenwärtig vom Unglauben ins Treffen geführt werden:³⁾

1. Der Brief wende sich gegen die verweltlichte Kirche des 2. Jahrhunderts. — Aber ist denn (abgesehen von der Frage, ob die Kirche im 2. Jahrhundert wirklich förmlich verweltlicht war) im Briefe nicht die Rede von ungläubigen Reichen, die den Namen Christi lästern, sich Schätze aufhäufen und in Üppigkeit prassen, die Armen unterdrücken und schamlos ausbeuten?⁴⁾

2. Der Brief zeige einen auffallenden Mangel an spezifisch christlichen Gedanken. Selbst von Jesus Christus sei kaum die Rede. Seine Worte würden nur gelegentlich gestreift. — Aber welchen Anlaß gab der durchaus sittlich-praktische Zweck des Briefes etwa zur Darstellung des Erdenwandels des Herrn oder zu eingehender Erörterung der Geheimnisse des Glaubens und zu christologischen Speculationen? Im übrigen redet der Brief vom Glauben an Jesus Christus, unsern Herrn der Herrlichkeit.⁵⁾ Die Leser werden als solche bezeichnet, die aus Gnade durch das Wort der Wahrheit wiedergeboren und Worteskinder geworden sind,⁶⁾ die benannt sind nach dem schönen Namen Jesu.⁷⁾ Die wichtigsten Ausführungen gehen auf Worte Jesu zurück, und insbesondere wird Jesu

¹⁾ J. V. von Harnack, *Chronologie*, S. 185 ff. Soden a. a. D., S. 231 ff. — Die Ansicht von Spitta, der Brief sei eine jüdische Schrift, wurde allgemein abgelehnt. Vgl. Belfer, *Einleitung*, S. 669 ff.

²⁾ Darunter z. B. neuestens B. Weiß, Jahn, Burger (*Commentar*, 1895), Feine (*Der Jacobusbrief*, 1893), Sieffert (*Realencykl.*, VII. 1900), Hupfeld (*Commentar*, 1897).

³⁾ Vgl. besonders Grafe, *Die Stellung und Bedeutung des Jacobusbriefes in der Entwicklung des Urchristenthums* (1904). Sieh dagegen B. Weiß, *Der Jacobusbrief und die neuere Kritik* (1904).

⁴⁾ Vgl. 2, 6. 7; 5, 4—6. Sieh hierüber Treutle, *Der Brief des heil. Jacobus* (1894), S. 89 f. 342. — Die gegentheilige Ansicht (vgl. Belfer, *Einleitung*, S. 678 f.) beruht bestimmt auf unrichtiger Auslegung.

⁵⁾ 1, 1; 2, 1. — ⁶⁾ 1, 18. 27. — ⁷⁾ 2, 7.

königliches Gebot der Liebe wie überhaupt Jesu vollkommenes Gesetz der Freiheit als Richtschnur und Norm ihres sittlichen Verhaltens,¹⁾ Jesu Wiederkunft als kräftiges Motiv zur Geduld und Standhaftigkeit²⁾ vorgehalten. Ist also nicht Jesus Christus und seine Lehre durchaus die Grundlage des Briefes?

3. Die correcte Beherrschung der griechischen Sprache, durch welche sich der Brief auszeichne, könne ebensowenig als die Vertrautheit mit der Literatur der Griechen und Römer einem einfachen Galiläer zugeschrieben werden. — Aber für letzteres hat noch niemand den Beweis erbracht. Was ersteres anlangt, so kann die Schönheit der Diction, ihr Bilderreichtum und rhetorischer Schmuck, der sich aus der Bekanntschaft mit den prophetischen Büchern hinlänglich erklärt, nicht bestritten werden. Auch stilistische und grammatische Correctheit läßt sich im allgemeinen nicht leugnen. Doch wer könnte im Ernste behaupten, Jacobus habe im zweisprachigen Jerusalem und im häufigen Verkehr mit den Hellenisten sich nicht ein correctes Griechisch aneignen können? Übrigens fehlen stilistische Härten, deren sich kein gebildeter Grieche schuldig machen würde, keineswegs.³⁾

4. Wenn man endlich auf der einen Seite seit Luther im Briefe den schärfsten Gegensatz gegen Paulus finden will und insbesondere behauptet, der Brief stehe der Rechtfertigungslehre Pauli direct entgegen und stürze sie um,⁴⁾ auf der andern Seite aber in demselben den Gegensatz zwischen Judaismus und Paulinismus ausgeglichen sieht, so widerlegen derartige Widersprüche sich von selbst. Die einen wie die anderen ziehen ein selbstgemachtes Bild des Jacobus unter und ziehen dann daraus ihre Schlüsse gegen ihn als Verfasser des Briefes.

§ 154. Die Adressaten. Veranlassung und Zweck. Ort und Zeit der Abfassung.

I. 1. Der Brief ist gerichtet an die zwölf Stämme in der Zerstreuung (*τοῖς δώδεκα φυλαῖς ταῖς ἐν τῇ διασπορᾷ*).

2. Der Ausdruck „die zwölf Stämme“ ist an sich die Bezeichnung des gesammten jüdischen Volkes,⁵⁾ und die Beifügung „in der Zerstreuung“ weist auf die Juden außerhalb Palästinas hin.⁶⁾ — Aber nach dem Inhalte des Briefes⁷⁾ kann kein Zweifel sein, daß derselbe für die Judenthristen außerhalb Palästinas bestimmt war.

1) 2, 8; 1, 25; 5, 9. 12. — 2) 5, 7. 8.

3) Vgl. B. Weiß a. a. O., S. 45.

4) Harnack, Chronologie, S. 487.

5) Act. 26, 7.

6) Über den Umfang der Diaspora vgl. Trencsöky, Der Brief des heil. Jacobus, S. 17 ff. — 7) Vgl. 1, 1; 1, 18; 2, 1; 5, 7.

Anmerkung. Einige Erklärer¹⁾ beziehen die Adresse auf die Gesamtheit der Judenchristen in und außerhalb Palästinas, wobei sie die Bestimmung „in der Zerstreuung“ vom Leben der Gläubigen auf Erden verstehen, das ein Leben in der Fremde sei im Gegensatz zur himmlischen Heimat (1. Petr. 1, 1). „Allein berechtigt“ ist aber diese Auffassung keinesfalls. — Andere denken an die gesamte Christenheit außerhalb Palästinas.²⁾

3. Eine genauere Bestimmung, wo die Adressaten zu suchen sind, ist selbst dann unmöglich, wenn man den Brief nicht an die außerpalästinensischen Judenchristen schlechthin, sondern an bestimmte größere Kreise gerichtet sein läßt. Letztere Meinung wird nicht selten festgehalten, ist aber wohl nur insoweit richtig, als Vorkommnisse in bestimmten Kreisen die Abfassung des Briefes veranlaßten. — Hierbei kann von der Frage, ob es in den Heidenländern ausschließlich oder überwiegend judenchristliche Kommunitäten gegeben habe, ganz abgesehen werden. Der Apostel konnte sich ganz wohl auch an die Judenchristen gemischter Gemeinden wenden, einerlei, ob diese ihre gottesdienstlichen Versammlungen etwa getrennt von den Heidenchristen abhielten³⁾ oder nicht.⁴⁾

4. Die Autorität, in der Jacobus sich an die Adressaten wendet, gründet sich auf seine Stellung als Bischof von Jerusalem. Als solcher war er der anerkannte Oberhirte der gesamten Judenchristen. Und da diese ihre Wallfahrten nach Jerusalem fortsetzten, so konnte der Apostel von den Zuständen in der Diaspora leicht unterrichtet, anderseits konnte auch das Schreiben leicht überallhin verbreitet werden.

II. Der Jacobusbrief ist keineswegs ein ganz allgemeines Hirten-schreiben. Freilich wird außer dem Verfasser keine einzige Person vorggeführt, es fehlt jede persönliche Mittheilung, weder der Aufenthaltsort des Verfassers noch der Leser wird genannt. Trotzdem ward er durch concrete Verhältnisse veranlaßt und verfolgt er bestimmte Zwecke.

1. Über die Veranlassung des Briefes ergibt sich aus seinem Inhalt im wesentlichen Folgendes: a) Vor allem befinden sich die

¹⁾ Belfer, Einleitung, S. 677 f. — Burger, Commentar, S. 128. Vgl. auch Zahn, Einleitung, I, S. 52 ff.

²⁾ Cornely, Trenkle.

³⁾ Schaefer, Einleitung, S. 305.

⁴⁾ Dagegen kann nicht eingewendet werden, Jacobus hätte in diesem Falle den Gegensatz zwischen Juden- und Heidenchristen nicht unberührt lassen können. Woher wissen wir denn, daß in den Gemeinden, die der Apostel zunächst im Auge hat, ein solcher Gegensatz bestand?

Leier in bedrängter äußerer Lage. Sie sind arm und werden von den (ungläubigen) Reichen gelästert, ausgebeutet und verfolgt.¹⁾ — Auch schwere innere Versuchungen treten an sie heran. So mancher, dem es an Weisheit gebricht,²⁾ beginnt gegen Gott zu murren,³⁾ am Glauben irre zu werden und an der verheißenen Wiederkunft des Herrn zu zweifeln.⁴⁾ — b) Ebenso fehlt es vielen im Verhalten gegenüber den Ungläubigen an der rechten Weisheit. Sie zeigen einen leidenschaftlichen, rechthaberischen Belehrungs- und Befehrungseifer, der sie zu Zorn und Bitterkeit, zu den mannigfachsten Zungenünden bis zum Eidschwur und zu Verfluchungen der Unbelehrbaren hinreißt⁵⁾ sowie zu gegenseitigen Beschuldigungen und Anklagen führt.⁶⁾ — Das Motiv ihres Eifers aber ist geheime Weltliebe, Unzufriedenheit, Neid und Hochmuth, das Verlangen, ihre Lage zu verbessern und Antheil an den Gütern der Reichen zu gewinnen zur Befriedigung ihrer Lüsten.⁷⁾ — c) Überhaupt fehlt es am lebendigen Glauben. Man pocht zwar auf die Gläubigkeit, vernachlässigt aber die Werke der Liebe und wird zum ungerechten Richter über reich und arm.⁸⁾

2. Der Zweck des Briefes war: Tröstung in Leid und Bedrängnis, Ermahnung und ernste Warnung zur Beseitigung der vorhandenen sittlichen Gebrechen und Schäden,⁹⁾ Aufmunterung zu werththätigem Glauben und christlicher Vollkommenheit.

III. 1. Der Ort der Abfassung des Briefes ist sicher Jerusalem, da sich Jacobus nie von dieser Stadt entfernte.

2. Als Zeit seiner Abfassung läßt sich ungefähr das Jahr 60 oder 61 feststellen, da er die Kenntnis des Römerbriefes Pauli voraussetzt.

Anmerkung. Mit Schegg¹⁰⁾ und mehreren Protestanten (Burger, B. Weiß, Zahn) setzt auch Beller unter Vengnung jeder Bezugnahme auf den Römerbrief die Abfassung des Briefes vor dem Apostelconcil (etwa 49) an.

1) 1, 2. 9. 12; 2, 6. 7; 5, 4–6. 10f. — 2) 1, 5.

3) 1, 13; 4, 7. — 4) 5, 19; 5, 7. 8.

5) 1, 19f. 26; 3, 1–18; 5, 12.

6) 4, 11; 5, 9. — 7) 4, 1–4. 6. — 8) 1, 22–25; 2.

9) Zahn (Einleitung, I, S. 65) bemerkt: Es sind übrig gebliebene Reste angeborener (jüdischer) Fehler, deren Beseitigung Jacobus fordert. Vgl. auch Schaefer, Einleitung, S. 304. — Eine Beseitigung des Antinomismus (Kaulen, Cornely) kann ich im Briefe nicht finden.

10) Jacobus, der Bruder des Herrn und sein Brief, 1883.

2. Der 1. Petrusbrief.

§ 155. Inhalt.

I. 1. Nach kurzem Briefeingang (1, 1. 2), in dem Petrus die Leser als nach göttlichem Vorauswissen zur Theilnahme an der Erlösung auserwählte Pilgrime begrüßt und stete Mehrung der Gnade und des Friedens über sie herabfleht, schildert er im ersten einleitenden Abschnitt unter Lobpreis Gottes die Größe und Herrlichkeit des den Gläubigen zutheil gewordenen Heiles. — Wiedergeboren für ein unvergängliches und unverwelkliches Himmelerbe, werden sie durch Gottes Kraft bewahrt für das Heil, das am Tage der Wiederkunft des Herrn offenbar werden wird. An jenem Tage werden sie, die den Herrn lieben und an ihn glauben, ohne ihn zu sehen, in unaussprechlicher Freude über die Rettung ihrer Seelen frohlocken, wenn sie auch jetzt zur Erprobung des Glaubens eine Weile Trübsal erleiden müssen (1, 3—9). — So groß und herrlich aber ist dies Heil, daß die Propheten es zu erforschen verlangten und selbst die Engel es zu durchschauen begehren (1, 10—12).

2. Der zweite Abschnitt enthält allgemeine Mahnungen zum vollkommenen Leben. — In steter Bereitschaft und im heiligen Streben nach dem Vorbilde des heiligen Gottes sollen die Leser ihre vollkommene Hoffnung auf das künftige Heil setzen (1, 13—16). Sie sollen aber auch in Gottesfurcht wandeln; denn Gott ist den Gläubigen nicht bloß Vater, sondern auch gerechter Richter, und sein Gericht ist um so strenger, als sie nicht mit Gold und Silber ~~erlöst~~ sind, sondern durch das kostbare Blut Jesu Christi, durch den sie zum Glauben gekommen und durch dessen Auferstehung und Verherrlichung ihre Hoffnung festgegründet ist (1, 17—21). — Gezeugt aus dem unvergänglichen Samen des Wortes Gottes sollen sie ferner einander als Brüder lieben, alle der Liebe entgegenstehenden Fehler ablegen, gleich neugeborenen Kindern nach der lauterer Milch des Evangeliums verlangen, um durch sie zu wachsen, da sie ja die Süßigkeit des Herrn gekostet (1, 22 bis 2, 3). — Sie werden ferner ermahnt, sich immer mehr an Christus, den prophetisch vorausverkündeten lebendigen Eckstein, anzuschließen und so sich selbst als lebendige Bausteine aufzubauen zu einem geistigen Tempel, zu einem heiligen Priesterthum (2, 4—8). Endlich preist sie der Apostel als auserwähltes Geschlecht, als königliches Priesterthum, als heiligen Stamm und begnadetes Gottesvolk (2, 9—10).

3. Der dritte Abschnitt behandelt das rechte Verhalten der Gläubigen inmitten der Heiden und gegenüber deren Feindseligkeiten. — a) Die Leser werden ermahnt, durch guten Wandel die Lasterungen der Heiden zu widerlegen und sie durch gute Werke dahin zu bringen, Gott zu verherrlichen (2, 11. 12). — Insbesondere sollen sie um Gottes willen der Obrigkeit gehorchen und so die falschen Anschuldigungen zum Schweigen bringen (2, 13—17). Die Knechte (Slaven) sollen nach dem Beispiele des unschuldig und geduldig leidenden Heilands, der unser Erlöser und unser Hirt ist, ihren Herren, auch den unleidlichen, unterthan sein (2, 18—25). Die Frauen sollen ihren Männern unterthan sein und dieselben, wenn sie ungläubig sind, durch tugendhaften Wandel zu gewinnen suchen. Nicht äußerer Schmuck soll ihre Sorge sein, vielmehr der Schmuck ihrer Herzen. Die heiligen Frauen des N. B. mögen ihre Vorbilder sein. Die Männer sollen ihre Frauen als Miterben des ewigen Lebens ehren (3, 1—8). — Daran schließt sich wiederum unter Berufung auf das Gotteswort der Schrift eine allgemeine Mahnung, insbesondere zur Friedfertigkeit und Liebe, auch gegen die Feinde (3, 9—12). — b) Wer sich um das Gute beeifert, dem kann niemand einen Schaden zufügen. Wenn aber die Leser um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden, so sind sie selig zu preisen. Sie sollen also die Drohungen der Feinde nicht fürchten, den Herrn Christus heilig halten in ihrem Herzen, immerdar aber bereit sein, in rechter Weise Rechenschaft von ihrer Hoffnung abzulegen und ein gutes Gewissen bewahren (3, 13—16). — Besser ist es, unschuldig als schuldig zu leiden. Auch Christus ist für unsere Sünden gestorben, der Gerechte für Ungerechte; aber er ist auch von den Todten auferstanden und hat nicht bloß seine Herrlichkeit zur Rechten des Vaters verdient, sondern ist auch die Ursache unserer Erlösung geworden, und zwar durch das durch die Sündflut vorgebildete Bad der Taufe (3, 17—22). — Ähnlich geworden dem gestorbenen Heiland, sollen sie den ehemaligen heidnischen Lastern abgestorben bleiben, unbekümmert um die Lasterungen der Heiden, die Gott richten wird. In Hinsicht auf die Nähe des Gerichtes sollen sie wachsam sein im Gebete, die Nächstenliebe üben und die empfangenen Gnaden getreulich zur Ehre Gottes verwenden (4, 1—11). — Über die Feuerprobe der über sie hereingebrochenen Leiden sollen sie sich freuen. Haben sie Antheil am Leiden Christi, so werden sie auch bei der Offenbarung seiner Herrlichkeit frohlocken. Gottes Geist ruht auf ihnen. Möge keiner

schuldig leiden, keiner sich schämen, als Christ zu leiden; sondern alle, die da leiden, sollen sich im Hinblick auf das Gericht durch Gutesethun Gott empfehlen (4, 12—19).

4. Im vierten Abschnitt werden a) zunächst den Priestern und Laien ihre gegenseitigen Pflichten eingeschärft. Als Mitpriester, Zeuge der Leiden Christi und Genosse der künftigen Herrlichkeit ermahnt der Apostel die Priester, in selbstloser Liebe die Herde Gottes zu weiden, nicht als solche, die da herrschen, sondern als Vorbilder der Herde. So werden sie vom Oberhirten die unverwelfliche Krone erlangen. Die Laien aber sollen den Priestern unterthan sein (5, 1—5). — Es folgen b) Ermahnungen an Hirten und Herde. Alle sollen einander in Demuth begegnen, denn Gott widersteht den Hoffärtigen, Demüthigen gibt er Gnade und erhöht sie. Alle Sorge sollen sie auf den Herrn werfen, nüchtern und wachsam sein, dem Teufel, der wie ein brüllender Löwe umhergeht, fest im Glauben widerstehen, eingedenk, daß dieselben Leiden, die sie zu erdulden haben, allen Gläubigen in der Welt widerfahren. Der Gott der Gnade werde sie stärken und zur Vollendung führen. Ihm sei die Herrlichkeit und Herrschaft in Ewigkeit (5, 5—11).

Der Schluß (5, 12—14) gibt den Zweck des Briefes an, den der Apostel durch Silvanus übersendet, enthält Grüße von der Gemeinde zu Babylon (Rom) und von Marcus und den apostolischen Segen.

II. Für die Dogmatik ist der Brief von besonderer Bedeutung durch die Lehre vom Hinabsteigen Christi in die Unterwelt, die hier bezeugt wird (3, 19).

§ 156. Lebensgeschichte des heil. Petrus.¹⁾

I. Nachrichten der Heiligen Schrift. — 1. Der Apostel Petrus, als den sich der Verfasser des Briefes einführt,²⁾ war geboren zu Bethsaida am See Genesareth in Galiläa.³⁾ Sein ursprünglicher Name war Simon (Symeon). Nach seinem Vater Jonas (Johannes) wird er auch Simon Bar Jona, Simon Sohn des Jonas oder Simon Johannis⁴⁾ genannt. — Er war, wie sein älterer Bruder Andreas,

¹⁾ Vgl. Bischof Rudigier, *Vita beati Petri*, herausgegeben von Bischof Doppelbauer, 1890. Hundhausen, Das erste Pontificatschreiben des Apostelfürsten Petrus (1873), Einleitung.

²⁾ 1, 1. — ³⁾ Joh. 1, 44.

⁴⁾ Joh. 1, 42. Act. 15, 14. 2. Petr. 1, 1. Matth. 16, 17. Joh. 21, 15 ff.

Fischer und lebte nach seiner Verheirathung mit dem Bruder und der Schwiegermutter in Kapharnaum.¹⁾

2. Nach dem Auftreten des Täuflers wurde er mit Andreas vermuthlich dessen Schüler. Andreas, der mit Johannes zuerst dem Herrn nachfolgte, führte ihn zu Jesus. Jesus zeichnete ihn schon bei der ersten Begegnung in besonderer Weise aus, verhieß ihm die Änderung seines Namens Simon in Kephaz (Petrus) und verkündete ihm damit seine künftige Bestimmung.²⁾ — Petrus schloß sich in feuriger Liebe und lebendiger Hingabe an den Herrn an und wurde Zeuge aller seiner Lehren und Thaten, Jesus aber läuterte und erzog ihn mit besonderer Sorgfalt für das wichtige Amt, zu dem er ihn erwählt hatte.

3. Zunächst folgte Petrus Jesu nach Kana, dann zum Ostersfeste nach Jerusalem und nach Judäa und von dort wieder durch Samaria nach Galiläa.³⁾ — Hierauf kehrte er zeitweilig zu seinem Fischerhandwerke zurück, bis ihn Jesus nach dem wunderbaren Fischfang zur beständigen Nachfolge rief, um ihn zum Menschenfischer zu machen. Nun verließ er alles, sein Haus und seine Familie, um ungetheilt dem Dienste des Herrn zu leben.⁴⁾

4. Bei der Auswahl der Apostel ward Petrus an die Spitze der Apostelschar gestellt⁵⁾ und stets erscheint er auch als der erste der drei bevorzugtesten Jünger des Herrn.⁶⁾ — Zu wiederholtenmalen wurde er von Jesus vor allen übrigen Aposteln ausgezeichnet,⁷⁾ wie auch er bei verschiedenen Gelegenheiten im Namen der Zwölf seinen Glauben an den Herrn und seine Liebe offen und freudig bekannte.⁸⁾

5. Als Jesus seinen Todesgang antrat, war Petrus bereit, mit ihm zu sterben, beim Herannahen des Judas und seiner Schar zog er für Jesus das Schwert. Er folgte mit Johannes Jesu in den Vorhof des Hohenpriesters.⁹⁾ Troßdem verleugnete er nach Voraussage Jesu

1) Matth. 4, 18; 8, 14 f. Marc. 1, 16. Luf. 4, 38 f.

2) Joh. 1, 38 ff. — 3) Joh. 2, 2 bis 4, 43.

4) Luf. 5, 1 ff. Matth. 4, 18 ff. Marc. 1, 16 ff. Vgl. dazu Matth. 19, 27 ff. Luf. 18, 28 ff.

5) Matth. 10, 2 (wo Petrus noch ausdrücklich als *πρωτος* bezeichnet wird). Marc. 3, 16. Luf. 6, 14. Act. 1, 13.

6) Marc. 5, 37. Luf. 8, 51. Matth. 17, 1; 26, 37.

7) Matth. 14, 28 ff.; 16, 18 f.; 17, 23 ff. Luf. 22, 32.

8) Matth. 16, 16. Joh. 6, 68 f.

9) Joh. 13, 37; 18, 10. 15.

dreimal seinen Herrn und Meister,¹⁾ beweinte aber fortan in bitterster Reue durch das ganze Leben seinen Fehltritt.

6. Nach seiner Auferstehung erschien ihm Jesus vor allen anderen Aposteln²⁾ und vor seiner Himmelfahrt übertrug er ihm das Oberhirtenamt über die gesammte Kirche.³⁾ — Seine oberhirtliche Gewalt übte Petrus unter Anerkennung seitens der übrigen Apostel sogleich und stets aus.⁴⁾ — Nach der Hinrichtung Jacobus des Älteren (42) ließ Herodes Agrippa ihn gefangennehmen. Auf wunderbare Weise aus dem Kerker befreit, begab er sich „an einen andern Ort“,⁵⁾ d. i. nach Rom.⁶⁾

7. Im Jahre 46 finden wir ihn wieder in Jerusalem,⁷⁾ bald darauf in Antiochia.⁸⁾ Auch auf dem Apostelconcil (um 50) war er anwesend.⁹⁾ Seine spätere Anwesenheit in Rom bezeugt sein erstes Sendschreiben.¹⁰⁾

II. Nachrichten der Tradition. — 1. Petrus war der Gründer und erste Bischof von Antiochia¹¹⁾ (36—42). Das Fest seiner cathedra Antiochena feiert die Kirche am 22. Februar. — 2. Im zweiten Jahre des Claudius kam er das erstemal nach Rom,¹²⁾ wurde der Gründer der römischen Gemeinde, der er durch 25 Jahre¹³⁾ (ohne bleibend daselbst zu residieren) bis zu seinem Kreuzestod¹⁴⁾ im Jahre 67¹⁵⁾ vorstand.¹⁶⁾ — Wann, wie oft und wie lange er während des genannten Zeitraumes in Rom war, läßt sich nicht bestimmen. Jedenfalls weilte er daselbst in der Neronischen Christenverfolgung, der er zum Opfer fiel. — Seine herrliche Wirksamkeit in Rom bezeugt am besten das Bild, das der heil. Paulus im Römerbrief vom Zustande

¹⁾ Matth. 26, 69 ff. und Parallelen. — ²⁾ Luk. 24, 34. — ³⁾ Joh. 21, 15 ff.

⁴⁾ Vgl. Act. 1, 15 ff.; 2, 14 ff.; 5, 1 ff.; 8, 14 ff.; 9, 32; 10, 1 ff.

⁵⁾ Act. 12, 1 ff. 17. — ⁶⁾ Vgl. Festen zu Act. 12, 17. — ⁷⁾ Gal. 2, 9.

⁸⁾ Gal. 2, 11. — ⁹⁾ Act. 15, 7. — ¹⁰⁾ 1. Petr. 5, 13. Vgl. S. 304.

¹¹⁾ Eus., *Chronicon* (Ed. Schöne, S. 152). *Hist. Eccl.*, III, 32. Hier., *De vir. ill.* 1. *Liber pontific.* (Ed. Duchesne, I, 51.)

¹²⁾ Eus., *Chronicon* ad a. 2 Claudii. *Hist. Eccl.*, II, 14, 6; 17, 1. Hier., *De vir. ill.* 1. — ¹³⁾ Hier. l. c.

¹⁴⁾ Tertull., *De praescr.* 36. *Scorp.* 13. Eus., *Hist. Eccl.*, III, 1, 2. Hier. l. c. — ¹⁵⁾ Eus., *Chronicon* ad an. 13 Neron.

¹⁶⁾ Zum römischen Aufenthalt und Episkopat Petri s. § 116, A. 7—9. Vgl. dazu noch Hundhausen a. a. O. S. 17 ff. Hoberg, *Kirchenlexikon*, IX, Sp. 1862 ff. Grisar, *Geschichte Roms*, I (1899), S. 225 ff. — Petri Aufenthalt und Martyrium in Rom wird neuestens auch von Harnack als Thatsache zugestanden (*Chronologie*, S. 244. 455. 709).

der dortigen Gemeinde zeichnet. — 3. Nach Dionysius¹⁾ predigte Petrus auch in Corinth. Desgleichen soll er nach einigen Nachrichten,²⁾ die sich indes wohl auf 1. Petr. 1, 1 stützen, in den kleinasiatischen Provinzen das Evangelium verkündet haben.

§ 157. Die Echtheit.

I. Äußere Zeugnisse. — Der Brief gehört zu den bestbezeugten Schriften des neutest. Canons. Der 2. Petrusbrief beruft sich auf ihn.³⁾ Seine Benutzung durch Clemens Rom. und Ignatius ist sehr wahrscheinlich.⁴⁾ Sicher citieren ihn Polycarp⁵⁾ und Papias,⁶⁾ deren Zeugnisse um so größere Bedeutung haben, als sie Vorsteher von Gemeinden waren, an die der Brief gerichtet war. — In der Itala, der altsyrischen und koptischen Übersetzung hat er nie gefehlt. — Irenäus⁷⁾, Clemens Alex.⁸⁾, Tertullian⁹⁾, Cyprian¹⁰⁾, Origenes¹¹⁾, Firmilian von Cäsarea¹²⁾ in Cappadocien († 269) und alle Späteren führen ihn wiederholt als Brief des heil. Petrus an. — Im ganzen Alterthum hat niemand an seiner Echtheit gezweifelt, weshalb ihn auch Origenes wie Eusebius zu den *ὁμολογούμενα* zählen. — Nur Muratoris Katalog thut in der jetzigen Gestalt seiner keine Erwähnung.¹³⁾

II. Innere Gründe. — 1. Der Brief zeigt dieselbe anschaulich-concrete Redeweise, die als charakteristische Eigenthümlichkeit im Marcusevangelium und in den Petrinischen Reden der Apostelgeschichte begegnet. Ebenso trifft er mit dem genannten Evangelium und den Reden Petri in der auffallenden Anlehnung an die Septuaginta,

¹⁾ Eus., Hist. Eccl., II, 25, 8.

²⁾ Origenes bei Eus., Hist. Eccl., III, 1, 2; 4, 2. Hier., De vir. ill. 1. Epiph., Haer. 27. 6. Vgl. Cornely, Introduction, III, S. 619. Belser, Einleitung, S. 696 f.

³⁾ 3, 1. — ⁴⁾ Vgl. Hundhausen, S. 93.

⁵⁾ 1, 3 (1, 8); 2, 1 (1, 13, 21); 2, 2 (3, 9) u. ö. Vgl. Eus., Hist. Eccl., IV, 14, 9. — ⁶⁾ Eus., Hist. Eccl., III, 39, 17.

⁷⁾ IV, 9, 2 (1, 8); 16, 5 (2, 16). Vgl. Eus., Hist. Eccl., V, 8, 7.

⁸⁾ Strom., IV, 20 (1, 6—9). Paedag., I, 6 (2, 1—3) u. ö.

⁹⁾ Scorp. 12 (2, 20, 21); 14 (2, 17).

¹⁰⁾ De bono pat. 9 (2, 21—23). Testim. adv. Iud., III, 36 (3, 3).

¹¹⁾ In Matth. XVI, 8 (1, 18, 19). In Jerem. V, 16 (5, 8, 9) u. ö.

¹²⁾ Inter opera S. Cypriani ep. 75 (3, 21).

¹³⁾ Vgl. hiezu Hundhausen, S. 96 f. Belser, Einleitung, S. 700 f.

insbesondere in der durchgängigen Citation der alttestamentlichen Texte nach der griechischen Übersetzung, sowie in einer Reihe gemeinsamer, eigenthümlicher Ausdrücke zusammen.¹⁾ — 2. Das Bild der Persönlichkeit des Verfassers, das aus dem Briefe entgegentritt, stimmt vollkommen mit dem Bilde überein, das die Evangelien und die Apostelgeschichte vom Apostelfürsten zeichnen.²⁾ — 3. Die dem heil. Petrus nach den in der Apostelgeschichte aufbewahrten Reden eigenthümlichen Lehren und Anschauungen kehren in unserem Briefe wieder. So betont der Verfasser gleich zu Beginn des Briefes die Auferstehung Christi als Grund der christlichen Hoffnung.³⁾ Er wiederholt das Bild vom Eckstein⁴⁾ und das Zeugnis vom Aufenthalt Christi in der Vorhölle.⁵⁾ Den Petrinischen Reden eigenthümlich ist die fortwährende Beziehung auf die Propheten und auf das A. T. überhaupt.⁶⁾ — 4. Der Verfasser zeigt sich als Augen- und Ohrenzeugen der evangelischen Thatfachen und legt darauf besonders Gewicht.⁷⁾ — 5. Endlich ergibt sich aus 1, 1 im Zusammenhalt mit 5, 11—14, daß Petrus der Verfasser des Briefes ist, da dieser sich als Apostel Petrus einführt, Marcus seinen Sohn nennt und durch Silvanus schreibt.⁸⁾

Anmerkungen. 1. Die Bestreitung der Echtheit des Briefes namentlich durch die Tübinger Schule wurde auch von der Mehrheit der protestantischen Forscher entschiedenst zurückgewiesen. — Gegenwärtig wird seine Abfassung durch Petrus wiederum vereinzelt theils bezweifelt theils geleugnet und (in erster Linie) Silvanus als Verfasser bezeichnet.⁹⁾ Die beigebrachten Gründe stützen sich jedoch auf willkürliche Exegese und irrige

¹⁾ Vgl. E. Scharfe, Die Petrinische Strömung in der neuest. Literatur (1893), S. 4—133.

²⁾ Vgl. Hundhausen, S. 99 f. Schon Hugo Grotius sagt diesbezüglich: Habet haec epistula τὸ ἀγδογὸν conveniens ingenio principis apostolorum (Ann. ad 1, Petr. 1, 1).

³⁾ 1, 3. Vgl. Act. 2, 23 ff.; 3, 15 f.; 10, 40 ff.

⁴⁾ 2, 4 ff. Vgl. Act. 4, 11. — ⁵⁾ 3, 19. Vgl. Act. 2, 24, 27, 31.

⁶⁾ 1, 10, 16, 24 f.; 2, 22, 24; 3, 6, 10, 20. Vgl. Act. 2, 16 ff., 25 ff.; 3, 18, 24 f.; 10, 43. — Vgl. Raulen, III, S. 231.

⁷⁾ 1, 8; 2, 22—24; 5, 1. Vgl. Act. 1, 21 f.; 3, 15; 10, 39, 41.

⁸⁾ Harnack (Chronologie, S. 458) weiß, um die Echtheit des Briefes zu leugnen, nur den Ausweg, die Anfangs- und Schlusssätze als späteren Zusatz zu erklären. Bemerkt aber (S. 464): „Sollte diese Hypothese unrichtig sein, so würde ich mich leichter entschließen können, den Brief dem Petrus selbst zu vindicieren, als daran glauben, ein Pseudopetrus habe das Schriftstück niedergeschrieben.“

⁹⁾ Soden a. a. D., S. 143.

Voraussetzungen. So ist z. B. die Behauptung, Petrus, der galiläische Fischer, sei nicht fähig gewesen, einen griechischen Brief zu schreiben (Holzmann), ebenso haltlos,¹⁾ wie jene, der Brief müsse, seine Echtheit angenommen, in der Neronischen Christenverfolgung geschrieben sein (Soden). Von blutigen Verfolgungen ist im Briefe keine Spur zu entdecken. — Die Anlehnung an den Römer- und Epheserbrief, soweit eine solche zugestanden werden muß, ist so wenig ein entscheidender Beweis der Unechtheit (Holzmann), daß sie ein Argument für die Echtheit ist.²⁾ — Der Einwand, der Brief lasse (trotz der oben angeführten Stellen) ein persönliches Verhältniß des Verfassers zu Jesus vermissen, entbehrt nicht eines komischen Beigeschmacks, da der 2. Petrusbrief gerade aus dem entgegengesetzten Grunde³⁾ als unecht erklärt wird. Wenn 5, 1, um den Brief dem Apostel abzusprechen, ausschließlich dahin erklärt wird, der Verfasser des Briefes sei ein Zeuge der Leiden Christi durch die eigenen Leiden, die er erlitten habe, resp. eben erleide (Harnack), so ist dies doch wohl ein exegetischer Gewaltstreich.⁴⁾

2. Auch Vertreter der orthodoxen Richtung sprechen dem genannten Silvanus einen bedeutenden Antheil an der Abfassung des Briefes zu.⁵⁾ Selbst neuere katholische Gelehrte sprechen sich für eine Inanspruchnahme des Silvanus bei Abfassung des Briefes aus.⁶⁾

§ 158. Die Adressaten.

1. Der Brief ist „an die auserwählten Pilgrime der Zerstreuung in Pontus, Galatien, Kappadokien, Asien, Bithynien gerichtet. Er war also für die christlichen Gemeinden⁷⁾ der genannten kleinasiatischen Landschaften, sämmtlich direct oder indirect Gründungen des heil. Paulus, bestimmt.⁸⁾

2. Über den vornehmlich heidenchristlichen Bestand der genannten Gemeinden kann nach dem Zeugnisse der Apostelgeschichte und der Paulinischen Briefe kein Zweifel sein. Trotzdem wurde die Frage, ob Petrus sich an Heidenchristen oder Judenthristen wandte, nicht bloß

¹⁾ Vgl. S. 371.

²⁾ Vgl. Hundhausen, S. 103 f. — Zahn, Einleitung, II, S. 30.

³⁾ Vgl. 2. Petr. 1, 16—18.

⁴⁾ Vgl. Hundhausen, S. 434 f. — Scharfe a. a. O., S. 136. — Zahn, Einleitung, II, S. 14 f.

⁵⁾ Zahn a. a. O., S. 16. 28.

⁶⁾ So Aberle-Schanz, M. Schaefer und Belsler. Vgl. dagegen Ventel, Der 2. Brief des Apostelfürsten Petrus (Bibl. Stud., IX, 5), S. 52 ff.

⁷⁾ Vgl. 5, 1—4. 14.

⁸⁾ Über die genannten Länder (römische Provinzen) und ihre Missionierung vgl. Hundhausen, S. 46 ff. — Zahn a. a. O., S. 1.

in der Vergangenheit verschieden beantwortet,¹⁾ auch die Gegenwart ist nicht einer Meinung. Indes denkt heute die große Mehrheit der Forscher in Hinsicht auf den Briefinhalt mit Recht an heidenchristliche Leser,²⁾ wenn auch wegen der häufigen alttestamentlichen Anführungen³⁾ eine Bezugnahme auf Judenchriften nicht auszuschließen ist.

Anmerkungen. 1. Unter den *electi advenae dispersionis* der Adresse sind alle unter den Heiden zerstreut lebenden Gläubigen zu verstehen. *Advenae* werden sie als *peregrinantes in hac terra* (2, 11) genannt.

2. Da unter den Bestimmungsorten *Pontus* zuerst genannt wird, so hatte der Brief im Alterthum auch den Titel *ad Ponticos*.⁴⁾ Ver einzelt findet sich auch die Überschrift *ad Gentes*.⁵⁾

§ 159. Veranlassung und Zweck. Ort und Zeit der Abfassung.

I. Der Brief ward durch die Bedrängnisse und Unbilden, welche die Gläubigen Kleasiens seitens ihrer ungläubigen Umgebung zu erdulden hatten und die dadurch herausbeschworenen Gefahren veranlaßt.

1. Über die Lage der Adressaten gibt der Brief hinlängliche Aufklärung. Sie erdulden mannigfache Prüfungen.⁶⁾ Sie werden wegen ihres christlichen Bekenntnisses und wegen ihrer Enthaltung vom heidnischen Cultus und den heidnischen Ausschweifungen gelästert und verleumdet.⁷⁾ Allgemein hält man sie für Übelthäter.⁸⁾ Staats- und gesellschaftsfeindliche Gesinnung wird ihnen nachgesagt.⁹⁾ Unbotmäßigkeit wird den Slaven und Frauen zum Vorwurf gemacht.¹⁰⁾ Alle Unbilden haben sie zu gewärtigen,¹¹⁾ insbesondere die Slaven von ihren Herren.¹²⁾ Bei vorgefallenen Verbrechen trifft sie der Verdacht, und sie werden als Verbrecher angeklagt und vor die Richter gestellt.¹³⁾

Anmerkung. Die nicht selten vorgebrachte Meinung,¹⁴⁾ die geschilderte Lage setze den Ausbruch der Neronischen Christenverfolgung voraus, findet im Briefe keine Stütze.¹⁵⁾

2. Durch solche Verhältnisse konnten nun die Gläubigen leicht in Versuchung kommen, muthlos zu werden, den Glauben zu ver-

1) Hundhausen, S. 45, A. 2.

2) Vgl. 1, 14. 18; 2, 9. 10; 3, 6; 4, 3.

3) 1, 10 ff. 16. 24. 25; 2, 6; 3, 6. 20.

4) Tert., Scorp. 12. — 5) Cassiod., Inst. 14.

6) 1, 6. — 7) 4, 3—5. 14. — 8) 3, 12. — 9) Vgl. 2, 13. 14. 16. 17.

10) 2, 18 ff.; 3, 1 ff. — 11) 3, 14. 17. — 12) 2, 18. 20. — 13) 4, 15; 3, 15.

14) Vgl. katholischerseits Bisping (Commentar) und Cornely (Introd.).

15) Vgl. Hundhausen, S. 69 ff. Schaefer, Einleitung, S. 328 f. — Zahn, II, S. 35. 37 f.

leugnen und sich wieder dem heidnischen Leben zuzuwenden oder gegen Unrecht sich aufzulehnen und Böses mit Bösem zu vergelten.

II. Wohl durch Silvanus¹⁾ von der bedrängten und gefahrvollen Lage der Christen Kleinasiens unterrichtet, eilt Petrus als Oberhirt der Kirche mit dem Briefe den gefährdeten Gemeinden zuhülfe und sucht sie zu trösten, zu stärken, zu belehren und zum treuen Festhalten am Glauben und christlichen Leben zu ermuntern. Über diesen Zweck des Briefes spricht sich der Apostel selbst aus, wenn er dem Schlusse des Schreibens beifügt: „Ich habe euch in Kürze geschrieben, um euch zu ermahnen und zu bezeugen, daß dies (das Christenthum) die wahre Gnade Gottes ist, in der ihr stehet (5, 12).

III. 1. Der Abfassungsort des Briefes ist Rom. Die 5, 13 genannte Gemeinde zu Babylon ist die römische. Dies ist nicht nur die allgemeine Anschauung des kirchlichen Alterthums, die sich bis auf das 2. Jahrhundert verfolgen läßt, fast sämtliche katholische Erklärer, auch nicht wenige protestantische Gelehrte, insbesondere der Gegenwart, stimmen ihr bei.²⁾ — Auch die gleich folgende Erwähnung des 63 in Rom weilenden Marcus³⁾ spricht bestimmt dafür.

Anmerkung. Rom als Abfassungsort des Briefes wird unter ausdrücklicher Beziehung auf 5, 13 bereits von Papias und Clemens Alex. bezeugt.⁴⁾ — Die metaphorische Bezeichnung Roms als Babylon (Hauptsiß des Gözendienstes und der Sittenlosigkeit) war sehr gebräuchlich.⁵⁾ — Viele protestantische Erklärer denken gegen alle Überlieferung an das längst verödete Babylon am Euphrat oder an das ägyptische Babylon (zwischen Memphis und Heliopolis), um den Aufenthalt Petri in Rom leugnen zu können. — Die Frage, warum Petrus die bildliche Bezeichnung Babylon wählte, wird verschieden beantwortet.⁶⁾

2. Über die Zeit der Abfassung des Briefes läßt sich Folgendes feststellen. Derselbe wurde vor Ausbruch der Neronischen Christenverfolgung (Sommer 64) und nach Abfassung des Epheserbriefes, mit

¹⁾ 5, 12. Vgl. Hundhausen, S. 72.

²⁾ Vgl. Burger, Commentar, S. 154f. Zahn, Einleitung, II. S. 17ff. Harnack, Chronologie, S. 155. Njelt, Forich. z. Gesch. d. neuest. Canons, VII. S. 8.

³⁾ Kol. 4, 10. Phil. 24.

⁴⁾ Eus., Hist. Eccl., II, 15, 2. Hier., De vir. ill. 8.

⁵⁾ Vgl. Apok. 14, 8; 16, 19; 17, 5; 18, 2. 10. 21. Schöttgen, Horae hebraicae (1730), S. 1050 und 1125.

⁶⁾ Vgl. Hundhausen, S. 89ff. Belser, Einleitung, S. 697f. Kirchenlexikon, I, Sp. 1822ff. — Zahn a. a. O., S. 19ff.

dem er sich mehrfach berührt,¹⁾ geschrieben. Marcus weist beim Apostel. Paulus hatte allem Anscheine nach Rom bereits verlassen, da von ihm kein Gruß beigelegt wird und Silvanus im Falle seiner Anwesenheit sich wohl an ihn gewendet hätte. Danach wurde der Brief Ende 63 oder Anfang 64 verfaßt.

3. Der Judasbrief.

§ 160. Inhalt.²⁾

I. Der kurzen Adresse (1. 2) folgt die Angabe des Zweckes und der Veranlassung des Briefes (3. 4). — Judas sieht sich genöthigt, die Leser schriftlich zu ermahnen, für den überlieferten Glauben einzustehen. Denn es haben sich gewisse gottlose Menschen eingeschlichen, welche die Gnade Gottes in Ausschweifung verkehren und Jesus Christus, unsern alleinigen Gebieter und Herrn verleugnen. — Indem diese als längst nach ihrem Wesen, ihrer Schuld und Strafe Vorgezeichnete hingestellt werden, wird zugleich der Gegenstand des Schreibens angedeutet.

II. Der meritorische Brieftheil (5—19) schildert Gesinnung und Treiben der eingeschlichenen Gottlosen und das Schicksal, das ihrer wartet, durch Vorführung analoger Beispiele aus der alttestamentlichen Geschichte (5—13) und unter Berufung auf prophetische Weissagung (14—16) und apostolische Vorherverkündigung (17—19).

1. Die ungläubigen Israeliten kamen in der Wüste um (5). Die abtrünnigen Engel wurden mit ewigen Banden zum Gerichte aufbewahrt (6). Sodoma, Gomorrha und die benachbarten Städte dulden wegen ihrer Unzucht die Strafe ewigen Feuers (7). So beflecken auch die Irrlehrer das Fleisch, verachten die Herrschaft Christi und lästern die Herrlichkeiten (die Engel?)³⁾ (8). Während der Erzengel Michael den Teufel nicht zu lästern wagte (9), lästern diese, was sie nicht kennen; was sie in natürlicher Weise kennen, daran gehen sie zu Grunde (10). — Sie wandeln auf dem Wege Kains, fröhnen um des Gewinnes willen der Verirrung Balaams und stürzen sich in der

¹⁾ Vgl. Cornely, III, S. 627.

²⁾ Vgl. Friedr. Maier, Zur Erklärung des Judasbriefes, Bibl. Zeitschrift, 1904, S. 379 ff.

³⁾ Vgl. Schaefer, Einleitung, S. 314.

Widerpenstigkeit Nores ins Verderben (11). — Ohne Scheu prassend und sich selber mästend, schänden sie die Liebesmahle. Sie gleichen wasserlosen Wolken, unfruchtbaren, doppelt erstorbenen und entwurzelten Bäumen, ihre Schändlichkeit aufschäumenden Meereswogen, Irsternen, denen die ewige Finsternis bereitet ist (12. 13).

2. Ihnen gilt die Weissagung Enochs vom nahenden göttlichen Strafgericht über die Gottlosen und alle ihre Frevel (14. 15). Denn sie sind Unzufriedene, leben nach ihren Gelüsten, sind hochmüthige Prahler, Kriecher aber vor jenen, von denen sie Gewinn erhoffen (16).

3. Ihnen gilt auch die Vorherverkündigung der Apostel, welche für die letzte Zeit voraussagten, daß Spötter auftreten werden, die nach ihren Gelüsten in Gottlosigkeit wandeln werden (17. 18). Denn sie trennen sich von der Kirche, sind Fleischesmenschen, die den Geist nicht haben (19).

III. In einer Paränese werden die Leser ermahnt, auf dem Grunde des heiligen Glaubens weiter zu bauen, im Gebete zu verharren, die Liebe zu üben und auf des Herrn Erbarmen zu hoffen (20. 21). Weiters werden sie belehrt, die hartnäckigen Verführer als schon Gerichtete zurückzuweisen, die Verführten in steter Furcht für das eigene Heil dem Feuer zu entreißen und durch geduldiges Erbarmen zu retten (22. 23). — Eine schöne Doxologie beschließt das Schreiben (24. 25).

IV. Die im Briefe gezeichneten und bekämpften Gottlosen sind in erster Linie praktische Antinomisten (Libertinisten), die in der christlichen Freiheit einen Freibrief für Zügellosigkeit, Unbotmäßigkeit und Ausschweifung zu haben glaubten.¹⁾ — Anderseits werden sie aber auch als eigennützig²⁾ Lehrer charakterisiert, die, höherer Erkenntnis bar,³⁾ die Erlöserwürde und Herrschaft Christi leugnen,⁴⁾ sich von der kirchlichen Gemeinschaft absondern⁵⁾ und vor deren hochfahrendem Spott nichts heilig ist.⁶⁾

§ 161. Lebensgeschichte des heil. Judas.⁷⁾

I. 1. Der Verfasser des canonischen Briefes, der den Titel *Toúda* trägt, nennt sich „Judas, Diener Jesu Christi und des Jacobus Bruder“ (1, 1).

1) 4. 8. 10. 11. 12. 16. 18. — 2) 11. 16. — 3) 10.

4) 4. 8. — 5) 19. — 6) 16. 18.

7) Vgl. Ram pf, Der Brief Judae, 1854 (Einleitung).

2. Es kann darunter nur der Apostel Judas, der Bruder des Alphäiden Jacobus, des hochgefeierten Bischofs von Jerusalem, der wie Jacobus unter den Brüdern Jesu aufgeführt wird,¹⁾ verstanden werden. Dies ist die Anschauung aller, die in Jacobus, dem Bruder des Herrn, einen Apostel sehen.²⁾ — In den Apostelverzeichnissen führt er theils den Namen Thaddäus (Lebbäus),³⁾ theils wird er Judas, der Bruder des Jacobus genannt.⁴⁾

3. Wenn sich Judas weder als Apostel noch als Bruder des Herrn, sondern als Diener Jesu Christi einführt, so folgt er in Demuth und Bescheidenheit dem Beispiele des Jacobus. Wenn er sich aber Bruder des Jacobus nennt, so erscheint diese Selbstbezeichnung, zumal im Falle, wenn der Bruder nicht mehr am Leben war, umso passender, je größer das Ansehen des Jacobus unter den Lesern des Briefes war.⁵⁾

II. Was sonst über Judas berichtet wird, ist mehr minder unsichere Legende. — 1. Nach griechischen Schriftstellern war er der Bräutigam auf der Hochzeit zu Cana.⁶⁾ Dafs er verheiratet war, ist sicher, da zwei Nachkommen von ihm unter Domitian als Verwandte Jesu verfolgt wurden.⁷⁾ — 2. Nach der Himmelfahrt des Herrn soll er zuerst in Judäa und Galiläa, Samaria und Idumäa das Evangelium gepredigt haben. Später sei Arabien, Syrien, Mesopotamien und Persien der Schauplatz seiner apostolischen Thätigkeit gewesen.⁸⁾ — Syrische Berichte⁹⁾ überliefern seinen Märtyrertod in Aradus oder zu Berytus in Phönicien. — 3. Er wird als Märtyrer am 28. October gefeiert.

Anmerkung. Nebst den Griechen¹⁰⁾ unterscheiden viele akatholische Erklärer zwischen dem Apostel Judas Jacobi (dem Sohne eines Jacobus) und Judas, dem Bruder des Herrn, und sehen im letzteren den Verfasser des Briefes. — Doch ist diese Unterscheidung bei Judas ebenso haltlos

1) Matth. 13, 55. Marc. 6, 3.

2) Origenes, In ep. ad Rom. V, 1. Tert., De cult. fem. 1. 3. Vgl. S. 367.

3) Matth. 10, 3. Marc. 3, 18. Vgl. Schanz, Commentar über das Matthäusevangelium, S. 285 f.

4) Luf. 6, 16. Act. 1, 13. — 5) Vgl. Zahn, Einleitung, II, S. 75.

6) Nikephorus, Hist. Eccl., I, 33. — 7) Eus., Hist. Eccl., III, 19. 20.

8) Nikephorus, Hist. Eccl., II, 40. Auch das Breviarium R. bezeichnet Mesopotamien und Persien als Ort seiner Wirksamkeit.

9) Assemani, Bibl. orient., I, S. 318; III, 1, S. 299. 302.

10) Vgl. Gheorghiu, Der Brief des Judas (1901), S. 7.

als bei Jacobus. So gewiß Maria Jacobi (Luk. 24, 10) die Mutter des Jacobus ist, und nicht die Tochter, so gewiß *ἡ τοῦ Οὐδίου* (Matth. 1, 6) das Weib des Urias heißt, ebenso gewiß kann Judas Jacobi den Bruder des Jacobus bezeichnen.¹⁾

§ 162. Die Echtheit.²⁾

I. Als erster bezeugt der heil. Petrus den apostolischen Ursprung des Judasbriefes, da er denselben in seinem zweiten Sendschreiben mehrfach benutzte.³⁾ — Die apostolischen Väter führen in den erhaltenen Schriften ihn allerdings nicht an; doch läßt sich hieraus kein Schluß gegen seinen Gebrauch und sein Ansehen ziehen.⁴⁾ — Unmittelbar nach der Zeit der apostolischen Väter bezeugen die Itala, das Muratorianische Fragment, die koptische, wohl auch die altjyrische Übersetzung⁵⁾ und Clemens Alex.⁶⁾ seine Canonicität und damit seinen apostolischen Ursprung. — Tertullian⁷⁾ schreibt den Brief direct dem Apostel Judas zu. Origines⁸⁾ citirt ihn als katholischen Brief des Apostels Judas und als heilige Schrift. Den gleichen Glauben theilt, abgesehen von vielen anderen, Hieronymus⁹⁾, und Eusebius weiß, daß das Schreiben zu den sieben katholischen Briefen gehört.¹⁰⁾

II. 1. Allgemeiner canonischer Anerkennung erfreute sich indes der Brief im Alterthum nicht. Irenäus gebrauchte ihn zwar wohl zufällig nicht. Doch im Canon der antiochenischen Kirche scheint er längere Zeit gelehrt zu haben. Auch die Peshitta enthielt ihn nicht. — Eusebius zählt ihn zur ersten Klasse der Antilegomena, allerdings mit der ausdrücklichen Bemerkung, er sei in den meisten Kirchen recipiert gewesen.¹¹⁾ Hieronymus aber berichtet (in augenscheinlicher Übertreibung): Judas frater Jacobi parvam, quae de septem catholicis est, epistolam reliquit. Et quia de libro Enoch, qui apocryphus est, in ea assumit testimonium, a plerisque reicitur, fügt jedoch bei: tamen auctoritatem

1) Vgl. Blauf, *Grammatik des neuest. Griechisch*²⁾, § 35, 2.

2) Sieh Kampf, S. 167 ff. — 3) Sieh Hensel a. a. O., S. 39 ff.

4) Vgl. § 8, I, Anm. — 5) Vgl. Ephraem, *Adv. impud.* (Opp. graec., III, S. 60 f.) — 6) Strom., III, 2. Adumbr. in Judae ep.

7) De cult. fem. 1, 3. — 8) Com. in ep. ad Rom. 5, 1: 3, 6. Vgl. In Gen. hom. 13, 2. — In Jos. hom. 7, 1. In Matth. X, 17.

9) Com. in Tit. 1, 12. Ad Paulin. ep. 53, 8.

10) Hist. Eccl., II, 23, 25. — 11) Hist. Eccl., III, 25, 1; II, 23, 25.

vetustate iam et usu meruit et inter sacras scripturas computatur.¹⁾ — Damit gibt Hieronymus auch den Grund an, warum manche den Judasbrief nicht im Canon haben wollten. Es gab nämlich Leute, welche der Ansicht waren, der Brief citiere und approbiere so apokryphe Schriften.

2. Die berührte Meinung wird auch heute noch von protestantischer Seite vertreten²⁾ und gegen die Echtheit des Briefes geltend gemacht.³⁾ — Sicher ist nun freilich, daß die in B. 9 vorgeführte Thatfache, wie einige alexandrinische Schriftsteller⁴⁾ ausdrücklich bezeugen, in der apokryphen Assumptio (Ascensio) Mosis und daß die Weissagung des Henoch (B. 14. 15) im wesentlichen sich im apokryphen Henochbuche (1, 9) findet.⁵⁾ Aber der Beweis, daß Judas die genannten apokryphen Schriften, von denen im Briefe jede Andeutung fehlt, citiere, ist von niemand erbracht worden und kann nicht erbracht werden. Judas kann wie Paulus⁶⁾ ebenjogut aus echter mündlicher Überlieferung geschöpft haben, die auch die Apokryphen verwerteten. Und hätte auch Judas den Inhalt der angeführten Verse wegen ihres richtigen theologischen Gehaltes den Apokryphen entnommen, so folgt daraus in keiner Weise, daß er diese selbst approbierte.⁷⁾

Anmerkungen. 1. Die Protestanten conservativer Richtung theilen gegenwärtig den Brief meist dem Bruder des Jacobus zu, den sie vom Apostel Judas unterscheiden.⁸⁾ Nur wenige halten an der Abfassung durch den Apostel Judas fest.⁹⁾

2. Die destructive Kritik hängt noch an der Anschauung der Tübinger Schule und sieht im Briefe die antinomistische Gnosis des 2. Jahrhunderts bekämpft.¹⁰⁾ — Doch bedarf es wahrhaftig einer sehr lebhaften Phantasie, um im Briefe „eine auf tiefere Gnosis Anspruch machende, auf Visionen,

¹⁾ De vir. ill., 4. Vgl. oben Anm.

²⁾ J. B. von Spitta (Der zweite Brief des Petrus und der Brief des Judas [1888], S. 362 ff.), Harnack (Chronologie, S. 466).

³⁾ Jülicher, Einleitung³, S. 181.

⁴⁾ Clem. Alex. (Adumbr. in ep. Judae), Origenes (De princ., III, 2, 1) und Didymus (Enarr. in ep. Judae).

⁵⁾ Vgl. über beide Schriften Volz (Prot.), Jüdische Eschatologie (1903), S. 12 ff. 29. — ⁶⁾ Hebr. 2, 2; 11, 37. 2. Tim. 3, 8.

⁷⁾ Vgl. Cornely, Introduction, I, S. 208 f.

⁸⁾ Vgl. z. B. Zahn, Einleitung, II, S. 73 f.

⁹⁾ So unter anderen Burger (Commentar).

¹⁰⁾ Vgl. Jülicher, Einleitung, S. 180 f. Harnack, Chronologie, S. 466.

Speculationen, geheimnißvolle aber schimpfliche Riten sich berufende Secte“, „Verwerfung des Schöpfergottes und des A. T.“ u. dgl. zu finden. Anderseits braucht es nicht erst nachgewiesen zu werden, daß der apostolischen Zeit weder antinomistische Bestrebungen noch die Anfänge der Gnosis fehlten.¹⁾

Was sonst noch gegen die Echtheit des Briefes vorgebracht wird, ist theils subjective, theils geradezu gewaltsame Exegese. Wenn z. B. Garnack in B. 4 unter Beziehung auf B. 17 (statt auf 5 ff.) eine „längst vorausgeschriebene apostolische Weissagung“ findet, die weit hinter dem Verfasser liegt, so stehe ich nicht an, dies als reinste Willkür zu bezeichnen.²⁾ — Wenn man auf Grund von B. 17 den Verfasser vom Apostelkreise ausschließt, so bemerkt Schaefer³⁾ mit Recht, aus der Aussage dieses Verses könne nur höchstens gefolgert werden, daß Judas nicht zu jenen Aposteln gehört habe, an deren Unterricht er die Leser erinnern will. — Ob die Unterscheidung zwischen Pneumatikern und Psychikern specifisch gnostisch ist, mag der heil. Paulus⁴⁾ sagen. — Am „überlieferten heiligsten Glauben“⁵⁾ vermag doch wohl nur dogmatische Befangenheit Anstoß zu nehmen.⁶⁾ — Endlich mögen die Bestreiter der Echtheit doch einmal einen vernünftigen, stichhältigen Grund dafür nennen, weshalb der Verfasser gerade die Maske des sonst so unbekannten Judas anlegte und warum er überhaupt eine solche anlegte.⁷⁾

§ 163. Die Adressaten. Zeit und Ort der Abfassung.

I. 1. Der Brief ist ganz allgemein „an die in Gott, dem Vater, Geliebten und für Jesus Christus bewahrten Verufenen“ gerichtet (1). — Doch läßt sich aus dieser Bestimmung nicht auf ein Rundschreiben an die ganze Christenheit schließen. Vielmehr setzt der Verfasser bei den Adressaten eine solche Kenntniß der alttestamentlichen Geschichte und jüdischen Überlieferungen voraus,⁸⁾ daß dadurch Heidenchristen wohl ausgeschlossen erscheinen. Anderseits knüpft er an durchaus concrete Verhältnisse an, so daß er zunächst einen bestimmten Leserkreis im Auge gehabt haben muß.“)

2. Wo wir diese Leser zu suchen haben, läßt sich mit Sicherheit kaum feststellen. Doch kann und muß aus dem Umstande, daß Judas, um ein geneigtes Ohr zu finden, sich als Bruder des Jacobus

1) Vgl. Henkel a. a. O., S. 30 ff. Bahrn, Einleitung, II, 101 f.

2) Vgl. Maier a. a. O., S. 380, 382, 391. — B. Weiß, Einleitung, S. 395, A. 1.

3) Einleitung, S. 312. Vgl. Belfer, Einleitung, S. 681.

4) 1. Kor. 2, 14; 3, 1. — 5) 3. 20.

6) Vgl. 2. Theß. 2, 15. 1. Tim. 6, 3. 20. 2. Tim. 1, 11.

7) Bahrn, S. 93. — 8) 5. 6. 7. 9. 14. — 9) Vgl. 17 f.

einführt, auf Kreise geschlossen werden, die Jacobus als besondere Autorität verehrten. — Weiters aber scheinen die geschichtlichen Voraussetzungen, die den Brief veranlaßten, wenigstens mit großer Wahrscheinlichkeit auf die judenchristlichen Gemeinden in Palästina zu weisen.¹⁾ Jedenfalls nämlich liegt es sehr nahe, in den bekämpften Gottlosen Anhänger des Irrlehrers und Antinomisten Simon Magus und seiner Schüler Menander und Dositheus zu sehen.²⁾ Auch an die Gesinnungsgegnossen des Thebutis³⁾ und die Nikolaiten⁴⁾ kann gedacht werden.

II. 1. Die Zeit der Abfassung des Briefes läßt sich aus folgendem annähernd bestimmen. Der Brief wurde sicher nach dem Tode des Jacobus abgefaßt.⁵⁾ Er wurde einige Zeit nach dem Hebräerbrief geschrieben, da dieser die Verirrungen des Judasbriefes noch nicht berührt. Andererseits muß seine Abfassung vor 66 angesetzt werden, da (nach der herrschenden Meinung)⁶⁾ der heil. Petrus ihn in seinem zweiten Sendschreiben benutzte. Es bleiben demnach nur die Jahre 64—66.

Anmerkung. Wäre der Judasbrief erst nach dem 2. Petrusbrief geschrieben, wie viele Gelehrte annehmen,⁷⁾ so müßte seine Abfassung nach 66 und wohl vor der Zerstörung Jerusalems (70) angesetzt werden, da Judas dieses Strafgericht kaum unerwähnt hätte lassen können.⁸⁾

2. Der Ort der Abfassung läßt sich nicht ermitteln. Daß Judas aus eigener Beobachtung das Eindringen der Verführer in die Gemeinden erfahren⁹⁾ und also in Palästina den Brief geschrieben habe, ist im höchsten Grade unwahrscheinlich. Wahrscheinlich weilte der Apostel im fernen Orient, wo er genaue Kunde von seiner Heimat erhielt.¹⁰⁾

¹⁾ Cornely ist der Ansicht, der Brief sei wie jener des Jacobus an die kleinasiatischen Gemeinden gerichtet.

²⁾ Iren., Adv. haer., I, 23; II, praef. Hipp., Phil., VI, 19. Epiph., Haer., 21. Eus., Hist. Eccl., IV, 22, 5. Vgl. Rämpf, Kaufen, Schaefer, Belfer.

³⁾ Vgl. B. 11 c; 16 a. — ⁴⁾ Apoc. 2, 6. 15. — Vgl. Rämpf, S. 45 ff. Bahn, Einleitung, II, S. 102.

⁵⁾ Vgl. Eus., Hist. Eccl., IV, 22, 4.

⁶⁾ Vgl. Henkel a. a. D., S. 39 ff. Gheorghiu a. a. D., S. 15 ff.

⁷⁾ B. V. Reithmayr (Einleitung) — Burger, Bahn.

⁸⁾ Zu B. 5 vgl. Bahn (S. 88 f.) und dagegen Maier a. a. D., S. 395 ff.

⁹⁾ Belfer, S. 682. — ¹⁰⁾ Kaufen.

4. Der 2. Petrusbrief.

§ 164. Inhalt.

I. Nach inhaltsreichem Briefeingang (1, 1. 2) werden im 1. Capitel die Leser zunächst erinnert, wie Christus den Gläubigen alles gegeben, was zum Leben und zur Gottseligkeit dient, und sie mit den größten und kostbarsten Gaben beschenkt hat, damit sie, entronnen dem in der Welt herrschenden Verderben, der göttlichen Natur theilhaftig würden (3—4). — Weiters fordert sie der Apostel auf, ihrerseits den Glauben durch Fortschritte von Tugend zu Tugend mit Eifer zu bethätigen. So wird auch ihre Erkenntnis Christi immer vollkommener werden. Wer es an tugendhaftem Leben fehlen läßt, der tappt wie ein Blinder umher (5—9). — Deshalb sollen sie umsomehr durch gute Werke ihre Auserwählung sicherstellen. So werden sie niemals zu Falle kommen, vielmehr reichlichen Antheil am Reiche des Heilands haben (10—11). — Daran will der Apostel die Leser stets erinnern, wenn sie auch davon überzeugt sind. Er hält es für seine Pflicht, solange er lebt, sie aufzumuntern, umsomehr, als der Herr ihm die Nähe seines Todes kund gethan hat. Der gegenwärtige Brief soll sie in den Stand setzen, auch nach seinem Tode immer wieder seiner Ermahnungen zu gedenken (12—15).

2. Der Apostel begründet sodann seine angelegentliche Bemühung damit, daß es sich um die gewisseste Wahrheit handle. — Die apostolische Predigt von der Macht und der Wiederkunft Christi stützt sich nicht auf klug ersonnene Fabeln, sondern auf die Augen- und Ehrenzugehörigkeit der Herrlichkeit des Herrn auf dem heiligen Berge (16—18). Was aber die Apostel auf Tabor selbst geschaut und gehört, macht das prophetische Wort (von der Macht und Wiederkunft Christi) noch gewisser, das der Heilige Geist durch den Mund heiliger Gottesmänner geredet (19—21).

II. Im 2. Capitel werden die Leser eindringlichst vor Irrlehrern gewarnt, deren sicheres Verderben aufgezeigt und deren schändliches und gefährliches Treiben dargestellt wird. — Wie im Alten Bunde falsche Propheten aufgetreten sind, so werden auch zu den Lesern Irrlehrer kommen, die verderbliche Secten stiften, den Herrn verleugnen, viele zur Ausschweifung verführen und habgierig durch trügerische Reden ihren Vortheil suchen werden. Doch das Urtheil über sie ist längst gefällt, und ihr Verderben ist bereits im Anzuge

(1—3). — Denn wie Gott die sündigen Engel nicht schonte, nicht die Welt zur Zeit der Sündflut, mit Ausnahme des Noe und der Seinigen, wie er Sodom und Gomorrha in Asche legte und nur Lot errettete, so weiß er die Frommen zu beschützen und die Gottlosen zu bestrafen, allermeist aber die Irrlehrer, deren Hochmuth und Vermessenheit, schändlicher Wandel und Gewinnsucht zum Theil in analoger Weise wie im Judasbriefe gezeichnet wird (4—17. — Daran reiht sich die Schilderung des Unheiles, das sie über die von ihnen Verführten bringen. Die im Glauben noch wenig Befestigten verlocken sie durch hochtrabende Reden zur Fleischeslust, sie verheißten ihnen Freiheit, obwohl sie selbst Sklaven des Verderbens sind. Wenn nun jene, die kaum in der Erkenntnis Christi den Bestrebungen der Welt entronnen sind, diesen wieder unterliegen, so sind bei ihnen die letzten Dinge ärger geworden als die ersten. Besser wäre es für sie, sie hätten den Weg der Gerechtigkeit niemals kennen gelernt, als daß sie nach seiner Erkenntnis ihm wieder untreu werden (18—22).

III. 1. Im 3. Capitel erinnert der Apostel zuerst die Leser, daß es schon der zweite Brief sei, den er ihnen schreibe, um die Weissagungen der Propheten und die von den Aposteln verkündeten Gebote des Herrn ihrem Gedächtnisse einzuprägen (1. 2). Dann wendet er sich gegen eine besonders verderbliche Lehre der vorausgesagten Spötter, nämlich gegen ihre Leugnung der Wiederkunft des Herrn und des Weltunterganges (3. 4). — Diese übersehen, daß durch das Wort Gottes die Welt in der Sündflut schon einmal untergegangen ist. Durch dasselbe Wort ist die jetzige Welt dazu aufgespart, am Gerichtstage im Feuer unterzugehen (5—7). — Was die Zeit der Parusie anlangt, so ist vor dem Herrn ein Tag wie tausend Jahre und tausend Jahre wie ein einziger Tag. Er säumt nicht, wie die Spötter meinen, seine Verheißung zu erfüllen, er übt nur Langmuth, um allen Zeit zur Buße zu lassen. Einmal wird der Tag des Herrn wie der Dieb in der Nacht kommen, und die jetzige Welt wird im Feuer vergehen (8—10). — Im Hinblick hierauf mögen die Leser dem Tag des Herrn im frommen Wandel entgegengehn. Es erwartet uns ein neuer Himmel und eine neue Erde, wo Gerechtigkeit wohnt (11—13).

2. Daran wird eine auf das 1. Capitel zurückgreifende und den Brief abschließende Ermahnung geknüpft. — In der Erwartung der Wiederkunft des Herrn sollen die Leser ein untadeliges Leben führen

und die Langmuth Gottes zum Heile gebrauchen. Dazu mahne auch Paulus sie in seinen Briefen, in denen freilich manches schwer verständlich sei, was Unwissende, wie auch die übrigen heiligen Schriften, zu ihrem Verderben mißdeuten (14—16). Zum voraus unterrichtet, mögen die Leser vor den Irrlehren sich hüten, in der Gnade und in der Erkenntnis Christi aber zunehmen (17. 18).

§ 165. Die Echtheit.¹⁾

I. Äußere Zeugnisse. — 1. Die Bezeugung des Briefes aus der ältesten Zeit steht hinter jener des 1. Petrusbriefes und anderer neutestamentlicher Schriften zurück; ist aber keineswegs eine „höchst mangelhafte“. Die erhaltenen Schriften der apostolischen Väter bieten allerdings keine völlig sichere Anführung aus dem Briefe;²⁾ doch legen mehrfache Parallelen und Anklänge eine Bezugnahme auf denselben sehr nahe.³⁾ — Dafs Justinus M. den Brief kennt und gebraucht, ist unbestreitbar.⁴⁾ Melito von Sardes bezieht sich in seiner Rede an Kaiser Antoninus ebenso sicher auf ihn,⁵⁾ wie Theophilus Antioch.⁶⁾ und Irenäus.⁷⁾ Hippolyt gebraucht ihn um nichts weniger als die Paulinischen Briefe.⁸⁾ — Clemens Alex. commentierte ihn.⁹⁾ Origenes führt ihn an zahlreichen Stellen als canonische Schrift des heil. Petrus an,¹⁰⁾ trotzdem ihm nicht unbekannt ist, dafs derselbe noch nicht von allen angenommen wurde.¹¹⁾ Firmilian von Kappadocien nimmt bestimmt auf ihn als Petrinißes Schreiben Bezug.¹²⁾ — Der Brief stand stets in der

¹⁾ Vgl. Henkel a. a. D., S. 47 ff.

²⁾ Vgl. hiezu § 8, I, Anm.

³⁾ Clem. R. ad Cor. 9. 1: 11. 1 2. 5 ff. Barnabas 15. 1 3. 8. Polyc. ad Phil. 3. 2 3. 15. Vgl. hiezu Mundhausen, Das 2. Pontificalschreiben des Apostelfürsten Petrus (1878), S. 24 ff.

⁴⁾ Dial. 81 3. 8: 82 1. 19 ff.: 2. 1. Justins Symagma, das eine Veräuflichung des Briefes sicher voraussetzen läßt, ist verloren gegangen.

⁵⁾ Vgl. Kaufen, S. 241.

⁶⁾ Ad Autol. 2, 9 (1, 21); 2, 3 (1, 19).

⁷⁾ V, 23, 2; 28, 3 (3, 8); IV, 36, 4 (2, 4—7).

⁸⁾ Danielcommentar, III, 22, 4 (2, 19); IV, 10, 4; 22, 2 3, 9). Vgl.

Bonwetisch a. a. D., S. 26.

⁹⁾ Eus., Hist. Eccl., VI, 11. Photius, Biblioth. cod. 109.

¹⁰⁾ Com. in epist. ad Rom., 8, 7 (1, 2). Hom. 4 in Lev. (1, 4). Hom. 12 in Exod. (2, 19). Hom. 13 in Num. (2, 16).

¹¹⁾ Eus., Hist. Eccl., VI, 25, 8. — ¹²⁾ Ep. ad Cyp., 6.

Itala, in der koptischen und, da Ephräm ihn nicht selten als canonische Schrift citiert,¹⁾ sehr wahrscheinlich auch in der altsyrischen Übersetzung.

2. Seit dem Ausgange des 3. Jahrhunderts mehren sich die Zeugnisse, und bald darauf kann von einem einstimmigen Consens geredet werden. — Athanasius führt den Brief ebenjogut unter den canonischen Schriften auf, als Cyrill von Jerusalem, Gregor von Naz., Rufinus, Augustinus und Hieronymus. Er fehlt weder in den ältesten griechischen Uncialen und gleichzeitigen Übersetzungen noch im Catalogus Claromontanus und im Canon Mommsenianus. Das Decretum Damasi bezeugt ebenso wie die Schriftverzeichnisse der Synoden von Hippo und Carthago seine allgemeine kirchliche Anerkennung.²⁾

Anmerkung. Eusebius reiht als Historiker den Brief unter die *ἀντιλεγόμενα* ein, bezeugt aber zugleich: *ὁμως δὲ πολλοῖς χορησιος φανεῖσα μετὰ τῶν ἄλλων ἐσπορεύσθη γραφῶν*³⁾ und zählt ihn zu den sieben katholischen Briefen. — Hieronymus weiß, daß der Brief nicht von allen anerkannt wurde *propter stilli cum priore dissonantiam*,⁴⁾ doch hält er selbst an seinem canonischen Ansehen fest.⁵⁾ Didymus († 384) bemerkt (wenn die Stelle echt sein sollte), daß der Brief, den er commentierte, von manchen (in Mißdeutung von 3, 5 ff.; 10—13) für unecht erklärt worden sei;⁶⁾ trotzdem benutzt er seinerseits ihn ausgiebig und bezeichnet ihn als Schrift des heil. Petrus.⁷⁾ — Das Fragm. Murator., das in seiner jetzigen Gestalt den Brief nicht auführt, kann mit Sicherheit weder für noch gegen seine Echtheit angerufen werden. Da ihn aber auch Tertullian und Cyprian nicht citieren, so ist es allerdings sehr wahrscheinlich, daß er darin nicht gestanden hat.

3. Aus dem vorgeführten Überblick über die äußere Bezeugung des 2. Petrusbriefes ergeben sich folgende Resultate: a) Der Brief fand augenscheinlich eine langsamere allgemeine Verbreitung, als die meisten übrigen neutestamentlichen Schriften; auch citieren ihn kirchliche Schriftsteller seltener. Doch beweisen beide Thatfachen schlechterdings nichts gegen seine Echtheit. Der Brief bot wegen seines geringen Umfanges und seines singulären Inhaltes weniger Anlaß zur Citation. Die

1) Sieh die Belege bei Hundhausen, S. 32. — 2) Vgl. § 10 und 11.

3) Hist. Eccl., III, 3, 1. — 4) De vir. ill., 1.

5) Ad Paulinum ep., 53, 8.

6) Enarr. lat. in epist. cath. Vgl. Hundhausen, S. 42.

7) De trinitate, I, 15. 28. 29. 32; II, 1. 6. 7. 10. 12. Vgl. Hundhausen, S. 43.

Verzögerung seiner Verbreitung läßt sich aus verschiedenen Umständen wohl erklären. — b) Ein positives historisches Argument gegen die Echtheit des Briefes liegt aus dem ganzen Alterthum nicht vor. Die zeitweiligen Zweifel einzelner Schriftsteller oder Gemeinden waren rein subjective Bedenken am Stile des Briefes und am mißverstandenen Inhalte weniger Verse und können schon deshalb nicht als Instanz gegen seine Echtheit gelten. Im übrigen erscheint die Zurückhaltung einzelner Gemeinden, denen der Brief mit seiner allgemeinen Adresse und seinem speciellen Inhalte erst spät zur Kenntniss kam und denen bisher eine continuirliche Überlieferung fehlte, umso selbstverständlicher, je größer die Sorgfalt war, mit der man bei Aufnahme einer Schrift in den Canon zuwerke gieng, und je mehr man von häretischer Seite schon frühzeitig bemüht war, unter den Namen Petri apokryphe Nachwerke in Umlauf zu bringen.¹⁾ — c) Die Kenntniss und der Gebrauch des Briefes in den kleinasiatischen Gemeinden, an die der Brief ursprünglich gerichtet war, sowie die frühe Anerkennung seiner Canonicität und seines Petrinischen Ursprunges in der syrischen, römischen und namentlich in der alexandrinischen Kirche läßt sich nur aus sicherer apostolischer Tradition erklären und muß als entscheidend für seine Echtheit angesehen werden.²⁾

Anmerkung. Über die Gründe der langsameren Verbreitung des Briefes äußert sich Hoberg³⁾: Sie liegen einerseits im Briefe selbst, weil derselbe sich mit Angelegenheiten befaßt, welche nur die kleinasiatischen Gemeinden berühren, anderseits in den Zeitumständen, unter denen er entstand. Denn die Neronische Verfolgung, in welcher er geschrieben wurde, war einer sofortigen allgemeinen Verbreitung desselben nicht sehr günstig; ebensowenig die andern seit dem Jahre 81 in kurzen Zwischenräumen sich wiederholenden Kämpfe gegen die Christen. Bei der späteren allgemeinen Verbreitung konnten begreiflichermaßen leicht Zweifel entstehen.⁴⁾

II. Innere Gründe. — 1. Der Verfasser des Briefes nennt sich Simon (Symeon) Petrus, Diener und Apostel Christi.⁵⁾ Er bezeichnet sich als Augenzeugen der Verkörperung Jesu und als Bruder und Amtsgenossen des Apostels Paulus.⁶⁾ Er nennt den Brief aus-

1) Z. B. ein *ζήγωγμα ἑτέρου*, ein *εὐαγγέλιον κατὰ ἑτέρον*, eine *ἀποκάλυψις ἑτέρου*.

2) Vgl. Sundhausen, S. 30. 36. 49. 51.

3) Kirchenlexikon, IX, Sp. 1879. — 4) Vgl. auch Sundhausen, S. 35 f.

5) 1, 1. — 6) 1, 16—18; 3, 15.

drücklich den zweiten, den er an die Leser schreibt.¹⁾ — Hieraus ist völlig gewiß, daß der Verfasser der Apostel Petrus sein will. Er ist es aber auch. Im entgegengesetzten Falle stünden wir vor einer psychologischen Unmöglichkeit. Wir hätten es zu thun mit einer absichtlichen Fälschung echt apostolischen Geistes und Inhaltes, mit einem abgeseimten Betrüger, von dessen Heiligkeit, sittlichem Ernst, glühendem Eifer gegen Lüge und Unwahrheit und alles Böse, von dessen Liebe und Dankbarkeit gegen Jesus, von dessen treuester Hirten Sorge für das Heil der Leser das ganze Schreiben vom Anfang bis zum Ende Zeugnis gibt.²⁾

2. Dazu kommt eine mannigfache derartige sprachliche und sachliche Übereinstimmung des Briefes mit dem 1. Petrusbrief, daß sie allein die Identität des Verfassers beider Briefe zum mindesten im hohen Grade wahrscheinlich macht.³⁾ Insbesondere treffen beide Sendschreiben, obwohl sie aus verschiedener Situation hervorgegangen und verschiedenem Zwecke dienen, in einer ganzen Reihe charakteristischer Ausdrücke, Wendungen und Lehrgedanken zusammen. — So finden sich z. B. in beiden Briefen nicht wenige Wörter, die sonst im N. T. nicht vorkommen. Der singuläre Gruß des 1. Petrusbriefes kehrt in unserem Briefe wieder. — Beiden Briefen gemeinsam ist die starke Anlehnung an das Alte Testament, wenn auch der zweite Brief ein förmliches alttestamentliches Citat nicht bringt.⁴⁾ In beiden Briefen erscheint die Sündflut als Typus des Weltgerichtes,⁵⁾ und zwar mit ausdrücklicher Angabe der Zahl der Geretteten,⁶⁾ und begegnet dieselbe Gegenüberstellung der apostolischen und prophetischen Autorität.⁷⁾ Beide Briefe weisen wiederholt auf die Wiederkunft des Herrn hin und leiten daraus die Pflicht des heiligen Lebens ab.⁸⁾ Wie im ersten Briefe so bekennet sich auch im zweiten der Verfasser ausdrücklich als Augenzeugen des Lebens Jesu.⁹⁾ — Auch diese beipielsweise angedeutete

1) 3, 1. — 2) Vgl. Hundhausen, S. 97 ff.

3) Vgl. hierzu Hundhausen, S. 80 ff. Naulen, S. 237. Welser, S. 718 f. Gentzel S. 68 ff.

4) Vgl. bezüglich des 2. Briefes: 1, 19—21; 2, 1. 4—8. 11. 15 f.; 3, 2. 5—7. 8. 10 ff. 13.

5) I, 3, 20 und II, 3, 6.

6) I, 3, 20 und II, 2, 5,

7) I, 1, 10—12 und II, 1, 19 ff.

8) I, 1, 7 ff. 13 ff.; 4, 7 ff. 13 ff.; 5, 1 ff. und II, 1, 11. 19; 3, 4—15.

9) I, 5, 1 und II, 1, 16—18.

Übereinstimmung erhält im Zusammenhalt mit der äußeren Bezeugung des Briefes entscheidende Beweiskraft.

III. Trotz all dem Gesagten gehört der zweite Petrusbrief bei den Protestanten, besonders seit Semler bis heute, zu den meistumstrittenen neutestamentlichen Schriften. Den zahlreichen Vertheidigern seiner Echtheit stehen namentlich in der Gegenwart noch zahlreichere Gegner und Leugner derselben gegenüber.¹⁾ — Doch lassen sich die Gründe, die gegen seine Echtheit vorgebracht werden, in durchaus befriedigender Weise widerlegen und als haltlos erweisen.

Anmerkungen. 1. Neuestens werden hauptsächlich folgende meist längst abgebrauchte Einwände gegen die Echtheit des Briefes erhoben.²⁾ —

a) Der 2. Petrusbrief habe mit dem ersten kaum mehr als den Namen gemeinsam. Sein Stil sei vom ersten Briefe durchgehends verschieden. In Wortbildung und Wortvorrath scheide er sich vollkommen von ihm. —

1. Petr. sei stark, 2. Petr. gar nicht von Paulus und dem N. T. beeinflusst. — Die Rolle, die im 1. Petr. die Hoffnung spiele, falle im 2. Petr. der Erkenntnis zu. Von Drangsalen und Verfolgungen, um die sich im 1. Petr. alles drehe, werde im 2. Petr. gar nicht gesprochen. Im 1. Petr. stehe Christi Leiden und Auferstehung im Vordergrund, im 2. Petr. dessen Majestät und Macht.

b) Der Brief trage überall die Spuren seiner späteren Entstehung an sich. Die Apostel seien bereits eine geschlossene Größe, eine Autorität, auf die man sich berufe und die dem N. T. zur Seite trete (3, 2. 16). — Die Briefe des Paulus seien nicht nur vollständig gesammelt, sie würden auch „den übrigen heiligen Schriften“ gleichgestellt (3, 15). — Der Brief sei mitten im gnostischen Kampfe (des 2. Jahrhunderts) geschrieben. Die 1, 4 ausgesprochene Idee, „dass wir der göttlichen Natur theilhaftig, der Vergänglichkeit enthoben werden sollen“, trage deutliche Spuren einer durch den Hellenismus beeinflussten Theologie (des 2. Jahrhunderts). — Der Verfasser verrathe sich dadurch als Fälscher, dass er methodisch und geistlich sich für den Apostel Petrus, für einen Augenzeugen der Verkündigung Jesu und einen Amtsgenossen des Paulus ausbebe (1, 1. 16 ff.; 3, 15) und nur weissagend von den Irrlehrern des 2. Jahrhunderts spreche.

c) Durch die starke Abhängigkeit des Briefes vom Judasbriefe, der dem 2. Jahrhundert angehöre, sei das Urtheil über ihn gesprochen, abgesehen davon, dass man ein „solches Plagiat“ dem Petrus nicht zutrauen

1) Sieh die Angaben bei Hundhausen, S. 19 ff. und Henkel, S. 1. Neuestens wird protestantischerseits die Echtheit des Briefes entschieden vertheidigt von Zahn (Einleitung), Burger (Commentar), Keil (Commentar), Göbel (Commentar), B. Weiss, Textf. Unters. (1893), Spitta (Commentar) u. a.

2) Vgl. Soden, Uebersichtl. Literaturgesch., S. 236 f. Harnack, Chronologie, S. 468 ff. Züllicher, Einleitung, S. 185 ff.

könne. — Außerdem sei der Brief höchstwahrscheinlich auch von der Petrusapokalypse (2. Jahrhundert) und vom Klemensbriefe abhängig.

2. Gegen diese Einreden kann nun Folgendes erwidert werden¹⁾ — Zu a). Die sprachlichen Differenzen sind um vieles übertrieben und die bereits angedeuteten vielfachen Übereinstimmungen einfach unbeachtet und unberücksichtigt gelassen. Soweit sie aber thatsächlich vorhanden sind, sind sie nicht unerklärlich. Im 2. Capitel, wo die Verschiedenheiten zumeist aufscheinen, ist der Ausdruck durch den Judasbrief beeinflusst. Im übrigen darf die Verschiedenheit der Lage und der Stimmung des Verfassers (Ausbruch der Neronischen Verfolgung, Nähe des Todes) sowie die Verschiedenheit des Themas des Briefes nicht außer Betracht bleiben. Die starke Anlehnung des ersten Briefes an den Römer- und Epheserbrief will gleichfalls berücksichtigt sein. Auch ist die Annahme, die formelle Abfassung des Briefes sei einem Schüler Petri zuzuschreiben, nicht ohneweiters abzuweisen.²⁾ — Die Differenz hinsichtlich der Verwendung des *N. T.* reducirt sich darauf, daß der zweite Brief kein eigentliches alttestamentliches Citat enthält. Abgesehen davon, lehnt er sich, wie schon gezeigt wurde, nicht minder als der erste Brief an das *N. T.* an. Reminiscenzen aus den Paulinischen Briefen fehlen auch dem zweiten Briefe nicht.³⁾ — Die starke Betonung der Hoffnung ist im ersten Briefe ebensosehr am Platze, als die besondere Hervorhebung der Erkenntnis im zweiten Briefe. Galt es dort die Gläubigen in Drangsal und Verfolgung durch die christliche Hoffnung zu trösten, so mußte hier gegenüber den Irrlehrern die rechte christliche Erkenntnis hervorgekehrt werden. Doch fehlt weder die Idee der Hoffnung dem zweiten Briefe,⁴⁾ noch jene der Erkenntnis dem ersten.⁵⁾ — Welchen Anlaß Petrus im zweiten Briefe gehabt hätte, von den Leiden und Drangsalen der Leser zu sprechen, wo er doch einem völlig neuen Bedürfnisse gegenüberstand, ist wirklich nicht ersichtlich. — Die Hervorhebung der Macht und Herrlichkeit Christi im zweiten Briefe erscheint gegenüber Zeugnern der Würde und Wiedertunft des Herrn ebenso zweckentsprechend, als die Erinnerung der bedrängten Gläubigen an das Leiden und die Auferstehung im ersten Briefe. Übrigens fehlen Christi Leiden und Auferstehung im zweiten Briefe nicht;⁶⁾ sie sind die selbstverständliche Voraussetzung seiner Herrlichkeit und Macht.

Zu b). Die Behauptung, der Brief zeige überall Spuren seiner nachapostolischen Entstehung, ist durch nichts und in keinem einzigen Falle begründet. — Eine geschlossene Größe, eine anerkannte Autorität gleich den alttestamentlichen Propheten waren die Apostel, seitdem der Herr zu ihnen gesprochen: Gehet hin und lehret alle Völker. Wie mich der Vater gesandt

¹⁾ Vgl. besonders Hundhausen, S. 52 ff. Henkel, S. 3—46.

²⁾ Hier., Epist. 120 ad Hedib. 11. Vgl. Schaefer und Cornely.

³⁾ Sieh die Belege bei Henkel, S. 69.

⁴⁾ Vgl. 1, 11, 19; 3, 9, 12—14. — ⁵⁾ 1, 12; 2, 9; 3, 7.

⁶⁾ Vgl. 1, 3; 2, 1; 1, 1. 11; 2, 20; 3, 2. 18.

hat, so sende ich euch.¹⁾ — Daß 3, 16 die Briefe des Paulus als vollständig gesammelt vorausgesetzt werden, ist eine directe Eintragung, da doch nur von den Briefen die Rede ist, die dem Petrus bekannt waren. Daß sie an der gleichen Stelle den heiligen Schriften gleichgestellt werden, ist richtig. Hieraus folgt aber nur, daß Petrus die neutestamentlichen Schriften gleich der mündlichen apostolischen Predigt als inspiriertes Gotteswort bezeugt.²⁾ — Der Brief ist keineswegs mitten im gnostischen Kampfe geschrieben. Die bekämpfte häretische Richtung ist, allerdings in einem fortgeschrittenen Stadium der Entwicklung, zweifellos dieselbe, gegen die sich auch Judas wendet, nämlich der Antinomismus und Libertinismus der apostolischen Zeit.³⁾ — 1, 4 geht auf das Verhältniß der Gotteskindschaft und hat zahlreiche Parallelen in den neutestamentlichen Schriften.⁴⁾ — Ein gewisses Hervortreten der Person und der Würde des Petrus mag gelten. Aber hierin kann doch wohl nur ein böses Auge methodisches, geflüstertes Verfahren eines Fälschers sehen, den keinen Augenblick das Bewußtsein verläßt, daß er in der Rolle des Petrus zu schreiben habe. Abgesehen davon, daß der ganze Inhalt des Briefes gegen einen solchen raffinierten Betrug protestiert,⁵⁾ abgesehen auch davon, daß das Hervortreten des Apostels gar wohl der im Briefe vorausgesetzten Situation entspricht⁶⁾ und daß Paulus in allgemein als echt anerkannten Briefen wiederholt seine Persönlichkeit noch viel stärker hervorkehrt,⁷⁾ muß der eclatante Widerspruch festgestellt werden, in dem sich Jülicher und andere bewegen. Wo bleibt denn das „in der Studierstube ausgeklügelte Kunstproduct“, wenn der Brief wirklich jene Mängel zeigt, die ihm nachgesagt werden? Wo bleibt die geflüsterte und methodische Durchführung der Fiktion, wenn der Brief mit dem 1. Petr. kaum mehr als den Namen gemeinsam hat und sich beide Briefe auch stilistisch durchgehends unterscheiden? Wo bleibt die Sorge des Fälschers um den Erfolg seines Unternehmens und sein ängstliches Bemühen, ja nicht aus der Rolle des Petrus zu fallen, wenn er in einer in der ganzen Petrinischen und pseudopetrinischen Literatur unerhörten Selbstbezeichnung⁸⁾ sich als Symeon Petrus einführt (1, 1), wenn er in der Schilderung der Verklärung Jesu von den in den Evangelien überlieferten und allgemein bekannten Berichten mehrfach abweicht (1, 17—18), wenn er den Petrus Irrlehren des 2. Jahrhunderts weisagen läßt und doch immer wieder in das Präsens und Präteritum zurückfällt?“)

Zu c). Mit der Abhängigkeit des 2. Petrusbriefes vom Judasbrief wird es wohl seine Richtigkeit haben,¹⁰⁾ obwohl nicht wenige das umgekehrte

1) Matth. 28, 19. Joh. 21, 20. Vgl. 1. Petr. 1, 10—12.

2) Vgl. § 7 B. — 3) Vgl. § 160.

4) Joh. 1, 12. Gal. 4, 4 — 7; 6, 15. Röm. 8, 14 ff. 1. Petr. 1, 23; 5, 1. Vgl. Rademacher, Die übernatürliche Lebensordnung (1903), S. 92, 95 f.

5) Vgl. oben II, 1. — 6) Vgl. Gundhausen, S. 90 f. Henkel, S. 17 ff.

7) Vgl. Zahn, II, S. 96. — 8) Zahn, II, S. 95. — 9) 2, 14 ff.

10) Vgl. Gundhausen, S. 100 ff. Henkel, S. 39 ff. Cornely, Mantel, Schaefer — Weiß, Harnack, Soden, Jülicher, Weirgabin (S. 15 ff. u. a.

Verhältniß vertheidigen.¹⁾ Hieraus folgt jedoch keineswegs die nachapostolische Entstehung des Briefes, da der Judasbrief sicher der apostolischen Zeit angehört.²⁾ Darüber aber zu entscheiden, ob die selbständige Benützung einiger Verse des vorliegenden, gegen die gleichen Gegner gerichteten und für einen ähnlichen Zweck geschriebenen Judasbriefes eines Petrus, der in seiner Demuth kein Bedenken getragen hat, sich im ersten Sendschreiben an den heil. Paulus anzulehnen, würdig ist oder nicht, mag die ungläubige Kritik füglich bleiben lassen.³⁾ — Was endlich die höchstwahrscheinliche Abhängigkeit unseres Briefes von der Petrusapokalypse und dem Clemensbriefe anlangt, so ist nach dem Gesagten selbstverständlich das Gegentheil der Fall.

§ 166. Die Adressaten. Veranlassung und Zweck. Ort und Zeit der Abfassung.

I. Der Brief hat die ganz allgemeine Adresse „an die, welche mit uns den gleichen kostbaren Glauben erlangt haben“ (*τοῖς ἰσοτιμοῦν ἡμῖν λαοδοῦσιν πιστοῖς*). — Doch ergibt sich aus 3, 1 (*hanc vobis secundam scribo epistulam*) und wohl auch aus 3, 15, wo die Leser an den Epheserbrief des heil. Paulus erinnert werden, unzweifelhaft, daß er für dieselben asiatischen Leser wie der erste Petrusbrief bestimmt war.⁴⁾

II. Anlaß und Zweck des Briefes liegen klar zu Tage. — 1. Petrus sieht die kleinasiatischen Gemeinden von Antinomisten derselben Art, wie sie Judas zeichnet, bedroht.⁵⁾ Zum Theile wenigstens sind sie wohl bereits in ihrer Mitte thätig.⁶⁾ Er weiß aber auch, daß noch gefährlichere Verführer kommen werden, Spötter, die die Macht und Herrlichkeit Christi, die Wiederkunft des Herrn und den Untergang der gegenwärtigen Welt leugnen.⁷⁾

Anmerkung. Daß die *ὑποδιδαχάζοντες* des 2. Cap. unseres Briefes mit den *ἀσέβεις* des Judasbriefes identisch sind, ist evident und braucht nicht erst im einzelnen erwiesen zu werden. Nur scheint ihr Auftreten und ihre eigentliche Wirksamkeit wenigstens zum Theile als noch zukünftig dargestellt zu sein.⁸⁾

¹⁾ Neufstens Burger (Commentar), Spitta (Commentar), Zahn (Einleitung). — ²⁾ Vgl. § 162 A. 2.

³⁾ Vgl. Belfer (Einleitung), S. 709. — B. Weiß, Einleitung, S. 423.

⁴⁾ Über die an sich nicht unmögliche Hypothese Zahns (Einleitung, II, S. 12 ff.), der Brief richte sich an Judenchristen und 3, 1 beziehe sich auf ein voreingegangenes Schreiben Petri vgl. Belfer, Einleitung, S. 713 ff.

⁵⁾ Cap. 2. — ⁶⁾ 2, 10 ff. — ⁷⁾ Cap. 3. — ⁸⁾ 2, 1–3. Vgl. Hundhausen, S. 57. Belfer, S. 719.

Nicht ebenso gewiß, aber doch höchstwahrscheinlich sind auch die *ἐμπαῖται* des 3. Cap. mit den Falschlehrern des 2. Cap. zu identificieren, beziehungsweise als solche zu verstehen, die aus den Reihen der letzteren hervorgehen und vom praktischen Libertinismus zur offenen Leugnung und Verspottung der eschatologischen Lehren fortschreiten werden.¹⁾

2. Petrus will nun durch sein Schreiben unter theilweiser Benützung des Judasbriefes die Gläubigen vor den Irrlehren warnen und auf alle Weise vor Verführung bewahren, sie ferner im rechten Wandel, in der rechten Erkenntnis und im wahren Glauben, insbesondere an die Wiederkunft Christi, erhalten und befestigen.²⁾

3. Auf welche Weise Petrus zur Kenntnis dieser drohenden Gefahr gekommen und durch wen er den Brief übersandte, wissen wir nicht.

III. Den zweiten Brief schrieb der heil. Petrus in gewisser Voraussicht seines nahen Todes, den ihm Christus geoffenbart hatte.³⁾ — Hieraus folgt, daß das Sendschreiben in Rom Ende 66 oder Anfang 67 geschrieben wurde.

5. Der 1. Johannesbrief.

§ 167. Inhalt.

I. Der Eingang (1, 1—4) spricht die Absicht und den Inhalt des Briefes aus. Wie der Apostel und die übrigen Augen- und Ohrenzeugen vom Worte des Lebens, das ewig beim Vater war und in der Zeit auf Erden erschien, das verkünden, was sie selbst gesehen und gehört haben, damit die Gläubigen mit ihnen die Gemeinschaft mit dem Vater und seinem Sohne haben, so richtet er sein Schreiben an sie, auf daß ihre (Gemeinschaft und) Freude vollkommen werde.

II. 1. Vor allem verkündet der Apostel die vom Worte des Lebens gehörte Botschaft (5): Gott ist Licht, und keine Finsternis ist in ihm (= Gott ist die absolute Vollkommenheit und Wahrheit). — a) Wenn wir in der Finsternis (der Sünde) wandeln, haben wir keine Gemeinschaft mit ihm; wenn wir aber im Lichte (in Heiligkeit) wandeln, haben wir Gemeinschaft (mit ihm und) untereinander, und das Blut seines Sohnes reinigt uns von aller Sünde. Niemand kann ja, ohne sich selbst zu betrügen und das Wort Gottes zum Lügner zu machen, sagen, daß er keine Sünde habe. Wenn wir aber unsere Sünden be-

¹⁾ Vgl. Henkel, S. 21 ff. und die daselbst verzeichnete Literatur.

²⁾ 3, 17. 18; 1, 12—15; 3, 1. 2.

³⁾ 1, 14. Vgl. zur Bedeutung von *ταχινή* Belfer, S. 715 f.

kennen, so werden sie uns verziehen (1, 6—10). Dies schreibt der Apostel den Gläubigen, damit sie nicht sündigen. Wenn aber einer gesündigt hat, so haben wir Jesus Christus zum Sachwalter beim Vater, und er ist die Sühne für die Sünden aller (2, 1. 2).

b) Wer Gott kennt (= im Lichte der Wahrheit wandelt), der hält seine Gebote. Wer sagt, daß er Gott kennt und seine Gebote nicht hält, ist ein Lügner. Wer seine Gebote beobachtet, in dem ist die Liebe Gottes, die uns mit Gott vereint. Wer in Gott bleiben will, muß dem Herrn nachfolgen, und zwar vor allem durch die Haltung des alten und doch wiederum neuen Gebotes der Bruderliebe. Wer seinen Bruder haßt, ist in der Finsternis, wer seinen Bruder liebt, bleibt im Lichte (2, 3—11).

c) Da nun die Leser bereits im Lichte wandeln (ihnen sind ja die Sünden nachgelassen, sie haben Gott erkannt und den Bösen überwunden 2, 12—14), so werden sie a) ermahnt, die Welt nicht zu lieben. Wer die Welt liebt, in dem ist die Liebe Gottes nicht; denn die Welt ist Fleischeslust, Augenlust und Hoffart des Lebens und ist dem Verderben geweiht (2, 15—17). — β) Ferner werden sie vor den Antichristen gewarnt, deren Erscheinen ihnen geweissagt worden und die sich von der kirchlichen Gemeinschaft losgesagt haben. Gesalbt vom Heiligen Geiste, können sie zwischen Lüge und Wahrheit wohl unterscheiden. Der Lügner, der Antichrist ist, wer Jesus als Messias und Sohn Gottes und damit auch den Vater leugnet (6, 18—23). — γ) Endlich werden sie ermuntert, an der empfangenen Lehre und der Erleuchtung des Heiligen Geistes im lebendigen Glauben festzuhalten und dadurch die Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne zu bewahren. So sind sie des verheißenen ewigen Lebens theilhaftig, können mit Zuversicht der Ankunft des Herrn entgegengehen und werden vor ihm nicht zuschanden werden. Denn er ist gerecht und alle, die Gerechtigkeit üben, sind Gottes Kinder (6, 24—29). B. 29 bildet den Übergang zum folgenden.

2. Die Leser werden erinnert an das Glück der der Welt unbekannten Gotteskindschaft, deren sie durch die Liebe des Vaters theilhaftig sind und die sich in der Anschauung Gottes vollenden wird (3, 1—2). — a) Um dieser Hoffnung willen müssen sie sich nach dem Vorbilde Christi heiligen. Wer sündigt, ist im Widerspruche mit Gottes Willen und mit Christus, der gekommen, unsere Sünden hinwegzunehmen, und in dem keine Sünde war. Gemeinschaft mit Christus und Sünde sind unvereinbar. Nur wer gerecht ist, ist Christus ähnlich,

der Sünder ist ein Kind des Teufels. Durch die Gerechtigkeit und die Sünde unterscheiden sich die Gottes- und Teufelskinder (3, 3—10 a). — b) Das Kennzeichen der Gotteskinder ist insbesondere die Erfüllung des Hauptgebotes der Bruderliebe. Wie Kain seinen Bruder ermordete, so haßt die Welt die Gläubigen. Wer liebt, hat das Leben, wer haßt, ist todt und ein Mörder (10 b—15). — Vorbild der Liebe ist Christus, der sich für uns hingegeben hat. Auch wir müssen in That und Wahrheit lieben (16—18). — Aus der Liebe schöpft das Herz Beruhigung und die freudige Zuversicht der Erhörung unseres Gebetes. Denn durch die Haltung der Gebote des Glaubens und der Liebe stehen wir mit Gott in Gemeinschaft (19—24 a). — c) Diese Gemeinschaft (Gotteskinderschaft) gründet sich auf dem Besitz des Heiligen Geistes (24 b). — Nicht jedem Geiste darf man glauben. Es gibt viele falsche Propheten. Wer bekennt, daß Jesus Christus der menschengewordene Sohn Gottes ist, in dem ist der Geist Gottes, wer dieses leugnet, in dem ist der Geist des Antichrists (4, 1—3). — Die Gläubigen haben den Geist, der in der Welt herrscht, nicht zu fürchten. Der in ihnen wohnende Geist der Wahrheit ist stärker als der Geist des Irrthums (4—6).

3. Es folgt eine nähere Erörterung über die Liebe und den Glauben. — a) Die Bruderliebe ist aus Gott, und jeder, der liebt, ist ein Kind Gottes. Denn Gott ist die Liebe, die in der Sendung seines Sohnes offenbar geworden ist (7—11). — Da Gott uns so geliebt hat, müssen auch wir einander lieben. Wenn wir einander lieben, bleibt Gott in uns. Diese unsere Gemeinschaft mit Gott bezeugt der in uns wohnende Heilige Geist (12—13). — Daß Gott aus Liebe seinen Sohn gesandt hat, dafür sind die Apostel Zeugen. Wer also an Jesus als den Sohn Gottes glaubt, glaubt auch an die Liebe Gottes und muß Gott lieben und steht in der Gemeinschaft mit Gott (14—16). — Die Liebe bewirkt Zuversicht und kennt keine Furcht (17, 18). — Da uns Gott zuerst geliebt hat, so wollen wir Gott und einander lieben. Ohne Bruderliebe keine Gottesliebe (19—21). — b) Der Liebe Quelle und Kraft ist der Glaube an Jesus Christus. Durch diesen Glauben werden wir Kinder Gottes. Als solche lieben wir Gott und unsere Brüder. Das Kennzeichen der Bruderliebe ist die Liebe zu Gott, die sich bewährt durch die Haltung seiner Gebote. Die Haltung der Gebote ist für die Gotteskinder nicht schwer. Denn durch die Geburt aus Gott besiegen sie die Welt. Die weltbesiegende Kraft aber ist der Glaube an Jesus als den Sohn Gottes (5, 1—5). — Der Glaube

an Jesus Christus beruht auf dem übereinstimmenden Zeugnis des Wassers, des Blutes und des Heiligen Geistes, der mit dem Vater und dem Sohne eins ist (6—9). — Wer an den Sohn Gottes glaubt, hat das Zeugnis Gottes (des Heiligen Geistes) in sich, wer dem Zeugnisse Gottes nicht glaubt, macht Gott zum Lügner. Das Gotteszeugnis in uns sagt uns, daß Gott im Sohne uns das ewige Leben gegeben hat. Wer also (im Glauben) den Sohn besitzt, hat das Leben. Dies schreibt der Apostel, damit die Leser wissen, daß sie im Glauben an den Sohn Gottes das ewige Leben haben (10—13).

III. Im Schlusse erinnert der Apostel zunächst a) wie wir im Glauben die Zuversicht haben, daß Gott uns in allem, um was wir seinem Willen gemäß bitten, erhören wird, und ermahnt die Leser, für den sündigen Bruder, dessen Sünde nicht zum Tode ist, zu beten, es wird ihm das Leben gegeben werden (14—17). — b) Sodann recapituliert er einzelne wichtige Wahrheiten des Briefes. Die Geburt aus Gott schließt die Sünde aus und bewahrt vor dem Bösen. Die Welt gehört dem Bösen an (18. 19). — Gottes Sohn hat uns die Erkenntnis des wahren Gottes und die Gemeinschaft mit seinem Sohne gebracht. Dieser ist der wahre Gott und ewiges Leben. Darum gilt es, sich vor allen Wahngelbden zu hüten (20. 21).

§ 168. Die Echtheit und Integrität.

I. Äußere Zeugnisse. — Der Brief, der einer Adresse entbehrt, wird bereits von den Johannesjüngern Papias¹⁾ und Polycarp²⁾ gebraucht. — Daran reihen sich als directe Zeugen seines Johanneischen Ursprunges die Itala, die koptische und alt-syrische Übersetzung, das Murat. Fragm., Irenäus³⁾, Tertulian⁴⁾, Cyprian⁵⁾, Clemens Alex.⁶⁾, Origenes⁷⁾. Eusebius⁸⁾ zählt ihn zu den *ὁμολογούμενα*.

II. Innere Gründe. — 1. Der Verfasser bezeichnet sich in unzweideutigster Weise als Augen- und Ohrenzeuge der evangelischen Geschichte.⁹⁾ — 2. Er bringt die Autorität seines apostolischen Amtes

¹⁾ Eus., Hist. Eccl., III, 39, 17. — ²⁾ Ad Phil. 7, 1 (4, 3).

³⁾ III, 16, 5. 8 (2, 18; 4, 1—3; 5, 1).

⁴⁾ Scorp. 12. Adv. Prax. 15 (3, 16; 4, 18; 1, 1).

⁵⁾ Ep. 25, 2 (2, 3. 4). — ⁶⁾ Paed. 3, 11 (5, 3). Strom. II, 15, 66 (5, 16. 17).

⁷⁾ De orat. 22 (3, 9) u. ö.

⁸⁾ Hist. Eccl., III, 24, 17; 25, 2. — ⁹⁾ 1, 1—3; 4, 14.

wie seiner Person lebendig zum Ausdruck.¹⁾ — 3. Abgesehen davon, daß der Verfasser nach vieler²⁾ Meinung wiederholt direct auf das 4. Evangelium hinweist,³⁾ besteht zwischen dem Briefe und dem 4. Evangelium eine derartige Verwandtschaft in Wortschatz, Stil, Tendenz und charakteristischen Lehren, daß die Identität des Verfassers beider Schriften dadurch allein evident ist.⁴⁾

Anmerkungen. 1. Im Alterthum sprachen die Aloger mit dem 4. Evangelium auch unsern Brief dem Apostel Johannes ab. Auch die neuere Bestreitung seiner Echtheit (seit der Tübinger Schule) fällt meist mit der Kritik des Evangeliums zusammen.

2. Die Frage nach der Priorität beider Schriften ist mit den meisten zugunsten des Evangeliums zu beantworten.

III. 1. Seit fast vierhundert Jahren⁵⁾ ist die Echtheit des sogenannten Comma Joanneum (5, 7. 8: ἐν τῷ οὐρανῷ, ὁ πατήρ, ὁ λόγος καὶ τὸ ἄγιον πνεῦμα, καὶ οὗτοι οἱ τρεῖς ἐν εἰσι· καὶ τρεῖς εἶσι· οἱ μαρτυροῦντες ἐν τῇ γῇ) umstritten. — Die äußere Bezeugung ist der Echtheit nicht günstig, ja, die Echtheit erscheint nach den allgemein geltenden Regeln der wissenschaftlichen Textkritik recht zweifelhaft.⁶⁾ Trotzdem wäre es verfehlt, die Unmöglichkeit der Echtheit zu behaupten. Es fehlt nicht an wichtigen wissenschaftlichen Erwägungen für dieselbe.⁷⁾

2. Die von Leo XIII. approbierte Resolution des heiligen Officiums vom 13. Jänner 1897 beantwortete die Anfrage „utrum tuto negari aut saltem in dubium revocari possit, esse (comma) authenticum textum Joannis“ negativ. — Enthält nun zwar die

¹⁾ Vgl. 1, 3; 2, 12 ff.; 2, 18.

²⁾ 3. B. Haulen, Cornely, Schaefer, Belfer. — Holzmann (Einleitung zum Commentar).

³⁾ 1, 1—4; 2, 13. 14(?). Schon das Murat. Fragment bezieht den Anfang des Briefes auf das Evangelium.

⁴⁾ Vgl. Haulen, Einleitung, III, S. 245 f., und Kirchenlexikon, Sp. 1551 f. Luthardt, Commentar, S. 213 ff. Holzmann, Commentar, S. 234 f.

⁵⁾ Vgl. Bludau im Katholik, 1902, Juli und August; 1904, 1 und 2; Bibl. Zeitschr., I und II.

⁶⁾ Vgl. Cornely, Introduction, III, S. 668 ff. Schaefer, Einleitung, S. 340 ff. Künstle (Das Comma Joanneum, 1905) will in Priscillian (380) den Autor gefunden haben.

⁷⁾ Vgl. Franzelin, De Deo trino, th. 4. Flunk, Zeitschr. f. kath. Theol., 13. Bd., S. 212 ff. Hegenauer, Wesen und Principien der Bibelkritik, S. 201 ff. Arendt, Analecta eccl., 1902, 1.

Resolution auch keine unfehlbare Entscheidung der Streitfrage, so verpflichtet sie doch als autoritative Erklärung den katholischen Exegeten, die Stelle als authentischen, das ist dogmatisch beweiskräftigen (Schrift-) Text anzuerkennen.¹⁾

Anmerkung. Über die Tragweite der angeführten Resolution ist man nicht einig. Während die einen die Ansicht vertreten, das heilige Officium habe über die Johanneische Autorschaft keine Entscheidung fällen wollen,²⁾ vertheidigt Hegenauer mit guten Gründen entschieden die entgegengesetzte Meinung.³⁾

§ 169. Veranlassung und Zweck. Die Adressaten. Zeit und Ort der Abfassung.

I. 1. Der 1. Johannesbrief wird meist als Begleitschreiben des 4. Evangeliums aufgefaßt⁴⁾ und dies mit gutem Grunde. Denn abgesehen davon, daß ihm die Form eines selbständigen Briefes mangelt, bildet das Evangelium augenscheinlich seine Voraussetzung und Grundlage, und verfolgt er auch im engsten Anschluß an dasselbe dieselben Ziele.

2. Der Brief ergänzt das Evangelium. Berichtet das Evangelium, wie Jesus sich in Wort und That als Messias und Gottes Sohn erwiesen, und ist es geschrieben, damit die Leser im Glauben an ihn gestärkt und durch den Glauben in ihm der Gotteskindschaft und des ewigen Lebens theilhaftig werden,⁵⁾ so zeigt der Brief den Gläubigen die Forderungen, die sich aus der durch Jesus Christus erlangten Gotteskindschaft (Gottesgemeinschaft) für die Vollkommenheit des sittlichen Lebens nach dem Beispiele des Herrn, insbesondere für die Haltung des Gebotes der Bruderliebe ergeben, und wie sie im Glauben an Jesus, den Messias und Sohn Gottes, des Besizes des ewigen Lebens gewiß sind,⁶⁾ und dies zu dem Zwecke, damit ihre Gottesgemeinschaft

¹⁾ Vgl. Aug. Rösler, *Math. Kirchenztg.*, 1899, S. 84.

²⁾ Cardinal Vaughan erhielt auf eine diesbezügliche Anfrage aus Rom die Antwort: Die Absicht des Decretes des heiligen Officiums sei nicht, die Discussion über die Echtheit der Stelle zu schließen; das Feld der biblischen Kritik werde durch dieses Decret nicht berührt (*Revue bibl.*, 1898, S. 149). Vgl. auch Rösler a. a. O. Nach Künstle will das Decret nur sagen: der Vers 1. Joh. 5, 7 enthält einen dogmatisch beweiskräftigen Beleg für den trinitarischen Gottesgedanken im Sinne des Evangelisten Johannes. Vgl. auch Pesch, *Theol. Zeitfragen*, 1900.

³⁾ A. a. O., S. 195.

⁴⁾ Vgl. unter anderen Kaufen, Cornely und Belfer.

⁵⁾ 20, 31. — ⁶⁾ 5, 13.

und ihre Freude vollkommen werde.¹⁾ — Daneben läuft wie im Evangelium die Bekämpfung des theoretischen und praktischen Antichristenthums, das ist die Bekämpfung der doketischen Leugnung der wahren Menschheit Jesu, der gnostischen Scheidung zwischen Jesus und Christus (Cerinth) und der jüdischen (ebionitischen) Verneinung der Messianität und Gottheit Jesu,²⁾ sowie die Bekämpfung jeder Unsitte und insbesondere des Bruderhasses.³⁾

II. Als Begleitschreiben des Evangeliums war der Brief selbstverständlich an die Gläubigen der kleinasiatischen Gemeinden gerichtet. Aber auch hievon abgesehen, können keine anderen Adressaten gedacht werden. Der Apostel schreibt ja fragelos als Vater an seine Kinder, als Hirte an seine Schäflein, und andererseits bedrohten die bekämpften christologischen Irrlehren der Gnosis um die Wende des 1. Jahrhunderts gerade die Gemeinden Kleinasiens.

Anmerkung. Der heil. Augustinus⁴⁾ gab dem Brief den Titel: Ad Parthos. Wahrscheinlich übertrug er irrthümlicherweise die von Clem. Al. bezeugte Überschrift des 2. Johannesbriefes auf den ersten.

III. Der Brief wurde nach Vollendung des Evangeliums in Ephesus geschrieben.

6. Der zweite und dritte Johannesbrief.

§ 170. Inhalt.

I. 2. Brief. — Nach dem Briefeingange, in welchem der Verfasser eine *ἐκλεκτὴ κοινὴ* und ihre Kinder um des gemeinsamen Besitzes der Wahrheit willen seiner Liebe versichert (1—3), spricht er zunächst seine Freude darüber aus, daß ein Theil der Kinder in der Wahrheit nach Gottes Gebot wandelt, und knüpft daran die Mahnung zur gegenseitigen Liebe und Haltung der Gebote des Herrn (5. 6). — Sodann warnt er vor den Verführern, die da leugnen, daß Jesus Christus im Fleische gekommen ist (7). — Mögen die Adressaten auf sich selbst achten, daß sie nicht verlieren, was sie gearbeitet haben, sondern den vollen Lohn empfangen. Wer in der Lehre Jesu Christi bleibt, ist in

¹⁾ 1, 4. — ²⁾ 2, 22; 4, 2. 3; 5, 6.

³⁾ Vgl. Wurm, Die Irrlehrer im ersten Johannesbriefe (Bibl. Studien, VIII, 1). Wurm sieht im Briefe nur die jüdische Leugnung der Messianität und Gottheit Jesu und den theoretischen und praktischen Bruderhass bekämpft.

⁴⁾ Quaest. evang. 2, 39.

der Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn (8. 9). — Endlich verbietet er, die Irrlehrer in das Haus aufzunehmen und zu grüßen (10. 11). — Der Schluß (12. 13) enthält das Versprechen des Verfassers, bald zu den Adressaten zu kommen, und einen Gruß von den Kindern der Schwester der *zwo*la.

II. 3. Brief. — 1. Nach kurzem Eingange (1. 2) gibt der Verfasser seiner Freude Ausdruck über den ihm berichteten guten Wandel eines gewissen Gaius und besonders über seine Gastfreundschaft gegen die Glaubensboten und ermahnt ihn, das gleiche auch in Zukunft zu thun (3–8). — Sodann wird der ehrgeizige Diotrophes streng getadelt, der böse Reden wider den Verfasser führt, die Brüder nicht aufnimmt und jene, die dies thun, aus der Versammlung vertreibt (9. 10). — Gaius möge nicht das Böse nachahmen, sondern das Gute. Demetrius wird warm empfohlen (11. 12). — Im Schlusse spricht der Verfasser die Hoffnung aus, Gaius bald zu sehen, und fügt seinen Segenswunsch und Grüße bei (13. 14).

2. Der Brief ist trotz seiner Kürze bedeutungsvoll, da er einige wichtige Aufschlüsse über kirchliche Zustände bietet. Die Gemeinden sind organisiert. Der monarchische Episcopat hat bereits festen Bestand. Diotrophes ist nämlich wohl sicher als Bischof einer Gemeinde zu fassen.¹⁾ Über den Bischöfen steht der Metropolit (10). Zwischen den einzelnen Gemeinden findet ein reger Verkehr statt (3. 6. 12). Glaubensboten sind eifrig in der Verkündigung des Evangeliums thätig (5. 7). Die Gastfreundschaft gegen sie gilt als Pflicht und besonders gutes Werk (8). — Das Verhalten des Diotrophes gegen den Metropolit und die Glaubensboten zeigt einen unerfreulichen Mißbrauch der Amtsgewalt.

§ 171. Die Echtheit.²⁾

I. Äußere Zeugnisse. — 1. Ein sicherer Gebrauch der Briefe ist bis gegen das Ende des 2. Jahrhunderts aus den erhaltenen Werken der Väter nicht nachzuweisen, wenn es auch bei Polycarp³⁾, Ignatius⁴⁾, Papias⁵⁾ und Hermas⁶⁾ an mehr minder wahrscheinlichen Anklängen nicht fehlt. — Doch kann diese Thatsache keineswegs gegen ihre Echtheit

¹⁾ Vgl. Belser, Einleitung, S. 385.

²⁾ Vgl. Foggel, Der zweite und dritte Brief des Apostels Johannes (1896).

³⁾ Ad Phil. 7, 1 (2. Joh. 7). — ⁴⁾ Ad Smyrn. 4, 1 (2. Joh. 10. 11).

⁵⁾ Eus., Hist. Eccl., III, 39, 3 (3. Joh. 12).

⁶⁾ S. IX, 25 (2. Joh. 4 und 3. Joh. 3. 4).

geltend gemacht werden. Mehrfache Umstände standen einer schnellen allgemeinen Verbreitung, Anerkennung und kirchlichen Vorlesung im Wege. Der dritte Brief war ein Privatschreiben, das wohl längere Zeit in der Obhut des Adressaten verblieb. Auch der zweite Brief trägt, wie man immer die Adresse fassen mag, einen persönlichen Charakter. Der geringe Umfang und der individuelle Inhalt beider Briefe bot wenig Anlaß zum Gebrauche. Auch mochte die Selbstbezeichnung des Verfassers als ὁ πρεσβύτερος¹⁾ temporär und local Bedenken über ihren apostolischen Ursprung erregen und zur Vorsicht mahnen.²⁾

2. Gleichwohl ist die Echtheit der Briefe durch die kirchliche Tradition hinlänglich bezeugt. Sie standen in der Stala, in der koptischen und sehr wahrscheinlich in der altsyrischen³⁾ Übersetzung. Das Murat. Fragment führt sie wahrscheinlich unter den canonischen Schriften auf.⁴⁾ Den zweiten Brief citiert Irenäus ausdrücklich als Schrift des Herrnjägers Johannes.⁵⁾ Auf ihn als Schrift des Apostels Johannes beruft sich auf einer Synode von Karthago (256?) der Bischof Aurelius von Chullabis.⁶⁾ Clemens Alex. commentierte beide Briefe⁷⁾ und unterscheidet an einer andern Stelle den ersten Brief als den größeren von kleineren.⁸⁾ Cyrill von Jerusalem verzeichnet sie beide als canonische Schriften.⁹⁾ — Origenes, Eusebius und Hieronymus, welche vom Zweifel anderer berichten, halten am canonischen Ansehen und apostolischen Ursprung der Briefe fest.¹⁰⁾ — Seit den Synoden von Hippo (393) und Karthago (397) erscheinen beide Briefe (abgesehen von der antiochenischen Kirche) in allen Verzeichnissen und Sammlungen der neutestamentlichen Bücher als Schriften des heiligen Apostels Johannes.

II. Innere Gründe. — 1. Die beiden Briefe haben den gleichen Verfasser. Sie stellen ein zusammengehöriges Paar dar; sie

1) II, 1, 1; III, 1, 1.

2) Selbst im sog. Decretum Damasi werden beide Briefe einem Presbyter Johannes zugeeignet.

3) Vgl. Ephraem, Op. graec., I, 76; III, 52.

4) Vgl. Poggel, S. 63 ff. Belsier, Einleitung, 382 f. Zahn, Gesch. des Canon, I, S. 219 f.

5) I, 16, 3 (11); III, 16, 8 (7. 8). — 6) Migne, III, 1072.

7) Eus., Hist. Eccl., VI, 14, 1.

8) Strom., II, 15. — 9) Katech. 4, 36.

10) Origenes, In Jos. hom., 7, 1. Eus., Dem. ev., III, 5. Hier., Ad Paulin., ep. 53, 8; ep. 146, 1.

sind Zwillingsgeschwister.¹⁾ — 2. Der Verfasser der beiden Briefe ist mit dem Verfasser des ersten Briefes und des Evangeliums identisch. Das wenige, was sie an Lehrgehalt bieten, fällt mit dem Inhalte von 1. Joh. zusammen, wie sie auch mit dem Evangelium und 1. Joh. übereinstimmen in Bezug auf eigenthümliche Ausdrücke, Redeweisen und Ideenassocationen. Auch der Zweck ist im allgemeinen derselbe.²⁾ Vereinzelte Besonderheiten fallen nicht ins Gewicht.

Anmerkung. An der Identität des Verfassers des vierten Evangeliums und der Johanneischen Briefe hält auch die Mehrzahl der akatholischen Gelehrten fest. In der Frage nach der Person des Verfassers gehen ihre Ansichten auseinander. Die destructive Kritik schreibt noch gegenwärtig mit Vorliebe die Johanneischen Schriften einem vom Apostel Johannes zu unterscheidenden Presbyter Johannes zu, den sie bei Papias³⁾ gefunden zu haben glaubt und den sie mit dem *ὁ πρεσβύτερος* des 2. und 3. Johannesbriefes identifiziert.⁴⁾

Der *ὁ πρεσβύτερος* beider Briefe ist in der That der Papianische *ὁ πρεσβύτερος* *Ιωάννης*. Aber der Presbyter Johannes des Papias ist niemand anderer als der Apostel Johannes. Wie die richtige Deutung des Papianischen Zeugnisses auf niemand andern führt,⁵⁾ so läßt auch die Selbstbezeichnung des Verfassers der beiden Johannesbriefe als *ὁ πρεσβύτερος* mit aller Deutlichkeit den Apostel Johannes erkennen. Diese Bezeichnung kann nur auf eine einzigartige Persönlichkeit gehen, die durch ihr ehrwürdiges Alter oder durch eine alle übrigen überragende Stellung und Bedeutung oder durch beides als *πρεσβύτερος κατ' ἐξοχήν* niemand unbekannt war. Sie ist beim Apostel Johannes ebenso selbstverständlich, als sie bei einem der vielen asiatischen Presbyter unbegreiflich wäre. Auch aus dem Inhalte der Briefe (namentlich des 3. Briefes) erhält man nicht das Bild eines unbekannten Presbyters, vielmehr jenes eines großen Apostels, des Metropolitens von Asien.⁶⁾

§ 172. Die Adressaten. Veranlassung und Zweck. Zeit und Ort der Abfassung.

I. 1. Der zweite Brief ist an „eine auserwählte Herrin und ihre Kinder“ gerichtet. — Über die Bedeutung dieser Adresse herrscht

¹⁾ Holtmann, Commentar, S. 267. II, 1 = III, 1; II, 4 = III, 3; II, 12 = III, 13. 14.

²⁾ Holtmann a. a. O. — Vgl. das Nähere bei Poggel, S. 111 ff.

³⁾ Eus., Hist. Eccl., III, 39, 4.

⁴⁾ Vgl. Harnack, Chronologie, S. 675.

⁵⁾ Vgl. meine Schrift: Die Glaubwürdigkeit des 3ten. Zeugnisses, S. 71 ff.

⁶⁾ Vgl. Weizsäcker, Das apostolische Zeitalter, S. 542.

keine Übereinstimmung. — a) Mit Hieronymus¹⁾ beziehen sie viele²⁾ auf eine christliche Gemeinde. Herrin sei wie die Gesamtkirche so auch die einzelne Gemeinde durch ihre Verbindung mit Christus, dem Herrn.³⁾ — Wo diese Gemeinde zu suchen ist, kann nicht gesagt werden. Kleinasien, Parthien, Korinth, Rom werden genannt.⁴⁾ — b) Dagegen verstehen andere⁵⁾ die Adresse von einer angesehenen christlichen Frau (Witwe), wobei gegenwärtig anerkannt wird, daß weder ἐκλεκτή noch κυρία als Eigennamen zu fassen sei.⁶⁾

Anmerkungen. 1. Die Frage läßt sich schwerlich entscheiden. Der Ausdruck κυρία als Bezeichnung einer Gemeinde findet sich nirgends, wohl aber war er als ehrende Bezeichnung einer Frau gewöhnlich.⁷⁾ — Die für erstere Ansicht beigebrachten Gründe⁸⁾ erscheinen ebensowenig zwingend, als die der zweiten Meinung entgegenstehenden Schwierigkeiten unüberwindlich.⁹⁾

2. Von Clemens Alex. und einigen griechischen Minuskeln wird die Überschrift πρὸς Παρθένον bezeugt. Allerdings bietet die uns in der lateinischen Übersetzung erhaltene Clementinische Stelle¹⁰⁾ den Titel ad virgines. Aber es ist zweifellos, daß der Übersetzer irrthümlicherweise πρὸς παρθένον gelesen hat,¹¹⁾ da Clemens beifügt: Scripta est ad quandam Babyloniam, Electam nomine, und Babylonien damals zum parthischen Reiche gehörte. Clemens war also der Ansicht, der Brief sei für eine christliche Frau im parthischen Reiche bestimmt gewesen. Ihm stimmt neuestens Meteler insofern zu, als er im Briefe ein Schreiben an eine christliche Gemeinde im parthischen Reiche sieht.¹²⁾ Hierbei ist allerdings eine Missionsthätigkeit des Johannes in jenen Gegenden vorausgesetzt, die indes Baronius aus Missionsberichten des 16. Jahrhunderts in der That nachweisen will.¹³⁾

2. Der dritte Brief ist an „den geliebten Gaius“ gerichtet. Wer dieser Gaius war und welches Amt er bekleidete, ist völlig ungewiß.

1) Epist. 123, 12 ad Ageruch.

2) Neuestens Cornely, Trenkle, Belsier. — Zahn u. a.

3) Apok. 21, 9. — 4) Vgl. Trenkle, Einleitung, S. 244 ff.

5) J. B. Epius, Cornelius a Lap, Hug, Lamn, Naulen (Einleitung und Kirchenlexikon), Poggel. — 6) Poggel, S. 131 f.

7) Epistot 62: αἱ γενναῖαι . . . κυρία καλοῦνται. Vgl. Hug, Einleitung, S. 259, A.

8) Vgl. Belsier, Einleitung, S. 379, 384. — Zahn, Einleitung, II. S. 581 f.

9) Vgl. Poggel, S. 121 ff. — Luthardt, Commentar, S. 273.

10) Adumbr. in 2. Joh.

11) Vgl. Zahn, Forsch. zur Gesch. des neuest. Canons, III. S. 99 ff.

12) Untersuchungen neuest. Zeitverhältnisse (1894), S. 85.

13) Vgl. Haneberg-Schegg, Evangelium nach Johannes, S. 13. —

Danach wäre die Überschrift doch nicht so fabelhaft (Zahn).

Vielleicht könnte an den Bischof Gaius von Pergamum gedacht werden, der in den apostolischen Constitutionen¹⁾ erwähnt wird.

II. I. Der zweite Brief ward durch die Gefahr der Verführung seitens doketischer Irrlehrer²⁾ veranlaßt. — Sein Zweck war, die Adressaten zu warnen und vor jedem Verkehr mit den Verführern zu bewahren.³⁾

2. Anlaß zum dritten Briefe war der Umstand, daß Glaubensboten auf ihrer Missionsreise von einem Gaius gut aufgenommen, dagegen von Diotrophes übel behandelt wurden. — Sein Zweck war: Lob des Gaius, Tadel des Diotrophes und Empfehlung des Demetrius, der vermuthlich den Brief überbrachte.

III. Zeit und Ort der Abfassung der Briefe läßt sich nicht bestimmen. Wahrscheinlich wurden sie von Johannes in Ephesus in den letzten Jahren seines Lebens geschrieben.

C. Das prophetische Buch des Neuen Testaments.

Die Apokalypse.

§ 173. Der Titel des Buches und seine Bedeutung.

I. Das einzige prophetische Buch des N. T. trägt in den ältesten griechischen Handschriften den Titel *Αποκάλυψις Ιωάννου* oder *Αποκάλυψις Ιωάννου τοῦ θεολόγου καὶ ἐραγγελιστοῦ*. — Letzterer Titel stimmt mit dem kirchlichen Canon überein, der die Abfassung der Apokalypse ausdrücklich dem Apostel Johannes zuschreibt.

II. Das Wort Apokalypse bedeutet etymologisch Enthüllung, Offenbarung. Im N. T. bezeichnet es fast durchgehends eine von Gott oder Christus ausgehende Enthüllung dem menschlichen Geiste an sich verborgener Geheimnisse, insbesondere eschatologischen Inhaltes.⁴⁾ — Als Titel des canonischen Buches hat der Ausdruck die Bedeutung: Schriftliche Aufzeichnung der dem Apostel Johannes zutheil gewordenen Offenbarungen über die Parusie des Herrn betreffende Geheimnisse.

¹⁾ 7, 46. — Nach Belfer (Einleitung, S. 386) war Gaius ein angesehener Aelte der Gemeinde des Diotrophes.

²⁾ 7. — ³⁾ 8—11.

⁴⁾ Röm. 16, 25. 1. Kor. 1, 7. Gal. 1, 12. Eph. 3, 3. 2. Thess. 1, 7. 1. Petr. 1, 7. 13; 4, 13. Apof. 1, 1.

Anmerkung. Die Offenbarungen der Apokalypse werden, wie vielfach auch die alttestamentlichen Prophetien, in einer Reihe symbolischer Visionen, und zwar in einheitlicher, kunstvoller Composition vorgeführt.¹⁾

§ 174. Inhalt.

I. Der Eingang (1, 1—8) enthält die Überschrift des Buches (*ἀποκάλυψις Ἰησοῦ Χριστοῦ*), die Angabe seines Ursprunges, seiner prophetischen Bedeutung und seines Nutzens, die Widmung desselben an die sieben (dem Verfasser in der Vision bezeichneten)²⁾ kleinasiatischen Gemeinden mit kurzer Schilderung der Herrlichkeit Jesu Christi und seines Erlösungswerkes. Endlich wird das sichere Kommen des Herrn zum Gericht angekündigt und damit der Inhalt des Briefes angedeutet.

II. Der Haupttheil des Buches wird mit Thomas und anderen³⁾ am besten nach den sieben Visionen, die Johannes geschaut und beschreibt, in sieben Abschnitte getheilt.

1. Erste Vision (1, 9 bis 3, 22). Johannes sieht während seiner Verbannung auf Patmos im Geiste den verklärten Menschensohn. Derselbe steht inmitten von sieben goldenen Leuchtern, hält in seiner Rechten sieben Sterne (symbolische Bezeichnung der sieben Gemeinden und ihrer Vorsteher), gibt ihm den Auftrag, das Gesehene niederzuschreiben (1, 9—20), und dictiert ihm sodann Sendschreiben an die Vorsteher der Gemeinden in Ephesus (2, 1—7), Smyrna (2, 8—11), Pergamum (2, 12—17), Thyatira (2, 18—29), Sardes (3, 1—6), Philadelphia (3, 7—13) und Laodicea (3, 14—22). Ihr Inhalt ist nach dem Zustande der Gemeinden theils Lob, Tröstung, Ermunterung und Verheißung, theils Rüge und Drohung.

2. Zweite Vision (4, 1 bis 8, 1). — Johannes schaut, in den Himmel entrückt, Gott Vater in seiner Herrlichkeit und hört den Jubelgesang der Engel und Heiligen zu seiner Ehre (4, 1—11). Er sieht in der Rechten Gottes ein mit sieben Siegeln verschlossenes Buch (das Buch der Zukunft). Niemand kann die Siegel lösen, als das Lamm, dem Himmel und Erde anbetend lobsingt (5, 1—14). — Es folgt die Lösung der Siegel. Bei Lösung der vier ersten Siegel erscheinen nacheinander vier Reiter auf weißem, feuerrothem, schwarzem

¹⁾ Vgl. Kohlhöfer, Die Einheit der Apokalypse (Bibl. Stud., VII. 1).

²⁾ 1, 11. — ³⁾ Vgl. Tiefenthal, Die Apokalypse des heil. Johannes (1892). — Prager, Die Offenbarung Johannis, 2 Bde. (1901).

und fahlem Roß (Sieg, Krieg, Hungersnoth, Tod). Bei Lösung des fünften Siegels fordern die Märtyrer die Bestrafung ihrer Peiniger; doch ihre Zahl ist noch nicht voll. Beim sechsten Siegel erscheinen die Vorboten des nahen Gerichtes: Erdbeben, Zeichen an Sonne und Mond, Niederfallen der Sterne, Entsetzen der Völker¹⁾ (6, 1—17). — Vor Lösung des siebenten Siegels wird eine doppelte Zwischenscene eingeschoben: die Besiegelung der Auserwählten durch einen Engel, damit sie in den kommenden Bedrängnissen bewahrt bleiben, und die Schilderung der himmlischen Glückseligkeit, die sie erlangen werden (7, 1—17). — Nach Lösung des siebenten Siegels tritt eine halbstündige Stille (Erwartung des Endgerichtes) im Himmel ein (8, 1).

3. Dritte Vision (8, 2 bis 11, 19). — Die sieben vor Gott stehenden Engel erhalten sieben Posaunen. Ein anderer Engel bringt Gott die Gebete der Heiligen dar, die erhört werden (8, 2—5). Die vier ersten Engel stoßen in die Posaune. Schreckliche Naturereignisse folgen. Der dritte Theil der Erde mit ihren Gewächsen verbrennt, der dritte Theil des Meeres wird zu Blut, und der dritte Theil der im Meere lebenden Wesen und der Schiffe geht zu Grunde, der dritte Theil der Gewässer wird zu Wermuth, und viele Menschen sterben vom Wasser, der dritte Theil der Himmelskörper wird verfinstert (8, 6—12). — Ein Adler fliegt durch den Himmel und verkündet den Erdbewohnern ein dreimaliges Wehe wegen der übrigen Posaunen (8, 13). Auf den Schall der fünften Posaune kommen aus dem Abgrund furchtbare Heuschrecken über die Erde und quälen durch fünf Monate die nicht besiegelten Menschen, die den Tod suchen und nicht finden. Das ist das erste Wehe (9, 1—12). — Auf den sechsten Posaunenstoß werden die vier Todesengel freigegeben, die mit einem ungeheuren Heere den dritten Theil der Menschen tödten, ohne daß die übrigen Buße thun (9, 13—21). — Vor dem siebenten Posaunenstoß wird wiederum eine doppelte Zwischenscene eingeschaltet. Ein starker Engel erscheint mit einem offenen Buch und schwört, daß auf den siebenten Posaunenschall das Geheimnis Gottes werde vollendet werden (10, 1—7). Johannes erhält den Befehl, jenes Buch zu verschlingen und weiteres zu weissagen (10, 8—11). — Hierauf muß er den Tempel messen mit Ausnahme des Vorhofes, der mit der heiligen Stadt 42 Monate lang von den Heiden zertreten werden wird. In dieser Zeit werden zwei Zeugen weissagen und Wunder thun, dann aber wird sie das Thier aus dem Abgrunde tödten, ihre Leichname

¹⁾ Vgl. Luk. 25 ff. und Parall.

bleiben $3\frac{1}{2}$ Tage unbegraben liegen, bis sie Gott wieder erweckt und in den Himmel aufnimmt. Ein Erdbeben zerstört den zehnten Theil der Stadt und vernichtet 7000 Menschen; der Rest bekehrt sich. Das zweite Wehe ist vorüber, das dritte naht (11, 1—14). — Auf den Schall der siebenten Posaune ertönt im Himmel Siegesjubel. Die Zeit der Vollendung, des Gerichtes und der Vergeltung ist gekommen (11, 15—19).

4. Vierte Vision (Cap. 12—14). — a) Am Himmel erscheint ein Weib, das gebären soll, mit der Sonne bekleidet, der Mond unter den Füßen, eine Krone von zwölf Sternen auf dem Haupte. — Ein blutrother Drache (Satan) stellt sich dem Weibe gegenüber, um ihren Sohn zu verschlingen. Doch dieser wird in den Himmel entrückt, das Weib flieht in die Wüste (12, 1—6). — Gegen den Drachen streitet Michael, besiegt ihn und wirft ihn unter dem Jubel des Himmels zur Erde nieder. Dort stellt er vergeblich dem Weibe nach und verfolgt ihre übrigen Kinder (12, 7—18). — Ein Ungeheuer mit sieben Köpfen und zehn Hörnern steigt aus dem Meere. Der Drache gibt ihm große Macht. Es lästert Gott und sein Reich und führt Krieg mit den Heiligen. Die Welt betet es an (13, 1—10). — Ein anderes Thier mit zwei Hörnern steigt aus der Erde. Es thut große Zeichen, verführt die Menschen zur Anbetung des ersten Thieres und seines Bildes und zwingt sie, sein Malzeichen, seinen Namen oder die Zahl seines Namens (666)¹⁾, zu tragen (13, 11—18). — b) Auf dem Berge Sion aber steht das Lamm inmitten seiner Auserwählten. Ein Engel meldet, die Stunde des Gerichtes sei gekommen, ein anderer verkündet Babylons Fall, ein dritter den Untergang aller Anbeter des Thieres. Eine Himmelsstimme preist felig, die im Herrn sterben (14, 1—13). — c) Auf einer weißen Wolke erscheint der verherrlichte Menschensohn mit einer scharfen Sichel in der Hand. Auf Gottesbefehl vollzieht er mit den Engeln die Ernte. In der Kelter des Zornes Gottes werden, gleich den Trauben, die Völker getreten (14, 14—20).

5. Fünfte Vision (Cap. 15 und 16). — Sieben Engel treten auf mit den sieben Schalen des göttlichen Zornes. Die Auserwählten erheben den Siegesgesang. Die Engel gießen ihre Schalen auf die Erde. Furchtbare Plagen und Schrecknisse kommen über die Erde und die Anbeter des Thieres, die sich nicht zur Buße wenden.

1) Vgl. hiezu Tren., V, 30. Tübinger theol. Quartalschrift, 1872, 139 ff. Zinger Quartalschrift, 1896, 3. Kremenß, Die Offenbarung des heil. Johannes (1883), S. 130f. Tiefenthal zur Stelle.

6. Sechste Vision (Cap. 17—20). — a) Einer der Schalenengel zeigt dem Johannes in der Wüste Babylon, die Mutter aller Unzucht und Greuel, trunken vom Blute der Heiligen, sitzend auf 7 Hügeln, die Beherrscherin der Welt (Cap. 17). — Ein zweiter Engel verkündet den erfolgten Sturz Babylons. Die Könige und Kaufleute der Erde wehklagen (Cap. 18). Der Himmel aber frohlockt. Eine Stimme vom Throne Gottes verkündet die nahende Hochzeit des Lammes. Selig, die zu seinem Hochzeitsmahle geladen sind (19, 1—10). — b) Hierauf öffnet sich der Himmel. Christus erscheint auf weißem Rosse mit den Heerschaaren des Himmels. Das Thier und der falsche Prophet werden in den Feuerpfuhl geworfen, ihre Anhänger getödtet. Der Drache wird auf tausend Jahre gefesselt und in den Abgrund geworfen. Christus herrscht mit den Seinen tausend Jahre (19, 11 bis 20, 6). — c) Danach wird Satan auf kurze Zeit wieder losgelassen, verführt die Völker und führt sie zum letzten Kampf gegen die heilige Stadt. Aber es fällt Feuer vom Himmel, Satan wird in den Feuerpfuhl geworfen, um mit dem Thiere und dem falschen Propheten ewig gepeinigt zu werden (20, 7—10). — d) Darauf folgt die Auferstehung der Todten mit dem Endgerichte (20, 11—15).

7. Siebente Vision (21, 1 bis 22, 6). — Ein neuer Himmel und eine neue Erde entstehen. Ein Engel zeigt dem Johannes von einem hohen Berge aus das neue Jerusalem in seiner Vollkommenheit, Größe und Seligkeit, wo die Heiligen mit Gott ewig herrschen werden.

III. Schluss (22, 6—21). — Ein Engel, Johannes und Christus bezeugen die Wahrheit und Gewissheit der Weissagungen des Buches (22, 6—17). Johannes ermahnt die Leser, nichts daran zu ändern, und schließt mit einem Segenswunsche (22, 18—21).

IV. Die Apokalypse hat für die Dogmatik die größte Bedeutung. Sie gibt in erhabener Weise Aufschluß über die Gotte Herrlichkeit und das Wirken unseres Herrn Jesus Christus zur Rechten des Vaters, und ist diesbezüglich die Ergänzung der Evangelien, die sein Werk auf Erden zur Darstellung bringen. — Sie schildert ferner in großartigen Zügen das Walten der göttlichen Vorsehung, die über die Kirche wacht, über das Weltgericht und die Vollendung des Erlösungswerkes. Gottes Allmacht, Heiligkeit, Gerechtigkeit und Langmuth, das ewige, unaussprechliche Glück der Auserwählten, die Pein der Verdammten erhalten hier ihre schönste

Beleuchtung. Sie enthält die wichtigsten Aufschlüsse über die Engel, ihre Stellung und ihren Dienst. — Der Wert der Apokalypse ist daher schon deshalb ein unschätzbare.

§ 175. Die Echtheit.

I. Außere Zeugnisse.¹⁾ — Die Echtheit der Apokalypse ist bis in die Mitte des 3. Jahrhunderts theils indirect, theils direct auf das beste bezeugt. Bereits Clemens Rom. scheint sie als heilige Schrift zu citieren.²⁾ Hermas gebraucht sie sicher.³⁾ Papias kennt und benutzt sie als inspiriertes Buch.⁴⁾ Melito von Sardes commentierte sie.⁵⁾ Justinus M. führt sie an und theilt sie ausdrücklich dem Apostel Johannes zu.⁶⁾ Apollonius (gegen Ende des 2. Jahrhunderts) bedient sich ihrer als einer Johanneischen Schrift gegen die Montanisten.⁷⁾ Irenäus schreibt sie dem Apostel Johannes zu und macht von ihr wiederholt Gebrauch.⁸⁾ Daran schließen sich Theophilus, Cyprian, Tertullian, Hippolyt, Clemens Alex., Origenes, Victorin.⁹⁾ — Sie stand in der Itala, in der syrischen und bohairischen, wahrscheinlich auch in der altjhrischen Übersetzung und fehlt nicht im Murat. Fragment.

Auf Grund dieser einstimmigen Überlieferung kann Eusebius nicht umhin, die Apokalypse zu den *ὁμολογούμενα* zu zählen.

Anmerkung. Marcion und die Aloger leugneten aus dogmatischen Gründen die Abfassung des Buches durch den Apostel Johannes.

II. Innere Gründe.¹⁰⁾ Das Selbstzeugnis des Verfassers läßt keine Zweifel aufkommen, daß er sich als den Apostel Johannes zu erkennen gibt. Der Seher der beschriebenen Visionen ist ohne Frage auch der Verfasser des Buches.¹¹⁾ Nun aber nennt er sich selbst Johannes, Diener Christi.¹²⁾ Er spricht im Auftrage des Herrn in apostol-

¹⁾ Vgl. Tiefenthal a. a. D., S. 3 ff.

²⁾ Ad Cor. 34, 3 (22, 12). — ³⁾ V. IV, 2, 1 (21, 2).

⁴⁾ Sieh das Zeugnis des Andreas (und Arethas) von Cäsarea bei Funk, Patres apost., I, S. 362. 363. Vgl. Catena ed. Cramer, VIII, p. 360. Iren., V, 33, 4. — ⁵⁾ Eus., Hist. Eccl., IV, 26, 2.

⁶⁾ Dial. 81. Vgl. Eus., Hist. Eccl., IV, 18, 8. Hier., De vir. ill., 9.

⁷⁾ Eus., Hist. Eccl., V, 18, 14. — ⁸⁾ IV, 20, 11 (1, 12); V, 26, 1 (17, 12); V, 30, 3 (17, 8). — ⁹⁾ Sieh die Belege bei Tiefenthal.

¹⁰⁾ Vgl. Bahrn, Einleitung, II, S. 612.

¹¹⁾ Vgl. 1, 1—3. 11. 19; 2, 1 ff.; 10, 4; 14, 13; 19, 9; 21, 5; 22, 8. 20.

¹²⁾ 1, 1. 4. 9; 22, 8.

licher Autorität als Oberhirt zu den kleinasiatischen Bischöfen¹⁾ und betont die göttliche Autorität seines Wortes.²⁾ Er erklärt, daß er die Gesichte während seiner Verbannung auf Patmos, die die einstimmige Überlieferung vom Apostel Johannes berichtet, geschaut habe.³⁾

III. 1. Um die Mitte des 3. Jahrhunderts verursachte Dionysius von Alex. eine zeitweilige und locale Trübung der Anschauung über die Echtheit der Apokalypse. Bischof Nepos von Arsinoë hatte gegen die allegorische Exegese des Origenes ein Buch unter dem Titel *ἐλεγχος ἀλληγοριστῶν* geschrieben, worin er auf die buchstäbliche Auslegung der Offenbarung drang und den größten Chiliasmus, der schon früher unter Berufung auf die Apokalypse (20, 4) seine Vertreter gefunden hatte, verteidigte. — Da nun dieses Buch große Verbreitung und Zustimmung fand, so sah sich Dionysius zur Abfassung seiner Schrift *περὶ ἐπαγγελιῶν* veranlaßt, worin er gegen die Johanneische Abfassung der Apokalypse einige innere Bedenken geltend macht, ohne indes den prophetischen und göttlichen Charakter des Buches zu leugnen, und als Verfasser einen andern Johannes vorschlägt, um dadurch den Chiliassten ihre Hauptstütze zu entziehen.⁴⁾

2. Die Ansicht des Dionysius wurde nun zwar in der Alexandrinischen Kirche nicht gebilligt, wie Athanasius, Cyrillus, Didymus und andere bezeugen, sie beeinflusste aber für längere Zeit die Anschauung einiger orientalischer Kirchen, so daß die Apokalypse von der öffentlichen Vorlesung ausgeschlossen wurde.⁵⁾ — So erklärt es sich, daß Eusebius mit Rücksicht auf seine Zeit das Buch auch unter die *νόθα* zählt.

3. Seit der trullanischen Synode war auch die orientalische Kirche in der Anerkennung der Echtheit der Apokalypse einig. Nur bei den häretischen Secten behauptete sich der Widerspruch gegen dieselbe noch lange Zeit. — Im Abendlande wissen wir nur vom römischen Gaius, daß er das Buch verwarf.⁶⁾

IV. 1. Erst im 16. Jahrhundert regen sich akatholischerseits von neuem die Bedenken gegen die Echtheit des Buches.⁷⁾ Seit dem 18. Jahrhundert bis heute wird sie von den einen bestritten, von anderen, frei-

1) 2, 1 bis 3, 23. — 2) 22, 18f. — 3) 1, 9.

4) Eus., Hist. Eccl., VI, 24; VII, 24. 25. — 5) Bgl. § 11 B.

6) Bgl. Zahn, Geschichte des Canons, I, S. 234 ff.; II, S. 973 ff.

7) Carlstadt, Luther, Zwingli. Calvin tritt nachdrücklich für die Johanneische Abfassung ein.

lich zum Theil¹⁾ unter Ablehnung der Echtheit der übrigen Johanneischen Schriften, entschiedenst vertheidigt.²⁾

2. Die moderne Bestreitung der Einheitlichkeit der Apokalypse wird selbst von liberalen Forschern zurückgewiesen.³⁾

Anmerkungen. 1. Die moderne Kritik vermag gegen die Echtheit des Briefes den Bedenken des Dionysius keine wesentlich neuen Gründe beizufügen. Der Haupteinwand ist die Behauptung, der Verfasser der Apokalypse könne mit dem Verfasser des 4. Evangeliums (und der übrigen Johanneischen Schriften) nicht identisch sein. Sowohl wegen inhaltlicher wie sprachlicher Verschiedenheiten schließe der apostolische Ursprung des Evangeliums den Apostel Johannes als Verfasser der Apokalypse aus und umgekehrt.

Dagegen wird von den Vertheidigern der Echtheit ungefähr folgendes geltend gemacht.⁴⁾ — a) Die inhaltlichen Differenzen finden ihre Erklärung sowohl in der Verschiedenheit des Charakters der Schriften als auch im wesentlich verschiedenen Inhalt derselben. Im Evangelium erzählt Johannes als Augen- und Chrenzeuge vom Erdenleben Jesu, in der Apokalypse berichtet er als Prophet, was er im Geiste über den verklärten Herrn und sein Kommen zum Endgerichte geschaut.⁵⁾ Übrigens fehlt es nicht an charakteristischen Parallelen. So kehrt das göttliche Lamm, das die Sünden der Welt hinwegnimmt,⁶⁾ in der Apokalypse im gleichen Sinne⁷⁾ 29mal wieder. Wie im Evangelium,⁸⁾ ist auch in der Apokalypse Christus der treue Zeuge,⁹⁾ die Kirche die Braut Christi¹⁰⁾; hier wie dort wird das Bild vom lebendigen Wasser gebracht.¹¹⁾ Insbesondere aber wiegt, um Zahns Worte zu gebrauchen,¹²⁾ die Thatfache, daß im Evangelium, 1. Joh. und Apok., und zwar, abgesehen von den Schriften, die nachweislich von Johannes abhängig sind, in der ganzen altchristlichen Literatur nur hier *ὁ λόγος* als umfassendste Benennung Christi gebraucht und als gebräuchlich vorausgesetzt wird, schwerer als alles, was man von unveröhnlichen Wider-

1) Baur'sche Schule.

2) Zahn (Einleitung), V. Weiß (Einleitung), Zöckler (Commentar), Prager a. a. D., u. a.

3) Vgl. Schaefer, Einleitung, S. 350. Mohlhofer a. a. D. — Hirscht, Die Apokalypse und ihre neueste Kritik (1895).

4) Vgl. Knabenbauer, Commentar zum Johannes-Evangelium, S. 38 ff. Tiefenthal, S. 74 ff. Cornely, Introduction, III, S. 704 ff. Belfer, Einleitung, S. 389 ff. — Prager, II, S. 480 ff. Zahn, Einleitung, II, S. 612 ff. Zöckler, Commentar, S. 173 ff. 182 f.

5) Zahn, S. 611: Jesus in seinen Fleishestagen redet anders und sagt anderes zu den Genossen seines Erdenlebens, als der erhöhte Herr in Visionen zu seinem Knecht und Propheten.

6) Joh. 1, 29. 36. — 7) Vgl. 1, 5; 5, 9; 7, 14. — 8) Vgl. 18, 37.

9) 1, 5; 3, 14. — 10) Joh. 3, 29. Apok. 21, 2. 9; 22, 17.

11) Joh. 4, 10. 13; 7, 38. Apok. 21, 6; 22, 17. — 12) Einleitung, II, S. 611.

sprüchen zwischen dem Vorstellungskreise der Apokalypse und dem der übrigen Schriften des Johannes gefunden zu haben meinte.¹⁾ — b) Die sprachlichen Verschiedenheiten sind nicht zu leugnen. Nicht bloß durch die eigenartige Redeweise in Bildern und Symbolen unterscheidet sich die Apokalypse vom Evangelium, auch die Sprache selbst hat vielfach eine andere, mehr hebräische Färbung, und namentlich fällt eine erstaunliche Reihe stilistischer Härten und grammatischer Unkorrektheiten auf.²⁾ Aber auch diese sprachlichen Eigenthümlichkeiten bieten keine Instanz gegen die Identität des Verfassers beider Schriften. Die Symbole und Bilder der Apokalypse schrieb Johannes nieder, wie er sie in den Gesichten geschaut hatte. Die stilistischen Sonderheiten sind theils sicher beabsichtigt,³⁾ theils erklären sie sich aus dem wesentlich verschiedenen Inhalt, dem prophetischen Charakter des Buches und der Anlehnung an die Sprache der alttestamentlichen Propheten oder aus der Niederschrift unter dem unmittelbaren Eindrucke der Visionen, der nicht selten auf die sprachliche Form vergessen ließ. Andererseits darf nicht übersehen werden, wie beide Schriften trotz aller Verschiedenheit doch wiederum eine merkwürdige sprachliche Übereinstimmung zeigen.⁴⁾

c) Was sonst gegen die Echtheit eingewendet wird, ist theils belanglos, theils willkürliche Exegese. Wenn sich z. B. der Verfasser der Apokalypse im Gegensatz zum Evangelium wiederholt nennt, so folgt er dem Beispiele der alttestamentlichen Propheten und tritt mit seinem Namen für die Wahrheit der geschauten Visionen ein. — Wenn er sich nicht ausdrücklich als Apostel bezeichnet, so giebt er sich doch als solchen unzweideutig zu erkennen. — Dafs ein Apostel 18, 20 und 21, 14 nicht habe schreiben können, ist im Hinblick auf Eph. 2, 20 rein subjective Ansicht. — Der einseitige jüdenfreundliche Standpunkt der Apokalypse ist ebenso eingetragen, wie der angebliche Antijudaismus des 4. Evangeliums.⁵⁾ 7, 1 ff. ist ja doch vom Gottesvolke des Neuen Bundes die Rede.⁶⁾ Dasselbe

1) Interessant ist folgendes Urtheil Herders (Maranatha [1779], S. 326 f.): Ungleichheit zwischen dem Evangelium und der Offenbarung Johannes, ich sehe sie nicht, ich sehe Gleichheit, wie bei so verschiedenen Schriften nur Gleichheit sein kann. Wer Augen hat, zu sehen, und eine Seele, was Geist, was Charakter in einer Schrift ist, zu fühlen, wird Zug für Zug Johannes' Geist und Herz in seiner Offenbarung finden. Auch Harnack (Chronologie, I. S. 675 N.) bekennt sich zur kritischen Keberei, die die Apokalypse und das Evangelium auf einen Verfasser zurückführt.

2) Vgl. 1, 4: Ἀπὸ ὁ ὅν καὶ ὁ ἦν καὶ ὁ ἐρχόμενος. Vgl. Bouisset, Commentar, S. 183 ff.

3) Zahn (S. 617): Wenn ein Schriftsteller etwa 30—40mal ἀπὸ c. gen. gebraucht, einmal aber (1, 4) schreibt ἀπὸ ὁ ὅν, so kann dabei nur Absicht obwalten.

4) Vgl. Prager, II. S. 184 ff. Bouisset, S. 206 ff. Schlatter, Sprache und Heimat des 4. Evangelisten (1902), S. 179 f.

5) Vgl. S. 209. — 6) Vgl. übrigens 5, 9; 7, 9; 21, 24.

gilt von den angeblichen Widersprüchen zwischen der Apokalypse und Marc. 13, 32, Apok. 3, 21 und Marc. 10, 40 und anderem.

2. Bezüglich der Bestreitung der Einheit der Apokalypse stellt Böckler fest, wie von den kühn ausgedachten Hypothesen immer eine wieder die andere aufhebe,¹⁾ und wie sie den Charakter keiner Attentate auf die Gesetze der Sprache tragen, welche in ihrem durch alle 22 Capitel hiedurch bewahrten Typus unveränderter Gleichartigkeit¹⁾ die Unmöglichkeit eines Herrührens der Schrift von verschiedenen Verfassern aufs evidenteste darthue. Dazu komme das Gewicht der durch sämtliche Handschriften bezeugten Integrität unseres canonischen Textes.³⁾

§ 176. Auslegung der Apokalypse.

I. Die Apokalypse ist ein prophetisches Buch, dessen Inhalt dem Apostel Johannes in Visionen durch einen Engel vermittelt wurde. Sie enthält so viele Geheimnisse als Worte.⁴⁾ Ein sicheres Verständniß der Offenbarungen ist erst nach ihrer Erfüllung möglich. „Prophetische Bücher“, sagt B. Schäfer⁵⁾, „wollen nie den Schleier der Zukunft lüften, daß die kommende Geschichte zum voraus geoffenbart würde. Gesichte sind keine Geschichte; Prophetenbücher sind keine Geschichtsbücher. Die Vorherhersagung der Verwirklichung der Heilsrathschlüsse Gottes durch die Kirche ist noch lange kein Compendium der Kirchengeschichte.“ — Die verschiedenen Auslegungen des Buches, die im Laufe der Zeit versucht wurden, sind sowohl hinsichtlich der Deutung des Ganzen als insbesondere des einzelnen kaum viel mehr als subjective unsichere Vermuthungen.

II. 1. Die Geschichte der Auslegung der Apokalypse verzeichnet vier Hauptrichtungen ihrer Deutung.⁶⁾ — a) Die zeitgeschichtliche Auslegung sieht in der Apokalypse vernehmlich die Schilderung der ersten Zeiten (der drei oder vier ersten Jahrhunderte) der Kirche und ihres Sieges über Judenthum und Heidenthum. Vertreter dieser Ansicht sind Salmeron, S. J. (16. Jahrh.), Ludwig ab Alcazar, S. J., Bossuet (17. Jahrh.), Calmet (18. Jahrh.) u. a. — b) Die unter anderen von

1) Vgl. Silgenfeld, Zeitschr. f. wiss. Theologie, 1890, S. 394 f.

2) Vgl. Rohlfhofer, S. 129 ff.

3) Vgl. hiezu Zahn, Einleitung, II, S. 593.

4) Hier., Ep. ad Paul. — 5) Vinger Quartalschrift, 1896, 3.

6) Die rein naturalistische Auslegung kommt für uns nicht in Betracht. Diese sieht in der Apokalypse eine phantastische Schilderung des von den Christen gehofften Sieges über das Judenthum und Heidenthum oder eine dramatische Darstellung Neros als Antichrist. (Vgl. Cornely, III, S. 712 ff.)

Nicolaus Lyr. (14. Jahrh.), Barth. Holzhauser (17. Jahrh.), Klement, Walter, Kaulen, Tiefenthal vertretene kirchengeschichtliche Deutung findet im Buche die Darstellung der ganzen Geschichte der Kirche. — c) Nach der sogenannten reichsgeschichtlichen Deutung, die zuerst der Protestant Nuberlen (1854) vorlegte, zeigt das Buch lediglich die großen Epochen, die leitenden Potenzen und Gesetze in der Entwicklung des Gottesreiches im Verhältniß zum Weltreiche. — d) Die endgeschichtliche Auslegung sieht im Briefe (abgesehen von der 1. Vision) die Schilderung der letzten Zeiten der Kirche. Viele Väter (z. B. Tremäus, Aug., Victorin), neuere und neueste Erklärer (Beda, Corn. a Lap., Bipping, Cornely, Kohlhofer) huldigen dieser Ansicht.

2. Doch ist eine consequente Durchführung der vorgeführten Anschauungen nicht allzuhäufig. Die zeitgeschichtliche oder kirchengeschichtliche Deutung wird nicht selten mit der endgeschichtlichen verbunden.¹⁾ — Im einzelnen findet sich eine mannigfache Verschiedenheit der Meinungen. Insbesondere ist noch heute eine Streitfrage, ob die ersten Visionen auf nebeneinander laufende (Victorin, Aug.) oder aufeinander folgende Ereignisse sich beziehen.

III. Die Erklärung der Apokalypsie ist Sache der Exegese. Die Feststellung einiger allgemeiner Gesichtspunkte zur rechten Auffassung des geheimnißvollen Buches ist auch Aufgabe der Einleitung. Diesbezüglich nun dürfte etwa folgendes mit einiger Sicherheit gesagt werden können. — 1. Die Apokalypsie ist das Buch vom Kommen des Herrn zur gerechten Vergeltung. Auf das Senfzen der Kirche: Komme, Herr Jesus,²⁾ gibt sie die göttliche Antwort: Ja, ich komme bald.³⁾ — 2. Trotzdem aber die Parusie und das Endgericht durchaus (auch in der 1. Vision)⁴⁾ der Grundgedanke und das Ziel der Darstellung ist, so erscheint doch die endgeschichtliche Auffassung in dem Sinne, als sei ausschließlich von den Endzeiten die Rede, als unhaltbar.⁵⁾ Direct und ausschließlich auf das persönliche Kommen des Herrn und die

¹⁾ Vgl. Thomas (?): *Quattuor primae visiones distinguunt generalem statum ecclesiae a principio usque ad finem. Tres vero ultimae statum ecclesiae finalem.* (Tiefenthal, S. 50.)

²⁾ 22, 17. 20. — ³⁾ 22, 20. Vgl. 1, 7 (1, 4. 8); 22, 7. 12.

⁴⁾ Vgl. 2, 25; 3, 3. 11. 12.

⁵⁾ Bei solcher Auffassung läßt sich z. B. das der Endkatastrophe vorausgehende tausendjährige Reich Christi (20, 6) meines Erachtens wohl kaum befriedigend erklären und unterbringen.

Vollendung der Dinge geht das Ende des Buches (20, 7 bis 22, 5), und unmittelbar vor die Endzeit hin führt das sechste Siegel (6, 12 ff.)¹⁾ und wohl auch 11, 1 ff.

3. Im übrigen haben wir es wohl fast durchaus mit indirect eschatologischen Weissagungen zu thun. Die Prophetie knüpft an Thatfachen der Vergangenheit, der Gegenwart und Folgezeit an, doch so, daß diese zugleich als Vorläufer und Vorstufen, welche dem Kommen des Herrn vorangehen und es herbeiführen, und im wesentlichen als Typen der Endereignisse zu fassen sind. So berücksichtigt die 1. Vision zunächst zeitgeschichtliche Verhältnisse. Sie ist aber zugleich Vorbereitung auf das Kommen des Herrn und Typus des Endgerichtes. Die Visionen von den Siegeln (mit Ausnahme der ersten, die den Siegeslauf des Evangeliums symbolisirt, und der letzten) und den Posaunen sind wohl in erster Linie von besonderen göttlichen Heimsuchungen und Gerichten zu verstehen, die zu jeder Zeit die Erde und ihre Bewohner treffen können, um die einen zur Buße zu bewegen, die anderen zu züchtigen. Sie sind aber auch Prophetien auf die unmittelbaren Vorboten des Endes. Die Kampfvisionen mit dem Gesichte von den Zorneschalen berücksichtigen zunächst die Zeit der großen Christenverfolgungen, in der Satan (der Drache) und in seinem Dienste das römische Cäsarenthum (das Thier aus dem Meere) und die ungläubige Wissenschaft (das Thier aus der Erde) gegen die Kirche (das schwangere Weib)²⁾ stürmten, und schildern das Gottesgericht über Rom (Babylon) als Repräsentantin der widerchristlichen Weltmacht. Sie sind aber wiederum zugleich Vorspiel und Vorbild des Kampfes und Gerichtes der Endzeit. — 4. Nach dem Gesagten ist selbstverständlich weder an eine chronologische Anordnung der Visionen noch an eine durchgängig zeitliche Aufeinanderfolge der in denselben dargestellten Ereignisse zu denken.

§ 177. Bestimmung. Ort und Zeit der Abfassung. Veranlassung und Zweck.

I. Die Apokalypse war zunächst an die sieben kleinasiatischen Gemeinden zu Ephesus, Smyrna, Pergamum, Thyatira, Sardes, Philadelphia und Laodicea, beziehungsweise an ihre Vorsteher gerichtet.³⁾

1) Vgl. Matth. 24, 29 ff.

2) Über das apok. Weib und die Gottesmutter vgl. Zeitschr. f. kath. Theologie, 1904, S. 672 ff.

3) 1, 4. 11.

II. Johannes erhielt die in der Apokalypse mitgetheilten Offenbarungen, wie er es selbst bezeugt, während seiner Verbannung auf der Insel Patmos.¹⁾ — Da er nun aber während der Visionen wiederholt den Auftrag erhielt, das Gesehene niederzuschreiben,²⁾ so läßt sich annehmen, daß das Buch noch auf Patmos verfaßt wurde.³⁾

III. 1. Nach bestimmtem Zeugnisse des heil. Irenäus⁴⁾ schaute Johannes die Offenbarung auf Patmos gegen das Ende der Regierung des Kaisers Domitian († 96), wie denn die fast einstimmige Tradition die Verbannung des Apostels nach Patmos in das Ende der Regierungszeit dieses Kaisers verlegt.⁵⁾

2. Dafür sprechen auch innere Gründe.⁶⁾ — a) Die Apokalypse setzt nicht nur eine blutige Verfolgung der Christen in Rom voraus,⁷⁾ sie ist auch zur Zeit einer Verfolgung in Kleinasien geschrieben. Wie Johannes selbst um seines Glaubens willen verbannt ist, so befinden sich auch die Gläubigen der asiatischen Gemeinden in der Trübsal.⁸⁾ Eine allgemeine Verfolgung trat aber erst unter Domitian an, der nicht selten die Strafe der Verbannung verhängte.⁹⁾ — b) Es handelt sich hierbei vornehmlich auch um die Anerkennung der göttlichen Majestät des römischen Kaisers.¹⁰⁾ Nun aber erreichte der Kaisercult gerade unter Domitian seinen Höhepunkt.¹¹⁾ — c) Auch die in der Apokalypse aufscheinende Organisation der asiatischen Gemeinden (die einzelne Gemeinde hatte bereits ihren Bischof), ihr moralischer Zustand,¹²⁾ sowie die Ausbreitung der Secte der Nikolaiten¹³⁾ weisen auf das Ende des 1. Jahrhunderts. Danach wurde die Apokalypse in den Jahren 93—95 geschrieben.¹⁴⁾

Anmerkung. Dagegen kann nicht eingewendet werden, daß nach 11, 1. 2 bei Abfassung des Buches der Tempel von Jerusalem noch gestanden sei. Jerusalem ist hier nur Symbol der Kirche. — Aus 13, 18 und 17, 10 ff. läßt sich auf die Zeit der Abfassung kein Schluß ziehen.¹⁵⁾

¹⁾ 1, 9. — ²⁾ 1, 11. 19; 14, 13; 19, 9 u. ö.

³⁾ Vgl. Paulsen, S. 271. Belfer, S. 406.

⁴⁾ V, 30, 3. — ⁵⁾ Vgl. S. 201, A. 11.

⁶⁾ Vgl. Tiefenthal und Belfer.

⁷⁾ Vgl. 17, 6; 18, 24; 19, 2. — ⁸⁾ 1, 9; 2, 10. 13; 13, 7.

⁹⁾ Eus., III, 17. 18. Dio Cassius 67, 14. — ¹⁰⁾ 13, 12 ff.; 20, 4.

¹¹⁾ Sueton, Dom. 13. Plinius, Panegy., 52.

¹²⁾ 2, 4. 20; 3, 17. — ¹³⁾ 2, 6. 14. 15. 20. 21.

¹⁴⁾ Vgl. Harnack, Chronologie, I, S. 245 f.

¹⁵⁾ Vgl. Bahr, Einleitung, II, 620 f.

IV. Veranlassung und Zweck der Apokalypse liegen klar zutage. — 1. Sie ist das göttliche Trostbuch zunächst für die kleinasiatischen Gemeinden in höchst gefährvollen Tagen. — a) Bedroht von inneren Feinden, bedrängt von der Synagoge Satans,¹⁾ blutig verfolgt von den Heiden, jensezten die ihres Oberhirten und Vaters beraubten Gläubigen nach der verheißenen Parusie des Herrn und riefen: Wie lange, Herr, richtest und rächest du nicht unser Blut an den Bewohnern der Erde?²⁾ Manche mochte auch Muthlosigkeit beschleichen, mancher am versprochenen göttlichen Beistand und am verheißenen Triumph des Glaubens zu zweifeln beginnen.

b) Um nun die Gläubigen in diesen Bedrängnissen zu trösten, ihre Hoffnung zu stärken, sie zur Standhaftigkeit und treuen Bewahrung des Glaubens zu ermuntern, ließ ihnen der getreue und wahrhaftige Zeuge³⁾ durch Johannes seine Offenbarungen zutheil werden, in denen er sie seines beständigen Beistandes versichert, über den Zweck von Leid und Trübsal belehrt, ihre gerechteste Vergeltung verbürgt, das nahende Gericht über ihre Feinde aufzeigt, sein sicheres Kommen, den endlichen Triumph und Sieg seines Gottesreiches und einen neuen Himmel und eine neue Erde verkündet.

2. Die Apokalypse bleibt aber auch das göttliche Trostbuch für die Gläubigen aller Zeiten, wann immer die Gefahren und Stürme von neuem sich gegen die Kirche erheben. Sie wird insbesondere das göttliche Trostbuch sein für die Gläubigen der Endzeit in den größten Bedrängnissen, die nach Gottes Wort die Kirche in jenen Tagen zu erdulden haben wird.

Mit der Schilderung der Vollendung aller Dinge und des Abschlusses der Wirksamkeit Gottes nach außen endet das letzte Buch der Heiligen Schrift, wie das erste mit der Beschreibung des Anfanges derselben begonnen hatte.⁴⁾

1) 2, 9; 3, 9. — 2) 6, 10. — 3) 3, 14.

4) Vgl. hierzu die schöne Ausführung bei Kaufen, III. S. 272.

Berichtigungen.

- ✓ S. 213, 3. 8 von unten lies: vgl. § 69.
- ✓ S. 225, 3. 6 von oben lies: afrikanische Kirche.
- ✓ S. 228, 3. 13 von unten lies: Buches.
- ✓ S. 232, 3. 18 von unten lies: Philippi.
- ✓ S. 234, 3. 14 von unten lies: Christi Geburt.
- ✓ S. 262, 3. 18 von unten lies: 5, 13.
- ✓ S. 277, 3. 22 von oben lies: Unordentlichen.
- ✓ S. 313, 3. 4 von oben lies: Φιλιπποι.
- ✓ S. 316, 3. 14 von oben lies: alle Creatur.

Nachträge.

Zu § 69 vgl. Velfer, Dr. J., Das Evangelium des heil. Johannes, 1905.

Zu § 74 vgl. Velfer, Dr. J., Die Apostelgeschichte, 1905.

Zu S. 234, A. 4 ergänze: Heim, Dr. H., Paulus, Der Völkerapostel nach Bibel, Geschichte und Tradition, 1905. Böhl, Dr. F. K., Der heil. Paulus, 1905.

Zu § 136 und 137 vgl. Heigl, Dr. B., Der Verfasser und die Adresse des Briefes an die Hebräer, 1905.

CATHOLIC THEOLOGICAL UNION

BS2330.G88

C001

EINLEITUNG ZU DEN HEILIGEN SCHRIFTEN DES



3 0311 00020 9317

WITHDRAWN

44634

BS

2330

.G88

AUTHOR

Gutjahr, Franz S.

TITLE

EINLEITUNG ZU DEN HEILIGEN
SCHRIFTEN DES NEUEN TESTA-
MENTES...

DATE DUE

BORROWER'S NAME

~~FRS~~ LIBR.



5 0617 00020 9317